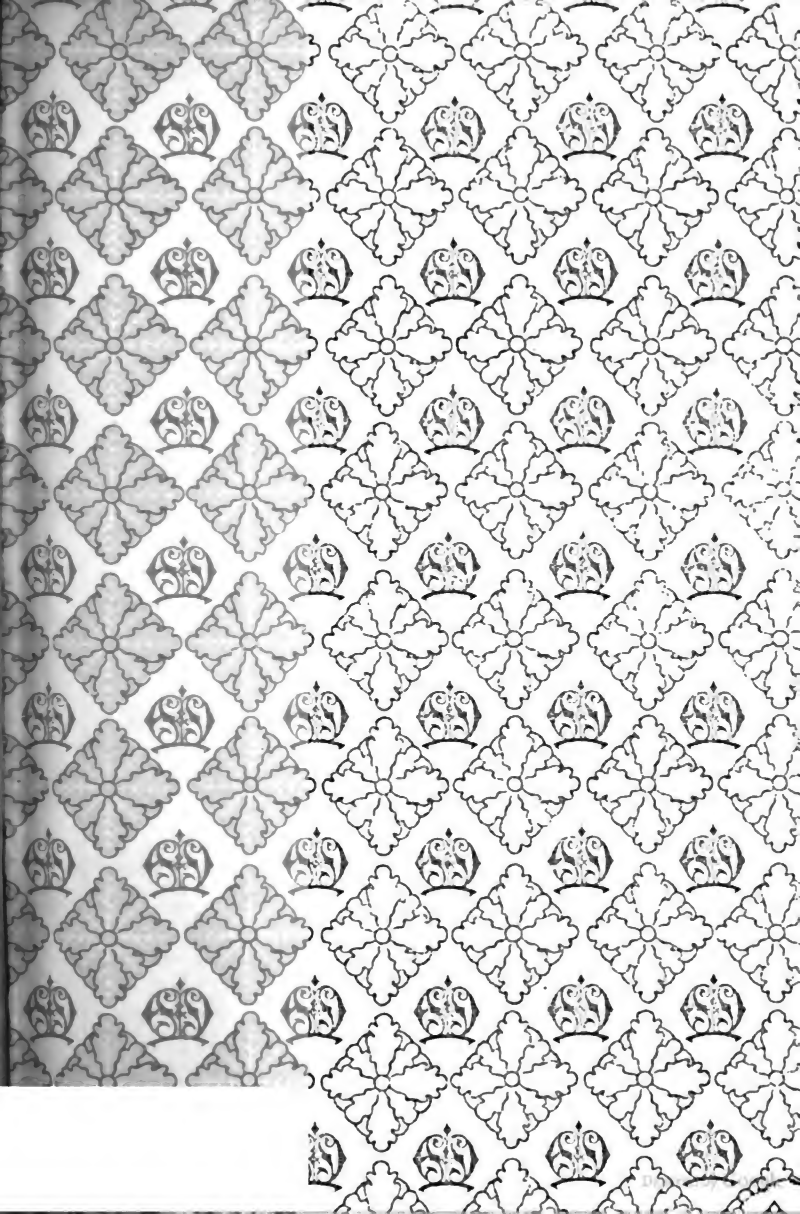
Deutsche vom russischen Kriegsminist... mit allerhöchster ...

Russia. Komissii͡a͡ po opisanii͡u͡ ...


1789
E.S. MITTLER & SOHN
Königliche
Hofbuchhandlung



Der Russisch-japanische Krieg

Amtliche Darstellung des Russischen Generalstabes

Deutsche vom russischen Kriegsministerium mit Allerhöchster Genehmigung autorisierte Ausgabe

von

Freiherr von Tettau
Oberstleutnant a. D.
während des russisch-japanischen Krieges kommandiert zur russischen Armee

Band V
Zweiter Teil



Mit 10 Skizzen in Steindruck, 2 Bildertafeln und 9 Skizzen im Text

Berlin 1912
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung :: Kochstraße 68—71

Port Arthur

Deutsche vom russischen Kriegsministerium
mit Allerhöchster Genehmigung autorisierte Ausgabe
des russischen Generalstabswerkes

von

Freiherr von Tettau

Oberstleutnant a. D.
während des russisch-japanischen Krieges kommandiert zur russischen Armee

Zweiter Teil

**Vom Beginn der Einschließung bis zum Ende der Belagerung
(30. Juli 1904 bis 2. Januar 1905)**



Mit 10 Skizzen in Steindruck, 2 Bildertafeln und 9 Skizzen im Text

Berlin 1912
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung :: Kochstraße 68—71

Vorwort.

Während der 1. Teil dieses Bandes die Verteidigung der Kwantung-Halbinsel bis zur engen Einschließung von Port Arthur behandelt, werden in dem vorliegenden 2. Teil die fünfmonatige Belagerung der Festung bis zu ihrem Fall sowie die Tätigkeit des hier blockierten Stillen Ozean-Geschwaders bis zu seiner Vernichtung geschildert.

Es ist eine in jeder Weise hervorragende Arbeit, die der russische Generalstab hiermit geschaffen hat; in ihrer Eigenart dürfte sie in der Geschichte des Festungskrieges einzig dastehen. Die 156 Tage der Belagerung werden mit ihren Kämpfen zu Lande und zu Wasser, über und unter der Erde in anschaulichster Weise, oft in dramatischer Lebendigkeit vor Augen geführt. Was bereits bei früheren Abschnitten des Werks lobend hervorgehoben werden konnte, die große Unparteilichkeit der Schilderung, tritt in dem vorliegenden ganz besonders zutage.

Das tapfere Verhalten des russischen Soldaten, der hier in der passiven Verteidigung seine unzweifelhaft vortrefflichen Eigenschaften: Ausdauer, Zähigkeit, Widerstandskraft erfolgreicher als im Feldkriege zur Geltung bringen konnte und unter tapferen Offizieren, deren es nicht wenige gab, bewundernswerten Heldenmut und Opferfreudigkeit zeigte, wird mit vollem Recht rühmend geschildert. Aber es wird auch nicht verschwiegen, wenn das Gegenteil eintrat, auch wird dem tapferen Feinde gerechte und bewundernde Anerkennung gezollt.

Besonders scharf werden die höheren Führer gekennzeichnet, im allgemeinen nicht zu ihrem Vorteil. Auch ihnen fehlt es, in gleicher Weise wie den Befehlshabern der Feldarmee, an der Erziehung zur Initiative, an tatkräftigem Können und Wollen. Das gilt nicht nur für die Kommandeure der Festungsbesatzung, sondern ebenso für die der Flotte, deren ruhmloses Unterliegen dem Falle der Festung vorausgeht.

Was die deutsche Bearbeitung betrifft, so habe ich mich auch bei diesem Bande zu Kürzungen genötigt gesehen und den Umfang des Originals auf etwa die Hälfte eingeschränkt. Ich glaube aber, daß diese Kürzungen dem Wert der Arbeit nicht geschadet haben; denn da im Original die Ereignisse jedes einzelnen Tages eingehend geschildert werden, so ließ sich vieles zusammenfassen; manche unwesentlichen Begebenheiten, auch der größte Teil der zahllosen Anlagen konnten unbedenklich weggelassen werden. Alle wichtigen Ereignisse, die Sturmangriffe, der Minenkrieg, die Kämpfe der Flotte, sowie sonstige Vorkommnisse, die mir bemerkenswert erschienen, habe ich größtenteils dem Wortlaut nach wiedergegeben.

Die Karten und Textskizzen sind auf Grund der zahlreichen Karten des Originals hergestellt worden, wobei die Lage der Festung zu den wichtigsten Zeitpunkten der Belagerung Berücksichtigung gefunden hat. Aus den vielen Kartenbeilagen des Originals mit Plänen sämtlicher Befestigungen und Batterien ist auf unserer Skizze 15 eine Auswahl wiedergegeben worden, die mit den Grundzügen jeder einzelnen Befestigungsart — Forts, Zwischenwerke, Batterien usw. — bekannt machen soll.

Ich hoffe, daß die Arbeit in dieser Gestalt bleibenden Wert für das Studium des Festungskrieges behalten und durch ihre Vielseitigkeit allen denjenigen Anregung bieten wird, die aus jenem großen Drama des Ringens im Fernen Osten Belehrung schöpfen wollen.

Coburg, Januar 1912.

Frhr. v. Tettau.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Zeitraum. — Vorbereitung der Belagerung.

Seite

Erstes Kapitel. Zustand der Festung am 30. Juli 1904. Einschließung der Festung. Ereignisse vom 30. Juli bis 6. August . . . . . 1—36

Zustand der Festung am 30. Juli 1904. Ostfront S. 1. — Nordfront S. 7. — Westfront S. 8. — Geschützausrüstung. Besatzung S. 10. — Truppenverteilung S. 11. — Einschließung der Festung. Angriffsplan S. 14. — Erste Anordnungen des Generals Kondratenko S. 16. — Befehle der Generale Stoessel und Ssmirnow S. 20. — Feindliche Erkundungen und Arbeiten S. 22. — Der zweite Verteidigungsrat S. 24. — Befehl des Generals Kondratenko S. 27. — Einteilung der Gefechtsabschnitte S. 28. — Aufmarsch der feindlichen Artillerie S. 30. — Tätigkeit der Belagerungsarmee in der ersten Einschließungswoche S. 32. — Blockade der Festung vom Meere S. 34.

Zweites Kapitel. Erstes Bombardement der Stadt am 7. August. Erstürmung der Berge Takuschan und Hsiaokuschan. Auslaufen der Flotte am 10. August. Seekampf. Tätigkeit der Festungsartillerie . . . . 36—76

Erstes Bombardement der Stadt S. 36. — Erstürmung des Takuschan und Hsiaokuschan S. 37. — Angriffsbefehl des Generals Nogi S. 40. — Vergebliche Sturmversuche der Japaner S. 42. — Räumung der unteren Schützengräben des Takuschan und Hsiaokuschan S. 44. — Eingreifen des russischen Geschwaders S. 46. — Die Japaner besetzen den Takuschan S. 48. — Kampf um den Hsiaokuschan S. 51. — Räumung des Hsiaokuschan S. 53. — Ursachen für den Verlust des Takuschan und Hsiaokuschan S. 53. — Der Statthalter verlangt das Auslaufen des Geschwaders S. 55. — Bedenken des Konteradmirals Witthöft S. 57. — Die Admirale gegen das Auslaufen der Flotte S. 59. — Der Kaiser befiehlt den Durchbruch nach Wladiwostok S. 62. — Auslaufen des Geschwaders. Beginn des Gefechts S. 64. — Die Seeschlacht S. 65. — Rückkehr des Geschwaders nach Port Arthur S. 68. — Artilleriekampf der Japaner gegen Panlunschan und Ssirotka S. 70. — Russische Vorstöße gegen Takuschan und Hsiaokuschan S. 72. — Ergebnisse der beiden ersten Belagerungswochen S. 74. — Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien S. 76.

Seite

Drittes Kapitel. Angriff gegen die vorgeschobenen Positionen der Westfront. Sturm der dem Eckberg vorgelagerten Höhen sowie des Ssirotka und des Panlunschan. Eintreffen eines japanischen Parlamentärs am 16. August mit der Aufforderung zur Übergabe der Festung. Ereignisse in der Festung bis zum 19. August 77—97

Angriff auf die Vorberge des Eckberges S. 78. — Eroberung des Vorderen Berges durch die Japaner S. 81. — Einnahme des Ssirotka S. 82. — Entwicklung der Japaner vor der Westfront S. 84. — Sturm der Japaner auf Dreikopf und Seiten-Berg S. 87. — Russischer Gegenangriff auf den Dreikopf S. 89. — Einnahme einer neuen Verteidigungslinie auf der Westfront S. 90. — Aufforderung zur Übergabe der Festung S. 93. — Ablehnung der Übergabe S. 94. — Eintreffen von Nachrichten von der Armee S. 96.

Zweiter Zeitraum. — Der gewaltsame Angriff.

Viertes Kapitel. Der erste allgemeine Sturm auf die Festung; 19. und 20. August . . . . 98—129

Allgemeines Bombardement der Festung S. 98. — Lage auf dem Eckberge S. 100. — Sturm auf den Eckberg S. 102. — Eindringen der Japaner in die Befestigungen des Eckberges S. 104. — Kampf um die Schützengräben auf dem Eckberg S. 106. — Lage auf den vorgeschobenen Positionen der Nordfront S. 108. — Kampf um die Wasserleitungs- und Tempel-Redoute S. 110. — Tätigkeit der Festungs-Artillerie am 19. August S. 112. — Beschädigungen der Forts und Befestignngen S. 114. — Verteilung der Besatzung der Ostfront S. 115. — Fortsetzung des Sturmes auf den Eckberg S. 118. — Räumung des Eckberges S. 119. — Fortsetzung der Angriffe auf Wasserleitungs- und Tempel-Redoute S. 121. — Einnahme der Panlunschan-Redoute und Gegenangriff S. 123. — Fortsetzung des Bombardements der Ostfront S. 126. — Beginn des Angriffs gegen die Ostfront S. 128.

Fünftes Kapitel. Weitere Entwicklung des ersten Sturmes auf die Festung; 21. und 22. August . . . . 129—162

Vorbereitung des Sturmes auf den Langen Berg S. 129. — Abweisung des Angriffs auf die Tempel-Redoute S. 132. — Mißglückter Gegenangriff auf die Panlunschan-Redoute S. 133. — Sturm auf Fort II und Kuropatkin-Lünette S. 137. — Einnahme der Kuropatkin-Lünette durch die Japaner S. 139. — Wiedernahme der Kuropatkin-Lünette durch die Russen S. 139. — Sturm der Redouten Nr. 1 und 2 S. 141. — Abwehr der japanischen Sturmangriffe S. 142. — Fortsetzung des Angriffs auf den Langen Berg S. 147. — Verlust des Totenkopfs S. 148. — Kampf um den Langen Berg S. 150. — Fortsetzung des Sturmes auf die Ostfront S. 152. — Eindringen der Japaner in Redoute Nr. 1

Seite

S. 155. — Eingreifen der Landungskompagnien S. 155. — Verlust der Redouten Nr. 1 und 2 S. 158. — Ursachen für den Fall der Redouten Nr. 1 und 2 S. 160.

Sechstes Kapitel. Lage auf der Ostfront nach dem Fall der Redouten Nr. 1 und 2. Sitzung des Verteidigungsrates am 22. August. Sturm auf die Ostfront in der Nacht zum 24. August. Ergebnisse der Abweisung dieses Sturmes. Gegenangriffe auf die Redouten Nr. 1 und 2. Beginn der ersten Belagerungsarbeiten . 162—182

Lage nach dem Fall der Redouten Nr. 1 und 2 S. 162. — Sitzung des Verteidigungsrates am 22. August S. 164. — Gegenangriff auf die Redouten Nr. 1 und 2 S. 165. — Lage am 23. August. Auflaufen des „Ssewastopol" auf eine Mine S. 168. — Besetzung des Abschnitts Fort II bis Fort III S. 170. — Durchbruch der Japaner hinter den chinesischen Wall S. 171. — Kampf um die Sarebutnaja-Batterie S. 173. — Glänzende Abweisung des japanischen Sturmes S. 176. — Generalmajor Nadjejin wird Kommandeur der Ostfront S. 178. — Ereignisse auf der Küstenfront S. 180.

Dritter Zeitraum. — Der allmähliche Angriff.

Siebentes Kapitel. Beginn des allmählichen (Sappen-) Angriffs. Ereignisse vom 25. August bis 13. September . . . . 183—199

Telegramme Stoessels an Alexejew und Kuropatkin S. 184. — Blinder Lärm in der Nacht zum 27. August S. 186. — Der dritte Gegenangriff auf die Redouten S. 188. — Generalmajor Focks „Geheimer und eiliger Bericht" S. 190. — Ernennung Stoessels zum Generaladjutanten S. 192. — Ereignisse auf der Küstenfront S. 194. — Ausfälle gegen die Belagerungsarbeiten der Japaner auf der Nordfront S. 196. — Telegramm vom Chef des Stabes beim Armeebefehlshaber S. 198.

Achtes Kapitel. Entwicklung des allmählichen Angriffs. Arbeiten des Angreifers und Verteidigers. Rückwärtige Verbindungen des Angreifers. Ereignisse auf dem Geschwader nach seiner Rückkehr . . . . 200—217

Tätigkeit der Japaner in den Redouten Nr. 1 und 2 S. 200. — Entwicklung der Parallelen und Annäherungsgräben S. 201. — Verstärkung der japanischen Belagerungsartillerie S. 204. — Verstärkung des chinesischen Walles S. 206. — Lage und Kaliber der feindlichen Belagerungsbatterien S. 208. — Bildung einer zweiten Artillerie-Verteidigungs-Linie S. 211. — Feuerleitung bei der Festungsartillerie S. 212. — Beratung der Flaggoffiziere am 19. August S. 215. — Bildung eines Panzer- und Kreuzergeschwaders unter Admiral Wiren S. 215.

Seite

Neuntes Kapitel. Der zweite Sturmangriff auf die Festung. Belagerungsarbeiten gegenüber der Wasserleitungs- und Tempel-Redoute. Lage der Schiffsabteilung Wiren Mitte September und nach dem Falle des Langen Berges . . . . 218—254

Belagerungsarbeiten gegen die Wasserleitungsredoute S. 218. — Arbeiten gegenüber der Tempel-Redoute S. 219. — Mißglückte Ausfälle von Tempel- und Wasserleitungs-Redoute S. 221. — Verwendung von Kugelminen S. 225. — Anordnungen der Japaner für den zweiten Sturm der Festung S. 226. — Russische Aufstellung auf der Nordfront S. 227. — Sturm auf die Wasserleitungs-Redoute S. 230. — Eroberung der Wasserleitungs-Redoute durch die Japaner S. 233. — Anordnungen für den Angriff der 1. japanischen Division S. 234. — Abweisung der Sturmangriffe auf die Tempel-Redoute S. 236. — Sturm auf den Langen und Hohen Berg S. 237. — Erstürmung der Tempel-Redoute S. 239. — Erstürmung des Langen Berges S. 241. — Angriff auf den Hohen Berg S. 244. — Russischer Gegenangriff vom Hohen Berge S. 246. — Endgültige Abweisung des Sturmes auf den Hohen Berg S. 248. — Beginn des Sappenangriffs gegen den Hohen Berg S. 250. — Ereignisse auf der Küstenfront und beim Geschwader S. 251.

Zehntes Kapitel. Fortschreiten der Sappenarbeiten gegenüber der Angriffsfront. Ereignisse auf der Ostfront der Festung vom 14. bis 23. September und auf der ganzen Landfront vom 24. September bis 14. Oktober. Kampf mit den Annäherungsgräben bei Fort III. Auftreten der 28-cm-Haubitzen . . . . 254—276

Japanische Sappenarbeiten auf der Ostfront S. 254. — Ausfall aus Kaponniere Nr. 3 S. 258. — Kämpfe um den Laufgraben gegenüber Fort Nr. III S. 260. — General Kondratenko für den Friedensschluß S. 262. — Kampf um den Signal-Berg S. 265. — Fortschreiten der japanischen Sappenarbeiten S. 266. — Einnahme des Eisenbahndammes vor Zwischenwerk Nr. 3 S. 269. — Zusammentreten des Verteidigungsrates S. 271. — Beschlüsse des Verteidigungsrates S. 272. — Tätigkeit der Festungsartillerie S. 274.

Elftes Kapitel. Sturm auf Kaponniere Nr. 3, die Schützengräben vor Fort III und Zwischenwerk Nr. 3. Ereignisse bis zum 26. Oktober 276—284

Stand der feindlichen Sappenarbeiten am 14. Oktober S. 276. — Sturm auf die offene Kaponniere Nr. 3 S. 278. — Festsetzung der Japaner in der offenen Kaponniere Nr. 3 S. 280. — Eigenartige Lage auf der umstrittenen Kaponniere Nr. 3 S. 283.

Zwölftes Kapitel. Minenkrieg vor den Forts II und III bis zum 26. Oktober . . . . 285—292

Beginn des Minenkrieges vor Fort Nr. II S. 285. — Fort Nr. II S. 285. — Ausfall aus Fort II gegen die japanischen Annäherungsgräben S. 287. — Der unterirdische Kampf vor Fort Nr. II S. 290.

Seite

Dreizehntes Kapitel. Drittes Bombardement und dritter allgemeiner Sturm auf die Festung vom 26. bis 30. Oktober 1904 293—322

Stand der feindlichen Arbeiten am 26. Oktober S. 293. — Verteilung der Besatzung auf die Angriffsfront am 26. Oktober S. 294. — Das Bombardement am 26. Oktober S. 295. — Sturm auf die Schützengräben vor Zwischenwerk Nr. 3 S. 297. — Sturm auf den Schützengraben vor Fort Nr. III S. 299. — Verstärktes Bombardement gegen die ganze Ostfront S. 302. — Schwierige Lage auf den Forts Nr. II und III S. 304. — Gegenvorstoß auf die Schützengräben vor Zwischenwerk Nr. 3 S. 305. — Kampf vor Zwischenwerk Nr. 3 und Fort Nr. III S. 307. — Vorbereitung des Sturmes auf die Festung S. 309. — Bajonettkampf in der Batterie B S. 312. — Sturm der Kuropatkin-Lünette S. 314. — Sturm auf Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 S. 315. — Erneutes Bombardement auf Zwischenwerk Nr. 3 S. 318. — Vergeblicher Sturm der Japaner auf Fort Nr. II S. 321. — Ergebnis des dritten Hauptsturms auf die Festung S. 322.

Vierter Zeitraum. — Minenkrieg.

Vierzehntes Kapitel. Ereignisse in der Festung vom 31. Oktober bis 13. November. Minenarbeiten auf den Forts der angegriffenen Front. Lage des Panzer- und Kreuzergeschwaders 323—338

Sprengung der Grabenstreichen auf Fort Nr. II S. 324. — Kampf in der Grabenstreiche von Fort Nr. II S. 325. — Übergang der Japaner über den Graben von Fort Nr. II S. 328. — Minenkrieg vor Fort III und Zwischenwerk Nr. 3 S. 329. — Fortschritte der japanischen Sappenarbeiten S. 332. — Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie im Oktober S. 334. — Lage des Panzer- und Kreuzergeschwaders S. 335.

Fünfzehntes Kapitel. Allgemeine Übersicht der Ereignisse vom 14. bis 25. November. Änderungen in der Zusammensetzung der Belagerungsarmee. Kampf um die Grabenstreichen und Gräben auf den Forts der Angriffsfront . . . . 338—353

Verstärkung der Belagerungsarmee S. 339. — Kämpfe vor Batterie B am 19. und 23. November S. 340. — Ereignisse auf der Westfront am 25. November S. 342. — Minenkrieg um die Fortsgräben von Fort Nr. II S. 344. — Kampf um die Konterescarpen-Galerie von Fort Nr. II S. 345. — Sprengung der äußeren Grabenwand von Fort Nr. III S. 349. — Besitznahme des Grabens von Fort Nr. III durch die Japaner S. 350. — Arbeiten des Feindes zur Besitznahme des Grabens von Zwischenwerk Nr. 3 S. 351.

Sechzehntes Kapitel. Vierter Sturm auf die Festung am 26. November 354—368

Verteilung der Truppen auf der angegriffenen Front S. 355. — Sturm auf die Batterie B, die Kuropatkin-Lünette und Fort Nr. II

Seite

S. 356. — Angriff auf den chinesischen Wall und Fort Nr. III S. 358. — Kampf auf der Brustwehr von Fort Nr. III S. 360. — Zurückweisung des Sturmes auf Zwischenwerk Nr. 3 S. 362. — Sturm auf die Kurgan-Batterie S. 363. — Zurückweisung des Sturmes auf die Kurgan-Batterie S. 367. — Mißerfolg des vierten Angriffs auf die Festung S. 368.

Siebzehntes Kapitel. Sturmangriffe auf den Hohen und Flachen Berg, 27. November bis 5. Dezember 1904 . . . . 369—396

Die Befestigungen des Hohen und Flachen Berges S. 370. — Erster Sturm auf den Hohen Berg am 27. November S. 372. — Sturm auf den Hohen Berg am 28. November S. 373. — Kampf um die beiden Redouten des Hohen Berges S. 376. — Zurückweisung des Sturmes am 29. November S. 378. — Ablösung der japanischen Sturmtruppen S. 380. — Kämpfe um den Hohen Berg am 30. November S. 381. — Einnahme des Hohen Berges am 30. November. Erfolgreicher russischer Gegenangriff S. 384. — Lage auf dem Flachen Berge S. 386. — Vorbereitungen zum Sturm am 5. Dezember S. 389. — Russischer Gegenangriff auf die linke Redoute S. 391. — Verlust des Hohen Berges an die Japaner S. 392. — Russischer Gegenangriff auf den Hohen Berg S. 393.

Achtzehntes Kapitel. Entwicklung der Minenarbeiten auf den Forts der angegriffenen Front. Ende des Geschwaders. Torpedoangriffe gegen „Sſewaſtopol". Lage der Festung Ende November (a. St.) . . . . 396—415

Minenarbeiten unter der Brustwehr des Forts Nr. II S. 396. — Minenarbeiten unter der Brustwehr des Forts Nr. III S. 399. — Minenkampf in der Poterne von Zwischenwerk Nr. 3 S. 400. — Waffenruhen zum Fortschaffen der Toten und Verwundeten S. 402. — Die letzten Tage des Geschwaders S. 404. — Untergang der Panzerschiffe und Kreuzer S. 406. — Meinungsverschiedenheiten zwischen General Stoessel und Admiral Wiren S. 408. — Torpedobootsangriffe gegen „Sſewaſtopol" S. 409. — Torpedotreffer gegen „Sſewaſtopol" S. 413. — Zusammentritt des Verteidigungsrats am 8. Dezember S. 414.

Fünfter Zeitraum. — Der Fall der Forts. Übergabe der Festung.

Neunzehntes Kapitel. Lage der Ostfront Mitte Dezember. Tod des Generals Kondratenko auf Fort Nr. II am 15. Dezember. Sprengung von Fort Nr. II am 18. Dezember. Sprengung von Fort Nr. III am 28. Dezember . . . . 416—436

General Fock beantragt Verminderung der Besatzung des Forts Nr. II S. 417. — Tod des Generals Kondratenko am 15. Dezember S. 418. — Ernennung des Generals Fock zum Kommandanten der

Seite

Landverteidigung S. 420. — Sprengung von Fort Nr. II am 18. Dezember S. 421. — Räumung von Fort Nr. II S. 424. — Lage auf der Ostfront vom 19. bis 27. Dezember S. 426. — Sprengung von Fort Nr. III S. 428. — Sturm der Japaner auf Fort Nr. III S. 430. — Kampf um die Brustwehr von Fort Nr. III S. 432. — Kampf im Hof von Fort Nr. III und Räumung des Forts S. 433.

Zwanzigstes Kapitel. Sprengung des Zwischenwerks Nr. 3. Räumung des chinesischen Walles. Erstürmung des Adlernestes am 1. Januar 1905. Räumung der Befestigungen des II. Abschnitts. Zustand der Festung am 2. Januar. Übergabe . . . 436—456

Kampf um Graben und Brustwehr auf Zwischenwerk Nr. 3 S. 436. — Minenkrieg auf Zwischenwerk Nr. 3 S. 437. — Sprengung des Zwischenwerks Nr. 3 S. 439. — Erstürmung des chinesischen Walles S. 442. — Sturm auf das Große Adlernest S. 444. — Fall des Großen Adlernestes S. 447. — Befehl des Generals Fock zur Räumung der Befestigungen des 2. Abschnitts S. 449. — Entsendung eines Parlamentärs S. 451. — Zustand der Festung am Tage der Übergabe S. 452. — Übergabe der Festung S. 454.

Schlußbetrachtung . . . . 456—461

Anlagen.

Anlage 1: Zusammensetzung und Stärke der Besatzung von Port Arthur zu Beginn und am Ende der Belagerung.
Anlage 2: Artilleristische Ausrüstung der Festung Port Arthur zu Beginn und am Ende der Belagerung.
Anlage 3: Zusammensetzung des Russischen Stillen Ozean-Geschwaders am 30. Juli 1904.
Anlage 4: Zusammensetzung der Belagerungsarmee von Port Arthur.
Anlage 5: Zusammensetzung der „Vereinigten Japanischen Flotte".

Verzeichnis der Skizzen und Abbildungen.

Im Text.

Seite 9: Schützengräben an Stelle von Fort Nr. VI.
Seite 219: Arbeiten gegenüber der Wasserleitungs-Redoute.
Seite 220: Arbeiten gegenüber der Tempel-Redoute.
Seite 225: Kugelminen.
Seite 255: Offene Kaponniere Nr. 3.
Seite 286: Fort Nr. II.
Seite 318: Grundriß des Zwischenwerks Nr. 3.

Seite 375: Sturm auf den Hohen Berg am 28. November.
Seite 389: Sturm auf den Hohen Berg am 5. Dezember.

Ansicht des Takuschan von der Fortslinie aus gesehen Tafel zwischen Seite 40/41.
Ansicht des Hohen Berges und der Annäherungswege Tafel zwischen Seite 370/371.

Als Beilagen.

Skizze 6. Einteilung des Vorgeländes der Festung Port Arthur in Quadrate für das Feuer der Festungsartillerie. Maßstab 1 : 30 000.
Skizze 7. Lage von Port Arthur am 30. Juli 1904 zu Beginn der Belagerung. Maßstab 1 : 30 000.
Skizze 8. Erster allgemeiner Sturm auf die Festung Port Arthur vom 19. bis 22. August 1904. Maßstab 1 : 30 000.
Skizze 9. Zweiter Sturm auf die Festung Port Arthur vom 19. bis 23. September 1904. Maßstab 1 : 30 000.
Skizze 10. Dritter Sturm auf die Festung Port Arthur am 30. Oktober 1904. Maßstab 1 : 30 000.
Skizze 11. Vierter Sturm auf die Festung Port Arthur am 26. November 1904. Maßstab 1 : 30 000.
Skizze 12. Der „Hohe Berg" und seine Umgebung vor den Sturmangriffen Ende November und Anfang Dezember. Maßstab 1 : 30 000.
Skizze 13. Lage der Festung am 19. Dezember 1904. Maßstab 1 : 30 000.
Skizze 14. Lage der Festung vor ihrer Übergabe am 2. Januar 1905. Maßstab 1 : 30 000.
Skizze 15. Grundrisse und Querschnitte russischer Befestigungen usw.

Bemerkung.

Der vom Bearbeiter herrührende Text ist beim Beginn und Ende durch || ||, die von ihm eingefügten erläuternden Fußnoten sind durch (D. Übers.) kenntlich gemacht.

Erster Zeitraum. — Vorbereitung der Belagerung.

Erstes Kapitel.

Zustand der Festung am 30. Juli 1904. Einschließung der Festung. Ereignisse vom 30. Juli bis 6. August.

(Hierzu Skizzen 2, 6 und 7.)

Erster Belagerungstag, 30. Juli. Bauzustand der Landfront der Festung. Zu Beginn der engen Einschließung der Festung, am 30. Juli 1904, befand sich ihre Landfront in folgendem Bauzustande:

Auf dem äußersten rechten Flügel war die während der Armierung erbaute Küsten-Batterie Nr. 22 (4 15-cm-Canet-Geschütze) nach der Taho-Bucht zu von Schützengräben umgeben, die sich auf etwa 420 m Entfernung von jener Batterie an die Redoute Taho anschlossen und sich dann weiter auf dem Höhenkamm bis Fort Nr. I hinzogen. Rechts und links von Fort Nr. I lag je eine Batterie für leichte Geschütze, von denen aus das Vorgelände des Werks unter Feuer genommen werden konnte.

Fort Nr. I war im Bau fast vollendet (s. Tafel 15); unter der Kurtine befand sich die Kaserne der Besatzung; im Hofe des Forts war eine betonierte Batterie für 4 15-cm-(190-Pud-)Geschütze angelegt, die früher runde Batterie genannt worden war. Die Sturmabwehrgeschütze des Forts bestanden aus 4 57-mm-Kaponnieren-Geschützen und 3 Maschinengewehren.

Links vom Fort schlossen die Schützengräben an die offene Kaponniere Nr. 1 (4 leichte Geschütze) an, hinter der auf der Höhe eine Batterie von 2 57-mm-Kanonen lag. Von der Kaponniere lief die Infanteriestellung auf den Höhenkämmen entlang bis zur Batterie A für 5 15-cm-Geschütze von 120 Pud. Hinter diesem

Abschnitt, auf dem Gefährlichen Berge (Gora Apáßnaja) war das Erdwerk Nr. 1 (Zwischenwerk) und auf dem Drachen-Rücken die Drachen-(Behelfs-) Batterie zu 2 15-cm-Canet-Geschützen errichtet.

Vor dieser ganzen Front befanden sich sehr schwach befestigte vorgeschobene Stellungen auf den Bergen Hsiaukuschan und Takuschan. Bei ersterem waren am Gipfel und dem rechts vorwärts verlaufenden Höhenkamme Schützengräben und vor diesen Drahthindernisse angelegt; auf dem letztgenannten hatte man eine von Schützengräben und einem Drahtgeflecht umgebene Batterie zu 4 Feldgeschützen errichtet. Von der Festungsfront war bis zum Takuschan eine neue Straße geführt worden; an dieser lag beim Dorfe Litsiaio eine Reserve-Batterie von 2 Feldgeschützen zur Bestreichung des Flußtales und der in ihm von Dalni heranführenden Straße und rechts davon eine Lünette mit 2 Feldgeschützen zur Beschießung der zwischen obengenannten Bergen gelegenen Schlucht.

Bei Batterie A begann das alte Verteidigungsglacis, der sogenannte chinesische Wall, der zunächst Zwischenwerk Nr. 2 (alte chinesische Befestigung mit 4 leichten und 2 57-mm-Marine-Geschützen), alsdann die ständige Batterie B (4 15-cm-Kanonen von 120 Pud) berührte; diese wurde in Front und Flanke durch eine Reihe von Schützengräben gesichert. Im Zwischenraum von Werk Nr. 2 und Batterie B war eine Sturmabwehr-Batterie für 2 Geschütze erbaut. Auf einer Erhebung hinter der chinesischen Mauer, südlich Batterie B lag die Batterie Saliternaja für 2 Kruppsche 15-cm-Kanonen. Auf dem linken Flügel der Batterie B standen 2 Feldgeschütze.

Hier teilte sich der chinesische Wall; der eine Zweig lief auf Fort Nr. II zu und bildete auf der diesem südöstlich vorliegenden Höhe ein auf der Rückseite offenes Werk, die sogenannte Kuropatkin-Lünette (4 15-cm-Mörser). In der Mulde zwischen dieser Lünette und Batterie B befand sich vor dem chinesischen Wall ein Hügel, von wo aus die Annäherungswege auf Fort Nr. II sowohl als auch nach Batterie B unter Feuer genommen werden konnten; auf ihm war eine kleine Batterie für 2 leichte Geschütze errichtet.

Der chinesische Wall erschien als Erdbrustwehr von 8 bis 10½ Fuß Höhe und 6 bis 8 Fuß Stärke; er hatte seiner ganzen Länge nach einen

Schützenauftritt; die äußere Böschung war sehr flach; aus diesem Grunde und weil der bereits in den achtziger Jahren bei der ersten Befestigung von Port Arthur angelegte Wall stark mit Gras bewachsen war, konnte seine Maskierung als vorzüglich gelten.

Fort Nr. II war in seinem Bau noch bei weitem nicht beendigt. Die Grabenstreichen waren zwar fertig, aber die hierfür bestimmten 57-mm-Kanonen noch nicht aufgestellt. Das Glacis konnte nicht überall rasant bestrichen werden; in unmittelbarer Nähe des Forts befand sich ein toter Raum. Die Gewölbestärke der betonierten Kasematten betrug 3 Fuß. Als Besatzung hatte Fort Nr. II eine Kompagnie, als Ausrüstung 4 leichte, 4 87-mm-Kanonen und 2 Maschinengewehre.

Der andere Zweig des chinesischen Walles begann bei Batterie B und lief am Fuß des Kleinen Adler-Nestes entlang, auf dessen Gipfel die Kleine Adler-Batterie zu 3 42-Linien-(8,8-cm-)Kanonen und links davon eine kleine Batterie mit 1 21-cm-Armstrong-Geschütz erbaut war. Unterhalb dieser Batterien, auf dem erwähnten Abschnitt des chinesischen Walles, waren 4 57-mm-Kaponnieren-Geschütze aufgestellt, die für die Grabenstreichen von Fort Nr. II bestimmt waren.

Auf dem Gipfel des Großen Adlernestes lag eine Batterie von 2 15-cm-Canet-Kanonen; auf dem rückwärtigen Hange waren Eindeckungen für die Bedienungsmannschaften angelegt. Am Fuße des Adlernestes, auf einer Erhebung vor dem chinesischen Wall, war eine Feldbefestigung errichtet, die offene Kaponniere Nr. 2, die aus einem Schützengraben bestand, der eine Batterie zu 4 Feldgeschützen umschloß. Auf den beiden folgenden Höhen befanden sich instandgesetzte alte chinesische Erdwerke, die Redouten Nr. 1 und 2; zur Verbesserung des Schußfeldes waren sie mit Schützengräben umgeben worden. Rückwärts von diesen Befestigungen lag hinter dem chinesischen Wall die Behelfs-Batterie Saredutnaja[1]) zu 3 (120-Pud-) 15-cm-Kanonen und ein wenig links davon, auf dem rückwärtigen Hange, die vorzüglich maskierte Wolfs-Mörser-Batterie zu 4 9-zölligen (23-cm-) Mörsern. Im Raume zwischen den Redouten und Fort Nr. III befand sich auf einem kleinen Berge die offene Kaponniere Nr. 3 zu 2 leichten Kanonen; die Geschütze waren auf dem rückwärtigen Hange aufgestellt und wurden vorn durch einen Schützengraben gesichert, der durch einen

[1]) „Die hinter den Redouten gelegene."

zickzackförmig geführten, gedeckten Weg mit dem chinesischen Wall in Verbindung stand; da wo dieser Weg an den Wall anschloß, war eine Batterie zu 2 leichten Geschützen errichtet.

Fort Nr. III war im Rohbau fertiggestellt, das Glacis aber noch nicht planiert, so daß vor den Facen ein unbestrichener Raum verblieben war; um diesen zu beseitigen, mußte auf dem Glacis ein Schützengraben angelegt werden. Nach rechts schloß er sich an das Glacis auf der rechten Flanke des Forts an, während er dessen linke Flanke umgürtete und hier sich an den chinesischen Wall lehnte. Die Grabenstreichen des Forts waren mit 37-mm-Kanonen versehen, die man von den Schiffen genommen hatte. Innerhalb des Forts befand sich eine betonierte Batterie zu 4 15-cm-Kanonen von 120 Pud; in der linken Flanke war ein Panzerbeobachtungsstand eingerichtet. Als Besatzung hatte das Fort 1 Kompagnie, als Geschützausrüstung 4 (120-Pud-) 15-cm-, 3 leichte, 8 37-mm-Kanonen und 2 Maschinengewehre.

Von der linken Ecke des Forts zog sich der chinesische Wall zu der Behelfs-Befestigung (Zwischenwerk) Nr. 3, wobei er eine tiefe Schlucht durchschnitt, die von zwei Batteriegeschützen der Sa-awraschnoi- („Hinter-Schlucht") oder Brücken-Batterie bestrichen wurde. An der Stelle, wo sich der chinesische Wall an den Kehlgraben der Befestigung anschloß, waren hinter ihm 2 37-mm-Kanonen aufgestellt. In der Behelfsbefestigung Nr. 3, deren Bau fast vollendet war, bestand die Besatzung aus einer Kompagnie, die Geschützausrüstung aus 2 15-cm-Canet-, 5 leichten Kanonen und 2 Maschinengewehren.

Von diesem Zwischenwerk verlief der chinesische Wall vor der Kurgan-Batterie vorbei zur Eisenbahn herab; an der Stelle, wo er von dem Zwischenwerk Nr. 3 abzweigte, waren hinter ihm, zur Bestreichung der tiefen Schlucht, 2 leichte Kanonen und ein wenig weiter links 4 37-mm-Kanonen aufgestellt. Die sehr gut maskierte Kurgan-Batterie hatte man mit 4 42-Linien- (8,8-cm-) und 4 75-mm-Kanonen sowie 4 15-cm-Mörsern ausgerüstet. An der Stelle, wo der chinesische Wall auf die Eisenbahnlinie traf, war auf einer Anhöhe die Kasaken-Lünette, auf einer anderen eine Batterie zu 2 kleinen Baranowski-(63-mm-Schiffs-)Geschützen errichtet.

Im Rücken dieser ganzen Front befanden sich folgende Batterien: auf dem Großen Berge 4 leichte Kanonen, außerdem ein Beobachtungs-

stand für das Festungskommando; auf dem Wachtel-Berge die Zentral- oder auch Wachtel-Batterie von 2 15-cm-Canet- und 1 12-cm-Geschütz; in verschiedenen Redouten der Kernumwallung schließlich 2 42-Linien- (8,8-cm-), 3 87-mm-, 2 57-mm- mit Schilden und 4 leichte Kanonen.

Auf dem Gipfel des „Felsenrückens", rechts vom Fort Nr. III, war ein Panzerbeobachtungsstand eingerichtet. Das Gelände unmittelbar vor den Forts und Schützengräben war durch Drahthindernisse in einer, stellenweise in zwei oder drei Reihen gesperrt. Die zwischen den Werken einspringenden Mulden waren sämtlich unterminiert. Von Batterie A zog sich nach links, vor und längs der ganzen Front, über Zwischenwerk Nr. 3 und weiter auf dem westlichen Ufer des Lunho bis zum Zwischenwerk Nr. 4 ein elektrischer Zaun. Dieser bestand aus fünf Reihen gewöhnlichen Telegraphendrahtes, der in wechselnder Höhe von der Erde mit Isolatoren an Pfählen befestigt war; dieses Netz, das in vier Abschnitte geteilt war, wurde mit einem elektrischen Strom von hoher Spannung (3000 Volt) geladen, der von der Zentralstation hinter der Kirchhofs-Redoute nach der elektrischen Station jedes Abschnitts und von dort erforderlichenfalls in das Netz geleitet wurde.

Zur Verbindung zwischen den Batterien, Forts und Befestigungen dieser Front diente die Militärstraße, die aus dem Südtor der Kernumwallung die Stadt verließ, um Batterie Nr. 19 herumbog, vor dem Drachenrücken und hinter dem Gefährlichen Berge bei Zwischenwerk Nr. 2 die Front der Befestigungen erreichte und dann an dieser entlang lief; ein Zweig der Straße kehrte durch das Nordosttor in die Stadt zurück. Eine weitere Verbindung bildete der Weg, der aus dem mittleren Tore der Kernumwallung bei der neuen chinesischen Stadt herausführte und sich hier, diesen Stadtteil links bzw. rechts umgehend, in Richtung auf Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 2 gabelte; die erstere Linie ging durch ein völlig offenes Tal.

Scheinwerfer waren auf Batterie Nr. 22, in den Forts Nr. I, II und III, auf dem chinesischen Wall im Zwischenraum von Fort Nr. III und Kaponniere Nr. 3 sowie auf der Kurgan-Batterie aufgestellt; die elektrische Energie erhielten sie durch Dynamomaschinen, die teils in einfachen, teils in bombensicher eingedeckten Räumen untergebracht waren. Der größte Teil der Scheinwerfer war unbeweglich eingebaut;

nur der im Vorgraben von Fort Nr. III befindliche konnte vermittels eines Wagens auf Schienen seinen Platz verändern.

Die Kernumwallung, von der bereits oben die Rede war, bestand aus bastionierten und polygonalen Fronten, die die vier Stützpunkte untereinander verbanden. Der Graben war tief (4 m), auch genügten seine Breite (6 m) und die Höhe der Brustwehr (5 m); aber gleichzeitig besaß die Kernumwallung auch wesentliche Nachteile. So konnte sie infolge ihrer unzweckmäßigen Anlage nach dem Falle der Fortlinie nicht nur unter Flanken-, sondern auch unter Rückenfeuer genommen werden; längs der ganzen Front gab es weder sichere Eindeckungen noch Schulterwehren, und schließlich überhöhte die Feuerlinie den Schützenauftritt auf vielen Abschnitten nur um 1 bis 1¼ m, was weder genügende Deckung beim Anschlag im Stehen gab, noch im Knien zu schießen gestattete.

Der Verbindungsdienst wurde durch Fernsprechleitungen, Semaphore, eine Ssotnie Kasaken und ein Kommando Radfahrer unterhalten. Das Festungskommando war mit den Stäben der Abschnittskommandeure, letztere mit den Forts, Zwischenwerken, Regimentsstäben und Batterien, diese untereinander und mit einigen Beobachtungspunkten verbunden. Leider war letztere Linie wenig entwickelt. Der größte Teil aller Fernsprechleitungen war oberirdisch geführt.

Seiner ganzen Lage nach war der geschilderte Teil der Festung völlig selbständig und wurde Ostfront genannt.

Beim Arsenal begannen die Schützengräben von neuem, durchschnitten den Ssuworow-Platz und lehnten sich jenseits von ihm an die Kirchhofs-Redoute. Vor dieser Linie von Schützengräben waren künstliche Hindernisse angelegt: ein Wassergraben, schachbrettförmig eingerammte Pfähle, selbsttätige Minen und Drahtnetze. Der Kirchhofsberg, auf dem der Kirchhofs-Impan[2]) (6 75-mm-Kanonen), die Kirchhofs-Redoute und eine Batterie 42-Linien-(8,8-cm-)Kanonen lagen, war ringsherum von einem Schützengraben umschlossen. Links davon, auf dem Zahn-Berge, befand sich die ständige Batterie W zu 4 15-cm-Kanonen, weiter unterhalb eine Batterie zu 4 15-cm-Mörsern und etwas weiter links die behelfsmäßig hergestellte Batterie G mit 4 15-cm-Kanonen zu 190 Pud; auch dieser

[2]) „Impan", alte chinesische Befestigung, eine Art „Defensionskaserne". (D. Übers.)

Berg war mit einer, stellenweise mit zwei Reihen Schützengräben umgeben. Vor diesen Erhebungen lag auf dem Gipfel eines hohen und sehr steilen Berges Fort Nr. IV. Es war das einzige völlig fertiggestellte Fort; sein Grundriß war bastioniert geführt, die Grabenverteidigung eine offene; die Besatzung betrug eine Kompagnie, die Geschützausrüstung 4 leichte, 2 75-mm-Kanonen und 2 Maschinengewehre. Links vom Fort lag eine Batterie zu 4 15-cm-Mörsern und 2 leichten Kanonen.

Vor diesem ganzen als Nordfront bezeichneten Abschnitt befand sich eine vorgeschobene befestigte Position, die sich an das Lunho-Tal lehnte; sie bestand aus der Felsen- (Skalisty), Wasserleitungs- (Wodoprowodny-) und Tempel- (Kumirny-) Redoute, die durch einen Schützengraben verbunden waren; in diesem hatte man zwischen der Wasserleitungs- und Tempel-Redoute 2 Reserve-Batterien für Feldgeschütze vorbereitet. Die beiden letztgenannten Redouten waren nach dem Muster von Feldbefestigungen erbaut, aber mit Unterständen für die Besatzung und in der Feuerlinie mit splittersicheren Kopfdeckungen mit Schießscharten versehen; sie hatten tiefe Außengräben (2 bis 2½ m), die aber nicht durch Feuer bestrichen wurden. Die Felsen-Redoute war weit schwächer und bestand aus einem geschlossenen Schützengraben, der auf dem kleinen Berggipfel hinter dem Dorfe Palitschwang ausgehoben war; ein Außengraben fehlte. Die Tempel-Redoute war im Rohbau bereits im Frieden fertiggestellt worden; während der Mobilmachung wurden hinter ihr zwei Lünetten angelegt. Zur Unterstützung der Pagoden-Redoute wurde die Panlunschan-Kette besetzt und befestigt; auf ihr wurden 2 Lünetten und 2 Batterien für Feldgeschütze errichtet. Die Wasserleitungs-Redoute hatte man mit einem Schützengraben umgeben, um die in unmittelbarer Nähe vorhandenen toten Räume bestreichen zu können.

Von Batterie G lief der chinesische Wall nach der Behelfs-Befestigung (Zwischenwerk) Nr. 4; diese war gleichfalls vollständig fertiggestellt. Ihre Besatzung bildete eine Kompagnie; die Geschützausrüstung 4 15-cm-Kanonen zu 120 Pud, 8 leichte Kanonen und 2 Maschinengewehre. Der Raum zwischen Befestigung Nr. 4 und Fort Nr. V war mit zwei, stellenweise drei Reihen von Schützengräben und Feldbefestigungen ausgefüllt.

Fort V: Besatzung 1 Kompagnie; Geschützausrüstung 2 15-cm-

Canet=, 2 75=mm=, 5 leichte, 2 Baranowski=Kanonen und 2 Maschinengewehre. Dieses Fort war gänzlich unfertig, richtiger gesagt, soeben erst begonnen; ganz ausgehoben waren die Gräben in den Facen und Flanken, der Kehlgraben noch nicht zur Hälfte. Erde und Steine hatte man bei der Herstellung der Gräben in den Hof geworfen; dort bildeten sie einen formlosen Haufen. In den ausspringenden Ecken des Forts waren zur Herstellung von Hohlgängen nach den Grabenstreichen Kessel ausgehoben worden. Während der Mobilmachung hatte man den Steinhaufen das Ansehen von Brustwehren gegeben, während die Kessel zur Herstellung von Unterkunftsräumen für die Besatzung benützt wurden; hierzu waren sie mit Stützen verstrebt, diese mit Balken belegt und nach der Schußseite sowie von oben mit Steinen beschüttet. Außerdem wurden noch eine Eindeckung im Kehlgraben sowie mehrere im Innern des Forts als Munitionsräume, für Unterkunft der Offiziere usw., hergestellt. Zur Bestreichung der Flankengräben wurden hinter der Kontereskarpe der Kehle Schützengräben angelegt. Die Geschütze standen auf dem Wallgange der Brustwehr, während die Schützenstellung sich auf dem Glacis befand. Anfang Juni war es gelungen, das Werk verteidigungsfähig zu gestalten.

Bei Fort V begann die Westfront der Festung. Auf einer Erhebung hinter ihm lag die behelfsmäßig hergestellte Tauben=Batterie zu 4 75=mm=Kanonen; daneben eine Batterie zu 2 leichten, und ein wenig mehr links eine Batterie zu 4 leichten Kanonen. Weiter südlich war die ständige Batterie D zu 4 15=cm=Kanonen von 190 Pud und 2 leichten Kanonen erbaut; sie war zur Hälfte fertig; ihre linke Seite hatte bereits betonierte Schulterwehren; auf der rechten Seite waren während der Mobilmachung drei Erdschulterwehren mit Untertreteräumen angelegt worden. Die behelfsmäßige Befestigung (Zwischenwerk) Nr. 5 zählte 4 42=Linien= (8,8=cm=), 4 leichte, 4 Baranowski=Kanonen und 2 Maschinengewehre; sie war fast vollendet. Der Raum zwischen diesem Werk und der Stelle, wo dem Bauplane nach Fort Nr. VI hätte sein müssen, war von einer ganzen Reihe Schützengräben, Lünetten und Feldbatterien ausgefüllt, vor denen sich außer Drahthindernissen auch Wolfsgruben befanden.

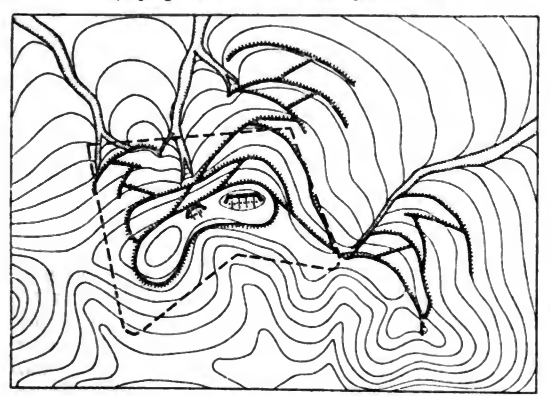
Fort Nr. VI war nicht vorhanden, sein Bau noch nicht einmal begonnen, und nur in der Kehle ein kleiner Graben ausgehoben. In den Schützengräben, die an Stelle von Fort Nr. VI angelegt waren,

wurden 4 42-Linien- (8,8-cm-) und 4 leichte Kanonen aufgestellt; die Besatzung betrug eine Kompagnie.

Schließlich liefen von Fort Nr. VI die Schützengräben zum Salz-Berge, wo eine Redoute erbaut war. Hier schlossen sie an eine Küsten-Batterie, die sogenannte „Redoute Weißer Wolf" an, bei der die linke Flanke der Landfront endigte.

Vor dem Zwischenraum der Forts Nr. IV und V war eine Gruppe von Höhen besetzt, von denen der Divisions-, Lange und Eck-

Schützengräben an Stelle von Fort Nr. VI.



Berg befestigt waren. Dagegen hatte der die ganze Front beherrschende Hohe Berg nur sehr geringe Verstärkungen erhalten. Auf seinem Gipfel war eine Batterie von 2 15-cm-Kanonen aufgestellt und ein wenig unterhalb von einem zusammenhängenden Schützengraben und einem Drahtnetz umgeben. Auf drei Gipfeln des Massivs Lautiëschan waren drei Batterien 15-cm-Kanonen angelegt. An der Küste der Tauben-Bucht befanden sich kleine Abschnitte von Schützengräben.

Alle aufgezählten ständigen Befestigungen dieser Front lagen in unmittelbarer Nähe der Neustadt. Die Verbindung zwischen den Forts geschah auf der die Stadt durchziehenden Straße, mit Abzweigungen

nach Batterie D, Zwischenwerk Nr. 4 und Fort Nr. IV, sowie nach Fort Nr. V und Zwischenwerk Nr. 5.

Scheinwerfer waren im Kirchhof-Inpan, Fort Nr. IV, Batterie W, Zwischenwerk Nr. 4, Fort Nr. V, Zwischenwerk Nr. 5 und auf dem Liautiëschan aufgestellt.

Die Geschützausrüstung der Festung setzte sich zusammen aus Geschützen der Kwantunger Festungsartillerie, während des Feldzuges 1900/01 erbeuteten chinesischen Geschützen, von den Kriegsschiffen herabgenommenen Marinegeschützen und Geschützen der Feldartillerie. Am 30. Juli befand sich in den Batterien der Land- und Küstenfront der Festung folgende Zahl von Geschützen:

1. Kwantung-Festungs-Artillerie	350 Geschütze	und	57	Maschinengewehre
2. Chinesische Geschütze	43	„		
3. Marine-Geschütze	186	„	„ 5	„
4. Feldartillerie	67	„	„	
Im ganzen	646 Geschütze	und	62	Maschinengewehre.
Hiervon:				
1. Auf der Küstenfront	123 Geschütze	und	5	Maschinengewehre
2. Auf der Landfront	514	„	„ 47	„
3. In Reserve	9	„	„ 10	„

Die Besatzung der Festung bestand aus 9 Schützen-Regimentern zu je 3 Bataillonen, 3 Ersatz-Bataillonen, 2 Kompagnien der Grenzwache, 1 gemischten Kommando von der 3. Ostsibirischen Schützen-Division, den Seesoldaten der Kwantung-Equipage, 3 Bataillonen Festungsartillerie, 1 Kompagnie Sappeure, 1 Kompagnie des Ussuri-Eisenbahn-Bataillons, 1 Kompagnie Mineure und 1 Ssotnie Kasaken. Die Gesamtstärke betrug im Augenblick der Einschließung 41 780 Mann.

Im Hafen befand sich das Stille Ozean-Geschwader unter der Flagge des Konteradmirals Witthöft, in Stärke von 6 Panzerschiffen, 5 Kreuzern, 4 Kanonenbooten, 2 Torpedo-Kreuzern, 19 Torpedobooten. Die Kanonen- und Torpedoboote bildeten eine besondere Abteilung, die zur Verteidigung der Küste bestimmt war.

Kommandant der Festung war seit dem 17. März der Generalleutnant des Generalstabes Ssmirnow, Chef des Festungsstabes Oberstleutnant Chwostow. Die ganze Landfront der Festung war dem Kommandeur der 7. Ostsibirischen Schützen-Division, Generalmajor Kondratenko, als Kommandanten der Landverteidigung unterstellt. Kom-

mandeur der Festungsartillerie war Generalmajor Bjely, Chef der Festungs-Ingenieure Oberst Grigorenko.

Die Verteidigung der Reede und der Hafeneinfahrt war dem Konteradmiral Loschtschinski übertragen; hierfür befanden sich zu seiner Verfügung eine Schiffsabteilung, bestehend aus 3 Kanonenbooten, 2 Torpedokuttern, 2 Dampfkuttern und 1 Hafenbarkasse.

Verteilung der Besatzung. Am 30. Juli, am Tage der Einschließung der Festung, erließ General Ssmirnow einen Garnisonbefehl, dementsprechend die Verteidigung der ganzen Festung in zwei Fronten, die Küsten- und Landfront, gegliedert wurde.

Die Küstenfront wurde wiederum in zwei Verteidigungsabschnitte geteilt, den westlichen und östlichen. Der erste beschloß in sich die Tiger-Halbinsel und wurde dem Oberstleutnant der Festungsartillerie Stolnikow unterstellt. Der zweite umfaßte die Strecke vom Goldenen Berge bis zur Batterie Nr. 22 einschließlich; zu seinem Kommandanten wurde der Oberstleutnant der Festungsartillerie Weprizki ernannt.

Die ganze Landfront gliederte sich in die Abschnitte 1 und 2.

Abschnitt 1, der dem Kommandeur der 1. Brigade 7. Ostsibirischer Schützen-Division, Generalmajor Gorbatowski übertragen wurde, begann am Kreuz-Berge und zog sich bis Fort Nr. V; zu ihm gehörten auch die vorgeschobenen befestigten Punkte auf dem Hsiaukuschan, Takuschan, an der Wasserleitung, Pagode und auf dem Panlunschan. Abschnitt 2, unter dem Kommandeur der 2. Brigade 7. Ostsibirischer Schützen-Division, Generalmajor Zerpizki, begann bei Fort Nr. V und endigte bei der Redoute Weißer Wolf; er beschloß auch die vorgeschobenen Positionen auf dem Divisions-, Hohen und Eck-Berge sowie auf dem Liautiëschan in sich.

Die Allgemeine Reserve schließlich unter Kommando des Führers der 4. Ostsibirischen Schützen-Division, Generalmajor Fock, setzte sich aus dem 13. und 14. Ostsibirischen Schützen-Regiment sowie dem 4. Ersatz-Bataillon zusammen und sollte teils in der Altstadt (14. Regiment), teils in der Neustadt (13. Regiment und Ersatz-Bataillon) Unterkunft nehmen.

Somit bestand die Besatzung der Festung aus 34½ Bataillonen, 67 Feldgeschützen und 1 Ssotnie, in Gesamtstärke von etwa 30 000 Ba-

jonetten. Von diesen waren für die vorgeschobenen Positionen — Hsiaukuschan, Takuschan, Eck-, Langer, Divisions-Berg, Panlunschan und auf dem Lautiëschan — 9 Bataillone und 23 Feldgeschütze, also etwa 8000 Bajonette oder etwas über ein Viertel der gesamten Besatzung, bestimmt, für die Verteidigung der Festungswerke 18¼ Bataillone, 20 Geschütze, rund 16 000 Mann, und für die Allgemeine Reserve 7¼ Bataillone, 24 Geschütze, ungefähr 6000 Mann.[3])

Um Mittag des 30. Juli näherten sich die von den Wolfsbergen zurückgehenden Truppen der 4. Division der Fortslinie und begannen, unter dem Feuerschutz der Festungsbatterien, sich nach Port Arthur hineinzuziehen. Um 12 Uhr 20 Minuten ritt der Stab der 4. Division in die Stadt ein, von wo aus die Anordnungen für die Verteilung der

---

[3]) Im einzelnen war die Truppenverteilung nach dem Garnisonbefehl vom 30. Juli (Anlage 4 des Originals) folgende:

I. Küsten-Front.

a) Westlicher Abschnitt.
Oberstleutnant Stolnikow.

B. 27. Ostsib. Schützen-Regt.	1 Komp.
B. 28. " " "	1 "
B. d. Kwantung-Equipage	1 "

Im ganzen: ¾ Bataillon.

b) Östlicher Abschnitt.
Oberstleutnant Werpizki.

B. d. Kwantung-Equipage	4 Komp.

Im ganzen: 1 Bataillon.

II. Land-Front.

Generalmajor Kondratenko.

a) Erster Abschnitt.
Generalmajor Gorbatowski.

25., 26. Ostsib. Schützen-Regt.	6 Batle.
15., 16. " " "	6 "
B. 28. " " "	1 Batl.
3., 7. Ersatz-Batl.	2 Batle.
B. d. Kwantung-Equipage	2 Komp.
Grenzwache	2 "
Eisenbahn-Truppen	1 "
1. Batt. 4. Ostsib. Schützen-Artillerie-Brigade	8 Gesch.
1. Batt. 7. Ostsib. Schützen-Artillerie-Abteilung	8 "
57 cm-Schnellfeuer-Batt.	6 "
2 außeretatsmäßige Batt.	8 "

Im ganzen: 16¼ Batle., 30 Gesch.

b) Zweiter Abschnitt.
Generalmajor Zerpizki.

5. Ostsib. Schützen-Regt.	3 Batle.
27. " " "	2¾ "
B. 28. " " "	1¾ "
B. d. Kwantung-Equipage	1 Batl.
Torpedo-Komp.	1 Komp.
Gemischte Komp. v. 11. u. 12. Ostsib. Schützen-Regt.	1 "
B. d. 4. Ostsib. Schützen-Art. Brigade	16 Gesch.

Im ganzen: 9 Batle., 16 Gesch.

III. Allgemeine Reserve.

Generalmajor Fock.

13., 14. Ostsib. Schützen-Regt.	6 Batle.
4. Ersatz-Batl.	1 Batl.
B. d. 7. Ostsib. Schützen-Art. Abteilung	16 Gesch.
B. d. 4. Ostsib. Schützen-Art. Brigade	8 "
Kwantung-Sappeur-Komp.	1 Komp.
4. Ssotnie 1. Werchneudinsk-Kasaken-Regts.	1 Ssotn.

Im ganzen: 7¼ Batle., 24 Gesch., 1 Ssotn.

Truppen der Division, obigem Garnisonbefehl entsprechend, getroffen wurden.[4])

Das 15. Regiment nahm in den Schützengräben bei der Wasserleitungs-Redoute und auf dem Panlunschan Aufstellung. Das 14. Regiment und das 4. Ersatz-Bataillon gingen in Richtung auf die rechte Flanke der Festung zurück, wobei das Ersatz-Bataillon die Garnison des Takuschan-Berges verstärkte; um 4¾ Uhr nachmittags erhielt das 14. Regiment von General Fock Befehl, in die Altstadt einzurücken. Das 13. Regiment marschierte in die Neustadt, das 16. fand in der Altstadt in der Kaserne des 9. Ostsibirischen Schützen-Regiments Unterkunft.

Um 1½ Uhr nachmittags hatte der Feind sein Feuer eingestellt, bald darauf verstummten die Batterien unserer Feldartillerie, die bis dahin in Feuerstellung vorwärts des Dorfes Schuischiying gestanden hatten. Um 2 Uhr schwiegen auch die Panzerschiffe „Retwisan" und „Ssewastopol", die seit dem Morgen aus ihren zwölfzölligen Geschützen in der Ferne sich zeigende feindliche Kolonnen beschossen hatten.

Während des Einzuges der Truppen in die Festung befand sich der Kommandant des befestigten Rayons, Generalleutnant Stoessel, auf der Pagoden-Redoute. Von hier hatte er den Befehl gegeben, die Gipfel der Wolfsberge mit berittenen Jagdkommandos zu besetzen. Dieser Befehl wurde jedoch wieder zurückgenommen, als sich 3 Uhr nachmittags auf den Wolfsbergen die ersten Japaner im Angesicht der Festung zeigten.

Die Belagerungs-Armee. Die japanische Armee, die am 30. Juli 1904 zur Einschließung von Port Arthur schritt, setzte sich zusammen aus: 3 Infanterie-Divisionen (1., 9., 11.), 2 Reserve-Brigaden (1., 4.) und der 2. Feldartillerie-Brigade (12 Batterien). Jeder Division waren zugeteilt: 1 Kavallerie-Regiment, 1 Sappeur-Bataillon, 1 Artillerie-Regiment (6 Batterien), 1 Telegraphen-Abteilung, 1 Brücken-Train, 1 Sanitäts-Abteilung, 1 Munitions-Bataillon, 4 Proviantkolonnen und 4 Feldlazarette. Außerdem waren der Belagerungs-Armee beigegeben: 2 Abteilungen Marine-Artillerie, 1 Reserve-Sappeur-Bataillon und 1 Luftschiffer-Abteilung.

---

[4]) Nach Anlage 5 des Originals war der Entwurf des Befehls bereits am 29. in 10 Exemplaren der 4. Division zur Verteilung an die Truppen übersandt worden. Auf Befehl des Generals Fock war jedoch seine Weitergabe unterblieben. (D. Übers.)

Befehlshaber der Belagerungs-Armee war Generalleutnant Baron Kiten Nogi, Chef des Stabes Generalmajor Iditschi.

Die Divisionen befehligten:

1. Generalleutnant Matsimura,
9. Generalleutnant Oschima Hisanao,
11. Generalleutnant Tsuchija.

Unter den 198 der Armee zugeteilten Belagerungsgeschützen befanden sich:

12-cm-Marine-Kanonen	6
12-cm-Bronze-Kanonen	30
10,5-cm-Krupp-Kanonen	4
12-pfündige Marine-Kanonen	18
15-cm-Haubitzen	16
12-cm-Haubitzen	28
15-cm-Mörser	72
9-cm-Mörser	24

Einschließung der Festung. Nachdem die japanische Armee unsere Truppen in die Festung zurückgedrängt hatte, nahm sie Besitz von der Linie: Höhen nördlich von Nanpankou, Südhänge der Wolfsberge, Höhen nördlich des Takuschan, Taho-Bucht. Die Entfernung dieser Einschließungslinie von der Hauptverteidigungslinie schwankte zwischen 4 (im Osten) und 6 km (im Westen).

Am Abend war die Einschließung beendigt; die Truppen der Belagerungsarmee standen in der bezeichneten Linie in folgender Ordnung: Auf dem rechten Flügel 1. Division (1. und 2. Brigade), im Zentrum 9. Division (6. und 18. Brigade) und auf dem linken Flügel 11. Division (10. und 22. Brigade). Die Hauptreserve, die sich aus 1. und 4. Reserve-Brigade mit 2. Artillerie-Brigade zusammensetzte, hatte hinter den Wolfsbergen Aufstellung genommen, die der Armee zugeteilte Belagerungsartillerie begann vom folgenden Tage ab allmählich in der Einschließungslinie einzutreffen.

Der Angriffsplan. Da Marschall Oyama auf schleunige Einnahme der Festung drängte, um seine Hauptarmee durch die des Generals Nogi verstärken zu können, so hatten die Japaner beschlossen, sich Port Arthurs durch verkürztes Verfahren zu bemächtigen. Als Angriffsfront wurde der Abschnitt zwischen Fort Nr. III und Batterie B ausersehen; die Gründe, die den General Nogi zur Wahl gerade dieser Linie bewogen, lagen darin, daß sie ein wenig vorgeschoben war; dies

gestattete, sie mit einem Ring von Belagerungs-Batterien zu umgeben und somit die Befestigungen nicht nur durch Frontal-, sondern auch mit Schrägfeuer zu bestreichen. Außerdem befanden sich vor diesem Abschnitt gute Positionen für Belagerungsartillerie, die durch den Lauf der Eisenbahn besonders begünstigt wurden. Schließlich lagen vor den Befestigungen dieser Front viele unbestrichene Räume — Schluchten, Wasserrinnen usw. — die die Annäherung erleichterten.

Der Angriff gegen den äußersten rechten Flügel der Befestigungen wurde als ungünstig angesehen, da die in das Festland einschneidende Taho-Bucht die Entwicklung der Angriffstruppen beengte, außerdem der linke Flügel der Angreifer dem Feuer unserer Kriegsschiffe vom Meere her ausgesetzt war. Der Angriff aber gegen das Zentrum und die Westfront wurden durch die starken vorgeschobenen Stellungen erschwert.

Jedoch war der Angriff gegen die Nordostfront (Fort Nr. III — Batterie B) so lange undurchführbar, als sich der Takuschan-Berg in Händen des Verteidigers befand. Infolgedessen richtete sich die Tätigkeit der Japaner bis zum Beginn des beschleunigten Angriffs, Mitte August, auf Befestigung der Einschließungslinie, Bau von Belagerungs-Batterien und Besitznahme unserer vorgeschobenen Stellungen auf dem Takuschan- und Hsiaukuschan-Berge.

Wir unserseits waren in diesem Zeitraum der Verteidigung mit der schleunigen Verstärkung der beiden letztgenannten Berge, mit der Ordnung der Truppengliederung und mit Einrichtung des Beobachtungs- und Erkundungsdienstes beschäftigt. Für beide Parteien kann also diese Periode als eine vorbereitende bezeichnet werden.

Der erste Verteidigungs-Rat. Am Tage vor der Einschließung, am 29. Juli, 7 Uhr abends, wurde auf Befehl des Kommandeurs des befestigten Rayons, Generalleutnants Stoessel, beim Festungskommandanten der „Verteidigungs-Rat" versammelt, an dem der Kommandant, die Stabschefs des befestigten Rayons und der Festung, der Divisions- und die Brigadekommandeure der 7. Ostsibirischen Schützen-Division, der Kommandeur der Festungsartillerie und der Chef der Ingenieure der Festung teilnahmen.

Zu Beginn der Sitzung verlas Generalleutnant Smirnow folgenden Befehl des Kommandanten des befestigten Rayons, Generalleutnants Stoessel: „In Anbetracht des Erscheinens des Feindes im

Festungsrayon und des Eintritts der 4. Ostsibirischen Schützen-Division in den Verband der jenen verteidigenden Truppen übernehme ich hiermit die Oberleitung für die Verteidigung der Festung; zur Sicherstellung der Einheitlichkeit in der Kommandogewalt hat in den gemäß Ziffer 56 der »Verordnung für die Verwaltung von Festungen«, unter Vorsitz des Festungskommandanten zu bildenden Verteidigungs-Rat auch der Chef des Stabes des mir anvertrauten Rayons einzutreten, der alle Beschlüsse des Rats mir zur Bestätigung vorzulegen hat."

Der übrige Teil der Sitzung war der Besprechung zweier grundsätzlicher Fragen gewidmet: dem Schießverfahren der Festungsartillerie und der Beleuchtung des Vorgeländes durch Scheinwerfer. Das Protokoll dieser Sitzung wurde am 3. August von Generalleutnant Stoessel bestätigt.

Erste Anordnungen des Generals Kondratenko. Das schnelle Vordringen der Japaner gegen unsere Positionen auf den Wolfsbergen ließ die Vermutung aufkommen, daß sie ohne Aufenthalt weiter vorgehen und in der Nacht zum 31. Juli die Festung angreifen würden. Infolgedessen erließ General Kondratenko an alle Forts, Zwischenwerke und Batterien den Befehl, sich auf die Abwehr eines nächtlichen Sturmes vorzubereiten. Die Verteidiger des Takuschan, der am Tage vorher von zwei Kompagnien der Grenzwache besetzt worden war, wurden durch die 3. Kompagnie 7., 1. Kompagnie 3. und 4 Kompagnien 4. Ersatz-Bataillons, 4 Kompagnien 28. Regiments und 2 Maschinengewehre verstärkt; der gemeinsame Befehl über die Truppen auf dem Takuschan und Hsiaukuschan wurde dem Kommandeur des 28. Regiments, Obersten Murman, übertragen. Alsdann wurde Anordnung getroffen, auf diesen Bergen die 3. Batterie der 7. Abteilung aufzustellen und im Rücken des Takuschan einen Verbandplatz einzurichten.

Am gleichen Tage wurde ein Fernsprechkabel vom Takuschan nach dem Hsiaukuschan sowie von ersterem Berge unmittelbar zum Stabe der 7. Division gelegt.

Vorposten. Mit Eintritt der Dunkelheit wurden die berittenen Jagdkommandos der 4. Division unter Befehl des Oberstleutnants vom Generalstabe Jolschin vorgeschoben und nahmen eine Sicherungslinie 2 bis 2½ km vorwärts der Festungswerke ein; ihr rechter Flügel lehnte sich an den Nordhang des Takuschan, der linke an den Berg Ssirotka. Weiter links, vom Ssirotka bis zur Louisa-Bucht, sicherten die berittenen

Jagdkommandos des 5. und 25. Regiments sowie das Fuß-Jagdkommando 28. Regiments; zur Unterstützung dieser Abteilungen wurde dorthin ein gemischtes Kommando von Mannschaften des 10. und 11. Regiments geschickt. An der Kleinen Taubenbucht stellte man eine Beobachtungs-Abteilung von 2 Kompagnien 28. Regiments aus. Der äußerste rechte Flügel, von den Nordhängen des Takuschan bis zur Küste der Taho-Bucht, wurde von 3 Kompagnien 16. Regiments und 2 Kompagnien 4. Ersatz-Bataillons unter gemeinsamem Befehl des Kommandeurs letztgenannten Bataillons, Oberstleutnants Subow, gesichert.

Als Nahsicherung schob man außerdem auf 600 bis 700 Schritt von der Fortslinie Horchposten und Patrouillen vor und stellte an den Durchgängen der Drahtnetze auf den zur Festung führenden Hauptstraßen Feldwachen aus.

Auf allen Festungswerken machte man sich gefechtsbereit. Wider Erwarten jedoch verlief die Nacht zum 31. Juli in Ruhe.

Die J a p a n e r befestigten emsig die von ihnen vor der Festung eingenommenen Positionen. Zur Deckung dieser Arbeiten schoben sie ihre Vorposten bis zum Fuß der Wolfsberge vor. Im Laufe der Nacht waren diese bedeutend vorgerückt und wurden bei Tagesanbruch auf 2 km vor Schuischiying entdeckt. Als es vollständig hell geworden war, konnte man die während der Nacht angelegten japanischen Befestigungen, rechts von Höhe 202 und dahinter auf den Sätteln, erkennen. Da fast das ganze Tal zwischen den Wolfsbergen und der Fortslinie dicht mit Gaoljan bestanden war, kamen die Japaner unter dem Schutze der Dunkelheit und des Gaoljans sehr nahe an unsere Posten heran und schossen auf sie.

Zweiter Belagerungstag; 31. Juli. Auf die Meldung hiervon befahl General Kondratenko den Regimentskommandeuren seiner Division, unverzüglich Anordnung zur Niederlegung alles vor den Befestigungen befindlichen Getreides, aller Bäume und Sträucher, auch der Zäune, sowie der Vorder- und Hinterwände der Gebäude zu treffen. Es wurde sofort mit dieser Arbeit begonnen, doch vermochte man den Gaoljan und die anderen das Schußfeld behindernden Gegenstände nur auf den nächsten Entfernungen zu beseitigen, da der weiter abliegende Teil des Tales sich bereits in Händen der Japaner befand.

Auf Grund des Garnisonbefehls vom 30. Juli wurden

vom Kommandanten der Landverteidigung, Generalmajor Kondratenko, die ihm unterstellten Truppen folgendermaßen eingeteilt:

Der erste Abschnitt (Generalmajor Gorbatowski) wurde in drei Unterabschnitte gegliedert:

a) Takuschan-Abteilung (Kommandeur des 28. Regiments), 3 Bataillone, 3 Jagdkommandos, 8 Geschütze, hatte die vorgeschobene Position auf den Höhen des Takuschan und Hsiaukuschan zu verteidigen.

b) Die Ostfront (Führer des 25. Regiments), 5½ Bataillone, bildeten alle Forts und Befestigungen von der Küstenbatterie Nr. 22 bis zur Behelfsbefestigung (Zwischenwerk) Nr. 3 einschließlich, und

c) die Nordfront (Kommandeur des 26. Regiments), 7 Bataillone und 20 Geschütze, von der Kurgan-Batterie bis zur Batterie D in der Fortslinie und die vorgeschobenen Positionen an der Wasserleitung sowie auf dem Panlunschan.

In Reserve des ersten Abschnitts verblieben nur 1 Bataillon 16. Regiments in den Kasernen des 9. Regiments.

Der zweite Abschnitt (Generalmajor Zerpizki) wurde gleichfalls in drei Unterabschnitte zerlegt:

a) Eckberge (Kommandeur des 5. Regiments, Oberst Tretjakow), 5 Bataillone, 4 Jagdkommandos, 18 Geschütze;

b) Liautiëschan und Taubenbucht (Oberstleutnant Kilenin vom 28. Regiment), 1½ Bataillone, 3 Fuß-Jagdkommandos, 2 Geschütze;

c) die Westfront (Führer des 27. Regiments), 4 Bataillone, bildeten die Forts und Befestigungen von Batterie D bis zur Redoute Weißer Wolf einschließlich.

In Ausführung dieses Befehls traf das III. Bataillon 16. Regiments 1 Uhr nachmittags auf dem Takuschan ein.

Auf dem Eck- und Takuschan-Berge wurden unsere vordersten Beobachtungswarten eingerichtet. Auf letzterem, das Vorgelände weithin beherrschenden Punkte war am Vorabend eine halbe Feldbatterie aufgestellt worden, die den ganzen Tag über marschierende feindliche Kolonnen, die begonnenen Schützengräben und selbst einzelne Leute beschoß. Leider befand sich auf einem anderen, das Vorgelände gleichfalls beherrschenden Berge, dem Ssirotka, keine Artillerie.

Von den beiden genannten Beobachtungswarten gingen im Laufe des Tages Meldungen über das Erscheinen feindlicher Posten,

Patrouillen und kleiner Abteilungen auf verschiedenen Gipfeln und den uns zugewandten Hängen der Wolfsberge ein. Bewegungen größerer feindlicher Massen wurden auf diesen nicht bemerkt. Am Abend kam hinter den Wolfsbergen eine Kavallerie-Abteilung hervor, deren Beobachtung jedoch durch Nebel behindert wurde. Befestigungsarbeiten konnte man auf Höhe 143 und den westlich davon liegenden Bergen wahrnehmen. Auch auf Höhe 121 bei Nanpankou wurden kleine Schützengräben gesehen; unsere Patrouillen, die zur Erkundung dorthin vorgeschickt wurden, erhielten aus dem Dorfe Feuer.

Da trotz der in Ruhe vergangenen Nacht noch immer ein gewaltsamer Angriff der Japaner, besonders auf unsere vorgeschobenen Stellungen, erwartet wurde, befahl General Kondratenko[5]) dem die Arbeiten auf der Wasserleitungs-Position leitenden Ingenieuroffizier, geeignete Maßnahmen zu treffen, um die Tempel- (Pagoden-) und Wasserleitungs-Redoute in die Luft zu sprengen, falls sie dem Feinde überlassen werden müßten. Ferner wies er den Kommandeur des 26. Schützen-Regiments, Oberst Ssemenow, an, besondere Aufmerksamkeit auf die Verbindung zwischen den Positionen auf dem Panlunschan und dem System der Eckberge zu richten, um einen Durchbruch des Feindes hier zu verhindern.

Am Abend konnte man wahrnehmen, daß der Feind, nachdem er sich auf den Wolfsbergen festgesetzt hatte, die Festung einzukreisen versuchte, indem er Truppen links von uns, nach der Louisa-Bucht zu, schob; indessen gelangte er nicht bis dorthin, da ihn der Eckberg daran hinderte. Die Aufstellungslinie der feindlichen Truppen war gleichfalls vollständig erkennbar; sie begann östlich von Kokiakou und lief über Paschdutsy, Tanschantsze, Wolfsberge, Schikiasuitsze bis Tschandatun.

Dritter Belagerungstag; 1. August. In der ganzen Nacht zum 1. August wurde auf unseren Festungswerken mit fieberhafter Emsigkeit an der Fertigstellung verschiedener unvollendeter Anlagen gearbeitet. Auch der Feind fuhr mit Verstärkung der Einschließungslinie fort.

Am Morgen des 1. August eröffneten einige Batterien der Nordostfront Feuer gegen Arbeiten und Truppen des Feindes. Es wurde

[5]) Die Anordnungen des Generals Kondratenko werden an jedem Belagerungstage mit großer Ausführlichkeit wiedergegeben; ich beschränke mich auf Wiedergabe dessen, was mir wichtig erscheint. (D. Übers.)

„nach Quadraten“ geschossen, in die man die Karte des Vorgeländes geteilt hatte (Skizze 6). Jedes Quadrat besaß 1 km Seitenlänge, eine Nummer und war seinerseits in 25 kleine Quadrate geteilt, die mit Buchstaben bezeichnet wurden.

An der Beschießung der feindlichen Arbeiten beteiligten sich auch die Panzerschiffe; jedoch war das Feuer vom „Retwisan“ nicht sehr erfolgreich; es kamen Kurzschüsse von 1½ bis 2 km vor. Auch das Feuer von den Batterien der Landfront zeichnete sich nicht durch Genauigkeit aus; die Zahl der Treffer war sehr gering. Dieses schlechte Ergebnis hatte einen Befehl des Generals Stoessel zur Folge, in dem er die Anordnung genauer Feuerbeobachtung zur Korrektur des Schießens verlangte.

An diesem Tage wurde bei allen Truppenteilen folgender Befehl des Generalleutnants Stoessel an die Truppen des befestigten Kwantung-Rayons verlesen:

„Meine Herren Kommandeure und Offiziere, wir stehen jetzt vor der Festung auf den letzten vorher verstärkten vorgeschobenen Positionen. Denken Sie daran, was das bedeutet. Das besagt, daß wir um jeden Preis dem Andringen des Feindes Halt gebieten müssen, ihn nicht an die Forts der Festung heranlassen dürfen. Ich habe Grund zur Annahme, daß der Gegner einen Sturm mit offener Gewalt unternehmen will, um Zeit zu gewinnen, was für ihn außerordentlich wichtig ist. Der Angriff muß abgeschlagen werden; er wird sich gegen die vorgeschobenen Stellungen richten, und Sie, meine Herren Offiziere dieser Positionen, dürfen selbst nicht den Gedanken aufkommen lassen, daß der Feind durchbrechen könnte, wenn auch der Sturm in der Nacht stattfindet, was das wahrscheinlichste ist. Sie haben auf den Ihnen anvertrauten Plätzen tot oder lebendig zu verbleiben. Sie müssen den Feind bis zum Morgen aufhalten; wenn er dann nicht flieht, wird bei Tagesanbruch die Festung mit ihm ein Ende machen. Vergessen Sie nicht, daß Sie ruhmvolle russische Krieger sind.“

Auch der Festungskommandant, Generalleutnant Ssmirnow, wandte sich an die Garnison mit folgenden Worten: „Heldenmütige Verteidiger von Port Arthur! Die Stunde ist gekommen, in der wir alle uns vereinigt haben zum Schutze jenes Flecks russischer Erde, der Festung Port Arthur genannt wird. Unser Großer Zar und unsere gemeinsame Mutter, das Vaterland Rußland, erwarten von uns

die unweigerliche Erfüllung unserer gelobten Pflicht — der Verteidigung der Festung gegen den Feind. Möge ein jeder von uns die Worte des heiligen Eides erfüllen und von dem Gedanken beseelt sein, daß es für ihn keinen anderen Platz gibt, als den ihm auf den Werken der Festung zugewiesenen. Wie unsere Vorfahren werden wir nicht einen Schritt russischer Erde dem Feinde überlassen und ihn für seinen frechen Überfall auf uns bestrafen. Mit uns ist Gott, merkt Euch das, Ihr Heiden."

Die Befestigungsarbeiten der Japaner nahmen ihren Fortgang. Eine große Zahl neu angelegter Schützengräben wurde auf den Bergen westlich des Eisenbahndammes erkannt. Auch gegenüber dem Takuschan waren große Schützengräben zu sehen.

Die Beobachtungswarte auf dem Berge Ssirotka bemerkte am Morgen in der Gegend von Michoutsy—Michousa Rauch, wahrscheinlich von einem Biwak, und an dem Bache zwischen Schikiasuitsze (Schitisa) und Michousa kleine Gruppen von Japanern, die Bekleidungsstücke wuschen und Pferde weideten. Auf Befehl des Generals Stoessel wurde dieses nach dem Panzerschiff „Zessarewitsch" an den Geschwaderstab mitgeteilt; bald darauf eröffneten die Panzer „Ssewastopol" und „Retwisan" Feuer auf jene Punkte aus 12-zölligen (30-cm-) Kanonen.

Die Batterie auf dem Takuschan-Berge und der Zug auf dem Hsiaukuschan beschossen vom Morgen an das vorliegende Gelände und ließen die Japaner nicht näher als bis auf 1½ km heran. Der Bau von Belagerungs-Batterien gegenüber dem Takuschan wurde auf 3 bis 5 km Entfernung beobachtet.

Auf Befehl des Kommandeurs der Ostfront, Generlamajors Gorbatowski, wurde vom Jagdkommando des 25. Regiments eine Erkundung in Richtung auf Höhe 132 beim Dorfe Paschdutsy ausgeführt; diese ergab, daß hinter Höhe 132 ein Bataillon stand, das Posten auf die Höhe und ihre südlichen Hänge vorgeschoben hatte; in der Schlucht bei dem Dorfe befanden sich etwa zwei Regimenter. Die an der Küste gelegenen, gegen das Meer offenen Dörfer und Täler waren unbesetzt; auch befanden sich dort keine Posten. Die Verluste des Kommandos betrugen 11 Mann leicht verwundet.

Gegen 2 Uhr nachmittags führten die Japaner eine Erkundung unserer vor dem rechten Flügel vorgeschobenen Positionen aus; etwa 2 Kompagnien suchten sich den Nordhängen des Takuschan zu nähern,

wurden aber durch die 4. Kompagnie 4. Ersatz-Bataillons zurückgewiesen.

Um 5 Uhr nachmittags erschienen in der Louisa-Bucht feindliche Torpedoboote, gegen die der Eckberg Feuer eröffnete; dies wurde jedoch bald wieder eingestellt, da die Geschosse das Ziel nicht erreichten.

Das anscheinende Bestreben der Japaner, sich vor unsere Westfront zu schieben, rief wieder eine Anzahl von Maßnahmen seitens des Generals Kondratenko zur Verstärkung dieser Front hervor.[6])

Feindliche Erkundungen und Arbeiten. Gegen Abend machte sich auf den Gipfeln und in den Schützengräben der Wolfsberge eine lebhafte Bewegung beim Feinde bemerkbar.

Um 9 Uhr abends unternahm eine japanische Abteilung einen Vorstoß gegen den Ssirotka, doch wurde sie rechtzeitig bemerkt und von dem Jagdkommando 5. Regiments sowie einem aus der Spezialreserve ihm zur Unterstützung geschickten Zuge der 1. Kompagnie 28. Regiments mit Feuer empfangen. Nach kurzem Gefecht wich der Gegner zurück.

Um Mitternacht versuchten die Japaner, zu Zwecken der Erkundung durch die Vorposten der 9., 10. und 12. Kompagnie des 16. Regiments vor dem Takuschan durchzubrechen; hierbei stießen sie auf einen Horchposten von drei Mann der 9. Kompagnie, stachen einen Schützen nieder, verwundeten die anderen beiden und feuerten sofort auf die von jenen Kompagnien besetzten Schützengräben, wobei noch drei Mann der 10. Kompagnie verwundet wurden. Die Salven der 9. und 10. Kompagnie brachten indes das feindliche Feuer auf einige Zeit zum Schweigen. Um 1 Uhr 40 Minuten nachts aber versuchten 1½ Bataillone von neuem bei Nankou gegen den Berg durchzubrechen, wurden jedoch ebenso von denselben Kompagnien abgewiesen. Bald darauf eröffnete der Feind auch Feuer gegen die südöstlich vom Gipfel des Takuschan befindliche Front, besonders gegen die 3. und 4. Kompagnie 4. Ostsibirischen Sappeur-Bataillons, während er von dem der Schlucht zwischen Takuschan und Hsiaukuschan gegenüberliegenden Berge jene zu beschießen begann. Um 2 Uhr meldeten die Horchposten, die allmählich zurückwichen, daß am

[6]) Siehe Anmerkung S. 19. Unter den Anordnungen dieses Tages sind zu bemerken die Einrichtung einer Beobachtungswarte auf Höhe 420 (Liautiëschan) und die Aufstellung von 6 Feldgeschützen auf dem Verbindungsrücken zwischen Eck- und Hohem Berge. (D. Übers.)

Fuße des Berges feindliche Kolonnen erschienen seien; um 2 Uhr 20 Minuten richteten diese, nachdem sie unten aufmarschiert waren, heftiges Gewehrfeuer gegen die ganze Position und begannen an den Hängen emporzuklimmen, auf denen die Abschnitte der 3. und 4. Kompagnie lagen. Da der Feind nicht weiter als 400 Schritt von den Schützengräben entfernt war, erhielten die Kompagnien Befehl zur Feuereröffnung. Die japanischen Kolonnen gerieten in Kreuzfeuer genannter Kompagnien sowie der 1. und 2. Kompagnie und aus Maschinengewehren. Gleichzeitig schossen unsere auf dem Takuschan befindlichen Geschütze in die Schlucht. Nach heftigem Feuergefecht, das etwa eine Stunde währte, ging der Feind unter Lärmen und Schreien in großer Unordnung zurück. Hierauf stellten auch die japanischen Vorposten ihr bis dahin unterhaltenes Schießen ein.

Augenscheinlich hatte der feindliche Vorstoß gegen den Ssirotka und Takuschan den Zweck gehabt, unsere vorgeschobenen Stellungen zu erkunden. Die Tatsache, daß die Japaner unbemerkt bis dicht an unsere Vorposten hatten herankommen können, wies auf einen Mangel an Aufmerksamkeit bei Ausübung unseres Wachtdienstes hin; dies veranlaßte General Kondratenko, den Abschnittskommandeuren die sorgfältigste Anordnung des Sicherheitsdienstes bei Tage und bei Nacht zur unbedingten Pflicht zu machen.

Vierter Belagerungstag; 2. August. Am Morgen wurde bemerkt, daß sich die Japaner schon während der Nacht gegenüber unserer ganzen Front auf allen Gipfeln und deren Hängen eingegraben hatten; auf Höhe 102 wurde eine Batterie entdeckt, in der bereits ein Geschütz aufgestellt war; auf dem Berge mit dem flachen Gipfel weiter links wurde gleichfalls der Bau einer Batterie beobachtet.

Unsere Feldbatterie auf dem Takuschan hatte einen kurzen Feuerkampf mit feindlichen Feldbatterien; sie machte es dem Gegner unmöglich, in ihrem Schußbereich aufzutreten. Am Nachmittag wurde eine Kolonne von Packtieren bemerkt, die sich in Begleitung von Reitern gegenüber dem linken Flügel der Takuschan-Stellung zeigte; durch einige erfolgreiche Schüsse wurde der Troß auseinandergesprengt.

Auch von unseren Schiffen wurde nach Weisungen des Festungskommandanten im Laufe des Tages gegen Biwaks und Artillerie des Feindes geschossen; doch wurde das Feuer infolge des aufsteigenden Nebels bald wieder eingestellt.

Zur Verstärkung des Eckberges ließ General Kondratenko an von ihm persönlich ausgewählten Stellen neue Minen legen und schickte ein 37-mm-Geschütz dorthin. Um 4 Uhr nachmittags traf in der Taubenbucht eine chinesische Schalande aus Tschifu mit 1000 Zentnern Reis ein.

Am gleichen Tage, dem 2. August, fand der zweite Verteidigungs-Rat unter Vorsitz des Festungskommandanten, Generalleutnants Ssmirnow, statt. Auf Antrag des Generals Kondratenko, die Verteidigungslinie von der Gruppe der Eckberge und dem Panlunschan bis zur Louisa-Bucht zu verlängern, wurde beschlossen, beim Dorfe Hsiaufangkiatun Schützengräben für drei Kompagnien zu bauen und diese durch ein Drahthindernis sowie davor durch zwei Linien von Minen zu sichern. Hinter den Schützengräben sollten zwei Feldgeschütze aufgestellt werden. Wurde hierdurch die Möglichkeit eines feindlichen Durchbruchs an dieser Stelle gegen unsere Westfront auch nicht ganz beseitigt, so verhinderte doch diese Maßnahme eine Überraschung und gestattete, selbst bedeutende feindliche Kräfte einige Zeit aufzuhalten.

Den zweiten Punkt der Beratung bildete die Verteidigung der Berggruppen Takuschan und Hsiaukuschan. Es wurde beschlossen, die Schnellfeuergeschütze auf diesen Punkten durch alte Feldgeschütze (Granatgeschütze) aus dem Bestande der Festung zu ersetzen, und zwar 6 Geschütze auf dem Takuschan und 2 auf dem Hsiaukuschan. Auf den Berghängen sollten in mehreren Stockwerken Schützengräben angelegt und die untersten durch gedeckte Gänge mit den Gipfeln verbunden werden; mit der Verteidigung beider Berge wurden an Stelle der bisherigen Besatzung 2 Bataillone 16. Regiments unter dem Regimentskommandeur betraut.

Die dritte Frage bildete die Anwendung eines elektrischen Stromes von hoher Spannung als künstliches Hindernis; der Rat erachtete es für angängig, das Drahtnetz erst dann mit dem elektrischen Strom zu laden, wenn alle Truppen des betreffenden Abschnitts hinter das Netz zurückgegangen sein würden.

Schließlich wurden noch die zu ergreifenden Abwehrmaßnahmen für den Fall beraten, daß der Feind mit nächtlichem Sturm durch die Fortslinie hindurchbrechen sollte.

Fünfter Belagerungstag; 3. August. Die Japaner verblieben wie bisher auf den von ihnen besetzten Positionen und fuhren fort, diese zu befestigen.

Um 9 Uhr vormittags gingen feindliche Vortruppen rechts und links vom Zuckerhut vor und drängten unsere Kavallerieposten hinter die Eisenbahn zurück; ihr weiteres Vorgehen wurde durch das Feuer der Festungsartillerie zum Stehen gebracht.

Vom Kommandeur des 4. Sappeur-Bataillons, Oberstleutnant Subow, wurde zur Sicherung der Arbeiten auf dem Takuschan, die fortwährend durch das Feuer der feindlichen Vorposten gestört wurden, ein Kommando von 30 Mann vorgeschickt, das die japanischen Posten von den vor unseren Schützengräben liegenden Höhen verdrängte.

Von 1 bis 3½ Uhr nachmittags feuerten zwei feindliche Batterien gegen den Takuschan und die ganze vorgeschobene Position und nötigten zur Unterbrechung der Arbeiten. Erst nach geraumer Zeit konnte die Lage der Batterien festgestellt werden, worauf sie schließlich durch das wohlgezielte Feuer unserer Geschütze auf dem Takuschan zum Schweigen gebracht wurden.

Um 3½ Uhr nachmittags erschien eine feindliche Kolonne und hinter ihr eine Schützenlinie, die gegen das obenerwähnte, zum Schutz der Arbeiten abgesandte Kommando vorgingen. Zwar wurden sie durch das Feuer der Festungsartillerie zurückgetrieben, die Oberstleutnant Subow sofort hatte benachrichtigen lassen, die Verstärkungsarbeiten aber konnten erst um 5 Uhr fortgesetzt werden.

Gegenüber der Nord- und Nordwestfront hatten die feindlichen Vorposten die Linie Nanpankou—Lidiakou—Yangkiatun eingenommen und sich unserer Sicherungslinie auf weniger als 1 km genähert; besonders gefährdet war der Ssirotka, der nur von einem Zuge berittener Jäger des 5. Regiments besetzt war. Dieser Berg bildete einen hervorragend günstigen Beobachtungspunkt und war, nach der Ausdrucksweise des Generalleutnants Stoessel, „das Fenster der Festung".

Vom frühen Morgen ab konnte man bemerken, daß die Japaner in kleinen Abteilungen sprungweise aus den nordöstlich dem Ssirotka vorliegenden Dörfern nach dem kleinen Berge vorliefen, der links vom Ssirotka in gleicher Höhe mit ihm liegt. Am Tage richteten sie gegen unseren Zug auf dem Ssirotka Salvenfeuer, unter dessen Schutz sie die genannte Anhöhe erreichten.

General Stoessel, der der Behauptung des Ssirotka eine große Bedeutung beilegte, befahl dem Obersten Tretjakow, die Japaner von dem eingenommenen Berge herunterzuwerfen und diesen dann durch das

Jagdkommando 3. Ersatz-Bataillons und das berittene Jagdkommando 5. Regiments besetzen zu lassen.

Zum Angriff auf die von den Japanern eingenommene Höhe bestimmte Oberst Tretjakow die 1. Kompagnie 28. Regiments mit 2 Maschinengewehren; das Vorgehen erfolgte in der Nacht; die Japaner gingen nach Abgabe einiger Schüsse zurück, worauf der Berg von uns ohne Verluste besetzt wurde. Am Morgen des 4. August traf das Jagdkommando des 3. Ersatz-Bataillons ein und löste die 1. Kompagnie des 28. Regiments ab. Von diesem Tage an wurde der Ssirotka unser bester Beobachtungspunkt vor der ganzen Nord- und Westfront.

Den Bau der Belagerungs-Batterien von der Festungsfront aus zu beobachten, war außerordentlich schwierig. Nur von den vorgeschobenen Positionen auf dem Ssirotka, Eckberge und Takuschan gelang es ab und zu, Bewegungen schwerer Geschütze zu erkennen. Große Hilfe erwiesen hierbei die Patrouillen der berittenen Jagdkommandos.

An diesem Tage ritt General Kondratenko die Westfront der Festung ab; da er befürchtete, daß der Feind während der Nacht an den seichten Stellen der Louisa-Bucht leicht übergehen könne, befahl er, zur Zeit der Ebbe auf dem vom Wasser freigelegten Boden der Bucht Drahtnetze zu errichten. Abends ordnete er an, daß bei allen Truppen Gebete zur Hebung des religiösen Geistes abgehalten werden sollten.

Sechster Belagerungstag; 4. August. Die Beschießung der bemerkten feindlichen Belagerungsarbeiten und Biwaks seitens unserer Batterien und Panzerschiffe wurde fortgesetzt. Um 11 Uhr vormittags begann eine japanische Batterie von einem Berge nördlich Hankiatun mit Schrapnells gegen unsere Kanonen und Schützengräben auf dem Takuschan zu feuern; unsere Geschütze antworteten anscheinend mit Erfolg, da nach einer Stunde das Feuer des Gegners aufhörte.

An verschiedenen Stellen gingen feindliche Aufklärungsabteilungen vor. Auch unserseits wurde eine kleine Erkundung vom Jagdkommando 16. Regiments unternommen; es wurde durch sie festgestellt, daß sich bei Hankiatun ein japanisches Bataillon und eine Abteilung Kavallerie befanden. Am weiteren Vordringen wurde das Kommando durch Feuer aus dem Dorfe gehindert. Auf Meldung hierüber an die Batterie auf dem Takuschan begann diese den Ort zu beschießen. Nach den

ersten Schüssen flohen die Japaner, verfolgt vom Schrapnellfeuer, in Massen aus dem Dorfe in die Berge nordöstlich von Hankiatun. Hierauf wurde die Erkundung fortgesetzt und wahrgenommen, daß fast alle Berge nordöstlich von Hankiatun mit Schützengräben in mehreren Stockwerken übereinander versehen waren.

An diesem Tage wurde den Truppen der Landfront folgender Befehl des Generals Kondratenko bekanntgegeben:

„Am 30. Juli haben die Truppen der 4. und 7. Division einen ruhmvollen aber ungleichen Kampf mit dem Feinde auf den vorgeschobenen Positionen bestanden. Wir waren nur 17 000, der Feind, dreimal stärker, hatte 50 000. Wir verfügten nur über Feldartillerie, der Gegner außerdem über Belagerungsartillerie.

„Jetzt, nach dem Zurückgehen in die Festung, hat sich unsere Lage unermeßlich zum besseren gewendet; unsere Kräfte haben sich mehr als verdoppelt, der Feind aber, geschwächt durch die vorangegangenen Kämpfe, hat sich kaum erheblich verstärken können . . .[1]) Wenn wir daher auch von den vorgeschobenen Stellungen noch in die Festung zurückgewichen sind, so haben wir doch jetzt die volle Möglichkeit, den Feind zurückzuschlagen und zu vernichten. Kein Sturm vermag uns furchtbar zu werden, wenn wir entschlossen sind, bis zum Ende den von uns geleisteten Eid zu halten . . . Bei einem nächtlichen Angriff müssen wir nur bestrebt sein, uns um jeden Preis auf allen Punkten bis zum Tageslicht zu behaupten. Bei Tagesanbruch wird dann unser furchtbares Gewehr- und Geschützfeuer eine feindliche Kraft nicht nur von 60 000, sondern selbst von 100 000 zurückjagen, worauf die Truppen der Festung zum Angriff vorstoßen und den frechen Feind vernichten werden . . .“

Siebenter Belagerungstag; 5. August. Auf der feindlichen Seite waren während der ganzen Nacht zum 5. August Funkensignale zu bemerken, die besonders von einem am Ufer der Louisa-Bucht seitens der Japaner errichteten Mast abgegeben wurden. Am Morgen wurde die Bewegung von Fahrzeugen in Richtung auf diese Bucht wahrgenommen; ferner beobachtete man, daß in den Buchten der Zehn Schiffe und Louisa fortwährend Schalanden anlegten. Aus alledem konnte man entnehmen, daß auf der Halbinsel zwischen den genannten

[1]) Es folgen weitere Aufzählungen der Vorzüge der jetzigen Lage. (D. Übers.)

Buchten ein Verpflegungspunkt eingerichtet würde. Den ganzen Tag über wurde eine Massenbewegung von Infanterie, Kavallerie und Trains auf der mittleren Arthur-Straße über den Paß Schikantsze, sowie auch auf dem südlichen Küstenwege erkannt.

Die Belagerungsarbeiten der Japaner nahmen energischen Fortgang. Auf den Südhängen der Wolfsberge sah man bereits eine ganze Reihe von Schützengräben. Nördlich von Pohentun auf dem Gipfel des Zuckerhuts bauten die Japaner eine starke Befestigung und auf seinem linken Hange zwei Unterstände, an deren Herstellung etwa zwei Kompagnien tätig waren.

Von seiten der Festung wurde ununterbrochen gegen die feindlichen Arbeiten und die in der Ferne sich zeigenden Kolonnen gefeuert. Beim Schießen von Batterie B beobachtete man auf einer Entfernung von 5560 m das Einfallen von Bomben in eine im Bau befindliche Batterie im Quadrat 622 „c“. Besonders erfolgreich war das Feuer der Kriegsschiffe; beim Einschießen gegen Quadrat 622 „n“ wurde dort eine Explosion hervorgerufen.

Gemäß dem Befehl des Kommandanten der Landverteidigung[8]) hatte der Kommandeur des ersten Abschnitts, Generalmajor Gorbatowski, seinerseits eine Disposition an die ihm unterstellten Truppen erlassen, nach der die ganze Ostfront (25. Schützen-Regiment) in drei Gefechtsabschnitte der Festungsposition und einen vorgeschobenen (Takuschan) gegliedert wurde. Der erste Gefechtsabschnitt erstreckte sich von Batterie Nr. 22 bis Batterie A, der zweite von Batterie A bis Fort Nr. II einschließlich, der dritte von hier bis Zwischenwerk Nr. 3, dies einbegriffen; jeder der Abschnitte wurde einem der Bataillonskommandeure des 25. Schützen-Regiments unterstellt. Der vorgeschobene Abschnitt umfaßte die Berge Takuschan und Hsiaukuschan; auf dem Takuschan kommandierte gleichfalls ein Stabsoffizier des 25. Regiments (Oberstleutnant Puschkarski), während der ganze vorgeschobene Abschnitt an diesem Tage dem Kommandeur des 28. Regiments, Oberst Murman, anvertraut wurde.

Die Nordfront (26. Schützen-Regiment), die bei der Kurgan-Batterie ihren Anfang nahm und bei Fort Nr. V endigte, wurde gleichfalls in drei Gefechtsabschnitte der Festungsposition und zwei vorgeschobene (rechter und linker) geteilt. Der erste

[8]) Siehe S. 18.

Gefechtsabschnitt erstreckte sich von der Kurgan-Batterie bis zur Kirchhofshöhe einschließlich, der zweite von Batterie W bis Zwischenwerk Nr. 4, der dritte von hier bis Fort Nr. V einbegriffen; Kommandeure der Abschnitte waren Stabsoffiziere oder Hauptleute vom 26. Schützen-Regiment. Der rechte vorgeschobene Abschnitt, Felsen-, Wasserleitungs- und Tempel-Redoute, sowie der linke vorgeschobene Abschnitt, von der Tempel-Redoute bis zu den Panlunschan-Bergen einschließlich, wurden Stabsoffizieren vom 15. Schützen-Regiment unterstellt.

In der Reserve des ganzen Abschnitts verblieben 4 Kompagnien 16. und 4 Kompagnien 28. Regiments, unter Kommando des Führers 16. Schützen-Regiments, Obersten Dunin.

Auch der zweite, dem Generalmajor Zerpizki zugewiesene Abschnitt war in drei Unterabschnitte geteilt worden.*) Der vordere — der Eckberg mit seinen Vorbergen: Langer, Divisions-, Flacher, Hoher und Falscher Berg — hatte das 5. Schützen-Regiment (Oberst Tretjakow) als Besatzung. Die Westfront der Festungsposition begann bei Fort Nr. V und endigte bei der Redoute Weißer Wolf; auf ihr stand das 27. Regiment (Oberst Petruscha). Die Westfront war in drei Bataillonsabschnitte geteilt: vom Fort Nr. V bis Zwischenwerk Nr. 5, von hier bis Fort Nr. VI und schließlich von diesem Fort bis zum Weißen Wolf. Vor dem Abschnitt des 27. Regiments befanden sich zwei dem Abschnittskommandeur unterstellte kleine Abteilungen, eine und zwei Kompagnien stark, vom 28. Schützen-Regiment, an der Küste der Kleinen und Großen Taubenbucht. Schließlich wurde die Gruppe der Liautiëschan-Berge von einer selbständigen kleinen Abteilung unter Kommando des Oberstleutnants Kosliakowski vom 28. Regiment verteidigt.

Am Abend des 5. August sandte Generalleutnant Stoessel dem Befehlshaber der Mandschurei-Armee eine telegraphische Meldung, in der es u. a. hieß: „Am 8. August ist ein halbes Jahr vergangen, seitdem Port Arthur mit dem Feinde kämpft und ihm fühlbare Verluste beibringt. Augenblicklich stehen die Japaner unter den Mauern der Festung und bereiten sich zum blutigen Sturm vor. Heute ist viel Gebirgsartillerie bei ihnen eingetroffen, was ich persönlich gesehen habe. Ich nehme an, daß ihre Hauptmasse

*) Siehe S. 18.

sich auf unsere Ostfront stürzen wird, zu der die Zugänge kürzer und gedeckter sind. Sie stellen ringsherum Belagerungs-Batterien auf; es herrscht große Hitze, wir fangen an, Pferdefleisch zu essen. Von der Armee haben wir keinerlei Nachrichten."

Achter Belagerungstag; 6. August. Die Nacht zum 6. August verlief ruhig. 7½ Uhr morgens wurde von Höhe 121 der erste Schrapnellschuß gegen die rechte Flanke des Eckberges abgegeben; das Geschoß sprang unten in der Schlucht, wo Matrosen mit Anlage von Minen beschäftigt waren. Um 8¼ Uhr eröffnete der Feind aus Geschützen, die an der Küste der Louisa-Bucht standen, Schrapnellfeuer gegen unsere im Bau befindliche Batterie auf dem Verbindungsrücken; die Arbeiten mußten zeitweise unterbrochen werden. Alsdann begann feindliche Artillerie von Höhe 121 den Ssirotka und die links neben ihm liegende Höhe zu beschießen.

Um dieselbe Zeit stieg auf einem der Berge zwischen den Buchten Louisa und der Zehn Schiffe im Quadrat 288 ein Fesselballon auf, der jedoch nach neun vom Eckberge auf ihn abgegebenen Schüssen weiter zurück aus dem Schußbereich herausgeführt wurde. Um 10 Uhr vormittags wurde auf Anordnung des Generals Stoessel die feindliche Artillerie auf Höhe 121 von der 57-mm-Batterie auf dem Panlunschan sowie der Artillerie auf den vorgeschobenen Positionen der Westfront unter Feuer genommen. Das Schießen währte mit großen Unterbrechungen etwa zwei Stunden.

Im Laufe des Nachmittags wurde vom Ssirotka aus bemerkt, daß die Japaner ihre Artillerie auf Höhe 121 zunächst durch 4, alsdann abermals durch 6 Geschütze verstärkten, die von Norden herangeführt wurden. Hinter dieser Höhe sowie beim Dorfe Taiwantschuang wurde eine Ansammlung japanischer Infanterie wahrgenommen; am Abend hatte sich die Zahl der Biwaksfeuer in ihren Lagern bedeutend vermehrt.

Zum ersten Male fand an diesem Tage ein lebhafter Artilleriekampf statt, wobei die Japaner anscheinend sich einschossen. Am Abend trat Stille ein; um 10¾ Uhr waren aus der Richtung der Miautau-Inseln (Skizze 1) deutlich vier Scheinwerfer erkennbar, die die Küste des Liautiëschan ableuchteten. Durch die Meldungen der Beobachtungswarten und durch Patrouillen der berittenen Jagdkommandos war festgestellt worden, daß die Japaner den Bau der Schützengräben in der Einschließungslinie beendigt hatten und zu der

Anlage von Stützpunkten und künstlichen Hindernissen vor diesen geschritten waren.

Zur Verstärkung der Positions-Artillerie wurden auf Antrag des Generals Kondratenko aus dem Hafen 2 9pfündige und 4 4pfündige Kanonen mit der erforderlichen Munition abgegeben. Ferner wurden auf Anordnung des Flottenchefs, Konteradmirals Witthöft, 8 Maschinengewehre von den Schiffen und 2 japanische Kugelspritzen von den Brandern herabgenommen und zur Abteilung des Obersten Ssemenow geschickt.

Was die Veränderungen in der Aufstellung der Truppen betrifft, so ist hervorzuheben, daß die Besatzung des Takuschan nunmehr aus 2 Bataillonen 16. Regiments und 2 Jagdkommandos (2. und 3.) mit einem Bataillon 28. Regiments in Reserve bestand; das 4. Ersatz-Bataillon wurde vom Takuschan nach der Neustadt in die Allgemeine Reserve zurückgeführt. Das Kommando der Abteilungen auf dem Takuschan und Hsiaukuschan übernahm der Führer des 16. Regiments, Oberst Dunin, während Oberst Murman zu seinem Regiment (28.) zurückkehrte.

Auch bezüglich der Verteilung der Artillerie wurden von General Kondratenko einige Änderungen getroffen. So sollten auf Höhe 420 auf dem Liautiëschan zwei Geschütze der 2. Batterie 7. Abteilung aufgestellt und für die auf dem Takuschan und Hsiaukuschan durch alte Feld-(Granat-)Geschütze ersetzten Schnellfeuerkanonen Deckungen in den Zwischenräumen der Forts Nr. I, II und III angelegt werden.

In der Nacht zum 7. August eröffneten die Japaner Feuer gegen unsere berittenen Posten vor den Eckbergen und drängten sie zurück. Ferner unternahmen sie einen Angriff gegen den Berg Ssirotka, dessen kleine Besatzung von nur 70 Schützen unter Leutnant Naßjetkin vom 27. Regiment einen Gegenstoß ausführte und die Japaner zurücktrieb. Da diese kleine Abteilung die ganze Linie vom Hange des Eckberges bis zum Dorfe Schuischiying zu sichern hatte, so bat Leutnant Naßjetkin um Unterstützung aus dem 26. Regiment, worauf General Stoessel seinem Stabschef folgende Entscheidung zugehen ließ: „Teilen Sie Ssemenow mit, ob er nicht im Notfalle mal Naßjetkin helfen kann, wenn er wieder umgangen wird.[10]) Über-

[10]) Ich gebe diese Entscheidung im Wortlaut wieder, weil sie kennzeichnend für die Art der Befehlserteilung des Generals Stoessel ist. (D. Übers.)

mitteln Sie Naßjettin, daß ich ihm für seinen vorzüglichen Dienst danke."

Das Feuergefecht währte bis zum Morgen. Vor Tagesanbruch gab der Feind gegen den Eckberg mehrere Schüsse aus Feldkanonen und einen Schuß aus einem Geschütz großen Kalibers ab. Es war dieses der erste Schuß der Belagerungsartillerie. Die Japaner hatten somit zum Bau und zur Armierung ihrer schweren Batterien eine Woche gebraucht. Unsere Artillerie auf den Positionen des Obersten Tretjakow antwortete sofort.

Verstärkung der Nordfront. General Stoessel, der dem Lunho-Tale als der natürlichsten Angriffsrichtung seitens der Japaner besondere Bedeutung beilegte, lenkte die Aufmerksamkeit des Kommandeurs der Landverteidigung, Generals Kondratenko, auf die möglichst schleunige Verstärkung der Nordfront. Hierfür wurde befohlen, die ersten im Hafen ausgebesserten Maschinengewehre zu der Abteilung des Obersten Ssemenow zu schicken und auf dem Kathedralen-Berge 4 Schnellfeuergeschütze aufzustellen. Ferner wurde der Chef der Sappeur-Kompagnie angewiesen, die Lünette auf dem Panlunschan in eine Redoute zu verwandeln, die Kehle mit einem Schützengraben zu schließen und das Werk mit einem Drahthindernis zu umgeben. Schließlich wurde an Stelle des Generals Zerpizki, dem die Verteidigung des Liautiëschan anvertraut wurde, der Kommandeur der 4. Ostsibirischen Schützen-Artillerie-Brigade, Oberst Irman, zum Kommandanten der Westfront und der Gruppe der Eckberge ernannt.

Übersicht der Tätigkeit der Belagerungsarmee während der ersten Woche der Belagerung. Nach dem Rückzuge unserer Truppen in die Festung hatte der Gegner bereits in der Nacht zum 31. Juli die Wolfsberge und die unseren vorgeschobenen Positionen auf dem Takuschan und Hsiaukuschan zunächst liegenden Höhen besetzt und sofort mit Befestigung der Einschließungslinie und dem Bau von Belagerungs-Batterien begonnen. Wie schnell diese Arbeiten, dank der großen Zahl von Sappeuren (bei jeder Division ein Bataillon), fortschritten, ist daraus ersichtlich, daß die Japaner am 31. Juli, dem zweiten Belagerungstage, 4 Uhr nachmittags bereits 50 Geschütze auf die Berge zwischen den Buchten der Zehn Schiffe und Louisa heraufgeschafft hatten, von denen die Hälfte schon

am 1. August in Geschützdeckungen beim Dorfe Schikiasuitsze (14) und auf Höhe 121 (10) untergebracht war.

Den gleichen Erfolg hatte der Bau von Batterien für Feldgeschütze in der Linie Houlier—Wankiatiëntsze. Nur gegenüber dem Takuschan und Hsiaukuschan schritt die Errichtung von Batterien langsamer vor, da die Arbeiten hieran infolge des beständigen Feuers von den Gipfeln dieser Berge nur nachts stattfinden konnten.

Von den Belagerungs-Batterien waren als erste die für die Marine-Brigade in den Quadraten 501 „z" und 411 „l", „m" fertiggestellt, wo die Arbeit nicht beobachtet werden konnte und daher nicht unterbrochen wurde. Am 7. August wurden hier in eingedeckten Geschützständen je zwei 12-cm-Marine-Kanonen eingestellt, die einzigen Belagerungsgeschütze, die bis zum 16. August für das Bombardement von Port Arthur Verwendung fanden.

Die Umlegung der Schienen auf der Eisenbahn von Dalni nach Port Arthur auf schmalere Spur war bei Beginn der Einschließung bereits bis Schuangtaikou gefördert, doch schritt die Arbeit alsdann infolge Mangels an Eisenbahntruppen sehr langsam vorwärts, so daß die Bahn erst am 8. August bis Tschanlintsze fertiggestellt war, wo die Endstation eingerichtet wurde. Von hier aus wurde gleichzeitig eine Feldbahn (von 2 Fuß Spurweite) nach den Artilleriestellungen bis zum Dorfe Tanschantsze gelegt, auf der Mitte August die Beförderung von Frachten im Gewicht bis zu 1½ Tons erfolgte; schwerere Frachten wurden auf der einfachen Landstraße herangeschafft.

Eine zweite Feldbahn wurde von Tschanlintsze über Schantschiënpu nach Hsiauhantiën gebaut und gleichfalls Mitte August für den Transport von Vorräten für die Marine-Batterien in Gebrauch genommen. Das Artilleriedepot wurde bei Tschoukiatun eingerichtet, wo es bis zum Ende der Belagerung verblieb. Obgleich es sich innerhalb Schußweite der Festungsgeschütze befand, so war es doch durch die Höhen so gut gedeckt, daß es keine Beschädigungen erlitt.

Alle Arbeiten erfolgten unter Sicherung durch vorgeschobene Truppenteile, die unter geschickter Benutzung der Geländefalten sich verdeckt aufstellten und Posten und Patrouillen vortrieben. Die Reserven der Vorposten biwakierten bei Schikiasuitsze, Wankiatiëntsze und Paschdutsy; an jedem dieser Punkte war ein Bataillon bemerkt worden.

Was die Tätigkeit der Festungsbesatzung in dem

geschilderten Zeitraum betrifft . . .,[11]) so hatte die Erfahrung der vorangegangenen Kämpfe die Notwendigkeit des Baues tieferer Schützengräben und stärkerer Eindeckungen erwiesen. Als Material für letztere dienten neunzöllige Balken, Säcke und Erde; erst in der Folge fanden Schienen und Stahlplatten Anwendung, die nach und nach in der Hafenwerkstatt fertiggestellt wurden. Zur Deckung der Artilleriepferde wurden in den dem Gegner abgewandten Hängen Einschnitte hergerichtet.

Es wurde Tag und Nacht an der Verstärkung der Werke und Aufstellung der Batterien gearbeitet; erst vom 3. August ab begannen die Japaner unsere Arbeiten aus Feldgeschützen zu beschießen.

Sehr förderlich für den Fortschritt der Arbeiten war die persönliche Anwesenheit der Generale Stoessel, Ssmirnow und Kondratenko bei ihnen, die täglich alle Festungspositionen abritten und die Arbeiten durch Anordnungen förderten, die sie an Ort und Stelle ohne jegliche Kanzleischreiberei erteilten.

Viel Zeit und Arbeitskräfte beanspruchte die Freimachung des Vorgeländes von Gaoljan und Mais sowie die Niederlegung der steinernen Baulichkeiten. Für letzteren Zweck war ein besonderes Kommando, teils aus Sappeuren, teils aus Schützen gebildet, die ihre Aufgabe unter Zuhilfenahme von Pulver und Schießbaumwolle erfüllten. Die Freilegung des Vorgeländes war keine ungefährliche Arbeit, besonders vor der Ostfront, wo die Japaner sich beständig mit den dort tätigen Schützen herumschossen. Die Chinesen aber, denen für das Abmähen des Gaoljans und Mais Belohnungen und Entschädigungen geboten wurden, weigerten sich, dies zu tun, da sie nicht ihr Hab und Gut mit eigenen Händen vernichten wollten.

Blockade der Festung vom Meere. Um das Landheer in jedem beliebigen Augenblick durch die Seestreitkräfte unterstützen, den in der Blockadelinie befindlichen Schiffen helfen und mit unserem Geschwader im Falle seines Auslaufens aus Port Arthur in Kampf treten zu können, mußten die Japaner vor allem eine Basis für ihre Flotte schaffen. Infolgedessen hatten sie sich bereits zu Beginn des Krieges der Gruppe der Elliot-Inseln bemächtigt und waren sofort zur Herstellung eines geeigneten Ankerplatzes auf der Reede dieser

[11]) Es wird im Original alles bereits Bekannte nochmals zusammengefaßt; ich erwähne hier nur das Neue. (D. Übers.)

Inseln geschritten, wohin Admiral Togo am 22. Mai die Flottenbasis verlegte. Von diesem Tage an hatte das 1. japanische Geschwader die enge Blockade von Port Arthur begonnen, während das 3. Geschwader zur Unterstützung der Armee bestimmt wurde.

Am 26. Mai erließ Vizeadmiral Togo die Bekanntmachung über Versetzung der ganzen Küste der Halbinsel Kwantung südlich der Linie Puliëntiën (Port Adams)—Pitszewo in Blockadezustand. Gleichzeitig erhielten die die Blockade versehenden Schiffe den Befehl, alle in der Nähe von Port Arthur sich zeigenden chinesischen Dschonken zu durchsuchen, auf der Außenreede dieses Hafens Minen auszulegen und mit allen Mitteln die Hauptkräfte unserer Flotte zu beunruhigen.

Nach dem vereitelten Auslaufen unseres Geschwaders aus Port Arthur am 23. Juni[12]) bestand für Admiral Togo kein Zweifel mehr, daß unsere Flotte auch in Zukunft versuchen werde, auszubrechen, um sich mit der Kreuzerabteilung in Wladiwostok zu vereinigen und dort das Eintreffen des Baltischen Geschwaders abzuwarten, oder aber zur Rettung der Schiffe in neutrale Häfen zu gehen. Diese Wahrscheinlichkeit wuchs, als Ende Juli die Belagerungsarmee vor der Festung erschien und sie einschloß. Admiral Togo erließ daher neue Instruktionen an die selbständigen Verbände seiner Flotte, die ihre Aufgaben sowohl für den Fall des Auslaufens unseres Geschwaders als auch für die Unterstützung der Armeen enthielten.

Danach hatten die 1., 2. und 3. Abteilung der Torpedobootsjäger zwischen Dalni und Hsiaupintau tätig zu sein, die 4. Abteilung der Kampfschiffe und die 1., 14. und 16. Abteilung der Torpedoboote dem linken Flügel der Belagerungsarmee Unterstützung zu erweisen; die 4. und 5. Abteilung Torpedobootsjäger sollten östlich vom Liautiëschan kreuzen und Verbindung mit der 3. Abteilung der Kampfschiffe sowie der 10. und 20. Torpedoboots-Abteilung halten. Zum Wachtdienst vor der Tauben- und Louisa-Bucht wurde eine besondere Abteilung bestimmt, die aus den Kanonenbooten „Saiyen", „Heiyen", „Tschiokai", „Akagi", „Ischima Maru", „Kakawu Maru" und den Torpedobooten Nr. 55 und 52 zusammengesetzt wurde.

General Togo selbst, der befürchtete, daß beim Verbleiben seiner Hauptkräfte bei den Elliot-Inseln unser Geschwader, besonders bei Nacht und Nebel, leicht hindurchschlüpfen könnte, ging am 2. August

[12]) Siehe Bd. V, Teil 1, S. 264 bis 266. (D. Übers.)

mit der 1. Kampf-Abteilung nach der Insel Round[13]) um Port Arthur näher zu sein.

Gegen Mitte August, wenige Tage vor dem zweiten Auslaufen unseres Geschwaders, verstärkte Admiral Togo die Kanonenboots-Abteilung („Sayen“ usw.) noch durch den Kreuzer „Matsuschima“. Den Hauptkräften, und zwar der 1. Kampf-Abteilung, unter Zuteilung der Kreuzer „Nissin“, „Kassuga“ und „Assama“, ferner der 3., 4., 6. Kampf-Abteilung, der 1., 2., 3., 4., 5. Abteilung Torpedobootsjäger, der 1., 2., 6., 10., 14., 16., 20. und 21. Torpedoboots-Abteilung wurde befohlen, sich beständig vor Port Arthur aufzuhalten und die Blockade noch mehr zu verschärfen.[14])

Zweites Kapitel.

Erstes Bombardement der Stadt am 7. August. Erstürmung der Berge Takuschan und Hsiaukuschan. Auslaufen der Flotte am 10. August. Seekampf. Tätigkeit der Festungsartillerie.

(Hierzu Skizzen 1, 2, 6 und 7.)

Neunter und zehnter Belagerungstag; 7. und 8. August. Erstes Bombardement der Stadt. Bei Tagesanbruch des 7. August wurde von Batterie Nr. 22 aus beim Vorgebirge Lunwantang ein Transportschiff bemerkt, das Minen aufsuchte. Rechts davon betrieben zwei Kutter die gleiche Beschäftigung und sprengten eine Mine an derselben Stelle, wo unser Dampfschiff „Bogatyr“ in der vorangegangenen Nacht Minen ausgelegt hatte. Die ganze feindliche Minensuchflottille wurde von zwei Kanonenbooten gesichert. Der um 6 Uhr morgens sich erhebende Nebel hinderte die weitere Beobachtung; als er sich zerstreute und ein stiller, sonniger Tag anbrach, waren die feindlichen Fahrzeuge bereits in weiter Ferne entschwunden.

[13]) Die Insel Round („Runde Insel“) liegt am Südrande der Skizze 2, auf dieser nicht mehr verzeichnet, östlich des 122. Längengrades. (D. Übers.)
[14]) Siehe Anlage: „Kriegsgliederung der japanischen Flotte“.

Für 10 Uhr vormittags war in der Festung ein Feldgottesdienst angesetzt. Auf dem städtischen Marktplatz hatte sich eine große Volksmenge angesammelt. Bald darauf traf aus der Garnisonkirche in feierlicher Prozession der Kreuzeszug ein. Das Gebet begann.

Schon ging der Gottesdienst seinem Ende entgegen und alle lagen auf den Knien, als irgendwo aus der Ferne ein Kanonenschuß fiel und gleich darauf ein Geschoß mit Pfeifen und Sausen über die Köpfe der Betenden fortflog. Er fiel in den Hafen ein und krepierte dort. Bald darauf folgte ein zweites, ein drittes und so fort.

Das erste Bombardement von Port Arthur vom Lande aus hatte begonnen. Geschoß auf Geschoß flog an den Batterien vorbei in die Stadt und zerstörte die Häuser. Die Beschießung erfolgte aus einer Batterie 12-cm-Kanonen, die vorzüglich im Gelände gedeckt war. Als ihr Standplatz endlich von der Festung aus aufgefunden wurde, war das Feuer gegen sie ergebnislos, da das Einfallen der Schüsse nicht beobachtet werden konnte.

Die Mehrzahl der feindlichen Geschosse fiel in den Hafen, einige auch auf die im Osthafen liegenden Schiffe. Durch eine auf dem „Zessarewitsch" krepierende Granate wurde Admiral Witthöft verwundet.

Um 11 Uhr 50 Minuten vormittags eröffneten die Japaner, ohne die Beschießung der Stadt einzustellen, Feuer gegen die Festungswerke aus Belagerungsgeschützen, die nördlich Höhe 180 standen, außerdem auch aus Feldgeschützen; das Feuer war hauptsächlich gegen die Batterien der Ostfront gerichtet.

Um 2 Uhr nachmittags hörte die Beschießung der Stadt auf. Die Einwohner, die sich von ihrem Schrecken erholt hatten, begannen sich wieder auf den Straßen zu zeigen.

Erstürmung des Takuschan und Hsiaukuschan. Um 3 Uhr nachmittags eröffneten die feindlichen Batterien von neuem Schrapnell- und Granatfeuer gegen den Takuschan und Hsiaukuschan. Die Befestigungsarbeiten auf diesen Höhen mußten eingestellt werden.

Der Takuschan und Hsiaukuschan — zwei hohe Berge mit steilen Hängen — lagen auf 2 bzw. 1½ km vor dem rechten Flügel der Ostfront Port Arthurs vorgeschoben. Sie bildeten natürliche Stützpunkte vor der Festungsfront, von denen aus alle Zugänge zur Ostfront unter Flankenfeuer genommen werden konnten; von ihren Gipfeln aus war

das ganze Vorgelände einzusehen. Der Boden beider Berge ist felsig, ihre ganze Oberfläche mit großen Steinen bedeckt.

Das vor dem Hsiaukuschan breite Tal des Taho-Flüßchens verengt sich vor dem Takuschan. Die nach Norden gewandten Hänge beider Berge sind sehr steil und schwer zugängig. An ihrem Fuß befand sich ein weiter toter Raum, der von keinem Punkt der Festung aus beschossen und beobachtet werden konnte; nur vom Meere aus vermochte man ihn und die Nordhänge der Berge unter Feuer zu nehmen.

Beide Berge, besonders der Takuschan, beherrschten das ganze umliegende Gelände, alle Belagerungsarbeiten der Japaner, ihre Verbindungswege und die Endstation der Eisenbahn Tschanlintsze. Für den Feind war daher ihre Wegnahme höchst erwünscht.

Die Besatzung des Takuschan bestand aus der 7., 8., 10. und 12. Kompagnie 16. Regiments und zwei Jagdkommandos (25. Regiments und III. Bataillons 16. Regiments); die Verteidigung des Berges hatte Oberstleutnant Puschkarski vom 25. Regiment zu leiten. Auf dem Berg Hsiaukuschan standen die 5., 6., 9. und 11. Kompagnie 16. und ein Jagdkommando 25. Regiments unter gemeinsamem Befehl des Führers II. Bataillons 16. Regiments, Hauptmanns Kwinichidse. Die Artillerie des Takuschan bildeten 6 alte Feld-(Granat-)Geschütze unter Porutschik (Oberleutnant) Ssandezki, auf dem Hsiaukuschan zwei alte Geschütze. Das gemeinsame Kommando über die Besatzungen beider Berge war dem Führer des 16. Regiments, Oberst Dunin, übertragen, der sich auf dem Hsiaukuschan aufhielt.

Die Befestigungen des Takuschan, die am 30. Juli nur aus Geschützdeckungen bestanden hatten, waren in der letzten Woche durch Schützengräben auf dem Gipfel verstärkt worden. Die weitere Vertiefung dieser und ihre beabsichtigte Umwandlung in ein geschlossenes Werk war bisher nicht gelungen, da mit der Arbeit sehr spät begonnen worden und der Boden äußerst felsig war. Am Fuße des Berges befand sich auf dem Südosthange noch eine Reihe von Schützengräben mit davorliegendem Drahtnetz.

Die Besatzung des Takuschan war folgendermaßen auf die Befestigungen verteilt: den unteren Schützengraben auf dem Südosthange hielten die Jagdkommandos besetzt; auf dem Gipfel waren in den Schützengräben des rechten Flügels die 12. und 7., links von dem Sattel die 10. und noch weiter links die 8. Kompagnie untergebracht.

Die Anlagen auf dem Hsiaukuschan bestanden aus einem ringförmigen, hinten offenen Schützengraben auf dem Gipfel des Berges und einem unteren, der die nordöstlich gelegene Anhöhe umgab und sich auf ihrem südöstlichen Kamme weiter in der Richtung auf die Taho-Bucht erstreckte. Der obere Schützengraben hatte in der Mitte seiner rechten Flanke einen kleinen Vorsprung für ein Maschinengewehr; auf dem Sattel zwischen den beiden von diesem ringförmigen Graben eingefaßten Kuppen befanden sich eine Batterie für zwei leichte Geschütze und rechts davon zwei Unterstände; der Schützengraben war in Front und Flanken, zum Teil auch im Rücken von einem Drahthindernis umgeben. Der untere, auf dem Nordosthange des Berges gelegene Schützengraben war fertiggestellt, der ringförmige aber, trotz der ununterbrochenen Arbeit der Besatzung am 7. August erst bis zur Anschlaghöhe im Knien gefördert; in seiner rechten Flanke waren Schießscharten mit vor Schrapnellkugeln sichernden Kopfdeckungen angebracht. Die Besatzung war folgendermaßen verteilt: Das Jagdkommando 25. Regiments im unteren Schützengraben, von der Taho-Bucht bis zur Schlucht, von hier bis zum Ende dieses Grabens die 11. Kompagnie 16. Regiments. Im oberen ringförmigen Schützengraben die 9. Kompagnie, während die 5. und 6. an den Süd- und Südwesthängen unter dem Schutze der Felsen in Reserve standen.

So waren Lage und Zustand dieser wichtigen vorgeschobenen Positionen und der sie verteidigenden Kräfte am Tage des ersten Bombardements, den 7. August. Von seinem Beginn an richteten sich die japanischen Batterien von drei Seiten, Nordosten, Norden und Nordwesten, gegen diese Höhen. Unsere Batterien A, B, die Mörser-(Wolfs-) und Saliternaja-Batterie sowie die Batterien auf dem Takuschan und Hsiaukuschan beantworteten das feindliche Feuer.

Um diese Zeit erschienen an der Küste zwei feindliche Dampfschiffe und zwei Kutter und begannen von neuem Minen zu suchen. Die Kreuzberg-Batterie, Nr. 22, wandte sich sofort gegen sie.

Bald darauf konnte man vom Gipfel des Takuschan in der Ferne den Marsch feindlicher Kolonnen erkennen. Mit dem Angriff auf diesen Berg war die 11. japanische Division betraut worden. Bereits am Nachmittag hatte sie sich unter Kommando des Generalleutnants Tsuchija zwischen Tanschantsze und der Meeresküste bei Kokiakou vollständig entfaltet. Außer der Feldartillerie der 11. Division befanden

sich zur Verfügung ihres Kommandeurs: 6 Gebirgs-Batterien, 2 Batterien 12-cm-Feldhaubitzen und 24 leichte 9-cm-Mörser.

Das Aufmarschgelände war sehr hügelig und gab den Japanern die Möglichkeit völlig gedeckter Annäherung. Es waren auch viele geeignete Artilleriestellungen vorhanden. Größeren Vorteil jedoch für das Herankommen bot das Gelände vor dem rechten Flügel des Angreifers, das sehr hügelig und reich an Schluchten und Wasserrinnen war, während der linke Flügel von dem Hsiaukuschan durch ein breites deckungsloses Tal getrennt wurde, das durch Überschwemmungen des Flüßchens noch dazu in einen Sumpf verwandelt worden war und bedeutende Schwierigkeiten beim Angriff verursachte.

Die zur Verfügung des Kommandeurs der 11. Division stehende Artillerie nahm am Morgen des 7. August folgende Positionen ein: auf dem linken Flügel nördlich von Kokiakou, hinter einer Gruppe kleiner Hügel 2 Haubitz-Batterien zu je 4, östlich davon bei Paschdutsy 2 Batterien 9-cm-Mörser zu je 6, in der Mitte die Divisions- und Gebirgsartillerie und auf dem rechten Flügel, bei Fukiawopen und Szukiataling, 2 Mörser-Batterien zu je 6.

Am Vorabend hatte General Nogi den Angriffsbefehl für den 7. August ausgegeben, wonach das Vorgehen in zwei Kolonnen zu erfolgen hatte. Die rechte Kolonne, 22. und 44. Regiment, sollte aus der Richtung Tanschantsze—Grüne Berge von Nordwesten gegen den Takuschan vorgehen, während die linke Kolonne, 12. und 43. Regiment, ohne ein die Hauptreserve bildendes Bataillon, den Takuschan von Osten und Süden umfassen sollte. Es ist hieraus ersichtlich, daß den Japanern die schwere Zugänglichkeit der Nordhänge der anzugreifenden Berge bekannt war.

Gegen 3 Uhr nachmittags trafen Generalmajor Gorbatowski und der Stabschef des befestigten Rayons, Oberst Reis, auf dem Takuschan ein und besichtigten seine Verstärkungen. Nachdem Oberst Reis sich von ihrer schlechten Verfassung überzeugt hatte, erstattete er sofort hierüber dem General Stoessel Meldung, was diesen veranlaßte, um 4½ Uhr nachmittags dem General Kondratenko folgenden Befehl zu schicken: „Oberst Reis war auf dem Takuschan und hat dort weder den Regimentskommandeur, noch Puschkarski, noch den Ingenieur getroffen; er sagt, daß dort rein gar nichts getan sei und niemand arbeite. Wenn Raschewski[1]) aus irgend einem Grunde nicht kann, so

[1]) Oberstleutnant der Ingenieure, der die Befestigungsarbeiten leitete.



Ansicht des Takuschan von der Fortslinie aus gesehen

muß ein anderer bestimmt werden, die Arbeit aber ist mit größter Schleunigkeit und Eifer zu betreiben."

General Kondratenko erließ sofort eine entsprechende Verfügung an den auf dem Takuschan befindlichen General Gorbatowski, aber der Angriff hatte um diese Zeit bereits begonnen und der General erhielt den Befehl erst am Abend nach Beendigung des Gefechts.

Während genau 3 Uhr nachmittags die japanische Artillerie die Gipfel des Takuschan und Hsiaukuschan zu beschießen anfing, stieg das 44. Regiment in den Eisenbahneinschnitt herunter, die übrigen zum Angriff bestimmten Truppen aber setzten sich langsam gegen den Takuschan in Bewegung.

Auf unserer Seite nahmen die Besatzungen beider Berge sofort die ihnen zugewiesenen Stellungen ein. Unsere auf den Gipfeln der Höhen völlig offen stehenden Geschütze wurden von drei Seiten mit Geschossen überschüttet und bald zum Schweigen gezwungen. Um 6½ Uhr waren die Fernsprechleitungen durchschlagen und die Verbindung der Festung mit dem Takuschan unterbrochen.

Um 6¾ Uhr abends, als die feindliche Artilleriewirkung ihre höchste Anspannung erreicht hatte und der Takuschan vollständig in die weißen Wölkchen der über ihm platzenden Schrapnells eingehüllt war, zeigten sich die ersten auf den Berg anrückenden japanischen Schützenlinien. Sogleich nahm auch unsere Infanterie das Feuer auf.

Obgleich die obengenannten Batterien der Fortslinie die Schützen durch ihr Feuer unterstützten und anfänglich die feindliche Artillerie, alsdann die Dörfer und Täler vor dem Takuschan beschossen, die der Feind durchschritt, so gelang es den Japanern dennoch, um 7 Uhr abends den Fuß des Berges zu erreichen. Hier machten sie in dem toten Winkel Halt, ordneten sich, begannen dann den Hang zu erklimmen und verdrängten die Verteidiger des unteren Schützengrabens. Die feindlichen Batterien stellten ihre Tätigkeit ein. Unsere Schützenlinien, unterstützt von den nunmehr wieder in den Kampf eingreifenden Geschützen auf dem Gipfel des Berges und verstärkt durch die heranrückenden Unterstützungen, eröffneten ein mörderisches Feuer gegen die den Hang heraufsteigenden Japaner, wodurch ganze Reihen des Feindes niedergemäht wurden; die Japaner hielten dem vereinigten Artillerie- und Gewehrfeuer nicht stand und strömten in den toten Winkel am Fuße der Höhe zurück.

Bereits 7 Uhr 20 Minuten abends hatte der Festungskommandant, General Ssmirnow, sobald er Nachricht von dem Anrücken des Feindes empfing, der in der Altstadt befindlichen Reserve Befehl gegeben, sich bereit zu halten.

Unter dem Schutze des sehr starken Regens, der 8½ Uhr abends einsetzte und jede Übersicht behinderte, versuchten geschlossene japanische Abteilungen sich dem Hsiaukuschan und namentlich dem Drahtnetz zwischen beiden Gipfeln zu nähern, um es zu zerstören. Jeder Versuch hierzu wurde jedoch durch die Salven der Jagdkommandos vereitelt, die nach der Abweisung des Sturmangriffs die unteren Schützengräben auf dem Osthange des Takuschan wieder eingenommen hatten.

Um 9 Uhr abends hörte das Feuergefecht auf. Gleichzeitig begann das 44. japanische Regiment, augenscheinlich um die Aufmerksamkeit des Verteidigers vom Takuschan abzulenken, gegen unsere berittenen und Fuß-Jagdkommandos der 4. und 7. Division vorzugehen, denen zwischen den Westhängen des Takuschan nach dem Dorfe Tapalitschwang zu und weiter bis zum Ssirotka die Fernsicherung oblag. Unter dem Drucke des Feindes wichen die Posten der Jagdkommandos auf ihre Feldwachen zurück, von denen die des 14. und 15. Regiments in der Schlucht bei der Wasserleitungs-Redoute, die des 16. Regiments beim Dorfe Schuischiying Aufstellung fanden; das Fuß-Jagdkommando 13. Regiments ging nach dem Takuschan zurück. Nach Verdrängung der Posten unternahmen Teile des 36. Regiments 9. japanischer Division einen Scheinangriff auf den Raum zwischen Schuischiying und Wasserleitungs-Redoute, wurden aber durch die Salven der Jagdkommandos und zweier Kompagnien 15. Regiments, die Schützengräben links der Wasserleitungs-Redoute besetzt hielten, zum schleunigen Rückzug genötigt.

Inzwischen hatte das 44. japanische Regiment sein Vorgehen auf Palitschwang fortgesetzt und am Nordrande dieses Dorfes Halt gemacht. Dieses Scheinmanöver des 44. Regiments, das unter strömendem Regen und bei völliger Dunkelheit erfolgte, wurde von den Vorposten des Forts Nr. III für einen Angriff angesehen. Sie wichen unmittelbar auf das Glacis des Forts zurück, wo man schon im Begriff war, sie mit Feuer zu empfangen, da man sie für Japaner hielt.

Um 9 Uhr 20 Minuten abends begannen das 22. und 12. ja-

panische Infanterie-Regiment abermals den Takuschan in der rechten Flanke anzugreifen; das Feuergefecht entbrannte von neuem, worauf eine ganze Reihe von Sturmversuchen erfolgte, die durch das Gewehr- und Kartätschfeuer der Besatzung zurückgewiesen wurden.

Da das erste Geschütz während dieser Attacken seine ganze Munition verschossen hatte und die Japaner bereits dicht an die Batterie herangekommen waren, ließ der Batterieführer, Porutschik Ssandezki, das Geschütz mit Unterstützung der unter Kommando des Stabskapitäns Eßlinger von der Sappeur-Kompagnie stehenden Schützen zurückziehen; hierbei fiel Stabskapitän Eßlinger.

Generalmajor Gorbatowski, der sich während des ganzen Gefechts auf dem Takuschan aufgehalten hatte, befürchtete eine Umfassung des linken Flügels von Nankou her. Er ging daher den linken Hang des Berges herunter und erst nachdem er sich persönlich überzeugt hatte, daß hier keine Gefahr drohe, begab er sich zum Stabe des ersten Abschnitts.

Um 11 Uhr 10 Minuten abends meldete Oberst Dunin vom Hsiaukuschan an den Führer der 4. Division: „Seit 4 Uhr nachmittags bis jetzt sind die Berge Takuschan und Hsiaukuschan von feindlicher Artillerie und Infanterie beschossen worden. Der Verlust an Mannschaften ist noch nicht festgestellt, er dürfte etwa 10 Tote und 20 Verwundete betragen. Alle Truppenteile haben ihre Positionen behauptet. Der 11. Kompagnie 16. Regiments (im unteren Schützengraben des Hsiaukuschan) wurde Ablösung geschickt, die Kompagnie weigerte sich aber, sie anzunehmen, da sie selbst ihre Pflicht bis zum Ende erfüllen wolle.“

Ein wenig später jedoch wich die 11. Kompagnie trotzdem in den oberen ringförmigen Schützengraben zurück und nahm seinen dem Meere, die 9. Kompagnie den dem Takuschan zugewandten Teil ein.

Auf dem Hsiaukuschan wurde die verhältnismäßige Stille, die in der Nacht eintrat, dazu ausgenützt, den ringförmigen Schützengraben zu vertiefen, besonders den Teil, wo das Maschinengewehr aufgestellt werden sollte.

Als der Tag anbrach, wurde auf dem Takuschan das erste Geschütz wieder an seinen Platz vorgebracht. Um diese Zeit bemerkte man, daß der Feind auf der nahe vorliegenden Höhe einen Schützengraben angelegt und 2 Maschinengewehre darin aufgestellt hatte, aus denen er

bald darauf die Bedienung der Batterie zu beschießen begann; der linke Flügelzug eröffnete sofort Geschützfeuer, durch das eines der japanischen Maschinengewehre außer Gefecht gesetzt wurde.

Um 4 Uhr morgens zum 8. August unternahmen die Japaner einen neuen Scheinangriff, dieses Mal gegen die den Zwischenraum vom Eckberge bis zur Louisa-Bucht sichernden Jagdkommandos und nötigten sie, hinter den Eckberg zurückzugehen. Der gleich darauf einsetzende starke Regen machte es unmöglich, ihre Kräfte zu erkennen, bevor sie wieder nach Nanpankou abgezogen waren.

In der Festung wurde diese demonstrative, vielleicht auch nur ganz zufällige Bewegung der Japaner für einen Angriff angesehen. Infolgedessen ritt General Kondratenko sofort nach dem Hohen Berge. General Stoessel war gleichfalls beunruhigt durch die empfangene Nachricht. Er war der Ansicht, daß mit Einnahme der Eckberge der Feind günstige Artilleriepositionen für die Flankierung der ganzen Nordfront gewinnen würde, und befahl dem Obersten Tretjakow, sich auf energischste Verteidigung der ganzen Gruppe der Eckberge vorzubereiten.

Während in der Festung seitens des Kommandanten und des Kommandeurs der Artillerie verschiedene Anordnungen zur Erleichterung dieser Aufgabe getroffen wurden, begannen das 22. und 12. japanische Infanterie-Regiment, verstärkt aus der Reserve durch ein Bataillon 43. Regiments, den gleichzeitigen Angriff auf den Hsiaukuschan und Takuschan. Dieser wurde unterstützt durch das gegen den Gipfel der Berge vereinigte Feuer ihrer Batterien. Um 7½ Uhr morgens betrugen die Verluste der Besatzung beider Höhen an Toten und Verwundeten bereits gegen 100 Mann; die unteren Schützengräben auf dem Takuschan und Hsiaukuschan waren unter dem Drucke des Feindes von uns aufgegeben worden, wobei die Jagdkommandos vom Takuschan in den Schützengraben zwischen Takuschan und Hsiaukuschan, das des 25. Regiments vom Hsiaukuschan auf den Signalberg zurückgegangen waren.

Die Fernsprechleitung von der Festung nach dem Takuschan, die in der Nacht ausgebessert worden war, wurde wiederum durchschlagen und konnte unter dem heftigen feindlichen Feuer nicht instandgesetzt werden.

Da vom Takuschan keine Meldungen eingingen, schickte der Stabs-

chef des Generals Kondratenko 7½ Uhr morgens vom Hohen Berge eine berittene Ordonnanz mit schriftlichen Anfragen zum Kommandeur der Takuschan-Abteilung, woraufhin Oberst Dunin folgendes meldete:*)

„1. Die unteren Schützengräben auf dem Takuschan und Hsiaukuschan sind geräumt. 2. Es ist notwendig, das Vorgelände des Takuschan und Hsiaukuschan von der Festung aus unter Feuer zu nehmen, mit der Berechnung, daß die Geschosse mindestens ½km von dem Fuß der Höhen entfernt zu liegen kommen, wo Aufstellung und Bewegungen der feindlichen Kolonnen beginnen. 3. Die Wiederherstellung der Fernsprechleitung wird durch das feindliche Feuer unmöglich gemacht. 4. Meldungen werden gesandt; soeben ist eine über die Sachlage und mit der Bitte abgegangen, Geschosse zu schicken. Wir behaupten uns zähe auf dem Takuschan und Hsiaukuschan, aber es fehlt an Artilleriemunition."

Bei Beginn des Gefechts war General Stoessel nach Batterie A, der Festungskommandant nach Batterie B geritten, von wo sie den Kampf beobachteten.

Inzwischen begannen die Japaner bereits die Hänge beider Berge zu erklimmen. Es war gegen 11 Uhr vormittags.

Schon am frühen Morgen, bei Empfang der ersten Nachricht über den Angriff der Japaner auf den Takuschan, hatte der Festungskommandant, Generalleutnant Ssmirnow, sich an den Flottenchef, Konteradmiral Witthöft, mit der Bitte gewandt, die Abteilung der Küstenverteidigung nach der Taho-Bucht zur Unterstützung unserer vorgeschobenen Positionen zu schicken. Infolgedessen hatte Admiral Witthöft 5½ Uhr morgens dem Chef der Küstenverteidigung, Konteradmiral Loschtschinski, den Befehl gesandt, mit seinen Fahrzeugen nach der Taho-Bucht zu gehen und von dort aus die Japaner auf dem Nordhange des Takuschan und das Taho-Tal unter Feuer zu nehmen.

Um 6 Uhr 20 Minuten morgens war Konteradmiral Loschtschinski mit den Kanonenbooten „Bobr" und „Gremjaschtschi", dem Kreuzer „Nowik" und 7 Hochseetorpedobooten auf die Außenreede ausgelaufen. Die Torpedoboote wurden mit Minensuchern vorausgeschickt, ihnen folgten die übrigen Fahrzeuge nach der Taho-Bucht.

Bei der Cape-Insel waren um diese Zeit zwei feindliche Kreuzer,

*) Die vier Punkte der Meldung sind Antworten auf die vier vom Stabe des Generals Kondratenko gestellten Fragen. (D. Übers.)

anscheinend „Shima“ und „Haschidate“, das Panzerschiff „Tschin-Yen“ und die Kreuzer „Nissin“ und „Kassuga“ sichtbar.

Um 11 Uhr vormittags war der Weg von Minen gesäubert, worauf unsere Schiffsabteilung, nachdem sie in die Taho-Bucht eingetreten war, völlig überraschend für den Feind seine Batterien und die hinter den Berghängen versammelten Kolonnen zu beschießen begann. Dieses war für die Besatzung des Takuschan eine um so größere Hilfe, als ihre Geschütze schon längst wegen Munitionsmangels schweigen mußten.

Durch das Feuer der Torpedoboote und des „Nowik“ sahen sich die japanische Gebirgs-Batterie und das 12. Regiment genötigt, von ihren vorteilhaften Stellungen zurückzugehen. Die übrigen Truppenteile stellten das Vorrücken ein, blieben halten und begannen alsdann bis zum Fuß der Höhen zurückzuweichen. Es fehlte nicht mehr viel — und sie wären vollständig verjagt worden. Gegen 1 Uhr nachmittags aber zeigten sich am Horizont die feindlichen Kreuzer und begannen den Hsiaukuschan zu beschießen. Um diese Zeit schickte der Kommandeur der japanischen Belagerungsartillerie zwei Batterien 9-cm-Haubitzen (?)[3]) nach den Höhen an der Küste, von wo sie gegen unsere Flottille lebhaftes Wurffeuer eröffneten.

Unsere Torpedo- und Kanonenboote gingen in den Hafen zurück, was der Feind sich sofort zunutze machte, indem er aus seinen zum Schweigen gebrachten Batterien Schrapnellfeuer abgab, während die japanische Infanterie sich einzeln an den Hsiaukuschan sowie an der Küste entlang in Richtung auf Batterie 22 vorzuarbeiten begann. Hierauf befahl General Gorbatowski dem Abschnittskommandeur, Oberstleutnant Malygin, den auf Batterie 22 vordringenden Japanern den Rückzug zu verlegen, doch gingen diese zurück, sobald sie aus den Schützengräben neben Batterie 22 Feuer erhielten.

Um 3 Uhr nachmittags nahm die Infanterie das Feuergefecht wieder auf, während die feindliche Artillerie mit größter Heftigkeit gegen den Gipfel des Takuschan und die Stadt zu wirken begann, wo bald die Artilleriewerkstatt in Flammen stand.

Um 4 Uhr nachmittags waren auf der Batterie Takuschan alle Deckungen neben dem ersten Geschütz vollständig zerstört; infolgedessen führte der Batteriechef die Bedienung dieses Geschützes, gegen das sich

[3]) Wohl 9-cm-Mörser. (D. Übers.)

das feindliche Feuer vereinte, nach dem zweiten zurück und setzte das Feuer aus den übrigen Geschützen fort. Gegen 4 Uhr nachmittags erbat General Kondratenko, der bald nach Mittag vom Hohen Berge wieder in der Festung eingetroffen war und sich dann nach der Ostfront begeben hatte, die Genehmigung des Festungskommandanten, die beiden Bataillone 16. Regiments auf dem Takuschan und Hsiaukuschan durch zwei frische Bataillone vom 13. Regiment unter Kommando des Oberstleutnants Gandurin ersetzen zu dürfen.

Aber noch war der Befehl zur Ablösung der ermatteten Bataillone nicht gegeben, als um 7¼ Uhr abends die unter dem Schutze der steilen Hänge des Berges unbemerkt bis dicht vor unsere Schützengräben gelangten Japaner plötzlich in Massen gegen sie vorbrachen: das 44. Regiment hatte den Takuschan von Nordwesten umgangen und stürmte zusammen mit dem 22. Regiment vor, während zwei Bataillone 12. Regiments ihn von Osten und Nordosten angriffen, das andere Bataillon 12. Regiments und zwei Bataillone 43. Regiments aber sich dem Hsiaukuschan näherten und ihn von Osten zu umfassen suchten.

Die Anstürmenden wurden von den Salven der 7., 8., 10. und 12. Kompagnie 16. Regiments empfangen, aber trotz der furchtbaren Verluste drangen sie immer höher, immer weiter vorwärts. Plötzlich erschien der Feind unmittelbar vor unseren Geschützen auf dem rechten Flügel und stürzte sich mit Bansai-Rufen auf sie.

Der Kommandant des Takuschan, Oberstleutnant Puscharski, war verwundet, der Bataillonskommandeur gleichfalls, der Batteriechef hatte eine Erschütterung durch eine Bombe davongetragen und befand sich in bewußtlosem Zustande. Infolge des überraschenden Erscheinens der Japaner und ihres ungestümen Andrängens wurden die 7. und ein Teil der 12. Kompagnie vom rechten Flügel zurückgeworfen, worauf der Feind den rechten (östlichen) Gipfel besetzte und sich weiter nach links auszubreiten begann.

Der 2. Zug der 12. Kompagnie 16. Regiments ging nun, gefolgt von dem übrigen Teil der Kompagnie, zum Gegenstoß mit dem Bajonett vor, vom rechten Flügel aber stürmte mehr als ein Bataillon Japaner heran und erdrückte die Jäger des 25. Regiments und die Mannschaften der 12. Kompagnie. Der Chef der 12. Kompagnie sammelte den Rest seiner Mannschaften hinter dem Bergrücken auf

dem jenseitigen Hange und eröffnete von dort Feuer gegen den auf dem Höhenkamm befindlichen Feind.

In diesem Augenblick rückte zur Rettung der Geschütze die 10. Kompagnie, die Offiziere an der Spitze, heran. Der Kompagniechef wurde verwundet, der älteste Offizier der Kompagnie, Hauptmann Kurkowski, der in die Mitte der Feinde einbrach, von diesen auf die Bajonette genommen. Jedoch wurden die Japaner hinter den östlichen Berggipfel zurückgedrängt.

Gegen 8 Uhr abends stürmten die Japaner nochmals in der Front, wurden jedoch wiederum durch einen Gegenstoß der 10. Kompagnie zurückgetrieben; es gelang aber dieser nicht, den Feind von dem östlichen Gipfel herabzuwerfen, von wo die Japaner starkes Gewehrfeuer gegen die 10. Kompagnie unterhielten. Der bereits verwundete Kompagniechef, Kapitän Werchowski, bekam noch drei Gewehrkugeln und wurde besinnungslos vom Berge herabgetragen.

Bald darauf strömte die 10. Kompagnie den Abhang herunter, eine Menge Verwundeter mit sich führend und gedeckt durch die 8. sowie die vom Hsiaukuschan geschickte 5. Kompagnie, die bis jetzt erfolgreich dem Ansturm des 44. und 22. Regiments Widerstand geleistet hatten und nun mit dem Bajonett auf sie vorbrachen. Auch die 7. Kompagnie feuerte gegen den Bergkamm. Von den Kompagnien blieben nur Trümmer übrig; alle Offiziere waren außer Gefecht gesetzt. Darauf nahm der Chef der 12. mit den Resten seiner Kompagnie die Erhebung links ein, um die Japaner zu verhindern, der 5. und 8. Kompagnie in den Rücken zu kommen und um den Abzug und das Fortschaffen der Verwundeten zu decken, deren Zahl beträchtlich war. Der ganze Bajonettkampf wurde bereits in der Dunkelheit geführt.

Zu Beginn der neunten Abendstunde hatten die Japaner den Gipfel des Takuschan besetzt und hißten auf ihm ihre Flagge. Die bisherige Besatzung, die nicht durch frische Truppen unterstützt wurde, ging in voller Ordnung, des nachdrängenden Angreifers sich erwehrend, nach der Festung zurück; die Japaner verfolgten sie bis zur Fortslinie mit Feuer. Die Festungs-Batterien richteten nun ihre Geschütze gegen den Takuschan.

Die Besatzung des Takuschan hatte ein Drittel ihres Bestandes verloren. Unverwundet waren nur 3 Offiziere geblieben. Die 6 Ge-

schütze der dort befindlichen Batterie, von denen 3 unbrauchbar gemacht worden waren, blieben mit 300 Geschossen eine Beute des Feindes.

Auf dem Hsiaukuschan hatte sich inzwischen folgendes ereignet: Alle Angriffe am 7. und am Morgen des 8. August waren durch unser Artillerie- und Gewehrfeuer erfolgreich abgewiesen worden. Am letzteren Tage wurde der Berg von den feindlichen Kreuzern mit Bomben großen Kalibers beschossen, wodurch die nach dem Meere zu liegenden Befestigungen starke Beschädigungen erlitten.

Am Abend, während des Sturmes auf den Takuschan, hatte die durch Entsendung der 5. Kompagnie nach diesem Berge bereits geschwächte Hsiaukuschan-Abteilung starke Verluste durch feindliches Artillerie- und Infanteriefeuer, durch die besonders die 11. Kompagnie betroffen wurde. Sofort nach der Besitznahme des Takuschan eröffneten die Japaner von seinem Gipfel noch heftiges Feuer gegen den Hsiaukuschan, unter dessen Schutze zwei Bataillone 43. und zwei Bataillone 12. japanischen Regiments zum Sturm gegen den Berg antraten; seine steilen Hänge erschwerten den Angriff, trotzdem aber hatten die vorderen Linien ziemlich schnell den ringförmigen Schützengraben vom Meere her erreicht und begannen Handgranaten hineinzuwerfen. Die 9. und 11. Kompagnie, die den Graben besetzt hielten, bereits mehrere Nächte nicht geschlafen, mehr als ein Drittel ihres Bestandes verloren hatten und noch dazu zum ersten Male den Eindruck der platzenden Handgranaten bekamen, hielten nicht stand und flohen aus dem Schützengraben zurück. Als dieses der Chef der in Reserve befindlichen 6. Kompagnie, Hauptmann Musäus, sah, ging er im Marsch-marsch mit seiner Kompagnie vor und besetzte den Graben.

Auch der Regimentskommandeur, Oberst Dunin, der das Schreien und den Lärm der laufenden Masse hörte, sprang mit seinem Adjutanten aus der Deckung heraus, den fliehenden Mannschaften der 9. und 11. Kompagnie entgegen, brachte sie zum Stehen und führte sie in die Schützengräben zurück. Hierauf wurde der 6. Kompagnie der Befehl gegeben, den linken, nach dem Takuschan zu gelegenen Teil des Schützengrabens, der 9. und 11. Kompagnie, seine rechte, dem Meere zugewandte Hälfte und die Kehle zu besetzen.

Als alles sich beruhigt hatte und die Mannschaften und Führer auf ihren Plätzen waren, eröffneten die Schützen Feuer gegen die An-

greifer. Die Japaner gingen zurück und die eintretende Dunkelheit machte dem Kampfe bald ein Ende.

Um diese Zeit erhielt Oberst Dunin eine mündliche Meldung, daß der Takuschan von unseren Truppen geräumt sei. Darauf schickte er seinen Adjutanten zunächst nach dem Takuschan, um die Richtigkeit der Meldung zu prüfen, alsdann nach Fort Nr. I zu General Gorbatowski mit einer Meldung über die Sachlage.

Der Kampf schwieg für einige Zeit. Die durch die schlaflosen Nächte und die übermenschlichen Anstrengungen bei den Arbeiten ermatteten Schützen lagen in den Deckungen und harrten in Ruhe auf ihr Schicksal. Von ihrer Artillerie, die bereits kampfunfähig war, hatten sie keine Hilfe mehr zu hoffen; ihnen blieb nichts übrig, als auf ihr Bajonett zu vertrauen und den Feind zu erwarten. So war die Lage der Hsiaukuschan-Abteilung um 12 Uhr nachts, zu welcher Zeit der zurückgeschlagene Feind sich wiederum im Tale an der Taho-Bucht versammelte und zu neuem Angriff bereit machte.

Elfter Belagerungstag; 9. August. Der dritte Kampftag brach an! Der Verlust des Takuschan rief den natürlichen Wunsch hervor, ihn zurückzunehmen, doch bot dies ungeheuere Schwierigkeiten. Ohne Wiedereroberung dieses Berges war aber die Lage der Hsiaukuschan-Abteilung unhaltbar. In diesem Sinne hatte General Kondratenko am 9. August 12½ Uhr nachts dem Festungskommandanten folgendes gemeldet:

„Der Takuschan wird von unserer Artillerie stark beschossen, ihn zurückzunehmen dürfte aber in Anbetracht der großen Anhäufung japanischer Truppen in den Dörfern am Takuschan kaum möglich sein. Ich beschränke mich auf Absendung von Jagdkommandos, um die Geschütze, falls es sich als möglich erweisen sollte, nach unserer Seite herabzuwerfen. Der Hsiaukuschan ist von drei Kompagnien besetzt; ein Geschütz dort ist geplatzt, das andere hat keine Munition. Zufuhr von Geschossen ist unmöglich, da der Weg von der Küste her beschossen wird, an der entlang die Japaner bereits vorgedrungen sind und somit in Massen den Hsiaukuschan umringt haben. Ich beabsichtige, vor Tagesanbruch die Kompagnien vom Hsiaukuschan in die Festung zurückzuführen, um sie zu bewahren."

Der Festungskommandant, Generalleutnant Ssmirnow, bestand jedoch auf einer hartnäckigen Verteidigung des Hsiaukuschan und

befahl, dem Obersten Dunin zu übermitteln, daß er sich dort bis zum Morgen zu halten habe; alsdann sollte er durch das Feuer der Forts und der Flotte unterstützt und gleichzeitig ein Versuch unternommen werden, den Takuschan zurückzuerobern. Als Antwort hierauf bat Oberst Dunin den General Kondratenko zum zweiten Male, ihn durch Infanterie zu unterstützen. Während hierüber noch Verhandlungen stattfanden, begann der Feind um 1 Uhr nachts gegen Batterie A vorzugehen. Infolgedessen wurde eine Kompagnie 28. Regiments aus den Kasernen der Reserve nach dem Durchgang bei Batterie A vorgezogen, während gleichzeitig die Mörser-Batterie auf der Kuropatkin-Lünette lebhaftes Feuer gegen das Tal zwischen Takuschan und Hsiaukuschan eröffnete.

Aber noch vor Beginn des Feuers dieser unserer Batterie hatten die Japaner von neuem den Hsiaukuschan zu beschießen angefangen. Es entspann sich ein heftiger Feuerkampf; die Salven wurden bald durch Schnellfeuer abgelöst, die japanischen Kolonnen aber begannen unter dem Schutze der Dunkelheit den Hsiaukuschan von allen Seiten zu umgehen und sich in seinem Rücken zusammenzuziehen. Die Zahl der Verwundeten wuchs, eine Ergänzung der Verluste in der Verteidigungslinie war unmöglich, da keine Reserve vorhanden war.

Infolge des heftigen Flankenfeuers vom Meere her schob sich die 9. Kompagnie auf dem rechten Flügel der 6. nach rechts, so daß zwischen beiden ein Zwischenraum von etwa 30 Schritt entstand. Der Chef der 6. Kompagnie, Hauptmann Musäus, erteilte hierauf seinem jüngeren Offizier, Leutnant Völkner, den Befehl, seine Schützenlinie auseinanderzuziehen und den Zwischenraum auszufüllen. Soeben war Leutnant Völkner fortgeeilt, diesen Befehl auszuführen, als Feldwebel Wnukow dem Kompagniechef meldete, daß die Mannschaften der 9. und 11. Kompagnie die Schützengräben verließen und bergab liefen. Hauptmann Musäus rief sofort den Leutnant Völkner, dem es gelungen war, seine Halbkompagnie auseinanderzuziehen sowie den Zwischenraum bis zur 9. Kompagnie auszufüllen, und befahl ihm, unverzüglich mit der andern Halbkompagnie den Kehlgraben sowie einen Teil des dem Meere zugewandten Schützengrabens zu besetzen und hierdurch die übrigen Mannschaften der zurückgehenden Kompagnien festzuhalten. Nach Ausführung dieser Anordnung trat auf dem Berge verhältnismäßige Ordnung ein, obgleich der dem Takuschan zuge-

wandte Teil des Schützengrabens wegen Mangels an Mannschaften fast gar nicht besetzt war.

Gegen 2 Uhr nachts begannen die Japaner von neuem starkes Gewehrfeuer abzugeben und eine Masse kleiner Handbomben zu werfen, von denen der größte Teil auf den von Mannschaften der 9. und 11. Kompagnie und vom 1. und 4. Zuge der 6. Kompagnie besetzten Abschnitt des Schützengrabens entfiel. Die Leute der 9. und 11. Kompagnie stürzten von neuem aus dem Graben heraus und eilten der Festung zu. Leutnant Völkner, der die Fliehenden aufhalten wollte, wurde zu Boden geworfen; die Mannschaften verschwanden, wodurch eine Lücke in der Besetzung des Grabens entstand. Hauptmann Musäus behauptete mit der 1. Halbkompagnie den Abschnitt an dem Platz für das Maschinengewehr, Leutnant Völkner befand sich mit der 2. Halbkompagnie im Kehlgraben.

Der Kompagniechef, Hauptmann Musäus, erhielt über das Vorgefallene Meldung von dem Unteroffizier, der den 1. Zug führte, sprang, um sich von der Richtigkeit zu überzeugen, aus dem Graben heraus und lief nach der Batterie. Als er das erste Geschütz erreichte, hörte er beim zweiten Geschütz ein japanisches Kommando und erblickte dort einen Haufen Japaner. Da er erkannte, daß die Japaner bereits auf den Gipfel des Berges gelangt seien und ihm den Rückzug abschnitten, rief er seiner Halbkompagnie zu: „zu mir“ und „hurra“. Mit kräftigem Stoß warf die Halbkompagnie die Japaner zurück und besetzte von neuem den Schützengraben; als Hauptmann Musäus diesen abschritt, zählte er darin nur noch 19 Mann; er trat auf den Berg, sich umzusehen und begegnete hier dem Leutnant Völkner, der ihm mit seiner Halbkompagnie zu Hilfe eilte.

Von diesem erfuhr er, daß Oberst Dunin nach der nächsten kleinen Anhöhe in Richtung auf die Festung zurückgegangen sei und dort die geflohenen Mannschaften der 9. und 11. Kompagnie sammele. Der Hauptmann befahl hierauf dem Leutnant Völkner, seine Halbkompagnie im Schützengraben zu entwickeln und starkes Feuer den Berghang herab zu eröffnen. Bald darauf schickte er den Leutnant Völkner zu Oberst Dunin mit der Bitte, ihm Leute zu geben, da der dem Takuschan zugewandte Teil des Schützengrabens unbesetzt sei. Oberst Dunin antwortete dem Leutnant Völkner gar nicht auf seine Meldung, sondern überhäufte ihn mit Vorwürfen, daß er seinen Kompagniechef

allein gelassen habe. Auf die Mitteilung des zurückkehrenden Leutnants, daß auf Unterstützung nicht zu rechnen sei, da Oberst Dunin mit den beiden anderen Kompagniechefs fast ohne Mannschaften auf dem nächsten Berge stehe, schickte Hauptmann Musäus nochmals einen Unteroffizier zum Regimentskommandeur, der jedoch statt der Hilfe den Befehl zum Rückzuge in die Festung brachte.

Hierauf führte der Kompagniechef seine Mannschaften aus den Schützengräben heraus und, nachdem er die Verwundeten aufgesammelt hatte, nach dem Berge zurück, auf dem sich Oberst Dunin befand. Die Japaner begnügten sich mit Einnahme des verlassenen Gipfels. Am 9. August $3\frac{1}{2}$ Uhr morgens war der Hsiaukuschan von uns geräumt.

Nach Empfang der Meldung hierüber ließ der Festungskommandant den Obersten Dunin durch seinen Stabschef fragen, ob, wann und durch wen er den kategorischen Befehl des Festungskommandanten erhalten habe, den Hsiaukuschan in keinem Falle zu verlassen und sich auf ihm um jeden Preis zu behaupten.[1])

Die tatsächlichen Ursachen für den Fall des Takuschan und Hsiaukuschan waren, abgesehen von der durch die nervöse Abspannung der Mannschaften hervorgerufenen Panik, folgende:

1. Der Mangel an fortifikatorischen Befestigungen, mit deren Anlage erst am 30. Juli begonnen wurde, da die große Bedeutung dieser Punkte vorher anscheinend nicht genügend erkannt worden war.

2. Das Stärkeverhältnis zwischen Verteidiger und Angreifer: auf unserer Seite 2 Bataillone mit 8 alten Feldgeschützen; auf japanischer

---

[1]) Der als Antwort auf diese Anfrage nun folgende lange Bericht des Obersten Dunin enthält keine neuen Tatsachen. Nach seiner Schilderung war die Flucht der 11. und 9. Kompagnie bereits das erstemal um 6 Uhr abends des 8. August eine so panikartige, daß Worte und Befehle nichts nützten und „energischere Maßnahmen, wie Schießen aus dem Revolver" angewandt werden mußten. Bei der zweiten Flucht der Kompagnien, um $3\frac{1}{2}$ Uhr morgens des 9. August „begann ich aus dem Revolver auf die fliehenden Leute zu schießen, diese aber, die vermeinten, daß der Feind auf sie schösse, liefen nur um so schneller". Oberst Dunin spricht sich des weiteren sehr abfällig über das Verhalten der Offiziere, mit Ausnahme des Hauptmanns Musäus, aus und schließt seinen Bericht mit den Worten: „Indem ich dieses alles erwog und die Stärke der Panik in Rechnung zog, beschloß ich, um nicht meine eigene Autorität mit derartigen Mannschaften und Führern einzubüßen, von einem Gegenstoß abzusehen und zurückzugehen". (D. Übers.)

Seite die ganze 11. Infanterie-Division (12 Bataillone) mit 36 Gebirgsgeschützen, 8 Haubitzen und 24 Mörsern.

3. Die Ermüdung der Besatzung, die vom zehntägigen Wachtdienst und Nachtgefechten erschöpft war und nicht nur nicht durch frische Kräfte der Allgemeinen Reserve abgelöst, sondern nicht einmal aus dieser unterstützt wurde. Die Hauptverteidigungslinie aber war so dünn besetzt, daß General Gorbatowski aus ihr keinen Truppenteil nehmen konnte, um nicht einen Teil der Front zu entblößen, und

4. die ungenügende Dauer der Unterstützung seitens der Flotte.

Die Verluste der Japaner in diesem Kampfe betrugen 1280 Mann tot und verwundet, die unserigen etwa 450 Mann. Auf den Gipfeln der Berge waren unsere Geschütze zurückgelassen worden, aber so untauglich gemacht, daß sie den Japanern keinen Nutzen bringen konnten. Bis zum Ende der Belagerung verblieben diese Geschütze auf ihrem Platze, während um sie her die Gebeine der Gefallenen bleichten.

Der Verlust der Berge Takuschan und Hsiaukuschan beraubte die Festung der wichtigsten vorgeschobenen Positionen. In dem folgenden Zeitraume der Belagerung stellte es sich mit voller Deutlichkeit heraus, wie notwendig die Befestigung und Behauptung dieser Punkte um jeden Preis für uns gewesen wäre.

General Ssmirnow gab zwar nach dem Verlust des Hsiaukuschan seine anfängliche Absicht, den Takuschan wieder einzunehmen, auf, befahl aber, die auf dem Berge verbliebenen Geschütze zurückzuholen. Ein hierzu am 9. August 10 Uhr vormittags ausgeführter Ausfall der 2. Kompagnie und eines Jagdkommandos des 28. und der 3. Kompagnie des 15. Regiments mißglückte vollständig. Ein gleichzeitig unternommener Vorstoß der 1. und 2. Kompagnie 15. Regiments gegen den Hsiaukuschan hatte zwar den Erfolg, daß die Truppen den Gipfel des Berges erreichten, da aber die Kompagnien ohne Unterstützung aus der Reserve blieben, sie außerdem von der eigenen Festungsartillerie mit Schrapnells beschossen wurden, mußte der Berg wieder geräumt werden; die Verluste der den Hsiaukuschan angreifenden beiden Kompagnien betrugen etwa 100, die der gegen den Takuschan vorstoßenden Truppen nur 10 Mann.

An diesem Tage wurde in der Stadt eine Bekanntmachung des Festungskommandanten, Generalleutnants Ssmirnow, erlassen, in der es hieß: „Um dem Feinde nicht die Möglichkeit zur Orientierung und

zum richtigen Ansetzen seiner Sturmkolonnen im Falle eines nächtlichen Angriffs zu geben, ersuche ich, mit Eintritt der Dunkelheit alle Lichter in der Stadt zu löschen und sorgfältig alle, nicht nur nach dem Meere, sondern auch nach der Landseite zu gelegenen Fenster zu verhängen."

Zwölfter Belagerungstag; 10. August. Um 1½ Uhr nachts zum 10. August wurde während eines starken Regens aus unseren vor Batterie A liegenden Schützengräben starkes Gewehrfeuer eröffnet und von den Batterien unterstützt, obgleich in der Dunkelheit und dem Regen von Japanern nichts zu sehen war. Nachdem sich alles wieder beruhigt hatte, stellte es sich heraus, daß man auf die eigenen Vorposten geschossen und mehrere Leute verwundet hatte. Der übrige Teil der Nacht verging ohne Störung.

Auslaufen des Geschwaders. Der 10. August brachte der Festung ein wichtiges Ereignis: das Geschwader lief aus, um nach Wladiwostok durchzubrechen. Dieses Auslaufen unserer Flotte war das Ergebnis einer andauernden Korrespondenz zwischen dem Statthalter-Oberbefehlshaber, Generaladjutant Alexejew und dem Befehlshaber des Port Arthur-Geschwaders, Kontreadmiral Witthöft. In einer ganzen Reihe von Telegrammen und Befehlen bestand Admiral Alexejew auf dem baldmöglichsten Auslaufen der Flotte in See und ihrem Durchbruch nach Wladiwostok, um sich mit der dort befindlichen Kreuzer-Abteilung zu vereinigen. Nach Ansicht des Statthalters mußte diese Vereinigung uns ein Übergewicht an Kräften auf dem Meere verleihen, ein Seesieg aber einen entscheidenden Umschwung im Verlaufe des Feldzuges zu unseren Gunsten herbeiführen. Diese seine Anschauung entwickelte der Statthalter auch in seinen Privatbriefen an Konteradmiral Witthöft, in denen er ihn zu überreden versuchte, den schwierigen, aber notwendigen Schritt zu wagen.

Admiral Witthöft aber blieb bei seiner festgewurzelten Ansicht, daß das Geschwader weder Aussicht habe, nach Wladiwostok durchzubrechen, noch auch, einen Sieg über die japanische Flotte zu erringen. Indem er dem Statthalter meldete, daß diese Überzeugung von der Mehrzahl der übrigen Flaggoffiziere und Schiffskommandanten geteilt werde, wies er auf die der auslaufenden Flotte durch die Minen drohende Gefahr sowie auf das Übergewicht der japanischen Seestreitkräfte hin. Nach dem mißlungenen Durchbruchsversuch am 23. Juni

hatte sich diese Überzeugung noch mehr in ihm befestigt; nach seiner Rückkehr nach Port Arthur hatte Admiral Witthöft am 27. Juni dem Statthalter einen Bericht über die Umstände des Auslaufens und die Ursachen seiner Umkehr nach Port Arthur gesandt. Zum Schluß schrieb er: „So betrübend es auch erscheint, so vermag ich doch nicht darauf zu hoffen, daß vor der Ankunft des Geschwaders aus Rußland sich ein günstiger Moment ergeben wird, um einen Erfolg über die japanische Flotte zu erringen."

Am Eingangstage dieser Meldung antwortete der Statthalter sofort dem Admiral Witthöft in folgendem Brief:[5])

„. . . Nach dem heutigen Empfang Ihrer Meldung kann ich nicht umhin, Ihnen mein tiefes Bedauern auszudrücken, daß Sie von Ihrem nach meinen Anweisungen aufgestellten Plane abgewichen sind. Ich bin mehr als überzeugt, daß, wenn Sie sich entschlossen hätten, in der Nacht auszulaufen, die Japaner sich in einer schwierigen Lage befunden hätten. Mit allen Schiffen Ihnen zu folgen, hätten sie sich nicht entschlossen und Sie hätten ungehindert Wladiwostok erreichen können . . . Sie beschuldigen meinen Stab, daß er Ihnen ungenaue Angaben über unseren Feind zur See gemacht habe. Nicht zur Verteidigung des Stabes, sondern der Gerechtigkeit halber muß ich bemerken, daß Ihnen die Mitteilungen als Nachrichten aus den verschiedensten Quellen zugeschickt worden sind, für deren Richtigkeit der Stab nicht aufkommen kann. Wenn auch Ihrem Geschwader gegenüber bis zu 20 Wimpel versammelt sind, so halte ich doch mindestens ein Drittel davon für Fahrzeuge, die keine Bedeutung für das Gefecht besitzen.

„Denken Sie an den Kampf der »Warjaga«; wenn Sie mit größerem Vertrauen auf Ihr Geschwader in das Gefecht getreten wären, würden Sie vielleicht einen glänzenden Sieg errungen haben . . . Über unsere militärischen Operationen kann ich mitteilen, daß der Vormarsch des Korps zum Entsatz Port Arthurs aufgehalten worden ist und man sogar nach Kaiping zurückgehen mußte. Die Hauptsorge ist ein energisches Vorgehen der Armee Kuroki vom Yalu

[5]) Aus der nun im Original folgenden sehr umfangreichen Korrespondenz zwischen dem Statthalter und dem Flottenchef in Port Arthur gebe ich nur das wieder, was den Standpunkt der betreffenden Persönlichkeiten kennzeichnet oder sonst von Bedeutung erscheint. (D. Übers.)

her, zu dessen Abwehr bei uns bereits 100 000 Mann versammelt sind; alle unsere Landstreitkräfte betragen 150 Bataillone.

„Falls die Regenzeit nicht hinderlich ist, so steht in nächster Zeit ein ernstlicher Zusammenstoß zu erwarten, was ich Ihnen bereits mitteilte. Wie aber auch sein Ausgang sein mag, ohne einen Erfolg zur See wird er keine Bedeutung haben. Alles was auf dem Meere geschieht, übt einen ungeheueren Einfluß in Japan aus. Die Vernichtung von drei Transportschiffen durch unsere Kreuzer hat eine völlige Panik hervorgerufen, ebenso das Auslaufen des Geschwaders aus Port Arthur. Wenn Sie nur die Hälfte der japanischen Flotte vernichtet hätten, so wäre dies wahrscheinlich dem Untergange der japanischen Armeen in der Mandschurei gleich gewesen. Ich meine, daß auch nur das Erreichen von Wladiwostok seitens des Geschwaders das Schwergewicht zu unseren Gunsten verändert haben würde; Port Arthur aber ohne unser Geschwader würde durchaus nicht die Beute bilden, von der die Japaner träumen. Deshalb, lieber Wilhelm Karlowitsch, seien Sie wachsam und lassen Sie keine günstige Minute vorübergehen, um nochmals mit Ihrem Geschwader auszulaufen, aber nur ohne Rückkehr auf die Reede von Port Arthur.“[6])

Nach Weitergabe der Meldung des Admirals Witthöft an den Kaiser erhielt Generaladjutant Alexejew eine Allerhöchste Anweisung, auf Grund deren er am 31. Juni dem Konteradmiral Witthöft den telegraphischen Befehl übermittelte: „Nach Ergänzung aller Vorräte, Bereitschaft der »Ssewastopol«, Sicherstellung eines gefahrlosen Auslaufens und Abpassung eines günstigen Augenblicks mit dem Geschwader in See zu gehen und sich unter möglichster Vermeidung eines Kampfes nach Wladiwostok zu begeben. Vor der Abfahrt alle wichtigen Fragen — Auslaufen, Begegnung mit dem Feinde, die Fahrt selbst — in einer Versammlung der Flaggoffiziere und Kapitäne zu beraten und alle in Port Arthur zurückbleibenden Fahrzeuge dem Admiral Loschtschinski zu unterstellen.“

Am 12. Juli antwortete Admiral Witthöft dem Statthalter durch ein Telegramm, in dem er sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe

[6]) Ein zweiter Brief des Statthalters an Admiral Witthöft von demselben Tage betrifft die Beziehungen zwischen den Seeleuten und der Garnison, über deren Zuspitzung der Statthalter augenscheinlich von irgend einer Seite Nachricht erhalten hatte. (D. Übers.)

verteidigte und bei seiner Ansicht beharrte, daß ein Auslaufen des Geschwaders nach Wladiwostok „unter den gegebenen lokalen Bedingungen, die aus der Ferne leicht unbemerkt bleiben und bei der Erteilung von Anweisungen nicht in Rechnung gezogen werden", unmöglich einen Erfolg haben könne. Er wies darauf hin, daß bereits seit zwei Monaten die Reede nach Minen abgesucht würde, aber jede Nacht neue ausgelegt und selbst in den Durchfahrten am Ufer täglich Dutzende aufgefischt würden.

„Beim Vergleich der Kräfte werden die 40 Torpedoboote des Feindes vergessen, der auch außerdem in allen Beziehungen bedeutend stärker war ... Ich halte mich selbst nicht für einen fähigen Führer der Flotte, ich befehlige sie nur aus Zufall, nach Maßgabe meines Könnens und Gewissens bis zum Eintreffen des Flottenbefehlshabers. Die kriegsgeübten Landtruppen unter erfahrenen Generalen gehen zurück, ohne dem Feinde eine Niederlage beizubringen; warum erwartet man denn von mir mit einem völlig unvorbereiteten Geschwader von 13 Knoten Fahrtgeschwindigkeit ohne Torpedoboote die Vernichtung einer weit stärkeren, vorzüglich vorbereiteten Kampfflotte von 17 Knoten Geschwindigkeit? ... Die Blockade ist eine enge, infolgedessen das Geschwader beim Auslaufen stets auf die ganze Flotte trifft ... Die Torpedoboote sind, außer 7, untauglich, in See zu gehen. Loschtschinski hat sich krank gemeldet ...

„Der Wille Sr. Majestät ist mir heilig, ich werde ihn unweigerlich erfüllen, aber die Pflicht des Eides gebietet mir, zu melden, daß es nach Lage der Dinge in Arthur und dem Zustande des Geschwaders nur zwei Lösungen gibt: entweder hat das Geschwader gemeinsam mit den Truppen Arthur bis zu seinem Entsatz zu verteidigen, oder mit ihm unterzugehen, da der Augenblick des Auslaufens nach Wladiwostok erst dann eintreten kann, wenn der Tod ebenso vor wie hinter uns sein wird. Vorwürfe verdiene ich nicht; ich habe gewissenhaft gehandelt und über die Sachlage berichtet; ich werde mich bemühen, auch ehrlich zu sterben. Mein Gewissen wird vom Untergange des Geschwaders rein sein ..."

So beharrten also die beiden Führer — der Statthalter einerseits, Admiral Witthöft anderseits — die beide gleich ihrer Sache ergeben waren und ebenmäßig die Erringung des Erfolges anstrebten, auf völlig entgegengesetzten Gesichtspunkten.

Die von Konteradmiral Witthöft bereits in einem früheren Telegramm vom 5. Juli angegebenen Gründe hatten den Statthalter nicht überzeugt; in seiner telegraphischen Antwort vom 9. Juli sagte er: „... Die von Ihnen dargelegten Ansichten entsprechen so wenig der Allerhöchsten Willensmeinung und der Bestimmung der Ihnen anvertrauten Kräfte, daß ich mich genötigt sehe, die Frage des Auslaufens und Durchbruchs des Geschwaders nach Wladiwostok der Beurteilung eines Rats der Flaggmänner und Kommandeure unter Teilnahme des Hafenkommandanten zu unterbreiten."

Dieses Telegramm erhielt Admiral Witthöft am 15. Juli; am folgenden Tage ging ein zweites Telegramm des Statthalters ein, in dem er Anweisungen über die Maßnahmen für das erfolgreiche Auslaufen aus der Innenreede, über Ordnung und Zeit der Ausfahrt auf die Außenreede gab, Mitteilungen über die Zahl der Fahrzeuge der japanischen Flotte machte und hinzufügte: „Obgleich beim Auslaufen des Geschwaders eine Vermeidung des Kampfes vorzuziehen ist, so muß man doch darauf vorbereitet sein; sollte ein Gefecht unumgänglich sein, so nehmen Sie es an mit dem Vertrauen auf Erfolg."

Auf Grund dieser Befehle des Statthalters fand am 17. Juli auf dem Panzerschiff „Zessarewitsch" eine Beratung der Flaggoffiziere und Schiffskommandanten statt, auf der festgestellt wurde, daß ein günstiger und gefahrloser Augenblick für das Auslaufen der Flotte in See nicht vorhanden sei und daß das Geschwader nicht nach Wladiwostok gehen könne.

Am folgenden Tage, dem 18. Juli, teilte Admiral Witthöft dem Statthalter diesen Beschluß der Versammlung von Flaggoffizieren mit und legte in einem zweiten Telegramm die hierfür ausschlaggebenden Gründe nochmals dar.

Aber am Tage, an dem in Port Arthur die Versammlung der Flaggoffiziere stattfand, schrieb der Statthalter, der lange Zeit von dort keine Meldungen erhalten hatte und über die Ungewißheit der Lage auf dem Geschwader und in der Festung in Unruhe war, dem Admiral Witthöft einen neuen Brief, in dem es u. a. hieß: „... Der Kaiser ist sehr in Sorge wegen der in Arthur befindlichen Schiffe, weshalb er dem Auslaufen des Geschwaders nach Wladiwostok große Bedeutung beilegt. Wie schwierig auch die Aufgabe sei, mit einem wie großen Wagnis sie auch verbunden sein mag, es müssen trotzdem

alle Kräfte, die ganze Energie angespannt werden, um sich den Weg ins Meer zu bahnen.

„Das Geschick der Flotte mit dem der Festung zu verknüpfen, hat meiner Ansicht nach nur dann einen Sinn, wenn wir sicher sind, daß wir durch dieses große Opfer Port Arthur unter allen Umständen behaupten. Ist dieses aber nicht erreichbar, dann darf das Geschwader nicht in dem Hafen belassen werden. In Ssewastopol versenkten wir unsere Segelflotte, weil der Feind Dampfschiffe hatte; jetzt aber verfügen wir über eine ebenbürtige Waffe, außerdem haben wir zwei Panzerschiffe mehr ... Ich bitte dringend, mir sofort Mitteilung zu machen, sobald Sie das Auslaufen beschlossen haben, damit unsere Kreuzer zur Vereinigung mit Ihnen aus Wladiwostok heraus und vielleicht selbst bis Schantung gehen können, um den Durchbruch des Geschwaders zu erleichtern ...“

Aber auch dieser Brief vermochte den Admiral Witthöft nicht in seiner Ansicht schwankend zu machen, daß das Geschwader in Port Arthur verbleiben müsse, sowie in der Überzeugung von der Überlegenheit der japanischen Kräfte und der Unvermeidlichkeit einer Niederlage im Falle des Kampfes. In seinem Antwortschreiben vom 24. Juli bezeichnete er das Verlassen der Festung durch die Flotte als „Flucht, unter Überlassung der Verteidigung der Andreasflagge über Port Arthur an die Landtruppen. Und wenn Gott ihnen helfen sollte, es zu behaupten, ohne Anteilnahme der Flotte, für die der Hafen doch besetzt worden ist, so wird das stets ein Schandfleck für diese bleiben ... Die Übergabe aber der Festung — und ohne Flotte wird sie den Ansturm nicht aushalten — wird der Ehre und dem Prestige Rußlands einen schwereren Schlag beibringen, als es der Verlust des ganzen Geschwaders im Kampfe um die Verteidigung Port Arthurs bilden würde ... War im Krim-Feldzuge das Übergewicht auf seiten des Feindes, so gibt die Versperrung der Reede durch Minen ihm dieses auch jetzt. Überraschend herauszukommen ist unmöglich; in der 400 m breiten Ausfahrt, inmitten der versenkten Brander, mit Minensuchern voran, kann das Geschwader nur in Kielwasserlinie und ganz geringer Geschwindigkeit auslaufen, gegenüber einem aufmarschierten Feinde, der das Feuer aller gegen einen vereinigt. Das ist dasselbe, wie das Auslaufen von Segelschiffen gegenüber einer Dampferflotte ...“

Am 27. Juli, als der Panzerkreuzer „Bajan“, der mit den anderen Kreuzern zur Beschießung der japanischen Positionen herausgegangen war, auf die Innenreede zurückkehrte, detonierte unter seiner rechten Bordwand eine Mine, wobei ein Kesselraum leck wurde und sich mit Wasser füllte. „Bajan“ vermochte zwar den Hafen zu erreichen, dieser Unfall aber bestärkte den Admiral Witthöft noch mehr in seiner Überzeugung. Am 30. Juli, dem ersten Belagerungstage, als die Truppen des Kwantung-Bezirks die Positionen auf den Wolfsbergen räumten und in die Festung einrückten, meldete er telegraphisch dem Statthalter:

„Ein Auslaufen gibt es für das Geschwader nicht; auf der ganzen Reede sind während der Nebel und Nächte von zahlreichen Torpedobooten und Minenlegern Streuminen ausgeworfen worden; sie aufzufischen reichen die Kräfte nicht aus, wie es der Fall mit dem „Bajan“ auf der Reede selbst bewiesen hat. Vor Port Arthur liegen 5 Panzerschiffe, 4 Panzerkreuzer, 10 Kreuzer und 48 Torpedoboote mit 390 Geschützen gegenüber unseren 5 Panzern, 4 Kreuzern und 7 Torpedobooten mit 223 Geschützen. Nachdem ich gebetet und die Sachlage nach allen Richtungen erwogen habe, bin ich endgültig entschlossen, entweder mit dem Geschwader die Belagerung durchzuhalten, oder bei der Verteidigung Port Arthurs unterzugehen . . .“

So war also anscheinend von dem Geschwader der endgültige Entschluß gefaßt worden, in Port Arthur zu verbleiben und mit allen Mitteln bei der Verteidigung der Festung zu helfen. War man aber zu dieser Entscheidung gekommen, so wäre es wohl folgerichtig gewesen, alle Schiffe zu entwaffnen und durch ihre Geschütze und Mannschaften sofort die Festungswerke zu verstärken. Dieses geschah jedoch nicht; nur die Geschütze von dem beschädigten „Bajan“ wurden am 27. Juli nach der Landfront abgegeben, während die übrigen Schiffe in voller Gefechtsbereitschaft auf der Innenreede verblieben.

Die Tätigkeit des Geschwaders während der ersten Woche der Belagerung ergibt sich aus folgender Depesche des Konteradmirals Witthöft an den Statthalter vom 5. August:

„Das Geschwader hat mit Wurffeuer gegen die von den Japanern erbauten Batterien und ihre Lager begonnen. Ich habe eine Vorrichtung anfertigen lassen zum Auslegen von 10 Minen von einem Torpedoboot; nachts haben die Leutnants N. N. an zwei Stellen

Sperren errichtet. Es herrscht täglich Nebel, der dem Feinde Möglichkeit gibt, Minen auszuwerfen; ich schaffe es kaum, die Reede bis zur Landsperre von ihnen freizuhalten, wo täglich bis zu 5 Minen neuen Musters mit 10 Pud Ladung aufgefischt werden. Die Landungs-Abteilung ist Tag und Nacht zur Abwehr eines Sturmes bereit. Ein japanisches Dampfschiff ist in die Luft gesprengt, ein Torpedoboot versenkt. Geist und Gesundheit sind bis jetzt vorzüglich. Wir haben keine Nachrichten über die Tätigkeit der Unseren außerhalb Port Arthurs. An die Landbatterien habe ich vom »Bajan« 5 15-cm-, 5 75-mm-, 30 37-mm-Kanonen und 16 Mitrailleusen abgegeben. »Bajan« ist in das Dock gebracht."

Am 7. August ging in Port Arthur die Antwort des Statthalters auf die Entscheidung der Flaggoffiziere vom 17. Juli ein, die er erst am 30. Juli erhalten hatte. Er stimmte dieser in keiner Weise bei und erteilte erneut und diesmal entschieden den Befehl zum Durchbruch des Geschwaders nach Wladiwostok. „... Nur mit dem unwandelbaren Entschluß, nach Freimachung des Durchganges durch die feindlichen Hindernisse in das Meer auszulaufen und sich den Weg nach Wladiwostok zu bahnen, wird das Geschwader seine Pflicht vor Zar und Vaterland erfüllen ..." Diese Weisung bekräftigte der Statthalter noch durch folgende zwei Telegramme:

1. „Auf das von mir dem Kaiser vorgelegte Protokoll der Beratung der Flaggoffiziere und Kapitäne vom 17. Juli haben Se. Majestät folgende Antwort zu übersenden geruht: »Ich teile vollständig Ihre Ansicht über die Wichtigkeit des baldigen Auslaufens des Geschwaders aus Port Arthur und seines Durchbruchs nach Wladiwostok.« Auf Grund dieses ersuche ich Sie um genaue Ausführung meiner telegraphischen Anweisung. Empfang ist zu melden."

2. „Meldung vom 30. Juli habe ich erhalten. Von neuem ersuche ich Ew. Exzellenz um unweigerliche Erfüllung des erhaltenen Befehls zur Herausführung des Geschwaders aus Port Arthur. Ich erinnere nochmals Sie und alle Führer an das heldenhafte Verhalten der »Warjaga« und mache darauf aufmerksam, daß ein Nichtauslaufen des Geschwaders entgegen dem Allerhöchsten Willen und meinem Befehle sowie sein Untergang im Hafen im Falle des Verlusts der Festung Ihnen vor dem Gesetz eine schwere Verantwortung auf-

erlegen, die Andreas-Flagge und die Ehre der heimischen Flotte mit einem unauslöschlichen Flecken behaften werden. Dieses Telegramm ist allen Admiralen und Schiffskommandanten bekannt zu geben."

Die letzten Telegramme nötigten den Konteradmiral Witthöft, den gefaßten Entschluß völlig zu ändern, sie übten aber keinen Einfluß auf seine feste Überzeugung aus, daß das Auslaufen des Geschwaders diesem verderblich sein würde. Er fügte sich und begann sich tätig auf die ihm übertragene Aufgabe vorzubereiten.

Inzwischen hatten am 7. August die Japaner das tägliche Bombardement der Stadt und des Hafens begonnen. Am 9. August richteten sie ihr Feuer hauptsächlich gegen die im Hafen liegenden Schiffe. Auf dem Panzerschiff „Retwisan" schlugen sieben Geschosse ein; eins traf es unter der Wasserlinie, wobei der Panzer 400 Tonnen Wasser einnahm. Auf das Panzerschiff „Pereßwjet" fielen zwei Geschosse, ohne wesentliche Beschädigungen hervorzurufen.

Die Lage wurde ernst; Konteradmiral Witthöft hatte sich nicht nur für das Auslaufen in See vorzubereiten, sondern auch die durch das tägliche Bombardement verursachten Schäden auszubessern. „Ssewastopol" war bereits instandgesetzt, das Leck des „Retwisan" wurde mit Holz und Eisen verstopft und auf den Schiffen „Pereßwjet", „Pobjeda", „Retwisan", „Ssewastopol", „Poltawa" wurden die Geschütze aufgestellt.

Am Tage vor dem Auslaufen des Geschwaders schlug Konteradmiral Grigorowitsch dem Admiral Witthöft vor, um erfolgreich durchbrechen zu können, nur die Fahrzeuge von größerer Geschwindigkeit mit sich zu nehmen, die langsamer fahrenden, „Poltawa" und „Ssewastopol", aber in Port Arthur zu dessen Verteidigung zurückzulassen. Konteradmiral Loschtschinski seinerseits wollte mit beiden Panzerschiffen, 4 Kanonenbooten und 10 Torpedobooten gleichzeitig mit dem Auslaufen des Geschwaders in demonstrativer Absicht nach Dalni gehen. Sollte der Feind seine Hauptkräfte gegen das Geschwader richten, so wollte Loschtschinski Dalni zerstören, griff aber der Gegner ihn selbst an, so glaubte er sich seiner mit Hilfe der Küstenbatterien und der Minensperren erwehren zu können. Konteradmiral Witthöft stimmte jedoch diesen Vorschlägen nicht zu, da ihm befohlen worden war, mit dem ganzen Geschwader auszulaufen und er sich entschlossen hatte, diesen Befehl auszuführen.

In der Frühe des 10. August lief das Geschwader in Stärke von 12 Schiffen und 15 Torpedobooten auf die Reede aus, formierte sich in Kielwasserkolonne und nahm die Richtung nach Südost, vor sich die Minensuch-Flottille, die Torpedoboote zu den Seiten. Auf der „Zessarewitsch“ wurde nur das eine Signal gegeben: „Se. Majestät der Kaiser hat befohlen, nach Wladiwostok zu gehen.“ Bald entschwand das Geschwader aus Sicht von Port Arthur.

Am Horizont zeigten sich um diese Zeit die beiden japanischen Kanonenboote „Heiyen“ und „Saiyen“. In Richtung auf die Insel Cape erschienen die Kreuzer 2. Klasse „Matsuschima“, „Itsukuschima“ und „Haschidate“, ferner die Panzerkreuzer „Nissin“ und „Kassuga“, und in Richtung auf die Miautau-Inseln der Panzerkreuzer „Yakumo“, die Kreuzer 2. Klasse „Takasago“, „Kassagi“ und „Tschitose“ sowie einige Torpedoboote.

Um 11 Uhr vormittags kehrte die Minensuch-Flottille nach Port Arthur zurück. Beim Auslaufen des Geschwaders hatte Admiral Witthöft folgendes Telegramm an den Kaiser zurückgelassen, das noch an demselben Tage von dem Torpedoboot „Rjeschitelny“ nach Tschifu befördert wurde: „Dem mir durch Telegramm des Statthalters übermittelten Befehl Ew. Kaiserlichen Majestät entsprechend, laufe ich mit dem Geschwader aus, um nach Wladiwostok durchzubrechen. Ich persönlich sowie sämtliche Flaggoffiziere und Kommandeure waren auf Grund der örtlichen Bedingungen gegen das Auslaufen, da wir einen Erfolg des Durchbruchs nicht erwarten und nur die Übergabe Port Arthurs beschleunigen, worüber ich mehrfach dem Statthalter gemeldet habe.“

Um 1½ Uhr nachmittags wurde in Port Arthur vom Meere her dumpfer, ferner Kanonendonner vernehmbar. Der Seekampf hatte begonnen.

Die Seeschlacht. Bereits 9 Uhr 10 Minuten vormittags hatte der Flottenchef, Konteradmiral Witthöft, das Signal „klar zum Gefecht“ geben lassen. Währenddessen fuhr das Geschwader in der Kielwasserlinie, allmählich die Geschwindigkeit erhöhend, in folgender Ordnung: „Zessarewitsch“ unter der Flagge des Flottenchefs, „Retwisan“, „Pobjeda“, „Pereßwjet“, „Ssewastopol“, „Poltawa“, die Kreuzer 1. Klasse „Askold“, „Pallada“, „Diana“. Der Kreuzer 2. Klasse „Nowik“ fuhr dem Geschwader voraus; die Hochseetorpedoboote

„Wynoßliwy", „Wlaßtny", „Grosowoi", „Boiki" an der rechten Seite; „Besschumny", „Buiny", „Besposchtschadny" und „Besßtraschny" an der linken Seite. Der Transporter des Roten Kreuzes „Mongolia" folgte dem Geschwader.

Gegen 11½ Uhr zeigte sich eine feindliche Abteilung („Asahi", „Mikasa", „Fuji", „Schikischima", „Nissin" und „Kassuga"), die unseren Kurs zu schneiden suchte. Die Kreuzer „Yakumo", „Takasago" und „Tschitose" strebten gleichzeitig die Vereinigung mit ihrem Geschwader an.

Um 12 Uhr 20 Minuten eröffneten die Japaner auf 75 Kabellängen[7]) Entfernung Feuer aus ihren schweren Geschützen gegen das an der Spitze fahrende Flaggschiff „Zessarewitsch". Admiral Witthöft, der dem über große Fahrtgeschwindigkeit verfügenden Gegner nicht gestatten wollte, dem Geschwader den Weg zu verlegen, änderte den Kurs nach links.

Um 1½ Uhr nachmittags hatte der Abstand zwischen den Geschwadern 80 Kabellängen erreicht, worauf der Feind das Feuer einstellte und hinter unserem Geschwader herumschwenkte. Bei diesem ersten Kampf hatten unsere Schiffe keine ernstlichen Beschädigungen erlitten. Die feindlichen Fahrzeuge waren gleichfalls wenig beschädigt, auch die Ordnung ihrer Formation war nicht gestört worden. Nach diesem Gefecht verblieben die feindlichen Panzer- und Kreuzer-Abteilungen weit hinter unserem Geschwader, der Weg nach Schantung war frei, und der Geschwaderchef nahm den früheren Kurs, um nach Wladiwostok zu gelangen.

Um 3 Uhr nachmittags nahmen die Japaner die Verfolgung unseres Geschwaders wieder auf, und gegen 4 Uhr entbrannte der Kampf aufs neue. Das japanische Geschwader eröffnete, nachdem es das unserige eingeholt hatte, auf 47 Kabellängen Feuer. Admiral Witthöft erhöhte die Fahrtgeschwindigkeit auf 15 Knoten, worauf im Verlauf einer Stunde das Gefecht auf 50 bis 60 Kabellängen geführt wurde. Zu Beginn der sechsten Stunde vereinigte der Feind, der sich unserem Geschwader genähert hatte, sein ganzes Feuer auf das Spitzenschiff „Zessarewitsch", das buchstäblich mit Geschossen überschüttet wurde.

[7]) Eine Kabellänge = 185 m.

Fast gleichzeitig krepierten 5 12zöllige (30-cm-) Granaten neben seinem Kommandoturm. Durch die erste wurden auf der Brücke Konteradmiral Witthöft, der Flagg-Steuermann Asarjew und der Flaggoffizier Ellis getötet. Von Splittern desselben Geschosses wurden verwundet und durch Gase betäubt der Chef des Stabes, Konteradmiral Matussewitsch, der Kommandant des Schiffes, Kapitän 1. Ranges Iwanow und viele andere. Die Explosion der zweiten Granate, um 5 Uhr 10 Minuten, verursachte gleichfalls große Verluste; verwundet wurden sämtliche im Kommandoturm befindlichen Mannschaften. Durch die anderen Geschosse wurden alle getötet und verwundet, die auf der Brücke und bei der Leitung des Schiffes gewesen waren. Das Kommando des Panzers übernahm Kapitän 2. Ranges Schumow. Auf dem Schiff war das Steuer beschädigt worden, so daß es zeitweise die Lenkfähigkeit verlor und sich auf der Stelle zu drehen begann.

Das Kommando des Geschwaders ging auf den jüngeren Flaggmann, Konteradmiral Uchtomski, über, der sich auf dem „Pereßwjet" befand und mit ihm, gefolgt von „Ssewastopol" und „Poltawa", nach Port Arthur zurückwandte. Auf der „Ssewastopol" brach um diese Zeit Feuer aus. In dem Zeitraum des Gefechts zwischen 6 und 7 Uhr wirkte besonders energisch „Retwisan", der das Feuer auf sich nahm und, nachdem er sich dem Gegner auf 15 bis 20 Kabellängen genähert hatte, unserem Panzergeschwader die Möglichkeit gab, die Formationsänderung vorzunehmen. Gegen 7½ Uhr abends vereinigten sich „Retwisan" und „Pobjeda" mit dem Geschwader. Die japanische Abteilung wandte diesmal nicht hinter uns her, sondern feuerte bis zu den Schußgrenzen.

Inzwischen hatten unsere Torpedoboot- und die Kreuzer-Abteilung sich nach allen Himmelsgegenden zerstreut. „Askold" und „Nowik" nahmen Kurs nach Süden, entwickelten eine Schnelligkeit bis zu 20 Knoten und durchbrachen die Linie der feindlichen Schiffe. Die Kreuzer „Pallada" und „Diana" folgten dem Admiral, mit Eintritt der Dunkelheit aber trennte sich „Diana" von dem Geschwader und entschloß sich, da sie nicht genug Kohlen für die Fahrt nach Wladiwostok hatte, nach Saigun zu gehen, wo sie am 24. August eintraf und am 9. September entwaffnet wurde.

„Zessarewitsch" war bedeutend vom Geschwader zurückgeblieben, und Kapitän Schumow entschloß sich, unter dem Schutze der Dunkel-

heit nach Wladiwostok durchzubrechen. Der Mangel aber an Kohlen und die starken Beschädigungen nötigten den Panzer, nach Tsingtau zu gehen, wo er am 11. August eintraf. „Askold“ sah sich gleichfalls wegen Mangels an Kohlen und der erlittenen Beschädigungen halber genötigt, nach Schanghai zu gehen.

Der Kreuzer „Nowik“ unter Kommando des Kapitäns 2. Ranges von Schulz war am 11. August 5½ Uhr nachmittags in Tsingtau eingetroffen, hatte dort Kohlen eingenommen und war in der Frühe des 12. August wieder ausgelaufen, um östlich von Japan herum nach Wladiwostok zu gelangen; doch reichte der Kohlenvorrat nicht aus, infolgedessen Kapitän von Schulz sich genötigt sah, am 20. August 7 Uhr morgens in Korssakowski Post (an der Südspitze von Sachalin) einzulaufen. Um 4 Uhr nachmittags näherte sich Korssakowski Post ein japanischer Kreuzer vom Typ des „Nitaka“, dem Kapitän Schulz entgegenging und mit dem er in Kampf trat, der von 5¼ bis 5¾ nachmittags währte. Nachdem „Nowik“ starke Beschädigungen erlitten hatte, die ihm nicht gestatteten, in See zu gehen, kehrte er nach Korssakowski Post zurück; da aber keine Möglichkeit vorhanden war, die Beschädigungen auszubessern, so beschloß Kapitän von Schulz, den Kreuzer zu versenken. Um Mitternacht wurde die Besatzung an das Ufer gebracht und der Kreuzer auf eine Tiefe von 28 Fuß versenkt.

Die Torpedoboote „Besschumny“, „Besßtraschny“, „Besposchtschadny“ und „Burny“ hatten mit Eintritt der Dunkelheit beschlossen, nach Wladiwostok zu gehen. „Burny“ und „Besschumny“ trennten sich in der Nacht von der Abteilung; „Burny“ scheiterte bei Nebel an der Küste von Schantung; „Besschumny“ traf am 11. August auf ein feindliches Panzergeschwader, vor dem er nach Tsingtau auswich. „Besposchtschadny“ und „Besßtraschny“ retteten sich gleichfalls vor der Verfolgung der feindlichen Kreuzer nach Tsingtau, wo sie in der Folge entwaffnet wurden.

Die übrigen Torpedoboote kehrten nach Port Arthur zurück. Nicht ein einziges Schiff gelangte nach Wladiwostok.

Gleich nach dem Auslaufen des Geschwaders hatte General Stoessel das Torpedoboot „Rjeschitelny“ mit Depeschen für den Befehlshaber der Mandschurei-Armee abgeschickt; er meldete darin die Ereignisse der letzten Tage und bat um Unterstützung seitens der Feldarmee, um Kräfte des Feindes von der Festung abzuziehen.

Um 4½ Uhr nachmittags waren 8 Torpedoboote und das Kanonenboot „Bobr" nach der Taho-Bucht ausgelaufen, um die Berge Takuschan und Hsiaukuschan zu beschießen. Sie wurden jedoch selbst von zwei hierfür angelegten japanischen Landbatterien, einer Gebirgs- und einer 12-cm-Batterie, unter Feuer genommen, so daß die Torpedo-Abteilung umkehrte und 5½ Uhr wieder auf der Innenreede anlangte.[8])

Am Abend traf in der Taubenbucht aus Tschifu eine Schalande ein, die dem General Stoessel eine Depesche vom Generalquartiermeister im Stabe des Statthalters, Generalmajor Pflug, überbrachte; hierin wurde mitgeteilt, daß, den erhaltenen Nachrichten zufolge, die Japaner die Ostfront zu stürmen beabsichtigten und gleichzeitig mit der Flotte einen demonstrativen Angriff gegen die Hafeneinfahrt und eine Landung in der Taubenbucht ausführen würden.

Rückkehr des Geschwaders nach Port Arthur. Um 12 Uhr 8 Minuten nachts zum 11. August waren in südöstlicher Richtung von der Festung in der Ferne auf dem Meere Kanonenschüsse vernehmbar. Alsdann schien das Feuer zu verstummen, erneuerte sich aber um 1 Uhr. Um 1½ Uhr nachts wurde von der Signalstation an den Festungsstab gemeldet, daß das Schießen aus Südost auf dem Meere immer deutlicher werde und sich augenscheinlich Port Arthur nähere. Um 4¾ Uhr morgens am 11. August zeigte sich auf 6 Meilen von der Festung das Panzerschiff „Retwisan". Um 5¼ Uhr wurden „Ssewastopol" und noch zwei Fahrzeuge, um 6 Uhr „Pallada" und „Mongolia", um 7½ Uhr „Pereßwjet", „Poltawa" und „Pobjeda" gesichtet. Um 8 Uhr bemerkte man am Horizont einige feindliche Panzerschiffe.

Zur Sicherung des Hafeneinganges wurde unterhalb des Goldenen Berges das Kanonenboot „Atwashny", unterhalb des Leuchtturmes das Kanonenboot „Giljak" aufgestellt. Ein wenig hinter letzte-

---

[8]) Unter den Anordnungen des Kommandanten an diesem Tage ist, abgesehen von einer Erweiterung der Lazarette, nur noch die Anweisung bemerkenswert, die Besatzung an vier Tagen in der Woche mit Konserven zu verpflegen (je eine Konservenbüchse für zwei Mann), die übrigen drei Tage (Montag, Mittwoch, Freitag) als Fasttage zu betrachten. (D. Übers.)

rem wurde längs der Einfahrt eine schwimmende Balken- und Trossensperre angelegt, unterhalb dieser Drahtnetze befestigt; diese Sperre diente als Hindernis gegen Torpedo- und hauptsächlich Unterseeboote. Auf der Reede wurden zwischen den versenkten Schiffen gleichfalls schwimmende Balkensperren angebracht, außerdem wurden auf den Brandern unterhalb der Elektrischen Klippe und des Goldenen Berges an der Einfahrt Minenapparate zum Werfen von Minen gegen Torpedoboote aufgestellt.

Nach Rückkehr des Geschwaders eröffneten die Japaner ein besonders heftiges Bombardement gegen Hafen und Stadt, wobei die Garnisonkirche durch ein Geschoß beschädigt wurde. In erster Linie aber wurde das Geschwader beschossen, infolgedessen einige Schiffe unterhalb des Wachtelberges übergeführt wurden.

Dreizehnter Belagerungstag; 11. August. Im Laufe der Nacht zum 11. August fand zwischen unseren und den feindlichen Posten ein ununterbrochenes Feuergefecht statt, das vor Tagesanbruch sich merklich verstärkte, dann aber verstummte.

Generalleutnant Stoessel, der auf Grund von Meldungen und persönlichen Beobachtungen zu dem Schluß gekommen war, daß die von den Japanern genommenen Berge Takuschan und Hsiaukuschan nur schwach von Truppen besetzt seien, befahl: 1. Unausgesetzt aus sich abwechselnden Geschützen die Gipfel sowie auch die West- und Nordwesthänge beider Berge zu beschießen, wo feindliche Reserven sich befinden könnten und hierdurch den Feind an Schanzarbeiten und Anlage von Deckungen zu verhindern. 2. Ausfälle gegen diese Berge auszuführen, entweder mit Jagdkommandos oder mit sich abwechselnden Kompagnien 16. Regiments, die damals die Berge besetzt gehabt hatten und zurückgegangen waren. General Stoessel fügte hinzu, daß er die Kompagnien gerade dieses Regiments bestimme, um ihnen Gelegenheit zu geben, durch kühne Ausfälle dem Gegner den Aufenthalt auf diesen Bergen unerträglich zu machen und so wenigstens ein wenig ihr schlechtes Verhalten bei der Verteidigung wieder zu sühnen.

Auf Grund dieses Befehls wurden 9¾ Uhr vormittags die 9. und 11. Kompagnie 16. Ostsibirischen Regiments zur Erkundung gegen den Takuschan (9.) und Hsiaukuschan (11.) vorgeschickt. Beide Ausfälle

hatten keine wesentlichen Ergebnisse.[9]) Denn die Meldungen der Kompagnien besagten nur, daß beide Berge stark vom Feinde besetzt seien, was man auch ohnedem erkennen konnte. Die fernere Mitteilung, daß auf dem Gipfel des Takuschan eine Batterie erbaut werde, erschien zweifelhaft und hatte den Befehl des Generals Stoessel zur Prüfung dieser Nachricht zur Folge. Am wesentlichsten war die Angabe der 11. Kompagnie über die Anwendung von Handgranaten seitens der Japaner. Die geringe Stärke der Ausfallabteilungen gestattete ihnen nicht, entschiedener zu handeln und größere Ergebnisse zu erreichen.[10])

Patrouillen von Jagdkommandos meldeten an diesem Tage von den vorgeschobenen Positionen, daß sie gesehen hätten, wie die Japaner zwei von der Artillerie des Eckberges niedergekämpfte Belagerungsgeschütze fortgeschleppt und die Plätze der Batterien verändert hätten.[11])

Vierzehnter Belagerungstag; 12. August. Die Nacht zum 12. August verging ruhig. Von seiten des Gegners hörte man das Rattern von Geschützen, die auf die Batterien gebracht wurden. Etwa gegen 1 Uhr nachmittags begann der Feind den Panlunschan, alsdann den Ssirotka aus 3 Feldgeschützen zu beschießen, die er soeben erst auf dem Nordosthange der Höhe 121 aufgestellt hatte. Gleichzeitig eröffneten Belagerungsgeschütze aus dem Quadrat 501 „sch" und 2 Feldgeschütze vom Dorfe Tiaosan her Feuer gegen die Altstadt, später auch gegen die Neustadt.

Auf Befehl des Generals Kondratenko traten mit diesen Geschützen Batterie B und die Batterie auf dem Divisionsberge in Kampf. Um das Kommando des Leutnants Naßjetkin auf dem Ssirotka zu unterstützen, wurde ein Zug der 4. Schützen-Artillerie-Brigade unter Kom-

---

[9]) Aus der Schilderung dieser „Ausfälle", die wohl mehr Erkundungen zu nennen sind, ist allenfalls von Bedeutung, daß der 9. Kompagnie, als sie den Fuß des Takuschan erreichte, eine berittene Ordonnanz nachgejagt kam, die dem Kompagnieführer meldete, der Festungskommandant habe Befehl gegeben, von den Forts auf die Abteilung zu schießen, wenn sie nicht sofort angreifen würde. (D. Übers.)

[10]) Die Verluste der beiden Kompagnien betrugen 5 Mann tot, 7 Mann verwundet.

[11]) Unbedeutende Geschützkämpfe, wie sie jetzt täglich vorkamen, Schießen gegen feindliche Befestigungsarbeiten usw. lasse ich in der deutschen Bearbeitung fort, soweit sie ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse sind. (D. Übers.)

mando des Stabskapitäns Schwindt abgeschickt; dieser nahm auf dem Sattel des Berges Aufstellung, schoß sich schnell gegen die feindlichen Geschütze (hinter Höhe 121) ein und brachte sie nach 27 Schuß zum Schweigen.

Im Laufe des Nachmittags machte sich ein Vordrücken japanischer Vortruppen in dem Abschnitt zwischen Panlunschan und Louisa-Bucht bemerkbar. Eine feindliche Schützenlinie ging um 4½ Uhr auf Hsiauhankiatun (an der Louisa-Bucht) vor und verdrängte das dort befindliche Jagdkommando. General Kondratenko, der einen Durchbruch der Japaner zwischen Eckberg und Louisa-Bucht behufs Abschließung der Westfront befürchtete, ersuchte die Abschnittskommandeure, die Beobachtung in diesem Raum zu verstärken und die Artillerie des Eckberges anzuweisen, aufmerksam das Vorgelände im Auge zu behalten und rechtzeitig Feuer zu eröffnen. Während der Nacht rückten die am Tage zurückgegangenen Jagdkommandos wieder vor und nahmen ihre früheren Plätze ein.

Dem Befehl des Generals Stoessel über Ausfälle gegen den Takuschan und Hsiaukuschan entsprechend, wurden mit Eintritt der Dunkelheit von neuem 2 Jagdkommandos zur Erkundung des Geländes vor unserem rechten Flügel im Bezirk der beiden Berge vorgeschickt. Zwar glückte es einer Patrouille im Tale von Takuschantsiën, durch die feindlichen Posten hindurch bis in die Gegend von Tiautschang zu gelangen und auf dem Nordosthange des Berges den Bau von Deckungen für Feld- und Belagerungsgeschütze zu beobachten, im übrigen vermochten aber auch diese „Ausfallkommandos" nicht, die Aufstellung der feindlichen Truppen und Batterien zu erkunden.

Der Chef des Stabes des befestigten Rayons, Oberst Reis, meldete an diesem Tage dem Generalquartiermeister des Statthalters nach Mukden: „In den Lazaretten befinden sich 1801 verwundete Mannschaften und 61 Offiziere; der große Ausfall an Offizieren macht sich bei dem schon vorher vorhandenen Fehlstande sehr fühlbar. Die Truppen sind durch die im Verlaufe von drei Monaten fast täglichen Kämpfe ermüdet, bewahren aber ihre Frische und das Vertrauen, daß Port Arthur sich so lange halten wird, »als Geschosse und Patronen ausreichen«."

Um 7 Uhr abends fand im Hause des Festungskommandanten und unter seinem Vorsitz der dritte Verteidigungs-Rat

statt, an dem die Divisions- und Abschnittskommandeure, der Kommandeur der Artillerie sowie die Stabschefs des befestigten Rayons und der Festungskommandantur teilnahmen. Auf Antrag des Generalleutnants Ssmirnow wurde u. a. beschlossen, mit 2 Bataillonen Seesoldaten und 2 Kompagnien Grenzwache einen nächtlichen Ausfall gegen die Wolfsberge zu machen, um die dort aufgestellten Belagerungs-Batterie, die der Stadt, dem Hafen und der Flotte großen Schaden zufügte, zu stürmen und die Geschütze zu zerstören.

Das Protokoll dieser Sitzung wurde aber vom General Stoessel erst am 15. August bestätigt, nachdem der Ssirotka bereits von den Japanern genommen worden war; General Stoessel fällte daher folgende Entscheidung: „Nachdem der Ssirotka nun einmal im Besitz des Feindes ist, kann der Ausfall nicht gemacht werden, da er sofort entdeckt werden würde. Man muß kleine Abteilungen zur Erkundung vorschicken."

Fünfzehnter Belagerungstag; 13. August. Um die Mittagszeit machte sich bei den Japanern eine starke Bewegung von Trains, Infanterie und später auch Feldartillerie in Richtung auf die Louisa-Bucht bemerkbar. Trotz der Schwierigkeit des Einschießens eröffneten unsere Batterien vom Eck- und Langen Berge sowie vom Fort Nr. V Feuer gegen die feindliche Artillerie, durch das ein japanisches Geschütz zerstört wurde. Das Schießen mußte indessen bald wieder eingestellt werden, da die Japaner sich im Gaoljan verbargen. Wie bereits am Tage vorher wurden zwei Fesselballons beobachtet, der eine etwa bei Höhe 121, der andere gegenüber unserem Zentrum. Aus der Kürze des Aufstiegs konnte man entnehmen, daß die Erfahrungen mit der Benützung von Fesselballons einen Mißerfolg erlitten hatten.

Mit Eintritt der Dunkelheit gingen dieselben Ausfallkommandos wie am Tage vorher zur Aufklärung gegen den Hsiaokuschan und Takuschan vor. Hierbei wurde festgestellt, daß die japanischen Vorposten, abgesehen von ihren Reserven, aus drei Linien gebildet würden; die erste Linie bestand aus Patrouillen in Stärke von 3 bis 4 Mann mit Hunden, die zweite aus Posten von je 6 bis 8 Mann mit 25 Schritt Abstand voneinander und schließlich die dritte aus einer Schützenlinie mit 1 bis 2 Schritt Abstand von Mann zu Mann.[12])

[12]) Das würde also etwa einen Mann Vorposten auf je einen bis zwei Schritt der Einschließungslinie ausmachen, und zwar „abgesehen von den Vorpostenreserven". Diese „Feststellung" erscheint wenig wahrscheinlich. (D. Übers.)

General Kondratenko, der an diesem Tage die ganze Landfront abgeritten hatte, reichte dem Festungskommandanten einen Bericht ein, in dem er beantragte, bei der ersten Nachricht über einen Sturm des Feindes auf die Fortslinie sofort die unmittelbar hinter dieser gelegenen Höhen — Drachenrücken, Gefährlicher, Großer Berg, Höhe hinter Fort Nr. III, Kathedralen-Berg usw. — wenn auch nur mit kleinen Abteilungen aus der Allgemeinen Reserve zu besetzen, um den Feind im Falle eines Durchbruchs der Fortslinie zu verhindern, diese beherrschenden Höhen einzunehmen. Generalleutnant Ssmirnow stimmte dem zu und befahl, den Bau von Schützengräben auf diesen Bergen zu beginnen. Die Ereignisse jedoch, die sich von dem Abend jenes Tages ab auf der Westfront abspielten, lenkten die Aufmerksamkeit des Generals Kondratenko dorthin, weshalb die Arbeiten erst am 17. August in Angriff genommen wurden; sie bildeten den Anfang zur Anlage einer zweiten Verteidigungslinie.

Übersicht über die zweite Belagerungswoche. Die zweite Woche der Belagerung kennzeichnet sich demnach durch zwei wichtige Ereignisse: den Fall der vorgeschobenen Positionen der Ostfront und das mißglückte Auslaufen unseres Geschwaders. Für die Japaner bedeuteten beide Ereignisse unzweifelhaft einen großen Erfolg. Die Einnahme des Takuschan gab ihnen nicht nur den besten, die Festungswerke beherrschenden Punkt in die Hand, sondern gestattete ihnen auch, sofort mit dem Angriff unmittelbar gegen die Hauptverteidigungslinie der Ostfront zu beginnen. Der Erfolg über unser Geschwader sicherte ihnen die Herrschaft zur See, die Verbindung mit Japan und die ungestörte Versorgung des Belagerungsarmee mit allem notwendigen Material.

Für uns äußerte sich der Einfluß dieser beiden Ereignisse in zweierlei Beziehung, einmal auf die Verteidigung der Festung, dann aber auch auf den Ausgang des ganzen Feldzuges. Was die erste betrifft, so ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß im Festungsstabe sowohl während der Mobilmachung als auch in diesem ersten Zeitraum der Belagerung dem Besitz der Berge Takuschan und Hsiaukuschan keine besondere Wichtigkeit, dem Auslaufen des Geschwaders dagegen und seiner Vereinigung mit den Wladiwostoker Kreuzern ganz außerordentliche Bedeutung beigelegt wurde.

Ein Erfolg des Geschwaders erschien gleichbedeutend mit der Auf-

hebung der Belagerung und dem Gelingen des ganzen Feldzuges. Tatsächlich aber bewiesen die in den nächsten Tagen stattfindenden Sturmangriffe, daß in bezug auf das fernere Schicksal von Port Arthur die Bedeutung der erwähnten Ereignisse gerade entgegengesetzt derjenigen war, die ihnen in der Festung beigelegt wurde. Denn während die Besitznahme des Takuschan — eine nach Ansicht des Festungskommandos unwichtige Tatsache — den Erfolg der Japaner bei dem bald darauf stattfindenden Angriff auf die Redouten klar begünstigte, brachte das geschlagene und nicht in vollem Bestande zurückgekehrte Geschwader ungeheueren Nutzen durch sein Landungskorps, das die bereits verausgabte Reserve ergänzte und die Möglichkeit zur Verlängerung der Verteidigung gab.

In bezug auf das Schicksal des ganzen Feldzuges können der Fall des Takuschan und der mißlungene Durchbruchsversuch des Geschwaders allerdings nicht einmal verglichen werden. Der Verlust des Takuschan hatte eine rein lokale Bedeutung, während die Niederlage des Geschwaders und seine spätere Vernichtung einen entscheidenden Einfluß auf den Verlauf des ganzen Feldzuges ausübten.

Was die Tätigkeit des Verteidigers während der ersten beiden Wochen der Belagerung betrifft, so ist der schwache Widerstand auffallend, der dem Vorgehen des Angreifers entgegengesetzt wurde. Nach Vorschiebung einer Sicherung von berittenen Jagdkommandos beschäftigte sich der Verteidiger ausschließlich mit Arbeiten und kümmerte sich anscheinend gar nicht um die Anwesenheit des Feindes und um seine Maßnahmen bei Befestigung der Einschließungslinie. Im Verlauf zweier Wochen fand kein einziger Ausfall mit stärkeren Kräften, kein einziger Versuch statt, den Belagerer bei seiner Tätigkeit zu hindern, seine Kräfte zu erkennen. Dieser rein passive Charakter in dem Verhalten des Verteidigers findet allerdings seine Erklärung. In Anbetracht der örtlichen Bedingungen würde ein Ausfall gegen die Einschließungslinie, also gegen die Wolfsberge, unzweifelhaft mit großen Verlusten verknüpft gewesen sein, da der Angriff zunächst über ein offenes Tal, alsdann gegen die bereits mit mehreren Stockwerken von Schützengräben gekrönten Berge hätte geführt werden müssen. Im günstigsten Falle wäre der Erfolg eines solchen Ausfalls die Einnahme einiger Belagerungs-Batterien und die Zerstörung einiger Befestigungen gewesen. Sich in der Linie der

Wolfsberge zu behaupten war schwierig, was der Kampf am 29. und 30. Juli bewiesen hatte.

Ein Angriff gegen die Flanken der feindlichen Stellung hätte eher Erfolg versprochen, wenn er durch die Mitwirkung des Geschwaders vom Meere her unterstützt worden wäre. Das Geschwader war aber mit den Vorbereitungen für seinen Durchbruch nach Wladiwostok beschäftigt; die Gefahr lag vor, daß beim Auslaufen zur Unterstützung eines Flankenangriffs gegen die feindlichen Stellungen die soeben erst ausgebesserten Schiffe von neuem auf Minen laufen, Beschädigungen erhalten und sogar untergehen konnten. Für einen teilweisen Erfolg durfte man nicht die ganze Sache aufs Spiel setzen.

Somit mußte von aktiven Unternehmungen, um den Ausbau der Einschließungslinie zu stören und diese Arbeit auf längere Zeit zu verzögern, abgesehen werden.[13]) Es blieb hierfür nur ein Mittel übrig — das Feuer der Festungsartillerie. Bei der Tätigkeit dieser fällt allerdings die geringe Intensität in der Beschießung der feindlichen Belagerungsarbeiten auf; das erklärt sich jedoch durch die Anweisung des Festungsartilleriekommandeurs — Munition zu sparen.[14])

[13]) Daß es nicht möglich gewesen sein sollte, den Ausbau der Einschließungslinie, besonders die Entwicklung der Belagerungsartillerie, durch kräftig geführte Ausfälle erheblich zu stören und zu verzögern, erscheint wenig einleuchtend. Mit Verlusten wären solche Ausfälle natürlich verknüpft gewesen. Es ist auch gar nicht einzusehen, warum sie gerade gegen die Wolfsberge gerichtet werden mußten; auf beiden Flügeln, besonders auf dem rechten, bot sich viel günstigere Gelegenheit hierzu, solange man den Takuschan und Hsiaukuschan behauptete. (D. Übers.)

[14]) Gegen die Linien der im Bau befindlichen Schützengräben hatte General Bjely überhaupt zu feuern verboten. In seinem Bericht über die Tätigkeit der Festungsartillerie sagt er, daß diese in der ersten Zeit sehr oft auf Befehl der Abschnittskommandeure genötigt gewesen wäre, ganz nutzloses Feuer zu eröffnen; jede noch so unverständliche und phantastische Meldung irgend einer Patrouille oder eines jungen Infanterie-Leutnants habe die höheren Vorgesetzten, meist Infanteristen, veranlaßt, sofort die Artillerie schießen zu lassen; auf jeden Dampf, der hinter einem Berge aufstieg, auf einzelne Leute, gegen Flächen, innerhalb deren der Feind vermutet wurde, sollte gefeuert werden. „Erst mein energischer Protest gegen eine derartige Verwendung der Artillerie, der vom Festungskommandanten und vom Flottenchef unterstützt wurde, führte endlich dazu, die Tätigkeit der Festungsartillerie in die gehörigen Bahnen zu leiten und die schädliche Einmischung fremder Personen auszuschalten." (D. Übers.)

Die verdeckte Aufstellung der feindlichen Batterien begünstigte außerordentlich der Gaoljan, der eine Höhe von über 2 m hatte, das ganze Gelände bedeckte und vorher nicht abgemäht worden war, wozu genügend Zeit vorhanden gewesen wäre, sowie überhaupt das schluchtenreiche und hügelige Gelände. Aus diesem Grunde waren wir weder imstande, die Aufstellung der Batterien zu verhindern, die überdies ausschließlich während der Nacht erfolgte, noch ihren Platz am Tage aufzufinden, noch schließlich mit solchen Batterien zu kämpfen, die von keinem Punkte aus zu sehen waren.

Ausrüstung der Festungs-Batterien. Die Geschützreserve der Festung war völlig aufgebraucht; den Zuwachs bildeten nur einige chinesische Geschütze aus der Kriegsbeute vom Jahre 1900; nach Maßgabe ihrer Instandsetzung fanden sie für die Verteidigung der Festung Verwendung.

Mitte August bestand die Ausrüstung Port Arthurs aus 653 Geschützen[15]) und 62 Maschinengewehren, die auf 115 Batterien und Werke verteilt waren. Im Laufe des Juli (a. St.) waren 12 223 Geschosse ausgegeben worden.

Das Feuer der feindlichen Artillerie gegen unsere Befestigungen und Batterien hatte weder besondere Verluste an Mannschaften noch bedeutende Beschädigungen des Materials zur Folge gehabt. Jedoch machte das Bombardement der Stadt sich fühlbar; die Händler und Einwohner siedelten in die Neustadt über, die Handwerker stellten die Arbeit ein, die Preise für alle Lebensbedürfnisse stiegen. Das Leben in der Altstadt wurde gefahrbringend.

---

[15]) Die Zahl der Geschütze war durch einige von den Schiffen entnommene Kanonen und eine chinesische 28-cm-Kanone, die auf dem Kreuzberge aufgestellt wurde, vermehrt worden; dagegen hatte sie sich um die sechs auf dem Takuschan zurückgelassenen leichten Geschütze vermindert. (D. Übers.)

Drittes Kapitel.

Angriff gegen die vorgeschobenen Positionen der Westfront. Sturm der dem Eckberg vorgelagerten Höhen, sowie des Ssirotka und des Panlunschan. Eintreffen eines japanischen Parlamentärs am 16. August mit der Aufforderung zur Übergabe der Festung. Ereignisse in der Festung bis zum 19. August.

(Hierzu Skizzen 2, 6 und 7.)

Der zweite Abschnitt der Landfront Port Arthurs, vom Fort Nr. V bis zur Redoute Weißer Wolf an der Küste, war am 6. August dem Kommandeur der 4. Ostsibirischen Schützen-Artillerie-Brigade, Oberst Irman, unterstellt worden; er hatte auch die Verteidigung der vor dieser Front liegenden Positionen, und zwar der Gruppe des Hohen und Eckberges zu leiten. Dieser Abschnitt zerfiel, wie schon erwähnt, in zwei Unterabteilungen: die Hauptverteidigungslinie unter dem Kommandeur des 27. Regiments, Oberst Petruscha, und die vorgeschobenen Positionen, die dem Kommandeur des 5. Regiments, Oberst Tretjakow, anvertraut waren.

Die wichtigsten Punkte der vorgeschobenen Positionen bildeten der Hohe und der Eckberg. In Anbetracht jedoch des sehr durchschnittenen Geländes waren vor dem Eckberge noch drei einzelne Höhen besetzt und befestigt: Vorderer, Dreikopf- und Seiten-Berg, ferner die Vorberge des Panlunschan, ebenso die nördlich dieses Rückens liegende einzelne Höhe, der Ssirotka, der einen hervorragenden Beobachtungspunkt bildete. Die Befestigungen aller dieser Höhen bestanden nur aus Schützengräben, vor denen auf dem Dreikopf und dem Seiten-Berge Drahtnetze angelegt waren. Außerdem befand sich auf dem Seiten-Berge eine Batterie von zwei Landungsgeschützen, System Baranowski. In dem Raum zwischen Seiten-Berg und Dreikopf war der sogenannte „Schützengraben der Reserve" erbaut.

Die Besatzung der Höhen bildeten die Jagdkommandos des 5. Ostsibirischen Schützen-Regiments, und zwar auf dem Vorderen Berg

½3., Seiten-Berg das 2. unter Befehl des Leutnants Andrejew und auf dem Dreikopf das 1., und ½3. unter Kommando des Leutnants Tschulkow. Der Panlunschan-Rücken war von zwei Kompagnien (11. und 12.) 5. Regiments unter Hauptmann Katyschew besetzt.

Den gemeinsamen Oberbefehl über alle diese Abteilungen hatte seit dem 13. August der Kapitän 2. Ranges Iwanow IV., dem als Reserve noch zwei Kompagnien der Kwantung-Equipage zur Verfügung standen. Diese beiden Kompagnien befanden sich bei Tage im Lager am Divisions-Berge, rückten aber für die Nacht in die Positionen und nahmen den Schützengraben zwischen Seiten-Berg und Dreikopf ein.

Die Sicherung zwischen den Vorbergen des Eckberges und der Louisa-Bucht bildeten das 2. Fuß-Jagdkommando 28. Regiments und ein gemischtes Kommando 12. Regiments. Eine gemischte Abteilung 11. Regiments unter Stabskapitän Ssolowjow hielt eine Position an der Kleinen Taubenbucht besetzt, während die 2. Kompagnie 27. Regiments unter Hauptmann Nekljudow bei Tayangtouwa stand.

Wie schon bemerkt, eröffnete die Besitznahme des Takuschan und Hsiaukuschan den Japanern den Zugang zur Ostfront. Für das bevorstehende Bombardement war es aber notwendig, die Batterien der Belagerungsartillerie so aufzustellen, daß die für den Angriff ausgewählten Festungswerke nicht nur unter Frontal-, sondern auch unter Flankenfeuer genommen werden konnten; man mußte daher die ganze Festung, besonders die Ostfront, mit einem Ring von Belagerungs-Batterien umspannen. Die augenblickliche Lage der Einschließungslinie, unter deren Schutz die Belagerungs-Batterien gebaut wurden, entsprach dieser Aufgabe nicht. Es wurde daher erforderlich, ihren rechten Flügel auf das Südufer der Louisa-Bucht vorzuschieben.

Angriff auf die Vorberge des Eckberges. Infolgedessen begannen die Japaner am 14. August ihren Angriff gegen den zweiten Abschnitt der Festung, indem sie den Hauptstoß gegen seinen äußersten rechten Flügel, den Ssirotka und die Vorberge des Eckberges sowie des Panlunschan richteten.

Um diese Zeit hatte die Belagerungs-Armee folgende Aufstellung: Auf dem linken Flügel war die 11. Division nach der Einnahme des Takuschan bis an die Täler hinter Hsiaukuschan und Takuschan vorgerückt; ihr rechter Flügel befand sich bei

Nankou. Im Zentrum hatte die 9. Division ihre frühere Position beibehalten; infolgedessen war zwischen diesen beiden Divisionen eine Lücke entstanden, zu deren Ausfüllung die bisher in Reserve hinter den Wolfsbergen verbliebene 4. Reserve-Brigade vorgezogen wurde. Auf dem rechten Flügel hatte schließlich die 1. Division ihren bisherigen Platz behalten, von der Mandarinenstraße über Schikiasuitsze bis Tsingkiatun; auf deren rechtem Flügel befand sich die 1. Reserve-Brigade (Reserve-Regimenter 1, 15 und 16), in ihrem Zentrum die 1. Brigade (1. und 15. Regiment) und auf dem linken Flügel die 2. Brigade (2. und 3. Regiment). Somit verblieb in Reserve hinter den Wolfsbergen an diesem Tage nur die 2. Feldartillerie-Brigade.

Am 13. August, 10 Uhr morgens, erteilte der Befehlshaber der Belagerungs-Armee dem Kommandeur der 1. Infanterie-Division den Auftrag, den Vormarsch noch in dieser Nacht zu beginnen; die ihm hierfür unterstellten Truppen setzten sich aus der 1. Infanterie-Division und der 1. Reserve-Brigade, 3 Batterien schwerer Feldartillerie und der aus der Reserve vorgezogenen 2. Feldartillerie-Brigade zusammen.

Der Kommandeur der 1. Infanterie-Division, Generalleutnant Matsamura, teilte seine Truppen in drei Kolonnen ein:

1. Mitte — 1. Infanterie-Brigade (1. und 15. Infanterie-Regiment) — sollte nach Sonnenuntergang antreten und spätestens 1 Uhr nachts zum 14. August mit dem 1. Regiment den Ssirotka und die Vorberge des Panlunschan, mit dem 15. Regiment den Dreikopf besetzen.

2. Rechter Flügel — 1. Reserve-Brigade (15., 1 . und 16. Reserve-Infanterie-Regiment) — wurde zum Angriff gegen den Abschnitt zwischen Dreikopf und Louisa-Bucht bestimmt. Hierzu wurde das 15. Reserve-Regiment auf den Seiten-Berg, das 1. gegen die Höhe westlich davon angesetzt, während das auf dem rechten Flügel befindliche 16. Reserve-Regiment auf die Halbinsel zwischen der Louisa- und Taubenbucht vordringen und sich dort einnisten sollte.

3. Linker Flügel — 2. Brigade (2. und 3. Infanterie-Regiment) — hatte den Vormarsch der Mitte gegen Schuischiying zu decken.

4. Artillerie — 2. Feldartillerie-Brigade (Regimenter 16, 17 und 18), 1. Regiment und 3 Bataillone schwerer Artillerie — sollte in Gegend von Hsiaufangkiatun Aufstellung nehmen.

Um 8½ Uhr abends trat die 1. Reserve-Brigade den Vormarsch an. Die stockfinstere Nacht deckte vollständig ihre Bewegung, infolgedessen das 16. Reserve-Regiment unbemerkt bis auf die bergige Halbinsel zwischen Louisa- und Taubenbucht gelangte; ein Teil setzte auf Schalanden über die Louisa-Bucht, ein anderer Teil überschritt diese an den seichten Stellen des Ufers. Bei Tagesanbruch hatte sich ein beträchtlicher Teil des Regiments bereits in den Bergen westlich Tensen versammelt. Das Vorrücken der beiden anderen Regimenter der 1. Reserve-Brigade erfolgte bedeutend langsamer, da die am Abend von der Besatzung des Seiten-Berges vorgeschickten Horchposten und Patrouillen sie bemerkten und 9 Uhr abends die Bewegung des Feindes meldeten. Als Kapitän 2. Ranges Iwanow durch den auf dem Seiten-Berge befehligenden Führer des 2. Jagdkommandos hiervon Nachricht erhielt, schickte er sofort ½5. Kompagnie der Kwantung-Equipage nach dem Seiten-Berge, wo sie den Schützengraben besetzte.

Um 11 Uhr abends gaben die von dem Führer des Jagdkommandos an das Drahtnetz vorgeschobenen Schildwachen durch Pfiffe das verabredete Signal für die Annäherung des Feindes. Die schußbereit den Feind erwartenden Verteidiger empfingen ihn mit Salven und dem Feuer der Baranowski-Geschütze. Der erste Ansturm war abgeschlagen. Um Mitternacht begann dann eine ganze Reihe von Angriffen; unter strömendem Regen versuchte ein Teil der Japaner die linke Flanke des Seiten-Berges zu umgehen, wurde aber von dem hier aufgestellten Zuge bemerkt und abgewiesen; ein anderer Teil ging in der Schlucht zwischen Seiten-Berg und Dreikopf vor, um die rechte Flanke zu umfassen, sah sich jedoch durch die Salven der 6. und ½5. Kompagnie der Kwantung-Equipage zurückgetrieben. Im ganzen erfolgten bis Tagesanbruch sieben Attacken, indes vermochten die Japaner über die Drahtnetze hinaus nicht vorzudringen.

Sechzehnter Belagerungstag; 14. August. Um 5 Uhr morgens ging das 15. japanische Reserve-Regiment zurück und grub sich auf 500 bis 600 Schritt Entfernung von unseren Schützenlinien ein.

Gleichzeitig mit dem Angriff des Seiten-Berges durch das 15. Reserve-Regiment hatte das 1. Reserve-Regiment unsere Vorposten zurückgedrängt und die Dörfer Hsiauhankiatun, Hankiatun sowie die Höhen südöstlich letzteren Dorfes besetzt. Die Kommandos der Porutschiks

Woltschenski (2. Jagdkommando 28. Regiments) und Mühlberg (zusammengesetztes Kommando 12. Regiments) waren zurückgewichen und hatten zwischen Szuikiatun und Likiatun (Igasuan) Aufstellung genommen.

Das 15. Infanterie-Regiment aus dem Verbande der mittleren Kolonne gelangte erst 12 Uhr nachts an den Vorderen Berg. Der Regen strömte; die Finsternis war noch dichter geworden; unter ihrem Schutze drängten Teile des 15. Infanterie-Regiments den auf Vorposten befindlichen Zug des 3. Jagdkommandos zur Seite, umringten den Vorderen Berg und griffen den auf seinem Gipfel stehenden anderen Zug des Kommandos (36 Mann) an; der Zugführer, Unteroffizier Nasarow, ging nach einigen Salven zum Gegenstoß mit dem Bajonett vor.

Um diese Zeit wurde auf dem Dreikopf, als man das Gewehrfeuer auf dem Vorderen Berge hörte, eine Rakete aufgelassen, in deren Schein der feindliche Angriff auf den Vorderen Berg erkannt wurde; sofort begann die Besatzung des Dreikopfes die Japaner zu beschießen, wodurch den Verteidigern des Vorderen Berges die Möglichkeit gegeben wurde, sich durch den sie umgebenden Ring der Feinde einen Weg zu bahnen und auf den Dreikopf zurückzuweichen.

Nach Einnahme des Vorderen Berges rückten die Japaner weiter gegen den Dreikopf vor; unter dem mörderischen Feuer der Besatzung gelangte sie bis zu den Drahtnetzen; diese aber vermochten sie nicht zu überwinden; das Feuer des 1. und 3. Jagdkommandos aus den Schützengräben des Dreikopfes nötigte sie, in die nächste Schlucht zurückzuweichen.

Im Laufe der Nacht griffen die Japaner noch dreimal den Dreikopf an, wurden aber jedesmal abgewiesen. Besonders ungestüm war der letzte Sturm, der bereits bei Tagesanbruch erfolgte, nachdem es den Japanern gelungen war, die Drahtnetze zu überwinden und bis zu den Schützengräben zu gelangen, während ein Teil von ihnen gegen den linken Gipfel des Dreikopfs, die sogenannte Spitze Höhe, vorging. Hier waren nicht einmal Schützengräben; der 29 Mann starke Zug unter Kommando eines Gefreiten lag hinter Steinen, erwehrte sich aber des Angriffs und unterstützte gleichzeitig durch flankierendes Feuer die Verteidiger des Dreikopfs und Seiten-Berges. Auf dem Dreikopf zeichnete sich der Zug des Unteroffiziers Chaprulin

aus, dessen Führer, nachdem die ganze Munition verschossen war, auf die Brustwehr sprang, den Zug mit sich riß und die Japaner mit dem Bajonett zurückwarf.

Bei Tagesanbruch wurde der Regen noch stärker; in den Schluchten bildeten sich förmliche Gießbäche, so daß die Zufuhr von Munition und Proviant zum 15. japanischen Infanterie-Regiment schwierig wurde. Auf dem Dreikopf aber trafen um diese Zeit Patronen ein, und seine Besatzung eröffnete von neuem ein mörderisches Feuer auf den Angreifer, der in der nächsten Schlucht Deckung suchte, während seine Reserven hinter den Vorderen Berg geführt wurden.

Das 1. japanische Infanterie-Regiment, das den Vormarsch gleichzeitig mit dem 15. begonnen hatte, rückte mit einem Bataillon gegen den Ssirotka vor und hatte ihn um 2 Uhr nachts umzingelt. Das Jagdkommando des Leutnants Naßjetkin behauptete sich bis Tagesanbruch und wich dann auf den Panlunschan zurück. Das weitere Vorgehen der Japaner gegen diesen wurde durch Salven der Kompagnien 5. Regiments zum Stehen gebracht.

Nach Einnahme des Ssirotka begannen die Japaner sich auf ihm einzugraben und auch die westlich davon gelegene Höhe zu befestigen. Das andere Bataillon 1. Regiments griff die Vorberge des Panlunschan an; die Japaner gingen in den Schluchten zwischen Ssirotka und Dreikopf vor, verdrängten zwei Gruppen der 12. Kompagnie 5. Regiments, die sich zwischen Dreikopf und Panlunschan befanden, besetzten deren Stellungen und gruben sich dort ein. Während des übrigen Teiles der Nacht versuchte der Gegner mehrfach, sich der Schützengräben der 11. und 12. Kompagnie zu bemächtigen, wurde aber jedesmal zurückgeschlagen.

In der Festung war die erste Nachricht über das Vorgehen der Japaner um 12 Uhr 50 Minuten nachts von dem Führer des Jagdkommandos auf dem Ssirotka eingelaufen; dieser hatte gemeldet, daß infolge der Dunkelheit die Kräfte des Feindes schwer festgestellt werden könnten. Um 4¼ Uhr morgens hatte General Stoessel vom Kommandanten der Nordfront, Oberst Ssemenow, Meldung über die Einnahme des Ssirotka durch die Japaner erhalten. Sofort befahl er, dem General Kondratenko sagen zu lassen, daß der Ssirotka zurückerobert und die Japaner an der Festsetzung dort verhindert werden müßten.

Zur Vorbereitung des Gegenangriffs befahl General Kondratenko 5 Uhr morgens telephonisch dem auf dem Panlunschan befindlichen Zuge der 57-mm-Batterie, unverzüglich die Japaner zu beschießen, die sich auf den eingenommenen Höhen befestigten. Um diese Zeit brach der Tag an, worauf der Feind mit Unterstützung der Gebirgs- und Feldartillerie in großer Stärke von neuem gegen den Dreikopf und Seiten-Berg vorging; infolgedessen unterblieb der Gegenangriff auf den Ssirotka.

Als um 5½ Uhr morgens die letzten Sturmversuche auf Seiten-Berg und Dreikopf abgewiesen waren, eröffnete die feindliche Feldartillerie in Stärke von 16 Batterien, die verdeckt im Gaoljan bei Hsiaufangkiatun, 3 km vom Eckberge entfernt, in Position gegangen war, mit Sprenggranaten und Schrapnells heftiges Feuer gegen beide Berge. Hierbei stand das 1. Artillerie-Regiment vor Hsiaufangkiatun, das 17. und 18. Artillerie-Regiment hinter dem Dorfe; mehr nördlich das 16. Artillerie-Regiment und noch weiter entfernt, vorwärts vom Dorfe Tschunbusan, die schwere Artillerie.

Um 5¾ Uhr morgens telephonierte Oberst Irman an den Festungsstab, daß die Jagdkommandos sich mit Mühe behaupteten und Reserven nicht vorhanden seien. Infolgedessen befahl der Festungskommandant dem 4. Ersatz-Bataillon, aus der Neustadt nach dem Divisions-Berge zur Verfügung des Obersten Irman vorzurücken.

Um 7 Uhr 20 Minuten morgens lief im Festungsstabe auch die Meldung von einem Durchfurten der Louisa-Bucht seitens der Japaner ein. Da an ihrem Vorgehen gegen unseren linken Flügel nunmehr kein Zweifel mehr sein konnte, befahl der Kommandant des befestigten Rayons, Generalleutnant Stoessel, der Reserve (13. Regiment), sich bereit zu halten, während er selbst sich nach dem Zahn-Berge begab, wo auch der Festungskommandant, Generalleutnant Ssmirnow, eintraf. Gleichzeitig war der Kommandant der Landfront, Generalmajor Kondratenko, nach dem Eckberge geritten und hatte von dort 9 Uhr vormittags an General Ssmirnow ein Meldung über die Lage geschickt.[1])

[1]) Die Meldung enthält im allgemeinen nur Bekanntes; bezüglich der Wiedereinnahme des Ssirotka heißt es, daß diese erst nach Beschießung durch die Artillerie erfolgen könne, nachdem der Nebel sich gehoben haben würde. (D. Übers.)

Inzwischen hatten unsere vorgeschobenen Kommandos der Leutnants Woltschenski und Mühlberg, die vom 1. japanischen Reserve-Regiment zurückgedrängt worden waren, anscheinend gar nicht bemerkt, wie das 16. Reserve-Regiment nach der gebirgigen Halbinsel südlich der Louisa-Bucht übergegangen war und sich dort versammelt hatte. Am Morgen umringten Teile des Regiments überraschend die beiden Kommandos und schnitten ihnen den Weg nach der Kleinen Taubenbucht ab, wohin sie sich nach Anweisung des Generals Kondratenko zurückziehen sollten. Leutnant Mühlberg erhielt einen Schuß in den Mund, die Bagage seines Kommandos wurde von den Japanern erbeutet. Leutnant Woltschenski wich mit beiden Kommandos in Richtung auf Fort Nr. V zurück.

Die Japaner hatten inzwischen die ganze Halbinsel südlich der Louisa-Bucht bis Höhe 193 eingenommen. Diese Aufstellung ihres 16. Reserve-Regiments war für die Japaner äußerst vorteilhaft, da ihre rechte Flanke hierdurch völlig gesichert wurde; anderseits konnte sie aber auch sehr gefährlich werden, da der Dreikopf und Seiten-Berg noch in unseren Händen waren und die Verbindung des Regiments mit der Einschließungslinie sich nur vermittels Schalanden über die Louisa-Bucht ermöglichen ließ; die Lage des Regiments hätte kritisch werden können, wenn die vom Kommandeur der Liautiëschan-Abteilung, Oberst Murman, dem General Kondratenko telephonisch ausgesprochene Bitte Erfüllung gefunden hätte, Torpedoboote in die Louisa-Bucht zu schicken. Ob General Kondratenko diesen Antrag weitergegeben hat, ist nicht bekannt, jedenfalls liefen die Torpedoboote nicht aus.

Die Abteilung des Stabskapitäns Ssolowjow und die Kompagnie des Hauptmanns Nekljudow[2]) beobachteten den Feind, auch die Kommandos der Leutnants Woltschenski und Mühlberg, die 8½ Uhr morgens bis hinter Batterie D zurückgegangen waren, erhielten Befehl, nach der Großen Taubenbucht zu marschieren und bei Tayangtouwa in den Verband der Abteilung Nekljudow zu treten. Die zur Besatzung des Liautiëschan gehörige 9. und 10. Kompagnie 28. Regiments hatten am Südende der Bucht ihre Stellungen eingenommen.

Um ein etwaiges Vorrücken des Feindes nach der Taubenbucht aufzuhalten, hatte General Stoessel die Flotte gebeten, in die Bucht

[2]) Siehe S. 78.

auszulaufen. Der Geschwaderchef, Konteradmiral Fürst Uchtomski, lehnte dies aber ab, mit der Begründung, „die Flotte befinde sich in einem derartigen Zustande, daß augenblicklich niemand auslaufen könne."

Glücklicherweise stellte es sich bald heraus, daß sich die Japaner mit Besetzung des Gebirgsstreifens südlich von Takouting begnügten, augenscheinlich in der Absicht, hierdurch ihre rechte Flanke vor Unternehmungen vom Liautiëschan her zu sichern, mit ihren Hauptkräften aber den Angriff gegen die den Eckbergen vorgelegenen Höhen fortsetzten. Hinter dem Vorderen Berge wurde die Aufstellung von drei feindlichen Bataillonen, außerdem der Vormarsch mehrerer Kolonnen vom Südufer der Bucht der Zehn Schiffe her wahrgenommen. Infolgedessen wurden zur Unterstützung des Jagdkommandos und der Seesoldaten nach den Vorbergen des Eckberges von Oberst Irman drei Kompagnien (1., 2., 3.) 4. Ersatz-Bataillons und die 2. Kompagnie 13. Regiments entsendet, wonach in seiner Reserve nur noch eine Kompagnie des Ersatz-Bataillons verblieb.

Die geschickten Verstärkungen wurden vom Kapitän Iwanow folgendermaßen verteilt: 2. Kompagnie 13. Regiments auf den Seiten-Berg, 1. Kompagnie 4. Ersatz-Bataillons in den „Schützengraben der Reserve", die 2. und 3. Kompagnie dieses Bataillons wurden nach dem Dreikopf beordert. Die beiden letztgenannten Kompagnien gingen aber nicht an ihren Bestimmungsort, sondern legten sich weit seitwärts davon in einer Schlucht unterhalb des Berges nieder, so daß die Jagdkommandos auf dem Dreikopf gar nichts von der ihnen gesandten Verstärkung ahnten; auf die dringende Bitte der Führer jener Jagdkommandos schickte ihnen daher Kapitän Iwanow noch einen Zug der 5. Kompagnie der Kwantung-Equipage und ½2. Kompagnie 13. Regiments vom Seiten-Berge zu; erst in der Nacht langten auch die 2. und 3. Kompagnie 4. Ersatz-Bataillons auf dem Dreikopf an.

Inzwischen hatte das heftige Artilleriefeuer von seiten des Feindes seinen Fortgang genommen; abgesehen von anderen Geschützen antworteten hierauf auch die des Hohen Berges und fügten dem Feinde bedeutende Verluste zu.

Um 4 Uhr nachmittags ging bei Oberst Irman folgender Befehl des Generals Stoessel ein: „Die Japaner beabsichtigen anscheinend, sich heute des Eckberges und seiner Vorberge zu bemächtigen; sie

werden die Beschießung bis zum Abend fortsetzen und dann gegen den Eckberg vorgehen; es ist notwendig, daß dort alles zur Abweisung des Sturmes vorbereitet wird."

Tatsächlich verstärkten die Japaner, indem sie nach und nach immer mehr Batterien in den Kampf einsetzten, ihr Feuer bis zu einer furchtbaren Kraft und überschütteten auch den Divisions-Berg mit Salven von Schrapnells und Brisanzgranaten. Um 4 Uhr nachmittags führten sie einen Sturm gegen den Seiten-Berg aus, der durch das Artillerie- und Gewehrfeuer der Verteidiger abgeschlagen wurde.

Nachdem um 6 Uhr abends der vierte Angriff gegen den Seiten-Berg zurückgewiesen worden war, zog der Feind eine starke Kolonne am Fuße des Eckberges zusammen, während bei Hanklatun sich Kavallerie zeigte. Allmählich verstummte das Gefecht, um 7 Uhr abends trat allgemeine Stille ein.

Die Bitte des Obersten Irman, ihn für die Nacht noch durch ein Bataillon zu verstärken, glaubte General Smirnow nicht erfüllen zu können, stellte ihm aber Unterstützung durch Reserven in Aussicht, falls der Verlauf des Kampfes dies als notwendig erweisen sollte. Am Abend wurden auf Anordnung des Generals Kondratenko 100 Leuchtraketen und 125 Stück Leuchtfeuer nach den Vorbergen des Eckberges geschickt.

Inzwischen hatte auch das 1. japanische Reserve-Regiment die Vorberge der Eckberge zu umgehen und sich auf der Halbinsel zwischen der Louisa- und Taubenbucht zusammenzuziehen begonnen. Um 7½ Uhr abends meldete Oberst Irman dem General Kondratenko telephonisch: „Stabskapitän Andrijewski berichtet, daß etwa 2 japanische Infanterie-Regimenter teils auf Schalanden über die Louisa-Bucht gesetzt sind, teils sie durchfurtet haben und die Berge vor unserer Westfront einnehmen. Es ist möglich, daß der Feind einen nächtlichen Sturm außer gegen die Eckberge auch gegen unsere Westfront ausführt; dieser Umstand weist auf die Notwendigkeit hin, wenigstens ein Bataillon herzusenden."

Infolgedessen erbat General Kondratenko die Genehmigung des Kommandanten, noch zwei Kompagnien nach den Vorbergen der Eckberge schicken zu dürfen. Nachdem dort 11½ Uhr abends die 1. und 3. Kompagnie 13. Regiments eingetroffen waren,[3]) hatte die Ab-

[3]) Eine Kompagnie wurde nach dem Divisions-Berge in die Reserve zurückgeschickt.

teilung auf den Vorbergen um Mitternacht zum 15. August folgende Aufstellung eingenommen: 1. auf dem Seiten-Berge 1 Jagdkommando, ½2. Kompagnie 13. Regiments, ½5. Kompagnie Kwantung-Equipage und noch 1 Kompagnie 13. Regiments; 2. auf dem Dreikopf ¼5. und ½6. Kompagnie Kwantung-Equipage, 2 Jagdkommandos, 2 Kompagnien (2. und 3.) 4. Ersatz-Bataillons und ½2. Kompagnie 13. Regiments, und 3. in den Schützengräben der Reserve ½5. und ½6. Kompagnie der Kwantung-Equipage. In der Allgemeinen Reserve des Abschnitts befand sich die 1. Kompagnie 4. Ersatz-Bataillons.

Siebzehnter Belagerungstag; 15. August. Einnahme des Dreikopfs und Seiten-Berges. Von 1 bis 2½ Uhr nachts zum 15. August und um 4½ Uhr morgens führten die Japaner eine Reihe von Sturmversuchen gegen den Dreikopf und Seiten-Berg und alsdann auch gegen den Eckberg aus, wobei sie den Hauptstoß gegen die linke Flanke des Eckberges richteten. Die Attacken wurden sehr energisch ausgeführt, aber jedesmal durch Gewehr- und Geschützfeuer abgewiesen. Um 5 Uhr morgens hörten die Angriffe auf, ohne daß das Bataillon 13. Regiments, das aus der Allgemeinen Reserve zur Verstärkung nach dem Divisions-Berge vorgeschickt worden war, verwendet worden wäre.

Inzwischen war die linke japanische Kolonne, die 2. Brigade der 1. Division, die in der Nacht vom 15. zum 16. August Lidiakou erreicht hatte, weiter vorgerückt, hatte gegen Mitternacht Hsikou besetzt und war, zusammen mit Teilen der 1. Brigade gegen den nordwestlichen und mittleren Abschnitt des Panlunschan vorgegangen, hier aber von den Salven der 12. und 11. Kompagnie 5. Regiments, eines Zuges der Nichtstreitbaren-Kompagnie desselben Regiments, der 8. Kompagnie 15. und ½4. Kompagnie 16. Regiments empfangen worden. Um 2 Uhr nachts gelang es den Japanern, in den Schützengraben der 8. Kompagnie 15. Regiments einzubrechen, jedoch wurden sie sofort mit dem Bajonett wieder herausgeworfen. Dieses wiederholte sich noch zweimal. Auch auf den übrigen Punkten der Position wurde der Feind abgeschlagen und bei Tagesanbruch unter großem Verlust zum Rückzuge genötigt. Nach 5 Uhr morgens gingen die Japaner auf 1 bis 1½ km zurück; nur die Truppen, die die Vorberge des Eckberges angegriffen hatten, verblieben auf etwa 400 Schritt von unseren Schützenlinien am Fuß des Berges zurück und gruben sich hier ein.

Um 6 Uhr morgens schickte General Stoessel eine telegraphische Meldung an den Befehlshaber der Mandschurei-Armee über die Ereignisse des vorangegangenen Tages und der Nacht, die mit den Worten schloß: „... Zur Abziehung der feindlichen Kräfte von der Festung ist eine Diversion erwünscht. Ich habe keinerlei Nachrichten über die Sachlage bei der Armee.“

Um 7¾ Uhr morgens eröffnete die feindliche Artillerie mit Brisanzgranaten und Schrapnells starkes Feuer gegen die ganze vorgeschobene Position, besonders aber den Eckberg; es betätigten sich sowohl Feld- als auch Belagerungs-Batterien. Ihnen antworteten wir vom Sattel-Berg mit Schnellfeuergeschützen, vom Divisions-Berg aus mit Wurffeuer, das anfänglich das Vorgelände des Eckberges bestreute, dann aber auf den Ssirotka übergelenkt wurde.

Um 9 Uhr vormittags beschossen die Japaner besonders heftig den Dreikopf und den Seiten-Berg, worauf sie ungestüm in dichten Schützenlinien, gefolgt von Unterstützungen, zum Sturm gegen diese Höhen schritten. Die Lage der Verteidiger dort wurde kritisch; sie hatten eine Reihe nächtlicher Angriffe ausgehalten, ungeheuere Verluste erlitten und besaßen keine frischen Unterstützungen mehr; der hier kommandierende Kapitän Iwanow befahl der in Reserve befindlichen 1. Kompagnie 4. Ersatz-Bataillons zur Verstärkung nach dem Seiten-Berge zu rücken; kaum aber hatte sich diese in Bewegung gesetzt, als auch schon der allgemeine Rückzug von beiden Bergen begann.

Kapitän Iwanow eilte dem Gipfel des Seiten-Berges zu; unterwegs traf er auf Massen fliehender Soldaten; so viel er ihnen auch zurief: „Zurück! eine Kompagnie kommt zur Unterstützung!“ und sie aufzuhalten suchte — nichts half! Als er an den beiden Baranowski-Geschützen vorbeikam, befahl er deren Führer, sie abzufahren. In der Überzeugung, daß die Kompagnie ihm folge, gelangte er bis zu den Schützengräben auf der Spitze des Berges; hier erst bemerkte er, daß die Kompagnie umgewandt hatte und in die Schlucht hinter dem Eckberg gerückt war; Versuche, sie vorwärts zu bringen, blieben erfolglos. Gleich darauf erhielt Kapitän Iwanow aus dem Schützengraben der Reserve die Meldung, daß der Dreikopf geräumt würde. Hierauf befahl er dem Kommandeur der 6. Kompagnie der Kwantung-Equipage, die halbe Kompagnie zur Unterstützung des rechten Flügels vorzuführen. Als die Kompagnie mit der Ausführung zögerte, stellte sich

Kapitän Iwanow selbst an ihre Spitze; ehe sie aber den Gipfel des Berges erreichten, hatte die Besatzung bereits die Schützengräben geräumt, die sofort von den Japanern besetzt wurden.

General Kondratenko, der sich mit seinen Generalstabsoffizieren und dem Abschnittskommandeur, Oberst Irman, um diese Zeit auf dem Divisions-Berge befand, erkannte sofort die Gefahr der Lage und befahl dem Obersten Irman, Oberstleutnant des Generalstabes Jolschin und Leutnant Jakubowitsch, die fliehenden Truppenteile zum Stehen zu bringen und wieder gegen den Feind vorzuführen. Gleichzeitig meldete er dem General Stoessel: „Die Vorberge werden mit japanischen Schrapnells überschüttet. Wir räumen sie."

Gegenangriff auf den Dreikopf. Inzwischen war Oberst Irman in der Richtung nach dem Seiten-Berge gesprengt, hatte ½ 1. Kompagnie 4. Ersatz-Bataillons unterwegs angehalten und ihr den Befehl gegeben, unverzüglich Kehrt zu machen, eine kleine, auf halbem Wege zum Seiten-Berge liegende Höhe zu besetzen und hier bis zum Empfang eines anderen Befehls zu verbleiben. Dieser kleine Haufe diente als Stützpunkt, um den sich die Trümmer des Ersatz-Bataillons und der Kompagnien 13. Regiments sammelten, unverzüglich die ihnen angewiesenen Positionen besetzten und Schnellfeuer gegen den nachdringenden Feind eröffneten. Hierdurch wurden die vom Seiten-Berge herabsteigenden Japaner verhindert, den Dreikopf im Rücken zu umgehen. Nachdem er die halbe Kompagnie hier aufgestellt hatte, sprengte Oberst Irman nach dem rechten Flügel, wo um diese Zeit Oberstleutnant Jolschin die Reste der zurückweichenden Kompagnien sammelte und in Ordnung brachte. Dieser kleine Haufe von Tapferen rückte, mit Oberst Irman und Oberstleutnant Jolschin an der Spitze, schnell gegen den Dreikopf vor, die Geländefalten als Deckung gegen das ihnen vom Bergkamm entgegenschlagende Gewehrfeuer benützend. Auf 600 bis 800 Schritt eröffneten auch unsere Schützen Schnellfeuer, das sie während des ganzen Vorgehens nicht wieder einstellten.

Bald geriet die stürmende Abteilung in den Bereich des wirksamsten Gewehr- und Artilleriefeuers. Aber unaufhaltsam drangen die Schützen und Seesoldaten vorwärts. Der Abstand bis zum Feinde wurde immer geringer, aber die Verluste mehrten sich mit jedem Schritt. Oberstleutnant Jolschin war, durch drei Kugeln getroffen,

außer Gefecht gesetzt, der einzige in der Front verbliebene Offizier gefallen. Hinter Oberst Irman waren nur noch etwa 60 Mann vereinigt. Um diese Zeit richtete unsere Artillerie heftiges Schrapnellfeuer gegen den Gipfel des Berges; unsere Schützen, die zum Teil schon auf 30 Schritt an den Feind herangekommen waren, wurden durch die eigenen Schrapnells am weiteren Vorgehen gehindert; sie warfen sich nieder und eröffneten ein regelloses Feuer. Oberst Irman, dem das Pferd unter dem Leibe erschossen war, sah sich außerstande, sie weiter vorwärts zu bringen; von der ganzen Kolonne waren kaum mehr als 10 Mann unverwundet geblieben. Schließlich erkannte Oberst Irman, daß ein weiteres Vorgehen unmöglich sei; infolgedessen führte er die wenigen Dutzend überlebender, aber meist verwundeter Schützen nach dem Divisions-Berge zurück.

Wenngleich der Versuch, den Dreikopf zurückzuerobern, nicht gelungen war, so hatte doch der ungestüme Ansturm der tapferen Schar das weitere Vordringen des Feindes ins Stocken gebracht und dem General Kondratenko die Möglichkeit gegeben, hinter dem Dreikopf eine neue Verteidigungslinie zu schließen.

Während des Gegenangriffs hatte der Feind auf den Divisions-Berg lebhaftes Artilleriefeuer gerichtet. Hierbei war ein Geschoß inmitten der Batterie eingeschlagen und hatte den Batteriechef, Oberstleutnant Petrow, getötet, während der neben ihm stehende General Kondratenko mit Steinen und Sand überschüttet, aber nicht verletzt wurde.

Um 4½ Uhr nachmittags war die Lage auf der Westfront nach einer Meldung des Generals Kondratenko folgende:

„Die Vorberge des Eckberges bis zum Panlunschan sind von uns geräumt. Die Verteidigungslinie geht nunmehr über den Panlunschan zum Divisions-, Eck-, Hohen Berg und schließt sich dann weiter an Fort Nr. V an. Im Raume zwischen Fort Nr. V und dem Hohen Berge sind 4 Geschütze, auf dem Roten Berge, am Tee-Tale, gleichfalls 4 Geschütze aufgestellt. Ich habe den Befehl gegeben, auf dem Divisions-Berge nur eine Batterie zu belassen, die andere aber, die kein Schußfeld hat, in die Reserve zurückzunehmen. Die Schützengräben zwischen Fort Nr. V und dem Hohen Berge sind besetzt worden. Die Verbindung des Panlunschan mit dem Divisions-Berge ist gleichfalls durch Truppen sichergestellt.

„Ich habe angeordnet, daß das 4. Ersatz-Bataillon und die drei Kompagnien 13. Regiments in die Reserve zurückgeführt werden. Bei Oberst Tretjakow sind nunmehr 6 Kompagnien 13. Regiments verblieben, die unbedingt zur Besetzung der Verteidigungslinie erforderlich sind, besonders nachdem ich die zusammengesetzte Kompagnie und das Jagdkommando 27. Regiments, die bei Oberst Tretjakow waren, zu ihrem Regiment geschickt habe. Der Gegner bombardiert hauptsächlich den Eckberg; am Morgen während des Angriffs beschoß er auch den Divisions-Berg mit Brisanzgranaten, wobei von der Batterie Oberstleutnant Petrow und Hauptmann Schiller, ferner auf dem Eckberge Stabskapitän Lebedew getötet wurden; unsere Verluste während der Räumung der Vorberge und des Versuchs ihrer Zurückeroberung durch Oberst Irman sind ziemlich bedeutend; sie werden etwa 200 bis 300 Mann und 8 Offiziere betragen."

Um 7 Uhr abends verstummte das feindliche Feuer gegen die Westfront. Stabskapitän Ssolowjow, der mit seinem Kommando eine Position an der Pagode nordöstlich von Liukiatun (an der Kleinen Taubenbucht) besetzt hielt, hatte hier mit einer feindlichen Erkundungs-Abteilung ein einstündiges Feuergefecht gehabt, worauf der Gegner nach Höhe 193 zurückgegangen war. Die von ihm abgeschickten Patrouillen entdeckten auf den Berghängen westlich von Szuikiatun etwa zwei Infanterie-Regimenter, die Schützenlinien bis zum Fuß des Eckberges vorgeschoben hatten. Unsere Vorposten standen 9 Uhr abends in Linie Tayantouwa—Liukiatun—Fankiatun—Hoher Berg, und zwar auf dem linken Flügel die Abteilung des Stabskapitäns Ssolowjow, alsdann die berittenen Jagdkommandos 5. und 16. Regiments und ½ Ssotnie Kasaken, während sich die Reserve der Vorposten bei Liukiatun (südwestlich vom Waldschnepfen-Berg) befand.

Für die Tätigkeit unserer Truppen auf den vorgeschobenen Positionen ließ ihnen General Stoessel durch General Kondratenko seinen „großen Dank"[4]) bekannt geben und befahl, „in Anbetracht des beständigen Regens und Nebels und des äußerst ermüdenden Dienstes an alle Mannschaften täglich je einen halben Becher Wodka austeilen zu lassen."

Das Bombardement am 15. August hatte die Eindeckungen auf dem Eckberge stark beschädigt; während der Nacht wurde zu ihrer

[4]) „Великое спасибо." (D. Übers.)

Ausbesserung geschritten. Nach Mitternacht zum 16. August versuchten die Japaner mehrfach, mit dem Bajonett den Eckberg anzugreifen, jedoch wurden sie jedesmal durch Gewehrsalven und das Feuer der beiden Baranowski-Geschütze abgewiesen. In Anbetracht der gefährdeten Lage des Eckberges verstärkte General Kondratenko seine Besatzung durch drei Kompagnien 13. Regiments und beließ in der Reserve je eine Kompagnie dieses Regiments und des 4. Ersatz-Bataillons.

Während der geschilderten Ereignisse auf der Westfront blieb auf der Nord- und Ostfront alles unverändert. Unter Ausnützung der verhältnismäßigen Stille wurde überall emsig an der Fertigstellung der Befestigungen und ihrer Ausrüstung gearbeitet; Eindeckungen wurden gebaut, Munition herangeschafft; am Morgen des 15. August wurde von den Schützengräben vor Batterie B aus bemerkt, daß der Feind links vom Takuschan einen Schützengraben angelegt hatte; einige von Batterie B dagegen abgegebene Schüsse hatten scheinbar keinen Erfolg.

In der Meldung des Generals Stoessel an den Befehlshaber der Mandschurei-Armee über die Angriffe gegen die vorgeschobenen Stellungen der Nordwestfront heißt es zum Schluß: „... Es ist notwendig, Munition herzusenden, besonders für die Feldartillerie. Der Feind drängt am Ufer entlang gegen die Taubenbucht vor, unser Geschwader läuft aber infolge der erhaltenen Beschädigungen nicht aus. Ich befürchte, daß die Japaner, wenn sie den Eckberg nehmen, den Westhafen beschießen werden, wo die Kriegsschiffe liegen. Heute wurden während des Bombardements der Stadt, abgesehen von Chinesen, auch 7 Artilleristen durch ein beim Theater Tifontai platzendes Geschoß getötet."

Der Angriff gegen den Eckberg war aber nur eine Demonstration gewesen, unter deren Schutze das 1. japanische Kavallerie-Regiment zwischen den Hügeln der Halbinsel vorging und seine Posten, den rechten Flügel an der Meeresküste bei Kutszean, mit Front nach Süden aufstellte.

Achtzehnter Belagerungstag; 16. August. Gegen die feindlichen Belagerungsarbeiten und Truppenansammlungen, die an verschiedenen Stellen beobachtet wurden,[5]) eröffnete die Artillerie der Forts

[5]) So wurde auf dem Gipfel des Ssirotka der Bau einer kleinen Redoute und auf seinen seitlichen Hängen der von Schützengräben bemerkt.

heftiges Feuer, das mit geringen Unterbrechungen fast den ganzen Tag währte.

Aufforderung zur Übergabe der Festung. Gegen 10 Uhr morgens näherte sich der Feldwache vor der Tempel-Redoute ein japanischer Parlamentär, Major Yamaoko, und bat, einen Offizier des Stabes zu rufen, dem er Schriftstücke zu übergeben habe. General Stoessel schickte seinen Stabschef, Oberst Reis, dem der japanische Parlamentär zwei Schreiben in japanischer Sprache mit beigelegter englischer Übersetzung einhändigte, die „an den obersten Befehlshaber der Kaiserlichen russischen Armee und den Befehlshaber der Kaiserlichen Flotte in Port Arthur“ gerichtet waren. Während dieser Zeit war das Feuer der Japaner fast ganz verstummt, auch der Festungskommandant hatte Befehl gegeben, nicht zu schießen.

Das erste Schreiben, das mit den Worten eingeleitet wurde: „Die glänzende Verteidigung Port Arthurs ruft das Entzücken der ganzen Welt hervor,“ enthielt die Aufforderung zur Übergabe der Festung, da „unsere Vorbereitungen zum allgemeinen Sturm beendet sind und, wenn wir einmal zu ihm schreiten, was wir in kürzester Zeit zu tun beabsichtigen, . . . es nicht in unserem militärischen Interesse liegt, ihn früher zu unterbrechen, als bis die Festung mit Gewalt genommen sein wird“. Es wurde ferner auf den Unterschied hingewiesen, zwischen einer „organisierten Kapitulation unter vorher sorgfältig ausgearbeiteten Bedingungen und einer bedingungslosen Übergabe oder dem ungeordneten Fall vor offener Gewalt.“

Das zweite Schreiben betraf das Herauslassen aller friedlichen Bewohner — Weiber, Kinder bis zu 16 Jahren, Geistlicher, Angehöriger des diplomatischen Korps, Militär- und Marine-Attachees fremder Mächte — aus der Festung, wofür bestimmte unabänderliche Bedingungen vorgeschrieben wurden.[6]) Beide Schriftstücke waren von General Baron Nogi und Admiral Togo unterzeichnet. Antwort wurde „zwischen dem augenblicklichen Zeitpunkt und der ersten Minute der zehnten Morgenstunde des 17. August“ erwartet, „nach welchem Zeitpunkt alle Vorschläge zurückgewiesen werden.“

[6]) U. a. hatten die betr. Bewohner, denen je ein Stück Bagage mitzunehmen gestattet war, vor 2 Uhr nachmittags des 17. August an der Straße nördlich Schuischiying einzutreffen, von wo sie nach Dalni transportiert werden sollten.

Nach Empfang dieser Schreiben fand bei General Stoessel eine Beratung statt, an der der Festungskommandant, Generalleutnant Ssmirnow, der Flottenchef, Konteradmiral Fürst Uchtomski, und der Stabschef des Rayons, Oberst Reis, teilnahmen. Es wurde beschlossen, die Aufforderung zur Übergabe der Festung mit einer ruhigen Abweisung zu beantworten und auch den Vorschlag zur Herauslassung der friedlichen Einwohner abzulehnen.

Von General Kondratenko, der am Nachmittage die Nordwest- und Nordfront abritt, wurden den Abschnittskommandeuren verschiedene Anweisungen sowohl in bezug auf die Verteilung der Truppen als auf die Aufstellung der Geschütze gegeben. Sehr viel Arbeit erforderte noch die Freimachung des Vorgeländes. Vor der Westfront behinderten zahlreiche Dörfer das Schußfeld; zu ihrer Zerstörung wurde ein besonderes Kommando von 85 Mann gebildet, die die Fansen durch Pulver zu sprengen hatten.

Zur Verstärkung der Reserve der Westfront ließ General Stoessel, um die Allgemeine Reserve nach Möglichkeit für den zu erwartenden allgemeinen Sturm aufzusparen, eine zusammengesetzte Kompagnie von 300 Mann aus verschiedenen außeretatsmäßigen Kommandos bilden.

Vorpostendienst. In Anbetracht der Nähe der japanischen Vorposten erhielten alle Regimentskommandeure Befehl, den Sicherheitsdienst innerhalb ihres Regiments nach eigener Anordnung zu regeln und Verbindung untereinander zu halten. Hierzu wurden der 7. Division und dem 5. Regiment die berittenen Jagdkommandos der 4. Division (13. und 14. Regiment) zugeteilt, während zur Aufklärung des Geländes zwischen der Westfront und dem Meere ein Detachement aus den berittenen Jagdkommandos 15. und 16. Regiments und der Kasaken-Ssotnie unter Befehl des Hauptmanns Romanowski vom Generalstabe der 4. Division zusammengestellt wurde.

Neunzehnter Belagerungstag; 17. August. Nachdem in der Nacht von den Japanern ein vergeblicher Angriff gegen den Eckberg unternommen worden war, wurde am Morgen zur Übergabe der Antwort an den japanischen Parlamentär das Feuer auf der Nord- und Ostfront eingestellt.

Um 9 Uhr vormittags am 17. August übergab ein Hauptmann des Generalstabes dem japanischen Major zwei Schreiben in französischer Sprache. Das erste lautete:

„Adresse usw. . . . Ew. Exzellenzen! Die Aufforderung zur Übergabe der Festung kann, als unvereinbar mit der Ehre und Würde der russischen Armee und nicht gerechtfertigt durch die augenblickliche Lage der Festung, von uns nicht in Erwägung gezogen werden.“ Unterzeichnet war das Schreiben von den Generalen Stoessel, Ssmirnow und Admiral Fürst Uchtomski.

Zur Zeit dieser Verhandlungen überstieg der die kämpfenden Parteien trennende Raum nicht 2 km. Um diesen zu überwinden und die Festung in Besitz zu nehmen, gebrauchten die Japaner 4½ Monate Zeit bei einem Verluste von etwa 100 000 Mann.

In dem zweiten Schreiben wurde der Vorschlag zum freien Abzuge der Frauen und Kinder „in der Art, wie vorgeschrieben, und in so kurzer Zeit“ als unausführbar abgelehnt. Nach Übergabe der Schriftstücke händigte der japanische Parlamentär dem Generalstabsoffizier einen neuen Brief des Generals Nogi ein, in dem dieser, auf Antrag des deutschen Gesandten in Tokio, die Mitteilung machte, daß die in Port Arthur befindlichen deutschen Marineoffiziere auf Befehl Sr. Majestät des deutschen Kaisers die Festung zu verlassen hätten, „in Übereinstimmung mit der menschenfreundlichen Gesinnung Sr. Majestät des Kaisers von Japan.“

Im allgemeinen herrschte an diesem Tage infolge Ankunft des japanischen Parlamentärs und im Hinblick auf die Antwort des Generals Stoessel zeitweilige Stille, weshalb überall auf das emsigste an der Instandsetzung und Verstärkung der Befestigungen gearbeitet wurde.

Zwanzigster Belagerungstag; 18. August. Aber bereits am Morgen des 18. August begann von neuem ein heftiges Bombardement gegen den Eckberg, das unsere Festungsartillerie aus Zwischenwerk Nr. 5, vom Hohen und Eckberge beantwortete, wobei sie von den Batterien des Liautiëschan auf den Höhen 420 und 468 unterstützt wurde.

Um 12½ Uhr nachmittags meldete Oberst Tretjakow dem General Kondratenko: „Soeben habe ich alle Beschädigungen des Eckberges besichtigt; es ist alles vorzüglich ausgebessert worden. Nur der dem Feinde zugewandte Teil des Berges ist von Geschossen buchstäblich zerpflügt; da ist keine Stelle unberührt geblieben. Die Mannschaften fühlen sich sehr wohl. Der Feind schoß gestern mit 5zölligen Brisanzgranaten; die Unterstände werden durchschlagen, aber nur wenige Geschosse treffen; in den letzten zwei Tagen hat der Gegner etwa 7000

Schuß abgegeben, sein Hauptziel ist die Vernichtung der Eindeckungen."

Die Küstenfront. Um 1 Uhr nachmittags wurde vom Liautiëschan dem Festungsstabe gemeldet, daß in der Taubenbucht der Dampfer „Georges" unter französischer Flagge eingelaufen sei und anscheinend Anker geworfen habe. Um 1 Uhr 50 Minuten gingen 4 unserer Torpedoboote auf die Außenreede und begaben sich mit dem Kanonenboot „Gremjaschtschi" nach der Taubenbucht, um den französischen Dampfer zu empfangen und einzuholen. Bei Ankunft in der Taubenbucht erhielt jedoch der Kommandeur der Torpedoboot-Abteilung Befehl, den Dampfer dort zu belassen. Bei Rückkehr auf die Innenreede stieß das Kanonenboot „Gremjaschtschi" auf eine Mine und sank 3 Meilen von der Hafeneinfahrt. Um 6 Uhr abends lief der französische Dampfer aus der Taubenbucht nach der Außenreede, wo ihm die Torpedoboote von neuem entgegenkamen. Um diese Zeit zeigte sich am Horizont ein japanisches Torpedoboot, das schnell auf den Dampfer zusteuerte; als es aber unsere Torpedoboote bemerkte, stoppte es und folgte aus der Ferne. Um 8½ Uhr abends wurde das Dampfschiff auf die Innenreede gebracht.

Die Ladung des Dampfers war nur klein und bestand aus Konserven, geräuchertem Schinken und Sardinen. Aber der auf dem Schiff eintreffende Chorunschi des 8. Sibirischen Kasaken-Regiments, Koßtliwzew, brachte dem General Stoessel sehr wichtige Depeschen vom Chef des Feldstabes des Statthalters und vom Generalquartiermeister der Armee sowie ein Schreiben des Militär-Attachees in China, Oberst Ogorodnikow.

Das erste Telegramm enthielt eine kurze Übersicht der Lage auf dem südmandschurischen Kriegsschauplatz Anfang August. Es wurde mitgeteilt, daß die Mandschurei-Armee „in Anbetracht der Überlegenheit der feindlichen Kräfte" bis in die Gegend südlich Liaoyan zurückgegangen sei; auch erfuhr General Stoessel dadurch die Einnahme von Yingkou seitens der Japaner. „Unter diesen Umständen kann Port Arthur auf eine baldige Hilfe seitens der Armee nicht rechnen und muß infolgedessen vorläufig mit seinen eigenen Kräften auskommen." Doch wurde General Stoessel damit vertröstet, daß eine Verstärkung der Mandschurei-Armee durch 3 weitere Korps (V. Sibirisches, I. Armee- und VI. Sibirisches) in Aussicht stehe, deren Versammlung gegen Ende September beendigt sein würde, „wodurch wir das notwendige Über-

gewicht für den entschiedenen Übergang zum Angriff erlangt haben werden." Dieses Telegramm wurde den Truppen nicht bekannt gegeben.

Die Depesche des Generalquartiermeisters der Armee, Generalleutnants Charkewitsch, teilte mit, daß nach den im Armeestabe vorliegenden Nachrichten die gegen Port Arthur wirkende japanische Armee aus der 1., 7. und 11. Division mit 2 Reserve-Brigaden zusammengesetzt sei und die Japaner die Absicht hätten, die Forts der Ostfront zu stürmen.

Oberst Ogorodnikow meldete, daß er den französischen Dampfer für zehn Reisen nach Port Arthur verpflichtet habe und bat um Mitteilung, welcher Art Vorräte dort besonders erwünscht und erforderlich seien.

Am anderen Tage wurde das Dampfschiff „Georges" wieder zurückgeschickt; mit ihm sandte General Stoessel Telegramme an den Statthalter und Armeebefehlshaber, in denen er über die Sachlage in Port Arthur meldete, ferner auch an Oberst Ogorodnikow mit genauer Angabe der erforderlichen Munitions- und Verpflegungsvorräte.

Sonstige Ereignisse am 18. August. Um 9 Uhr abends eröffnete der Feind langsames Schützenfeuer gegen die Positionen der Ostfront. Unsere Artillerie antwortete. Um 10 Uhr abends begannen unbedeutende Scharmützel bei den Vorposten. Eine kleine japanische Abteilung gelangte bis zum linken Flügel der vor Batterie B befindlichen Schützengräben, wurde aber noch rechtzeitig bemerkt und zurückgewiesen.

Um 11 Uhr abends warfen zum ersten Male zwei feindliche Scheinwerfer von den Wolfsbergen und vom Zuckerhut ihre Strahlen über das Vorgelände. Im übrigen verging die Nacht ruhig, und nichts wies auf die Nähe des Sturmes hin. Nur wurde kurz vor Tagesanbruch bemerkt, daß vom Dorfe Tapalitschwang, wo sich japanische Truppen versammelten, eine Kompagnie in Richtung auf die Wasserleitungs-Redoute vorrückte. Die Horchposten der 11. Kompagnie 26. Regiments, die sich vor der Redoute befanden, eröffneten überraschend für den Feind starkes Feuer. Infolgedessen wich die japanische Kompagnie unter großen Verlusten zurück.

Dies waren die einzigen Anzeichen für den ersten Sturm auf die Festung, der wenige Stunden später seinen Anfang nehmen sollte.

Zweiter Zeitraum. — Der gewaltsame Angriff.

(19. bis 24. August)

Viertes Kapitel.

Der erste allgemeine Sturm auf die Festung; 19. und 20. August.

(Hierzu Skizzen 6 und 8.)

Einundzwanzigster Belagerungstag; 19. August. Allgemeines Bombardement der Festung. Ein herrlicher Morgen brach am 19. August an und stellte einen heißen Sommertag in Aussicht. Als die Sonne aufging, verjagte ein leichter Nordwind die letzten Wolkenreste. Alles war still, als gegen 4½ Uhr morgens irgendwo in der Mitte der japanischen Linie ein Kanonenschuß fiel, gleich darauf das Sausen des die Luft durchschneidenden Geschosses vernehmbar wurde und das Echo in den Bergen widerhallte. Dies war augenscheinlich ein Signal, das sofort von allen Batterien der Belagerungs-Armee aufgenommen wurde.

Die Hauptmasse der japanischen Artillerie einschließlich des Belagerungsparks stand im Halbkreise von der Taho-Bucht bis zur Ebene bei der Louisa-Bucht. Das Zentrum der Artilleriestellungen befand sich 3½ bis 4 km nördlich von Fort Nr. III, während die übrige Position in einer gebrochenen Linie auf verschiedenen Entfernungen von der Festungsfront lag.

Die Gesamtzahl der an dem Bombardement der Festung beteiligten Geschütze betrug 360. Nach Art und Kaliber setzten sie sich folgendermaßen zusammen:

Bei der 1. Division	36 Feldgeschütze;
" " 9. und 11. Division . . .	Je 36 (72) Gebirgsgeschütze;
" " 2. Feldartillerie-Brigade .	72 Feldgeschütze;
" " Marine-Brigade	8 12-pfündige Marine-Kanonen, 8 12-cm-Marine-Kanonen;

Haubitz-Regiment	28 12-cm-Feld-Haubitzen (Krupp);
7 Belagerungs-Bataillone	24 9-cm-Mörser, 72 15-cm-Mörser, 16 15-cm-Feld-Haubitzen (Krupp), 30 12-cm-Bronze-Kanonen, 4 10,5-cm-Kruppsche Kanonen.

Die Artillerie war ungleichmäßig verteilt, die Mehrzahl der Haubitz-Batterien hinter den Wolfsbergen, unserem Zentrum gegenüber, untergebracht. Alle Geschütze waren gut aufgestellt, die Positionen der Batterien auf den rückwärtigen Hängen der Berge vorzüglich gedeckt und maskiert. Der Kommandeur der Artillerie, General Teschima, leitete das Feuer vom Gipfel des Hoschan-Berges. Von diesem Punkte aus verband ihn ein ganzes System von Fernsprechleitungen mit den Artillerie-Beobachtungspunkten und der Luftschiffer-Abteilung. Sobald die verabredete Stunde gekommen war, gab er das Signal zum Beginn des Bombardements.

Sofort als die Kanonade ihren Anfang nahm, gab unsere Artillerie Antwort auf das feindliche Feuer. Bald waren die Berge bedeckt von dem Dampf der platzenden japanischen Granaten und unserer Geschütze, und über diesem schwarzen Qualm und Staub ballten sich in der Luft die weißen Wölkchen der springenden Schrapnells, aus denen ein Hagel von Kugeln auf die Positionen herabprasselte. Das Donnern der Geschütze vermischte sich derartig mit dem Heulen, Pfeifen und Krachen der Geschosse, daß man gar nicht zur Besinnung darüber kam, woher oder wohin gefeuert wurde und wo die Geschosse einschlugen. Besonders stark wurde der Abschnitt zwischen Fort Nr. III und Batterie B beschossen, aber auch auf der ganzen links davon gelegenen Landfront bis zum Zwischenwerk Nr. 5 war ein heftiger Artilleriekampf entbrannt.

Während die japanischen Haubitzen und Mörser ihr Feuer gegen die Forts und Batterien vereinigten, nahmen ihre weittragenden (12-cm-) Marinegeschütze Stadt und Hafen zum Ziel, wobei durch eines der Geschosse das unterhalb des Goldenen Berges befindliche Öllager in Brand gesetzt wurde. Eine dichte Rauchsäule stieg hoch empor, worauf die Japaner ihr Feuer nach dieser Richtung sofort verstärkten. Doch konnte der Brand bald gelöscht werden. Gegen Abend brannte eine Abteilung des Arsenals nieder, in der hauptsächlich chinesische Patronen und zur Verwendung untaugliche Kanonen und

Geschosse aufbewahrt wurden, die während des chinesischen Feldzuges erbeutet worden waren. Um 7 Uhr abends hörte das Bombardement der Stadt völlig auf und die Beschießung der Fortslinie wurde erheblich schwächer.

Plan für den ersten Sturm der Festung. Unter dem Schutze des allgemeinen Bombardements sollte die 1. Reserve-Brigade, verstärkt durch einen Teil der 1. Brigade 1. Infanterie-Division am Morgen des 19. August den Eckberg, alsdann den Langen Berg angreifen; darauf hatten die 2. Brigade 1. Division und die 18. Brigade 9. Division die vorgeschobenen Positionen der Nordfront, und schließlich die 6. Brigade 9. Division den Abschnitt zwischen Fort Nr. III und Fort Nr. II zu stürmen; die ganze 11. Division sollte gleichzeitig gegen Fort Nr. II, die Kuropatkin-Lünette und Batterie B vorgehen.

Die Truppen der 11. Division hatten nach Besetzung der ihnen zum Sturm zugewiesenen Punkte sich auf diesen zu befestigen, die 6. Brigade aber nach Einnahme der Befestigungen des Zwischenraums und Verstärkung durch die Reserve weiter vorzurücken, um sich des Großen Adler-Nestes, des Mitrofan-Berges und der daneben gelegenen Höhe zu bemächtigen und alsdann Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 vom Rücken her zu stürmen.

Das Vorgehen gegen die Westfront bei Beginn des Bombardements hatte den Zweck, die Aufmerksamkeit der Verteidiger von dem Hauptangriffsziel abzulenken. Am Nachmittage sollte dann der Angriff auf die der Nordfront vorgelegenen Befestigungen, die Wasserleitungs-, Tempel- und Panlunschan-Redoute, stattfinden; diese Positionen sollten vor Beginn der Hauptattacke genommen werden, um den Verteidigern die Bestreichung der die Ostfront angreifenden Truppen von dort her mit Flankenfeuer unmöglich zu machen. Der Sturm auf die Ostfront sollte am nächsten Morgen beginnen; da es aber nicht gelang, die Befestigungen der Nordfront in Besitz zu bekommen, so wurde er auf den Abend des 20. verschoben. Der entscheidende Angriff wurde auf Tagesanbruch des 21. August festgesetzt.

Sturm auf die Westfront. Um 4½ Uhr morgens des 19. August begannen die Japaner eine heftige Beschießung des Eckberges. Unverzüglich antwortete Batterie W, zunächst mit lebhaftem Einzelfeuer, dann mit Salven. Fast gleichzeitig wurde auch vom Eckberge her Gewehrfeuer vernehmbar.

Die Befestigungen dieser Höhe, die bereits während der Mobilmachung, von Ende März ab beginnend, geschaffen worden waren, bestanden aus einfachen Schützengräben, die beide Gipfel des Berges umschlossen, aber in der Mitte nicht verbunden waren. Vor dem rechten Flügel waren die Schützengräben in zwei Linien übereinander angeordnet und außerdem noch durch ein Drahthindernis verstärkt. Vor der Mitte und dem linken Flügel waren wegen des steilen, stellenweise abschüssigen Berghanges und felsigen Bodens Drahtnetze nicht angelegt worden.

Der den linken Gipfel umgürtende Schützengraben war durch einen Felsgrat in zwei Abschnitte geteilt. Auf dem rechten Gipfel war eine Batterie für zwei Festungsgeschütze, auf dem Sattel zwischen beiden Gipfeln eine Batterie für zwei Feldgeschütze erbaut. Vom linken Flügel lief auf dem „Verbindungsrücken" in Richtung auf den Sattel- und Hohen Berg eine Reihe einzelner Schützengräben.

Auf dem rückwärtigen Hange des Berges befand sich eine Eindeckung für die Reserve und noch weiter unterhalb eine Batterie für Feldmörser. Die Besatzung des Eckberges bestand am Morgen des 19. August aus der 3., 9. und 10. Kompagnie 5. Regiments, die auf dem Berge selbst aufgestellt waren, und der 6., 11. und 12. Kompagnie des gleichen Regiments, die den Verbindungsrücken besetzt hielten. Die Geschützausrüstung des Berges bildeten außer den beiden Festungsgeschützen (12-cm-Marine-) noch 2 Feldgeschütze der 1. Batterie 7. Abteilung, die in den Deckungen auf dem Sattel zwischen beiden Gipfeln standen, 2 75-mm-Kanonen rechts von den Marinegeschützen, und 4 15-cm-Feldmörser, die auf dem rückwärtigen Hange des Berges untergebracht waren; auf dem Verbindungsrücken 1 Zug alter Feldgeschütze unter Leutnant Schipinski und 1 Zug Schnellfeuer-Feldgeschütze; schließlich auf dem Sattelberge gleichfalls 1 Zug Schnellfeuergeschütze unter Leutnant Gribowski.

Die drei Kompagnien 5. Regiments auf dem Gipfel des Eckberges waren folgendermaßen verteilt: auf dem rechten Flügel die 3. Kompagnie, in der Mitte und auf dem linken Flügel die 10. Kompagnie halbkompagnieweise[1]) und dahinter in der Deckung der Reserve die 9. Kompagnie. Kommandant des Eckberges war der zum 5. Regiment

[1]) Die Schützengräben des 1. und 2. Zuges waren nicht miteinander verbunden, der des 2. Zuges war von dem der 2. Halbkompagnie durch den Felsgrat getrennt.

kommandierte Oberstleutnant Lissajewski. In Reserve des Abschnitts befand sich hinter dem Langen Berge eine Kompagnie 28. Regiments.

Zum Sturm des Eckberges wurde eine besondere Abteilung unter Kommando des Generals Tamoyassu bestimmt, die aus dem 1. und 15. Reserve-Regiment der 1. Reserve-Brigade, ½ Zuge Kavallerie und 1 Zug Pioniere zusammengesetzt war. Später wurde die Abteilung noch durch das I. Bataillon 2. Infanterie-Regiments aus der Allgemeinen Reserve verstärkt.

Die Batterien der 1. japanischen Division, die den Eckberg beschossen, waren in einer durch Gaoljan vorzüglich maskierten Position in Linie Hsiauhankiatun—Hsiaufangkiatun an der Küste der Louisa-Bucht aufgestellt. Nach einstündiger Artillerievorbereitung rückte gegen 5 Uhr morgens das 15. japanische Reserve-Regiment langsam und vorsichtig gegen unseren rechten Flügel, die 3. und 10. Kompagnie 5. Regiments, vor. Aber trotz aller Vorsichtsmaßnahmen des Feindes wurde seine Bewegung bald entdeckt; die Japaner, von unseren Kompagnien mit einem Hagel von Geschossen überschüttet, gingen in der Schlucht zurück, bogen um den Eckberg herum und schritten, als sie seinem linken Flügel gegenüber angelangt waren, von neuem zum Sturm. Hier stießen sie auf das Drahtnetz, das sie unter dem heftigen Feuer unserer 10. und 11. Kompagnie 5. Regiments nicht zu überwinden vermochten, und wichen infolgedessen zurück.[2])

Diesen ersten Kolonnen folgten jedoch bald andere. Die Japaner griffen energisch an, aber nicht minder entschlossen wiesen unsere Schützen sie zurück, während unsere Feldbatterien den Gegner mit einem Hagel von Schrapnells überschütteten. Die 3. und 10. Kompagnie hatten bereits merklich gelitten; Oberstleutnant Lissajewski befahl daher der ½9. Kompagnie, die hinter dem Berge in Reserve stand, in die Schützengräben einzuschwärmen. Während des ersten Sturmangriffs war Oberst Lissajewski durch einen Schuß in den Mund verwundet worden, aber auf dem Eckberge verblieben, wo er seine Anordnungen schriftlich erteilte.

Im Zentrum des Eckberges ging der Feind anfänglich in zwei

[2]) Oben war gesagt worden, daß vor dem linken Flügel sich kein Drahtnetz befunden hätte; auch die Angaben über die Aufstellung der 11. Kompagnie erscheinen widerspruchsvoll. (D. Übers.)

Kolonnen vor, in Stärke von je 200 Mann, und stürmte unter Bansai-Rufen gegen die Schützengräben der 10. Kompagnie; unsere Schützen nahmen die Japaner sofort unter Kreuzfeuer und bald waren von beiden Kolonnen nicht mehr als 45 Mann übrig geblieben, die zurückwichen und sich hinter Steinen niederlegten. Die ihnen folgende dritte Kolonne versuchte, als sie das Mißgeschick der anderen sah, die 10. Kompagnie zu umfassen, wurde aber von der 3. Kompagnie und dem 3. Zuge der 10. Kompagnie zusammengeschossen; nach Verlust etwa der Hälfte ihres Bestandes setzte sie sich in der nächsten Schlucht fest.

Bald erschien eine neue Kolonne, aber auch sie wurde von dem gleichen Geschick ereilt. Die letzte, fünfte Kolonne schließlich blieb, ehe sie noch den Schützengraben erreichte, in der nächsten Schlucht liegen; in Gruppen von etwa 15 Mann begannen japanische Schützen sprungweise sich an sie heranzuarbeiten, ihre Versammlung wurde aber durch das Feuer der 10. Kompagnie 5. Regiments gehindert.

Inzwischen hatte der Kommandeur der Westfront, Oberst Irman, die Kompagnie 28. Regiments zur Unterstützung nach dem Eckberge geschickt. Einen Zug von dieser bestimmte Oberstleutnant Lissajewski zur Bedeckung der beiden Geschütze 7. Artillerie-Abteilung des Hauptmanns Zwjetkow, die anderen drei Züge ließ er in die stark zusammengeschmolzenen Schützenlinien der 3. und 9. Kompagnie 5. Schützen-Regiments einschieben; diese letzten drei Züge hielten es aber nicht lange unter dem starken feindlichen Artilleriefeuer in dem Schützengraben aus und wichen zurück; der Adjutant des Oberstleutnants Lissajewski brachte die Fliehenden zum Stehen und befahl ihnen, den Schützengraben rechts der 10. Kompagnie 5. Regiments zu besetzen.

Dies ereignete sich, als der zum zweiten Male verwundete Oberstleutnant Lissajewski zum Verbandplatz getragen wurde. Aber auch der zu den Geschützen des Hauptmanns Zwjetkow geschickte Zug erfüllte seine Aufgabe nicht; ehe er die Stellung der Artillerie erreichte, verbarg er sich vor dem feindlichen Feuer in einer unterwegs angetroffenen Eindeckung. Inzwischen war der Zug des Hauptmanns Zwjetkow in eine kritische Lage geraten; fast alle Mannschaften waren außer Gefecht gesetzt und immer näher kamen die Japaner an die Geschütze heran. Schließlich erteilte Hauptmann Zwjetkow dem letzten Bedienungsmann den Befehl, die Verschlüsse aus den beiden Ge-

schützen zu nehmen und zurückzugehen, während er selbst bei diesen verblieb; bald darauf wurde er verwundet und nur mit Mühe von einem Feuerwerker vor den andringenden Japanern in Sicherheit gebracht. Aber trotzdem wurden die Geschütze nicht die Beute des Gegners, da dieser dem Feuer des Artillerie-Zuges von dem Sattelberg nicht standhielt und zurückflutete.

Nach dem allmählichen Verstummen unserer Artillerie auf dem Eckberge ging um 7 Uhr morgens das 1. japanische Reserve-Regiment von neuem zum Angriff vor und besetzte eine Höhe auf 300 m vom Eckberge entfernt, vermochte aber nicht weiter vorzudringen.

Sobald das 15. Reserve-Regiment die Vorwärtsbewegung des 1. Reserve-Regiments sah, stieg es vom Seiten-Berge herab und rückte in Kompagnie-Kolonnen in Richtung des nordwestlich vom Eckberge befindlichen Tales vor. Als es bis auf 500 Schritt an den Berg herangekommen war, geriet es unter so heftiges Gewehrfeuer, daß bald alle Offiziere außer Gefecht gesetzt waren und seine Trümmer ohne Führer in dem am Fuße des Berges befindlichen toten Winkel Schutz suchten.

Inzwischen hatten sich die Japaner in der Schlucht gegenüber den Schützengräben der 10. Kompagnie 5. Regiments festgesetzt, bedeutend verstärkt und schritten um 8 Uhr morgens mit drei sich ihnen anschließenden Kolonnen des 1. Regiments zum Sturm gegen den Schützengraben der 1. halben 10. Kompagnie 5. Regiments. Unsere Schützen empfingen sie mit glatten Salven, die buchstäblich eine Reihe des Gegners nach der anderen niedermähten. Trotz ungeheuerer Verluste blieben die Japaner aber im Vorrücken. Darauf gingen die Schützen zum Schnellfeuer über. Die 11. Kompagnie 5. Regiments unter Leutnant Galilejew verließ, um die 10. Kompagnie zu unterstützen, ihren Schützengraben, aus dem sie auf die Japaner nicht zu schießen vermochte, und nahm ganz offen hinter Steinen auf dem Gipfel des Berges im Rücken der 10. Kompagnie Aufstellung.

Indessen drangen die Japaner so energisch vor, daß sie noch vor Eintreffen der 11. Kompagnie jenen Teil des Schützengrabens der 1. Halbkompagnie erreichten, den der nur noch aus 15 Mann bestehende 2. Zug besetzt hatte. Die Schützen stürzten zum Gegenstoß mit dem Bajonett vor; aber nur 9 von ihnen blieben übrig; sie hielten jedoch den linken Teil des Grabens auch dann noch, als der

durch eine Traverse abgegrenzte rechte Teil sich schon in Händen der Japaner befand und diese zwei Maschinengewehre dorthineinzogen. Somit behauptete sich um 8 Uhr morgens in dem vereinzelten Schützengraben vor dem Sattel noch der 1. Zug der 10. Kompagnie; den rechten Teil des Schützengrabens vor dem linken Gipfel hatten die Japaner genommen, während der linke durch die 2. Halbkompagnie zähe gehalten wurde. Gleich darauf stürzten sich die Japaner auf die 1. und 2. Gruppe des 1. Zuges der 10. Kompagnie, wurden aber abgewiesen; alsdann stürmten sie gegen die 2. halbe 10. Kompagnie vor, erreichten jedoch ihr Ziel gleichfalls nicht.

Als die Japaner den vollen Mißerfolg ihrer Versuche erkannten, auch die benachbarten Abschnitte der von der 10. Kompagnie besetzten Schützengräben zu nehmen, eröffneten sie dagegen Maschinengewehrfeuer. Aber das Frontalfeuer der 11. Kompagnie, die vom Gipfel des Berges herab den von den Japanern eroberten Schützengraben bestrich, in Verbindung mit dem Flankenfeuer der 2. halben 10. Kompagnie, führte dazu, daß die Japaner ihre Maschinengewehre zurückzogen und eine Zeitlang sich nicht mehr zeigten.

Gegen 9 Uhr vormittags traf bei der 11. Kompagnie Oberst Tretjakow ein, der vom Hohen Berge die 4. Kompagnie 5. Regiments zur Unterstützung heranführte. Der Versuch, mit dieser Kompagnie die Japaner aus dem Schützengraben herauszuwerfen, scheiterte an dem heftigen Maschinengewehrfeuer; die 4. Kompagnie nahm auf dem Gipfel des Berges Stellung. Alsdann wurde die 10. Kompagnie 5. Regiments durch ½6. Kompagnie 5. Regiments verstärkt, deren 1. Zug bei Taipingkou feindliche Geschütze entdeckt und sie durch sein Feuer zum Abfahren veranlaßt hatte.

Die übrigen japanischen Batterien setzten aber das Bombardement ununterbrochen fort, und bald waren alle unsere auf dem Eckberge aufgestellten Geschütze zum Schweigen genötigt. Nur die vier auf dem rückwärtigen Hange untergebrachten Feldmörser blieben bis zum Schluß in Tätigkeit.

Der Festungskommandant, Generalleutnant Ssmirnow, schickte, als um 8 Uhr morgens eine Meldung des Obersten Irman mit der Bitte um Unterstützung einging, sofort ein Bataillon 13. Regiments nach dem Eckberge als Spezial-Reserve. Um 9 Uhr vormittags war dort General Kondratenko eingetroffen und hatte die Leitung des

Gefechts übernommen. Nachdem er sich mit der Sachlage bekannt gemacht hatte, meldete er dem Kommandanten: „Das 5. Regiment steht wie ein Felsen . . .“

Nach Ankunft des Bataillons 13. Regiments wurde sofort eine Kompagnie bestimmt, um die Japaner aus dem von ihnen besetzten Schützengraben der 10. Kompagnie herauszuwerfen; der Angriff mißlang und die Kompagnie wich unter großen Verlusten zurück. Hierauf wurde 11¼ Uhr vom General Kondratenko ein neuer Sturmangriff angeordnet, an dem eine Kompagnie 13. Regiments, der 3. Zug der 10. Kompagnie 5. Regiments und ½11. Kompagnie 5. Regiments teilzunehmen hatten. Die Schützen schritten zum Sturm, gerieten aber sofort in heftiges Schrapnellfeuer, so daß General Kondratenko sie zur Vermeidung von Verlusten auf dem Höhenkamm Halt machen ließ. Um 1¼ Uhr nachmittags meldete er dem General Ssmirnow telephonisch die Sachlage und bat, das Vorgelände des Eckberges aus der Festung beschießen zu lassen. Aber ungeachtet des Befehls des Kommandanten vermochten die Festungsgeschütze dem Eckberge keine wirksame Unterstützung zu erweisen, da der größte Teil der Zugänge zum Berge sich, besonders für die Kanonen-Batterien, in einem toten Raume befand, der von den Beobachtungswarten der Festung nicht einzusehen war.[3]) Eine einigermaßen wirksame Unterstützung vermochten dem Eckberge nur die Festungsgeschütze auf dem Hohen und Langen Berge und die Feldgeschütze am Sattelberge zu erweisen.

Als Antwort auf die telephonische Meldung des Generals Kondratenko teilte der Chef des Festungsstabes, Oberstleutnant Chwostow, um 1 Uhr 40 Minuten nachmittags telephonisch mit, daß „der Festungskommandant mit dem Zurückhalten der Truppen zur Vermeidung von Verlusten nicht einverstanden ist und die unverzügliche Wiedereinnahme der verlorenen Schützengräben verlangt.“

Die auf dem Kamme des Eckberges festgehaltenen Kompagnien wurden sofort zum Sturme angesetzt. Um 2 Uhr 40 Minuten meldet

[3]) Für indirektes Schießen gegen Flächen hätte man sich sehr wohl der Höhen bei Tayangtouwa an der Tauben-Bucht bedienen können, von wo das Vorgelände des Eck-Berges völlig einzusehen war und die Korrekturen telephonisch hätten übermittelt werden können. Doch hatte man leider diesen Umstand außer acht gelassen.

General Kondratenko dem Kommandanten: „Der Schützengraben ist von uns genommen, die Japaner sind weiter unterhalb in einer steilen unbeschießbaren Schlucht verblieben.“ Gegen 4 Uhr nachmittags stellte es sich aber heraus, daß diese Nachricht nicht richtig, der Schützengraben unterhalb des Eckberges nicht ganz in unserem Besitz, sondern ein Teil von ihm in Händen der Japaner verblieben war.

Inzwischen hatte der Befehlshaber der Sturmtruppen, Generalleutnant Matsumura, der sich seit dem frühen Morgen auf dem Gipfel des Dreikopfs befand, mit eigenen Augen den Mißerfolg des ersten Sturmangriffs wahrgenommen. Nachdem er Meldung von den großen Verlusten der Truppen erhalten hatte, befahl er 1 Uhr nachmittags zwei Kompagnien des 16. Reserve-Regiments die Gefechtslinie auf dem rechten Flügel zu verstärken, während ein Bataillon des 2. Regiments aus der Reserve nach dem Dreikopf vorgezogen wurde; ein wenig später wurde auch dieses Bataillon nach dem linken Flügel in die Gefechtslinie eingeschoben.

Gegen 2 Uhr nachmittags nahmen die Japaner das Bombardement des Eckberges mit noch größerer Heftigkeit wieder auf. Unter dem Schutze dieses Feuers erneuerten ein Bataillon 2. japanischen Infanterie-Regiments und das 15. Reserve-Regiment den Angriff auf den Eckberg; es gelang ihnen aber nur, bis an das Drahtnetz heranzukommen; hier wurden sie durch starkes Gewehrfeuer vom Berge herab aufgehalten und unter großen Verlusten von neuem zum Zurückgehen genötigt.

Da weitere Versuche, den Gegner aus den Schützengräben unterhalb des Eckberges zu vertreiben, bei Tage keinen Erfolg versprachen, beschloß General Kondratenko, den Befehl des Kommandanten zur Wiedereinnahme des Grabens nach Eintritt der Dunkelheit auszuführen. Die starke Beschießung des Eckberges und die Annäherung neuer feindlicher Kräfte veranlaßten ihn, dorthin noch eine Kompagnie aus der Reserve heranzuziehen, in der nur noch ½ Kompagnie verblieb. Deshalb gab General Ssmirnow auf die Bitte des Generals Kondratenko um 8 Uhr abends Befehl, zwei Kompagnien 13. Regiments aus der Allgemeinen Reserve nach dem Langen Berge vorzuschieben.

Am Abend erschien in der kleinen Bucht in Nähe des Dorfes Kutszean ein japanisches Kanonenboot, legte an dem abschüssigen

Ufer an und eröffnete aus 8-zölligen (21-cm-) Geschützen Feuer gegen die Positionen an der Taubenbucht und die Feldwachen des berittenen Jagdkommandos. Durch Schüsse aus dem 21-cm-Geschütz auf dem Liautiëschan wurde es jedoch bald genötigt, sich zu entfernen.

Mit Eintritt der Dunkelheit wurde das feindliche Feuer schwächer. Als der Feind vor der 11. Kompagnie erschien, wurde ein Teil der auf dem Gipfel hinter Steinen hockenden Mannschaften in den Schützengraben herabgenommen. Jedesmal, wenn Raketen das Vorgelände beleuchteten, bemerkte man dichte japanische Schützenlinien, die gegen den Verbindungsrücken vorgingen, aber durch das Feuer der 11. und der den Verbindungsrücken besetzt haltenden 12. Kompagnie zurückgetrieben wurden.

Sturm auf die Nordfront. Auf der Nordfront wurden der ganze Abschnitt vom Zwischenwerk Nr. 3 bis Fort IV und die ihm vorgeschobenen Positionen unter Feuer genommen. Besonders stark wurde die Wasserleitungs-Redoute beschossen, in der innerhalb jeder Minute 7 bis 8 Brisanzgranaten und Schrapnells einfielen.

Diese Befestigung war während der Mobilmachung auf dem Gipfel einer kleinen Anhöhe vor dem Wasserreservoir des Hauptzweiges der städtischen Wasserleitung erbaut worden und bildete eine etwas längliche Redoute mit hohem Aufzuge sowie einigen gegen Feldgranaten Schutz bietenden Eindeckungen. Die starke Seite der Redoute war ihr tiefer Außengraben (14 Fuß), die schwache das Vorhandensein eines toten Winkels unmittelbar vor der Erhebung, auf der sie errichtet war. Infolgedessen hatte man sie mit einem Schützengraben umgeben, der den ganzen Gipfel der Höhe umschloß. Durch ebensolche Schützengräben war die Redoute mit der Tempel- und Felsen-Redoute verbunden.

Die Tempel-Redoute war bereits im Frieden von der Kwantung-Sappeur-Kompagnie erbaut worden, hatte einen hohen Aufzug, starke Brustwehr und vor Facen und Flanken einen 2 m tiefen Außengraben; ihre Kehle war offen. Hinter dieser Redoute waren auf den ihr zunächst gelegenen Höhen zwei kleinere Feldschanzen ohne Außengräben errichtet. Rechts von der Tempel-Redoute machte der diese mit der Wasserleitungs-Redoute verbindende Laufgraben einen Bogen, wodurch eine Art kleiner Lünette gebildet wurde. Der Schützengraben

links der Redoute umfaßte in Flanke und Rücken die ganze Gruppe der Tempel-Befestigungen.

Die Felsen-Redoute schließlich bildete nichts weiter als einen einfachen, den Gipfel umschließenden, ringförmigen Schützengraben. Vor dem Laufgraben, der diese Redoute mit der Wasserleitungs-Redoute verband, zogen sich drei einzelne Drahtnetze hin, ein jedes zu vier Reihen. Vor den übrigen Befestigungen und Schützengräben befand sich nur ein Drahtnetz.

Alle diese Befestigungen wurden als Gruppe der vorgeschobenen Positionen der Nordfront bezeichnet oder, wie man sie häufiger nannte, „die Positionen der Abteilung des Obersten Ssemenow." Etwas links-rückwärts von ihnen schlossen sich die Befestigungen des Panlunschan an; diese bestanden aus einer Redoute und einer Batterie für 57-mm-Kanonen auf dem Gipfel des Höhenrückens, einem etwas unterhalb des Kammes liegenden Schützengraben und einem starken Drahtnetz. Die Redoute Panlunschan war eine einfache Feldschanze mit vertieftem Profil; im Innern befanden sich Eindeckungen; ein Außengraben war nicht vorhanden.

Die Besatzungen der vorgeschobenen Positionen bildeten: In der Wasserleitungs-Redoute und dem sie umschließenden Schützengraben die 11. Kompagnie 26. Regiments unter Hauptmann Kirilenko; in den Schützengräben rechts davon je ein Zug 11. und 10. Kompagnie 15. Regiments; in der Felsen-Redoute ein Zug 10. Kompagnie 15. Regiments; in den Schützengräben links der Wasserleitungs-Redoute drei Züge 11. Kompagnie 15. Regiments; in der sogenannten Lünette ein Jagdkommando 15. Regiments; im Schützengraben rechts der Tempel-Redoute ½4. Kompagnie 16. Regiments; in der Tempel-Redoute 3. Kompagnie 26. Regiments unter Hauptmann Lawrow; im Schützengraben links dieser Redoute ein Kommando von der 3. Division und das Jagdkommando 26. Regiments; in den dahinter liegenden Schanzen je ½12. Kompagnie 15. Regiments; in der Spezial-Reserve 3. Kompagnie 16., 9. und ½10. Kompagnie 15. Regiments. In der Panlunschan-Redoute 6. Kompagnie 15. Regiments; in den Schützengräben ebendaselbst ½8. Kompagnie 15. Regiments; in Spezial-Reserve ½4. Kompagnie 16. und ½8. Kompagnie 15. Regiments. In der Allgemeinen Reserve der ganzen Abteilung 5. und 7. Kompagnie 15. Regiments. Zur Sturmabwehr war die Wasser-

leitungs-Redoute mit 2 Maschinengewehren, die Tempel-Redoute mit 1 Maschinengewehr und 2 Baranowski-Kanonen ausgerüstet.

Die Beschießung der gesamten Position mit Schrapnells und Brisanzgranaten währte mit kleinen Unterbrechungen den ganzen Tag bis zum folgenden Morgen, aber bereits um 3 Uhr nachmittags dieses Tages begann der Angriff. Gegen die Gruppe der Tempel-Befestigungen wurde ein Teil der 2. Brigade der 1. japanischen Infanterie-Division angesetzt, während die Wasserleitungs-Redoute vom 36. Regiment der 2. Infanterie-Division gestürmt wurde.

Um diese Zeit waren auf der Wasserleitungs-Redoute bereits alle Schießscharten, Untertreträume und Eindeckungen zerstört; die Schützen suchten in dem Kehlgraben Deckung. Der stark beschädigte vordere Schützengraben war auch schon verlassen. Die Maschinengewehre waren aus der Redoute heraus hinter die Kehl-Face gebracht und den Eingängen gegenüber aufgestellt worden.

Der Feind war bereits nahe; seine Truppen hatten sich auf wenige hundert Schritt von der Redoute in Schluchten und Wasserrinnen zusammengezogen. Endlich, um 4½ Uhr nachmittags, traten aus den Schluchten rechts und links dichte feindliche Schützenlinien, in mehreren Reihen hintereinander, und alsdann Kolonnen, im ganzen etwa ein Regiment, heraus. Unter großen Verlusten gelangten die Japaner bis zum Glacis des Außengrabens der Redoute, wo sie sich niederlegten.

Genau 5 Uhr nachmittags schwieg das Artilleriefeuer; ein japanischer Offizier und etwa 30 Mann mit einer Flagge sprangen auf das Glacis heraus. Sie alle wurden sofort von den Maschinengewehren niedergemäht. Nach einigen Minuten liefen noch mehr Japaner auf das Glacis vor.

Bei einem Maschinengewehr trat eine Hemmung ein. Die Japaner sprangen in den Graben und erschienen gleich darauf auf der Brustwehr; in diesem Augenblick rief Hauptmann Kirilenko 1½ Züge heran und befahl ihnen, den Feind von der Brustwehr herabzuwerfen. Die Züge stürzten sich unter Hurrarufen mit dem Bajonett auf den Feind; ein Teil der Japaner wurden niedergestochen, ein anderer Teil in den Graben zurückgedrängt, auf der äußeren Brustwehrböschung aber hatten sich einige Mann mit zwei Maschinengewehren festgesetzt, eröffneten aus diesen Feuer und nötigten unsere Schützen, die Brustwehr zu verlassen.

Hierauf befahl Hauptmann Kirilenko seinen hinter der Rückentraverse an der Kehle aufgestellten Maschinengewehren, Feuer zu eröffnen, wodurch die feindlichen zum Schweigen gebracht wurden. Von der Brustwehr und dem Glacis flohen die Japaner in voller Unordnung; verfolgt durch das Feuer unseres Maschinengewehrs; in dem Außengraben aber hatte sich etwa ein Bataillon festgesetzt und verblieb dort. Die Lage gestaltete sich nunmehr folgendermaßen: Die vordere Face war im Besitz der Japaner, die hintere in unserem. Die Japaner saßen im Graben, warfen Handgranaten in die Redoute, untergruben die Brustwehr und bemühten sich, sie durch kleine Ladungen zu zerstören. Während der Nacht erfolgten fünf Sprengungen; gleichzeitig versuchten die Japaner mehrfach, sich der Redoute zu bemächtigen, doch warf die Besatzung sie jedesmal in den Graben zurück; alle über der Brustwehr sich zeigenden Feinde wurden von dem Feuer unserer Maschinengewehre niedergemäht.

Um 10 Uhr abends wurden die 5. und 7. Kompagnie 15. Regiments zur Unterstützung nach der Redoute abgeschickt, marschierten jedoch nicht dorthin, sondern nahmen rechts von ihr Aufstellung.

Die 2. Brigade der 1. japanischen Division, die gegen die Tempel-Befestigungen entsendet war, beschränkte sich auf Besetzung von Schuischiying am Abend; Teile von ihr drangen aber bis zum Panlunschan vor und nahmen unter dem Schutze des die Panlunschan-Redoute zerstörenden Artilleriefeuers die von uns verlassenen Schützengräben, 400 Schritt links von der Redoute, ein. In dem der Redoute zunächst befindlichen Schützengraben stellten sie ein Maschinengewehr auf und legten von diesem aus, quer über den Bergrücken, einen Schützengraben an.

In derselben Nacht (zum 20. August) wurden von Schuischiying aus mehrfach kleine Abteilungen gegen die Tempel-Redoute zur Zerstörung des Drahthindernisses vorgeschickt. Aus der Redoute wurde lebhaftes Schützenfeuer eröffnet, worauf die Japaner ihre Werkzeuge im Stich ließen und die Flucht ergriffen, aber größtenteils getötet wurden.

B o m b a r d e m e n t d e r O s t f r o n t. Während der rechte Flügel der japanischen Belagerungs-Armee den Eckberg und das 36. Regiment der 2. Division die Position an der Wasserleitung angriff, bereiteten sich der übrige Teil der 9. und die ganze 11. Division zum

Sturm auf die Ostfront vor, die Belagerungsgeschütze aber suchten ihnen durch Zerstörung der Befestigungen den Weg zu ebnen.

Die 9. Division hatte Befehl, sich der Redouten Nr. 1 und 2 zu bemächtigen, die 11. die Batterie B, die Kuropatkin-Lünette und Fort Nr. II zu stürmen. Bereits am Abend des 18. August hatte die 6. Brigade der 9. Division sich in dem toten Winkel, genau gegenüber dem Zwischenraum der Forts Nr. II und III, auf 2 km Entfernung von der Hauptverteidigungslinie versammelt. Die 11. Division hatte hinter dem Takuschan Aufstellung genommen.

Wie schon gesagt, begann das allgemeine Bombardement der Festung um 5 Uhr morgens. Auf der Ostfront wurde hauptsächlich der Abschnitt von Batterie A bis Zwischenwerk Nr. 3 beschossen, der den 7. und 8. Artillerie-Sektor bildete.[4]) Gegen die hier befindlichen Batterien vereinigte der Feind im Laufe des Tages sein Feuer, um sie zum Schweigen zu bringen; ferner gegen die Forts Nr. II und III und Zwischenwerk Nr. 3, um sie an der Unterstützung der Zwischenräume zu verhindern, und schließlich gegen die Redouten Nr. 1 und 2, um sie zu zerstören und alsdann zu stürmen.

Tätigkeit der Festungsartillerie am 19. August. Trotz des überwältigenden feindlichen Feuers traten alle unsere Ge-

---

[4]) Am 19. August befanden sich in den Batterien des VII. und VIII. Sektors folgende Geschütze:

Batterie zwischen Wladimir- und Mitrofan-Berg: 2 alte Feld-;
Fort III: 4 15-cm- (120-Pud-), 3 leichte, 1 chinesisches 57-mm-, 10 37-mm-Marine-;
Kaponniere Nr. 3: 2 leichte;
Wolfs-: 4 23-cm-Mörser und links davon: 1 chinesisches 61-mm-;
Saredutnaja: 4 15-cm- (120-Pud-);
Redoute Nr. 2: 2 75-mm-Marine-, 4 chinesische 87-mm-Feld-;
Redoute Nr. 1: 4 75-mm-Marine-;
Adler-Nest: 2 15-cm-Canet- (Marine-);
Kaponniere Nr. 2: 2 57-mm-;
Fort II: 4 leichte und rechts davon 2 48-mm-Marine-;
Kuropatkin-Lünette: 4 15-cm-Feldmörser, 2 Schnellfeuer-Feld-;
Kleines Adler-Nest: 3 42-mm-Linien-;
Saliternaja: 2 chinesische 15-cm-Krupp-, 2 leichte;
Batterie B: 4 15-cm- (190-Pud-), 2 leichte;
Kaponniere Nr. 5: 2 57-mm-;
Chinesischer Wall: 2 57-mm-Küsten-, 5 Feldgeschütze;
Zwischenwerk Nr. 2: 1 chinesisches 12-cm-, 4 leichte, 2 15-cm-Feldmörser, 4 75-mm-Marine-, 2 37-mm-Marine;
Chinesischer Wall: 2 leichte (bei Batterie A), 2 47-mm-, 6 37-mm-Marine-;
Batterie A: 6 15-cm- (120-Pud-), 1 Feld- (Schnellfeuer-);
Unterhalb des Gefährlichen Berges: 2 Feld- (Schnellfeuer-);
Zwischenwerk Nr. 1: 2 leichte.

schütze der Ostfront unerschrocken in den Kampf. Der Kommandeur der Festungsartillerie, Generalmajor Bjely befand sich während des Bombardements auf der Zentral-Beobachtungswarte der Ostfront, Zwischenwerk Nr. 1 auf dem Gefährlichen Berge. Anfänglich verständigte er sich mit den Batterien durch Telephon, bald aber waren die Leitungen durchschlagen, so daß die Verbindung durch Entsendung von Mannschaften der nicht feuernden Geschütze des Zwischenwerks erfolgen mußte. Zur Unterstützung der Ostfront wies er von hier aus auch den Batterien des Zentrums und den Küsten-Batterien (Nr. 15, 16, 17, 18, 22, Wachtel-Batterie) ihre Ziele zu.

Auf Antrag des Generals Bjely erwiesen der Ostfront ferner unsere Schiffe von der Innenreede her Unterstützung; es feuerten „Retwisan" gegen die Batterien auf den Wolfsbergen und „Ssewastopol" gegen die Batterien und das Gelände von Lier—Houlier.

Am leichtesten gelang es dem Feinde, die Geschütze der den Forts zunächst liegenden Batterien zum Schweigen zu bringen, woran zum großen Teil die wenig gedeckte Aufstellung der Geschütze die Schuld trug. Bereits am Morgen des 19. August waren unsere beiden letzten 15-cm-Canet-Geschütze auf dem Großen Adlernest niedergekämpft; gleichzeitig schwiegen alle 15-cm-Kanonen von Fort Nr. III; ferner waren außer Gefecht gesetzt: 1 15-cm auf der Saredutnaja, 1 42-Linien (9-cm) auf dem Kleinen Adlernest und 2 75-mm-Marine auf Redoute Nr. 1; schließlich wurden auf Batterie A von 6 Geschützen 4 kampfunfähig. Die auf diesen Batterien unversehrt gebliebenen Geschütze befanden sich unter so starkem Feuer, daß die Bedienungsmannschaften nicht schießen konnten und auf den Hagel der feindlichen Geschosse mit Schweigen antworten mußten.

Auf der Saliternaja-Batterie, die mit Erfolg entfernt stehende Belagerungsartillerie bekämpfte, hatte der Batteriechef, als der Feind ein mörderisches Feuer aus mehreren Batterien gegen sie vereinigte, der Bedienung Befehl gegeben, im Munitionsraum Deckung zu suchen, da andere Untertreträume nicht vorhanden waren. Eine bald darauf in den Munitionsraum einschlagende 15-cm-Melinit-Bombe verursachte eine Explosion, und fast die ganze Bedienung kam um. Der Batteriechef erhielt furchtbare Brandwunden über zwei Drittel des Körpers, an denen er bald darauf verschied; nur ein Feldwebel und zwei Kano-

niere, die vor der Explosion an die Geschütze getreten waren, um zu schießen, blieben unversehrt.

Von den Batterien der Nordfront hatten unter dem feindlichen Feuer besonders die Batterien W und G zu leiden; auf letzterer war am Abend nur noch eine 15-cm-Kanone tätig, die Brustwehr stark beschädigt, die Untertreteräume durchschlagen. Auf Batterie W war ein Geschütz niedergekämpft, der Beton der Brustwehr vor ihm zertrümmert.

Inzwischen verstärkte sich das feindliche Feuer immer mehr und mehr. Die Geschosse fielen in den Forts und Werken ununterbrochen, eines nach dem anderen ein, zerstörten die Brustwehren, durchschlugen die Eindeckungen, machten Geschütze und Maschinengewehre kampfunfähig, töteten und verwundeten die Mannschaften. Die größte Kraft erreichte das Bombardement gegen 10 Uhr vormittags und währte so bis 12 Uhr; dann verstummte es etwas, wurde aber um 2 Uhr mit früherer Kraft erneuert und dauerte bis zum Abend. Als es dunkelte, erlosch das Feuer der japanischen Batterien größtenteils; während der Nacht wurde es nur noch aus den hinter den Wolfsbergen aufgestellten Haubitzen unterhalten.

Beschädigungen der Forts und Befestigungen. Gegen Abend stellte es sich heraus, daß das feindliche Feuer in Fort Nr. II große Verwüstungen verursacht hatte.[5]) Die Eindeckung der Kasematte war mit Schußtrichtern bis zu 1½ Fuß Tiefe bedeckt; die aus Säcken hergestellten Schulterwehren, die die drei Ausgänge aus der Kaserne und den aus der Poterne deckten, waren zerstört. In der Brustwehr auf der linken Flanke befanden sich drei Breschen, die bis zum Schützenauftritt herabgingen. Die Kopfdeckungen gegen Schrapnellfeuer waren fast sämtlich zertrümmert.

Auf Fort Nr. III, das dem gleichen mörderischen Feuer ausgesetzt gewesen war, hatte dieses geringere Zerstörungen hervorgerufen. Leicht beschädigt waren die betonierten Schulterwehren der 15-cm-Geschütze, durchschlagen die Eindeckung für ein Maschinengewehr; am Abend wurde noch die Eindeckung über einer 37-mm-Kanone zerstört,

[5]) Fort II, das nur mit Sturmabwehr-Geschützen ausgerüstet war, hatte sich an dem Artilleriekampf nicht beteiligt; die Geschütze waren in die betonierten Unterstände zurückgezogen worden, um sie für den Augenblick des Sturmes zu bewahren.

wobei die Balkenlage zu brennen begann, das Feuer in die Nische eindrang und die dort lagernden Geschosse zur Explosion brachte.

Gegen Zwischenwerk Nr. 3 vereinigte der Feind das Feuer aus zwei Batterien von 12-cm-Geschützen; es war so stark, daß innerhalb zwei Stunden alle Eindeckungen gegen Schrapnellfeuer über dem Schützenauftritt und den Batterien durchschlagen wurden, die Schulter- und Rückenwehren waren durch Dutzende von Brisanzgranaten zerwühlt, von denen die Erde auf die Brustwehr, in den Graben und selbst auf das Glacis geschleudert worden war. Kurzgehende und seitlich abweichende Geschosse hatten das Drahtnetz zerstört, während die über den Kehlwall hinwegfliegenden Geschosse die hintere Grabenwand (Konterereskarpe) des Kehlgrabens getroffen und hier ungeheuere Verwüstungen angerichtet hatten; jedes einschlagende Geschoß hatte einen Einsturz der Grabenwand verursacht, wodurch das Herabsteigen in den Graben erleichtert wurde, und zwar gerade an solchen Stellen, wo die innere Grabenwand (Eskarpe) bequem zu erklimmen war. Der Gegner hatte das Werk bis 12 Uhr mittags mit gleichbleibender Kraft beschossen; nur die Betonbauten waren nicht beschädigt worden.

Somit hatte die Beschießung der ständigen Werke ihren Zweck zum Teil bereits am ersten Tage des Bombardements erreicht; ganz erfüllt wurde er am dritten Tage, so daß im gegebenen Augenblick die Forts dem Zwischenraum nicht die notwendige Unterstützung erwiesen.

Schließlich war aber auch das Feuer gegen die Redouten von Erfolg gekrönt; gegen Abend gelang es dem Feinde, in den Redouten Nr. 1 und 2 an einigen Stellen die Schützengräben und je eine Eindeckung zu zerstören. Der Kuropatkin-Lünette wurden starke Beschädigungen zugefügt; die Brustwehr des Schützengrabens vor Batterie B wurde an acht Stellen eingeschossen. — Dies war die Lage der Forts, Batterien und Behelfswerke am Abend des ersten Tages der Beschießung.

Verteilung der Besatzung der Ostfront. Die Truppen der Abteilung Gorbatowski, die diese ganze Front zu verteidigen hatten, waren folgendermaßen aufgestellt:

Auf dem äußersten rechten Flügel hielt die 12. Kompagnie 25. Regiments die Redoute Taho und die Schützengräben rechts davon besetzt; im Schützengraben vor der Redoute befand sich ein Zug der 13. Kom-

pagnie der Kwantung-Equipage, links der Redoute die 7. Kompagnie der Kwantung-Equipage; rechts von Fort Nr. I die 1. Kompagnie 3. Ersatz-Bataillons, im Fort selbst die 1. Kompagnie 25. Regiments; links von Fort Nr. I ein Zug der 13. Kompagnie Kwantung-Equipage. Die offene Kaponniere Nr. 1 hielt die 2. Kompagnie 25. Regiments besetzt; die Schützengräben links davon zunächst die erste ½2. Kompagnie 3. Ersatz-Bataillons, dann die 3. Kompagnie 25. Regiments und die zweite ½2. Kompagnie 3. Ersatz-Bataillons. Alle diese Truppenteile bildeten den ersten Verteidigungsabschnitt und befanden sich unter gemeinsamem Kommando des Oberstleutnants im 25. Regiment, Malygin. In seiner Spezialreserve hatte dieser die 12. und ½13. Kompagnie der Kwantung-Equipage, die in der Schlucht hinter Fort Nr. I aufgestellt waren.

Der zweite Verteidigungsabschnitt erstreckte sich von Batterie A bis Fort Nr. II einschließlich; Kommandant dieses Abschnitts war Oberstleutnant Lopuchin vom 25. Regiment. Die Besatzung bildeten: Im Schützengraben vor Batterie A die 11. Kompagnie 25. Regiments; links davon, gleichfalls vor dem chinesischen Wall, die 4. Kompagnie 15. Regiments; in dem die Batterie B deckenden Schützengraben die 4. Kompagnie 25. Regiments; auf dem chinesischen Wall, von Batterie B bis Fort Nr. II, die 9. Kompagnie 25. Regiments, die einen Zug zur Bedeckung der beiden auf der Anhöhe zwischen Kuropatkin-Lünette und Batterie B stehenden beiden alten Feldgeschütze abgezweigt hatte. Die Besatzung von Fort Nr. II stellte die 5. Kompagnie 25. Regiments, deren Chef, Stabskapitän Rjesanow, Kommandant des Forts war.

Der dritte Verteidigungsabschnitt, von Fort Nr. II bis Zwischenwerk Nr. 3, unter Oberstleutnant Karpow vom 16. Regiment, war folgendermaßen besetzt: in Redoute Nr. 1 die 6. Kompagnie 25. Regiments ohne einen Zug, der in Kaponniere Nr. 2 stand; in Redoute Nr. 2 die 10. Kompagnie 25. Regiments, von der gleichfalls ein Zug zur Verteidigung der Kaponniere Nr. 3 abgezweigt war; auf Fort Nr. III befand sich die 7. Kompagnie 25. Regiments, deren Chef, Stabskapitän Bultakow, Kommandant des Forts war; schließlich im Zwischenwerk Nr. 3 die 8. Kompagnie 25. Regiments unter Befehl des Stabskapitäns Schemetillo. Auf dem chinesischen Wall, rechts und links von Zwischenwerk Nr. 3, die 1. Kompagnie 16. Regiments.

Die Reserve dieses Abschnitts bildete die hinter dem Felsenrücken stehende 2. Kompagnie 16. Regiments; im Falle eines Alarms hatte von dieser eine Halbkompagnie den chinesischen Wall rechts von Fort Nr. III zu besetzen und der Wolfs-(Mörser-)Batterie als Bedeckung zu dienen; die andere Halbkompagnie sollte an der chinesischen Mauer zwischen den Redouten Nr. 1 und 2 Aufstellung nehmen und die Saredutnaja-Batterie sichern.

Die Reserven der ganzen Ostfront — 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11. und 12. Kompagnie 16. Regiments — standen am Arsenal.

Mit Beginn des Kampfes traf General Gorbatowski auf dem Felsenrücken ein und leitete persönlich die Tätigkeit der Truppen, die hier bis zum 24. August verblieben. Der Festungskommandant befand sich auf dem Gefährlichen Berge, General Stoessel beobachtete den Gang des Gefechts von Fort Nr. I aus.

Anordnungen des Generals Gorbatowski. Auf Befehl des Kommandanten der Ostfront, der einen nächtlichen Sturm voraussah, trafen 6 Uhr abends die 10. 11. und 12. Kompagnie 16. Regiments aus der Reserve südlich des Felsenrückens ein und stellten sich als Spezialreserve zwischen diesem und dem Verbandplatz auf. Gleichzeitig wurde die 9. Kompagnie 16. Regiments angewiesen, den chinesischen Wall einzunehmen, zur Verteidigung der Zugänge zwischen den Redouten Nr. 1 und 2 und der offenen Kaponniere Nr. 2. Die 7. Kompagnie 16. Regiments wurde mit Besetzung der Höhen neben der Kurgan-Batterie hinter Fort Nr. III und des Felsenrückens beauftragt. Als General Gorbatowski den gegen die Wasserleitungs-Redoute beginnenden Angriff erkannte, schickte er aus seiner Reserve dorthin zur Unterstützung die 3., 4. und 5. Kompagnie 16. Regiments. Der Kommandeur der Artillerie der Ostfront, Oberst Tochatelow, erhielt von ihm Befehl, die Nordfront durch Artilleriefeuer zu unterstützen und während der Nacht das Gelände vor der Wasserleitungs-Redoute durch Scheinwerfer zu erleuchten.

Ergebnis des ersten Sturmtages. Die Verluste an Mannschaften waren an diesem Tage unbedeutend. Während der Nacht wurden, ungeachtet des andauernden Bombardements, die Beschädigungen auf den Forts und Batterien nach Möglichkeit ausgebessert und die Schützengräben in den Redouten wiederhergestellt. Für die Japaner hatte der Verlauf des ersten Sturmtages folgende

Ergebnisse: 1. Der Sturm auf den Eckberg hatte einen teilweisen Erfolg gehabt, da es dem Feinde gelungen war, einen Abschnitt des Schützengrabens der 10. Kompagnie in Besitz zu nehmen und sich darin zu behaupten; 2. ein Teil unserer Festungsartillerie war, infolge ihrer offenen Aufstellung, zum Schweigen gebracht; 3. auf der Hauptfront hatte das Bombardement den zum Sturm auserfehenen Befestigungen wesentliche Beschädigungen zugefügt und einige Festungsgeschütze kampfunfähig gemacht.

Zweiundzwanzigster Belagerungstag; 20. August. Fortsetzung des Sturmes auf den Eckberg. In Ausführung des Befehls vom Festungskommandanten, die Japaner aus dem von ihnen eingenommenen Schützengraben der 10. Kompagnie wieder herauszuwerfen, hatte Oberst Tretjakow aus der Position zwischen Hohem Berg und Fort Nr. V ½8. Kompagnie und ½ Fuß-Jagdkommando 5. Regiments nach dem Eckberge herangezogen. Um 1 Uhr 40 Minuten nachts waren alle Anordnungen für den Gegenangriff getroffen. Um 2 Uhr nachts, nach Vorbereitung des Sturmes durch Feuer aus den Feldmörsern, stürzten sich die Kompagnien und Jagdkommandos auf den Schützengraben, wurden aber durch das ihnen entgegenschlagende Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zur Umkehr genötigt; eine Reihe weiterer Versuche, den Gegner aus dem Graben zu verdrängen, scheiterte gleichfalls.

Inzwischen rückte der durch neu eingetroffene Truppen verstärkte Feind wieder gegen den Eckberg vor. In unserer Spezialreserve war nur noch eine Kompagnie verblieben, weshalb Oberst Tretjakow um Zusendung von noch zwei Kompagnien bat.

Zur Vorbereitung des neuen Sturmes begannen die Japaner mit Tagesanbruch eine verstärkte Beschießung des Eckberges durch Schrapnellfeuer und Melinit-Bomben. Das Feuer war so wirksam, daß binnen kurzer Zeit von 16 Eindeckungen nur noch 7 übrig blieben.

Um 5 Uhr morgens stürzten sich Teile des 5. Regiments, zusammen mit zwei Kompagnien 13. Regiments, nochmals gegen den Schützengraben vor; diesmal gelang es ihnen auch, die Japaner mit dem Bajonett herauszuwerfen, doch war es ihnen nicht möglich, sich lange in dem genommenen Graben zu behaupten; sie wurden durch furchtbares Schrapnellfeuer daraus verjagt und genötigt, auf ihre früheren Plätze

hinter den Steinen zurückzukehren; ihre Verluste hierbei betrugen 2 Offiziere und 40 Mann.

In Anbetracht der äußerst schwierigen Lage auf dem Eckberge wurden 5¾ Uhr morgens von General Kondratenko 4 Geschütze der 1. Batterie 4. Brigade unter Hauptmann Gobjato nach dem Divisions-Berge vorgeholt. Dem Kommandeur des 27. Regiments befahl er um 6 Uhr morgens, dem Obersten Tretjakow nach dem Hohen Berge das Fuß-Jagdkommando des Leutnants Oßmanow und eine Kompagnie zuzuschicken, „aber unter einem schneidigen Kompagniechef, der die Gefechts-Reputation des Regiments aufrecht zu erhalten versteht."

Um 8 Uhr morgens war der Eckberg von den Japanern, die sich in den Geländefalten niedergelegt hatten, von drei Seiten umzingelt. Ihre Stärke festzustellen, war schwierig, sie überstieg aber bedeutend die der Verteidiger. Auf der linken Seite lagen die Japaner nur 20 bis 50 Schritt von unseren Schützengräben entfernt. Ohne weiter zum Sturm vorzugehen, eröffneten sie heftiges Gewehrfeuer auf der ganzen Linie, während ihre Artillerie gleichzeitig ohne Unterbrechung den Eckberg mit Schrapnells und Sprenggranaten überschüttete.

Um 11 Uhr vormittags waren die Schützengräben und Eindeckungen fast sämtlich zerstört, die Reihen der Verteidiger furchtbar gelichtet, die Reserven erschöpft. Seiner telephonischen Meldung hierüber an den Festungskommandanten fügte Oberst Irman hinzu: „. . . Wollen Sie den Eckberg behaupten, so ist noch Reserve erforderlich." Um 1 Uhr nachmittags wurden die Reste der Verteidiger vom Eckberg nach dem Hohen Berge zurückgeführt.

Im Augenblick, als unsere Truppen abzogen, traf General Kondratenko auf der Position ein. Nachdem er sich mit der Sachlage bekannt gemacht hatte, bat er 1¼ Uhr den Festungskommandanten telephonisch, den Eckberg mit Festungsartillerie zu beschießen. Nachdem er alsdann Anordnungen zur Einnahme einer neuen Position getroffen hatte, meldete er 1½ Uhr nachmittags dem Kommandanten:

„Die Räumung des Eckberges ist bedingt durch die vollständige Zerstörung der Eindeckungen und die ungeheueren Einbußen durch Schrapnellfeuer, da unsere Truppen sich völlig frei stehend verteidigen mußten. Die heutigen Verluste sind anscheinend größer als die gestrigen; gestern wurden über 500 Mann außer Gefecht gesetzt. Die neue

Position läuft vom Hohen über den Langen nach dem Divisions-Berge. Da das Aufgeben des Eckberges nicht auf Befehl, sondern plötzlich, infolge Ausfalls der letzten Offiziere, erfolgte, so sind dort unsere Geschütze und Mörser zurückgeblieben. Die Truppen werden nach dem Rückzuge in Ordnung gebracht. Die Beschießung des Hohen, Langen und Divisions-Berges hat begonnen. Nach Aussage der Offiziere und Mannschaften sollen die Verluste der Japaner bei den Angriffen auf den Eckberg ungeheuer sein."

Kaum war der Eckberg von den Trümmern seiner Verteidiger verlassen, als die Japaner seine Beschießung einstellten und ihr Feuer auf den Hohen, Langen und Sattel-Berg vereinigten. Unsere Festungsgeschütze vom Hohen Berge antworteten energisch; auch die Geschütze der anderen Batterien und Befestigungen der Westfront hatten bereits den Gipfel des Eckberges zu beschießen angefangen, um die Japaner an der Festsetzung dort zu verhindern.

Generalleutnant Ssmirnow hatte, als er die Nachricht von der Räumung des Eckberges erhielt, unverzüglich aus der Allgemeinen Reserve 1 Bataillon 13. Regiments und 3 Kompagnien 28. Regiments nach dem Hohen Berge geschickt. Das Eintreffen der frischen Truppen änderte sofort die Sachlage zu unseren Gunsten, so daß General Kondratenko es für angängig hielt, nur 2 Kompagnien 13. Regiments auf der Position zu belassen, die übrigen Kompagnien aber dieses und des 28. Regiments wieder zurückzuschicken.

Um 4½ Uhr nachmittags wurde die Beschießung des Hohen Berges eingestellt, worauf verhältnismäßige Stille eintrat, die zum Aufsammeln der zurückgelassenen Verwundeten und zur Ergänzung des 5. Regiments durch Mannschaften des 28. Regiments ausgenützt wurde.

Gegen Abend, nachdem General Kondratenko wieder in die Festung zurückgekehrt war, gelangte ein kleines Kommando von Freiwilligen des 5. Regiments von neuem bis zum Gipfel des Eckberges, der von den Japanern nicht besetzt war. In Anbetracht jedoch des Umstandes, daß dieser Berg als solcher keine besonderen taktischen Vorteile bot und überhaupt keine wesentliche Bedeutung für die Verteidigung der vorgeschobenen Positionen auf der Westfront hatte, beschloß der Festungskommandant, auf seinen Besitz zu verzichten, um nicht nutzlose Verluste hervorzurufen. Die Schützen wurden daher von

dem Berge zurückgeholt; Oberst Tretjakow aber erhielt den Befehl, im Laufe der Nacht ab und zu vom Langen Berge Schüsse gegen den Eckberg abzugeben, um die Japaner daran zu hindern, sich dort einzugraben.

Gegen 10 Uhr abends gingen die Japaner nochmals zum Angriff in Richtung auf den Divisions-Berg vor, wichen aber schnell wieder zurück, als sie von Gewehrfeuer empfangen wurden.

Die Nordfront. Fortsetzung der Sturmangriffe gegen die Wasserleituns- und Tempel-Redoute. Auf der Nordfront hatten die Japaner, nachdem sie Schuischiying besetzt hatten, im Laufe der Nacht mehrfach versucht, sich der Wasserleitungs-Redoute zu bemächtigen. Die zur Unterstützung geschickten beiden Kompagnien und das Jagdkommando 15. Regiments hatten sich seitwärts der Redoute aufgestellt und halfen der Besatzung, alle Sturmversuche abzuschlagen, wenn auch allerdings die Japaner, die am Tage vorher in den Außengraben eingedrungen waren, immer noch darin, unmittelbar an der Brustwehr, festsaßen und diese durch Sprengladungen zu zerstören suchten.

Gegen 4 Uhr morgens, als es noch dunkel war, erschien an dem Drahtnetz vor der Tempel-Redoute eine ganze japanische Kompagnie und rückte, ungeachtet des Salvenfeuers aus der Redoute, gegen diese vor; als sie aber auf 50 Schritt herangekommen war, geriet sie in Verwirrung und flutete in voller Unordnung, unter Verlust fast der Hälfte ihres Bestandes, zurück.

Mit Tagesanbruch (4½ Uhr) eröffneten die Japaner starkes Geschützfeuer, gegen die Wasserleitungs-Redoute mit Schrapnells, gegen die Tempel-Redoute mit Schrapnells und Granaten.

Um dieselbe Zeit wurde das Dorf Schuischiying durch unsere Batterien, von Zwischenwerk Nr. 3 bis zur Kirchhofs-Redoute, beschossen; außerdem ließ der Artilleriekommandeur, um eine Feuersbrunst hervorzurufen, dorthin die 11zölligen (28-cm-) Mörser von Batterie Nr. 13 (Goldener Berg) feuern. Bald brannte das Dorf an verschiedenen Stellen, der Feind aber lief auseinander und suchte in den Schluchten und hinter den stehengebliebenen Mauern Schutz. Zur Beschießung dieser Schluchten und derjenigen hinter der Wasserleitungs-Redoute wurden vom Kommandeur der Festungsartillerie die Mörser der Obelisken-, Wolfs- und der Batterie Nr. 13. bestimmt.

Die Batterien B, G und auf Fort Nr. IV schossen mit einigen Geschützen gegen die feindlichen Batterien, hauptsächlich aber feuerten sie, ohne der sie überschüttenden Geschosse zu achten, auf die Kolonnen der Japaner, die in den Tälern von Lidiakou und Tohokou gegen den Panlunschan und das Dorf Schuischiying vorrückten, sowie gegen jene Dörfer selbst, wo Reserven versammelt waren.

Indessen war es dem feindlichen Bataillon, das sich im Außengraben der Wasserleitungs-Redoute festgesetzt hatte, im Laufe der Nacht gelungen, auf der Außenböschung der Brustwehr einen Schützengraben herzustellen. Um 5½ Uhr morgens machte der Feind, der unausgesetzt die Redoute mit Schrapnells überschüttete, den Versuch, sich ihrer zu bemächtigen. Sich gegenseitig vorwärts drängend, erkletterten die Japaner die Brustwehr und pflanzten dort ihre Flagge auf. Sofort verstummte ihr Artilleriefeuer und die durch frische Truppenteile aus den nächsten Schluchten verstärkten japanischen Soldaten drangen in das Innere der Redoute. Die schnell vorgezogenen Maschinengewehre begannen zu arbeiten und warfen einen Teil der Japaner in den Graben hinab; eine Handvoll Schützen der 11. Kompagnie eilte aus dem Unterstand hervor, stürmte unter „Hurra“ mit dem Bajonett auf den Feind und jagte auch die übrigen in den Graben zurück. Die Brustwehr war von neuem gesäubert. Wieder begann das feindliche Artilleriefeuer gegen die Redoute, die Schützen aber suchten sofort in dem Kehlblockhaus Schutz, wo die Schrapnells fast gar keinen Schaden anrichteten.

Gegen 3 Uhr nachmittags traf die zur Unterstützung gesandte 21. Kompagnie der Grenzwache unter Stabsrittmeister Jakowizki auf der Redoute ein; mit den Japanern im Vorgraben mußte ein Ende gemacht werden.

Hauptmann Kirilenko schickte je eine Halbkompagnie Grenzsoldaten in die beiden Enden des Grabens, er selbst ging mit 40 Schützen direkt auf die Brustwehr vor. Alle stürzten sich gleichzeitig mit „Hurra“ vorwärts und warfen die Japaner schnell von der Brustwehr in den Graben, worauf sich in diesem ein Bajonettkampf entspann. Um 4 Uhr nachmittags war fast das ganze japanische Bataillon, das sich in dem Graben befunden hatte, vernichtet; nur wenigen war es gelungen, von dort zu entkommen; die Maschinengewehre gaben ihnen

den Rest.[6]) Als die Japaner die Flucht ihrer Infanterie sahen, eröffneten sie von neuem starkes Schrapnellfeuer gegen die Redoute; die Schützen mußten sofort in dem Unterstand Deckung suchen; nach 10 Minuten waren auch die Maschinengewehre geborgen. Um 5 Uhr hatte sich alles wieder beruhigt, das Geschützfeuer verstummte.

Um diese Zeit ging eine Anweisung des Generals Stoessel ein, die 11. Kompagnie durch eine frische zu ersetzen, die übrige Besatzung der Redoute hinter ihr in Reserve aufzustellen. Gleichzeitig befahl General Stoessel die allerhartnäckigste Verteidigung der Befestigung „ohne einen Gedanken an Rückzug". Die Verluste der 11. Kompagnie, die in dem Zeitraum von 4½ Uhr morgens des 19. bis 3 Uhr nachmittags des 20. August fünf Sturmangriffe auf die Redoute abgewiesen hatte, betrugen 1 Offizier und 89 Mann. Mit Eintritt der Dunkelheit machten sich die Reste der Redoutenbesatzung an die Ausbesserung der zerstörten Untertreteräume und Deckungen.

Inzwischen hatte der Feind gegen 8 Uhr abends sein Artilleriefeuer hauptsächlich auf die Tempel-Redoute vereinigt. Der größte Teil der in der vorhergehenden Nacht ausgebesserten Eindeckungen und Befestigungen wurde von neuem zerstört. Von Eintritt der Dunkelheit ab führten die Japaner während des Verlaufes der ganzen Nacht zahlreiche Sturmangriffe aus, bei denen sie bis an den Außengraben gelangten; am weiteren Vordringen wurden sie aber durch die Schützen und Maschinengewehre gehindert, die ein mörderisches Feuer eröffneten. Ein Teil der Japaner blieb jedoch unmittelbar vor dem Graben liegen. Bei Abwehr dieser Angriffe entwickelte die Besatzung ein so starkes Feuer, daß die Maschinengewehre infolge Verschleimung der Läufe durch Pulverrückstände versagten und die Gewehre ausgewechselt werden mußten.

Einnahme der Panlunschan-Redoute und Gegenangriff. Bereits gegen 5 Uhr nachmittags war eine Bewegung des Feindes von Lidiakou in Richtung auf den Panlunschan bemerkt worden. Auf Anregung des Generals Kondratenko, der die Möglichkeit eines feindlichen Durchbruchs hinter dem Panlunschan

[6]) Es ist schwer verständlich, daß ein ganzes japanisches Bataillon fast 24 Stunden lang in dem drei Meter breiten Außengraben der Redoute festgesessen haben und dann schließlich von nicht viel mehr als einer Kompagnie vernichtet worden sein sollte. (D. Übers.)

gegen den Rücken des Divisions-Berges ins Auge faßte, hatte Oberst Ssemenow 6 Uhr abends den Führer des Bataillons 15. Regiments, Oberstleutnant Fürst Matschabelli, beauftragt, diesen Zwischenraum durch Aufstellung einer Kompagnie unterhalb Fort Nr. IV zu sichern, die im Notfalle die Japaner mit dem Bajonett angreifen sollte.

Um 7 Uhr abends stürmte der Feind die Panlunschan-Redoute von drei Seiten. Diese Befestigung war, wie auch die übrigen, im Laufe des ganzen Tages beschossen worden und hatte große Beschädigungen erlitten. Ihre Sturmabwehrmittel waren schwach; weder ein Außengraben, noch Maschinengewehre, noch eine Unterstützung seitens der Nachbarbefestigungen war vorhanden; nur Fort Nr. IV konnte sie ihr allenfalls erweisen, das durchschnittene Vorgelände verbarg aber die vorrückenden Japaner. Infolgedessen hielt die Besatzung der Redoute, die 6. Kompagnie 15. Regiments, den heftigen Ansturm des Feindes (etwa ein Bataillon) nicht aus, verließ 9 Uhr abends das Werk und zog sich in die Schützengräben zurück.

Als Generalleutnant Ssmirnow hierüber Meldung erhielt, gab er Befehl zur unverzüglichen Rückeroberung der Redoute. Oberst Ssemenow bestimmte sofort zur Unterstützung der 6. noch die 8. und 10. Kompagnie 15. Regiments und wies 10¼ Uhr abends den Abschnittskommandeur, Oberstleutnant Fürst Matschabelli vom 15. Regiment, an, das Kommando über alle drei Kompagnien zu übernehmen und den Gegenangriff zu leiten. Um 10½ Uhr schrieb er dem Fürsten Matschabelli: „Der Festungskommandant hat soeben befohlen, an die Spitze der die Panlunschan-Redoute stürmenden Truppen diejenige Kompagnie zu nehmen, die zurückgegangen ist und den Kompagniechef sowie die Offiziere darauf aufmerksam zu machen, daß sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden und die Kompagnie aufgelöst wird, falls sie die Redoute nicht zurückerobern sollte."

Um 10½ Uhr abends war erst die 8. Kompagnie 15. Regiments am Aufstellungsplatz der 6. angelangt. Da die 10. Kompagnie nicht eintraf, so bestimmte Oberst Fürst Matschabelli zur Unterstützung der 6. einen Zug der 8. Kompagnie, mit dem Stabskapitän Jelzow zum Sturm gegen die Redoute schritt, aber zurückgewiesen wurde. Fürst Matschabelli verstärkte ihn nunmehr durch noch zwei Züge, doch hatte auch dieser Angriff keinen Erfolg. Hierauf beschloß Fürst Matschabelli, nachdem er sich mit den Offizieren beraten hatte, einen neuen Sturm

mit allen zur Hand befindlichen Kräften zu unternehmen. Da aber die beiden Kompagnien bereits Verluste erlitten hatten, so waren von ihnen nur noch etwa 5 Züge vorhanden.[7])

Bei dem nun mit großer Tapferkeit durchgeführten Angriff wurde ein Teil der Redoute genommen, in dem anderen aber behaupteten sich die Japaner hartnäckig. Der Führer der 6. Kompagnie wurde durch einen Schuß in den Leib verwundet, Oberst Fürst Matschabelli, der die 8. Kompagnie längs unseres Schützengrabens (südöstlich der Redoute) vorführte, getötet; der Chef der 8. Kompagnie empfing einen Schuß in den Kopf, behielt aber das Kommando. Der Feind, der anfänglich zurückgewichen war, dann aber Verstärkungen bekommen hatte und bemerkte, daß unsere Kräfte nur gering waren, empfing unsere Schützen mit mörderischem Gewehrfeuer und Handgranaten; jeder Schritt vorwärts kostete Dutzende von Opfern.

Das ganze Innere der Redoute lag voll Leichen unserer und japanischer Soldaten; die Gräben waren mit Toten und Verwundeten gefüllt. Um 2 Uhr nachts traf die 10. Kompagnie 15. Schützen-Regiments ein, aber schon war es zu spät. Nach drei erfolglosen Sturmversuchen hatten die 6. und 8. Kompagnie sämtliche Offiziere, 26 Unteroffiziere und über die Hälfte der Mannschaften eingebüßt. An einen neuen Angriff war nicht zu denken, umsomehr, als auch der Chef der 10. Kompagnie bei dem Eintreffen vor der Redoute tödlich verwundet wurde. Daraufhin ging die Abteilung auf Anordnung des verwundeten Führers der 8. Kompagnie von der Redoute zurück; die Reste der 6. Kompagnie begossen vorher den Unterstand in der Redoute mit Petroleum und steckten ihn in Brand. Danach sammelte sich die Abteilung in unseren Schützengräben südöstlich der Redoute.

Alsdann wurde aus den Geschützen von Fort Nr. IV Feuer gegen die Redoute eröffnet, die eine Zeitlang unbesetzt blieb. In dem Feuer-

[7]) Wieder ein sehr kennzeichnendes Beispiel für das russische Angriffsverfahren während des ganzen Krieges, so im Großen, wie im Kleinen; anstatt die ganze Kraft von vornherein zur Erreichung des Zieles einzusetzen, wird sie, aus Furcht, zu viel zu wagen, tropfenweise verausgabt. Als man sich dann schließlich „nach einer Beratung mit den Offizieren" dazu aufschwingt, „den Angriff mit allen zur Hand befindlichen Kräften zu unternehmen", ist es natürlich zu spät, da die vereinzelt vorgeschickten Truppen geschlagen und zusammengeschmolzen sind. (D. Übers.)

schein der brennenden Eindeckungen konnte man erkennen, wie ein Teil der Japaner vom Panlunschan nach Schuischiying herüberzog.

Fortsetzung des Bombardements der Ostfront. Beginn des Hauptsturms. In der Nacht zum 20. August schlief auf den Batterien und Befestigungen der Ostfront selbstverständlich niemand. Der Ernst der Lage wurde von allen erkannt. Der Kommandeur der Artillerie auf der Ostfront, Oberst Tochatelow, die Batteriechefs und die sämtliche Bedienung arbeiteten die ganze Nacht an der Wiederherstellung der zerschossenen Batterien und schlossen bis zum Morgen kein Auge; nur diesem Umstande war es zu verdanken, daß die Batterien am 20. August von neuem den Kampf mit der feindlichen Artillerie aufzunehmen vermochten, obgleich noch nicht alle niedergekämpften Geschütze hatten ausgewechselt werden können. Der 19. August, jener erste Tag des Bombardements der Ostfront, war nur ein Vorspiel zu dem gewesen, was die nächsten drei Tage bringen sollten.

Während der ganzen Nacht zum 20. August schoß der Feind nicht, aber er beleuchtete mit seinen Scheinwerfern unsere Batterien und störte die Ausbesserungsarbeiten. Im Verlauf dieser Nacht beendigte er anscheinend die Versammlung seiner Truppen und schob sie näher an die Fortslinie heran. Sorgfältig in den hier zahlreichen Schluchten, Wasserrinnen und im Gaoljan sich deckend, gelangten Patrouillen bis an den elektrischen Zaun und versuchten ihn zu zerstören, indem sie ihn mit Scheren durchschnitten, deren Handgriffe isoliert waren, und über den Draht besonders hierfür angefertigte Haken warfen, die den Strom zur Erde leiten sollten.

Bei Tagesanbruch zum 20. August verstärkte sich das feindliche Artilleriefeuer von neuem. Besonders heftig beschossen die Japaner die Redouten Nr. 1 und 2 und die anliegenden Batterien, sowie die Forts Nr. II und III. Ein wenig später vereinigte der Feind sein Feuer gegen den chinesischen Wall, in den er eine Bresche zu legen suchte. Den Redouten gegenüber wurde auf etwa 2 km Entfernung Feldartillerie bemerkt.

Das Bombardement währte wiederum den ganzen Tag und erst 8 Uhr abends begann das Feuer ein wenig zu verstummen. Da sich der Feind am Tage vorher gut gegen die Forts eingeschossen hatte,

waren die am 20. August hervorgerufenen Verwüstungen noch bedeutend größer. So wurden in Fort Nr. II die Schulterwehren gleich durch die ersten Schüsse zerstört; die Treffgenauigkeit gegen die Kehlkaserne war so groß, daß die Geschosse unmittelbar in die Eingänge der Kaserne einschlugen. Durch ein solches Geschoß wurden 23 Schützen und 20 Artilleristen außer Gefecht gesetzt. Eine andere Granate fiel in die Poterne und zerschlug eines der beiden Maschinengewehre, die hier in Sicherheit gebracht worden waren. Von 4 Sturmabwehrgeschützen waren 2 kampfunfähig gemacht. Die linke Face der Brustwehr, die soeben erst ausgebessert worden war, wurde zur Hälfte zerstört, fast bis zur Höhe des Schützenauftritts abgekämmt und die Erde in den Hof des Forts geschleudert.

Fort Nr. III erlitt an diesem Tage keine besonderen Beschädigungen, auf Zwischenwerk Nr. 3 aber waren sie erheblicher als am Tage vorher; von den 2 hier aufgestellten 15-cm-Canet-Geschützen wurde eins niedergekämpft. Redoute Nr. 1 ward vollkommen zerstört; alle Geschütze mit Ausnahme von einem wurden außer Gefecht gesetzt, die Brustwehren auseinandergerissen und die Unterstände verschüttet und hierbei 3 Mann getötet, 20 verwundet.

In der Saredutnaja-Batterie wurden noch 2 Geschütze kampfunfähig, auf dem Kleinen Adlernest 1, auf Redoute Nr. 2 2 kleine, auf Batterie B 1; auf der Saliternaja-Batterie ging der Munitionsraum in die Luft, alle Geschosse wurden vernichtet. Um das Mißgeschick voll zu machen, durchschlug auch noch ein Geschoß den Kessel zweier Scheinwerfer auf Fort Nr. III; infolgedessen mußte man sich auf jenem Abschnitt nachts mit Leuchtraketen behelfen.

Im allgemeinen aber hatten unsere Batterien an diesem Tage weniger zu leiden; auf Befehl des Generals Bjely sparten sie ihre Geschütze und Munition für den wichtigen Augenblick des Sturmes auf die Ostfront; jedoch unternahm ihn der Feind an diesem Tage nicht, sondern stellte nur seine Truppen hierfür auf und rückte langsam immer näher heran.

Infolgedessen beschossen die Batterien des VI. und VII. Sektors im Laufe des 20. August zu verschiedenen Zeiten teils die Batterien des Feindes, teils seine Vortruppen und Reserven, wie am 19. August, jedoch mit größeren Feuerpausen. Gegen die japanischen Belagerungs-

Batterien aber richtete General Bjely das Feuer aus den Batterien des Zentrums und der Küsten-Batterien.[8]) Außerdem wurde auf Bitte des Artilleriekommandeurs auch von den Kriegsschiffen „Retwisan", „Ssewastopol", „Pereßwjet", „Pobjeda" und „Poltawa" gegen die Batterien auf den Wolfsbergen geschossen.

Beginn des Angriffs gegen die Ostfront. Nach andauerndem Artilleriekampf begann der Feind unter Deckung in den Geländefalten gegen 6 Uhr abends bedeutende Kräfte an Infanterie und Artillerie zu versammeln und anscheinend den nächtlichen Sturm vorzubereiten. Teile des 7. und 35. japanischen Regiments waren bereits nahe an die Redouten Nr. 1 und 2 herangekommen. Generalmajor Gorbatowski, der die Absicht des Gegners erkannte, befahl, die Besatzung der beiden Redouten für die Nacht um je einen Zug der 7. Kompagnie 16. Regiments, die offene Kaponniere Nr. 2 durch einen Zug der 9. Kompagnie desselben Regiments zu verstärken. Zu dieser Zeit traf das vom Festungskommandanten, General Ssmirnow, geschickte I. Bataillon 14. Regiments in der Spezialreserve ein und nahm hinter dem Großen Adlernest Aufstellung; außerdem verblieben in der Spezialreserve hinter dem Felsenrücken noch 4 Kompagnien 16. Regiments (2., 8., 11. und 12.).

Um 8 Uhr abends trat verhältnismäßige Stille ein; nur vereinzelte Kanonen- und Gewehrschüsse waren vernehmbar. Gegen 11 Uhr abends kamen 2 Kompagnien 22. japanischen Infanterie-Regiments bis an den linken Flügel des Batterie B umschließenden Schützengrabens heran, augenscheinlich, um zu erkunden; sie gingen aber bald wieder zurück. Hierbei wurden von uns 3 Fladderminen zur Entzündung gebracht, deren Wirkung jedoch infolge der Dunkelheit nicht erkennbar war.

Die Ergebnisse des zweiten Sturmtages waren mithin weit ernstere als die des 19. August. Am Tage hatten die Japaner den Eckberg, am Abend die Redoute auf dem Panlunschan in Besitz genommen; mit Rücksicht auf den Verlust des Eckberges mußten wir auch den ganzen Verbindungsrücken und den Sattel-Berg räumen.

[8]) Batterien 9, 13, 16, 17, 18, 20, 21, 22, Artillerie-Batterie, Drachenrücken. Im Original sind (S. 163) die Ziele jeder einzelnen Batterie angegeben. (D. Übers.)

Die Verteidigungslinie lief nun vom Südende des Panlunschan über den Divisions-Berg, Totenkopf, Langen, Flachen und Hohen Berg.

Die energischen Angriffe der Japaner gegen die Positionen am Eckberge und der Wasserleitung hatten den Verteidiger veranlaßt, dorthin den größten Teil der Allgemeinen Reserve zu verausgaben.

Auf der Ostfront der Festung war unsere Artillerie noch mehr durch den Verlust einiger neuer Geschütze geschwächt worden; die Befestigungen zwischen den Forts Nr. II und III hatten sehr schweren Schaden gelitten; auch die Forts waren stark mitgenommen worden.

Fünftes Kapitel.

Weitere Entwicklung des ersten Sturmes auf die Festung; 21. und 22. August.

(Hierzu Skizzen 6 und 8.)

Dreiundzwanzigster Belagerungstag; 21. August. Beschießung der Westfront. In der Nacht zum 21. August erschienen starke feindliche Infanteriepatrouillen vor dem rechten Flügel unserer berittenen Jagdkommandos, die mit ihren Posten, wie am vorhergehenden Tage, die Linie Liukiatun (an der Kleinen Taubenbucht)—Koukiatun—Hoher Berg besetzt hielten; die in Reserve befindlichen Trupps wurden jedoch am Morgen des 21. sämtlich nach Tsinkiatun zurückgeführt, da die Geschosse eines bei Tagesanbruch am Ufer bei Tayantouwa erscheinenden Kanonenboots nahe bei ihrem Aufstellungsplatz einschlugen.

Bei den Dörfern Hsiauhankiatun und Hankiatun wurde das Zusammenziehen feindlicher Infanterie beobachtet. Auch wurde bemerkt, daß die Zahl der Erdbauten im Biwak östlich Szuikiatun sich vermehrt hatte; außerdem stellte es sich im Laufe des Tages heraus, daß die Japaner auf den Nordhängen der Höhe westlich des Eckberges Unterstände errichteten.

Die japanischen Vorposten waren von den unseren nicht mehr als 800 Schritt entfernt. Auf der feindlichen Position wurde ununter-

brochen gearbeitet. Um die Japaner am Eingraben auf dem Eckberge zu verhindern oder sie wenigstens darin zu stören, unterhielten die Batterien der West- und Nordfront während der ganzen Nacht zum 21. August langsames Feuer gegen den Berg.

Am Morgen des 21. August begann die Batterie auf Höhe 468 des Liautiëschan die Arbeiten der Japaner auf dem Nordwesthange des Eckberges unter Feuer zu nehmen, worauf diese sofort eingestellt wurden. Zu gleicher Zeit traten hinter dem Eckberge in Richtung auf den Hohen Berg starke feindliche Kolonnen aller Waffen hervor, gegen die nach Angabe vom Liautiëschan und Hohen Berge unsere Batterien G, Zwischenwerk Nr. 4, Obelisken- und Küsten-Batterie Nr. 7 mehrfach Feuer eröffneten, wodurch die feindlichen Abteilungen in große Verwirrung gerieten und zum Einstellen des Marsches genötigt wurden.

Den ganzen Tag über beschoß der Feind den Divisions- und Langen Berg, die Forts Nr. IV und V, die Batterien W und G, die Obelisken-Batterie sowie Zwischenwerk Nr. 4, wobei er sich gegenüber der dem Langen Berge vorliegenden (später Totenkopf genannten) Höhe zusammenzog, scheinbar in der Absicht, sie zu stürmen.

Bald waren auf Batterie G alle 4 15-cm-Geschütze niedergekämpft, weshalb ihr aus der Reserve 2 Schnellfeuer-Feldgeschütze zugeführt wurden. Zwei 15-cm-Kanonen konnten am Abend wieder instandgesetzt werden.

Unter dem Schutze des starken Artilleriefeuers rückte die 1. japanische Division allmählich vor und besetzte alle Höhen zwischen Eck- und Langem Berg. Es war augenscheinlich, daß die Japaner diesen angreifen wollten. Oberst Tretjakow, der die ungeheure Bedeutung des Langen Berges für die augenblickliche Sachlage voll erkannte, vereinigte daher auf ihm alle seine Kräfte. Bereits am Abend des 20. August war neues Schanzzeug an die Mannschaften ausgegeben worden und mit fieberhafter Emsigkeit wurde an der Verstärkung der Position auf dem Langen Berge gearbeitet. Am Morgen des 21. war der Schützengraben, der den Gipfel des Berges von Westen, Norden und Nordosten umschloß, vertieft und in ihm noch einige Schulterwehren und Unterstände angelegt worden. Auch in der auf der Höhe selbst gelegenen Batterie von 2 15-cm-(190-Pud-)Geschützen hatte man die Brustwehr verstärkt und erhöht. In der Nacht vom

20. wurde auch noch auf dem rechten (östlichen) Flügel ein zweites Stockwerk Schützengräben angelegt.

Als Besatzung des Langen Berges hatte Oberst Tretjakow die 11. und 12. Kompagnie 13. Regiments, die 5. und 6. Kompagnie Kwantung-Equipage, die Reste der 9. Kompagnie 5. Regiments und 2 Züge Schnellfeuerartillerie bestimmt. Zum Kommandanten des Berges wurde der Kapitän 2. Ranges Iwanow ernannt. Die Verteidigungsfähigkeit des Langen Berges flößte indessen kein besonderes Vertrauen ein; alle seine Befestigungen bestanden nur aus Schützengräben; sein Fuß aber und das ihn von den feindlichen Positionen trennende Tal lagen in einem toten Winkel und konnten infolge Steilheit der Hänge nicht unter Feuer genommen werden. Deshalb hatte man auf seinem rechten Flügel, die „Totenkopf" genannte Anhöhe, besetzt, die ein wenig vorsprang; sie war durch zwei Stockwerke Schützengräben befestigt, aus denen auch der Fuß des Langen Berges bestrichen werden konnte.

Auch der Divisions-Berg wurde an diesem Tage durch Mannschaften und Befestigungen verstärkt, die Artillerie aber von ihm herabgenommen und auf dem Roten Berge aufgestellt. Auf dem Flachen Berge machte man sich daran, die Schützengräben auszubauen und Unterkunftsräume in ihnen einzurichten.

Mit Eintritt der Dunkelheit besetzte das 16. japanische Reserve-Regiment die von uns bei Räumung des Eckberges verlassenen Schützengräben auf dem Verbindungsrücken und dem Sattel-Berge. Die achte Abendstunde brach an. Der Lange, Hohe und der linke Flügel des Divisions-Berges wurden mit Schrapnells und Sprenggranaten stark beschossen. Die unteren Schützengräben auf dem Langen Berge, die den Durchgang zwischen diesem und dem Divisions-Berge sperrten, wurden von feindlichen Geschossen zerstört. Auf Anordnung des Obersten Tretjakow wurde die 1. Kompagnie 5. Regiments aus der Reserve nach diesem Durchgang vorgeschoben.

Um 9 Uhr abends verfügte auf Antrag des Generals Kondratenko der Festungskommandant, daß dem Obersten Tretjakow auf die erste Anforderung hin 2 Kompagnien 27. Regiments und die 1. Kompagnie 4. Ersatz-Bataillons zur Hilfe geschickt werden sollten.

Gegen 11 Uhr abends vereinigte sich mit dem Artilleriefeuer gegen den Langen Berg auch noch Gewehrfeuer, und zwar aus der

9*

Flanke vom Verbindungsrücken und von hinten vom Sattel-Berge her. Es war klar, daß der Sturm bald beginnen würde.

Nordfront. Fortsetzung des Sturmes auf die Tempel-Redoute. Während der ganzen Nacht zum 21. August beschoß die feindliche Artillerie die Positionen der Nordost- und Nordfront mit Schrapnells und Brisanzgranaten.

Um 3 Uhr morgens griffen drei Kompagnien 15. Schützen-Regiments die Panlunschan-Redoute an und warfen die Japaner trotz verzweifelter Gegenwehr hinaus. Aber gleich darauf wurde die Redoute von neuem aufs heftigste durch Artillerie beschossen. Unter dem Schutze dieses Feuers versuchten die Japaner wiederum in kleinen Abteilungen gegen die Panlunschan-, Tempel- und Wasserleitungs-Redoute vorzulaufen, wobei sie sich in den Schluchten verbargen. Auf die Meldung hiervon schickte der Kommandeur der Nordfront sofort die 3. Kompagnie 16. Regiments zur Unterstützung nach der Tempel-Redoute.

Auf der ganzen Linie begann das Gewehrfeuer. Um 4½ Uhr morgens führten die Japaner, die sich in Stärke von 6 Kompagnien bei Schuischiying versammelt hatten, einen sehr energischen Angriff gegen die Tempel-Redoute aus. Mit Lärm und Geschrei stürmten sie vorwärts, ungeachtet des vernichtenden Feuers, das von den Schützen der ganzen Redoutenbesatzung und den während der Nacht ausgebesserten Maschinengewehren eröffnet wurde. Etwa eine halbe Stunde währte das Vorgehen der Japaner; eine Linie nach der anderen wurde durch unser Feuer niedergemäht, aber trotzdem gelangten sie bis an den Außengraben. Hier jedoch stutzten sie und liefen, nachdem der größte Teil von ihnen gefallen war, in voller Unordnung zurück; verfolgt von dem Feuer unserer Schützen und Maschinengewehre flohen sie unter Zurücklassung ihrer Toten und Verwundeten bis Schuischiying und verbargen sich in den Fansen des Dorfes. Als die 3. Kompagnie 16. Regiments zur Unterstützung der Besatzung eintraf, war der Angriff bereits abgeschlagen. Die Verluste der Verteidiger betrugen gegen 40 Mann, die der Japaner mindestens 3 oder 4 Kompagnien.

Um 8 Uhr morgens eröffnete der Gegner, wie immer nach einem mißlungenen Angriff, starkes Feuer gegen die Redoute aus Geschützen, die hinter dem Dorfe Schuischiying und vor dem Ssirotka auf-

gestellt waren. Der Kommandant der Redoute wurde durch eine Schrapnellkugel verwundet; an seine Stelle trat Leutnant Prussow vom 26. Regiment.

Bei den ersten Nachrichten über den Angriff auf unsere Positionen bei Schuischiying hatte sich General Kondratenko sofort zum Stabe der Abteilung Ssemenow nach dem Kirchhofs-Impan begeben; nachdem er dort um 6 Uhr morgens eingetroffen war und sich mit der allgemeinen Sachlage bekannt gemacht hatte, meldete er dem Festungskommandanten, daß die Lage auf dem Panlunschan sehr ernst sei.

Unsere 3 Kompagnien 15. Regiments behaupteten den südlichen Teil des Panlunschan, von links aber ging ein ganzes feindliches Bataillon gegen sie vor. Nur mit Mühe hielten die Kompagnien, deren Bestand auf die Hälfte zusammengeschmolzen war, den Angriff des Feindes aus. 6¾ Uhr morgens schickte General Kondratenko 3 Kompagnien 16. Regiments zur Verstärkung nach dem Panlunschan. Diese trafen gerade zur Zeit ein, da die Japaner von neuem von Schuischiying gegen den Panlunschan vorrückten, in der augenscheinlichen Absicht, die Position in der Front anzugreifen.

Inzwischen machte sich in recht unangenehmer Weise das Feuer feindlicher Belagerungs-Batterien fühlbar, die während der Nacht zwischen Dreikopf und Ssirotka aufgestellt worden waren. Hauptsächlich hatten die Kurgan-Batterie und die hinter dem Laperow-Berg stehende Feldbatterie darunter zu leiden. Zur Abwehr wurde auf Befehl des Festungskommandanten starkes Feuer von den Forts und Panzerschiffen gegen jene feindliche Artilleriestellung eröffnet.

Generalleutnant Stoessel, der seit dem frühen Morgen von Fort Nr. I den Verlauf des Kampfes beobachtete, bemerkte den Marsch starker feindlicher Kolonnen, im ganzen etwa zwei Regimenter, die sich von der 11. Werst an Lier (Tanschantsze) vorbei auf Tapalitschwang zu bewegten, und machte hiervon sofort dem General Kondratenko nach dem Kirchhofs-Impan Mitteilung. Alles ließ einen ernsthaften Angriff erwarten.

Um 11 Uhr vormittags des 21. August beschloß General Kondratenko, zum zweiten Male die Panlunschan-Redoute anzugreifen und zurückzunehmen. Die Unterstände dieser Redoute brannten zum Teil noch, die Kehle war aber bereits von den Japanern zur Verteidigung eingerichtet, auf den Flanken standen feindliche Maschinengewehre

und in Reserve hinter der Redoute etwa ein Bataillon. Zum Vorgehen bestimmte Oberst Ssemenow die 4. und 5. Kompagnie 16. Regiments und die 6., 8. und 10. Kompagnie 15. Regiments, unter gemeinsamem Befehl des Hauptmanns Dmitriew vom 15. Regiment. Der Sturm gelang, die Japaner wurden geworfen und die Redoute erobert. Aber es war unmöglich, sich darin zu behaupten, da die Japaner, sobald sie bemerkten, daß das Werk von uns genommen sei, mörderisches Artilleriefeuer dagegen eröffneten. Der Führer der Abteilung, der die schweren Verluste sah und erkannte, daß die Redoute von den feindlichen Geschossen so verwüstet wurde, daß sie nicht mehr verteidigungsfähig war, befahl, allmählich zurückzugehen und die Schützengräben südlich des Werkes einzunehmen; hierhin wurden aus dem Stabe der Nordfront Pyroxylin-Bomben und eine Kompagnie 13. Regiments zur Unterstützung geschickt.

Gleichzeitig hiermit wurde ein Vorgehen der Japaner zwischen Tempel- und Wasserleitungs-Redoute bemerkt; um sie aufzuhalten, sandte General Kondratenko 2 Kompagnien 13. Regiments nach dem Dorfe Palitschwang. Um 11 Uhr 50 Minuten mittags war die Lage im Lunho-Tale nach der Meldung des Generals Kondratenko folgende:

„Die Wasserleitungs- und Tempel-Redoute haben vom Feuer sehr gelitten, sind aber noch in unserer Hand. Die Panlunschan-Redoute ist weder von uns noch von den Japanern besetzt, da ihre Unterstände brennen; die Schützengräben neben der Redoute werden von uns behauptet. Der Feind bedrängt stark die Tempel-Redoute . . . und sucht zwischen dieser und der Wasserleitungs-Redoute durchzudringen . . .[1]) Im allgemeinen steht alles gut."

[1]) General Kondratenko fügte hinzu, daß er zwei Kompagnien nach dem Dorfe Palitschwang „geschickt habe"; in dem bei General Stoessel eingehenden Telephonogramm stand aber, daß General Kondratenko mit zwei Kompagnien nach Palitschwang „geritten sei". Dieses führte zu verschiedenen Telegrammen des Generals Stoessel an den Festungskommandanten und an General Kondratenko selbst, in denen er dringende Vorstellungen dagegen erhob, daß General Kondratenko sich nutzlos in Gefahr begebe. „Dafür genügt ein Hauptmann. Sein Verlust wäre unersetzlich" schrieb Stoessel an Ssmirnow. Kondratenko antwortete: „Ich befinde mich die ganze Zeit, infolge des Artilleriefeuers, in dem Unterstande des Kirchhofs-Impan." Das russische Generalstabswerk führt diesen Umstand als Beweis „für die Bedeutung an, die Kondratenko bei der Verteidigung der Festung besaß". (D. Übers.)

Um 12 Uhr 10 Minuten wurde auf Anordnung des Generals Kondratenko außer den beiden nach Palitschwang gesendeten Kompagnien noch ½ Kompagnie in den Zwischenraum links der Tempel-Redoute geschoben, so daß in der Reserve des Obersten Ssemenow nur 2½ Kompagnien verblieben. Nach Empfang der Meldung hiervon schickte der Festungskommandant unverzüglich zur Verfügung des Generals Kondratenko noch ein Bataillon 13. Regiments aus der Allgemeinen Reserve, so daß diese in der Neustadt nur noch aus einem Ersatz-Bataillon bestand.

Inzwischen war nach Mittag allgemeine Stille eingetreten, die die Möglichkeit gab, 4 auf Batterie B durch Artilleriefeuer niedergekämpfte Geschütze durch 2 Schnellfeuerkanonen auszuwechseln. Diese Maßnahme erwies in der Folge der Verteidigung wesentliche Hilfe, besonders während der Nacht, wo die Tätigkeit der Festungsartillerie gegen die stürmenden Kolonnen des Feindes durch die Nähe des Zieles fast ganz lahmgelegt wurde.

Während der obengeschilderten Ereignisse hatten die Japaner die Tempel-Redoute mit starkem Artilleriefeuer beschossen. Unterstände, Schießscharten und Deckungen waren fast sämtlich zerstört. Die Schützen saßen in den der Redoute zunächstliegenden Schützengräben. Beide Maschinengewehre waren gefechtsunfähig, doch wurde ein neues geschickt, während die beschädigten sofort ausgebessert wurden.

Nachdem um 1 Uhr nachmittags ein zweiter Angriff der Japaner auf die Tempel-Redoute zurückgeschlagen und sie unter bedeutenden Verlusten nach Schuischiying zurückgegangen waren, erfolgte 5 Uhr nachmittags ein neuer Sturm, wobei der Feind bis an das Drahtnetz vordrang, während seine Artillerie die Redoute selbst unausgesetzt mit Schrapnells überschüttete. Am Drahthindernis angelangt, erhoben die Japaner weiße Flaggen, worauf das Artilleriefeuer verstummte. Alsdann stürmten sie vorwärts; unsere Schützen aber machten sich die Unterbrechung des Feuers zunutze, eilten schnell heraus an die Brustwehr der Redoute, die Maschinengewehre wurden vorgezogen und ein Hagel von Geschossen prasselte auf den Feind. Einem solchen Feuer hielten die Japaner nicht stand; sie flohen in voller Unordnung unter Zurücklassung einer Masse von Toten und Verwundeten am Drahtzaun.

Sobald die japanische Artillerie ihre zurückgehenden Abteilungen

bemerkte, eröffnete sie unverzüglich gegen die Redoute heftiges Schrapnellfeuer, aber die Schützen hatten bereits wieder Deckung gefunden und die Maschinengewehre in Sicherheit gebracht.

Ernsthaftere Befürchtungen flößte die Lage unserer Kompagnien in den Schützengräben südlich der Panlunschan-Redoute ein. Die Japaner, die sich ihnen genähert hatten, warfen Pyroxylin-Patronen und Handgranaten auf unsere Schützen. Auf Anordnung des Generals Kondratenko wurden diesen 15 Handgranaten, der ganze vorhandene Bestand, übersandt. Zugleich mit dem Schleudern der Schießbaumwoll-Patronen hatten die Japaner gegen unsere fast ungedeckt stehenden Schützen Kreuzfeuer mit Schrapnells und aus Maschinengewehren eröffnet. Um 7 Uhr abends sahen sich die Kompagnien, nachdem sie über zwei Drittel ihres Bestandes verloren hatten, genötigt, zurückzugehen und die Schützengräben auf dem südlichen Vorberge des Panlunschan, 1000 Schritt von der Redoute entfernt, zu besetzen.

Die Räumung der Schützengräben neben der Redoute ließ auf einige Zeit das Feuer verstummen und gab die Möglichkeit zum Einrichten auf der folgenden Position, die von denselben Kompagnien bis Anfang Dezember behauptet wurde. In sehr gefährdeter Lage befand sich nach Aufgeben der Panlunschan-Redoute unsere Feldartillerie auf dem Divisions-Berge. Der Batteriechef erhielt daher Befehl, dort zur Unterstützung einer etwaigen Sturmabwehr nur ein Geschütz ohne Pferde zurückzulassen, die übrigen Geschütze aber sowie die beiden Kanonen aus dem Zwischenraum zwischen Fort Nr. IV und dem Divisions-Berge ließ General Kondratenko in die Reserve zurücknehmen.

Bei Eintritt der Dunkelheit begann es verhältnismäßig stiller zu werden; mit Unterstützung einiger Sappeure machten sich die Schützen an die Ausbesserung der zerstörten Unterstände und Deckungen.

Gegen die Tempel-Redoute führten die Japaner nach 11 Uhr abends noch einen Sturm aus, der aber ebenso mißlang wie die vorangegangenen; in voller Unordnung wichen sie auf Schuischiying zurück, das von unseren Forts aus heftig beschossen wurde. Nach den Beobachtungen der Schützen lagen unsere Geschosse sehr gut und verursachten den im Dorfe versammelten Japanern ungeheuere Verluste. Nach Mitternacht trat auch hier verhältnismäßige Stille ein.

Ostfront. Sturm auf Fort Nr. II und Kuropatkin-Lünette. Gegen 12½ Uhr nachts zum 21. August wurde dem Kommandanten von Fort Nr. II, Hauptmann Rjesanow, von den Vorposten gemeldet, daß der Feind in mehreren Kolonnen gegen dieses vorrücke. Die Besatzung nahm ihre Plätze hinter der Brustwehr und in den Grabenstreichen ein. Um einen Durchbruch des Feindes in der Schlucht zwischen dem Fort und der offenen Kaponniere Nr. 2 zu verhindern und den toten Winkel vor dieser bestreichen zu können, wurde das einzige Maschinengewehr des Forts in seiner linken Face aufgestellt.

Der Scheinwerfer wurde beschädigt und war für diese Nacht nicht gebrauchsfähig, weshalb das Gelände vor und zu beiden Seiten des Forts mit Raketen beleuchtet werden mußte; da aber von jenen nur 60 Stück vorhanden waren, mußte man sparsam damit umgehen. Die zur Beleuchtung des Geländes vor dem Fort aufgelassenen Raketen erhellten das Glacis nur sehr schwach, da es im Bau nicht fertiggestellt war und sein Kamm bedeutend unterhalb der Schußlinie der Brustwehr lag. Deshalb stellte sich das Glacis von der Feuerlinie der Brustwehr aus wie eine Grube dar, in der die nächtliche Finsternis sich besonders verdichtete. Außerdem überstieg die Breite des Glacis nicht 30 Schritt, worauf es steil abfiel und vor dem Fort einen toten Raum von 150 Schritt Breite bildete.

Dieser Umstand hätte für das Fort unheilvoll werden können. Zum Glück platzte unter mehreren zur Beleuchtung des Glacis unter den größten Winkeln erfolglos abgelassenen Raketen endlich eine über dem Glacis selbst, und den Augen der Verteidiger bot sich ein unerwartetes Bild: das Glacis gegenüber der mittleren Face der Brustwehr erwies sich bereits als von den Japanern, in Stärke etwa eines Zuges, besetzt; einer von ihnen, anscheinend ein Offizier, bemühte sich, die Nationalflagge an einem Pfahl des auf dem Kamm des Glacis errichteten Drahtnetzes zu befestigen; daneben war eine ebensolche Flagge schon angebunden und das Drahthindernis auf diesem Abschnitt bereits von den Japanern zerstört. Nur wenige Schritte trennten den Feind noch vom Graben. Kein Augenblick Zeit war zu verlieren; der Kommandant des Forts erteilte Befehl, Schnellfeuer zu eröffnen. Es war zu Beginn der zweiten Nachtstunde. Einige folgende Raketen, die unter großem Winkel abgelassen wurden,

zeigten, daß die Japaner sich noch auf dem Glacis befanden, obgleich sie augenscheinlich von unserem Feuer Verluste erlitten hatten, das diesmal vielleicht weniger wirksam war, da die Vorrichtungen zum Nachtschießen bereits am Tage von den feindlichen Geschossen zerstört und die Brustwehren während des vorangegangenen Bombardements stark beschädigt worden waren.

Bei dem Mangel an Raketen und der Notwendigkeit, auch die Flanken des Forts zu beleuchten, war die Lage äußerst beunruhigend. Um das Fort bis Tagesanbruch behaupten zu können, ließ Hauptmann Rjesanow die Schützen der mittleren Face, gegen die der Hauptangriff gerichtet war, in Gruppen zu je 4 Mann teilen und von ihnen abwechselnd lebhaftes Feuer gegen das Glacis unterhalten. Dieses hinderte den Feind, weiter vorzudringen.

Inzwischen war auf der linken Face beim Schein der Raketen ein Vorrücken des Feindes gegen Kaponniere Nr. 2 erkannt worden. Das Maschinengewehr und die Schützen dieser Face schossen sofort in die Flanke der japanischen Kolonnen, besonders gegen die in dem toten Winkel vor der Kaponniere befindlichen.

Auf der Kuropatkin-Lünette hatte sich inzwischen folgendes ereignet. Sobald nur die ersten Schützenlinien der angreifenden Japaner sich zeigten, gab der Batterieführer auf der Lünette Schnellfeuer, zunächst mit Schrapnells, dann mit Kartätschen; auch die Infanteriebesatzung — ½9. Kompagnie 25. Regiments — eröffnete Feuer; trotzdem gelangten die Japaner, die in den zahlreichen Schluchten Deckung fanden, bis zur Brustwehr und stürzten sich in die Lünette. Sofort kommandierte der Batterieführer, Leutnant Dudarow, „an die Gewehre" und stürmte an der Spitze der Bedienungsmannschaften und Schützen mit dem Bajonett auf die Japaner; an der Brustwehr wurde er durch eine Kugel in die Brust verwundet, aber mit dem Rufe „vorwärts Brüder" drang er weiter auf den Feind ein, bis eine zweite Kugel in die Stirn ihn niederstreckte.

Die Besatzung wies den Gegner ab, doch bald zeigten sich neue feindliche Massen. Um diese Zeit trafen auf der Lünette 3 Züge der 2. Kompagnie 15. Regiments ein und halfen der Besatzung, einen neuen Angriff zurückzuschlagen. Bald aber wurde der Kompagnieführer schwer getroffen; an seiner Stelle übernahm zunächst der Feldwebel, als auch dieser verwundet war, ein Unteroffizier das Kommando über den Rest der Kompagnie.

Gegen 2 Uhr nachts gelang es den Japanern, in die Lünette einzudringen und sich dort zu behaupten. Ein Gefreiter lief zu der an dem chinesischen Wall beim Großen Adler-Nest stehenden 3. Kompagnie 15. Regiments und bat deren Chef, Hauptmann Nelgin, der Kuropatkin-Lünette Hilfe zu bringen. Sofort rückte die Kompagnie, mit Hauptmann Nelgin und Leutnant Laschkewitsch an der Spitze, vor. Als sie an den nach der Lünette führenden Durchgang im chinesischen Wall gelangten, stürzten sich beide Offiziere unter Hurrarufen in die Lünette auf die Japaner; diese aber nahmen den Sturmangriff nicht an, sondern verblieben auf der Stelle und empfingen die Angreifer mit Schnellfeuer.[2]) Leutnant Laschkewitsch und der ganze vordere Zug wurden zu Boden gestreckt. Hauptmann Nelgin erkannte, daß ein weiterer Angriff keinen Erfolg haben könne; er rief deshalb der Kompagnie zu „mir folgen", wandte nach links, wo eine Geländefalte Deckung gab, ordnete die Kompagnie und führte sie „zu einem" nach dem chinesischen Wall in seinen Abschnitt zurück.

Bei Tagesanbruch wurden die Verteidiger auf der rechten Face von Fort Nr. II durch einen neuen unerwarteten Anblick überrascht; der äußere Hang der Kuropatkin-Lünette gegenüber dem Aufstellungsplatz des Scheinwerfers war dicht besteckt mit kleinen japanischen Flaggen und weiter oberhalb wehte eine ebensolche große Flagge. Es war kein Zweifel, daß die Lünette von den Japanern genommen war. Dieses wurde auch von der Batterie auf dem Kleinen Adler-Nest bemerkt, die im Laufe der Nacht gegen feindliche Batterien und alsdann gegen die Fort Nr. II stürmenden Kolonnen geschossen hatte; der Batterieführer ließ sofort gegen die feindlichen Gruppen im Hof der Lünette mit Zünderstellung auf Kartätschschuß Schrapnellfeuer abgeben.

Um diese Zeit führte Hauptmann Nelgin die 3. Kompagnie 15. Regiments von neuem zum Sturm gegen die Kuropatkin-Lünette. Der 3. Zug arbeitete sich in kleinen Gruppen an diese heran, während der 2. Zug den Wall besetzt behielt. Durch das Feuer vom Kleinen Adler-Nest und vom Wall sowie durch die Bajonette des 3. Zuges

---

[2]) Es ist eine ganz eigenartige Auffassung, auf die ich schon einmal bei der Schilderung der Schlacht am Yalu hinwies, daß unter „Annahme eines Angriffs" nur der Gegenstoß mit dem Bajonett verstanden wurde; man fand es gewissermaßen nicht „reglementarisch", daß die Japaner die Angreifer mit Feuer empfingen, anstatt ihnen mit dem Bajonett entgegenzustürmen. (D. Übers.)

3. Kompagnie und der Reste der 2. Kompagnie unter Kommando eines Unteroffiziers wurden die Japaner größtenteils niedergeworfen, während die unversehrten über den Wall zurückflohen.

Dies wurde von Fort Nr. II aus bemerkt. Sein Kommandant, Hauptmann Rjesanow, befahl, von der unter Kommando des Stabskapitäns Kwatz stehenden rechten Face aus gegen die von der Lünette abziehenden Japaner Feuer zu eröffnen. Die Flucht der Ihrigen von der Lünette bemerkend, stürzten plötzlich drei japanische Kolonnen, in Stärke von je einer Kompagnie, die in den Schluchten und im toten Winkel vor dem Fort gelegen hatten und augenscheinlich zum Sturm auf dieses in der verflossenen Nacht bestimmt gewesen waren, im Marsch-marsch über das offene Gelände, ohne der eigenen Gefahr zu achten, zur Unterstützung ihrer zurückweichenden Kameraden.

Die Lage auf der Lünette wurde von neuem kritisch, aber auch die Aufgabe des Forts war klar vorgezeichnet. Unverzüglich wurde das Maschinengewehr von der linken Face nach der rechten herübergebracht; die Schützenlinie auf dieser wurde verstärkt und richtete gegen die feindlichen Kolonnen Salvenfeuer, während beide Geschütze sie mit Schrapnells überschütteten. Die ganze vordere Kolonne, die bereits dicht an die Lünette herangekommen war, wurde vernichtet; alsdann wurden die Salven der Schützen auf die zweite und schließlich auf die hintere Kolonne übergelenkt, die ungeheuere Verluste erlitten und sich zerstreuten. Schließlich eröffnete man auf die einzelnen fliehenden Mannschaften Schützenfeuer, das unsere Leute mit bemerkenswertem Eifer abgaben, der durch die augenscheinliche Wirksamkeit des Feuers noch weiter angespornt wurde, da man auf Entfernungen von nicht mehr als 600 Schritt schoß.[3])

Während des Vorgehens der Japaner wurden vor der Kuropatkin-Lünette 3 Fladderminen zur Entzündung gebracht, wobei bemerkt wurde, daß die Japaner zurückfluteten. Bei der Sprengung

[3]) Es erscheint merkwürdig, ist aber kennzeichnend, daß der Eifer besonders hervorgehoben wird, mit dem die Mannschaften sich dem Schützenfeuer hingaben. Die Salve wurde während des ganzen Krieges bevorzugt, ja fand fast ausschließlich Anwendung; man hielt ihre Überlegenheit gegenüber dem Schützenfeuer für so groß, daß man hier beinahe erstaunt war, mit letzterer Feuerart auch etwas zu treffen, allerdings, wie die Schilderung gleich hinzufügt, „da man auf Entfernungen von nicht mehr als 600 Schritt schoß". (D. Übers.)

weiterer Minen im Zwischenraum von Fort Nr. II und Redoute Nr. 1 sowie vor den Redouten Nr. 1 und 2 konnte das Ergebnis nicht erkannt werden.

Nach der Abwehr des Sturmes auf die Kuropatkin-Lünette nahmen die Japaner diese von neuem heftig unter Artilleriefeuer, wodurch die Lage der Besatzung fast unerträglich wurde. Die Schützengräben waren von den Geschossen zerwühlt und die Mannschaften erlitten große Verluste. An diesem Tage wurde auf der Lünette auch der Kommandant des 2. Abschnitts, Oberstleutnant Lopuchin vom 25. Regiment, getötet; an seine Stelle trat der Oberstleutnant Puschkarski von demselben Regiment.

Im Laufe der folgenden Tage verblieben die Trümmer der 2. und 3. Kompagnie 15. Regiments ohne jede Verpflegung; sie nährten sich ausschließlich von Zwieback, der bei den getöteten Japanern gefunden wurde; Wasser konnte nur unter Lebensgefahr geholt werden. Die Hitze war unerträglich. Auf der Lünette herrschte ein entsetzlicher Geruch, da die umherliegenden Leichen zu verwesen begannen; es war nicht einmal möglich, die Verwundeten fortzuschaffen.

Nachdem Fort Nr. II in der Nacht von allen Seiten aus Gewehren und Maschinengewehren der in den Schluchten verborgenen feindlichen Infanterie beschossen worden war,[4]) ließen sich von 8 Uhr morgens des 21. August ab keine japanischen Kolonnen mehr sehen, dafür aber wurde das Fort während des ganzen Tages, zeitweise nicht weniger stark als an den vorangegangenen Tagen, mit Brisanzgranaten überschüttet.

Sturm der Redouten Nr. 1 und 2. Sobald sich der Angriff des Feindes auf Fort Nr. II bemerkbar machte, richteten die Batterien der offenen Kaponniere Nr. 2 und der Redoute Nr. 1 ihr ganzes Feuer gegen Flanke und Rücken der Sturmkolonnen.

Nach 3 Uhr morgens begannen die Japaner unsere vor den Redouten ausgestellten Posten und Feldwachen zu bedrängen, die feuernd in die Schützengräben zurückgingen. Gegen 4 Uhr morgens wurden von Redoute Nr. 1 feindliche Patrouillen bemerkt, die unter dem Schutze der Nacht und der Geländefalten sich den Redouten näherten.

[4]) Die Verluste der Besatzung von Fort II betrugen während dieser Nacht 35 Mann, darunter 6 tot; in der Feuerlinie verblieben am Morgen des 21. nur noch 86 Mann.

Bald darauf zeigte sich eine ganze Kolonne (I. Bataillon 7. Infanterie-Regiments), die unter Geschrei gegen Redoute Nr. 1 vorging. Die Besatzung eröffnete sofort starkes Salvenfeuer und im Verlaufe von 15 bis 20 Minuten bedeckte eine Masse japanischer Leichen die Mulde vor dem Drahtnetz, während die unversehrt gebliebenen Japaner auseinanderliefen, in den Schluchten sowie hinter Steinen Deckung suchten und von dort Schnellfeuer gegen die Redoute eröffneten. Sofort aber zeigte sich eine neue feindliche Kolonne (II. Bataillon 7. Infanterie-Regiments) und wurde in gleicher Weise zurückgetrieben.

Eine dritte Kolonne (III. Bataillon 7. Infanterie-Regiments) trat hinter dem Dorfe Wukiafang hervor, warf sich aber nach drei bis vier von uns abgegebenen Salven in der Tschumisa nieder, von wo aus die Japaner einzeln vorzulaufen begannen. Eine feindliche Kolonne hatte sich am Eisenbahndamm niedergelegt und beschoß Redoute Nr. 1 mit Salven; der 2. Zug der 6. Kompagnie antwortete in gleicher Weise, während die zweite ½6. Kompagnie, die unter Kommando des Leutnants Florow die offene Kaponniere Nr. 2 besetzt hielt, während der ganzen Zeit Redoute Nr. 1 durch ihr Feuer unterstützte. Die Batterie dieser Kaponniere vernichtete und zerstreute den Feind, der sich in der Schlucht vor Redoute Nr. 1 versammelt hatte; hierbei wurde der Batterieführer, Leutnant Moßtinski, von einem Vollgeschoß zerrissen, das ihn mitten auf die Brust traf.

Um 7 Uhr morgens war der Sturm abgeschlagen, der Feind aber, der sich in den Schluchten zerstreut hatte, fuhr fort, die Redouten Nr. 1 und 2 zu beschießen. Vor den Drahtnetzen bei diesen Redouten wurden von den Japanern gegen 300 Tote zurückgelassen.

Als der Kommandeur der 6. Brigade 9. japanischer Division, Generalmajor Ischinoje, die verzweifelte Lage seines 7. Regiments erkannte, beschloß er, auch das 35. Regiment einzusetzen. Von unseren Beobachtungsposten aus wurde bemerkt, daß bei den Japanern allmählich Verstärkungen eintrafen; zu einem oder in kleinen Gruppen arbeiteten sie sich heran und liefen in die Schluchten, wo sie sich zu größeren Haufen sammelten. Ihre Zahl aber war schwer festzustellen, da sie geschickt das Gelände benützten und sich in seinen Falten verbargen. Das Feuer verstärkte sich allmählich. An dem Bombardement nahm außer den Belagerungs-Batterien auch ein Detachement

feindlicher Schiffe teil, das in der Taho-Bucht stand. Abgesehen von Bomben und Schrapnells litten unsere Schützen auch durch die feindlichen Maschinengewehre, während die unserigen schon niedergekämpft waren. Das Feuer unserer Artillerie war gleichfalls dem Verstummen nahe.

Die Lage wurde sehr ernst. Der Feind drang mehr und mehr gegen den Zwischenraum der Forts Nr. II und III vor. Die Aufstellung der Truppen in diesem war um jene Zeit folgende: Redoute Nr. 1 mit der anliegenden offenen Kaponniere Nr. 2 wurde von der 6. Kompagnie 25. Regiments, ½ Jagdkommando 15. Regiments und einem Zug 7. Kompagnie 16. Regiments verteidigt. Kommandant der Redoute war der Stabskapitän Gussakowski, der offenen Kaponniere Leutnant Florow, beide vom 25. Regiment. Redoute Nr. 2 mit der anliegenden offenen Kaponniere Nr. 3 war von der 10. Kompagnie 25. Regiments, ½ Jagdkommando 15. Regiments und einem Zug der 7. Kompagnie 16. Regiments besetzt. Kommandant der Redoute war Stabskapitän Kruglik vom 25., der Kaponniere Stabskapitän Roschanski vom 15. Regiment. Auf dem chinesischen Wall standen in den Zwischenräumen die 9. und 10. Kompagnie 16. Regiments. In der Reserve verblieben am Felsenrücken die 2., 8., 11. und 12. Kompagnie 16. Regiments und hinter dem Großen Adlernest das II. Bataillon 14. Regiments. Als gegen 5 Uhr morgens das Vorgehen des Feindes gegen Redoute Nr. 1 endgültig erkannt wurde, erhielten die 5. und 6. Kompagnie 14. Regiments Befehl, sich in Spezialreserve am chinesischen Wall aufzustellen, und zwar die 5. hinter Redoute Nr. 2, die 6. hinter Redoute Nr. 1, während auf die offene Kaponniere Nr. 2 ein Zug der 9. Kompagnie 16. Regiments geschickt wurde. Zur Verstärkung der Besatzung der chinesischen Mauer wurde noch die 11. Kompagnie 16. Regiments bestimmt. Somit bestand um 6 Uhr morgens die ganze Reserve der Ostfront aus nur 5 Kompagnien.

Inzwischen hatte das 35. Regiment sich herangearbeitet und die Ausgangsstellung zum Sturm eingenommen, der 8½ Uhr morgens unter dem Schutze einer bei Wukiafang stehenden Maschinengewehrabteilung begann. Kaum aber kam das I. Bataillon aus der Schlucht (Wasserrinne) heraus und rückte gegen Redoute Nr. 1 vor, als es unter Salvenkreuzfeuer von Redoute Nr. 2 und Kaponniere Nr. 2 geriet und infolgedessen nicht näher als bis an das Drahtnetz vorzu-

dringen vermochte. Ihm folgte das II. Bataillon 35. Regiments, das von dem gleichen Geschick ereilt wurde.

Trotzdem machten der Mangel an Artillerie und Deckungen auf unserer Seite die Lage sehr schwierig. Die entsetzliche Kanonade hatte das ihre getan; die Brustwehren waren zerstört, die Eindeckungen eingestürzt, die Verluste an Mannschaften ungeheuer. Generalmajor Gorbatowski, der bereits den dritten Tag persönlich die Verteidigung leitete, meldete um 9¾ Uhr vormittags vom Felsenrücken dem Festungskommandanten: „Die Reihen schmelzen mit furchtbarer Schnelligkeit zusammen. Ich verausgabe soeben die letzten Reserven."

Nachdem um 11 Uhr vormittags eine einstündige Pause eingetreten war, begannen die Japaner gegen Mittag von neuem ihre Kolonnen gegen Redoute Nr. 1 zusammenzuziehen. Der den Sturm leitende Kommandeur der 9. japanischen Infanterie-Division hatte, trotz des vollen Mißerfolges der beiden vorangegangenen Attacken, dem General Ischinoje Befehl gegeben, den Angriff fortzusetzen, und ihm hierfür je ein Bataillon von der 18. Infanterie- und 4. Reserve-Brigade zur Verfügung gestellt.

Die Artillerie der angegriffenen Front begann um diese Zeit allmählich zu verstummen, mit Ausnahme der Wolfs-(Mörser-)Batterie, die allein, abgesehen von einigen Sturmabwehrgeschützen auf Zwischenwerk Nr. 3, Kaponniere Nr. 2 und 3, die Infanterie in diesem hartnäckigen Kampfe unterstützte; diese Batterie verdankte es ihrer gedeckten Lage, daß sie weniger zu leiden gehabt hatte als die anderen. Die Saredutnaja-Batterie und Batterie B, die anfänglich die feindliche Artillerie bekämpft, dann auf die Sturmkolonnen geschossen hatten, wurden von drei Seiten mit Granaten und Schrapnells überschüttet. Auf Batterie B war ihr Kommandeur schwer verwundet, sein Stellvertreter dann durch einen Granatsplitter in die Stirn getötet worden.[5]) Um 11 Uhr hatte General Gorbatowski dem Festungskommandanten gemeldet: „Ich erachte die Lage für sehr ernst. Die Forts und Befestigungen sind sämtlich zerstört. Der Ausfall an Mannschaften ist ungeheuer. Die Artillerie hört zu feuern auf. Die kleinen Geschütze sind fast sämtlich niedergekämpft. Die Reserven

[5]) Zur Unterstützung der Batterien erster Linie hatte General Bjely dieselben Batterien des Zentrums, wie am 20. August, außerdem noch Batterie Nr. 15 in den Kampf treten lassen.

sind verausgabt, von allen Seiten aber wird um Hilfe gebeten. Es gibt Kompagnien, die fast zu bestehen aufgehört haben. Die augenblickliche Feuerpause läßt sich offensichtlich durch Vorbereitung und Versammlung zum Sturm erklären."

Tatsächlich begann gleich nach Mittag die zweite Reihe feindlicher Angriffe. General Gorbatowski, der die gefährdete Lage von Redoute Nr. 1 erkannte, schickte dorthin die 2. Kompagnie 16. Regiments; sie traf gerade zur rechten Zeit ein, als sie aber in der Redoute anlangte, verbarg sie sich in Anbetracht des starken Schrapnellfeuers in den Trümmern der Eindeckungen, ohne Beobachtungsposten auszustellen; hierdurch wurde sie verhindert, rechtzeitig den sich nähernden Feind zu entdecken. Bis die Kompagnie wieder aus den Eindeckungen herauskam, waren die Japaner bereits von der rechten Seite in die Redoute eingedrungen. Der Kommandant dieser, Hauptmann Gussakowski, der ihre linke Face besetzt hielt, verteidigte sie heldenmütig mit nur 12 Mann und stürzte sich mit einem Gewehr in der Hand auf die Japaner, wobei er eigenhändig einen japanischen Offizier niederschlug. Nunmehr griff auch die 2. Kompagnie 16. Regiments an; die Japaner wurden zurückgeworfen, die Kompagnie verlor aber ihren Führer, der auf dem Walle getötet wurde.

Hierauf versuchten die Japaner noch mehrmals, die Redoute zu stürmen, stets aber wurden sie mit großen Verlusten abgeschlagen. Gegen 5 Uhr abends ging der Feind, da er die volle Nutzlosigkeit seiner Angriffe erkannt hatte, endgültig zurück.

Als Ergebnis dieses Tages blieben zwar die Redouten in unserem Besitz, aber in derartigem Zustande, daß die energischsten Maßnahmen nötig waren, um die Verteidigung fortsetzen zu können. Fast alle Deckungen waren gänzlich vernichtet, mit Ausnahme eines Unterstandes in der ersten Redoute und zweier halbzerstörter in der zweiten. Infolgedessen mußten die Mannschaften nach dem ermüdenden Kampf sich sofort an die Arbeit machen, um die Schützengräben wenigstens teilweise wieder herzustellen.

General Kondratenko hatte, um die Infanterie bei der Sturmabwehr durch Artillerie zu unterstützen, 4 Schnellfeuergeschütze in eine Position bei Fort Nr. II geschickt; auf dem Marsch dorthin gerieten sie aber beim Adlernest in ein mörderisches Granat- und Schrapnellfeuer, weshalb sie ihre Aufgabe an diesem Tage nicht auszuführen ver-

mochten; ein Teil der Pferde und Mannschaften wurde getötet, die übrige Bespannung lief davon; die Geschütze blieben auf der Straße stehen und erst in der Nacht gelang es, sie in die Reserve zurückzuführen und in Ordnung zu bringen.

Generalleutnant Ssmirnow, der vom Gefährlichen Berge, von wo aus er den Verlauf des Kampfes beobachtet hatte, um 4 Uhr nachmittags am Felsenrücken eingetroffen war, gab dem General Gorbatowski Befehl für die Verteilung der Seeleute, deren Eintreffen mit jeder Minute erwartet wurde, im Falle eines nächtlichen Sturmes. 4 Kompagnien sollten als Spezialreserve an dem chinesischen Wall neben den Eingängen zu den Redouten und Kaponnieren aufgestellt werden, die übrigen 3 Kompagnien in Reserve beim Felsenrücken und beim Verbandplatz verbleiben.

Die 7 Landungs-Kompagnien in Stärke von 1080 Mann trafen gegen 7 Uhr abends ein; bei Kaponniere Nr. 2 wurde die Kompagnie vom Panzerschiff „Ssewastopol", gegenüber Redoute Nr. 1 vom Panzer „Pobjeda", bei Redoute Nr. 2 vom Panzer „Retwisan", bei Kaponniere Nr. 3 vom Kreuzer „Pallada" aufgestellt.

In der Nacht ging vom Festungskommandanten die Mitteilung ein, daß der kleine Berg mit den beiden Geschützen zwischen Batterie B und der Kuropatkin-Lünette von den Japanern genommen sei. Zu ihrer Vertreibung von dieser Höhe wurde sofort die 12. Kompagnie 16. Regiments geschickt, der auch die Erfüllung ihrer Aufgabe gelang, wobei der Kompagniechef verwundet wurde.

Die Aufstellung der Truppen auf der angegriffenen Front war in der Nacht zum 22. August folgende: Redoute Nr. 1: 6. Kompagnie 14., Reste der 2. Kompagnie 16., 3 Züge der 7. Kompagnie 16. und einzelne Leute der 6. Kompagnie 25. Regiments. — Redoute Nr. 2: rechte Face 5. Kompagnie 14., linke Face Reste der 10. Kompagnie 25. und 1 Zug der 7. Kompagnie 16. Regiments. — Kaponniere Nr. 3: 1. Zug 10. Kompagnie 25. und ½ Jagdkommando 15. Regiments. — Am chinesischen Wall außer den Seeleuten noch die 8., 9., 10., 11. Kompagnie 16. Regiments.

In der Nacht näherte sich zwar der Feind von neuem den Redouten; seine Kolonnen legten sich vor dem Drahtnetz von Redoute Nr. 1 und in der Schlucht zwischen beiden Redouten nieder, es entspann sich aber nur ein unbedeutendes Feuergefecht; der erwartete

Sturm fand nicht statt. Am Morgen erhielten die Landungs-Kompagnien Befehl, sich nach dem Felsenrücken in Reserve zusammenzuziehen.

Da die gleichzeitigen Angriffe auf den äußersten Flanken und das Zentrum der Verteidigungslinie eine schnelle Verausgabung der Allgemeinen Reserven herbeigeführt hatten, wurde auf Anordnung des Kommandanten 1 Bataillon (3 Kompagnien 27. und 1 Kompagnie 28. Regiments vom Liautiëschan) aus den Truppen der Westfront ausgeschieden und an der Eisenbahnstation in der Allgemeinen Reserve aufgestellt.

Ein von Jagdkommandos auf der Westfront gefangener Japaner sagte beim Verhör aus, daß der Hauptsturm auf den 22. August festgesetzt sei, wovon General Stoessel den General Kondratenko sofort benachrichtigen ließ.

Vierundzwanzigster Belagerungstag; 22. August. Westfront. Fortsetzung des Angriffs auf den Langen Berg. Einnahme des Totenkopfs. Um Mitternacht zum 22. August traf auf dem Langen Berge sein neuer Kommandant, Kapitän 2. Ranges Zimmermann ein, der an Stelle des am Vorabend verwundeten Kapitäns 2. Ranges Iwanow IV trat. Die Besatzung des Langen Berges war um jene Zeit folgendermaßen verteilt: die linke Flanke des Berges wurde von drei Zügen der 6. Kompagnie der Kwantung-Equipage eingenommen, die ihren 4. Zug in den Schützengraben auf dem Flachen Berge ausgeschieden hatte, um das Tal zwischen Flachem und Langem Berge zu bestreichen. Ein wenig rechts der Seesoldaten stand ½11. Kompagnie 13., in der Mitte die 9. Kompagnie 5. und auf dem rechten Flügel die 12. Kompagnie 13. Regiments, der ½11. Kompagnie desselben Regiments als Reserve diente. Auf dem Gipfel des Berges, näher der linken Flanke zu, befanden sich 1 Batterie von 2 15-cm-Festungsgeschützen und 2 Züge der 1. Batterie 7. Abteilung. Die Schützengräben des Totenkopfs waren von der 5. Kompagnie der Kwantung-Equipage besetzt.

Bald nach Mitternacht gelang es den Japanern, sich dem Fuß des Totenkopfs und der linken Flanke des Langen Berges zu nähern. Nach erbittertem Handgemenge wurden sie auf der linken Flanke des Langen Berges zurückgeworfen; sie zogen sich nun nach dem Totenkopf zu und verstärkten die diesen stürmenden Abteilungen. Die

10*

schwache 5. Kompagnie Kwantung-Equipage wurde aus den unteren Schützengräben geworfen und ging in den oberen zurück, wo sie sich behauptete. Um 3½ Uhr morgens führte der Feind einen heftigen Angriff gegen den Totenkopf aus und nahm um 4 Uhr 10 Minuten morgens dessen Gipfel. Oberst Tretjakow schickte sofort, als er Meldung hiervon erhielt, eine Kompagnie dem Abschnittskommandeur auf dem Langen Berge zur Verstärkung, dem es inzwischen gelungen war, die Zurückweichenden zu sammeln und in Ordnung zu bringen.

Für den Langen Berg bildete der Verlust des Totenkopfs keine ernste Gefahr, da der Schützengraben auf seinem rechten Flügel am Tage vorher gegen den Totenkopf zurückgebogen worden war; dagegen geriet der Divisions-Berg in eine schwierige Lage, dessen linke Flanke von jenem Berge her unter Längsfeuer gehalten werden konnte.

Nach Empfang der Meldung von Kapitän Zimmermann bat Oberst Tretjakow sofort den Kommandeur der Festungsartillerie, durch Geschützfeuer der benachbarten Forts den Feind von der eingenommenen Position zu vertreiben. Die Nähe des Gegners vor unseren Positionen gestattete jedoch nicht, hier Artilleriefeuer in erforderlicher Stärke zu entwickeln; den Geschützen auf dem Langen Berge hatte man aber nicht rechtzeitig Munition zuführen können. Unsere Batterien W und G sowie die Forts Nr. IV und V wurden von feindlichen Geschossen überschüttet, besonders von dem Quadrat 501 her, und bald mußten wiederum auf Batterie G alle 15-cm-Geschütze schweigen; ihre Brustwehren waren fast ganz zerstört.

Von Westen her begann der Feind die dem Hohen Berge vorliegenden Höhen zu besetzen, gegen die von Fort Nr. IV, Batterie D und Zwischenwerk Nr. 5 Feuer eröffnet wurde. Zur Beschießung der Japaner wurden auch 2 leichte Geschütze von der rechten Flanke des Hohen Berges nach dem linken Hange geschafft, die Artillerie des Hohen Berges noch durch 2 Batteriegeschütze[6]) verstärkt. Auf Fort Nr. V schlug ein feindliches Geschoß in den Munitionsraum der Schiffsgeschütze ein und steckte ihn in Brand, wobei 800 Geschosse zerstört wurden.

Die Lage auf dem Langen Berge begann kritisch zu werden. Ein

[6]) Batteriegeschütz ist das schwere alte Feldgeschütz, mit dem früher bei jeder Artillerie-Brigade eine Abteilung ausgerüstet gewesen war. (D. Übers.)

auf Befehl des Obersten Tretjakow von Kapitän Zimmermann mit der 5. Kompagnie der Kwantung-Equipage und ½12. Kompagnie 13. Regiments gegen den Totenkopf unternommener Gegenangriff, wobei Kapitän Zimmermann schwer verwundet wurde, hatte zwar anfänglich Erfolg, doch mußte der bereits eroberte Gipfel des Berges nach wenigen Minuten infolge des starken feindlichen Artilleriefeuers von den Unseren unter bedeutenden Verlusten wieder geräumt werden.

Die Nachricht über die Aufgabe des genannten Berges ging im Stabe des Generals Kondratenko um 6 Uhr morgens ein; dieser schickte sofort dem Obersten Irman 3 Kompagnien 28. Regiments (1., 7., 8.) mit dem Befehl, die verlorene Position zurückzunehmen. Die Obersten Irman und Tretjakow waren um diese Zeit bereits auf dem Gefechtsfelde eingetroffen, erkannten vom Flachen Berge aus die furchtbare Wirkung der feindlichen Artillerie und beschlossen, noch vor Eintreffen der Verstärkungen abermals den aufgegebenen Berg zu stürmen. Hierzu wurden die Jagdkommandos und 2 Kompagnien 5. Regiments vorgeschickt. Mit ungestümem Angriff gelang es ihnen, die Japaner von dem genommenen Gipfel herabzuwerfen und sich von neuem seiner zu bemächtigen. Bei allem Bestreben jedoch, den Berg im Besitz zu behalten, reichten die physischen Kräfte nicht aus, das entsetzliche Feuer zu ertragen, das die Japaner nun gegen den Gipfel entwickelten. Es gab auf dem ganzen Berge keine Stelle, die nicht mit Schrapnells und Brisanzgranaten überschüttet worden wäre.

Um 8¼ Uhr morgens sahen sich unsere beiden Kompagnien, die bedeutende Verluste erlitten hatten, genötigt, von neuem den Berg zu räumen. Eine Kompagnie ging nach dem Langen Berge zurück, die andere, wie Oberst Irman meldete, „man weiß nicht, wohin." Sofort nach dem Abzuge unserer Kompagnien besetzten die Japaner in Stärke eines Bataillons den verlassenen Berg, an dessen Fuße sich in Reserve noch einige ihrer Bataillone zusammenzogen. Unsere Artillerie eröffnete beim Erscheinen des Feindes starkes Schrapnellfeuer gegen ihn.

Um diese Zeit heranrückende Reserven (Jagdkommando und 7. Kompagnie 27. Regiments) gaben die Möglichkeit, einen dritten Sturm gegen den von den Japanern genommenen Berg auszuführen; der Abteilung wurden noch das Jagdkommando 5. Regiments und ½ Kompagnie Seesoldaten zugeteilt. Die Mannschaften gelangten

9 Uhr 10 Minuten bis zum Gipfel, besetzten den unteren Schützengraben, stiegen noch weiter empor und legten sich hinter der Brustwehr des oberen Schützengrabens nieder, auf deren anderer Seite sich die Japaner befanden. Unsere Soldaten begannen über die Brustwehr Steine zu werfen, worauf die Japaner in gleicher Weise antworteten. Dies währte etwa eine halbe Stunde. Zur Unterstützung der Angreifer führte Oberst Tretjakow persönlich eine der aus der Reserve heranrückenden Kompagnien 28. Regiments vor; er hatte jedoch noch nicht den halben Weg zurückgelegt, als die Schützen den Berghang heruntergestürmt kamen; es hatte ihnen an Mut gefehlt, die Brustwehr zu überschreiten. Als Oberst Irman dieses erkannte, beschloß er, die Angriffe einzustellen, da selbst bei einem Erfolge es unmöglich gewesen wäre, sich unter dem feindlichen Artilleriefeuer auf dem Berge zu behaupten; er ließ den Obersten Tretjakow zurückkommen und meldete seinen Entschluß dem General Kondratenko, der ihn billigte; es war gegen 11 Uhr vormittags.

Während die Obersten Irman und Tretjakow die letzten Anstrengungen darauf richteten, den Japanern den von ihnen eroberten Gipfel wieder abzunehmen, waren diese gegen 8 Uhr morgens zum entschiedenen Angriff gegen beide Flanken des Langen Berges vorgegangen. Der Feind, der zwei Maschinengewehre mit vortrug, stürmte den Hang des Berges gegen die Schützengräben der 12. Kompagnie 13. Regiments herauf; in geringer Entfernung davon warf er sich nieder und eröffnete ein so wirksames Maschinengewehrfeuer, daß unsere Mannschaften die Schützengräben verließen, auf den Gipfel des Berges zurückgingen und hier hinter Steinen Aufstellung nahmen. Leutnant zur See Schtscherbatschow, der stellvertretend das Kommando des Langen Berges führte, meldete dem Obersten Irman, daß es unmöglich sei, sich länger zu behaupten. Inzwischen waren bei Oberst Irman bereits die 3 Kompagnien 28. Regiments eingetroffen; eine davon war mit Oberst Tretjakow zur Unterstützung der den Totenkopf stürmenden Abteilungen vorgegangen, eine andere hatte er bei sich in Reserve behalten und die dritte schickte er dem Leutnant zur See Schtscherbatschow zur Unterstützung. Die durch Eintreffen dieser Kompagnie ermutigten Schützen besetzten von neuem die Schützengräben und eröffneten ihrerseits ein derartiges Feuer, daß die Japaner Halt machten und sich niederlegten.

Auf die Meldung des Obersten Irman über die gefährliche Lage des Langen Berges entschied der Festungskommandant: „Der Lange Berg ist um keinen Preis aufzugeben. Die Reserven können in Anspruch genommen werden. Dem Leutnant z. S. Schtscherbatschow ist zu eröffnen, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird, wenn er den Langen Berg räumt. Hat Oberst Irman kein Vertrauen zu Leutnant Schtscherbatschow, so ist dieser durch einen zuverlässigeren Offizier abzulösen"[7])

Inzwischen hatten sich die Japaner schnell durch Reserven verstärkt; um 10½ Uhr vormittags wurde aus der Richtung der Taubenbucht her ein Zusammenziehen starker feindlicher Infanterie nach der Schlucht zwischen Eck- und Langem Berg erkannt.

Um diese Zeit wurde von der Batterie auf dem Wachtelberge durch Fernrohr eine Gruppe von etwa 60 Reitern auf dem Verbindungsrücken zwischen Eck- und Sattelberg beobachtet, nach verschiedenen Anzeichen zu urteilen, ein höherer japanischer Stab. Die Entfernung vom Wachtelberge bis dorthin betrug 44¼ Kabellängen; da aber bereits früher die Batterie nach jener Gegend geschossen hatte, so ließ der Batteriechef sofort Feuer eröffnen; gleich das erste Geschoß aus einer 15-cm-Canet-Kanone schlug in den japanischen Stab ein; als der Dampf sich verzog, war niemand mehr zu sehen; nach zwei Minuten aber bemerkte man, wie aus den Schützengräben Mannschaften vorkamen, die auf ihren Schultern Tote und Verwundete fortschleppten. Gleichzeitig eröffnete feindliche Belagerungsartillerie Feuer gegen unsere Wachtel-Batterie; durch ein Geschoß wurde der Batteriechef getötet, während durch Splitter das Rohr eines 15-cm-Geschützes beschädigt wurde.

Nachdem die Japaner sich durch die eingetroffenen Reserven verstärkt hatten, begannen sie von neuem sich den Schützengräben auf der rechten Flanke des Langen Berges zu nähern. Als aber Oberst Irman zur Verstärkung der Besatzung des Langen Berges, von wo zum zweiten Male gemeldet worden war, daß es unmöglich sei, sich zu be-

[7]) Man sieht, der Festungskommandant, General Ssmirnow, sparte in seinen Befehlen nie mit Drohungen. Übrigens erwiderte ihm Oberst Irman in einer späteren Meldung, daß Leutnant Schtscherbatschow nicht die geringste Schuld treffe, er im Gegenteil ein Held, zweimal verwundet und dennoch in der Front verblieben sei; der Geist der Besatzung sei vorzüglich. (D. Übers.)

haupten, noch zwei Kompagnien 28. Regiments geschickt hatte, war der Ausgang des Gefechts entschieden; die Japaner hielten dem ununterbrochenen Nahfeuer nicht stand, begannen allmählich zurückzugehen und verschwanden schließlich.

Um 12 Uhr mittags trat zeitweilige Stille ein; nur wurde unserseits der Eckberg unaufhörlich beschossen. Die von dem Gipfel des Liautiëschan eingehenden Nachrichten gaben die Möglichkeit, die ganze Tätigkeit der Japaner Schritt für Schritt zu verfolgen. Zwischen 6 und 7 Uhr abends war der Marsch dichter feindlicher Kolonnen aller Waffen auf dem von Nanpankou nach Süden in Richtung auf die nördlichen Ausläufer des Eckberges führenden Wege klar erkennbar. Hauptsächlich wurden Kavallerie (2 Regimenter) und Gebirgsartillerie bemerkt; die Zahl der Infanterie war schwer festzustellen, da der Feind in den Schluchten und hinter den Berghängen Deckung suchte. Um 7 Uhr abends wurden dichte Massen hinter dem Panlunschan beobachtet. Augenscheinlich vereinigte der Feind seine Kräfte zum entscheidenden Stoße.

Auf der Nordfront unternahmen die Japaner an diesem Tage, dem 22. August, keinen weiteren Angriff gegen die vorgeschobenen Positionen, man erwartete sie aber. Viel Arbeit verwandten die Schützen in der Nacht zum 22., die Beschädigungen der Befestigungen auszubessern, dafür war bei Tagesanbruch fast alles wieder instandgesetzt. Der Versuch einer japanischen Patrouille, die gegen Morgengrauen in den Außengraben der Tempel-Redoute eingedrungen war, die Brustwehr zu untergraben und zu sprengen, wurde rechtzeitig gehindert, die Patrouille niedergemacht.

Von 12 Uhr mittags ab richtete der Feind Artilleriefeuer gegen die Befestigungen der Nordfront. Besonders stark wurden die Batterien W und G, Fort Nr. IV und die Zwischenwerke beschossen, um sie der Möglichkeit zu berauben, die Nachbarfronten zu unterstützen.

Ostfront. Einnahme der Redouten Nr. 1 und 2. Gleichzeitig mit dem Angriff gegen den Langen Berg in der Westfront waren die Japaner zur Fortsetzung des Sturmes auf die Ostfront geschritten, indem sie alle Kräfte daran setzten, zwischen den Forts Nr. II und III durchzubrechen. Die 9. und 11. Division wurden hierzu in der Nacht zum 22. August durch ihre letzte Reserve — die 4. Reserve-Brigade — verstärkt. Im allgemeinen bildete die Tätigkeit des

Feindes in dieser Nacht die Weiterführung seiner Operationen in der vorangegangenen.

Von neuem griff das 7. japanische Regiment Redoute Nr. 1 und Kaponniere Nr. 2 an und wiederum versuchte das 44. Regiment, in den Graben von Fort Nr. II auf dessen mittlerer Face einzudringen. Das in der vorigen Nacht erprobte Verfahren zur Verteidigung der Forts wurde auch jetzt angewendet. Nur waren auf der linken Face, zur Verteidigung der Schlucht und der Zugänge zur Kaponniere, an Stelle von einem Maschinengewehr jetzt zwei untergebracht. Auf der mittleren Face aber, der gegenüber die Japaner sich bereits auf dem Glacis festgesetzt und hier einen Deckungsgraben, anscheinend für ein Maschinengewehr, ausgehoben hatten, waren in ihren Ecken zwei Geschütze in Position, um das Glacis und den toten Winkel vor ihm nicht nur unter Gewehr-, sondern auch unter Schrapnellfeuer nehmen zu können.

Um 5 Uhr morgens stellten die Japaner ihre Tätigkeit gegen Fort Nr. II ein. Das 44. Regiment ging in den unbestrichenen Raum hinter dem Glacis des Forts zurück und begann sich hier zum neuen endgültigen Angriff auf das Fort zu ordnen. Um sich gegen diesen zu sichern, schob das Regiment bis zur Grenze des toten Winkels eine Kompagnie mit einem Maschinengewehr vor. Einige Batterien der Belagerungsartillerie erhielten Befehl, durch Feuer mit Brisanzgranaten den Sturm vorzubereiten.

Um 12 Uhr 20 Minuten meldete der Kommandant des Forts, Stabskapitän Kwatz vom 25. Regiment, seinem Regimentskommandeur: „Das Fort bleibt ohne Verteidiger, in der Front befinden sich etwa 40 Mann; die Geschütze sind niedergekämpft, 2 Maschinengewehre desgleichen, die Brustwehren zerstört. Die feindliche Artillerie beschießt das Fort vom Lande und von der See mit Brisanzgranaten. Die Infanterie hält sich in großer Zahl augenblicklich noch in den Schluchten verborgen."

Infolge dieser Meldung befahl General Stoessel dem Führer der 7. Division, Generalmajor Kondratenko, aus Nichtstreitbaren-Kompagnien und außeretatsmäßigen Kommandos ein Bataillon unter Oberstleutnant Kilenin vom 28. Regiment zusammenzusetzen und nach Fort Nr. II zu schicken. Das Bataillon wurde in der Stadt formiert und traf erst 9 Uhr abends an Ort und Stelle ein.

Bereits um 1 Uhr nachts zum 22. August griff das 22. japanische Infanterie-Regiment, unter dem Schutze eines starken Schrapnell- und Maschinengewehrfeuers den linken Flügel des Schützengrabens vor Batterie B an. Die Besatzung (4. Kompagnie 25. und ¼1. Kompagnie 15. Regiments) eröffnete zuerst Salven-, dann Schnellfeuer. Der Feind ging in kleinen Kolonnen vor, ohne zu schießen, gelangte trotz starker Verluste gegen 2 Uhr nachts bis an das Drahtnetz, zerstörte dieses an zwei Stellen auf etwa 2 m Breite und rückte weiter gegen die Schützengräben vor. Mit Hurrarufen sprangen unsere Schützen auf die Brustwehr, an verschiedenen Stellen kam es zum Bajonettkampf, dem der Feind nicht standhielt; unter großen Verlusten wandte er sich zur Flucht.

Um 11 Uhr vormittags wurden gegen feindliche Kolonnen, die sich in den Schluchten vor der Batterie näherten, drei Minen (Steinschleudern) gesprengt. Die Beobachter der Sprengschüsse meldeten, daß der Feind in Stärke von zwei Bataillonen vorgegangen sei und daß nur sehr wenige Leute davon entkommen wären.

Gleichzeitig mit dem Angriff gegen den 3. und 2. Abschnitt wurde auch der 1. Abschnitt der Ostfront beschossen. Hier richtete sich das Feuer hauptsächlich gegen die Batterien Nr. 20, 21 und 22 aus Geschützen, die der Gegner auf dem jenseitigen Ufer der Taho-Bucht aufgestellt hatte. Unsere Batterien antworteten nachdrücklich.

Im Zwischenraum der Forts Nr. II und III hatte sich während dieser Zeit folgendes ereignet. Die ersten Salven erschallten 4 Uhr morgens, worauf ein ununterbrochenes Artilleriefeuer begann, das binnen kürzester Zeit mehrere im Laufe der Nacht ausgebesserte Schützengräben in den Redouten Nr. 1 und 2 zerstörte. Allmählich entbrannte der Kampf immer heftiger. Bald waren einzelne Schüsse nicht mehr zu unterscheiden, sie verschmolzen zu einem allgemeinen Dröhnen. Die Geschosse durchschnitten nach allen Richtungen hin die Luft. Die weißen Wolken der platzenden Schrapnells umhüllten beide Redouten derartig, daß zeitweise von ihnen aus nichts zu sehen war.

Bald hatte Redoute Nr. 1 so schwere Beschädigungen erlitten, daß ihre Besatzung gänzlich der Deckungen beraubt war. Da zwei Kompagnien 14. Regiments, die General Gorbatowski in Spezialreserve gehabt hatte, vom Divisionskommandeur, General Fock, in die Allgemeine Reserve zurückbeordert worden waren, so verfügte General

Gorbatowski, abgesehen von den Seesoldaten, nur noch über eine Schützenkompagnie, die er in Anbetracht der bedrohlichen Lage der Batterie B dorthin geschickt hatte. Um die völlige Vernichtung der Besatzung in Redoute Nr. 1 zu verhindern, befahl General Gorbatowski, nur 20 Schützen der 6. Kompagnie 25. Regiments und die Artilleristen dort zu belassen, die übrigen Mannschaften aber hinter die chinesische Mauer zurückzuführen und am Eingange zur Redoute aufzustellen, von wo aus sie dieser schnelle Hilfe erweisen konnten.

Gegen 9 Uhr vormittags empfing General Gorbatowski, der sich bei der Saredutnaja-Batterie aufhielt, Meldung, daß der Feind Erdarbeiten am Fuße der Redoute Nr. 1 ausführe. Sofort erteilte der General dem Chef der 8. Kompagnie 16. Regiments, Stabskapitän Ssidorow, der mit seiner Kompagnie am chinesischen Wall stand, Befehl, eine Erkundung des vorderen Hanges der Redoute vorzunehmen und die Japaner zu verjagen. Kaum hatte Stabskapitän Ssidorow die entsprechenden Anordnungen getroffen, als unter den Schützen der 2. Kompagnie auf dem chinesischen Wall ein regelloses Schießen begann; er sprang hinauf und erkannte, daß die Japaner bereits in Redoute Nr. 1 eingedrungen waren und sich eines Teiles vom Schützengraben bemächtigt hatten. Sofort führte er im Marschmarsch drei Züge seiner Kompagnie (etwa 80 Mann) nach der Redoute vor und nahm mit ihnen den Schützengraben auf der linken und rechten Flanke ein, während die Japaner sich in seinem mittleren Teil eingenistet hatten; von den 20 Mann der 6. Kompagnie 25. Regiments waren um diese Zeit nur noch 8 übrig. Die Japaner hatten mit dem mittleren Teil des Grabens auch die Eindeckungen rechts und links davon besetzt und deren Eingänge mit tragbaren Maschinengewehren verstellt, wodurch ihre Flanken gedeckt waren; in der Mitte hatten sie ihre Flagge aufgepflanzt. Ein zweimaliger Versuch des Stabskapitäns Ssidorow, den Feind zu vertreiben, mißlang, aber auch dieser wurde durch das Feuer der Schützen von den Flanken her und eines den Eingang der rechten Eindeckung mit Kartätschen bestreichenden Geschützes am weiteren Vordringen gehindert. So blieb die Sachlage bis zum Eintreffen der Seesoldaten.

Diese befanden sich um 10 Uhr vormittags beim Mittagessen, als sie auf die Meldung vom Anrücken der Japaner gegen beide Redouten an die Gewehre gerufen wurden. Die zunächstbefindliche Kompagnie

vom Transporter „Amur" wurde nach Redoute Nr. 1 geschickt, die Kompagnie vom Panzerschiff „Retwisan" nach Redoute Nr. 2. Da aber die Hauptmasse der Japaner gegen Redoute Nr. 1 vorging, so erhielt diese Verstärkung durch die Kompagnie vom Panzerschiff „Poltawa" unter Midshipman Lehmann. Letzterer war noch nicht bis zur Redoute gelangt, als er verwundet wurde; an seine Stelle trat Midshipman Reingarten. Trotz der gesandten Unterstützung erschienen die Japaner sehr bald auf dem linken Hange der Redoute Nr. 1 und es entspann sich ein erbitterter Kampf. Midshipman Reingarten, der seine Kompagnie in der Redoute aufgestellt hatte, ließ Salven gegen die stürmenden Kolonnen abgeben und jagte sie von den Hängen zurück. Aber eine neue Abteilung stieg nach der Redoute empor, unterstützt durch ihr Artilleriefeuer, das eine große Zahl von Mannschaften außer Gefecht setzte; bald erschienen die feindlichen Kolonnen bei unseren Schützengräben. Um diese Zeit traf Leutnant z. S. Sellheim mit der Kompagnie vom Kreuzer „Pallada" zur Unterstützung ein, stürmte mit dem Bajonett auf die eingedrungenen Japaner los und warf sie aus den Schützengräben heraus, wurde aber selbst getötet.

Die Verluste begannen sich zu mehren. Midshipman Reingarten übernahm das Kommando der Redoute, da Infanterieoffiziere dort nicht mehr vorhanden und auch der die Artillerie befehligende Offizier verwundet worden war. Als der Kommandeur der Landungs-Abteilung, Kapitän 2. Ranges Lebedew, der währenddessen auf dem chinesischen Wall stand, sah, daß die Zahl der Mannschaften in der Redoute immer mehr zusammenschmolz und unausgesetzt neue japanische Kolonnen herankamen, setzte er sich an die Spitze der Kompagnie vom Panzerschiff „Pobjeda" und führte sie zur Unterstützung heran. Die Japaner versuchten von neuem in die Redoute einzudringen, als sie aber die frische Kompagnie erblickten, die mit dem Bajonett gegen sie vorstürmte, verbargen sie sich zum Teil hinter der Brustwehr, teils suchten sie in den Schützengräben Deckung. Die in den Schützengräben befindlichen Feinde wurden niedergestochen, diejenigen aber, die sich im Außengraben festgesetzt hatten, begannen Handgranaten über die Brustwehr zu schleudern, worauf die Matrosen, die keine Handgranaten hatten, zur Antwort mit leeren japanischen Schrapnellhülsen warfen, dann aber mit dem Bajonett vorbrachen. Die Kraft unseres Gewehrfeuers und Bajonettstoßes war so groß, daß die Ja-

paner nicht weiter vorzukommen vermochten, obgleich man sie durch eigenes Schrapnellfeuer vorzutreiben suchte und die Offiziere sogar mit den Säbeln dreinschlugen; schließlich waren die Japaner zum Zurückgehen genötigt, worauf sie von neuem starkes Schrapnell- und Granatfeuer gegen die Redoute eröffneten.

Von der frischen Kompagnie waren in der Redoute jetzt nur noch 30 bis 40 Mann übrig; Kapitän Lebedew schickte mit der Bitte um Unterstützung 4 Mann, die sämtlich unterwegs getötet wurden, dann einen Offizier ab. Zur Behauptung der Redoute sandte General Gorbatowski noch eine Kompagnie Seesoldaten vom Panzerschiff „Pereßwjet", nach deren Eintreffen auf der Redoute Kapitän Lebedew wegen Mangel an Offizieren selbst das Kommando über die Reste der Verteidiger übernahm, bald aber hier den Heldentod fand.

Hierauf schickte der Kommandeur des III. Bataillons 14. Regiments, Oberstleutnant Rasdolski, aus eigenem Antriebe die 8. Kompagnie dieses Regiments vom Adlernest nach Redoute Nr. 1. Bei General Gorbatowski war nur noch ½ Kompagnie Seesoldaten in der Reserve verblieben. Er meldete dieses telephonisch dem Festungskommandanten und fügte hinzu: „. . . Redoute Nr. 1 ist bereits viermal aus einer Hand in die andere übergegangen. Augenblicklich wird die eine Hälfte der Redoute von den Unseren gehalten, während die andere Hälfte von den Japanern besetzt ist; beide Redouten befinden sich unter furchtbarem Feuer, die Mannschaften beginnen sichtlich zu ermatten . . ." Die Bitte um Unterstützung wiederholte General Gorbatowski um 1¾ Uhr nachmittags, indem er darauf hinwies, daß „die geringste Anstrengung seitens der Japaner einen Durchbruch selbst bis hinter den chinesischen Wall zur Folge haben kann, da keine Verteidiger mehr vorhanden sind."

Kaum war der fünfte Angriff abgeschlagen, als die Japaner von neuem ein so heftiges Schrapnell- und Granatfeuer eröffneten, daß die Verteidiger sich, besonders in Anbetracht der schwachen Unterstützung seitens unserer Artillerie, nicht zu behaupten vermochten; ihre Trümmer gingen nach dem chinesischen Wall zurück und beließen nur Posten in der Redoute.

Um 4½ Uhr nachmittags meldete General Gorbatowski dem Festungskommandanten telephonisch: „Die Sachlage ist mehr als ernst, da die Truppenteile nur noch aus schwachen Resten ohne Offiziere be-

stehen. Obgleich man die Redouten als in unserer Hand befindlich ansehen kann, so sind sie tatsächlich doch von niemandem besetzt, da weder Kompagnien der Gefechtslinie, noch der Reserve vorhanden sind, außer traurigen Resten von 3 Kompagnien 14. Regiments. Mit diesen schwachen Überbleibseln, die noch nicht geordnet sind, ist es unmöglich, selbst dem schwächsten Ansturm zu widerstehen, der jeden Augenblick erwartet werden kann. In einem so kritischen Augenblick halte ich es nicht für angängig, zum persönlichen Vortrag bei Ew. Exzellenz zu erscheinen. Ich bitte daher, sich hierher zu begeben, da ich Ihre Anwesenheit auf dem Gefechtsfelde für notwendig erachte, oder befehlen Sie, daß ich zu Ihnen komme."

Inzwischen hatte der Befehlshaber der Belagerungs-Armee, General Nogi, Meldung von den mißlungenen fünf Sturmversuchen erhalten und daraufhin die höheren Führer zu einem Kriegsrat zu sich berufen. Es wurde beschlossen, das gewaltsame Vorgehen einzustellen und zum allmählichen Angriff überzugehen. Ein entsprechender Befehl wurde sofort an alle Truppenteile der Gefechtslinie erlassen. Beim 44. japanischen Infanterie-Regiment traf er gerade in dem Augenblick ein, als seine Vorbereitungen zum Sturm des Forts Nr. II beendigt waren und Generalmajor Nakayama sich anschickte, persönlich die Sturmkolonnen vorzuführen. Nur jenem Umstande war es zu verdanken, daß der Angriff auf das Fort nicht erfolgte und die Sturmkolonnen, ganz unerwartet für die Besatzung, zurückgingen.

Dieses alles ereignete sich zu der Zeit, als General Gorbatowski dem Festungskommandanten seine letzte telephonische Meldung schickte, die General Ssmirnow durch Absendung eines Bataillons 14. Regiments beantwortete. Ehe dieses jedoch eintraf, bemerkten Teile des 7. und 35. japanischen Regiments, die den Befehl des Generals Nogi noch nicht erhalten hatten, daß Redoute Nr. 1 nur von Posten besetzt sei, machten sich diesen Umstand zu Nutzen und nahmen die Redoute fort.

Ähnliche Ereignisse hatten sich währenddessen auf Redoute Nr. 2 abgespielt, nur daß hier noch weniger Anstrengungen von seiten der Japaner erforderlich waren. Zunächst bahnten sich diese den Weg durch starkes Feuer; dann gingen sie gegen 11 Uhr vormittags gegen Redoute Nr. 2 und Kaponniere Nr. 3 vor; dem guten Schußfelde vor der Kaponniere war es zu verdanken, daß sie sich ihr nur bis auf 400 Schritt zu

nähern vermochten und auf den Angriff der Redoute Nr. 2 beschränken mußten. Gegen 3 Uhr nachmittags erhielt der auf der Redoute befehligende Stabskapitän Kruglik die falsche Meldung, daß die rechte Flanke der Redoute vom Feinde genommen und die 5. Kompagnie 14. Regiments zurückgewichen sei. Ohne diese Nachricht auf ihre Richtigkeit zu prüfen, befahl er, auf Kaponniere Nr. 3 zurückzugehen, dann aber besann er sich, stürmte mit dem Ruf: „Hurra, Brüderchen, auf den Feind" nach der Brustwehr zurück, vertrieb die bereits auf der anderen Seite der Redoute emporklimmenden Japaner, wurde aber selbst von einer Brisanzgranate in Stücke gerissen.

Das Kommando über die Redoute ging auf den Chef der 5. Kompagnie 14. Regiments, Stabskapitän Dalizki, über. In diesem Augenblick eilte die Kompagnie Seesoldaten vom Panzerschiff „Retwisan" zur Hilfe herbei, und die auf dem Hange sich zeigende zweite japanische Sturmkolonne wurde zurückgeworfen. Hierauf entwickelten die Japaner von neuem starkes Artilleriefeuer, weshalb die Mannschaften in den noch nicht zerstörten Eindeckungen Schutz suchten. Dies machten sich die Japaner zunutze und brachen nach einiger Zeit von der rechten Seite her in solcher Zahl in die Redoute ein, daß die Schützen ihrer nicht Herr zu werden vermochten. Infolgedessen hielt es Stabskapitän Dalizki für das beste, die Redoute zu räumen, nach dem chinesischen Wall zurückzugehen und sich hinter ihm aufzustellen.

Hierbei fielen dem Feinde auch die beiden noch unversehrt gebliebenen 87-mm-Kanonen in die Hände, die tätigen Anteil an der Abwehr des Sturmes genommen und im Laufe des Tages 600 Schrapnells, nicht gerechnet die Kartätschen, verfeuert hatte; mehr als drei Viertel der Bedienung war getötet und verwundet. Die Redoute bot ein Bild völliger Zerstörung.

T ä t i g k e i t d e r F e s t u n g s a r t i l l e r i e. Auch die Sarebutnaja-Batterie hatte den Redouten große Unterstützung erwiesen. Ebenso wacker hatten an diesem Tage auch die übrigen Batterien des VI. und VII. Sektors sich am Kampfe beteiligt. Nur die Batterie auf dem Großen Adlernest hatte während dieser drei Tage wegen Gefechtsunfähigkeit ihrer Kanonen fast gar nicht geschossen; zur Verstärkung des Feuers waren neben ihr, zu beiden Seiten des Berges, je 2 Schnellfeuer-Feldgeschütze aufgestellt worden.

Im allgemeinen aber war die Tätigkeit der Festungsartillerie auf

der angegriffenen Front an diesem Tage schwächer gewesen als bisher. In der vorangegangenen Zeit, vom 19. bis 22. August einschließlich, war unsere Artillerie auf dem bekämpften Abschnitt der Ostfront stark erschüttert worden. Die Batterien selbst und die Eindeckungen darin waren von Geschossen zerwühlt, die Geschütze zur Hälfte niedergezwungen, die Verluste an Offizieren und Mannschaften machten sich fühlbar. Auf Batterie B war nur ein 15-cm-Geschütz unversehrt und auch dieses hatte kein nahes Schußfeld. Auf Fort Nr. III waren die Geschütze kampfunfähig und es war nicht möglich, zu ihrem Ersatz neue heranzuführen, da die Brücke über den Kehlgraben zerstört war. Hierzu kam, daß das das ununterbrochene feindliche Feuer nicht gestattete, größere Wiederherstellungsarbeiten vorzunehmen; die Ausbesserungen während der Nacht konnten nur leichter Hand erfolgen, um am Morgen einigermaßen wieder zu neuem Kampf bereit zu sein. Die Lage war äußerst schwierig geworden.

Das Endergebnis des ersten allgemeinen Sturms auf die Festung war also für uns der Verlust nicht nur der Redoute Panlunschan auf der Nordfront und des Eckberges mit dem Totenkopf auf der Westfront, sondern, was weit bedeutungsvoller war, auch der Redouten Nr. 1 und 2 auf der Ostfront. Das waren nicht mehr vorgeschobene Positionen, sondern Zwischenwerke der Hauptverteidigungslinie. Für die Japaner galt es nun, diesen Erfolg auszunützen und weiter vorwärts zu dringen zur endgültigen Besitznahme des Zwischenraumes; sie waren aber scheinbar an diesem Tage nicht mehr imstande, den Sturm fortzusetzen, und schritten erst einen vollen Tag später dazu. Für die Verteidiger war diese kurze Pause außerordentlich vorteilhaft, da sie ihnen die Möglichkeit gab, auszuruhen und zu neuem Kampf sich bereit zu machen.

|| *) In sehr weitschweifiger Weise werden hierauf im russischen Original die Ursachen für den Fall der Redouten Nr. 1 und 2 behandelt. Die Hauptschuld wird dem Kommandanten, Generalleutnant Ssmirnow, beigemessen, der trotz der beunruhigenden Meldungen und dringenden Bitten des Generals Gorbatowski um Unterstützung die Sachlage für ungefährlich ansah und, „anstatt für einen

*) Der Text, der vom Herrn Bearbeiter herrührt, ist durch || || beim Beginn und Ende kenntlich gemacht.

Gegenstoß frische Truppen in genügender Zahl zu bestimmen," gerade im kritischsten Augenblick, am 22. August vormittags, zwei Bataillone 14. Regiments, die am Vorabend als Reserve hinter das Große Adlernest geschoben worden waren, in die Stadt in ihre Kasernen zurückführen ließ, um sie für den nächsten Tag, wo er den entscheidenden Angriff erwartete, „aufzusparen". Zwar wurden sie am Nachmittage auf Drängen des Generals Gorbatowski, der ohne Reserve war, diesem wieder zugeschickt, doch trafen sie am Adlernest erst 7 Uhr abends ein, als die Japaner sich bereits in den Redouten festgesetzt hatten. In seiner Anschauung über die Lage wurde General Ssmirnow durch den Kommandeur der Allgemeinen Reserve, Generalmajor Fock, bestärkt, der u. a. ihm am 21. August abends meldete: ||

„General Gorbatowski hat seine Fassung verloren und fragt die Soldaten, ob der Japaner viele sind. Alle Schützengräben hat er überflüssigerweise mit Mannschaften vollgepfropft, infolgedessen diese große Verluste erleiden . . . Das 14. Regiment ist sehr nahe und kann stets Hilfe erweisen; die Bitten des aufgeregten Gorbatowski verdienen daher keine Aufmerksamkeit. Wenn es nach ihm ginge, würde er diese Positionen aufgeben und auf die Hauptumwallung zurückweichen . ."

|| Jedenfalls gewinnt man den Eindruck, daß die höheren Führer wenig getan haben, um sich Klarheit über die Sachlage zu verschaffen und die drohende Gefahr abzuwehren. Selbst von der sonst stets hervorgehobenen Tätigkeit des Generals Kondratenko ist hier nichts zu verspüren. Als weitere Ursache für den Verlust der Redouten wird ihre mangelhafte Beschaffenheit angegeben, da sie nichts weiter als alte chinesische Befestigungen bildeten, die bei der Mobilmachung in Batterien umgewandelt worden waren, während man für die Infanterie einfache, die Redouten ringförmig umgebende Schützengräben angelegt hatte; die Unterstände in den Schützengräben und in den Befestigungen selbst waren aus hölzernen Balken erbaut. Bereits am ersten Tage erlitten die Redouten starke Beschädigungen und am 22. August bildeten sie nur noch Trümmerhaufen. Schließlich wird noch als Grund für den japanischen Erfolg angegeben, daß „unsere fast ganz offen auf den Gipfeln der Berge aufgestellte Festungsartillerie der angegriffenen Front nicht die Kraft besaß, erfolgreich die völlig verdeckt untergebrachte feindliche Artillerie zu beschießen.

Infolgedessen war bereits am ersten Tage des Bombardements ein bedeutender Teil unserer Festungsgeschütze (16 von 41) niedergekämpft; in den folgenden Tagen wurde die Zahl der wirkenden Geschütze noch geringer." Aus der Schilderung ist ersichtlich, daß die Lage der Russen am 22. August nachmittags sehr kritisch war und es nicht unmöglich ist, daß der gewaltsame Angriff der Japaner an diesem Tage einen vollen Erfolg gehabt haben würde, wenn er nicht auf Befehl des Generals Nogi eingestellt worden wäre. ||

Sechstes Kapitel.

Lage auf der Ostfront nach dem Fall der Redouten Nr. 1 und 2. Sitzung des Verteidigungsrats am 22. August. Sturm der Ostfront in der Nacht zum 24. August. Ergebnisse der Abweisung dieses Sturms. Gegenangriffe auf die Redouten Nr. 1 und 2. Beginn der ersten Belagerungsarbeiten.

(Hierzu Skizzen 2, 6 und 8.)

Zusammen mit den Redouten Nr. 1 und 2 hatten wir auch den an Redoute Nr. 1 anliegenden Teil des chinesischen Walles verloren. Es war unmöglich, ihn zu behaupten, da er von Redoute Nr. 1 aus der Länge nach unter Gewehr- und anderen Tags auch unter Maschinengewehrfeuer genommen wurde. Erst als die Dunkelheit eingetreten war, wurde es möglich, die Mannschaften zu verpflegen, die Toten und Verwundeten fortzuschaffen. Die Lage blieb indessen sehr ernst. Seiner Meldung an den Festungskommandanten über den Verlust der Redouten fügte General Gorbatowski hinzu: „Die schwachen Überbleibsel der Verteidiger auf der Position schmelzen zusammen; ich erachte die Abwehr unmöglich nicht nur mit der mir verbliebenen, sondern auch mit einer weit größeren Zahl. So lange die Redouten nicht zurückgenommen sein werden, kann man jeden Augenblick einen Durchbruch der Japaner erwarten."

Zum Glück aber stellte der Gegner seinen Angriff ein. General Ssmirnow war auf das höchste beunruhigt durch die erhaltene Meldung und schickte einen Generalstabs-Hauptmann zu General Gorbatowski nach dem Felsenrücken, um nachzusehen, ob die Redouten wirklich nicht mehr in unseren Händen seien. Der Generalstabsoffizier überzeugte sich, daß General Gorbatowski in jenem Augenblick (am Abend des 22. August) nicht einen einzigen Zug mehr in seiner Reserve habe und daß im Falle einer Erneuerung des Sturmes seitens der Japaner gegen den Zwischenraum der Forts Nr. II und III die Lage hoffnungslos sein würde. Dies meldete er dem General Ssmirnow und bat um unverzügliche Entsendung von Reserven und Eintreffen des Kommandanten oder des Kommandeurs der Landverteidigung. Auf der Front war um diese Zeit Stille eingetreten; die japanische Artillerie feuerte nur schwach, ihre Geschosse flogen über unsere Befestigungen hinweg und schlugen in der Schlucht am Fuße des Mitrofan-Berges ein.

Die Dunkelheit war bereits eingetreten, als General Kondratenko mit seinem Stabschef am Felsenrücken eintraf, sich mit der Sachlage bekannt machte und von hier aus in Begleitung des Generals Gorbatowski auf der Militärstraße in Richtung nach der Kuropatkin-Lünette ritt. Am Unterstand des Abschnittskommandeurs angelangt, traf er die notwendigen Maßnahmen zur Herstellung der Ordnung auf der Angriffsfront.

Nach dem 3. Abschnitt wurden das I. Bataillon und noch einige zusammengesetzte Kompagnien 14. Regiments vorgezogen. Auf der Saredutnaja-Batterie traf von der Westfront die 12. Kompagnie 27. Regiments ein, während noch eine Kompagnie desselben Regiments hinter dem Adlernest als Spezialreserve Aufstellung nahm. Außerdem erhielt der Kommandeur 27. Regiments Befehl, noch zwei Kompagnien nach dem Arsenal zu entsenden.

Die Seesoldaten, die am Gefecht beteiligt gewesen waren, wurden auf ihre Schiffe zurückgeschickt; an ihre Stelle trat eine frische Kompagnie Seesoldaten vom Kanonenboot „Giljak“ und besetzte den Namenlosen und Mitrofan-Berg. Außerdem wurde ein gemischtes Bataillon aus zwei Kompagnien Seesoldaten und einer von außeretatsmäßigen Kommandos zusammengestellten Kompagnie formiert, das unter Befehl des Oberstleutnants Kilenin vom 28. Regiment nach

Fort Nr. II beordert wurde. Schließlich wurde auf Anordnung des Generalleutnants Stoessel noch eine Kompagnie des Ersatz-Bataillons aus der Spezialreserve des 1. Abschnitts nach Fort Nr. II gesandt. In der Annahme, daß die Japaner noch an demselben Abend den Angriff erneuern würden, erhielt der Kommandeur 26. Regiments, Oberst Ssemenow, Befehl, von dem in seiner Reserve befindlichen I. Bataillon 13. Regiments drei Kompagnien von der Felsen-Redoute aus den Angreifern in die Flanke stoßen zu lassen.

Der Verteidigungs-Rat. Während die Generale Kondratenko und Gorbatowski die Front abritten und die Aufstellung der Truppen ordneten, versammelte sich auf Befehl des Generals Stoessel in der Wohnung des Festungskommandanten der Verteidigungs-Rat. An der Besprechung nahmen, unter Vorsitz des Kommandanten, die Generale Fock und Bjely, die Stabschefs des befestigten Rayons (Oberst Reis) und der Festung (Oberstleutnant Chwostow), sowie der Chef der Ingenieure, Oberst Grigorenko, teil. Die Sitzung währte von 7 bis 9½ Uhr abends. Auf Ersuchen des Kommandanten des befestigten Rayons, Generalleutnants Stoessel, standen zur eingehenden Beratung die „die Verteidigung erschwerenden Mängel der Festung Port Arthur“. Nach Besprechung dieser Frage gab der Verteidigungs-Rat seine Entschließungen in 15 Punkten zu Protokoll, das von General Stoessel am 25. August bestätigt und telegraphisch dem Stabe des Statthalters nach Mukden übermittelt wurde.[1])

Der Stabschef des Statthalters, Generalleutnant Shilinski, gab am 3. September 1904 den ihm mitgeteilten Inhalt des Protokolls telegraphisch nach Petersburg an den Kriegsminister, Generaladju-

[1]) Im Original ist dieses eigenartige Protokoll, das von vornherein gewissermaßen eine Rechtfertigung für den vorauszusehenden Fall der Festung bilden sollte, im Wortlaut enthalten. Als Mängel der Festung waren darin bezeichnet: Die ungenügende Fertigstellung des weitaus größten Teils der Befestigungen zu Beginn des Krieges; die zu geringe Entfernung der Forts von Stadt und Hafen; Möglichkeit der Beschießung der Festung nicht nur vom Lande, sondern auch vom Meere; die der Festung vorliegenden Höhen gestatten dem Feinde, verdeckt seine Artillerie aufzustellen und Truppen zu verschieben; Lage des Wasserleitungsreservoires vor der Fortlinie; Aufstellung der Geschütze der Landfront offen, beim Feinde dagegen verdeckt. Grabenverteidigung sehr schwach, ausschließlich durch Gewehrfeuer; der größte Teil der Forts dem

tanten Ssacharow, weiter, der nach Kenntnisnahme darauf den Vermerk machte: „Gelesen. Wozu das?"

Gegenangriff auf die Redouten Nr. 1 und 2. Um Mitternacht begab sich General Kondratenko, nachdem alle Anordnungen getroffen waren, in die Altstadt zum Vortrage beim Kommandanten. Generalleutnant Ssmirnow war der Ansicht, daß die Redouten dem Feinde nicht überlassen werden dürften, da ihr Besitz ihm den Durchbruch zwischen den Forts Nr. II und III erleichtere. Er beschloß daher, sie noch heute Nacht wiederzunehmen. General Kondratenko stimmte der Ansicht des Festungskommandanten zu. In der Front, also vom chinesischen Wall her, sollten das I. Bataillon 14. und ein Bataillon 27. Regiments vorgehen, in der linken Flanke und im Rücken der Redouten drei Kompagnien von der gemischten Abteilung des Obersten Ssemenow; diese drei Kompagnien hatten mit dem Angriff zu beginnen und Salven abzugeben, was als Signal für den Sturm in der Front dienen sollte.

Die dem General Gorbatowski und Obersten Ssemenow übertragene Aufgabe mußte bei Tagesanbruch ausgeführt werden; als der Festungskommandant seine Anordnungen traf, war es aber bereits 1 Uhr nachts. General Gorbatowski bekam den Auftrag durch einen Generalstabsoffizier 2½ Uhr nachts, Oberst Ssemenow telephonisch bereits um 1 Uhr. Der Führer der Umgehungs-(Demonstrations-) Kolonne, Hauptmann Gawrilow vom 13. Regiment, erhielt gegen 3 Uhr nachts von Oberst Ssemenow den Befehl, „vorzurücken und gegen die Flanke der die Redouten besetzt haltenden Japaner zu wirken." Die drei Kompagnien marschierten von der Felsen-Redoute aus vor, da sie aber keine Führer hatten, verirrten sie sich, gerieten

Gelände schlecht angepaßt, das nahe Vorgelände kann nicht bestrichen werden; Zahl der Geschütze völlig ungenügend, alle nur in der Welt vorhandenen Systeme und Kaliber, den Bedürfnissen des Kampfes nicht entsprechend; unzureichender Munitionsvorrat; kein Luftschifferpark, keine Festungseisenbahn, keine Ringstraße; keine telegraphische Verbindung zwischen den Forts, oberirdische Fernsprechleitungen, während des Krieges hergestellt, reißen bei jedem Bombardement; bei einer Länge der Landfront von 21, der Seefront von 8½ km und bei der erwähnten Schwäche der Festungswerke ist die Stärke der Besatzung von 2 Divisionen als völlig ungenügend anzusehen. General Stoessel fügte bei Bestätigung des Protokolls hinzu: „Der Beton wird von 15-cm-Granaten durchschlagen". (D. Übers.)

in die Schlucht zwischen Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 und kamen 7 Uhr morgens an einem völlig entgegengesetzten Ende, an dem Verbandplatz ½ km südlich Fort Nr. III heraus.

General Gorbatowski, der von dem Vormarsch der Umgehungs-Kolonne keine Nachricht hatte, wartete die Ankunft des Bataillons 27. Regiments und das Signal ab. Aber die verabredeten Salven blieben aus und das Bataillon 27. Regiments traf nicht ein. Der für Beginn des Angriffs festgesetzte Zeitpunkt, 3 Uhr morgens, war bereits verstrichen. Schließlich, um 3½ Uhr, wurden Schüsse von der Richtung der Wasserleitungs-Redoute her vernehmbar. General Gorbatowski, der sie für das Feuer der Umgehungs-Kolonne hielt (später stellte sich heraus, daß bei den Vorposten geschossen worden war), befahl dem I. Bataillon 14. Regiments, die Redouten anzugreifen, und zwar mit der 1. und 2. Kompagnie unter Hauptmann Bogdanow Redoute Nr. 1, mit der 3. und 4. unter Oberstleutnant Kirikow Redoute Nr. 2. Als die Kompagnien aus dem chinesischen Wall heraustraten, war es noch dunkel, aber trotzdem wurden sie bemerkt und mit Gewehr- und hauptsächlich Maschinengewehrfeuer empfangen, das sich mit dem Werfen von Pyroxylin-Patronen und Handgranaten vereinigte. Trotzdem setzten die 1. und 2. Kompagnie den Sturm gegen Redoute Nr. 1 fort und nahmen sie, wenn auch unter furchtbaren Verlusten. Was Redoute Nr. 2 betrifft, so drangen zwar Mannschaften der 3. und 4. Kompagnie dort ein, vermochten sich aber infolge der großen Verluste durch Maschinengewehrfeuer und Pyroxylin-Patronen nicht zu behaupten. Alle Offiziere der stürmenden Kompagnien waren außer Gefecht gesetzt.

Der Chef der 1. Kompagnie, Hauptmann Rossin, war, obgleich bereits verwundet, mit gezogenem Säbel auf die Brustwehr der Redoute Nr. 1 gesprungen, jedoch hier von einer feindlichen Salve niedergestreckt worden. Die Kompagnie war wie ein Mann hinter ihrem Führer hergestürmt und hatte, zusammen mit der 2., die Redoute eingenommen. Nach wenigen Minuten aber eröffneten die Japaner gegen diese von allen Seiten Schrapnellfeuer. Die beiden Kompagnien erlitten große Verluste, da mit Ausnahme eines Unterstandes, in dem 20 bis 30 Mann Platz fanden, Deckungen fast gar nicht vorhanden waren; ihr Führer, Hauptmann Bogdanow, war verwundet.

Nach Empfang der Meldungen hierüber befahl General Gorbatowski in der Redoute einen Zug der 1. Kompagnie zu belassen. Die

übrigen wurden gesammelt, vom Feldwebel hinter den chinesischen Wall zurückgeführt und dort am Eingange zur Redoute aufgestellt. Nach dem Abzuge unserer Kompagnien begann die feindliche Artillerie mit starkem Schrapnell- und Granatfeuer den ganzen Abschnitt zwischen dem Großen Adlernest und dem behelfsmäßigen Zwischenwerk Nr. 3, mit Ausnahme von Redoute Nr. 2, zu beschießen. Rings um den Verbandplatz, in der Schlucht südlich Fort Nr. III, schlugen Granatsplitter und Schrapnellkugeln in Massen ein.

In wenigen Minuten war der letzte Unterstand in Redoute Nr. 1 zerstört, ihre Verteidiger fast sämtlich getötet. Aber auch die Japaner machten keine Anstalten, die Redoute zu besetzen, so daß diese eine Zeitlang neutral blieb. Um den Leichnam ihres Kommandeurs zu bergen, wurden von den Trümmern der 1. Kompagnie 14. Regiments 15 Freiwillige vorgeschickt; nur 7 von ihnen kehrten verwundet zurück, ohne den Körper des Hauptmanns Rossin gefunden zu haben, die übrigen fielen.

Alsdann wurden auf Anordnung des Generals Gorbatowski hinter dem chinesischen Wall am Fuße des Saredutnaja-Berges Maschinengewehre aufgestellt, die unverzüglich sehr wirksames Feuer gegen die Redoute eröffneten; leider aber wurden sie vom feindlichen Artilleriefeuer bald zertrümmert. Während des Sturmes auf die Redouten waren sämtliche Offiziere des Bataillons und 413 Mann (von 637) getötet oder verwundet worden.[2])

Die Ergebnisse des Sturmes auf die Redouten Nr. 1 und 2 waren im wesentlichen sehr minderwertig. Schuld daran trugen die Zusammensetzung der Ausfallabteilung aus Truppen zweier verschiedener Fronten, Mangel an Zeit für die Vorbereitung des Angriffs, das Verirren der Kompagnien des Hauptmanns Gawrilow, das Fehlen von Sappeuren mit Material zur Wiederherstellung der Deckungen. Hervorgehoben zu werden verdient dagegen der todesmutige Angriff der Schützen I. Bataillons 14. Regiments, die den Feind auf ihrem Wege fortfegten, alle Offiziere sowie 64 % an Mannschaften verloren, ohne daß die Truppe ihre Haltung einbüßte. Allerdings muß leider hinzugefügt werden, daß die geringen Ergebnisse und der schließliche Miß-

[2]) Der Führer der 4. Kompagnie war verwundet in Redoute 2 zurückgeblieben; erst nach 20 Stunden gelang es ihm, unter dem Schutze der Dunkelheit von dort zu entkommen.

erfolg dieses ersten tapferen Vorbrechens dazu führten, daß unsere Truppen in der Folge nicht mehr so lebhaften Eifer bei Ausfällen in großen Abteilungen zeigten.

Nach Abwehr unseres Gegenangriffs versuchten die Japaner die Kuropatkin-Lünette anzugreifen und durch die Schlucht gegen Batterie B vorzugehen, doch wurden sie rechtzeitig entdeckt und durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zurückgeschlagen.

Fünfundzwanzigster Belagerungstag; 23. August. Westfront. Der zeitweilige Stillstand in den Operationen des Feindes gegen die Westfront gestattete die Ergänzung der fast vollständig verbrauchten Artilleriemunition und die Ablösung der in vorderster Linie stehenden Kompagnien.

Um 9 Uhr vormittags liefen in der Bucht Louisa zwei japanische Kanonenboote ein, die, wie immer, längs des Ufers kreuzten und die Dörfer beschossen, in denen sich Kasaken und Jäger des 25. Regiments befanden.

Um 10 Uhr vormittags führte der Kommandeur der Westfront, Oberst Irman, begleitet von Jägern, eine Erkundung der feindlichen Aufstellung vor seiner Front aus, wobei er, nach dem Wortlaut seiner Meldung, entdeckte: „am Fuß des Hohen Berges zwei feindliche Bataillone; auf den Hängen unterhalb zwei übereinanderliegende, von zwei Kompagnien besetzte Schützengräben; hinter dem Dreikopf das Biwak eines Bataillons (wahrscheinlich Reserve), das von Feldwachen bis dicht an das Meer heran umgeben ist; hinter den Wachen eine Schützenlinie; bei den Wachen Schützengräben; auf den Bergen nur Beobachtungsposten. Am Ufer der Taubenbucht liegt ein Kanonenboot unter Dampf. Da die Japaner auf ihren Plätzen verbleiben und nicht im Dorfe, sondern unmittelbar am Fuße des Hohen Berges lagern, kann man einen baldigen Angriff der linken Flanke erwarten." Nach Empfang dieser Meldung befahl General Stoessel, das am Hange des Eckberges entdeckte japanische Lager zu beschießen.

Auf der Nordfront und bei der Abteilung Ssemenow blieb an diesem Tage alles ruhig, nur ab und zu fielen einzelne Schüsse.

Ostfront. Infolge der andauernden Ansammlung des Feindes, der Verstärkung seines Gewehrfeuers, das uns bedeutende Verluste zufügte, und des Schweigens unserer Festungsartillerie, bat General Gorbatowski 10 Uhr vormittags den Festungskommandanten, die

ganze in Reserve befindliche Feldartillerie im Rücken von Zwischenwerk Nr. 3 und Fort Nr. III aufzustellen, ferner den Kommandeur der Festungsartillerie, General Bjely, die Redouten Nr. 1 und 2 beschießen zu lassen, sowie unverzüglich Raketen und Geschosse nach Fort Nr. II und den Batterien zwischen diesem Fort und Fort Nr. III zu senden.

Die rechte Flanke der Ostfront wurde aus der Taho-Bucht von japanischen Kanonenbooten beschossen. Auf die Bitte des Festungskommandanten ließ der Flottenchef, Konteradmiral Fürst Uchtomski, um 9½ Uhr vormittags das Panzerschiff „Ssewastopol“ mit den Kanonenbooten und Torpedobooten auslaufen. Das Feuer der „Ssewastopol“ nötigte die feindlichen Boote, sich zurückzuziehen, als aber 11 Uhr vormittags unsere Schiffsabteilung zurückkehrte, lief bei der Einfahrt auf die Innenreede „Ssewastopol“ auf eine Mine und erhielt ein großes Leck; sie gelangte aber trotzdem noch bis zur Einfahrt in den Hafen, wohin sie von den Hafenkuttern geschleppt wurde.

Um Mittag trat völlige Ruhe ein, kein Schuß fiel mehr. Die Truppen machten sich an die Ausbesserung der Befestigungswerke, die gefechtsunfähigen Feldgeschütze wurden gegen neue ausgewechselt. Zur Beschießung des Feindes in den Redouten wurden je zwei Feldgeschütze in der Kuropatkin-Lünette und der Kehle von Fort Nr. III aufgestellt, für die Deckungen angelegt wurden; außerdem sollten zwei Mörser von den Höhen oberhalb des chinesischen Walles das Innere der Redouten unter Feuer nehmen.

Auf Befehl des Generals Stoessel wurden dem General Gorbatowski 50 Sappeure unter Hauptmann Linder von der Kwantung-Sappeur-Kompagnie zur Leitung der Ausbesserungs- und Verstärkungsarbeiten zugeschickt. Außerdem bestimmte General Stoessel, daß der Kommandant des zweiten Abschnitts seinen ständigen Aufenthalt in Fort Nr. II zu nehmen und dieses unter allen Umständen zu behaupten habe.

Während verschiedene Maßregeln getroffen wurden, um die Verteidigung der Festung zu verstärken, setzten die Japaner ihre Bewegungen fort und rüsteten neue Batterien aus. Um 1¼ Uhr nachmittags stellten sie verdeckt auf dem Nordosthange des Takuschan ein Belagerungsgeschütz auf, das den Abschnitt zwischen den Forts Nr. II und III unter Längsfeuer nahm. Außerdem gelang es dem Feinde

gegen Abend, eine Batterie auf dem kleinen Berge nördlich Wukiafang unterzubringen, worauf er sofort heftiges Flankenfeuer mit Brisanzgranaten gegen Fort Nr. III eröffnete. Unsere 15-cm-Geschütze auf Fort Nr. III vermochten infolge des geringen seitlichen Schußwinkels nicht zu feuern, während die Feldgeschütze durch das feindliche Feuer zum Schweigen gezwungen waren. Da unsere nächste Artillerie lahmgelegt war, so nahmen die Küstenbatterien den Kampf auf, doch war ihre Wirkung nur schwach, da die Dunkelheit eintrat und es an einer regelrechten Korrektur mangelte.

Um 9 Uhr abends war die Lage auf dem dritten Abschnitt folgende: Redoute Nr. 2 war in Hand der Japaner, Redoute Nr. 1 neutral. Den chinesischen Wall hielt eine Schützenlinie unserer Infanterie besetzt. Auf den Höhen unmittelbar hinter dem chinesischen Wall standen für den Fall eines feindlichen Durchbruchs, wie weiter unten angegeben, einige Kompagnien. In Spezialreserve befanden sich 1½ Kompagnien.

Bei Eintritt der Dunkelheit begann man die Leichen der gefallenen Japaner fortzuräumen, deren allein auf der Kuropatkin-Lünette 203 aufgefunden wurden; sie fingen bereits an zu verwesen und verpesteten die Luft. General Kondratenko befahl, sie in Gruben zu werfen, mit Kalk zu bestreuen und dann erst mit Erde zu beschütten.

Um diese Zeit wurde bemerkt, daß die Japaner sich bei den Redouten Nr. 1 und 2 und gegenüber den Forts Nr. II und III zusammenzogen. Um 9 Uhr abends trat auf der ganzen Linie allgemeine Stille ein.

Um 10 Uhr standen die Truppen auf dem Abschnitt Fort Nr. II—Fort Nr. III wie folgt: In Fort Nr. III die 7. Kompagnie 25. Regiments; davor im Schützengraben die 11. Kompagnie 15. Regiments. Rechts vom Fort am chinesischen Wall die 11. Kompagnie 16. Regiments; weiter am chinesischen Wall, beginnend an dem Tor zu Redoute Nr. 2, die Reste der 10. Kompagnie 25. Regiments. Rechts von dieser im Schützengraben, ein wenig unterhalb der Saredutnaja-Batterie Überbleibsel der 8. und 2. Kompagnie 16. Regiments. Noch weiter rechts bis zum Durchgang zu Redoute Nr. 1 die 1. und 2. Kompagnie 14. Regiments. Von diesem Durchgang am chinesischen Wall nach rechts bis zu dem nach Kaponniere Nr. 2 die 10. und 9. Kompagnie 16. Regiments. Rechts von letztgenanntem Durchgang bis zu dem

nach der Kuropatkin-Lünette die 9. Kompagnie 15. Regiments. Auf dem Großen Adlernest der 3. Zug 5. Kompagnie 14. und ein Zug 3. Kompagnie 27. Regiments. Unmittelbar im Rücken, in den halbfertigen Schützengräben auf der Saredutnaja-Höhe, rechts von der Batterie, die 12. Kompagnie 27. Regiments. In Spezialreserve, beim Felsenrücken, die 2. und ½3. Kompagnie 13. Regiments. Auf dem Mitrofan- und Ungenannten Berge eine Landungs-Kompagnie vom „Giljak“; ebendaselbst, zur Verfügung des Ingenieur-Hauptmanns v. Schwartz behufs Herstellung von Schützengräben zweiter Linie, die 1. Kompagnie 13. Regiments. Hinter dem Mitrofan-Berge die Allgemeine Reserve der Front, III. Bataillon 14. Regiments. Mithin befanden sich in dem Abschnitt Fort Nr. II—Fort Nr. III 17½ Kompagnien, jedoch bei weitem nicht in vollem Bestande.

Sturm auf die Ostfront in der Nacht zum 24. August. Die Japaner hatten beschlossen, in der Nacht zum 24. August ihren Angriff gegen den Abschnitt zwischen den Forts Nr. II und III fortzusetzen, um sich des Großen Adlernestes, Saredutnaja-Berges und Felsenrückens zu bemächtigen. Für den Sturm waren die Truppen der 9. Division (6. Brigade) und 4. Reserve-Brigade bestimmt. Während diese den chinesischen Wall von den Redouten Nr. 1 und 2 her angreifen sollten, hatte die 10. Brigade der 11. Division den Abschnitt des chinesischen Walles zwischen Kaponniere Nr. 2 und Fort Nr. II zu nehmen, um alsdann mit einem Teil Fort Nr. II von der Kehlseite her anzugreifen, mit einem anderen Teil auf das Große Adlernest vorzurücken und die 9. Division zu unterstützen. Die übrigen Truppen der 11. Division verblieben auf ihrem Platze.

Ein großer Teil der 18. Brigade (9. Division) stand gegenüber der Wasserleitungs- und Felsen-Redoute, um die Flanke der Sturmabteilung vor einem Angriff aus Richtung dieser Redouten zu sichern. Außerdem wurde zum Schutze der Belagerungsartillerie im Abschnitt der 9. Division das 1. Infanterie-Regiment der 1. Division vom äußersten rechten Flügel genommen. Zur Ablenkung unserer Aufmerksamkeit von der Hauptattacke sollte die 2. Brigade dieser Division die Tempel-Redoute angreifen.

Gegen Mitternacht zum 24. August wurde plötzlich auf dem chinesischen Wall vor der Saredutnaja-Batterie heftiges Schnellfeuer vernehmbar; es begann an dem zu Redoute Nr. 1 führenden Durchgange.

Hierhin waren Sappeure geschickt worden, um den Durchgang zu verrammeln; kaum aber hatten sie die erste Reihe von Säcken gelegt, als die Japaner in großen und dichten Kolonnen auf der Brustwehr der Redoute Nr. 1 erschienen und gegen den Durchgang vorbrachen, den sie auch augenblicklich besetzten. Sie warfen die dort stehenden Kompagnien um so leichter zurück, als unsere in den Schützengräben dahinter liegenden Schützen Feuer eröffneten und in der Dunkelheit auf die eigenen Truppen schossen; hierauf drangen die Japaner weiter in Richtung auf die Saredutnaja-Batterie und das Große Adlernest vor. Der Angriff kam so unerwartet, daß viele der Unseren nicht daran glauben wollten. Die Dunkelheit verbarg die Bewegung des Feindes und während Truppen, die die Japaner bemerkt hatten, gegen sie Salven und Schnellfeuer abgaben, schrien wieder andere „nicht feuern, stopfen," da sie sich durch die Rufe der Japaner „Gut Freund" täuschen ließen. Nach einigen Minuten war alles wieder still.

Auf der ganzen angegriffenen Front verbreitete sich im Augenblick die Nachricht über den Durchbruch der Japaner hinter den chinesischen Wall. Sofort machte man sich auf den Forts Nr. II und III zur Abwehr eines Angriffs im Rücken bereit; die Sturmabwehrkanonen und Maschinengewehre wurden auf den Geschützbänken in den Ecken der Kehle aufgestellt. Der Kommandant von Fort Nr. III, Stabskapitän Bugakow, gab Befehl, unverzüglich die Brücke über den Kehlgraben in Brand zu stecken.

Vor der Saredutnaja-Batterie lag ein Schützengraben, zu dem der Zugang vom chinesischen Wall aus führte; in ihm befanden sich die Überbleibsel der 2. und 8. Kompagnie 16. Regiments, auf der Saredutnaja-Batterie selbst und in dem Abschnitt zwischen ihr und dem Großen Adlernest die 12. Kompagnie 27. Regiments, die einen Raum von etwa 200 m zu decken hatte. Der Offizierstellvertreter Selenewski dieser Kompagnie, den die eingetretene Stille beunruhigte, kroch vor, hatte aber kaum 15 Schritte zurückgelegt, als er sich einem ebenfalls herankriechenden japanischen Offizier gegenüber befand. Nachdem Selenewski sofort den Säbel herausgerissen und den feindlichen Offizier niedergehauen hatte, rief er: „Hierher, Kinder — Japaner!" Sofort stürmten zwei Gruppen der 12. Kompagnie, ohne einen Schuß zu tun, mit dem Bajonett vorwärts auf den Feind, der schleunigst zurückwich, sich dann niederlegte und Schnellfeuer eröffnete.

Um diese Zeit wurden die Japaner auch in dem Raum zwischen Saredutnaja-Batterie und Großem Adlernest sowie auf den Hängen des letzteren entdeckt. Sofort entspann sich ein Feuergefecht auf der ganzen Front. Mit dem Feuer der Gewehre vereinigte sich das der Maschinengewehre und der Sturmabwehrgeschütze des Forts Nr. III. Der Lärm der platzenden Raketen, das Knattern der Schüsse, das Donnern der Kanonen wurde durch das Echo der Berge noch verstärkt. Als General Gorbatowski, der sich am Fuße des Mitrofan-Berges befand, wohin er an diesem Tage den Aufenthaltsort seines Stabes vom Felsenrücken verlegt hatte, das Schießen hörte, setzte er 2 Kompagnien 14. Regiments (9. und 11.) unter Hauptmann Galizinski nach dem Großen Adlernest in Marsch, während er selbst mit einem Ordonnanzoffizier in Richtung auf den Kanonendonner ritt; nach seinem Eintreffen in der Gefechtslinie begann er die Truppen zu beruhigen. Währenddessen hatte Hauptmann Schaburow, der am 24. August zum Kommandanten dieses Unterabschnitts ernannt worden war, eine Kompagnie aus der Spezialreserve genommen und sich von der linken Flanke aus auf die Japaner geworfen, während die beiden Kompagnien aus der Allgemeinen Reserve in ihrer rechten Flanke am Großen Adlernest anlangten.

Da Hauptmann Galizinski erkannte, daß das Große Adlernest nur schwach angegriffen wurde, die Hauptgefahr vielmehr weiter links drohe, beließ er die 11. Kompagnie in Reserve und führte die 9. links vom Adlernest vor; beim Leuchten der Raketen überzeugte er sich, daß der Feind gegen den unbesetzten Sattel zwischen Großem Adlernest und Saredutnaja-Höhe vorging; er ließ die Kompagnie sofort auf dem Sattel ausschwärmen und trat in Verbindung nach rechts mit der 5. Kompagnie 14. Regiments auf dem Großen Adlernest, nach links mit der 12. Kompagnie 27. Regiments.[3]) Da vom Feinde nur einzelne Leute und kleine Gruppen sich vor der Schützenlinie befanden, eröffnete die Kompagnie nicht Feuer, sondern machte die Japaner mit dem Bajonett nieder.

Als man erkannte, daß von der rechten Flanke keine Gefahr

[3]) Hieraus muß man schließen, daß die 1. und 2. Kompagnie 14. Regiments, die in dem Schützengraben unterhalb der Saredutnaja-Batterie aufgestellt gewesen waren, beim ersten Ansturm des Feindes nach links zurückgeworfen wurden.

drohe, zog sich die 9. Kompagnie 14. Regiments halblinks nach der Saredutnaja-Batterie. Die Japaner, die sich überzeugt hatten, daß ein Durchbruch an dem Sattel zwischen Saredutnaja-Batterie und Großem Adlernest nicht gelingen würde, wandten sich gegen die erstere. Hier empfing sie der Chef der 12. Kompagnie 27. Regiments, Hauptmann Malewitsch, gleichfalls mit dem Bajonett, warf sie zurück und verfolgte sie, wurde aber, als er 15 bis 20 Schritt vorwärts gekommen war, getötet, während die Mannschaften seiner Kompagnie auf die Batterie zurückgingen, von wo sie auf die Japaner zu feuern begannen. Um diese Zeit rückte von links die 1. Kompagnie 13. Regiments an die Saredutnaja-Batterie heran.

Gleichzeitig traf auch General Gorbatowski ein. Auf seine Anordnung nahm die 1. Kompagnie 13. Regiments bei der Mörser-Batterie Aufstellung, mit dem Befehl, das Vorgehen der Japaner gegen diese Batterie mit dem Bajonett aufzuhalten. Der anrückenden 9. Kompagnie 14. Regiments befahl der General, den rechten Hang vor der Batterie und dem Sattel bis zum Großen Adlernest zu behaupten.

Um diese Zeit entwickelte der Feind ein so starkes Feuer gegen die Saredutnaja-Batterie, daß nach einigen Minuten von 52 Schützen des 1. Zuges der 12. Kompagnie 27. Regiments, die die Batterie besetzt hielten, nur noch 11 Mann übrig blieben; infolgedessen brach ein kleiner Haufe Japaner durch und nahm die Batterie in Besitz. Vizefeldwebel Selenewski jedoch stürmte, zusammen mit dem Feldwebel und 30 Mann des 4. Zuges derselben Kompagnie auf den eingedrungenen Feind und warf ihn wieder aus der Batterie heraus. Die Schützen legten sich auf dem Kamm der Brustwehr nieder und eröffneten Feuer. Auf dem äußeren Hange der Brustwehr aber hatten sich die Japaner festgesetzt; da ihnen hier mit der Kugel nicht beizukommen war, ergriffen die Schützen Steine und wälzten sie auf den Feind herab. Die Japaner hielten nicht stand und wichen zurück, worauf unsere Schützen zum dritten Male zum Bajonettstoß vorgingen und die Japaner endgültig zurückwarfen. Um diese Zeit übernahm der Chef der 9. Kompagnie 14. Regiments, Hauptmann Galizinski, das Kommando über die Saredutnaja-Batterie und ließ seine Kompagnie in die vom Rest der 12. Kompagnie 27. Regiments gebildete Schützenlinie einschwärmen.

In dem Scheine einer das Vorgelände erhellenden Rakete waren

dichte japanische Schützenlinien zu erkennen, deren vorderste in aller Stille, ohne ein Schuß zu tun, bereits dicht an unsere Schützengräben herangekommen waren und Pyroxylin-Patronen zu werfen begannen. Beim Leuchten der von Fort Nr. II aufsteigenden Raketen ließ Hauptmann Galizinski Salven abgeben. Als weitere Raketen aufstiegen, wurden neue japanische Schützenlinien entdeckt, die sich bereits unmittelbar vor der 12. Kompagnie befanden. Hierauf befahl der Kompagniechef Schnellfeuer, und nun fing ein derartiges Geknatter an, daß weder Kommandos und Rufe, noch das Stöhnen der Verwundeten zu hören waren. Haufenweise brach der Feind in unsere Schützenlinie ein, und es entspann sich ein Handgemenge; diesem hielten die Japaner nicht stand und gingen bis hinter den chinesischen Wall auf die Redouten zurück. Um 12½ Uhr nachts war der erste Sturm abgeschlagen und es trat verhältnismäßige Stille ein.

General Gorbatowski ritt zu seinem Stabe am Fuße des Mitrofan-Berges zurück, beließ aber vorsichtshalber in der vorderen Linie als Stellvertreter den Kommandeur des 14. Regiments, Oberst Ssawizki. Der General hatte seinen Stab noch nicht erreicht, als der zweite Sturm begann. Sofort erstattete er hierüber dem Festungskommandanten Meldung, befahl, aus seiner Reserve unverzüglich noch eine Kompagnie zur Unterstützung vorzuschicken, und begab sich selbst von neuem nach der Saredutnaja-Batterie. Die letzte Kompagnie der Reserve sollte erst dann vorrücken, wenn die vom Festungskommandanten versprochenen beiden Kompagnien 13. Regiments aus der Allgemeinen Reserve eingetroffen sein würden. Als General Gorbatowski sich dem Felsenrücken näherte, begegnete er seinem verwundeten Stellvertreter, Oberst Ssawizki, der auf einer Bahre getragen wurde.

Um 2 Uhr nachts hatten die Japaner unsere Kompagnien, die den Durchgang zwischen chinesischem Wall und Saredutnaja-Batterie verteidigten, zurückzudrängen begonnen; bald darauf meldete der Kommandeur der Saredutnaja-Batterie dem Abschnitts-Kommandanten, Hauptmann Schaburow, daß sie wiederum in die Batterie eingebrochen seien. Hierauf erhielt der 1. Zug 1. Kompagnie 13. Regiments, die links vorwärts der Saredutnaja-Batterie Aufstellung genommen hatte, Befehl, den Feind von der Batterie zu vertreiben. Als der Zug den Berg erstieg und sich der Batterie näherte, bemerkte er hinter der

ersten Schulterwehr einige unserer Schützen im Feuer gegen Japaner, die auf der Brustwehr und dahinter lagen. Der Zug stürmte geschlossen vorwärts, warf die Japaner von der Brustwehr und besetzte das Innere der Batterie. Der Gegner legte sich auf 20 Schritt vom Gipfel nieder und begann Pyroxylin-Patronen gegen die Batterie zu werfen, durch die einige Mann verwundet wurden. Da der Zug infolge der 6 Fuß hohen Brustwehr der Batterie nicht zu schießen vermochte, warf er mit Steinen herüber; sobald sich aber ein Japaner auf der Brustwehr zeigte, fiel er auch sofort von Kugeln getroffen. In dieser Lage verblieb der Zug bis zum Morgen und nahm dann zusammen mit den Kompagnien 14. Regiments mit dem Bajonett tätigen Anteil an Vollendung der Niederlage des Feindes und an seiner Verfolgung durch Feuer. Der übrige Teil der 1. Kompagnie 13. Regiments hatte im Verein mit der 2. Kompagnie dieses Regiments und der 1. Kompagnie 16. Regiments durch Feuer gegen die rechte Flanke des angreifenden Gegners sein Vorgehen gegen die Mörser-Batterie verhindert.

Gegen 7 Uhr morgens wichen die Japaner endgültig zurück und eröffneten unverzüglich Artilleriefeuer. Um 7¼ Uhr rückten 2 Kompagnien 27. Regiments aus der Allgemeinen Reserve an das Adlernest heran.

Der Angriff der 2. Brigade 1. japanischen Division hatte gleichzeitig mit dem ersten Sturm auf den chinesischen Wall begonnen, war aber, dank der vorzüglichen Beleuchtung des Geländes, in dem die Brigade vorgehen mußte, durch die Scheinwerfer von den Forts Nr. III und IV und der Kurgan-Batterie, sofort wieder eingestellt worden, worauf die Brigade unter großen Verlusten durch unser Artilleriefeuer, besonders vom Fort Nr. IV, zurückwich.

Ursachen für das Mißlingen des Sturmes. Den Umstand, daß der japanische Sturmangriff in zwei zeitlich getrennte Abschnitte zerfiel, erklärt der Verfasser des Werks „Lebendige Kugeln", der japanische Leutnant Sakurai, der den Sturm mitmachte, damit, daß die für den Angriff bestimmten Hauptkräfte nicht rechtzeitig auf dem Sammelplatz eintrafen. Ein Teil der Truppen, die zuerst angekommen waren, hatte den Angriff allein begonnen, erst der zweite Sturm wurde seiner Angabe nach von allen Kräften ausgeführt.

Nach anderen Berichten wäre bald nach Beginn des Vorgehens die Munition der 10. Brigade erschöpft gewesen, so daß sie das Vor-

rücken einstellen mußte. Da die Munitionszufuhr nicht geregelt war, beschloß der Führer der 6. Brigade, den Angriff allein fortzusetzen.

Das 8. Regiment der 4. Reserve-Brigade, das von Redoute Nr. 2 aus gegen den Felsenrücken zum Sturm schreiten sollte, weigerte sich, vorzugehen, ungeachtet des Zuredens und der Drohungen der Offiziere. Infolge aller dieser Umstände konnte der zweite Angriff leichter abgeschlagen werden.

Die von der Sarebutnaja und vom Adlernest zurückgeworfenen Japaner, die sich wie in einem Sack befanden und von drei Seiten beschossen wurden, waren über den chinesischen Wall und die Redouten hinaus geflohen; hier wurden sie für Russen gehalten und mit Feuer von ihren eigenen Reserven und ihrer Feldartillerie empfangen; sie eilten aber unaufhaltsam weiter und wurden erst hinter dem Eisenbahndamm von der 18. Brigade zum Stehen gebracht. An der Abwehr des Feindes nahmen auch 2 Feldgeschütze vom Fort Nr. III und 2 57-mm-Kanonen vom chinesischen Wall unterhalb des Großen Adlernestes teil. Von der selbstverleugnenden Tätigkeit der beiden letztgenannten Geschütze vermag leider keiner der Mitkämpfer Zeugnis abzulegen, da von der Bedienung nicht ein Mann am Leben blieb, die Chefs der benachbarten Kompagnien aber bestätigten, daß diese Geschütze dem Feinde große Verluste zugefügt hätten. Auch die am Kurgan stehende ½2. Batterie 4. Brigade verfolgte die abziehenden Japaner durch wirksames Schnellfeuer.

Der Sturm war glänzend abgeschlagen; alle Offiziere und Mannschaften fühlten dies; die Stimmung war gehoben, alle jedoch bedrückte ein Gedanke: wie, wenn die Japaner noch einen Angriff ausführen, ohne uns Ruhe zu lassen! Werden unsere Kräfte dagegen ausreichen, da die Reserven in der Front erschöpft, neue noch nicht geschickt sind! Ferner machte sich eine physische Ermattung bemerkbar, da bereits seit 6 Tagen und Nächten die Japaner keine Ruhe gegeben hatten. Von der Führern fehlte mancher; der tapfere Abschnittskommandant, Hauptmann Schaburow, war bei Abwehr des zweiten Sturmes gefallen. Der Kommandeur der Front, General Gorbatowski, lebte zwar, war aber nach 6 Tagen ununterbrochener Arbeit völlig erschöpft und zeitweilig zur Führung seiner Obliegenheiten unfähig. Der Kommandeur des 14. Regiments, Oberst Ssawizki, war verwundet. Aber zu unserem Glück waren die Japaner

anscheinend so geschwächt, daß sie einen neuen Sturm nicht zu unternehmen vermochten.[4])

Die erste Zeit legte man in Port Arthur der Abwehr des Sturmes in der Nacht zum 24. August keine sonderliche Bedeutung bei; erst bedeutend später begann man davon zu reden, als man klar erkannte, daß dieser Sturm die letzten Kräfte des Feindes gebrochen und ihn genötigt hatte, das gewaltsame Vorgehen aufzugeben und zum Sappenangriff überzugehen, wodurch die Belagerung auf mehrere Monate hinausgezogen wurde. Wenn schon die russischen Truppen in der Nacht zum 23. August gezeigt hatten, daß sie mit Erfolg anzugreifen verstehen, so bewies die Nacht zum 24. August noch deutlicher ihre Kraft in der Verteidigung. Bei einem nächtlichen Sturm ist für Strategie und selbst Taktik wenig Raum, sondern derjenige siegt, der die größere Energie im Kampfe zeigt; und gerade dieser Sturm hat mit augenfälliger Klarheit bewiesen, wie erhaben der Geist des russischen Offiziers und Soldaten ist.[5])

Sechsundzwanzigster Belagerungstag; 24. August. Infolge der starken Übermüdung des Generals Gorbatowski hatte General Kondratenko bereits am Abend vorher den Kommandeur der 2. Brigade 7. Division, Generalmajor Nadjejin, zum Kommandanten der Ostfront ernannt.

Am Zuckerhut und bei Tapalitschwang wurden im Laufe des Tages Versammlungen starker feindlicher Kolonnen beobachtet, aber irgendwelche Versuche zur Wiederholung der Angriffe fanden nicht statt. Die Japaner befestigten sich in den genommenen Werken und

[4]) Auch aus dieser Schlußbetrachtung geht unzweideutig hervor, daß die Lage am 23. August auf russischer Seite als sehr kritisch angesehen wurde und eine energische Fortsetzung des gewaltsamen Angriffs den Japanern möglicherweise einen großen und entscheidenden Erfolg gebracht hätte. (D. Übers.)

[5]) Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß sich die russischen Soldaten in diesen für Port Arthur kritischen Tagen tapfer und selbstverleugnend geschlagen haben; nicht minder aber die Japaner, die im Sturm den Russen mehrere Befestigungen entrissen und nicht weit vom vollen Siege entfernt waren. Daß einzelne russische Kompagnien auch im Vorstoß mit dem Bajonett während des Nachtkampfes große Energie zeigten, ist höchst anerkennenswert, aber noch lange kein Beweis, daß „die russischen Truppen mit Erfolg anzugreifen verstehen". Diesen Beweis sind sie sowohl hier bei Port Arthur als überhaupt während des ganzen mandschurischen Krieges schuldig geblieben. (D. Übers.)

stellten in Redoute Nr. 1 Gebirgsgeschütze auf; auch arbeiteten sie an der Verstärkung der Kehle dieser Redoute. Die feindliche Artillerie richtete ihr Feuer hauptsächlich gegen Fort Nr. II und den Zwischenraum von diesem bis zu Fort Nr. III.

Der Festungskommandant, General Ssmirnow, der die ungeheuere Bedeutung des Verlustes von Redoute Nr. 1 und 2 voll erkannte, beschloß, noch in dieser Nacht den Versuch zu ihrer Rückeroberung zu machen, und befahl, um 2 Uhr nachts mit 4 Kompagnien den Sturm zu unternehmen.

Aber die Generale Nadjejin und Fock sprachen sich gegen dieses Vorhaben aus und auch General Kondratenko stimmte ihnen zu. General Nadjejin wies darauf hin, daß nach Ausscheidung von vier Kompagnien für den Sturm in der Reserve seines linken Abschnitts keine Truppen weiter verbleiben würden, und fügte hinzu: „Der Feind hat bereits Gebirgsgeschütze in der Redoute untergebracht. Soeben meldet man, daß er auch am Fuße des Felsenrückens Gebirgsgeschütze aufgestellt hat; unsere Schützen, die keine Unterstände haben, werden vom Feinde mit Schrapnells und Sprenggranaten aus beiden Flanken und selbst im Rücken beschossen. Es ist bewundernswert, daß sie sich behaupten. Unter derartigen Umständen werden wir beim Sturm ungeheuere Verluste erleiden, wie es der stattgehabte Angriff der Seesoldaten und des Bataillons 14. Regiments gezeigt hat . . .“

Der Kommandeur der 4. Division, General Fock, antwortete auf die Mitteilung des Generals Kondratenko, daß der Kommandant den Zeitpunkt für den Sturm infolge der Meldungen über Bewegungen und Versammlungen des Feindes bereits auf 10 Uhr abends festgesetzt habe: „Bei uns, in den Kasernen 10. Regiments, sind Seeleute, die die Redouten verteidigt und genommen haben. Nach ihren Erzählungen ist an einen Sturm gar nicht zu denken . . . Was uns not tut, ist, daß wir uns auf die Abwehr des heute noch erfolgenden feindlichen Angriffs vorbereiten. Die Ausnützung der Redouten seitens der Japaner ist durch Mörserfeuer zu verhindern. Wir müssen uns klar machen, daß wir im Falle eines Mißerfolges, an dem auf keinen Fall zu zweifeln ist, auch das Adlernest verlieren werden. Meinen Segen hat die Attacke nicht.“

Die drei Generale, die sich an Ort und Stelle von der Sachlage überzeugten, kamen in dem Unterstand beim Felsenrücken zu einer Be-

ratung zusammen und beschlossen, den Kommandanten zu bitten, den beabsichtigten Sturm auf später zu verschieben, da sie seine Vorbereitung durch Artilleriefeuer für erforderlich hielten.

General Kondratenko schickte dem Festungskommandanten obenerwähntes Schreiben des Generals Fock und fügte hinzu, daß er mit der darin ausgesprochenen Ansicht durchaus einverstanden sei; „. . . . . ich bitte daher um Anweisung, ob der Sturm auf die Redoute Nr. 1 und 2 stattzufinden hat, oder nicht; General Nadjejin ist mit der Sachlage noch nicht bekannt, der Abschnittskommandeur ist neu, viele Kompagnien haben keine Offiziere, und heute wird voraussichtlich eine Wiederholung des Sturmes seitens der Japaner stattfinden. General Bjely leitet heute persönlich das Beschießen der Redouten, und man kann erwarten, daß wir durch Feuer eher einen Erfolg erzielen werden."

Der Festungskommandant telephonierte 9½ Uhr abends an General Kondratenko: „Da so viele Befürchtungen wegen großer Verluste bestehen und die Führer keinen Schneid haben, die feindlichen Kanonen wegzunehmen, so hebe ich meinen Befehl für den heutigen Angriff gegen die Redouten auf und bin bereit, die Wirkung des von General Bjely organisierten Artilleriefeuers abzuwarten. Oberst Ssemenow ist ersucht worden, sich auf eine Erkundung gegen den Feind und die Redouten zu beschränken."

Die Befürchtung eines neuen Sturmes war jedoch unbegründet; die Nacht verging ruhig. Der Aufschub des Gegenangriffes auf die Redouten aber gab den Japanern die Möglichkeit, dort zu arbeiten, sich zu befestigen, die Redouten mit Geschützen auszurüsten und sich ein für allemal in ihnen festzusetzen.

Auf der Nord- und Westfront blieb an diesem Tage, dem 24. August, alles ruhig. Nur zwischen 10 und 11 Uhr vormittags beschoß feindliche Artillerie stark den von den Kasernen nach dem Hohen und Divisions-Berge führenden Weg.

Die japanischen Posten wurden vor der Westfront in Linie Taipingkou—Jgasuan (Likiatun) und auf den Vorbergen nördlich der Taubenbucht festgestellt; ihnen gegenüber befanden sich unsere Posten in Linie: Höhe südwestlich des Hohen Berges — Koukiatun bis zur Taubenbucht bei Liukiatun.

Die Küstenfront. Bereits am Morgen des 24. August

waren die Torpedoboote „Rasjaschtschi“, „Raßtoropny“ und „Wynoßliwy“ zum Schutze der Minensuchflottille auf die Reede ausgelaufen. Der ganze Tag war ohne Zwischenfall vergangen, als um 5½ Uhr abends „Rasjaschtschi“ auf eine Mine stieß und ein Leck erhielt; „Raßtoropny“ und „Wynoßliwy“ eilten zur Hilfe herbei; „Raßtoropny“ nahm den „Rasjaschtschi“ in Schlepptau, „Wynoßliwy“ stieß aber hierbei auf eine andere Mine, die detonierte; das Boot begann schnell zu sinken und war innerhalb 2 Minuten unter dem Wasser verschwunden. Hierbei kamen um: der Kommandant, Leutnant Richter, ein Offizier und 10 Mann, während der Ingenieur-Mechaniker Bruns schwer verletzt wurde.

Auch die Japaner suchten östlich von Port Arthur nach Minen, von der Bucht Lunwantang an bis zur Mündung des Malanho. In die Buchten Lunwantang und Hsikou liefen Transportschiffe mit Proviant und Munition für den linken Flügel der Belagerungsarmee ein. Hier befanden sich Minensuchdampfer mit Kuttern, auch hatten hier der Kreuzer „Tschin-Yen“, 2 Kreuzer von der Klasse „Schima“ und eine Abteilung von etwa 10 Torpedobooten fast ständig ihren Aufenthalt; mit Eintritt der Nacht liefen sie aus, um zu kreuzen und Minen auszulegen. Hierbei wurde bemerkt, daß ohne vorangegangenes Minensuchen kein Kriegs- und Transportschiff aus der Bucht ein- oder auslief.

An diesem Tage empfing General Stoessel Glückwunschtelegramme des Kaisers und der Kaiserin-Mutter zu den am 26., 27. und 28. Juli bei den Kämpfen auf den vorgeschobenen Stellungen errungenen Erfolgen. Die Telegramme wurden sämtlichen Truppen durch die Geistlichen oder Kommandanten der Forts und Batterien verlesen. An demselben Tage schickte General Stoessel an den Kaiser eine telegraphische Meldung über die siegreiche Abwehr des viertägigen Sturmes.

Siebenundzwanzigster Belagerungstag; 25. August. Auf der Westfront verging die Nacht zum 25. August ruhig. Ein Versuch, durch einen Vorstoß vom Hohen Berge die auf dem Eckberge zurückgelassenen Geschütze abzuführen, mißlang. Es wurde festgestellt, daß Schuischiying von den Japanern stark besetzt sei.

Küstenfront. Um 10¼ Uhr vormittags versuchten 2 feindliche Torpedoboote in die Taho-Bucht einzudringen, wurden aber durch

einige erfolgreiche Schüsse von Batterie Nr. 22 vertrieben, wobei man bemerkte, daß eines der Torpedoboote unterging. Gegen 2 Uhr nachmittags liefen die Kreuzer „Nissin“ und „Kassuga“ in die Bucht ein und eröffneten Feuer gegen die Batterien Nr. 21 und 22. Das wohlgezielte Feuer von der Elektrischen Klippe nötigte sie aber, sich schleunigst wieder zu entfernen. Um 6½ Uhr wurde vom „Retwisan“ Quadrat 622 unter Feuer genommen, wo sich feindliche Kavallerie und Infanterie gezeigt hatten.

Ostfront. Ein von Freiwilligen des 16. Regiments gegen Redoute Nr. 1 ausgeführte Erkundung stellte fest, daß die Redoute selbst und die Mulde rechts von ihr durch die Japaner nicht besetzt sei und sie unsere Verwundeten aus der Redoute bereits sämtlich fortgeschafft hatten. An der Kehle der Redoute fand sich an einem Pfahl ein Zettel befestigt, auf dem in russischer Sprache die Bitte verzeichnet war, bei der Bergung der Toten und Verwundeten Unterstützung zu leisten. General Nadjejin ließ sofort Sanitätssoldaten zum Aufsammeln der Verwundeten vorschicken; die Japaner wehrten sich aber mit Händen und Füßen und ließen sich nicht forttragen.

Ferner wurde von verschiedenen Punkten aus bemerkt, daß die Japaner von Redoute Nr. 1 nach dem Eisenbahndamm zu einen Verbindungsgraben herstellten, der bereits soweit ausgehoben war, daß man nur noch die Mützen der Arbeiter sehen konnte. Auf der Nordseite von Redoute Nr. 2 war der Feind mit Anlage eines tiefen Laufgrabens und eines verdeckten Verbindungsweges von diesem nach der Redoute Nr. 2 und Kaponniere Nr. 3 trennenden Schlucht beschäftigt.

Dies waren die ersten Arbeiten für den nun beginnenden allmählichen Angriff, die sich von Tag zu Tag immer mehr entwickelten.

Dritter Zeitraum. — Der allmähliche Angriff.

(25. August bis 28. Oktober.)

Siebentes Kapitel.

Beginn des allmählichen (Sappen-) Angriffs. Ereignisse vom 25. August bis 13. September.

(Hierzu Skizzen 2, 6, 8 und 9.)

Mit dem 25. August trat verhältnismäßige Stille ein. Von diesem Tage an und fast bis zu Ende der Belagerung beschoß der Feind ganz methodisch zu bestimmten Stunden am Morgen die Positionen und am Tage die Stadt.

Nach dem mißlungenen Sturm in der Nacht zum 24. August beschlossen die Japaner, endgültig von weiteren Versuchen zur Eroberung der Ostfront mit offener Gewalt Abstand zu nehmen und zum regelrechten allmählichen Angriff überzugehen. Die von ihnen besetzten Redouten erleichterten ihnen diese Aufgabe wesentlich, da sie als vorzügliche Nahbasis dienen konnten und die Vorführung von Annäherungswegen, sowohl nach beiden Forts, als besonders zu den mit den Redouten benachbarten Kaponnieren vollkommen sicherten. Der allmähliche Angriff auf der Ostfront der Festung nahm dadurch einen in der Geschichte der Belagerungen völlig ungewöhnlichen Charakter an; hier gab es keine regelrecht angelegte erste und zweite Parallele (Infanteriestellung) mit Annäherungsgräben, die von ihnen vorführten. Im Gegenteil, der Angriff begann mit der Befestigung der bereits genommenen Redouten, von denen aus die ersten Annäherungswege nach rückwärts zu der Aufstellung der Japaner angelegt wurden.

Auf seiten der Verteidiger wurde an diesem Tage der eintretenden Stille gleichfalls tätig an der Ausbesserung der durch das Bombardement und die Kämpfe verursachten Beschädigungen gearbeitet. So

wurde in Fort III eine neue Brücke über den Kehlgraben gebaut; am chinesischen Wall begann man Unterstände zu errichten. In dem Zeitraum vom 25. August bis 18. September wurde eine Reihe von Maßnahmen ausgeführt, die zum Zweck hatten, einmal dem allmählichen Angriff entgegenzutreten und zweitens die Festungsfront für den Fall eines gewaltsamen Angriffs zu verstärken.

Als Mittel für den Kampf mit dem allmählichen Angriff dienten Artilleriefeuer, Gegenlaufgräben und Ausfälle. Der Mangel an Artilleriemunition und die geringe Zahl von Ingenieurtruppen gestatteten jedoch nicht, die erste und zweite Maßnahme in großem Umfang anzuwenden. Ausfälle fanden vielfach statt, die geringe Stärke der Besatzung ließ aber nur die Bildung schwacher Abteilungen für diesen Zweck zu.

Am Abend des 25. August sollte von neuem ein Versuch gemacht werden, die Redouten Nr. 1 und 2 zurückzuerobern. Der geeignete Zeitpunkt hierfür war aber bereits verpaßt, da die Japaner genügend Zeit gehabt hatten, diese in starken Verteidigungszustand zu setzen. Um 9 Uhr abends begann ein Bombardement der beiden Redouten seitens der Batterien der Ostfront, das aber gänzlich ergebnislos war und die Japaner nur auf den bevorstehenden Ausfall aufmerksam machte. Als dann, nach Beendigung des Feuers, unsere Jagdkommandos vorgingen, wurden sie aus beiden Redouten mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Der Ausfall, der mehr eine Erkundung zu nennen war, mißlang; unsere Jagdkommandos mußten kehrt machen, nachdem sie nur festgestellt hatten, daß Redoute Nr. 2 von etwa 100 Japanern besetzt sei. Die Stärke des Feindes in Redoute Nr. 1 war nicht erkannt worden. Um die Japaner bei den Arbeiten in den Redouten zu stören, befahl General Kondratenko, sie unausgesetzt aus den beiden Mörser-Batterien und den 15-cm-Kanonen des Forts III unter Feuer zu halten.

In der Nacht zum 25. August hatten die Japaner, wie jetzt bekannt, an der Ausbesserung der Unterstände gearbeitet und in jeder Redoute 4 Maschinengewehre aufgestellt.

Achtundzwanzigster Belagerungstag; 26. August. Am 26. August 7 Uhr morgens schickte General Stoessel dem Statthalter Admiral Alexejew und dem Befehlshaber der Mandschurei-Armee, General Kuropatkin, folgende telegraphische Meldung:

„Die vom 18. bis 26. August täglich stattgefundenen Sturmversuche sind sämtlich mit ungeheuren Verlusten für die Japaner abgeschlagen worden. Wir haben an Verwundeten in den Tagen vom 18. bis 24. August 69 Offiziere und 3466 Mann verloren; die Zahl der Toten ist gleichfalls bedeutend, hat aber bisher nicht genau festgestellt werden können. In den Lazaretten liegen 132 Offiziere, 5661 Mann. Die Feldartillerie hat noch 150 Geschosse für jedes Geschütz. Die Festungsgeschütze sind in großer Zahl kampfunfähig. Es ist notwendig, Verstärkungen zu schicken, wenn auch nur 2 Regimenter mit einer hohen Zahl von Offizieren; mit besonderer Vorsicht kann das auf ausländischen Dampfern geschehen, ebenso Munition. Wenn die Armee in Liaoyan selbst am 15. September (a. St.) vorrückt, so kann man immerhin rechnen, daß der Marsch mindestens 2 Monate in Anspruch nimmt, wenn Stürme eintreten, noch mehr. Die Kälte beginnt dann; die Japaner können nicht bis in den tiefen Herbst hinein vor Arthur sitzen; sie werden natürlich Verstärkungen heranführen und von neuem stürmen, einen anderen Ausweg gibt es für sie nicht; wir werden kämpfen, aber wir brauchen Hilfe an Mannschaften und Munition. Unter dem Gewehr habe ich in den 5 Regimentern der 4. Division 9419 Mann mit 145 Offizieren, in der 7. Division 11 169 Mann mit 150 Offizieren . . . Tausende japanischer Leichen liegen vor uns und verpesten die Luft. Der Geist der Verteidiger ist heldenhaft. Seit dem 7. August wird die Stadt täglich bombardiert; eine Menge Häuser sind zerstört."

Auch der 26. August verging völlig ruhig, obgleich ein Sturmangriff bestimmt erwartet worden war. Wie immer, beschoß der Feind die Stadt, und es fand ein Feuerkampf zwischen einigen Belagerungs- und Festungs-Batterien statt. Um 10 Uhr abends wurde auf der Nordfront auf Anordnung des Obersten Ssemenow von drei Abteilungen Jäger, von der Felsen-Redoute her, eine Erkundung gegen Redoute Nr. 2 ausgeführt. Als sie an die wie eine Gabel Redoute Nr. 2 umfassenden Schluchten gelangten, entdeckten die Jäger des 26. Regiments etwa 400 Japaner, die mit Erdarbeiten beschäftigt waren. Die Kommandos näherten sich und gaben 7 Salven ab. Die Japaner hatten von dieser Seite augenscheinlich keinen Überfall erwartet, stürzten in wilder Hast an die Gewehre und eröffneten Schnellfeuer. In Anbetracht der Überlegenheit des Feindes kehrten die Jäger

zurück und meldeten, daß die Japaner viele Tote und Verwundete hätten.

Ein anderer Teil der Jäger des 26. Regiments gelangte bis hinter das Dorf Schuischiying, stieß aber hier auf zusammenhängende Schützengräben und erkannte zahlreiche Maschinengewehre; auf einen Kampf ließen sie sich nicht ein. Die rechte Seite von Schuischiying sollte, nach ihrer Meldung, von etwa einem Bataillon besetzt sein.

Neunundzwanzigster Belagerungstag; 27. August. Nächtlicher Alarm. Der erste Teil der Nacht zum 27. August verging gleichfalls ruhig, gegen 4 Uhr morgens jedoch begann plötzlich vor Zwischenwerk Nr. 3, Fort Nr. III und Kaponniere Nr. 2, in Richtung von der Felsen- und Wasserleitungs-Redoute her, heftiges Gewehrfeuer. Das Krachen der Gewehrsalven vermischte sich mit dem Knattern der Maschinengewehre. Das anfänglich verhaltene Feuer schwoll binnen kurzem zu ungewöhnlicher Lebhaftigkeit an und ging schließlich in Schnellfeuer über. Nach einigen Minuten rollte das Gewehrfeuer auf der gesamten Festungsfront, von Fort Nr. II bis zum Hohen Berge und Fort Nr. V einschließlich. Auf der ganzen Linie geriet im Augenblick alles in Bewegung.

Kurz vor Beginn des Feuers hatte sich ein starkes Gewitter mit heftigem Platzregen entladen. Schnell verwandelten sich die inneren Höfe der Forts, die keine Abzugskanäle hatten, in Seen. Auf Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 stürzte das den Hof erfüllende Wasser in schäumenden Kaskaden durch den Hohlgang in die äußeren Grabenwehren. Nach wenigen Minuten war die Verbindung dieser mit dem Innern der Werke völlig unterbrochen. Das Wasser füllte schnell die Grabenstreichen und floß dann durch ihre Schießscharten in den Graben. Den in den Grabenwehren befindlichen Mannschaften gelang es nur mit Not, sich durch die Schießscharten zu retten. Die Gräben blieben ohne Schutz.

In dem Innern der Forts hatte sich die den Felsen bedeckende Tonerde in einen klebrigen Brei verwandelt, durch den die Geschosse herangetragen und die Geschütze und Maschinengewehre aus den Eindeckungen auf die Geschützstände gezogen werden mußten. Die Mannschaften wateten bis zu den Knien im Schlamm, der Regen schlug ihnen ins Gesicht, aber tapfer kämpften sie mit dem Element und bereiteten sich auf die Abwehr des feindlichen Ansturmes vor.

Infolge des strömenden Regens war trotz der Beleuchtung durch Scheinwerfer und Raketen nichts zu erkennen. Als der Kommandant des Zwischenwerks Nr. 3 mit je einem Geschütz die Zugänge zur Tempel- und Felsen-Redoute beschießen ließ, nahmen auch die Kanonen aller übrigen Batterien das Feuer auf.

Als endlich der Regen nachließ, erkannte man beim Schein der das Vorgelände vortrefflich erhellenden Raketen, daß gar kein Angriff stattfand. Auf der ganzen Front verstummte nunmehr das Feuer ebenso schnell, als es begonnen hatte. Es stellte sich heraus, daß zwischen unseren und den japanischen Vorposten ein Geplänkel stattgefunden hatte, das von der den Feind erwartenden Besatzung für den beginnenden Sturm gehalten worden war. Hätten die Japaner tatsächlich in dieser Nacht die Forts angegriffen, so wäre deren Lage mit den unter Wasser stehenden Grabenstreichen eine sehr schwierige gewesen.

Am 27. August verlief der Tag auf der ganzen Front in Ruhe. Unsere Sanitätssoldaten versuchten von neuem die japanischen Verwundeten aufzulesen, wurden aber durch feindliches Feuer hieran gehindert.

Am Abend wurde von Beobachtern der Westfront gemeldet, daß zwei im Quadrat 356 „d" stehende japanische Geschütze von Granaten der Küsten-Batterie Nr. 7 getroffen seien. Generalleutnant Stoessel schärfte an diesem Tage von neuem seinen Befehl ein, die Mannschaften nicht durch übermäßige Arbeiten in den Batterien zu ermüden, sondern ihnen Ruhe und Zeit zu ausreichendem Schlaf zu geben.

Dreißigster Belagerungstag; 28. August. Die Japaner stellten am 28. neue Batterien zwischen Ssirotka und Panlunschan auf, um die Befestigungen der Ostfront zwischen Kurgan-Berg und Großem Adlernest zu flankieren.

Unsere Batterien der Küsten- und Landfront beschossen am Tage die Redouten Nr. 1 und 2, feindliche Batterien, Schützengräben und Biwaks. Die Ergebnisse des Feuers waren jedoch schlecht; so krepierten z. B. die Geschosse der Mörser vom Goldenen Berge überhaupt nicht; die Obelisken-Batterie versandte Geschosse, die nicht vor, sondern hinter unserer Linie einfielen; Fort Nr. III feuerte gegen Höhe 143, doch waren keine Geschoßeinschläge zu erkennen. Das bereits seit mehreren

Tagen bemerkte schlechte Schießergebnis veranlaßte den Festungskommandanten, den Kommandeur der 7. Artillerie-Abteilung, Oberst Mechmandarow, zum Kommandanten der gesamten Artillerie der Ostfront zu ernennen, um ihre Feuerleitung in einer Hand zu vereinigen.

Einunddreißigster Belagerungstag; 29. August. Auch am 29. August herrschte Stille. Im Laufe des Tages beschossen die Japaner, wie gewöhnlich, Stadt und Hafen. Die während der Sturmangriffe neben unseren Befestigungen gefallenen Japaner wurden täglich mit großen Schwierigkeiten unter dem feindlichen Feuer durch Festungs-Gendarmen der Erde übergeben. Tag für Tag mußten etwa 200 Leichen verscharrt werden.

Der dritte Gegenangriff auf die Redouten. An diesem Tage sollte noch ein Versuch zur Rückeroberung der am 22. August verlorenen Redouten gemacht werden. Jedoch wollte man zunächst Redoute Nr. 2 und erst nach deren Einnahme Redoute Nr. 1 angreifen. Wiederum wurden hierfür 2 Abteilungen bestimmt. Die eine, ein Bataillon aus der Abteilung des Obersten Ssemenow (3 Kompagnien Seesoldaten der Kwantung-Equipage und 1 Jagdkommando 26. Regiments) hatte von der Felsen-Redoute aus vorzugehen, während von der anderen, 1½ Kompagnien starken (1 Fuß-Jagdkommando 14. Regiments und ½ Kompagnie 16. Regiments), eine Kompagnie den Feind in der Front fassen, ½ Kompagnie gegen Redoute Nr. 1 demonstrieren sollte. Auch wurden die Besatzung der Kaponniere Nr. 3 und die Kompagnien auf dem chinesischen Wall angewiesen, Redoute Nr. 1 vor Beginn des Sturmes stark zu beschießen, um die Aufmerksamkeit des Gegners dorthin abzulenken.

Die erste Kolonne rückte um 9 Uhr abends von der Felsen-Redoute am Eisenbahndamm entlang vor, am Zwischenwerk Nr. 3 vorbei, bog dann um Fort Nr. III und Kaponniere Nr. 3 herum und näherte sich dem von den Japanern vor der Redoute angelegten Schützengraben.[1]) Voran gingen die Schützen, die Seesoldaten folgten. Um 9 Uhr 50 Minuten stürmten die Schützen unter Hurrarufen gegen den japanischen

[1]) Die dem Original beigefügte, hier nicht wiedergegebene Skizze 11 entspricht diesen Angaben keineswegs. Der Skizze zufolge wäre die Sturmkolonne von der Felsen-Redoute auf dem kürzesten Wege gegen Redoute Nr. 2 vorgerückt, dann, nach Mißlingen des Angriffs, nördlich um Kaponniere Nr. 3 und Fort III herum, hinter letzteres zurückgegangen. (D. Übers.)

Schützengraben herab und hatten ihn 10¼ Uhr abends eingenommen. Dies geschah so schnell, daß die hinter ihnen vorrückenden Seesoldaten, als sie das Hurrarufen hörten, Halt machten und, ohne zu wissen, daß der Schützengraben bereits in unserer Hand sei, gegen ihn Feuer eröffneten. Die Japaner hatten von dieser Seite einen Überfall nicht erwartet und wehrten sich mannhaft, wurden aber mit dem Bajonett aus dem Schützengraben herausgeworfen und flohen bergauf in die Redoute zurück, von wo sie die im Graben befindlichen Schützen unter Feuer nahmen. Die Seesoldaten waren währenddessen bis an den Schützengraben vorgerückt und hatten sich hinter ihm niedergelegt. Vergebens versuchte der Kommandeur des Jagdkommandos, die Seeleute, deren Führer verwundet worden waren, hochzubekommen und zum Sturm gegen die Redoute vorzuführen. Inzwischen waren die Japaner zur Besinnung gelangt; nachdem sie sich mit Handgranaten versehen hatten, gingen sie selbst zum Angriff vor und warfen die Bomben auf die Schützen im Graben und die dahinter liegenden Seesoldaten. Diese, die an die Wirkung der Handgranaten noch nicht gewöhnt waren, hielten nicht stand, sprangen auf und flohen in Masse zurück, das Drahthindernis auf ihrem Wege niederreißend. Der einzige noch übrig gebliebene Offizier[2]) versuchte sie zum Stehen zu bringen, redete ihnen zu und ermahnte sie; einige Matrosen unterstützten ihn dabei, und ein Teil der Seeleute kehrte nach dem Schützengraben zurück; doch war es schon zu spät, die Schützen hatten infolge des heftigen Feuers der Japaner den Graben bereits verlassen.

Der Führer des Fuß-Jagdkommandos 14. Regiments, Leutnant Njemtschenko, war, als er die Schüsse von links vernahm, gegen Redoute Nr. 2 vorgerückt, mit einer Halbkompagnie in der Schützenlinie, mit der anderen als Unterstützung. Nachdem er einige Salven auf die Redoute abgegeben hatte und das Hurrarufen von links unten hörte, schickte er 12 Mann mit Beilen zum Durchhauen des Drahtnetzes voraus und schritt mit dem Kommando zum Sturm gegen die Redoute. Es gelang ihm auch, ihren rechten Teil einzunehmen, da aber der Feind sich auf der gegenüberliegenden Face behauptete, eine andere japanische Abteilung von rechts her erschien und seine Flanke umfaßte, auch die erwartete Unterstützung seitens der linken

[2]) Noch ein anderer Offizier der Seesoldaten war durch drei Kugeln schwer verwundet worden.

Kolonne ausblieb, so sah Leutnant Njemtschenko sich genötigt, nach etwa 20 Minuten allmählich wieder zurückzugehen. An der chinesischen Mauer traf er den Abschnittskommandeur, Oberstleutnant Rasdolski, der ihm den Befehl gab, Kehrt zu machen und die Redoute nochmals anzugreifen, da er der Meinung war, daß inzwischen die linke Kolonne an die Redoute herangekommen sein müßte. Leutnant Njemtschenko gelangte bis an eine kleine 20 bis 30 Schritt vor der Redoute gelegene Schlucht; als nun aber festgestellt wurde, daß die linke Kolonne nach der Kaponniere zurückgegangen sei, außerdem Meldung eintraf, daß etwa drei japanische Kompagnien die rechte Flanke des Kommandos umfaßten, zog dieses unter Mitnahme seiner Verwundeten und Toten auf Befehl des Abschnittskommandeurs wieder nach dem chinesischen Wall ab.

Inzwischen war die linke Kolonne bereits zurückgewichen. Die Mannschaften, die das Gelände nicht kannten, gingen in Gruppen auf Fort Nr. III zurück und gelangten auf dessen Glacis; nur einem Zufall war es zu verdanken, daß die Besatzung des Forts, die einen japanischen Angriff vermutete, nicht Feuer auf sie eröffnete.

Somit hatte auch dieser Ausfall nicht nur mit einem gänzlichen Mißerfolge geendigt, sondern auch zu einem völlig ungeordneten Rückzuge geführt. Die Schuld lag, wie auch bei den früheren Versuchen, hauptsächlich an der unsachmäßigen Organisation der Unternehmung selbst. Sie gab jedoch dem Kommandeur der Allgemeinen Reserve, Generalmajor Fock, die Veranlassung, sich an den Kommandanten des befestigten Rayons, Generalleutnant Stoessel, mit folgendem „geheimen und eiligen“ Bericht zu wenden:

„In der Nacht zum 30. August ist auf Befehl des Festungskommandanten ein Sturm auf Redoute Nr. 2 ausgeführt worden . . . Er mißlang, und konnte es auch gar nicht anders sein. Wir haben große Verluste erlitten, das schlimmste aber ist, daß beim Rückzuge eine entsetzliche Unordnung herrschte; ein Teil geriet auf das Glacis von Fort Nr. III und wurde für Japaner gehalten, zum Glück aber verfolgte der Feind nicht, und so ging alles noch glücklich ab.

„Das Mißgeschick des Feindes hatte den Mut unserer Truppen belebt und schädlich auf den der Japaner eingewirkt, jetzt aber wird durch unsere steten kleinen Mißerfolge der Geist der Gegner sich wieder heben. Diese fortwährenden Sturmversuche bringen uns dadurch

Schaden, daß wir furchtbare Verluste durch sie erleiden und die Frage entsteht, womit wir neue Attacken des Feindes abwehren sollen. Das Hauptübel aber liegt nicht in den Einbußen, sondern darin, daß das Ansehen der Führung verloren geht. Die Zwecklosigkeit dieser Sturmversuche wird nicht nur von den Offizieren, sondern auch von den Mannschaften erkannt. Man hat mir gesagt, daß beim Vorruf von Freiwilligen — kein einziger sich gemeldet hat, was bis jetzt niemals der Fall gewesen ist. Alle sind der Ansicht, daß diese nutzlosen Blutvergießen auf Wunsch des Kommandanten ausgeführt werden, eines Menschen, der den Truppen wenig bekannt ist, der sie in das Schrapnellfeuer hineinjagt, den aber die Truppen unter dem Schrapnellfeuer niemals in ihrer Mitte gesehen haben. Daß dieser Kommandant nicht weiß, was man von den Truppen verlangen kann, ist am besten aus folgender Tatsache zu entnehmen: Für die Nacht zum 25. hatte der Kommandant den dritten Sturm auf die Redouten Nr. 1 und 2 angesetzt. Ich schrieb dem General Kondratenko, daß die Redouten für uns gar keine besondere Bedeutung hätten, in ihnen weder wir noch die Japaner sich behaupten könnten, ein Erfolg durch Sturm nicht zu erwarten sei, bei einem Mißlingen aber die Japaner auf das Adlernest vordringen würden. General Kondratenko schickte meinen Brief mit einem Zusatz an General Ssmirnow, der den Sturm aufschob, hierbei aber folgende eigenartige Zuschrift machte: »Den Befehl zum Sturm hebe ich auf, da die Generale keine Lust auf die feindlichen Kanonen haben«. Wir kämpfen um Leben und Tod, General Ssmirnow aber denkt nur an irgendwelche Trophäen. Diese ewigen Erkundungen und Sturmversuche wirken besonders schädlich auf die Abteilung des Obersten Ssemenow ein, der zuerst einen neuen feindlichen Ansturm auszuhalten hat."

Generalleutnant Stoessel erließ an diesem Tage, dem 30. August, unter Hinweis auf den letzten mißlungenen Ausfall einen Befehl, „in Zukunft ohne seine jedesmalige persönliche Genehmigung derartige Sturmversuche nicht zu wiederholen."

Jedoch muß man hierzu bemerken, daß die geringe Entfernung der durch die Japaner besetzten Redouten vom chinesischen Wall und den Forts Nr. II und III für die Festung äußerst bedrohlich war und daher die Wiedereroberung dieser Redouten eine dringende Notwendigkeit bildete. Wären nur hierfür entsprechende Kräfte bestimmt

und der Organisation der Ausfälle ernsthaftere Aufmerksamkeit zugewendet worden, so wäre sehr wahrscheinlich das Ergebnis ein anderes gewesen, was unzweifelhaft einen großen Einfluß auf die Verteidigung der Festung ausgeübt haben würde.

Zweiunddreißigster Belagerungstag; 30. August. Die Japaner fuhren fort, sich in der Einschließungslinie zu befestigen; auf dem linken Ausläufer des Hsiaukuschan begannen sie Schützengräben anzulegen. Besondere Anstrengungen aber richteten sie augenscheinlich darauf, sich in Redoute Nr. 2 zu verstärken; unsere Batterien, die bei Tag und Nacht mit Hilfe der Scheinwerfer alle ihre Bewegungen beobachteten, suchten ihre Arbeiten durch Feuer zu hindern.

An diesem Tage trafen vom Armeebefehlshaber zwei Offiziere ein, die dem Generalleutnant Stoessel ein Telegramm des Kaisers mit folgendem Inhalt überbrachten:

„Heute, am Tauftage des Großfürsten-Thronfolgers, habe ich Sie zu meinem Generaladjutanten und den Kommandeur 26. Ostsibirischen Schützen-Regiments, Oberst Ssemenow, zu meinen Flügeladjutanten ernannt. Nikolai.“[3])

Ferner teilte General Kuropatkin dem Generalleutnant Ssmirnow mit, daß der Kaiser zum Zeichen seiner besonderen Gnade für die Truppen des Fernen Ostens den Thronfolger zum Chef des 12. Ostsibirischen Schützen-Regiments ernannt habe. Weiter schrieb der Armeebefehlshaber (vom 14. August): „Die Lage der Mandschurei-Armee ist unverändert. Wir halten vorgeschobene Positionen südlich Liaoyan besetzt. Im Fall eines Angriffs überlegener feindlicher Kräfte werden wir auf Liaoyan zurückgehen und dort eine allgemeine Schlacht mit Hoffnung auf Erfolg liefern. Verstärkungen rücken heran. Der Entsatz wird energisch erfolgen, aber es ist erforderlich, daß Sie sich hartnäckig behaupten.“

Dreiunddreißigster Belagerungstag; 31. August. Auf der ganzen Linie wurden in der Nacht zum 31. August die Unterstände ausgebessert und die Schützengräben verstärkt. Auf Befehl des Generals

[3]) Noch an demselben Tage sandte General Stoessel Dankes- und Glückwunschtelegramme an den Kaiser und die Kaiserin ab. Der Inhalt ist, wie alle derartigen Kundgebungen des Generals Stoessel phrasenhaft und schwülstig. Auch an den Statthalter und General Kuropatkin gingen telegraphische Danksagungen ab. (D. Übers.)

Kondratenko legte der Militäringenieur v. Schwarz einen Entwurf für die Herstellung einer zweiten Verteidigungslinie zwischen dem Werk Nr. 3 und Batterie B vor. Die Arbeiten an dieser Linie waren bereits am 18. August begonnen, dann aber infolge der feindlichen Sturmversuche unterbrochen und am 24. August wieder aufgenommen worden; sie wurden während der Nächte durch eine hierfür bestimmte Arbeitskompagnie ausgeführt.

Eine von Jägern des 13. Schützen-Regiments von der Nordfront aus gegen den Panlunschan ausgeführte Erkundung stellte fest, daß die Panlunschan-Redoute bereits mit Front gegen uns umgebaut worden war; von ihrer östlichen Face aus war ein Schützengraben angelegt, der nach Norden, mit Front gegen die Tempel-Redoute, umbog.

Von den Batterien der Küstenfront wurden um 10 Uhr abends in den Strahlen eines Scheinwerfers mehrere feindliche Torpedoboote und ein Fahrzeug vom Typ der Minenleger entdeckt. Es wurde Feuer gegen sie eröffnet und durch einen glücklichen Treffer von einer Batterie der Minenleger in Grund geschossen. Das Fahrzeug brach in zwei Hälften auseinander. Es war klar zu erkennen, wie über dem Wasser zunächst die Schrauben auftauchten, alsdann der Vorderteil des Schiffes, worauf dieses im Wasser verschwand.

Vierunddreißigster Belagerungstag;[1]) 1. September. Von 11 bis 12 Uhr vormittags, 4 bis 5 und 6 bis 7 Uhr nachmittags feuerten die Küsten-Batterien und die Land-Batterien der Ostfront gegen die Redouten Nr. 1 und 2, fügten ihnen Beschädigungen zu und verjagten die Arbeiter. Die Japaner antworteten durch Feuer gegen Batterie B, auf der ein Geschütz niedergekämpft wurde. Da es nicht gelungen war, die Redouten durch gewaltsamen Angriff zurückzunehmen, wurde beschlossen, sich ihnen mit Hilfe von Gegenlaufgräben zu nähern.

Am Abend wurde ein vom Totenkopf her gegen die rechte Flanke des Langen Berges geführter japanischer Angriff zurückgewiesen.

---

[1]) Im Original werden für jeden einzelnen Belagerungstag die Ziele der Batterien, Ergebnisse ihres Feuers, beim Feinde beobachtete Truppenbewegungen und Arbeiten, ausgeführte Erkundungen, Zustand der Befestigungen usw. geschildert. Die Beschränkung, die ich mir bezüglich des Umfanges der Bearbeitung auferlegen muß, nötigt mich, in der Beschreibung dieser „ruhigeren" Tage, an denen keine größeren Kämpfe stattfanden, starke Kürzungen vorzunehmen und alles Unwesentliche fortzulassen. (D. Übers.)

Fünfunddreißigster und Sechsunddreißigster Belagerungstag; 2. und 3. September. An beiden Tagen fanden die üblichen Kanonaden statt. Unserseits wurden hauptsächlich die Redouten Nr. 1 und 2 beschossen; das Feuer war besonders am 3. September sehr erfolgreich, wie überhaupt die Wirkung unserer Landbatterien sehr gut war. Dagegen erwies sich fast an jedem Tage mehr die Munition unserer Küsten-Batterien als mangelhaft; so schlugen am 3. September zwei Kurzgänger einer Küsten-Batterie dicht neben der 10. Kompagnie 5. Schützen-Regiments ein. — Die Japaner richteten ihr Feuer hauptsächlich gegen die Forts Nr. II und III sowie Zwischenwerk Nr. 3; auf Fort Nr. III wurde der Scheinwerfer beschädigt, die Zuleitung von der Dynamomaschine durchschlagen und das Rad einer 15-cm-Kanone zertrümmert.

Die Sappenarbeiten der Japaner schritten weiter vor. Erkundungen, die täglich gegen die Redouten Nr. 1 und 2 ausgeführt wurden, erwiesen, daß jede der Redouten von mindestens 2 feindlichen Kompagnien besetzt sei, die unter der Deckung von Schützenlinien auf der anderen Seite der Redouten Arbeiten ausführten; in Redoute Nr. 1 waren 2 Geschütze zur Beschießung der Kehlkaserne von Fort Nr. II und der Kehlgrabenwehr von Fort Nr. III aufgestellt.

Jeder Versuch, die vor dem chinesischen Wall und in der Umgebung der Redouten liegenden Leichen fortzuschaffen, rief feindliches Feuer hervor; viele inmitten der Toten liegende Verwundete konnten daher nicht geborgen werden und kamen um. Die ganze Luft auf diesem Abschnitt war derartig von Leichengeruch geschwängert, daß man kaum zu atmen vermochte und die Gefahr eines Ausbruchs von Infektionskrankheiten bestand.[5])

Küstenfront. Am 2. September hatte die Mörser-Batterie den Totenkopf beschossen; wie die Beobachtungen ergaben, wurden dadurch 5 Maschinengewehre zertrümmert, alle Eindeckungen zerstört und viele Japaner getötet, während die übrigen auseinanderliefen.

In der Nacht zum 2. September hatte das Torpedoboot „Ssory" zwischen der Bucht von Lunwantang und der Cape-Insel 16 Minen ausgelegt. Auf dieser Sperre wurden am 3. September ein feindlicher

---

[5]) Generalleutnant Stoessel erließ am 2. September folgenden „Befehl an die Truppen des befestigten Kwantung-Rayons": „Gegen Leichengeruch zupft man Werg, befeuchtet es mit durch Wasser verdünntem Terpentinöl und stopft es in die Nasenlöcher." (D. Übers.)

Minensuch-Dampfer und ein Torpedoboot in die Luft gesprengt; am 4. September lief bei der Insel Cape ein Kreuzer von der Klasse „Itsukuschima" auf eine Mine, vermochte aber sein Leck zu verstopfen und Dalni zu erreichen.

Ferner detonierte eine Mine am 3. September vormittags unter einem japanischen Torpedoboot, das sich 14 Seemeilen südöstlich des Goldenen Berges befand und sofort versank; aber auch einer unserer Bagger stieß auf eine Mine und ging neben der Flachen Landzunge, in 2½ km Entfernung vom Goldenen Berge, unter.

Siebenunddreißigster Belagerungstag; 4. September. Im Laufe der Nacht zum 4. September wurde von den Japanern auf der Ostfront neben dem von Redoute Nr. 2 nach der Eisenbahn führenden Verbindungswege eine kleine Lünette angelegt, mit Front nach der Kaponniere Nr. 3, etwa 200 Schritt von dieser entfernt.

Am Abend wurde wiederum eine Erkundung gegen beide Redouten ausgeführt; als der Scheinwerfer das Gelände neben Redoute Nr. 1 beleuchtete, wurden etwa 2 japanische Kompagnien bemerkt, die Laufgräben aushoben; es wurden einige Kanonenschüsse gegen sie abgegeben; gleich das erste Geschoß fiel in die Mitte der Arbeiter ein, die schreiend nach allen Richtungen auseinanderstoben. In Redoute Nr. 2 wurde eine vom Feinde erbaute Eindeckung durch ein Geschoß aus Fort Nr. III zertrümmert.

Bei der Beschießung der Neustadt am Abend durchschlug ein Geschoß das Dach des 9. Hospitals; während des Bombardements war in der Nähe dieser Anstalt ein Signalisieren mit einer Laterne beobachtet worden; es entstand daher die Vermutung, daß sich in der Festung Spione befänden, was eine entsprechende Verfügung an das Gendarmerie-Kommando zur Folge hatte.

Achtunddreißigster Belagerungstag; 5. September. Bei Tagesanbruch traf in der Festung ein vom Statthalter entsandter Offizier ein,[6]) der folgendes für General Stoessel bestimmtes Telegramm

[6]) Es wird leider nie gesagt, auf welchem Wege die Verbindung mit der Armee stattfand. Die Boten benutzten meistens Torpedoboote oder auch chinesische Schalanden, auf denen sie die Blockade durchbrachen. In der ersten Zeit erfolgte die Verbindung hauptsächlich über Yinkou, jetzt, nachdem dieses von den Japanern besetzt worden, fast immer über Tschifu oder auch Tientsin, wo die aus der Festung abgesandten Telegramme aufgegeben wurden. (D. Übers.)

des Kaisers überbrachte: „Als Lohn für den Heldenmut der Besatzung von Port Arthur habe ich den Befehl gegeben, allen die Festung verteidigenden Offizieren, Beamten und Mannschaften der Armee und Marine vom 1. Mai ab bis zum Ende der Belagerung jeden Monat als ein Jahr Dienstzeit anzurechnen. Ich verleihe Ihnen den Georgsorden 3. Klasse und erwarte Vorschläge zur Belohnung aller derjenigen, die sich im Kampfe ausgezeichnet haben. Nikolai."

Das Telegramm wurde den Truppen bekannt gegeben.

Inzwischen liefen die Ereignisse ihren Weg. Jeden Tag und jede Nacht wurden neue und immer wieder neue Arbeiten ausgeführt; täglich beschoß der Feind die Befestigungen und die Stadt, während seine Schiffe die Blockade vom Meere her aufrecht erhielten.

Neununddreißigster Belagerungstag; 6. September. Die ganze Nacht zum 6. September und auch am Tage schafften die Japaner auf der Ostfront emsig an Schützengräben vor Batterie B, südlich von Wankiatun, die sie in der Richtung auf die Schlucht gegenüber Batterie A verlängerten. Bei Tagesanbruch wurde von der Batterie rechts von Batterie B Feuer gegen die Schützengräben eröffnet und deren Ausbau gestört.

Nachmittags schlugen einige feindliche Brisanzgranaten auf dem Großen Berge ein, wo an der Anlage der zweiten Verteidigungslinie gearbeitet wurde.

Auf der Nordfront hatten sich die japanischen Laufgräben bereits auf etwa 100 Schritt dem Außengraben der Wasserleitungs-Redoute genähert. Infolgedessen wurde am Abend des 6. September auf Anordnung des Obersten Ssemenow von 35 Freiwilligen ein Überfall aus der Redoute auf die feindliche Infanteriestellung ausgeführt. Die Freiwilligen krochen unter Mitnahme von Handgranaten bis zum nächsten japanischen Schützengraben vor, stießen aber hier auf ein Drahthindernis mit daran hängenden Glöckchen. Ohne sich zu besinnen, durchschnitten sie den Draht, stürmten mit dem Bajonett vorwärts, stachen 6 japanische Schildwachen nieder und eröffneten dann Längsfeuer gegen die fliehenden Japaner. Am Morgen des folgenden Tages wurde beobachtet, wie etwa 50 Verwundete aus den Schützengräben herausgetragen wurden.[7])

[7]) Auch vom Hohen Berge wurden an diesem, wie auch bereits am vorhergehenden Tage kleine Unternehmungen von Freiwilligen gegen den Verbindungsrücken und den Sattelberg ausgeführt, die ohne Bedeutung waren. (D. Übers.)

Vierzigster Belagerungstag; 7. September. Um 3 Uhr nachmittags begann der Feind auf der Ostfront die Sarebutnaja-Batterie, Fort Nr. III und die hinter ihnen vorbeiführende Militärstraße mit Sprenggranaten zu beschießen, wobei 2 Mann getötet, 7 verwundet wurden. Eine vor Kaponniere Nr. 2 ausgeführte Erkundung ergab, daß die Japaner mit ihren Annäherungswegen an Kaponniere Nr. 2 bis auf 300 Schritt, an Fort Nr. II bis auf 600 Schritt herangekommen waren. Bei dieser Erkundung wurden von der Patrouille vier 7 m hohe Sturmleitern und ein mit Sprengstoff gefülltes Bambusrohr von gleicher Länge aufgefunden, an dessen Ende eine Bickfordschnur befestigt war.

An diesem Tage wurde in Gegenwart des Generaladjutanten Stoessel ein Versuch mit Schleudern von Torpedos auf dem Lande aus einem Lancierrohr gemacht. Der Versuch gelang vollkommen und es wurde festgestellt, daß die Minen 100 Schritt weit geworfen werden konnten. Nach dieser Probe wurden sofort zwei Apparate nach der Wasserleitungs- und Tempel-Redoute geschickt; noch in der Nacht wurden sie aufgestellt und aus der Tempel-Redoute ein Torpedo in den feindlichen Schützengraben geworfen, in dem er große Zerstörungen anrichtete.

Einundvierzigster und Zweiundvierzigster Belagerungstag; 8. und 9. September. An beiden Tagen wurden wiederum Erkundungen von Abteilungen Freiwilliger ausgeführt. Ein Überfall, der durch ein Kommando von 100 Mann von der Nordfront aus gegen die westlich Schuischiying gelegene chinesische Pagode versucht wurde, mißlang; 5 Mann wurden getötet, der Führer und 19 Mann verwundet. Dies veranlaßte den General Stoessel, der am Tage vorher in einem Befehl zu derartigen kleinen Vorstößen aufgemuntert hatte, darauf hinzuweisen, daß die Offiziere das Leben ihrer Soldaten mehr schätzen und keine Ausfälle ohne Wissen der Regimentskommandeure unternehmen sollten.

In der Nacht zum 10. September wurde bei dem Schein von Raketen bemerkt, daß der Feind vor Redoute Nr. 2 Arbeiten ausführte, gegen die sofort Feuer aus Maschinengewehren und Schnellfeuerkanonen eröffnet wurde. Trotzdem setzten die Japaner ihre Tätigkeit fort, und bei Tagesanbruch stellte es sich heraus, daß sie auf 200 Schritt vorgerückt und vor Fort Nr. II und Kaponniere Nr. 2 neue Infanteriestellungen ausgehoben hatten. Eine derartige Annäherung an Fort

Nr. II bildete für dieses eine ernste Gefahr, da es kein nahes Schußfeld hatte und in der Nacht weder von Kaponniere Nr. 2 noch von der Kuropatkin-Lünette aus geschützt werden konnte.

An diesem Tage ging in der Festung ein Telegramm vom Chef des Stabes beim Armeebefehlshaber ein, in dem Mitteilungen über die Lage der Armee südlich Liaoyan, über die Stärke und Aufstellung des Feindes sowie darüber gemacht wurden, daß auf dem Ummege über Tientsin der erste Munitionstransport mit 6000 Artilleriegeschossen und 3½ Millionen Patronen abgeschickt worden sei; es wurde angenommen, daß er vor Mitte September in Port Arthur anlangen müsse; ein zweiter Transport würde bald folgen; da aber die Ankunft sich verzögern könne, so wurde der Rat gegeben, mit der Munition sparsam umzugehen. Weiter heißt es in dem Telegramm: „Die Armee brennt vor Ungeduld, zum Entsatz der heldenmütigen Verteidiger von Port Arthur vorzurücken, es muß aber erst das Eintreffen von Gebirgsartillerie und des I. Armeekorps abgewartet werden, was Anfang September der Fall sein wird. Der Vormarsch wird energisch und entschieden erfolgen. Außer der Verbindung über Tschifu besteht die Absicht, die im Stabe befindlichen 45 Brieftauben aus Port Arthur zu benützen. Im allgemeinen aber sparen wir die Brieftauben bis zu der Zeit des Vorrückens zum Entsatz der Festung auf, um mit ihrer Hilfe die Operationen der aktiven Armee und der Festungsbesatzung in Übereinstimmung bringen zu können."

Dreiundvierzigster bis fünfundvierzigster Belagerungstag; 10. bis 12. September. Die Arbeiten der Japaner nahmen ihren Fortgang. Besonders vor Kaponniere Nr. 2, Fort Nr. II und den Redouten der Nordfront näherten sie sich mehr und mehr unseren Schützengräben. Das Feuer unserer Geschütze nötigte sie zwar, zeitweise ihre Tätigkeit zu unterbrechen, immer aber begannen sie diese von neuem. Am 11. September trieben sie ihre Annäherungsgräben bis auf 160 Schritt an die Tempel-Redoute heran.

Infolgedessen meldete Oberst Ssemenow an diesem Tage dem Festungskommandanten: „Das einzige Mittel, sich der gar zu großen Annäherung des Feindes gegen die Tempel- und Wasserleitungs-Redoute (an erstere bereits auf 160, an letztere auf 100 Schritt) zu erwehren, ist, sie durch ebensolche Sappenarbeiten zu bekämpfen. Jedes Beschießen unterbricht ihr Vorgehen nur auf einige Zeit; am Morgen

haben sie nicht nur die Beschädigungen ausgebessert, sondern sind weiter vorwärts gekommen. Außerdem werden durch das Beschießen so naher Ziele unsere eigenen Truppen gefährdet. Deshalb bitte ich, zwei Sappeuroffiziere zur rechtzeitigen Anlage von Gegenminen zu schicken. Die Maßnahmen vor der Wasserleitungs-Redoute erwecken den Eindruck, als ob die Japaner durch ihre Sappen die Redoute von den übrigen Befestigungen abschneiden und die Zugänge zu ihr beschießen wollten."

Infolgedessen wurde auf Anordnung des Kommandanten nach jeder der beiden Redouten ein Sappeur-Kommando mit 2 Offizieren geschickt, um Gegenlaufgräben und Gegenminen herzustellen. Außerdem wurden auf Bestimmung des Generals Stoessel dem Obersten Ssemenow 4 Baranowski-Kanonen überwiesen, um die japanischen Infanteriepositionen unter Flankenfeuer nehmen zu können.

Sechsundvierzigster Belagerungstag; 13. September. General Kondratenko ritt an diesem Tage die zweite Linie der Artilleriepositionen der Nordostfront ab, wobei von ihm zahlreiche Mängel bemerkt wurden, über die er dem Kommandanten Bericht einreichte. Die Verzögerung in der Befestigung der zweiten Linie führte er auf den Mangel an Erdsäcken zurück und beantragte, sämtliche bei den Proviantämtern, den Truppen und dem Geschwader befindlichen Säcke hierfür einzufordern.[8])

Erkundungen kleiner Abteilungen Freiwilliger von der Nordfront aus, die in dem Rücken der feindlichen Vorposten bis zur Spitzen Höhe und westlich des Eckberges gelangten, hatten kein besonderes Ergebnis. Auch im übrigen ereignete sich an diesem Tage nichts, was der Erwähnung wert wäre.

[8]) Es erwies sich, daß die Festungsintendantur etwa 90 000 Mehlsäcke besaß, deren Herausgabe General Kondratenko für die Zwecke der Verteidigung beantragte.

Achtes Kapitel.

Entwicklung des allmählichen Angriffs. Arbeiten des Angreifers und Verteidigers. Rückwärtige Verbindungen des Angreifers. Ereignisse auf dem Geschwader nach seiner Rückkehr.

(Hierzu Skizzen 2, 6 und 9.)

Entwicklung des allmählichen Angriffs. Die seitens der Japaner in dem soeben geschilderten Zeitraum (bis Ende August a. St.) ausgeführten Angriffsarbeiten sowie die vom Verteidiger hiergegen ergriffenen Maßnahmen waren folgende:

In den Redouten Nr. 1 und 2 hatte die erste Tätigkeit der Japaner in Herstellung von Deckungen für die Besatzung bestanden. Hierfür dienten unsere Schützengräben, die vor Einsicht und Feuer vom chinesischen Wall durch die Brustwehren der Redouten geschützt wurden. Nachdem sie in der Nacht zum 25. August vertieft worden waren, begannen die Japaner von ihnen aus Laufgräben zur rückwärtigen Verbindung mit der Einschließungslinie anzulegen. Von Redoute Nr. 1 führten zwei solcher Verbindungsgräben nach Norden zu der von der Eisenbahn durchschnittenen Schlucht; der erste dieser Gräben wurde innerhalb zweier Nächte beendigt, während der andere, ebenso wie der von Redoute Nr. 2 gleichfalls nach der Eisenbahn verlaufende Graben erst am 30. August fertiggestellt wurde.

Diese Verbindungsgräben waren sehr geschickt dem Gelände angepaßt, so daß sie am ersten Tage nur aus einem Feld- und einem 37-mm-Geschütz vom rechten ausspringenden Winkel des Forts Nr. III sowie aus zwei Kanonen vom Fort Nr. II beschossen werden konnten. Als die Arbeiten aber weiter fortschritten, wurde es möglich, sie auch aus Geschützen großen Kalibers unter Feuer zu nehmen. So wurden auf Fort Nr. III hierzu die 15-cm-Kanonen von 120 Pud verwendet; da jedoch der seitliche Schußwinkel dieser Geschütze nur 37° betrug, die Geschützbänke aber so eng waren, daß die Kanonen sich nicht wenden ließen, so half man sich, um gegen Redoute Nr. 2 feuern zu

können, dadurch, daß eine Bettung hinter der rechten betonierten Schulterwehr der Batterie gestreckt und hier das erste Geschütz aufgestellt wurde, während für das zweite Geschütz eine Bettung auf der offenen Kehlgrabenwehr angelegt wurde. Das Feuer dieser beiden Kanonen erschwerte sehr die japanischen Arbeiten auf Redoute Nr. 2; um sich seiner zu erwehren, stellten die Japaner rechts von Redoute Nr. 1, auf 1 km von Fort Nr. II, eine Feldbatterie auf, um Fort Nr. III unter Flankenfeuer zu nehmen; außerdem wurde in der linken Kehlecke von Redoute Nr. 2 ein besonderes Kommando von Schützen untergebracht, die Kehle, Kehlgraben und Grabenwehr von Fort Nr. III unter Feuer zu halten hatten.

Hierdurch wurde die rückwärtige Verbindung des Forts stark belästigt, infolgedessen unserseits sofort ein Verbindungsgraben vom Felsenrücken nach dem Graben des Forts hergestellt und die über den Kehlgraben erneuerte Brücke mit Segeltuch verhängt wurde. Ferner brachten wir in dem Verbindungsgraben von der offenen Kaponniere Nr. 3 zum chinesischen Wall eine 37-mm-Kanone unter, aus der die Arbeiter vor Redoute Nr. 2 und die Mannschaften in der Redoute selbst beschossen wurden. Gleichzeitig wurden die japanischen Verbindungsgräben der Redoute Nr. 1 von der Saredutnaja-, Wolfs-, Mörser- und einer Batterie 57-mm-Kanonen am Fuße des Kleinen Adlernestes unter Feuer genommen.

B a u d e r e r s t e n P a r a l l e l e (Infanteriestellung). Am Morgen des 30. August wurde von Fort Nr. III bemerkt, daß die Japaner im Laufe der Nacht einen Laufgraben jenseits des Eisenbahndammes, auf 1450 m vom Fort entfernt, angelegt hatten. Am Tage wurde in dem Graben nicht gearbeitet, am anderen Morgen aber erkannte man, daß der Laufgraben bedeutend nach rechts und links verlängert worden war. Es wurde klar, daß die Japaner hier die erste Parallele (Infanteriestellung) anlegten. Am 2. September hob der Gegner noch einzelne Stücke der Infanteriestellung aus; eines gegenüber der Wasserleitungs-Redoute, auf den Höhen 500 m vor der Redoute; ein anderes gegenüber Fort Nr. II, etwa 1000 bis 1200 m von ihm entfernt. Dieser Laufgraben schloß mit seinem rechten Flügel an den langen Verbindungsgraben an, der von Redoute Nr. 1 nach der ersten Parallele zurückführte.

Alsdann schritten die Arbeiten von Tag zu Tag immer weiter vor.

So begannen die Japaner in der Nacht zum 3. September einen Annäherungsgraben von dem rechten Flügel ihrer ersten Parallele nach dem Nordrande des Dorfes Palitschwang vorzuführen und ein ganzes System einzelner Laufgräben gegen die Wasserleitungs-Redoute sowie die jene mit der Tempel- und Felsen-Redoute verbindenden Schützengräben anzulegen. Zur Sicherung dieser Stellung gegen einen Ausfall wurde hier eine Batterie von Sturmabwehrgeschützen mit zwei Facen, gegen die Felsen- und Wasserleitungs-Redoute, erbaut.

In der Nacht zum 4. September traten die Japaner mit einer flüchtigen Sappe aus der Schlucht südöstlich von Wukiafang heraus und trieben auf etwa 400 m zickzackförmige Annäherungswege vor. In derselben Nacht wurde in dem Verbindungsgraben von Redoute Nr. 2 mit dem Bau einer Lünette begonnen.

Am 4. September umfaßten die japanischen Laufgräben die Wasserleitungs-Redoute in einer Entfernung von etwa 300 Schritt von unseren die Redoute umgebenden Schützengräben. Weiter westlich zeigten sich neue japanische Laufgräben am Südrande des Dorfes Schuischiying, gegenüber der Tempel-Redoute und auf den Hügeln westlich jenes Dorfes. Die Panlunschan-Redoute hatten die Japaner sorgfältig zur Verteidigung eingerichtet, indem sie in der ehemaligen Kehle sowie in der rechten Flanke Schießscharten aus Säcken hergestellt und einige Maschinengewehre darin untergebracht hatten.

Die Arbeiten der folgenden Nacht bestanden im Bau eines langen Laufgrabens, der den Südrand des Dorfes Wukiafang mit den am Tage vorher angelegten Annäherungsgräben verband und diese gegen Kaponniere Nr. 2 deckte. Dieser Laufgraben diente gewissermaßen als Fortsetzung der zweiten Parallele gegenüber Fort Nr. II.

In der Nacht zum 7. September wurde vom linken Flügel dieser Parallele die dritte Parallele (Infanteriestellung) gegen Fort Nr. II, in einem Abstande von etwa 600 bis 700 Schritt von diesem, erbaut.

In der Nacht zum 9. September liefen die Japaner, unbemerkt von der Besatzung des Forts Nr. II, auf 200 Schritt aus der dritten Parallele vorwärts und legten die vierte Parallele (Infanteriestellung) auf 400 bis 500 Schritt von der Feuerlinie des Forts entfernt an. In den folgenden Nächten, bis Ende August (a. St.) vertieften und vervollkommneten sie diese Infanteriestellung durch Einbau von Schießscharten aus Säcken.

Inzwischen schritt ein am 6. September aus dem Verbindungsgraben von Redoute Nr. 2 in Richtung auf Kaponniere Nr. 3 begonnener Annäherungsweg allmählich weiter vorwärts und erreichte in der Nacht zum 13. September die Schlucht zwischen beiden Werken, auf deren Sohle ein mit Säcken eingedeckter Wasserdurchlaß angelegt wurde.

Nicht minder emsig arbeiteten die Japaner vor der **Westfront**, wo sie sich endgültig auf dem Panlunschan und dem Totenkopf eingruben. Von letzterem trieben sie Annäherungsgräben gegen den Langen und Divisions-Berg vor und begannen den Eckberg durch Laufgräben mit dem Sattelberg zu verbinden. Auf dem Nordhange des Eckberges wurden senkrechte Wände abgestochen und für die Truppen Unterstände gebaut, die vor dem Feuer unserer Artillerie gedeckt waren. Vom Fuße des Eckberges zogen die Japaner über Taipingkou und Igasuan einen tiefen Verbindungsgraben bis zu der Gebirgigen Halbinsel, auf deren südlichen Höhen sie sich bereits seit Anfang August zu befestigen begonnen hatten. Vor diesem Graben waren nach Beobachtungen unserer berittenen Jäger Minen und Drahthindernisse angelegt.

Somit waren Ende August (a. St.) die Belagerungsarbeiten der Japaner bereits weit vorgeschritten; von der Wasserleitungs- und Tempel-Redoute waren ihre nächsten Annäherungsgräben nur noch 100 Schritt, von Kaponniere Nr. 3 300 Schritt, von Kaponniere Nr. 2 und Fort Nr. II 400 bis 500 Schritt entfernt.

Für den **Kampf gegen diese Arbeiten** verfügte die Festung über sehr geringe Mittel. Von den Ausfällen in der zweiten Hälfte des August (a. St.) ist bereits die Rede gewesen. Unser Artilleriefeuer war anfänglich wenig wirksam, da während des Bombardements und der Sturmangriffe der größte Teil der Geschütze gefechtsunfähig geworden war. Ende August wurde es klar, daß den Arbeiten der Japaner mit den bisher angewendeten Mitteln nicht Einhalt getan werden konnte; dazu war es erforderlich, den Gegner der Möglichkeit zu berauben, sich in den Redouten zu behaupten, unter deren Schutze er seine Annäherungsgräben vortrieb.

Der Chef der Sappeur-Kompagnie, Oberstleutnant Scherebzow, machte daher den Vorschlag, sich den Redouten durch Gegenlaufgräben zu nähern und sie dann mit Minen in die Luft zu sprengen. Sein Plan, der genehmigt wurde, bestand in folgendem: Gegen

Redoute Nr. 2 sollte mit der flüchtigen Sappe ein Annäherungsgraben vorgetrieben werden, der bei dem Tor im chinesischen Wall begann und nach rechts durch den von jenem Tor auf die Redoute vorführenden Zweig des Walls gedeckt wurde. Nach Erreichung der Biegung im Wall sollte auf seine andere Seite übergesprungen und nunmehr, unter Deckung durch den Wall von links, vermittels einzelner Deckwehren aus Säcken vorgegangen werden; im Falle einer Attacke sollten diese Deckwehren durch Minen gesprengt werden. War man dann auf möglichst nahe Entfernung an die Redoute herangekommen, so wollte man hier eine vorgeschobene Befestigung errichten, unter deren Schutze mit der Anlage der Minengalerie begonnen werden sollte. Zum Sappenangriff auf Redoute Nr. 1 sollte ein offenes Werk an der Stelle erbaut werden, wo der Zugang zur Redoute nach ihrer Einnahme durch die Japaner mit Säcken verrammelt worden war; von hier aus hatte die Minengalerie ihren Anfang zu nehmen.

Diese Arbeiten begannen am 1. September und wurden von der Sappeur-Kompagnie und der 4. Kompagnie des 1. Ussuri-Eisenbahn-Bataillons unter Leitung des Oberstleutnants Scherebzow ausgeführt. Am 7. September waren die Gegenlaufgräben in Richtung auf Redoute Nr. 2 bis zur Biegung des chinesischen Walls vorgetrieben. Der letzte Schlag des Zickzacks wurde bedeutend vertieft, die Brustwehr erhöht und in ihm eine Wache aufgestellt. Unter dem Schutze dieses Laufgrabens wurde der chinesische Wall untertunnelt und auf seine rechte Seite übergegangen; man begann bereits vermittels Deckwehren weiter vorzuschreiten. Die Gegenlaufgräben auf Redoute Nr. 1 waren Ende August (a. St.) vollständig beendigt und man hatte schon mit der Herstellung des Minenschachts angefangen.

Hierauf beschränkten sich die im Laufe des August (a. St.) seitens der Verteidigung zum Kampf mit den Sappenarbeiten des Gegners ergriffenen Maßnahmen.

Rückwärtige Verbindungen der **Japaner.**[1]) Verstärkung der Belagerungsartillerie. Am 3. Septem-

[1]) Die Abschnitte über Einrichtung der Etappenlinien, Anlage von Magazinen, Munitionsersatz, Sanitätsdienst und Feuerleitung bei den Japanern sind Heft 37/38 der „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften" des Preußischen Generalstabes (Port Arthur), S. 52 bis 54, sowie 59 und 60 entnommen, können daher hier unberücksichtigt bleiben. (D. Übers.)

der schickte Admiral Togo der Belagerungsarmee auf Anforderung des Generals Nogi 12 von den Schiffen genommene 47-mm-Kanonen und am 5. September noch 2 15-cm-Schnellfeuerkanonen. Schließlich traf am 13. September in Dalni der erste Transport 28-cm-Haubitzen ein, die in Osaka in Japan angefertigt worden waren. Das Gewicht des Geschützes betrug 330 Zentner, des Geschosses 5 Zentner, die Schußweite etwa 7 km.

Am 14. September wurden die Haubitzen auf der Eisenbahn von Dalni nach dem Hauptbelagerungspark in Tschoukiatun geschafft; hier wurden sie mit Hilfe großer Kräne ausgeladen. Gleichzeitig wurden an verschiedenen Punkten der Artilleriestellung Batterien für sie gebaut; diese lagen hinter rückwärtigen Steilhängen der Berge. Die Bettungen für die 28-cm-Haubitzen, ebenso für die 15-cm- und einige 12-cm-Marine-Geschütze wurden betoniert.

Der Hauptingenieurpark befand sich gleichfalls in Tschoukiatun und war dem Befehlshaber der Belagerungsartillerie, General Natuschima, unterstellt. Ingenieurparks waren ferner in Tanschantsze und Tiaosan eingerichtet. Jeder Park hatte Handwerkstätten, in denen alle neuen Erfindungen angefertigt wurden, wie z. B. Schilde, Handgranaten, Holzmörser, Sturmleitern aus Bambusrohr usw. Zwischen den Ingenieurparks und den Infanteriestellungen (Parallelen) wurden einige Ingenieur-Zwischendepots eingeschaltet, die eine Reserve für die zahlreichen kleinen Depots in den Infanteriestellungen selbst bildeten. Oberst Sakakibara war dem Stabe des Generals Nogi als Chef der Ingenieure der Armee zugeteilt.

Lage des Angreifers. Gegen Mitte September war die Organisation der Belagerungsarmee beendigt. Um diese Zeit hatte man bereits alle während der Sturmangriffe im August erlittenen Verluste durch Ersatzmannschaften aus Japan ergänzt. Die Zusammensetzung aller drei Divisionen und der Reserve-Brigaden war unverändert geblieben; nur waren aus Japan noch zwei Reserve-Sappeur-Kompagnien (1. und 12.) eingetroffen, von denen die erstere sofort der 9. Division zugeteilt und zu Arbeiten gegenüber der Wasserleitungs-Redoute verwendet wurde.

Maßnahmen der **Verteidigung.** Die Nähe des in den Redouten Nr. 1 und 2 befindlichen Feindes veranlaßte das Festungskommando, auf der angegriffenen Front die Besatzun-

gen der Befestigungen bedeutend zu verstärken und dort eine zahlreiche Reserve zu halten. In der Spezialreserve hinter dem Mitrofan-Berge beim Stabe des Generals Nadjejin befanden sich 7 Kompagnien verschiedener Regimenter.

Zur Erleichterung der Truppenführung auf der angegriffenen Front wurde der erste Abschnitt der Landverteidigung[2]) in zwei selbständige Abschnitte geteilt: Ostfront, von Batterie Nr. 22 bis zur Kurgan-Batterie, unter General Nadjejin; Nordfront von der Kurgan-Batterie bis Fort Nr. IV, unter Flügeladjutant Oberst Ssemenow. Hierbei blieb die Ostfront wie bisher in drei Verteidigungsabschnitte gegliedert. Bei den Kommandeuren der Fronten wurden Stäbe gebildet, die aus dem Kommandeur der Artillerie, dem Chef des Stabes und Adjutanten bestanden.[3])

An Stelle der während der Sturmangriffe im August getöteten Kommandeure des 2. und 3. Verteidigungsabschnitts der Ostfront (Oberstleutnant Lopuchin und Hauptmann Schaburow) wurden Oberstleutnant Puschkarski vom 25. Regiment und Oberstleutnant Rasdolski vom 14. Regiment zu Abschnittskommandeuren ernannt.

Nachdem die Umgebungen des chinesischen Walles mit Hilfe gemieteter Chinesen von den sie bedeckenden Leichen gesäubert worden waren, wurde mit Arbeiten begonnen, um die Verteidigungsfähigkeit des Walles zu erhöhen; zu diesem Zweck verstärkte man die Erdbrustwehr durch Sandsäcke; es wurden Schulterwehren, Schießscharten aus Säcken und Kopfdeckungen (Schirme) gegen Schrapnellkugeln angelegt, kleine Unterstände unter dem Schützenauftritt oder in seiner Nähe eingebaut. Große Eindeckungen gab es zu jener Zeit nur zwei, am Durchgang zu Redoute Nr. 2.

Nur dem Umstande, daß die Japaner zu jener Zeit selbst durch ihre Arbeiten in Anspruch genommen waren und sich ruhig verhielten, hatte man es zu verdanken, daß die Schützen schnell diese Masse von Arbeit bewältigten. Gegen Mitte September war der chinesische Wall dauerhaft verstärkt; es blieb nur noch übrig, völlig sichernde Unter-

[2]) Siehe S. 18 und 28.

[3]) Ostfront:
Art. Kdr.: Oberst Mechmandarow und Oberstlt. Stolnikow.
Chef d. Stabes: Hptm. Stepanow (seit 24. August in dieser Stellung).

Nordfront:
Art. Kdr.: Hauptm. Shurakowski.
Chef d. Stabes: Hauptm. Golowan.

Westfront:
Art. Kdr.: Oberstlt. Romanowski.
Chef d. Stabes: St. Kapt. Baum.

stände zu schaffen. Zum Schutz gegen einen Sturmangriff wurde auf 30 bis 50 Schritt vor dem Wall ein Drahtnetz aufgestellt. Vor seinem Abschnitt zwischen Fort Nr. III und Redoute Nr. 2 war außer dem gewöhnlichen Netz noch ein elektrischer Zaun errichtet, vor diesem ferner 7 Seeminen gelegt. Die Station für diese Minen wurde in der betonierten Wasserabflußröhre unter dem Glacis des Forts untergebracht.

Der Durchgang von dem Wall zu Redoute Nr. 1 wurde geschlossen und hier eine kleine Befestigung in Art einer Lünette aufgeführt, der Durchgang zu Redoute Nr. 2 durch einen Schützengraben gesichert.

Bereits seit dem 19. August hatten die auf dem chinesischen Wall aufgestellten Kompagnien während der Nächte Schützengräben im Rücken des Walles auf dem Kamm der Saredutnaja-Höhe angelegt, die während des Sturms am 24. August eine große Rolle gespielt hatten. Jetzt wurden sie noch mehr vertieft, mit Schießscharten versehen und durch einen Verbindungsgraben mit dem auf dem Adlernest ein wenig unterhalb der Batterie erbauten Schützengraben vereinigt.

Die Spezialreserven waren, um besser gedeckt zu sein, hinter den rückwärtigen Hängen des Felsenrückens, der Saredutnaja, des Kleinen Adlernestes und der Saliternaja aufgestellt. Hier hatten sie sich unter dem Schutze der steilen Hänge eine Menge kleiner Unterstände aus Brettern erbaut. Die Allgemeine Reserve der Front hatte sich ebensolche Unterkunftsräume hinter dem Mitrofan-Berge angelegt. Hier wurde auch für den Stab des Abschnitts-Kommandos ein Unterstand errichtet.

Auch der bereits am 17. August begonnenen Befestigung der zweiten Verteidigungslinie, auf den Bergkämmen hinter dem Zwischenraum der Forts Nr. II und III wurde Aufmerksamkeit zugewendet. Sobald die Sturmangriffe aufhörten, befahl der Kommandant, die gleich zu ihrem Beginn unterbrochene Arbeit wiederaufzunehmen. Bei der großen Zahl von Kräften jedoch, die für die Arbeiten auf der ganzen Front erforderlich waren und aus der Allgemeinen Reserve bestimmt wurden, konnte für die Herstellung dieser rückwärtigen Schützengräben nur eine Kompagnie zur Nachtzeit abgegeben werden, die noch dazu auf Felsboden arbeiten mußte. Der Mangel an Sappeuren, Sprengmitteln und Arbeitskräften verzögerte ungemein den Fortgang der Arbeiten. Bis Ende August (a. St.)

waren Gräben für stehende Schützen auf dem Laperow-, Wladimir-, Mitrofan- und Ungenannten Berge ausgeführt. Im September wurden die Arbeiten fortgesetzt.

Da schließlich während der Sturmangriffe erkannt worden war, daß die Fladderminen, besonders die Steinschleudern, den Japanern bedeutende Verluste beigebracht hatten und daß die Furcht vor ihnen sie veranlaßte, die toten Räume zu vermeiden und sich offen zu bewegen, so wurde zum Legen neuer Minen geschritten; Ende August waren vor der Hauptverteidigungslinie mehr als 500, vor den vorgeschobenen Positionen über 100 Fladderminen fertiggestellt.

Während der vorangegangenen Kämpfe waren *Lage und Kaliber der feindlichen Belagerungsbatterien* mit ziemlicher Genauigkeit erkundet worden. Abgesehen von der Beobachtung aus den Batterien der Festung, war ein Offizier nach dem Liautiëschan geschickt worden, um von dort aus die Wahrnehmungen zu prüfen und die Batterien in die Karte einzutragen. Im ganzen wurden 27 Batterien mit 66 Belagerungsgeschützen gezählt.[4]) Selbst-

[4]) Es wurden folgende Batterien festgestellt:

Im Quadrat / Im Buchstaben	Kanonen	Batterien	Im Quadrat / Im Buchstaben	Kanonen	Batterien
471 / t. sch.	4 15 cm u. 4 12 cm	2	411 / m.	2 (od. 4) 12 cm	1
501 / n. schtsch.	6 12 cm	2	441 / m.	2 15 cm	1
472 / k. m.	6 15 u. 12 cm	2	442 / k.	4 12 cm	1
502 / d.	4 12 cm	2	384 / i. s.	2 12 cm	1
531 / s. i.	2 15 cm	1	385 / n.	2 12 cm	1
532 / n. o.	4 12 cm	2	414 / s.	2 12 (od. 15) cm	1
593 / sh. s. i.	6 12 u. 15 cm	3	744 / ss. t.	2 12 cm	1
563 / n. u.	4 12 od. 15 cm	2	747 / e.	2 12 cm	1
382 / sh. s.	2 12 cm	1	592 / t.	2 15 cm	1
351 / ch.	4 12 cm	1			

verständlich konnte man sich infolge des gebirgigen Geländes, der geschickten Unterbringung der feindlichen Batterien darin und ihrer vorzüglichen Maskierung nicht genau für diese Zahlen verbürgen, aber sie waren aus mannigfaltigen Beobachtungen vieler Persönlichkeiten und von den verschiedensten Punkten aus während der Artilleriekämpfe gewonnen worden und hatten Anspruch auf Zuverlässigkeit.

Außer diesen Belagerungsbatterien waren in dem Gelände zwischen der Verteidigungslinie und den Wolfsbergen, vom Takuschan bis zum Dorfe Lidiakou an verschiedenen Stellen und auf verschiedenen Entfernungen, verdeckt in Schluchten und im Gaoljan, Feld- und Gebirgsbatterien untergebracht. Es war unmöglich, ihre Zahl festzustellen, da die Batterien häufig ihre Plätze wechselten, die Geschütze mit großen Zwischenräumen aufgestellt wurden und oft überhaupt nicht zu erkennen war, woher das Feuer kam. Nach ungefährer, aus Beobachtungen gewonnener Schätzung kann man aber annehmen, daß die Zahl der Feld- und Gebirgsgeschütze auf besagtem Abschnitt mindestens 60 und außerdem an der Louisa-Bucht und zwischen dieser und der Taubenbucht etwa 30 betrug.

Unseren Beobachtungen zufolge standen also während des August mindestens 156 Geschütze gegen uns im Kampf. Tatsächlich war ihre Zahl, wie aus der japanischen Kriegsgliederung (Anlage) ersichtlich, viel bedeutender.[5])

Großen Nutzen gegen die feindlichen Belagerungsbatterien brachte der Verteidigung auch die Verwendung der Küstenbatterien, die sich hierfür der Karte mit den Quadraten und der Beobachtungspunkte bedienten. Nach dem Lande zu feuerten folgende Küstenbatterien: die Kanonenbatterien Nr. 2, 5, 9, Artillerie-, Nr. 15, 16, 17, 18 und 22, besonders aber die Mörserbatterien Nr. 4, 6, 7, 13 und 21. Auch von den auf der Innenreede stehenden Schiffen wurde gegen die Belagerungsbatterien geschossen.

Von neuen feindlichen Batterien war für uns besonders unbequem die unterhalb des Dreikopfs im Quadrat 384 „schtsch" befindliche. Diese faßte unsere Batterien vom Felsenrücken bis zum

[5]) Danach betrug zu **Beginn** der Belagerung allein die Zahl der **Belagerungsgeschütze** 198 (einschl. 96 Mörser und 34 Haubitzen), außerdem 180 Feld- und Gebirgsgeschütze.

Adlernest im Rücken und beschoß mit direktem Feuer den von der Stadt zum Arsenal führenden Weg, die Kaserne des 9. Regiments und der Sappeur-Kompagnie, wo eine Zeitlang die Reserven aufgestellt waren, die Intendantur-Magazine und selbst die Quartiere des Festungskommandanten, anderer Befehlshaber und höherer Stäbe. Zur Bekämpfung dieser Batterie, sobald sie nur zu feuern begann, war Batterie Nr. 17 bestimmt, von der aus die feindliche Batterie zu sehen war; General Bjely leitete persönlich zweimal ihr Schießen; hierbei traf eines unserer Geschosse das rechte feindliche Geschütz, worauf die Batterie für diesen Tag schwieg; zwar wirkte sie noch bis zum Ende der Belagerung, schoß aber nur noch selten und unterbrach sofort ihr Feuer, sobald Batterie Nr. 17 gegen sie in Tätigkeit trat.

Täglich beschoß der Feind mit Pausen unsere Batterien, den Hafen und beide Teile der Stadt. Unsere Batterien sowie die Schiffe im Hafen antworteten. General Bjely schärfte jedoch den Batterien wiederholt ein, etwas zurückhaltender zu sein und nicht ihre Munition ins Blaue zu verfeuern.[6])

Gewöhnlich trat um 6 Uhr abends auf beiden Seiten Ruhe ein. Zwischen 10 und 11 Uhr nachts gab der Feind von neuem einige Schüsse gegen unsere Batterien und die Stadt ab und schwieg dann bis zum Morgen. Die Küstenbatterien eröffneten jede Nacht, manchmal auch am Tage, Feuer gegen sich nähernde Torpedoboote oder Dampfkutter.

Auf der Westfront beschossen Fort Nr. V sowie die Zwischenwerke Nr. 4 und 5 täglich die feindlichen Schützengräben und Arbeiten auf dem Sattelberge und unterhalb des Hohen Berges. Dorthin feuerten auch manchmal die Küstenbatterien Nr. 2, 4 und 5.

Um die Artillerie der angegriffenen Front zu verstärken, wurde eine 28-cm-Kanone aus der Kriegsbeute des Jahres 1900 auf dem äußersten rechten Flügel der Ostfront, in Küstenbatterie Nr. 20 aufgestellt; dieses Geschütz hatte in erster Linie die Aufgabe, feindliche Schiffe an der Beschießung unserer Batterien und des Hafens zu hindern. Da der Feind von Redoute Nr. 2 mit seinen Annäherungsgräben herabstieg, Kaponniere Nr. 3 zu umfassen begann

[6]) Für die Batterien des Zentrums bestimmte er jedesmal die Zahl der zu verfeuernden Geschosse.

und sich gegen Fort Nr. III heranschob, wurde die Artillerie auf letzterem durch zwei Batteriegeschütze, die von der Brücken-Batterie genommen wurden, eine chinesische Mitrailleuse und ein Maschinengewehr verstärkt.

Außerdem wurde beschlossen, eine zweite Linie der Artillerie-Verteidigung auf dem Großen Berge, seinen Ausläufern und den Steinbruch-Höhen zu bilden. Zunächst wurden der Große und der Otrog- (Ausläufer-) Berg mit acht von der Westfront übergeführten Geschützen armiert, von denen 2 15-cm- zu 190 Pud verdeckt auf dem Otrog, 4 leichte und 2 75-mm- chinesische Feldgeschütze auf dem Großen Berge aufgestellt wurden; außerdem brachte man auf dem Otrog noch 4 von den Schiffen des Geschwaders genommene 47-mm-Kanonen unter.

Ende August hatte der Kommandeur der Festungsartillerie die Positionen für die zweite Artillerie-Linie auf dem Steinbruch-Rücken, dem Großen Berg sowie seinem linken Ausläufer erkundet und die Plätze für die Geschütze angegeben. Die Vorschläge des Generals Bjely wurden bestätigt und unverzüglich zur Ausführung der Arbeiten geschritten. Während man die Geschütze von den Schiffen nahm und an das Ufer brachte, wurde emsig auf der Position gearbeitet und schnell die aus folgenden Batterien bestehende zweite Linie auf dem Steinbruch-Rücken geschaffen: eine zu 10 75-mm-Schiffskanonen; eine zweite aus 6 47-mm-Kanonen in dem chinesischen Impan[7]), gegenüber der von Batterie A nach der Neuen Chinesenstadt führenden Schlucht; eine dritte von 10 47-mm-Kanonen, die an verschiedenen Punkten, auch hinter dem Bergkamm untergebracht waren, und 2 12-cm-unterhalb der Höhe links des Impans. Diese Batterien bildeten einen besonderen, den sogenannten Steinbruch-Sektor, zu dessen Kommandeur der Schiffsleutnant Chomenko ernannt wurde, der den Bau der Batterien beendigte und ihr Feuer bis zum Schluß der Belagerung leitete. Die Geschütze wurden auf den rückwärtigen Hängen aufgestellt und schossen indirekt; als Beobachtungspunkte dienten ihnen das Große Adlernest, der Ungenannte und der Große Berg.

Um den Forts Nr. II und III während der Sturmangriffe durch Artilleriefeuer Unterstützung erweisen zu können, wurden am 1. Sep-

[7]) Auf den russischen Karten nicht verzeichnet. (D. Übers.)

tember auf dem chinesischen Wall und einigen hinter ihm liegenden Höhen mit der Anlage von 6 Sturmabwehr-Batterien zu je 2 Geschützen begonnen.[8]) Drei Batterien hatten Fort Nr. III von rechts zu sichern und den Abschnitt des Walles zwischen dem Fort und Redoute Nr. 1 zu verteidigen; den anderen drei Batterien lag die Deckung des Forts Nr. II von links ob.

Für denselben Zweck wurden 3 Züge der 2. Batterie 4. Brigade auf dem rückwärtigen Hange des Laperow-Berges, ein Zug dieser Batterie an der linken Flanke der Batterie B aufgestellt.[9])

Feuerleitung bei der Festungsartillerie. Die Feuerleitung der Batterien einer Front (mehrerer Sektoren) lag in Händen des Artillerie-Kommandeurs dieser Front, auf Grund allgemeiner Weisungen des Kommandeurs der Festungsartillerie. Die Vereinigung der Batterien mehrerer Fronten und die Feuerleitung der Batterien des Zentrums (Küstenbatterien) unterstand dem Kommandeur der Festungsartillerie.

Der geringe Nutzen, den das Feuer von den im Hafen liegenden Schiffen nach der Landseite aus 15-cm-Canet-Geschützen brachte, veranlaßte den Kommandeur der Festungsartillerie zur Bitte an den Geschwaderchef, das Schießen aus diesen Geschützen einzustellen und nur noch aus Geschützen von 20-, 25- und 28-cm-Kalibern zu feuern; die Geschosse der 15-cm-Canet-Kanonen sollten an die Landbatterien ausgegeben oder für diese aufgespart werden.

Übrigens muß hierbei erwähnt werden, daß es während des Schießens mit gußeisernen Geschossen von unseren Küstenbatterien und den Schiffen des Geschwaders sowie auch den mit 75-mm-Marine-Kanonen ausgerüsteten Batterien häufig vorkam, daß die Geschosse im Rohr oder unmittelbar vor der Mündung krepierten. Dieses wurde auch bei den 15-cm-Canet-, 25-cm-, 23-cm-Kanonen und

[8]) Schnellfeuer-Feldgeschütze, alte Feldgeschütze und 57-mm-Kanonen.

[9]) Auch auf der nicht angegriffenen Front traten in diesem Zeitraum einige Veränderungen in der Verteilung der Artillerie ein; so wurde die am Fuße des Steilhanges der Batterie W. (Zahn-Berg) liegende Mörser-Batterie eingezogen, da sie von allen Kurzgängern unter den gegen Batterie W. gerichteten Geschossen getroffen wurde. In Zwischenwerk Nr. 4 wurden 2 75-mm- und 4 37-mm-Marine-Kanonen und am chinesischen Wall, beim Durchgange zu Fort IV, 2 37-mm- und in dem Winkel des Walles 2 47-mm-Kanonen aufgestellt.

den 28-cm-Mörsern beobachtet. Wenngleich verschiedene Maßnahmen hiergegen getroffen wurden und die Fälle sich infolgedessen verminderten, so hörten sie doch nicht ganz auf.

Die Zufuhr von Geschossen zu den Batterien aus den Munitionsdepots bei Batterie Nr. 17 und auf der Tiger-Halbinsel erfolgte während der Nächte auf Dwukolken; manchmal, während des Gefechts, mußte sie auch am Tage geschehen, was mit großer Gefährdung für die Munitionskolonnen verknüpft war, da die Wege zu den Batterien vom Feinde eingesehen werden konnten.

Ende August wurden für unsere Schnellfeuer-Feldgeschütze in den Werkstätten der Festungsartillerie Kartätschen angefertigt, wofür chinesische 11-mm-Kugeln und Hülsen verschossener Patronen Verwendung fanden; die Büchsen der Kartätschen wurden aus Blech gemacht.

Die in großer Zahl im Arsenal befindlichen kupfernen Rohre von chinesischen glatten 15-cm- und 20-cm-Haubitzen wurden in hölzerne Blöcke gelegt und mit besonders dafür angefertigten Kartätschen auf die Forts und den chinesischen Wall als Sturmabwehrgeschütze abgegeben. Im ganzen wurden 20 Haubitzen auf diese Weise eingerichtet; außerdem wurden zwei Haubitzrohre abgeschnitten und zum Werfen von Pyroxylin-Minen hergestellt.

Verschiedene Umstände erschwerten den Artilleriekampf. Das ganze Vorgelände war mit Goaljan bedeckt, der bereits Mannshöhe erreicht hatte und im Verein mit dem durchschnittenen Gelände die versteckte Aufstellung der japanischen Batterien begünstigte, den Bau von Annäherungswegen und feindliche Truppenbewegungen der Sicht unserer Artillerie verbarg.

Der Gegner, dessen nächste Belagerungsbatterien mindestens 6 km entfernt standen und der über vollkommeneres Geschützmaterial verfügte, schoß gegen unsere Batterien gleichzeitig mit Bomben und Schrapnells. Wir besaßen Schrapnells mit Zündern, die ein Schießen bis 5 km und nur bei der Feldartillerie bis 6 km zuließen. Außerdem waren die japanischen Bomben sämtlich mit Melinit (Schimose) oder Schießbaumwolle geladen und übertrafen die unseren an Sprengwirkung. Unser Vorrat an derartigen Geschossen war sehr beschränkt, die übrigen aber hatten Pulverladung auch war ihre Zahl gering, so daß mit ihnen hausgehalten werden mußte.

Bei alledem waren unsere Batterien auf den Gipfeln der Berge erbaut, vom Feinde aus zu sehen und durch nichts maskiert.

Im Laufe des August (a. St.) hatte die Festungsartillerie 49 Geschütze eingebüßt, die teils vom feindlichen Feuer zerstört, teils auf den verlorenen Positionen und Redouten zurückgelassen worden waren; von Maschinengewehren waren 16 unbrauchbar geworden.

Am 13. September belief sich die Zahl der Festungsgeschütze auf 652 (darunter 67 Feldgeschütze) und 53 Maschinengewehre. Alle Geschütze waren auf 120 Batterien verteilt. Der Munitionsverbrauch des verflossenen Monats betrug 64 625 Geschosse.

Die Tätigkeit des Feindes von der Seeseite bestand im Laufe des geschilderten Monats ausschließlich in der Blockade, ab und zu auch im Auffischen unserer Minen und Auslegen eigener neuer näher am Ufer. Regelmäßig zeigten sich täglich am Horizont das feindliche Geschwader und einzelne Fahrzeuge sowie Torpedoboote, Handelsdampfer und Schalanden. Sie alle hielten sich außerhalb der Schußweite der Festung und kamen nur selten bis an die Feuergrenze heran. Auch unsere Schiffe liefen manchmal ins Meer, ohne sich aus dem Schußbereich der Batterien zu entfernen.

Am 23. August näherten sich dem Kreuz-Berge zwei feindliche Kreuzer und nahmen die Batterien Nr. 21 und 22 unter Feuer. Ihnen antworteten Batterie Nr. 22 und das aus dem Hafen herausgehende Panzerschiff „Ssewastopol“. Alsdann kamen noch die japanischen Kreuzer „Nissin“ und „Kassuga“ heran und eröffneten gleichfalls Feuer gegen „Ssewastopol“ und die Batterien. Es antworteten die Batterien Nr. 9, 15, 16, 17. Hierbei lief, wie bereits erwähnt, „Ssewastopol“ auf eine Mine, versank aber nicht, sondern kehrte in den Hafen zurück.

Am 25. August, am Tage,[10]) feuerten die Batterien Nr. 17, 18 und 22 gegen Torpedoboote, die sich unserer Minensuch-Flottille näherten; hierbei wurde durch einen Schuß von Batterie Nr. 22 ein Torpedoboot versenkt.

Ereignisse auf dem Geschwader. Nach seiner Rückkehr in den Hafen von Port Arthur, nach dem Seekampf am

[10]) Während der Nächte, zwischen dem 17. und 26. August hatten sich häufig feindliche Torpedoboote und Minenkutter genähert, die von dem Feuer der Batterien und Wachtschiffe verjagt worden waren.

10. August, hatte sich das Geschwader emsig mit der Ausbesserung der erlittenen Beschädigungen beschäftigt, auch hatte seine Besatzung Anteil an der Abweisung der Sturmangriffe auf die Festung genommen. Jedoch wurden die Schiffe nicht abgerüstet, gleichsam als ob ein neuer Befehl zum Auslaufen erwartet würde. Infolge der schwierigen Verbindung mit dem Statthalter ging aber eine derartige Anweisung nicht ein.

Um dem ungewissen Zustande ein Ende zu machen, berief Konteradmiral Fürst Uchtomski am 19. August eine Versammlung der Flaggoffiziere und Kapitäne 1. Ranges, in der die Frage über die fernere Tätigkeit der Flotte entschieden werden sollte. Die Versammlung kam mit Stimmeneinheit zu dem Schluß, daß ein Durchbruch des ganzen Geschwaders nach Wladiwostok in seiner jetzigen Zusammensetzung nach Ausbesserung der Schiffe unmöglich sei. Auch der Vorschlag des Kommandeurs des Panzerschiffes „Retwisan", Kapitän 1. Ranges Schtschensnowitsch, mit einzelnen Schiffen den Durchbruch zu versuchen, wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Man einigte sich dahin, daß das Geschwader nunmehr mit allen Mitteln, sowohl Geschützen als auch Mannschaften die Festung unterstützen müsse. Auf den Schiffen sollten nur so viel Leute zurückgelassen werden, daß jene die Möglichkeit hätten, sich vor Anker liegend zu verteidigen.

Mit diesem Beschluß, den Konteradmiral Fürst Uchtomski dem Statthalter telegraphisch meldete, war dieser keineswegs einverstanden, sondern hielt wie bisher an der Ansicht fest, daß eine Vereinigung der in Port Arthur kampffähig verbliebenen Schiffe mit dem Kreuzergeschwader in Wladiwostok durchaus notwendig und möglich sei. Infolgedessen beschloß er, aus den in Port Arthur befindlichen Panzerschiffen und Kreuzern ein besonderes Geschwader zu bilden und dessen Kommando dem Kommandeur des Kreuzers „Bajan", Kapitän 1. Klasse Wiren, unter Ernennung zum Konteradmiral, zu übertragen, während Konteradmiral Fürst Uchtomski „zur Verfügung des Statthalters" gestellt wurde.

Die Mitteilung hiervon erhielt Konteradmiral Wiren am 5. September, wobei der Statthalter ihn „auf den Allerhöchsten Befehl über den Durchbruch des Geschwaders nach Wladiwostok" aufmerksam machte. Die Schiffsabteilung, über die Konteradmiral Wiren

das Kommando übernahm, bestand aus den Panzerschiffen „Retwisan“, „Ssewastopol“, „Poltawa“, „Pereßwjet“, „Pobjeda“, sowie den Kreuzern „Bajan“ und „Pallada“. Die übrigen Schiffe des ehemaligen Geschwaders blieben dem Kommandeur der See- und Minen-Verteidigung Port Arthurs, Konteradmiral Loschtschinski unterstellt.

Auch Konteradmiral Wiren schien jedoch die Befehle des Statthalters für unausführbar zu halten. Seiner Meldung von der Übernahme des Kommandos fügte er hinzu: „Die Festung hat mit Unterstützung der Flotte volle Aussicht, sich zu behaupten, so lange Munition und Proviant reichen.“

Da diese Meldung keine Andeutung über einen beabsichtigten Durchbruch nach Wladiwostok enthielt, so ersuchte der Statthalter durch ein Telegramm vom 11. September den Konteradmiral Wiren, sich über seine diesbezüglichen Pläne zu äußern.

Inzwischen hatte der Flottenchef dem General Ssmirnow auf dessen Antrag zugesagt, den Landbatterien 5000 15-cm-Geschosse von den Canet-Geschützen zur Verfügung zu stellen.[11]) Jedoch setzte er hinzu: „Besagte Zahl von Geschossen kann nur unter der Bedingung abgegeben werden, daß die Panzerschiffe auf der Innenreede verbleiben. Sollte jedoch Generalleutnant Stoessel auf einem Auslaufen der Schiffe bestehen, oder die Kriegslage hierzu nötigen, so muß ihre Zahl entsprechend verringert werden.“

Durch diese Abgabe für die Bedürfnisse der Festung wurde der Munitionsbestand des Geschwaders an 15-cm-Geschossen um mehr als die Hälfte vermindert. Außerdem wurden zu Verstärkung der Artillerie der Ostfront noch 1 15-cm-, 10 75-mm-, 27 49-mm-, 8 37-mm-, 2 9pfündige Kanonen sowie 3 Scheinwerfer von den Schiffen genommen. Infolgedessen fehlten Ende August auf dem Geschwader der Panzerschiffe und Kreuzer im ganzen 4 Geschütze großen, 20 mittleren und 94 kleinen Kalibers. Der Munitionsvorrat auf dem Geschwader hatte sich auf durchschnittlich 60 Geschosse für jedes Geschütz verringert.

Die Schiffe der Abteilung Wiren waren in folgendem Zustand: Die Ausbesserung der Panzerschiffe „Retwisan“, „Pobjeda“, „Pereßwjet“ und des Kreuzers „Pallada“ war vollendet, die des Panzers

[11]) Siehe S. 212.

„Poltawa“ und des Kreuzers „Bajan“ ging ihrem Abschluß entgegen; die Wiederherstellung der „Ssewastopol“ war jedoch vor sieben Wochen nicht zu erwarten.

In seinem Bericht vom 15. September an den Statthalter kam Konteradmiral Wiren nach Erwägung aller Umstände zu dem Schluß, daß „ein Durchbruchsversuch nach Wladiwostok unfehlbar mit dem Verlust auch des Restes unseres Geschwaders endigen muß“.

In dem weiteren Teil seiner Darlegung sprach Wiren die Überzeugung aus, daß „ohne die Geschütze, Scheinwerfer und alles übrige, was von der Flotte und dem Hafen an die Landbefestigungen abgegeben worden ist, Port Arthur die stattgehabten Sturmangriffe nicht ausgehalten haben würde“.

Zum Schluß des Schriftstückes heißt es: „. . . . Wenn Gott der Festung hilft, sich zu behaupten, so wird auch der Rest unseres Geschwaders erhalten bleiben und dem aus dem Baltischen Meere abgeschickten Geschwader wesentlichen Nutzen und Verstärkung bringen. Würde aber meine Abteilung auf dem Wege nach Wladiwostok vernichtet, so wäre das Baltische Geschwader allein zu schwach, um den Kampf mit der japanischen Flotte aufzunehmen; aus diesen Gründen wäre es besser, es käme dann nicht nach dem Osten.“

Die folgenden Ereignisse bestätigten die Richtigkeit einiger in diesem Bericht ausgesprochener Gedanken, jedoch trug er anderseits unzweifelhaft Schuld, daß unsere Schiffe nunmehr endgültig auf der Innen-Reede von Port Artur angeschmiedet blieben. Somit hatte in Wirklichkeit Anfang September unser Geschwader als Seekraft zu bestehen aufgehört.

Neuntes Kapitel.

Der zweite Sturmangriff auf die Festung. Belagerungsarbeiten gegenüber der Wasserleitungs- und Tempel-Redoute. Lage der Schiffsabteilung Wiren Mitte September und nach dem Falle des Langen Berges.

(Hierzu Skizzen 2, 6 und 9.)

Mitte September waren, wie wir gesehen haben, die Belagerungsarbeiten gegenüber Fort II bereits weit vorgeschritten, während die Annäherungsgräben vor Fort III und Zwischenwerk Nr. 3 sich vorläufig auf die 1. Infanteriestellung (Parallele) beschränkten, die auf 1500 m vom Fort entfernt ausgehoben war, sowie auf Verbindungsgräben von dieser Parallele nach dem Dorfe Tapalitschwang. Die weitere Ausdehnung der Annäherungsgräben hinderten unsere vorgeschobenen Positionen der Nordfront, besonders die Wasserleitungs- und Felsen-Redoute.

Aus diesem Grunde, ferner auch, um bei einem neuen Sturm auf die Ostfront diesen durch Flankenfeuer von Nordwesten unterstützen zu können, wurde vom Kommando der Belagerungsarmee der Entschluß gefaßt, unsere vorgeschobenen Positionen der Nord- und Westfront in Besitz zu nehmen.

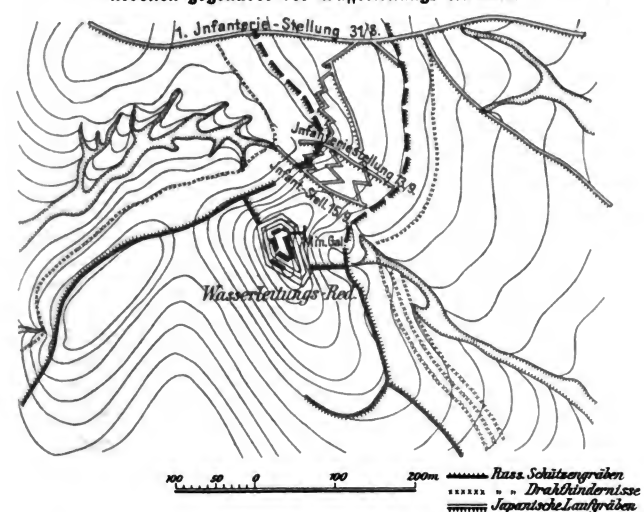
Die Belagerungsarbeiten gegenüber der Wasserleitungs-Redoute hatten bereits am 31. August mit dem Legen der ersten Infanteriestellung (Parallele) begonnen, zu deren Ausführung unser eigener vor der Wasserleitungs-Redoute befindlicher Schützengraben diente; dieser war von den Japanern bei dem Sturmangriff am 19. und 20. August erobert worden; am 31. August begann durch allmähliche Verbreiterung und Vertiefung seine Umwandlung in eine Infanteriestellung. Von dieser wurde ein Anäherungsgraben vorgetrieben. Der erste, nach links[1]) laufende Schlag des Zickzacks endigte mit einem

---

[1]) Die Bezeichnungen „rechts" und „links" sind stets vom Verteidiger aus gemeint.

Unterstand gegen Granatsplitter, von wo aus der Graben nach rechts in einer geraden Linie von 170 m vorgeführt wurde. Zur Sicherung gegen flankierendes Feuer wurden in ihm alle 25 m Deckwehren angelegt. An seinem Ende wurde die zweite Infanteriestellung (Parallele) erbaut.

Arbeiten gegenüber der Wasserleitungs-Redoute.



Die erste Infanteriestellung gegenüber der Tempel-Redoute wurde längs des Südrandes von Schuischiying angelegt, 230 m von der Redoute entfernt. Von hier aus führte ein zickzackförmiger Annäherungsgraben bis zu unserem vor der Redoute errichteten Drahtnetz.

Zur Abwehr dieser Arbeiten sollten, wie schon erwähnt, Gegenlaufgräben und Gegenminen vorgetrieben werden, zu welchem Zwecke Sappeur-Kommandos nach den Redouten geschickt worden waren. Es wurde beabsichtigt, von den Facen beider Redouten Gegenminen-Galerien vorzuführen. Auf der Wasserleitungs-Redoute sollte außer-

dem der links von ihr gelegene Schützengraben durch einen Verbindungsgraben an die Redoute selbst angeschlossen, ferner von ihrer rechten Seite auf dem Glacis ein Gegenlaufgraben so weit vorgetrieben werden, daß die Spitzen der japanischen Arbeiten unter Flankenfeuer genommen werden konnten. Auf der Tempel-Redoute begann man, außer der Gegenminen-Galerie, einen Gegenlaufgraben von dem Schützengraben links der Redoute vorzuschieben. Die Anlage der Minen-Galerien wurde in der Wasserleitungs-Redoute vom Außengraben der rechten Face aus in Angriff genommen, während in der Tempel-Redoute zunächst vom Schützenauftritt ein Schacht gegraben und dann aus diesem die Galerie mit starker Neigung unterhalb Brustwehr und Grabensohle durchgeführt wurde.

Siebenundvierzigster Belagerungstag; 14. September. In der Nacht zum 14. September hatten die Japaner damit begonnen, drei

Arbeiten gegenüber der Tempel-Redoute.

Erläuterung
Gegenlaufgräben

zickzackförmige Annäherungswege von der zweiten Infanteriestellung gegen die Wasserleitungs-Redoute vorzutreiben und waren am Morgen des 14. bereits eine beträchtliche Strecke vorgerückt. Der Annäherungsgraben an die Tempel-Redoute war in dieser Nacht bis zum Drahtnetz herangeführt worden; nachdem die Japaner die ihnen zunächst liegenden Drahtreihen beseitigt hatten, fingen sie an, aus dem Annäherungsgraben unter unmittelbarer Deckung durch die übrigen beiden Drahtreihen die zweite Infanteriestellung nach rechts auszuheben. Bei Tagesanbruch wurden die japanischen Arbeiten bemerkt und sofort Gewehr- und Maschinengewehrfeuer gegen sie eröffnet. Da aber die Japaner im Laufe der Nacht sich bereits in bedeutende Tiefe eingegraben hatten, vermochte unser Feuer ihrer Tätigkeit keinen Einhalt zu tun. Da auch die Gegenlaufgräben sehr langsam fortschritten und es klar wurde, daß mit ihrer Hilfe die japanischen Arbeiten nicht gehindert werden würden, so beschloß Oberst Ssemenow, in der Nacht zum 15. September von der Wasserleitungs-Redoute einen Ausfall zu unternehmen, um die von der feindlichen zweiten Infanteriestellung vorgeführten Annäherungsgräben zu zerstören.

Der Festungskommandant war einverstanden, befahl aber, außerdem auch von der Tempel-Redoute vorzustoßen und jedes der beiden Ausfall-Kommandos eine Kompagnie, unter Beigabe von Sappeuren, stark zu machen.

Achtundvierzigster Belagerungstag; 15. September. Um 1 Uhr nachts war alles bereit. Für den Ausfall von der Tempel-Redoute wurde eine zusammengesetzte Kompagnie[2]) unter Leutnant Prussow bestimmt, der 10 Sappeure mit einem Offizier und 50 Arbeiter vom 7. Ersatz-Bataillon mit Handwerkszeug, aber ohne Waffen, zugeteilt wurden. Um 12½ Uhr nachts war von der Zahn-, Sappeur- und Kirchhofs-Batterie Feuer gegen die feindlichen Infanteriestellungen und Annäherungsgräben vor der Tempel-Redoute eröffnet worden; dann schritt die Kompagnie, nachdem sie links um die Redoute herumgegangen war, zum Sturm. Der Angriff mißlang; nach etwa einstündigem Feuergefecht kehrte die Kompagnie mit einem

[2]) 4 zusammengesetzte Züge vom 26. Regiment, außerdem 14 Schützen 16. Regiments; die Mannschaften hatten sich freiwillig gemeldet.

Verlust von 1 Offizier, 1 Mann tot und 1 Offizier, 7 Mann verwundet nach der Redoute zurück.

Das Fehlschlagen des Ausfalles ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß durch die dem Angriff vorangehende Artilleriebeschießung die Japaner veranlaßt wurden, auf ihrer Hut zu sein. Infolgedessen war an einen überraschenden Überfall nicht mehr zu denken. Ferner hatten aber an dem Mißerfolg auch unsere eigenen Drahtnetze schuld, die den japanischen Schützengraben deckten; man konnte nicht mit dem Bajonett vorstürmen, die Überwindung des Drahthindernisses unter dem feindlichen Nahfeuer aber war unmöglich.

Der Ausfall von der Wasserleitungs-Redoute verzögerte sich ein wenig, infolge zu späten Eintreffens der für Bildung der zusammengesetzten Kompagnie bestimmten Züge[3]) auf der Redoute. Gegen 2 Uhr nachts ging die Kompagnie aus dem linken Schützengraben zum Angriff vor, wurde aber sofort von starkem Feuer empfangen; die Mannschaften vermischten sich in der Dunkelheit und wichen, mit einem Verlust von 1 Offizier 7 Mann verwundet, zurück.

Auch in diesem Falle ist als die Ursache des Mißglückens dieselbe schlechte Organisation anzusehen, die bereits den früheren kühnen Unternehmungen unheilvoll gewesen war. Zunächst wurde dieser Vorstoß nicht gleichzeitig mit dem aus der Tempel-Redoute ausgeführt. Dann begann er, ebenso wie der andere, nicht überraschend, sondern wurde mit 15 Schuß aus Fort III gegen die feindlichen Arbeiten eingeleitet. Ferner wurde kein geschlossener Truppenteil, sondern eine zusammengesetzte Kompagnie für das Vorgehen bestimmt; die Mannschaften trafen zu spät auf dem Sammelplatz ein, und nur die Unteroffiziere konnten noch in aller Eile auf dem Plan über Aufgabe und Gelände unterrichtet werden. Schließlich kam noch hinzu, daß der das Gelände vor der Wasserleitungs-Redoute beleuchtende Scheinwerfer des Forts III in dieser Nacht nicht arbeitete, weil die Maschine schadhaft war.

Ein von den Japanern nach Rückzug unserer Ausfall-Kompagnien gegen die Redouten unternommener Gegenangriff wurde gleichfalls durch unser Feuer unter großen Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Die Mannschaften der zusammengesetzten Kompagnien

[3]) Je 2 Züge vom I. und II. Bataillon 26. Regiments.

wurden wieder zu ihren Truppenteilen entlassen. Vor Tagesanbruch traf auf der Wasserleitungs-Redoute die 4. Kompagnie 27. Regiments ein und stellte sich in Reserve auf.

Die Japaner setzten, nach Abweisung unserer Ausfälle, ihre Arbeiten fort und legten noch in dieser Nacht die 3. Infanteriestellung (Parallele) vor der Wasserleitungs-Redoute an, während sie bei der Tempel-Redoute am Drahtnetz entlang ihre 2. Infanteriestellung etwa 30 Schritt im ganzen weiterführten.

Auf unserer Seite war am Morgen des 15. September auf dem rechten Flügel der Wasserleitungs-Redoute der Ausgang der Galerie aus dem Außengraben fertiggestellt und auf der linken Flanke der Verbindungsgraben so weit vertieft worden, daß er völlig vor den Blicken des Feindes deckte. Auf der Tempel-Redoute war der Schacht für den Beginn der Minen-Galerie bis auf 3 m Tiefe gefördert, der Gegenlaufgraben auf dem linken Flügel um noch 8 m, im ganzen nun auf 18 m vorgetrieben worden.

Ein 11 Uhr abends gegen die Lünette rechts der Tempel-Redoute von einer kleinen japanischen Abteilung (etwa 80 Mann) ausgeführter Angriff wurde durch das Feuer der Besatzung (Jagdkommando 26. Regiments) sowie des 1. Zuges 3. Kompagnie und eines Maschinengewehrs von der rechten Flanke der Redoute her abgeschlagen.

Neunundvierzigster Belagerungstag; 16. September. Auf Befehl des Festungskommandanten wurden in der Nacht zum 16. September die Ausfälle auf der Nordfront wiederholt, und zwar von jeder der beiden Redouten aus durch ein Jagdkommando. Beide Vorstöße mißlangen. Vor der Wasserleitungs-Redoute kam es zu einem kurzen Handgemenge, in dem das Jagdkommando 13. Regiments 2 Mann tot und 17 verwundet verlor.

Um 3½ Uhr morgens griffen die Japaner ihrerseits, in Stärke etwa eines Bataillons, die Wasserleitungs-Redoute an; sie näherten sich von Osten her und kamen unbemerkt bis auf 400 Schritt an die Redoute heran; dann aber wurden sie entdeckt und durch die Salven der 11. Kompagnie, das Feuer der Maschinengewehre und Baranowski-Kanonen sowie der Batterien von Fort Nr. III zurückgetrieben. Auch ein zweiter gegen Tagesanbruch unternommener Sturmversuch wurde abgewiesen. Unsere Verluste betrugen bei der Abwehr beider Angriffe 2 Tote und 4 Verwundete.

Fünfzigster Belagerungstag; 17. September. Die Japaner hatten während der Nacht gegenüber der Wasserleitungs-Redoute ihre 3. Infanteriestellung (Parallele) vertieft und sie nach links soweit verlängert, daß ihr rechter Flügel sich an die Schlucht anlehnte.

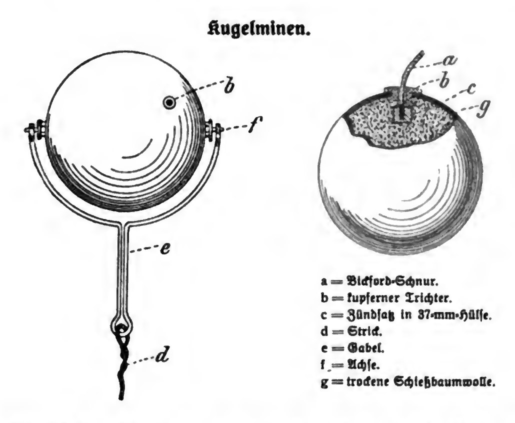
Unsere Arbeiten auf beiden Redouten befanden sich am Morgen des 17. September in folgendem Zustande: Auf der Wasserleitungs-Redoute war die Galerie 24½ Fuß vorgetrieben und gleichzeitig bis auf 8 Fuß gesenkt worden; von hier aus sollte sie horizontal weitergeführt werden. Der aus dem Verbindungsgraben auf der linken Flanke vorzutreibende Gegenlaufgraben war erst auf eine kurze Strecke fertig. — Auf der Tempel-Redoute war in der Nacht zum 16. der Schacht bis zu der erforderlichen Tiefe (12 Fuß) ausgegraben worden; nunmehr hatte man mit dem Vorführen der Galerie begonnen, fünf Rahmen waren eingebaut. Der Gegenlaufgraben auf der linken Flanke war im ganzen auf 95 Fuß vorgetrieben, auf der rechten Flanke angefangen worden. Die japanische Infanteriestellung vor dem Drahtnetz umklammerte die Redoute von rechts und links und hatte eine Gesamtlänge von 200 Schritt.

Im Laufe des Tages fand der übliche Geschützkampf statt. Auch nach der Altstadt sandte der Feind einige Geschosse, von denen eines im Hause des Statthalters das Dach durchschlug. Gleichzeitig eröffnete der Feind aus 8 Belagerungsgeschützen, die sich im Quadrat 502 „g“ „d“ befanden, Feuer gegen Fort Nr. V. Eine Granate fiel auf 2 Schritt von einem 15-cm-Canet-Geschütz ein, zerstörte die Brustwehr und überschüttete das ganze Geschütz derartig mit Erde, daß es zeitweilig kampfunfähig war.

Am Morgen dieses Tages erließ General Stoessel einen Befehl, wonach viermal wöchentlich an die Truppen Pferdefleisch ausgegeben werden sollte, da anderes Fleisch und Konserven fast gar nicht mehr vorhanden waren. In der Festung und Stadt begann sich großer Mangel an verschiedenen Verpflegungsmitteln fühlbar zu machen. In den Läden war bereits alles verkauft, die Chinesen aber schafften noch ab und zu aus Tschifu Reis, Eier u. a. heran; sehr oft wurden sie von den Japanern abgefangen und erschossen. Die gegen Mitte September von General Kuropatkin eingetroffenen Offiziere fuhren an diesem Tage unter Mitnahme von Brieftauben auf einer Schalande zurück.

Da die Ausfälle aus der Wasserleitungs- und Tempel-Redoute keinen Erfolg, das Artilleriefeuer wenig Wirkung hatte und die Gegenlaufgräben nur langsam vorwärts schritten, wurde an diesem Tage ein neues Mittel angewandt, um die feindlichen Arbeiten zu verzögern. Der Torpedooffizier vom Kreuzer „Bajan", Leutnant Podgurski, hatte vorgeschlagen, eiserne mit Pyroxylin gefüllte Hohlkugeln gegen die zunächstliegenden feindlichen

Kugelminen.



a = Bickford-Schnur.
b = kupferner Trichter.
c = Zündsatz in 37-mm-Hülse.
d = Strick.
e = Gabel.
f = Achse.
g = trockene Schießbaumwolle.

Schützengräben vorzurollen; die Explosion einer solchen Kugel sollte vermittels einer Bickfordschnur in dem Augenblick erfolgen, wo die Kugel den Schützengraben erreichte. Um Mitternacht wurde auf dem Glacis der Tempel-Redoute eine Rinne aus Brettern gelegt und auf dieser gegen 2 Uhr morgens eine derartige Kugelmine in der Richtung auf die 2. japanische Infanteriestellung (Parallele) losgelassen. Die Japaner, die das Geräusch der auf den Brettern heranrollenden Kugel hörten, vermuteten den Beginn eines Ausfalls, eröffneten ein regelloses Feuer und sprengten zwei ihrer Fladderminen. Die Detonation unserer Kugelmine war so stark, daß in der Redoute von der Lufterschütterung alle Lichter erloschen. Das Ergebnis der Explosion konnte nicht erkannt werden; der Feind stellte aber sofort sein Feuer sowie auch die Arbeiten in der Parallele bis zum Morgen ein.

Einundfünfzigster Belagerungstag; 18. September. Im Laufe des ganzen Tages wurden von den verschiedensten Punkten der Nord- und Ostfront Bewegungen einzelner feindlicher Gruppen, in größerer Ferne auch stärkerer Kolonnen aus der Richtung der Wolfsberge und der 11. Werst auf Schuischiying und Tapalitschwang beobachtet.

Dieses wies auf das Nahen eines neuen Sturmes hin. General Kondratenko schickte dem Obersten Ssemenow eine 37-mm-Kanone mit 600 Granaten nach der Tempel-Redoute, die dort zur Beschießung der nächstliegenden japanischen Infanteriestellung aufgestellt wurde. Zur Verstärkung der Abteilung des Obersten Irman wurden diesem 2 Maschinengewehre und die 9. Kompagnie 27. Regiments nach dem linken Flügel des Divisions-Berges gesandt.

Zweiundfünfzigster Belagerungstag; 19. September. Unsere Arbeiten auf den Befestigungen der Nordfront befanden sich am 19. September in folgendem Zustande: auf der Wasserleitungs-Redoute war die Galerie 39 Fuß, der rechte Gegenlaufgraben 23 Fuß vorgeschritten; der Verbindungsgraben links war beendigt (100 Schritt) und von ihm auf 39½ Fuß die Sappe vorgetrieben. Auf der Tempel-Redoute hatte man die Galerie 10 Fuß, die rechte Sappe 53 Fuß, die linke 140 Fuß weitergeführt.

Die feindlichen Arbeiten vor den Redouten waren nicht weiter vorgeschritten; nur vor der Tempel-Redoute war die Infanteriestellung längs des Drahtnetzes noch mehr nach rechts und links verlängert, in der Nacht außerdem das Drahtnetz durchschnitten worden. Die Entfernung der nächsten japanischen Annäherungsgräben von der Wasserleitungs- und Tempel-Redoute überstieg nicht 100 Schritt. Alle Infanteriestellungen waren mit Schießscharten aus Säcken gekrönt, und zwar waren diese, da es den Japanern augenscheinlich an Sackleinwand fehlte, für die letzten Parallelen aus verschiedenfarbigem Kattun hergestellt worden. Ein weiteres Vortreiben der Annäherungsarbeiten lag nicht in der Absicht des japanischen Armeebefehlshabers; sie waren am 19. September vollständig beendigt und General Nogi beschloß, an diesem Tage den zweiten Sturm auf die Festung auszuführen.

Der zweite Sturm auf die Festung zerfiel in zwei selbständige Angriffe: die Besitznahme der Wasserleitungs-Redoute

wurde der 9. Division übertragen, während die durch die 1. Reserve-Brigade verstärkte 1. Division die Tempel-Redoute, den Langen und den Hohen Berg in Besitz nehmen sollte. Scheinangriffe auf der ganzen übrigen Front der Verteidigungslinie hatten die Besatzung der Festung über den tatsächlichen Angriffspunkt zu täuschen.

Um während des bevorstehenden Sturmes ihre rechte Flanke zu sichern, schoben die Japaner noch in der Nacht zum 19. September ihre Vorposten gegenüber unseren Positionen zwischen dem Hohen Berge und der Kleinen Taubenbucht vor. Hierbei besetzten sie auch mit zwei Kompagnien den kleinen Berg ¾ km südlich des Dorfes Taipingkou (Quadrat 358 „l—m"), wo die Feldwache des 5. Schützen-Regiments gestanden hatte, und begannen sich hier sofort einzugraben. Gleichzeitig beschossen sie auf unserem rechten Flügel aus Gewehren und Maschinengewehren das Jagdkommando auf dem Signal-Berg, Fort Nr. I und die Posten auf dem ganzen Abschnitt vom Meere bis zu Batterie B. Um 6 Uhr morgens führten sie eine ebensolche Demonstration gegen unseren äußersten linken Flügel aus, wo sie nach starkem Feuergefecht unsere berittenen Posten südlich Liukiatun (östlich Koukiatun) zurückdrängten.

Die **Aufstellung unserer Truppen auf den Positionen der Nordfront** war am 19. September morgens folgende:

Wasserleitungs-Redoute	3 Züge 11. Komp. 26. Regts.
Rechts davon im Schützengraben .	1. Zug 5. " 15. " und 2 Züge 21. " der Grenzwache.
Felsen-Redoute	1. Zug 11. " 26. Regts.
In Reserve hinter der Felsen-Redoute	3. Zug 5. " 15. "
Im Schützengraben zwischen Wasserleitungs- und Tempel-Redoute .	2 Züge Grenzwache, 7. Komp. 15. Regts., Jagdkommando 26. Regts.
Tempel-Redoute	3. Komp. 26. Regts.
Dahinter in der rechten Lünette . .	½ 12. Komp. 15. Regts.
Im Schützengraben links der Tempel-Redoute	Jagdkommando 3. Division, 3. Komp. 16. Regts., Jagdkommando 13. Regts.
In Schützengräben a. d. Panlunschan	8. und 10. Komp. 15. Regts., 4. und 5. Komp. 16. Regts.
Zwischen Panlunschan und Divisions-Berg	9. Komp. 15. Regts.
Krematorium-Impan	½ " Grenzwache, 1., 4. und 8. Komp. 27. Regts.

Kirchhofs-Batterie	1. Komp. 26. Regts.
Auf dem Kasaken-Platz	1. „ 7. Ersatz-Bataillons.
In Reserve	4. „ 7. „ und 1. Komp. Kwantung-Equipage.

Alle vorgeschobenen Positionen der Nordfront waren in zwei Abschnitte geteilt: rechter (Hauptmann Skuridin vom 15. Regiment) von der Felsen-Redoute bis zur Lünette rechts der Tempel-Redoute, und linker (Hauptmann Dmitriew vom 15. Regiment) von dieser Lünette bis zum Divisions-Berge.

Auf der Westfront hielten die Truppen des Obersten Irman folgende Positionen besetzt:[4])

Divisions-Berg . . .	3., 5., 7., 10., 11., 12. Komp. und Fuß-Jagdkommando 5. Regts. mit 3 Maschinengewehren und 4 Baranowski-Kanonen.
Langer Berg . . .	9. Komp. 5. Regts., 11., 12., 13. Komp. und Fuß-Jagdkommando 27. Regts., 7. Komp. 28. Regts., 5. Komp. Kwantung-Equipage, 2 Maschinengewehre, 2 15-cm-Geschütze (von 190 Pud), 1 Feld-, 3 alte Feld-, 3 37-mm-Kanonen.[5])
Hoher Berg . . .	2. und 4. Komp. 5. Regts., 1. Komp. 28. Regts., 6. Komp. Kwantung-Equipage, 4 Maschinengewehre, 2 15-cm-Geschütze (von 120 Pud), 2 Batterie- und 3 37-mm-Kanonen.
Zwischen Hohem Berg und Fort V . . .	8. Komp. 5. Regts., 5. Komp. 26. Regts., 8. Komp. 15. Regts., 3 37-mm- (neben 8. Komp. 5. Regts.) und 4 37-mm-Kanonen (neben 5. Komp. 26. Regts.).
Allgem. Reserve beim Detachementsstabe .	6. Komp. 5. Regts., zusammenges. Komp. 4. Ersatz-Bataillons, 8. Komp. 28. Regts., 6 Schnellfeuer-Feldgeschütze, 1 altes Feldgeschütz.

Schließlich befanden sich in der Allgemeinen Reserve der Festung: 1 Bataillon 13. Regiments, 1 Kompagnie Kwantung-Equipage und 6 Landungs-Kompagnien vom Geschwader, die in den Kasernen des 9. und 10. Regiments in der Altstadt untergebracht waren.

Beginn des Bombardements. Genau um die Mittagsstunde, als General Kondratenko sich mit seinem Stabe auf der Tempel-

[4]) Der Abschnitt von Fort IV nach links bis Fort V war am 16. September dem Kommandeur der Westfront, Oberst Irman, unterstellt worden.

[5]) Von diesen eine auf dem Gipfel des Berges, eine zweite zwischen Divisions- und Langem Berg.

Redoute zur Besichtigung der Sappeurarbeiten befand, eröffneten die Japaner gegen die ganze Nordfront starkes Artilleriefeuer, das bis 6 Uhr abends währte. Sie schossen mit Brisanzbomben, Granaten und auf Aufschlag gestellten Schrapnells aus 40 Belagerungs- und 48 Feld- und Gebirgsgeschützen, die zum Bombardement der Nordfront bestimmt waren.

Allein gegen die Wasserleitungs-Redoute wurden nach Meldung ihres Kommandanten in diesem Zeitraum gegen 1000 Schuß abgegeben. Das Feuer, das mit Salven begonnen hatte, erreichte schließlich eine solche Stärke, daß die Redoute mit allen nur möglichen Geschossen förmlich überschüttet wurde.[6]) Um 3 Uhr nachmittags waren die Brustwehr, die Schießscharten und fast alle Eindeckungen bereits zerstört. Das Maschinengewehr und zwei Kanonen waren kampfunfähig. Die in dem Unterstande der rechten Face befindlichen Mannschaften der 1. Halbkompagnie waren fast sämtlich betäubt, von den Gasen vergiftet und von der eingestürzten Eindeckung verschüttet.

Sturm auf die Wasserleitungs-Redoute.[7]) Unter dem Schutze dieses rasenden Feuers zogen sich die Truppen der 18. Brigade 9. Infanterie-Division in den zahlreichen, das ganze Lunho-Tal durchschneidenden Schluchten zusammen. Die 1. Infanteriestellung gegenüber der Wasserleitungs-Redoute besetzten: das III. Bataillon 36. japanischen Infanterie-Regiments, das zum Angriff gegen den Schützengraben rechts der Redoute bestimmt war; das I. und II. Bataillon desselben Regiments, die die Wasserleitungs-Redoute in der Front zu stürmen hatten, und 1 Bataillon 19. Regiments zum Angriff des Schützengrabens links der Redoute. Diesen Truppen waren 24 Maschinengewehre und 4 47-mm-Hotchkiß-Kanonen beigegeben.

Inzwischen hatte unsere Festungsartillerie von Fort Nr. III, Zwischenwerk Nr. 3, der Kurgan-, Wachtel- und anderen Batterien das unmittelbar vor der Redoute liegende Gelände unter Feuer genommen. Aber obgleich die japanischen Schützengräben weder

---

[6]) Die Haubitzen feuerten gegen die inneren eingedeckten Teile der Redoute, die Marinegeschütze mit direktem Schuß gegen die Brustwehr, während die Feldartillerie mit Schrapnells die Redoute selbst und die Schützengräben rechts davon überschüttete.

[7]) Siehe auch Textskizze S. 219.

Schulterwehren noch Eindeckungen hatten, so waren die Verluste des Feindes dennoch unerheblich. Dies läßt sich dadurch erklären, daß die Angreifer die 2. und 3. Infanteriestellung erst im letzten Augenblick vor Beginn des Sturmes besetzten.

Gegen 5 Uhr nachmittags krochen aus der 3. Infanteriestellung 2 Japaner gegen die Redoute vor, die sich durch Stahlschilde schützten und die Lage der Fladderminen erkunden wollten; der eine wurde getötet, der andere gelangte, obgleich verwundet, bis zum Glacis. Hinter diesen Aufklärern begannen nun japanische Schützenlinien auf die Redoute vorzurücken, die sprungweise von Graben zu Graben, in den Schluchten und Annäherungsgräben, rechts und links der Redoute, vorliefen.

Oberst Ssemenow, der vom Kirchhofs-Impan den Kampf beobachtete, schickte sofort, als er Meldung über die Lage auf der Wasserleitungs-Redoute erhielt, zur Unterstützung dorthin zunächst die 8., alsdann die 4. Kompagnie 27. Regiments.

Um 6 Uhr abends ging das III. Bataillon 36. japanischen Regiments zum Sturm gegen die rechte Face der Redoute vor. Diese bildete bereits einen völligen Trümmerhaufen, der Graben war fast ganz verschüttet. Nach Abzug der Toten, Verwundeten und von Gasen Betäubten blieben von der Besatzung der Redoute noch etwa 100 Bajonette übrig, die die Facen und die Kehle besetzt hielten. Da die Brustwehr ganz zerstört war, lagen die Mannschaften hinter Erdklumpen sowie auseinandergeworfenen Säcken und eröffneten von dort Feuer. Die Japaner stutzten und wichen zurück, ein Teil aber drang in unserem alten die Redoute umgebenden Schützengraben bis zu dem Schützengraben rechts der Redoute vor, machte den dort befindlichen Zug der 5. Kompagnie 15. Regiments nieder und besetzte den Graben. Der Chef der 5. Kompagnie 15. Regiments, Hauptmann Skuridin, der Kommandeur des ganzen Abschnitts, hielt sich in der Redoute auf. Der Kommandant der Redoute, Leutnant Drußki, erkannte, daß der Feind die rechte Flanke angriff, und verstärkte die hier befindliche Gruppe. Währenddessen schritten auch das I. und II. Bataillon 36. Regiments zum Sturm, rückten gegen den rechten ausspringenden Winkel vor und vereinigten sich mit dem III. Bataillon, das den Graben bereits besetzt hielt; bald tauchten ihre Mannschaften hinter der Brustwehr auf. Indessen war es unserer Kompagnie ge-

lungen, das noch verbliebene Maschinengewehr von Erde zu reinigen und auf seinen Platz zu bringen, worauf sie durch sein Feuer einen Teil der Japaner auseinanderjagte, während sie die übrigen mit dem Bajonett in den Graben zurückwarf.

Aber die Japaner drangen von neuem durch den gedeckten Weg in den Graben ein und begannen bereits auf Leitern die Brustwehr zu erklimmen. Das Feuer des Maschinengewehrs trieb sie wiederum zurück; darauf warfen unsere Mannschaften Handbomben, im ganzen über 300 Stück, in den Graben. Aber auch die Japaner schleuderten Schießbaumwoll-Patronen in die Redoute und feuerten aus einer kleinen Kanone, die sie in dem nächstliegenden Schützengraben aufgestellt hatten. Unser Maschinengewehr wurde durch eine Pyroxylinpatrone zerschmettert. Die Mannschaften stürzten zurück nach der Kehle der Redoute. Die Japaner benützten diese Verwirrung, sprangen auf die Brustwehr, stellten ein Maschinengewehr auf dem Glacis auf und eröffneten aus ihm Feuer. Unteroffizier Birjukow der 11. Kompagnie stürmte mit zwei angezündeten Handbomben bis zum Rande des Grabens vor und warf sie nach dem japanischen Maschinengewehr, dessen Feuer hierauf endgültig verstummte. Als Besatzung der Redoute waren nicht mehr als 30 Mann verblieben.

Das Bataillon 19. japanischen Regiments, das die Redoute von links her angreifen sollte, hatte seine Bewegung gleichzeitig mit den anderen Bataillonen begonnen. Da es aber über offenes Gelände vorgehen mußte, so wurde es durch das Feuer der beiden Züge der 21. Kompagnie der Grenzwache aus dem Schützengraben links von der Redoute stark aufgehalten, so daß es sich dieser bedeutend später näherte. Um 7½ Uhr abends rückten an die Redoute Teile der von Oberst Ssemenow geschickten 8. Kompagnie 27. Regiments heran, die sich unterwegs, infolge des heftigen feindlichen Feuers, stark auseinandergezogen hatte; der Kompagniechef war verwundet, traf aber später auf der Redoute ein. Vor seiner Ankunft schon hatte der Leutnant der Kompagnie seine Mannschaften um sich versammelt, war mit „Hurra" vorwärts gestürmt, jedoch sofort getötet worden; die Mannschaften, die ihren Führer verloren hatten, machten Halt. Da das feindliche Artilleriefeuer sich um diese Zeit so verstärkte, daß es unmöglich war, ungedeckt in der Redoute zu verbleiben, erhielt die 8. Kompagnie Befehl, die Eindeckung des Unterstandes in der Kehle

zu besetzen, die 11. Kompagnie 26. Regiments, sich vorwärts der Kehle und auf dem linken seitlichen Unterstande niederzulegen und in 2 Stockwerken starkes Gewehrfeuer zu unterhalten.

Um diese Zeit wurde an Oberst Ssemenow Meldung über die Lage gesandt. Er ernannte sofort den Oberstleutnant der Grenzwache Butussow zum Abschnittskommandeur an Stelle des Hauptmanns Skuridin. Ferner wurden der Wasserleitungs-Redoute die 2. Kompagnie 13. Regiments, die 36. Kompagnie der Grenzwache und die 10. Kompagnie 16. Regiments zur Unterstützung gesandt; auch traf dort ein Marine-Maschinengewehr, jedoch ohne Gurte, ein. Unsere Maschinengewehrgurte waren in dem verschütteten Unterstande auf der rechten Face zurückgelassen worden, der bereits von den Japanern besetzt war. Unteroffizier Birjukow und drei freiwillig sich meldende Schützen ergriffen die letzten Handgranaten, stürmten gegen den Unterstand vor, warfen ihre Bomben auf die Japaner, bemächtigten sich der Gurte und kehrten mit diesen zurück, worauf das Maschinengewehr aufgestellt wurde und Feuer eröffnete.

Um 9 Uhr abends traf die 4. Kompagnie 27. Regiments ein. Ein erneuter Versuch der Besatzung, die Japaner von der Brustwehr zu vertreiben, mißlang gleichfalls. Die Mannschaften nahmen ihre Plätze an der Kehle, deren ganzer Länge nach, ein. Darauf begannen die Japaner, sie aus dem Verbindungsgraben nördlich Redoute Nr. 2 mit Feuer zu überschütten. Inzwischen drangen die Teile des III. Bataillons 36. japanischen Regiments, die sich des Schützengrabens rechts der Redoute bemächtigt und den vorher dort befindlichen Zug der 5. Kompagnie unseres 15. Regiments niedergemacht hatten, in den Verbindungsgraben gegen die rechte Kehlecke vor, wo früher die Küche gewesen war. Die 8. Kompagnie 27. Regiments hatte den Verbindungsgraben und die Küche besetzt, sah sich aber außerstande, die überlegenen feindlichen Kräfte aufzuhalten. Um diese Zeit traf Oberstleutnant Butussow ein und übernahm das Kommando über alle Kompagnien.

An Stelle der 8. wurde die 4. Kompagnie 27. Regiments geschickt. Gleichzeitig langte die 2. Kompagnie 13. Regiments auf der Redoute an. Durch 2 Offiziere dieser Kompagnie, die mit 3 Schützen auf der Brustwehr der linken Flanke bis zur linken Hälfte der vorderen Face vorkrochen, wurde festgestellt, daß auch diese bereits von den Japanern besetzt sei. Mit dem um diese Zeit eintreffenden Zuge der 10. Kom-

pagnie 16. Regiments (der übrige Teil der Kompagnie war unterwegs zurückgeblieben) und einem Zuge der 36. Kompagnie der Grenzwache wurde nochmals der Versuch gemacht, die Japaner zurückzuwerfen, aber wiederum erfolglos.

Inzwischen hatte die dritte japanische Sturmkolonne, das Bataillon 19. Regiments, die Grenzwachsoldaten aus dem Schützengraben links der Redoute verdrängt; ein Teil war bis auf die äußere Böschung der Brustwehr auf der linken Face vorgedrungen. Ein Zug der 21. Kompagnie sollte sie von dort herunterwerfen; dies erwies sich aber als unmöglich, da alle Mannschaften, die auf die Brustwehr sprangen, sofort von den feindlichen Kugeln niedergestreckt wurden. Der Kehlwaffenplatz, den die Japaner nicht beschießen konnten, wurde mit Handgranaten beworfen, außerdem mit einem Brennstoff, der Kleidungsstücke, die mit ihm in Berührung kamen, sofort auflodern machte. Mehrfach griffen die Japaner die Kehle der Redoute an, wurden aber jedesmal zurückgetrieben.

So verging die Nacht und der Morgen nahte. Da die Redoute, abgesehen von einem Teil des Unterstandes, nur noch einen Trümmerhaufen bildete und es undenkbar erschien, daß die moralisch erschütterte Besatzung sich nach Tagesanbruch unter Kreuz- und Rückenfeuer darin weiter würde halten können, so erbat Oberstleutnant Butussow die Genehmigung des Generals Kondratenko zur Räumung der Redoute.

Dieser, der mit Beginn des Bombardements sich von der Tempel-Redoute nach der Ostfront und dann in sein Quartier begeben hatte, von wo er telephonisch seine Anordnungen zur Abwehr des Sturmes traf, war 1 Uhr nachts nach dem Krematorium-Impan zum Stab des Obersten Ssemenow geritten. Hier erhielt er um 3½ Uhr nachts die Meldung des Oberstleutnants Butussow, worauf er ihm die Anweisung schickte, „die Wasserleitungs- und Felsen-Redoute zu räumen, 2 Kompagnien in dem Schützengraben vor Zwischenwerk Nr. 3, das Jagdkommando in dem Schützengraben zwischen Tempel-Redoute und der hinteren rechten Tempel-Lünette aufzustellen, 1 Kompagnie in der Reserve zu behalten und alle übrigen auf der Wasserleitungs-Redoute befindlichen Kompagnien zur Reserve beim Stabe 26. Regiments zurückzuführen."

Gegen 5 Uhr morgens zum 20. September befahl Oberstleutnant Butussow die Räumung der Wasserleitungs-Redoute. Die Trümmer der 11. Kompagnie 26. Regiments und der halben

21. Kompagnie der Grenzwache steckten den Unterstand in Brand und gingen unter Mitnahme der Baranowski-Kanonen nach der Eisenbahnbrücke zurück. Den Rückzug deckte die 2. Kompagnie 13. Regiments. Von 84 Mann der 11. Kompagnie 26. Regiments waren 12 tot, 29 verwundet und 37 vergiftet und betäubt; von der ½5. Kompagnie der Grenzwache blieben nur 5 Mann übrig.

Gleichzeitig mit dem Verlassen der Wasserleitungs-Redoute wurden auch die Felsen-Redoute, die Abschnitte des Schützengrabens zwischen dieser und der Wasserleitungs-Redoute, auf denen sich bis jetzt die zweite halbe 21. Kompagnie der Grenzwache behauptet hatte sowie die Schützengräben links der Wasserleitungs-Redoute bis zu der vom Jagdkommando 26. Regiments besetzten Lünette geräumt.

Die Eroberung dieser Befestigungen erleichterte es den Japanern bedeutend, noch an demselben Tage sich der Tempel-Redoute, der anderen wichtigen vorgeschobenen Position der Nordfront zu bemächtigen.

Die in ausländischen Berichten ausgesprochene Ansicht, daß der Verlust der Wasserleitungs-Redoute die Festung der Quellen ihrer Wasserversorgung beraubt hätte, ist nicht ganz zutreffend, da außer dem Hauptwasserbehälter beim Dorfe Palitschwang, der tatsächlich verloren wurde, noch eine zweite Leitung im Tale zwischen Fort Nr. IV und dem Panlunschan-Rücken vorhanden war, die bis zum Schluß der Belagerung in Benutzung blieb. Die Japaner hatten augenscheinlich hiervon keine Kenntnis, da die Leitung erst während der Mobilmachung fertiggestellt worden war. Infolgedessen, und weil die Festung eine Destillieranstalt für Meerwasser besaß, außerdem auch Brunnen gegraben wurden, trat niemals ein besonderer Wassermangel ein.

Angriff auf die Tempel-Redoute, den Langen und Hohen Berg. Während die 9. japanische Division gegen die Wasserleitungs-Redoute vorging, gliederte sich die Tätigkeit der 1. Division in drei selbständige Sturmangriffe: die 1. Brigade rückte gegen den Langen Berg vor, die 2. Brigade gegen die Tempel-Redoute, die 1. Reserve-Brigade gegen den Hohen Berg.

Nach dem Sturm vom 20. August besetzte die 1. japanische Division den Eckberg und Panlunschan nebst deren Vorbergen und stellte Vorposten in dem nach Westen verlaufenden Tal und auf der ganzen

von der Louisa-Bucht nach der Tauben-Bucht ziehenden Hügelkette auf. Ihre 1. Brigade hatte die Nordhänge des Dreikopfs eingenommen und je 1 Bataillon auf die Nordhänge des Seiten-, Eckberges sowie des Totenkopfs vorgeschoben. Die 2. Brigade bildete den linken Flügel, und zwar stand das 3. Regiment bei Schuischiying, das 2. auf dem Panlunschan, dessen Vorbergen und bei Lidiakou. Die 1. Reserve-Brigade war auf der gebirgigen Halbinsel zwischen Louisa- und Taubenbucht und in den Dörfern zwischen dieser Halbinsel und dem Eckberge versammelt.

Für den neuen Angriff erhielten die Truppen der 1. Division folgende Aufgaben: das 1. Infanterie-Regiment der 1. Brigade greift den Langen Berg an, mit einem Bataillon 15. Regiments in Reserve. Die anderen beiden Bataillone letztgenannten Regiments stellen sich am Westhange des Verbindungsrückens als Divisions-Reserve auf. — Von der 2. Brigade geht das 3. Regiment gegen die Tempel-Redoute vor; das 2. Regiment dieser Brigade schickt ein Bataillon als Reserve zum Divisionsstabe nach dem Dreikopf, die anderen beiden Bataillone nehmen zwischen Hsikou und dem Panlunschan Aufstellung. — Die 1. Reserve-Brigade vereinigt sich zwischen den Dörfern Igasuan (Likiatun)—Fankiatun, scheidet eine Abteilung zur Sicherung der rechten Flanke gegen die Taubenbucht aus und greift dann den Hohen Berg an. — Der Divisionskommandeur, Generalmajor Matsumura, wählte seinen Aufenthaltsort zunächst auf dem Gipfel des Dreikopfs und ritt dann nach dem Eckberge.

Zur Vorbereitung des Sturmes wurden dem Kommandeur der 1. Division zur Verfügung gestellt: 60 Feld- und 30 schwere Geschütze; außerdem wurden den Sturmabteilungen 24 Maschinengewehre und 8 47-mm-Hotchkiß-Kanonen beigegeben. Die Artillerie wurde folgendermaßen untergebracht: auf dem Panlunschan südwestlich von Hsikou eine Feldbatterie 17. Regiments, um den Langen und Hohen Berg unter Seitenfeuer zu nehmen; weiter nördlich, auf dem jenseitigen Hange der Höhe links des Ssirotka 2 Feldbatterien 16. und 18. Regiments; weiter links 12 12-cm-Haubitzen; auf dem rechten Hange des Dreikopfs 2 47-mm-Marine-Geschütze; auf den Hügeln ein wenig vorwärts des Dreikopfs 3 Feldbatterien 1. und eine 17. Regiments; in Gegend des Dorfes Hankiatun 12 9-cm-Mörser; bei Szuikiatun und Tenkiatun 5 12-pfündige Marine-Kanonen und 2 Feldbatterien

17. Regiments; südlich von Tenkiatun 3 Feldbatterien 1. Regiments; von letzteren war je ein Zug nach der äußersten rechten Flanke, auf die Höhe links des Eckberges und auf den Westhang des Verbindungsrückens abgezweigt worden.

Außerdem nahmen an der Vorbereitung des Sturmes noch 5 Belagerungsbatterien teil, die auf den Wolfsbergen standen und mit weittragenden Schiffsgeschützen ausgerüstet waren. Bis 1½ Uhr beschossen sie die Tempel-Redoute, alsdann den Hohen und Langen Berg in der Flanke, teils auch im Rücken.

Die artilleristische Vorbereitung für den Sturm auf die Tempel-Redoute währte von 12 Uhr mittags bis 4 Uhr nachmittags; um diese Zeit waren auf der Redoute Brustwehren, Schulterwehren und Unterstände zerstört. Während der Beschießung der Redoute sowie der ihr benachbarten Befestigungen und Schützengräben durch die feindliche Artillerie versammelte sich das 3. Regiment von der 2. Brigade 1. japanischer Division bei Schuischiying. Um 4 Uhr nachmittags stürmten 1½ Bataillone des Regiments aus den zunächstliegenden Infanteriestellungen gegen die Redoute, die 2. Kompagnie unmittelbar aus dem Dorfe gegen die Lünette rechts der Redoute vor, doch wurde der Angriff durch die Besatzung und die ihr zu Hilfe eilende 1. Kompagnie 27. Regiments abgeschlagen. Einige Japaner, etwa ein Zug, die sich während des Sturmes im Außengraben festgesetzt hatten, wurden 8 Uhr abends durch Freiwillige, die von beiden Enden des Außengrabens vorgeschickt wurden, niedergestochen oder in die Flucht gejagt.

Nach Abweisung des Sturmes wurde mit Eifer an der Ausbesserung der Beschädigungen gearbeitet. Gegen 9 Uhr abends schritten die Japaner aus der 1. Infanteriestellung von neuem zum Angriff gegen die Flanken der Redoute, während sie aus der 2. Infanteriestellung das Werk heftig beschossen. Bis 3 Uhr morgens stürmten sie fünfmal, wurden aber stets mit ungeheueren Verlusten zurückgeworfen. Beim letzten Angriff kamen sie bis auf 20 Schritt heran, einige Mann (etwa 15) waren wiederum bis in den Außengraben gedrungen, von wo sie 3½ Uhr morgens durch einige Freiwillige, die in den Graben vorgeschickt wurden, mit Handgranaten vertrieben oder niedergestochen wurden. Alsdann trat Stille ein, die nur ab und zu durch schwaches Gewehrfeuer unterbrochen wurde.

Bombardement des Langen und Hohen Berges. Um 1½ Uhr nachmittags eröffneten sämtliche für die Vorbereitung des Sturmes bestimmte Batterien der Feld- und Belagerungsartillerie Feuer gegen den Hohen, Langen und Divisions-Berg, die Forts Nr. IV und V und die Zwischenwerke Nr. 4 und 5. Besonders heftig war das Feuer gegen den Hohen und Langen Berg, über denen sich ganze Dampfwolken erhoben.

Von unserer Seite antworteten energisch die Batterien auf dem Sappeur-, Zahn- und Wachtel-Berge, in Fort Nr. IV und V, Zwischenwerk Nr. 4 und 5, die in den Zwischenräumen aufgestellten Geschütze der Feldartillerie sowie die Batterien des Hohen und Langen Berges. Das Bombardement unserer Befestigungen mit Brisanzgranaten währte bis 5 Uhr abends, alsdann gingen die Japaner zum Schrapnell über. In unseren Werken waren bis dahin folgende Beschädigungen verursacht worden: auf dem Hohen Berge waren einige Unterstände zerstört, darunter auch der, in dem sich das Minen-Lancierrohr befand, ferner 2 Maschinengewehre und 1 15-cm-Geschütz kampfunfähig gemacht; auf dem Langen Berge waren gleichfalls mehrere Eindeckungen zerstört, 1 Maschinengewehr unbrauchbar geworden, die Schützengräben beschädigt.

Sturm auf den Langen Berg. Gegen 5 Uhr nachmittags versammelten sich die 1. Brigade 1. japanischer Infanterie-Division (Regimenter 1 und 15) und die 1. Reserve-Brigade (Reserve-Regimenter 1, 15, 16) hinter dem Eck-, Sattel-Berge, Totenkopf und den dem Hohen Berge vorliegenden Hügeln. Um 5½ Uhr rückte das 1. Infanterie-Regiment vom Totenkopf längs des Verbindungsgrabens gegen die rechte Flanke des Langen Berges vor; ein wenig später trat das 15. Reserve-Regiment gegen den Hohen Berg an. Der Kommandeur des rechten Abschnitts der Westfront, Oberst Tretjakow, schickte aus der Reserve die 1. Kompagnie 28. Regiments nach dem Hohen und die 5. Kompagnie der Kwantung-Equipage nach dem Langen Berge, während General Kondratenko die Absendung eines Maschinengewehrs von Batterie Nr. 22 nach dem Hohen Berge anordnete.

Obgleich die Besatzung des Langen Berges die Angreifer erfolgreich unter Gewehr- und Schrapnellfeuer nahm, so gelang es dem 1. japanischen Infanterie-Regiment dennoch, die unteren Schützen-

gräben auf genanntem Berge zu erreichen und sich des Schützengrabens zu bemächtigen, in dem sich die 7. Kompagnie 28. Regiments befand.

Um 7 Uhr abends trafen in der Abschnitts-Reserve des Obersten Tretjakow die 7., 9. und 11. Kompagnie 27. Regiments ein. Die Japaner rückten immer weiter vor und auf dem Langen und Hohen Berge rollte ununterbrochen das Feuer. Oberst Tretjakow schickte daher die 7. Kompagnie 27. Regiments nach dem Hohen Berge, während er der 9. Kompagnie Befehl gab, sich auf dem linken Flügel des Divisions-Berges aufzustellen, da er hier einen Durchbruch befürchtete.

Die Sturmversuche der Japaner auf den Langen Berg währten bis 10 Uhr abends, wurden jedoch sämtlich abgewiesen. Der Kommandant des Berges, Hauptmann Moskwin, gab der 9. Kompagnie 5. Regiments, die in dem Schützengraben des zweiten Stockwerks aufgestellt war, Befehl, die Japaner aus dem von ihnen eingenommenen Schützengraben der 7. Kompagnie 28. Regiments herauszuwerfen. Wie ein Mann stürmte die Kompagnie mit ihrem Chef, Hauptmann Saltowski, an der Spitze zum Bajonettangriff vorwärts, geriet aber unter starkes Gewehr- und Schrapnellfeuer und erlitt große Verluste. Als erster wurde Hauptmann Saltowski getötet; die Kompagnie, die sich ihres Führers beraubt sah, stutzte, machte Kehrt und ging in ihren Schützengraben zurück. Der Schützengraben der 7. Kompagnie 28. Regiments blieb in der Hand der Japaner,[8]) alle ihre Versuche aber, sich auch der übrigen Schützengräben und des Berggipfels zu bemächtigen, wurden unter großen Verlusten für sie abgewiesen.

Während der Nacht beschäftigte man sich auf dem Langen Berge mit Ausbesserung der Beschädigungen sowie Fortschaffen der Toten und Verwundeten. Die Japaner verblieben während der Nacht auf dem Langen Berge hinter Steinen, in dem Verbindungsgraben und den von ihnen eingenommenen Schützengräben des unteren Stockwerks auf dem rechten Flügel, nicht mehr als 70 Schritt von unseren Befestigungen entfernt.

Sturm auf den Hohen Berg. Das 15. japanische Reserve-Regiment hatte den Angriff auf den Hohen Berg 6 Uhr abends be-

[8]) Auch ein auf Befehl des Obersten Irman von der 7. Kompagnie 28. Regiments unternommener Gegenangriff mißlang.

gonnen. Als es die Hänge des Berges zu ersteigen begann, erhielt es von der 5. Kompagnie Kwantung-Equipage, die einen Schützengraben auf der linken Flanke des Langen Berges besetzt hielt, Seitenfeuer, wodurch es veranlaßt wurde, sich mehr nach links*) zu ziehen. Sehr bald geriet das weiter zum Gipfel emporklimmende Regiment in heftiges Frontalfeuer von den Verteidigern des Berges; aber trotzdem Reihe auf Reihe unter dem rasenden Kugelregen hinsank, gelangte das Regiment bis zur Südwestecke des vor unserem Schützengraben angelegten Drahtnetzes. Vor diesem aber wurde es endgültig zum Stehen gebracht; ein kleiner Teil blieb in Nähe des Drahtnetzes liegen und hielt sich hier über Nacht. Die Hauptkräfte des 15. Reserve-Regiments gingen zurück und legten sich hinter dem Höhenkamm westlich des Hohen Berges nieder.

Hierauf vereinigten die Batterien der feindlichen Belagerungs- und Feldartillerie ihr Feuer gegen den Gipfel des Berges. Während des Bombardements erlitt die 2. Kompagnie 5. Regiments einen Verlust von 44 Mann, die 4. Kompagnie von 40 Mann. Zwei Maschinengewehre wurden außer Gefecht gesetzt.

Um 10 Uhr abends stürmte der Feind von neuem gegen den Hohen Berg. Er ging in dichten Massen vor, in denen das Gewehr- und Artilleriefeuer der Besatzung Reihe um Reihe niedermähte. Trotzdem gelang es den Japanern, an zwei Stellen das Drahtnetz zu durchbrechen, darüber hinaus vermochten sie aber nicht vorzudringen und gingen gegen Mitternacht zurück.

Um 1 Uhr nachts traf auf dem Hohen Berge die 7. Kompagnie 27. Regiments ein, die Säcke zur Ausbesserung der Beschädigungen und Patronen mitbrachte.

Dreiundfünfzigster Belagerungstag; 20. September. Mit Tagesanbruch des 20. September, als die ersten Sonnenstrahlen Port Arthur beleuchteten, begann von neuem ein Hagel von Geschossen auf die Befestigungen der Nord- und Westfront niederzugehen.

Erstürmung der Tempel-Redoute. Der Teil der feindlichen Belagerungs- und Feldgeschütze, der gestern die Wasserleitungs-Redoute beschossen hatte, unterstützte heute den Angriff der 1. Division und vereinigte sein Feuer auf die Tempel-Redoute, die

*) Siehe Anmerkung S. 218.

dahinter liegenden Lünetten und die anschließenden Schützengräben. Das Bombardement währte 2 Stunden; um 7 Uhr morgens war auf der Redoute alles von neuem zerstört, was man im Laufe der Nacht ausgebessert hatte; die Redoute bildete nur noch einen Haufen von Trümmern; einzig 1 bis 2 Unterstände waren unversehrt geblieben, in denen die letzten Überbleibsel der Verteidiger Schutz suchten.

Inzwischen hatte sich das 3. Regiment in der 2. Infanteriestellung versammelt und trat alsdann in breiter Front zum Sturm auf die Redoute an. Von ihren Offizieren vorgerufen, stürzte die Besatzung, von der nicht mehr als 50 bis 60 Mann übrig waren, auf den Schützenauftritt. Kaum hatten die Japaner den Graben erreicht, als sie mit Feuer aus Gewehren und Maschinengewehren sowie mit Handgranaten überschüttet wurden. Sie wichen schnell wieder zurück, und ihre Artillerie trat von neuem in Tätigkeit.

Ein wenig später wurde der Sturm wiederholt, wobei die Japaner die Redoute von rechts zu umfassen suchten. Hier behauptete das Jagdkommando 26. Regiments hartnäckig die Lünette und den ihr anliegenden Schützengraben, als aber dem die Redoute und Lünette in der Front angreifenden 3. Regiment einige Bataillone aus der Richtung der Wasserleitungs-Redoute zur Hilfe kamen, vermochte das schwache Jagdkommando in der Lünette den Andrang nicht aufzuhalten und wurde so schnell zurückgeworfen, daß es auf der Redoute von seinem Rückzuge nicht Nachricht zu geben vermochte. Als man dort bemerkte, daß die Lünette verlassen sei, wurde ein Zug der Besatzung in dem Schützengraben unmittelbar rechts der Redoute aufgestellt.

Gegen 9 Uhr morgens begannen die Japaner, in Stärke von etwa 2 Kompagnien, von rechts gegen die Redoute vorzugehen, wobei sie sich bemühten, sie im Rücken zu umfassen. Eine andere Abteilung (etwa 2 Bataillone) versuchte die Redoute von links zu umklammern; sie wurde vom Jagdkommando der 3. Division und der Kompagnie 13. Regiments aufgehalten. Die von rechts angreifende Abteilung erschien jedoch überraschend in der rechten Flanke der Redoute.

Dem Gegner erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen, erschien unmöglich, da die Brustwehr von den Artilleriegeschossen völlig zerstört war. Eine dritte japanische Abteilung griff in der Front an, drang in den Außengraben vor und warf Handbomben auf die Ver-

teidiger, die Steine zurückschleuderten, da die Lunte für die Handgranaten verbraucht war. Auch die 57-mm-Kanonen konnten nicht in Gebrauch genommen werden, denn die eine war von einem Geschoß getroffen und umgeworfen, die andere steckte tief in einer Grube. Aus diesem Grunde blieb ferner der Versuch, die Geschütze aus der Redoute herauszuziehen, vergeblich. Gleichzeitig brachte das Erscheinen der Japaner in der Kehle der Redoute große Verwirrung unter den Resten der Verteidiger hervor; wenn auch einige Schützen sich dem Gegner mit dem Bajonett entgegenwarfen, so verließen doch die meisten die Redoute augenscheinlich in der Meinung, daß diese schon ganz von den Japanern besetzt sei; als letzte gingen die Offiziere zurück. In der Redoute wurden 1 Baranowski-, 2 chinesische Kanonen und 2 Maschinengewehre zurückgelassen.

Sobald die Trümmer der 3. Kompagnie die Redoute geräumt hatten, wurde der letzte Unterstand durchschlagen, explodierte eine Mine und brach Feuer in dem Werk aus.

Gleichzeitig mit dem Verlassen der Tempel-Redoute seitens ihrer Besatzung gingen auch die Truppenteile zurück, die die benachbarten Schützengräben und die beiden hinteren Befestigungen besetzt hielten. Die Japaner hatten zwar die Tempel- und Wasserleitungs-Redoute eingenommen, vermochten aber nicht darin zu verbleiben, da durch das vereinigte Feuer der Festungsgeschütze beide Redouten binnen kurzer Zeit völlig zerstört wurden.

Erstürmung des Langen Berges. Auch die Befestigungen der Westfront waren von 5 Uhr morgens ab von neuem unter Feuer genommen worden, besonders stark aber, wie am Tage vorher, der Lange und Hohe Berg.

Um 5½ Uhr ging der Feind von neuem zum Angriff gegen beide Berge vor, wobei gegen den Hohen Berg, außer dem 15. Reserve-Regiment, noch 2 Bataillone 16. Reserve-Regiments angesetzt wurden. Außerdem begannen die Japaner in der Mulde zwischen Hohem und Falschem Berg und westlich dieser Berge ihre Reserven zusammenzuziehen; das Feuer der Geschütze 4. Brigade vom Roten Berge fügte jedoch dem Feinde große Verluste zu und veranlaßte seine Reserven zum Zurückgehen.

Oberst Tretjakow hatte nach dem Hohen Berge 5½ Uhr morgens die 11. Kompagnie 27. Regiments geschickt, nach dem Langen Berge

um 5 Uhr ½ Kompagnie 4. Ersatz-Bataillons und um 8 Uhr die andere ½ Kompagnie. Soeben war die letztere eingetroffen, als die Japaner gegen unsere oberen Schützengräben des Langen Berges vorstürmten; sie hatten jedoch noch nicht die Hälfte der Strecke durchlaufen, als sie unserem Gewehrfeuer nicht mehr standzuhalten vermochten, Kehrt machten und in den am Tage vorher von ihnen genommenen Schützengräben Deckung suchten.

Der Sturmangriff auf den Hohen Berg wurde gleichfalls abgeschlagen, aber auch hier gelang es den Japanern, die etwa ein Bataillon stark waren, sich in dem unteren, von uns nicht besetzten Schützengraben zu behaupten.

Um 6 Uhr morgens schickte Oberst Tretjakow die 11. Kompagnie 5. Regiments vom Divisions-Berge in die Reserve hinter den Hohen Berg, die ½8. Kompagnie desselben Regiments auf den Falschen Berg, um die in den unteren Schützengräben eingenisteten Japaner in der Flanke zu beschießen. Um 8½ Uhr trafen in der Reserve eine zusammengesetzte Kompagnie der Kwantung-Equipage und die 12. Kompagnie 27. Regiments ein. Um 9½ Uhr morgens wurde das Vorgehen auf den Hohen und Langen Berg eingestellt.[10])

Um 3 Uhr nachmittags erneuerte das 1. Infanterie-Regiment in vollem Bestande den Angriff auf den Langen Berg, wohin Oberst Tretjakow sofort die 12. Kompagnie 27. Regiments und die zusammengesetzte Kompagnie Seesoldaten entsandte.

Besonders empfindlich war für die Verteidiger des Langen Berges das Feuer von 3 Feldgeschützen auf dem Sattelberge und einigen anderen neben dem Totenkopf, da diese die Schützengräben des Langen Berges von zwei entgegengesetzten Seiten unter Flankenfeuer nahmen. In wenigen Minuten waren die Schützengräben des rechten und linken Flügels an mehreren Stellen zerstört, unsere Kompagnien erlitten große Verluste. Um 4 Uhr nachmittags brachen die Japaner

[10]) Nach der Schilderung des Originals soll durch einen Zug der 4. Batterie 4. Brigade eine japanische Batterie von 6 Geschützen in Eindeckungen auf den Höhen östlich des Dreikopfs vollständig zum Schweigen gebracht worden sein; der Zug feuerte Schrapnells mit Zünderstellung auf Aufschlag; hierbei sollen 3 feindliche Geschützeindeckungen mit den ersten Schüssen zerstört worden sein. Diese Angabe ist insofern bemerkenswert, als die Russen ihre Mißerfolge bei Dorfkämpfen im Feldkriege stets auch darauf zurückführten, daß ihr Schrapnell nicht imstande gewesen sei, die dünnen Lehmwände der chinesischen Hütten zu durchschlagen. (D. Übers.)

zum Sturm gegen den Langen Berg vor. Infolge des heftigen Schrapnellfeuers bemerkte die Besatzung des Berges die Japaner erst spät, als es nur noch möglich war, mit dem Bajonett zu kämpfen. Es entspann sich ein Handgemenge, in dem die Japaner von Handbomben Gebrauch machten, die mit Dynamit geladen waren und von denen jeder Soldat drei hatte; derartige Bomben fanden zum ersten Male auf der Westfront Anwendung. Die Besatzung wankte und wich zurück. Während die vorderen Reihen der Japaner die Bomben handhabten, begannen die hinteren sich nach rechts zu ziehen, um die rechte Flanke des Berges zu umfassen. Für diese Aufgabe wurde noch ein Bataillon vorgeschoben, das bisher in Reserve gehalten worden war.

Bald hatte die japanische Artillerie den Schützengraben der 9. Kompagnie 5. Regiments auf dem rechten Flügel des Langen Berges zerstört, während die Trümmer dieser Kompagnie sich anscheinend nach links schoben. Hierauf näherten sich die Japaner dem Schützengraben, kamen ihm sogar fast in den Rücken und nahmen den Gipfel des Berges unter Schrägfeuer. Es währte nicht lange, so hatten sie die rechte Flanke umgangen, eine kleine Abteilung erschien selbst im Rücken. Alsdann begann die Besatzung zurückzuweichen.

Die von Oberst Tretjakow zu Hilfe geschickte Kompagnie traf erst ein, als der Rückzug bereits begonnen hatte. Die Festungsartilleristen feuerten bis zum letzten Augenblick; ihr Kommandeur wurde mit fast allen Mannschaften neben den Geschützen niedergestreckt. Als letzte ging die 9. Kompagnie 5. Regiments zurück, die auf dem Höhenkamm wieder Halt gemacht hatte, mit Salven die Japaner hinter die Brustwehr der Schützengräben zurückjagte und es den übrigen ermöglichte, in Ruhe auf den Flachen Berg abzuziehen. Hier nahm sie Oberst Tretjakow in Empfang, worauf die Truppen sofort sich einzugraben begannen. Zum Kommandanten des Flachen Berges wurde der Chef der 10. Kompagnie 5. Regiments, Stabskapitän Aßtassjew, ernannt.[11])

[11]) Es wird noch über das heldenhafte Verhalten der 5. und eines Zuges der 6. Kompagnie der Kwantung-Equipage berichtet, die sich im offenen Gelände standhaft behaupteten, obgleich die Japaner bereits die Schützengräben eingenommen und ihre Fahne auf der Batterie aufgepflanzt hatten, und „nicht dem Gefühl nachgaben, das die übrigen Kompagnien befallen hatte". Schließlich wurde die kleine Schar, die hinter einer stehengebliebenen Traverse Deckung gesucht hatte, durch ein in diese einschlagendes Geschoß zum großen Teil verschüttet und, nachdem sie umgangen worden, zum Rückzuge genötigt. (D. Übers.)

Inzwischen hatte sich die Beschießung des Hohen Berges immer mehr verstärkt. Jetzt beteiligten sich an ihr auch noch zwei Kanonenboote, die in die Taubenbucht eingelaufen waren und bei Kutszean angelegt hatten.

Um 6½ Uhr abends meldete Oberst Irman an General Kondratenko: „Der Hohe Berg wird vom Meere und vom Lande mit Brisanzgranaten, Lyddithbomben und Schrapnells stark beschossen. Hauptmann Stempnewski meldet, daß er sich kaum zu halten vermöge; ich habe ihm geantwortet: »Behaupten Sie sich bis zum letzten, wie es der Kommandant befohlen hat.« Ich habe für den Fall des Sturmes Unterstützung versprochen. Es sind nur 2 Kompagnien verfügbar, die kann ich aber nicht nehmen; sie sichern die Linie. Bitte Hilfe zu schicken. Der Lange Berg beschießt im Rücken den Divisions- und auch den Flachen Berg, wohin die Japaner durchzubrechen suchen. Unsere Artillerie feuert auf den Langen Berg. Ich habe fast nichts, um den Feind aufzuhalten. Die Lage ist ernst. Ich möchte mich mit Ew. Exzellenz beraten und persönlich vortragen. Ich kann von hier aber nicht fort; halten Sie es nicht für möglich, noch heute hierher zu mir zu kommen?"

Auf Meldung des Generals Kondratenko, der sich hierauf zum Stabe des Obersten Irman begab, an General Stoessel über die Sachlage ermächtigte ihn dieser, Truppen von dem nicht angegriffenen äußersten rechten Flügel der Ostfront oder Teile des 27. Regiments zur Unterstützung des Obersten Irman zu verwenden, da die Behauptung des Hohen Berges von ungeheuerer Wichtigkeit sei. Infolgedessen wurde am Abend die 1. Kompagnie 27. Regiments nach dem Hohen Berge geschickt.

Sobald es zu dunkeln begann, griffen Teile der 1. Reserve-Brigade von neuem den Hohen Berg an; der erste Sturm wurde abgewiesen, ebenso der zweite, der gegen die Südwestecke des Berges gerichtet war; doch gelang es einem kleinen japanischen Trupp, über das Drahtnetz vorzudringen und sich in geringer Entfernung von unserem Schützengraben zu behaupten.

Vierundfünfzigster Belagerungstag; 21. September. Während der Nacht zum 21. September war es einer kleinen Zahl Japaner gelungen, auf der linken Flanke des Hohen Berges bis zu den Schützengräben der 4. Kompagnie 5. Regiments vorzudringen und

sich in einem dort befindlichen Unterstand einzunisten, in dem der am Tage vorher unbrauchbar gewordene Minenapparat stand. Hauptmann Stempnewski schickte sofort Freiwillige der 2. und 4. Kompagnie vor, um den Feind aus der eingenommenen Deckung herauszuwerfen. Dieser Gegenangriff hatte jedoch keinen Erfolg, da die Japaner Handgranaten schleuderten. Darauf wurde auf den Flügeln des Schützengrabens die 3. Kompagnie 5. Regiments aufgestellt, um den Feind an einer Ausdehnung aus dem eroberten Abschnitt nach rechts und links zu verhindern.

Bei Tagesanbruch begann von neuem das Artilleriefeuer gegen den Hohen Berg, auch der Divisions- und Flache Berg wurden beschossen. Die Besatzung des Hohen Berges erlitt starke Verluste, weshalb Oberst Tretjakow dorthin zur Verstärkung die 6. Kompagnie 5. Regiments und den 3. Zug der 11. Kompagnie 5. Regiments vom Divisions-Berge schickte.

Die Nachricht von der Einnahme eines Unterstandes auf dem Hohen Berge seitens der Japaner verursachte in der Festung einen so niederschmetternden Eindruck, daß selbst General Kondratenko an der Möglichkeit zu zweifeln begann, die vorgeschobenen Positionen zu behaupten, und dem Obersten Irman Anweisungen für den Fall der Räumung des Hohen Berges erteilte.

Oberst Irman hatte um jene Zeit in seiner Reserve im ganzen 3 Kompagnien, 283 Bajonette; die anderen 3 Kompagnien standen in Linie Fort Nr. IV—Roter Berg und sicherten den Raum zwischen den Forts Nr. IV und V.

Um 10¾ Uhr vormittags meldete Oberst Irman: „Auf dem Hohen Berge ist 1 15-cm-Geschütz kampfunfähig, das andere sowie die Batterie-Kanonen sind unversehrt. Sie können aber nicht in Tätigkeit treten, da der Berg stark mit Schrapnells, Granaten und auch aus Maschinengewehren vom Langen Berge her beschossen wird. Es ist nicht gelungen, die Japaner aus dem Unterstand zu vertreiben, wo sich der Minenapparat befand. Die Verluste sind groß: in der 2. Kompagnie 5. Regiments sind noch 37 Mann übrig, in der 4. Kompagnie 5. Regiments 19, in der 1. Kompagnie 28. Regiments 23. Bei der 7. Kompagnie 27. Regiments beträgt die Einbuße über die Hälfte des Bestandes. Der Hohe Berg wird von einer Batterie aus Quadrat 502 stark unter Längsfeuer genommen. In Anbetracht der Übermüdung

der Offiziere und Mannschaften 5. Regiments, die drei Nächte nicht geschlafen haben und sich buchstäblich nicht mehr auf den Füßen zu halten vermögen, bitte ich, sie durch frische Kompagnien aus der hinteren Reserve ablösen zu lassen."

Gleichzeitig meldete der Kommandeur der berittenen Jagdkommandos an der Taubenbucht, Hauptmann Romanowski, daß die Japaner während der Nacht seine Posten mehrfach angegriffen hätten, aber zurückgewiesen worden wären. Sie hätten am Hohen Berge 3 Bataillone vereinigt, 3 in Reserve befindliche Bataillone ständen in den Quadraten 358 „a", „b", „w", „e", „sh", „s", „l", „m", „n".

Als Antwort auf die Mitteilung des Obersten Irman beschloß der Festungskommandant, die Kompagnien auf dem Hohen Berge ablösen zu lassen und erteilte dem Kommandeur des 1. Abschnitts der Ostfront, Obersten Poklad, Befehl, von dem äußersten rechten Flügel die 4. Kompagnie 28., 2. Kompagnie 13. und 6. Kompagnie 16. Regiments zum Stabe 5. Regiments abzuschicken und für die Besetzung des Abschnitts der letztgenannten Kompagnie die Kompagnie Kwantung-Equipage aus der Reserve zu verwenden.

Um 5½ Uhr abends trafen die Ablösungs-Kompagnien beim Regimentsstabe ein. Um 7½ Uhr wurde aus der Abteilung des Generals Nadjejin (Ostfront) die 7. Kompagnie 14. Regiments dem Obersten Tretjakow zugeschickt.

Zwischen 8 und 9 Uhr abends griffen die Japaner nochmals den Hohen Berg an, jedoch ebenso erfolglos wie am Morgen; allerdings gelang es nicht, sie aus dem von ihnen besetzten Unterstande zu verjagen, weshalb Oberst Tretjakow um 12 Uhr nachts dies abermals zu versuchen beschloß.

Um die Lage der auf dem Gipfel des Hohen Berges ganz ungedeckt befindlichen Mannschaften zu verbessern und sie gleichzeitig gegen die in dem eingenommenen Abschnitt des Schützengrabens sitzenden Japaner zu decken, befahl Oberst Tretjakow, mit Eintritt der Dunkelheit eine Schutzwehr aus Erdsäcken zu errichten. Diese war um Mitternacht fertiggestellt, was der Besatzung sofort ein Gefühl erhöhter Sicherheit verlieh.

Um 12 Uhr nachts wurde der geplante Ausfall ausgeführt. Oberst Tretjakow hatte den Kommandanten des Hohen Berges angewiesen, hierfür die 4. Kompagnie 28. und die 2. Kompagnie 13. Regiments zu

verwenden, die soeben erst von der Ostfront eingetroffen waren. Die Festungsartillerie sollte den Gegenangriff durch Feuer auf das dem Schützengraben unmittelbar vorliegende Gelände vorbereiten; jedoch hatte sie damit keinen Erfolg, vielmehr schlugen einige Geschosse in unseren eigenen Schützengraben ein. Um Mitternacht schwieg die Artillerie, worauf beide Kompagnien gegen den Unterstand vorstürmten. Die Japaner hatten aber an seinen beiden Ausgängen je ein Maschinengewehr aufgestellt und empfingen unsere Kompagnien mit einem so mörderischen Feuer, daß sie gar nicht den vom Feinde besetzten Schützengraben erreichten, sondern unter großen Verlusten Kehrt machten.

Von den Wolfsbergen her, aus Quadrat 502, beschoß die japanische Batterie von Marinegeschützen ununterbrochen den Hohen Berg. Es wurde immer schwieriger, sich dort zu behaupten; die Offiziere und Unteroffiziere der 7. Kompagnie 27. Regiments waren sämtlich außer Gefecht gesetzt.

Um 2 Uhr nachts gingen die Japaner abermals gegen die ganze Front des Hohen Berges zum Angriff vor. Oberst Tretjakow sandte noch eine Kompagnie zur Unterstützung.

Durch die Einnahme des Langen Berges und des unteren Schützengrabens auf dem Hohen Berge hatten die Japaner die Möglichkeit, die große Straße nach der Neustadt unter Feuer zu nehmen. Infolgedessen bat General Kondratenko den Kommandeur der Ingenieure, Oberst Grigorenko, längs des Weges einen Verbindungsgraben für zweirädrige Karren anlegen zu lassen.[12])

[12]) Wie ich schon an anderer Stelle erwähnte, werden im Original fast täglich sämtliche Anordnungen aufgeführt, die von General Kondratenko getroffen wurden; es geschieht dies augenscheinlich in der Absicht, das Andenken dieses umsichtigen und tätigen Generals zu ehren; für uns hat aber die Wiedergabe aller dieser Einzelanordnungen wenig Wert. So wird von dem oben geschilderten Tage berichtet, daß General Kondratenko einen Leutnant als Stellvertreter des verwundeten Chefs der 4. Kompagnie 28. Regiments ernannt, den Oberstleutnant Golizyn vom 27. Regiment mit Adjutanten, sowie den Oberst Wolski vom 28. Regiment zur Verfügung des Obersten Tretjakow geschickt, von den Regimentern der 4. und 7. Division je 50 Patronenkarren, ferner Handgranaten und 30 bis 40 Beobachtungsschirme nach dem Hohen Berge gesandt habe. Schließlich veranlaßte er, da es an Draht zur Herstellung von Hindernissen fehlte, daß täglich 20 Arbeiter vom 3. Ersatz-Bataillon nach dem Hafen geschickt wurden, um die Stahldrahttrossen aufzuwickeln. Wenn

Bei Tagesanbruch befand sich der Angreifer noch auf denselben Plätzen.

Fünfundfünfzigster Belagerungstag; 22. September. Endgültige Abweisung des Sturmes auf den Hohen Berg. Am Morgen des 22. September eröffneten die Japaner von neuem Feuer gegen den Hohen Berg, das aber weniger stark war als an den vorhergehenden Tagen.

Die schwierige Lage, in der sich die Besatzung des Hohen Berges nun bereits seit drei Tagen befand, lastete wie ein Alp auf allen Verteidigern der Festung; die Erkenntnis der nahen Gefahr beseelte sie mit dem gleichen Gedanken. Daraus läßt es sich erklären, daß General Nadjejin, der sich auf der entgegengesetzten Front befand und mit seiner eigenen Arbeit zu tun hatte, telephonisch um 9 Uhr morgens dem General Kondratenko den Vorschlag machte, er möge doch zum Vertreiben der Japaner aus dem von ihnen eroberten Unterstand sich des neuen, bei ihm schon einmal erprobten Mittels, der Minenkugel des Leutnants z. S. Podgurski, bedienen.

General Kondratenko ging hierauf ein und bestimmte nach einer allgemeinen Beratung bei Oberst Irman, daß die Ausführung des Planes nach Eintritt der Dunkelheit erfolgen sollte. Da es sich aber als unmöglich erwies, vom Gipfel des Berges die Kugel auf den Unterstand herabzurollen, so wurde beschlossen, mit Pyroxylin gefüllte Handbomben zu verwenden, jedoch von größerem Gewicht als die vorhandenen. Hauptmann Stempnewski wurde mit Leitung des Unternehmens beauftragt, da er am besten mit der Sachlage vertraut war.

Gleichzeitig meldete der Führer des berittenen Jagdkommandos 28. Regiments von der Taubenbucht an den Festungsstab, daß von dort aus die den Hohen Berg angreifenden Japaner und ihre in dem toten Winkel unterhalb des Berges gedeckt stehenden Reserven vollständig zu sehen wären und daß man sie aus Feldgeschützen von der Taubenbucht her gut beschießen könne.

Auf Anordnung des Kommandanten ließ Oberst Irman um

ich derartige Anordnungen in der Übersetzung fortlasse, so geschieht es selbstverständlich nicht in der Absicht, die Verdienste des trefflichen Generals zu schmälern, sondern weil sie unwesentlich für das Verständnis und den Verlauf der Ereignisse sind. (D. Übers.)

3 Uhr nachmittags einen Zug der 2. Batterie 4. Artillerie-Brigade vom Liautiëschan abrücken, mit dem Auftrage, die japanischen Reserven zu beschießen. Da der ganze Weg von den Bergen, die die Japaner zwischen Louisa- und Taubenbucht besetzt hatten, völlig einzusehen war, so ließ der Führer des Zuges, Hauptmann Jassenski, die Geschütze mit Gras bedecken, so daß sie das Aussehen von Heuwagen hatten; so gelangte der Zug unbemerkt in die Linie unserer Vorposten, in die Flanke des Hohen Berges und ging hier um 4½ Uhr in Stellung.

Auf dem Hohen Berge herrschte um diese Zeit volle Stille; die von dem dreitägigen Kampfe ermüdeten Japaner sammelten augenscheinlich Kräfte, um einen neuen entscheidenden Angriff zu führen. Ihre Reserve, in Stärke von drei Bataillonen, stand auf dem Nordwesthange des Berges bereits nahe dem Gipfel und glaubte sich ganz sicher, da während der vier Tage (vom 19. bis 22. September) kein einziges Geschütz von den Forts den Nordwesthang des Berges zu beschießen vermocht hatte.

Völlig überraschend eröffnete der Zug des Stabskapitäns Jassenski Feuer gegen die auf engem Raum zusammengedrängte japanische Reserve; nachdem er sich mit dem dritten Schuß eingeschossen hatte, verfeuerte er innerhalb 5½ Minuten 51 Schrapnells. Alle Schüsse bis auf einen schlugen in die Mitte der Reserve ein. Nach dem fünften entstand bei den Japanern eine Panik und allgemeine Flucht.

Nach 5½ Minuten, gerechnet vom ersten Schuß, hatten die Japaner den von ihnen eingenommenen Schützengraben des Hohen Berges geräumt; die beiden Geschütze stellten ihr Feuer ein, da sie kein Ziel mehr hatten; nicht ein Japaner war mehr auf dem von Leichen bedeckten Berghange geblieben. Das Feuer der Forts und Festungsbatterien vollendete die Niederlage des Gegners. In dem Unterstande aber saß dieser noch immer fest.

Um 6 Uhr abends rückte Hauptmann Stempnewski, gemäß dem Befehl des Generals Kondratenko, mit der 2. und 4. Kompagnie 5. Regiments nach dem Hohen Berge vor. Bald traf dort auch Leutnant z. S. Podgurski mit seinen beiden Mineuren ein. Gegen 1 Uhr nachts zum 23. September kroch Leutnant Podgurski mit einigen Freiwilligen der 2. und 4. Kompagnie 5. Regiments unbemerkt bis zu dem von den Japanern besetzten Unterstand vor. Alsdann, auf

ein von dem Gipfel des Berges abgegebenes Raketensignal, warfen Leutnant Podgurski und seine Mineure von drei Seiten einige Bomben auf den Unterstand; dieser wurde durchschlagen, die folgenden Bomben aber explodierten im Innern, worauf die Japaner in panischem Schrecken die Flucht ergriffen. Diesen Augenblick benützend, besetzten die Freiwilligen der 2. und 4. Kompagnie 5. Regiments den Unterstand, die heranrückende feindliche Reserve aber wurde durch die Salven der Besatzung des Berges zurückgetrieben.

Nach Abweisung der Japaner verblieben alle Schützengräben auf dem Hohen Berge in unserer Hand. Die Freude über diesen kaum mehr erwarteten Erfolg war unbeschreiblich, besonders bei der erschöpften Besatzung.[13]) Zur Ablösung der 2. und 4. Kompagnie, 5. und 1. Kompagnie 28. Regiments trafen frische Kompagnien auf dem Hohen Berge ein, um die Beschädigungen auszubessern. Ihren Augen bot sich ein entsetzliches Bild der Verwüstung und des Todes. Schützengräben waren nicht mehr vorhanden, haufenweise lagen auf dem Berge die Leichen der Verteidiger; seine unteren Hänge waren bedeckt mit den furchtbar entstellten, verbrannten und verstümmelten Leichen der Japaner. Ehe zur Ausbesserung der Befestigungen geschritten werden konnte, mußten die Toten fortgeschafft werden; dieser Arbeit war der noch übrige Teil der Nacht gewidmet.

Der Feind hatte bei diesen Sturmangriffen mehr als 6000 Mann eingebüßt. Unsere Verluste betrugen 4 Offiziere, 249 Mann tot, 5 Offiziere, 942 Mann verwundet, 3 Offiziere, 18 Mann vermißt.

Sechsundfünfzigster Belagerungstag; 23. September. Am 23. September 4 Uhr morgens wurden von den Beobachtungswarten Sappenarbeiten der Japaner im Quadrat 357 „tsch" festgestellt. Sie bildeten den B e g i n n d e r B e l a g e r u n g s m a ß n a h m e n

[13]) Oberst Tretjakow schreibt in seinem Gefechtsbericht über den Eindruck, den der Empfang der telephonischen Meldung vom Kommandanten des Berges verursachte, u. A.: „..... Wir waren einfach von Sinnen vor Freude. .... Es bedurfte nicht weniger wundervoller Minuten, bis wir wieder zu uns kamen. Ein geradezu kindisches Entzücken hatte uns ergriffen ..." Weiter schildert er die Rückkehr in der Nacht der abgelösten Kompagnien, die den Berg verteidigt hatten, zum Regimentsstabe: „..... ich trat zu ihnen heraus, nannte sie unbesiegbare Helden, vermochte aber vor Bewegung nicht zu sprechen ..... Wahre Helden sind sie; sie vermochten nicht zu begreifen, weshalb alle sich so freuten und sie lobten". (D. Übers.)

gegen den Hohen Berg. Von Tag zu Tag schritten alsdann die Laufgräben weiter fort und näherten sich mit ihrem rechten Flügel dem Hohen, mit ihrem linken dem Flachen Berge. Zur Bekämpfung dieses Vorgehens fand während der ganzen Zeit fast ausschließlich Artilleriefeuer Anwendung.

General Stoessel meldete telegraphisch an den Kaiser über die Ereignisse der letzten Tage. Zum Schluß des Telegramms hieß es: „Munition habe ich noch nicht erhalten, das Sparen aber mit Geschossen, deren Vorrat seinem Ende entgegengeht, beraubt uns der Möglichkeit, die Artillerie des Feindes mit Erfolg zu bekämpfen und seinen Sturmkolonnen starke Verluste beizubringen. Die Truppen kämpfen heldenhaft. Besonders hat das 5. Regiment sich ausgezeichnet. Alle bis zum geringsten Mann sind von dem festen Willen durchdrungen, das Bollwerk Rußlands im Fernen Osten bis auf den letzten Blutstropfen zu behaupten. Die nahe bevorstehende Erschöpfung der Munitionsvorräte aber droht alle Anstrengungen der Verteidiger vergeblich zu machen.“

Ähnliche Telegramme wurden an den Statthalter nach Mukden und den Armeebefehlshaber nach Liaoyan abgeschickt. An die Truppen des befestigten Kwantung-Rayons erließ General Stoessel einen Befehl, in dem er von der todesverachtenden Tapferkeit der Verteidiger des Hohen Berges sprach und dessen Helden die gebührende Ehre erwies.

Der Fall des Langen Berges zog indes sehr ernste Folgen nach sich. Zunächst gewann der Feind eine feste nahe Basis für den Sappenangriff gegen den Hohen und Flachen Berg. Ferner aber hatte dieser Umstand bedeutenden Einfluß auf das Schicksal und die weitere Tätigkeit unseres Geschwaders, da von dem Gipfel des Langen Berges ein großer Teil der Innenreede eingesehen werden konnte.

Ereignisse auf der Küstenfront und beim Geschwader. In der Nacht zum 14. September wurde in den Strahlen des Scheinwerfers der Elektrischen Klippe ein feindlicher Minenkutter entdeckt und vom Kanonenboot „Otwashny“ und den Batterien der Artillerie-, Elektrischen Klippe, Nr. 8 und 9 unter Feuer genommen. Nach dem 15. Schuß war der Kutter nicht mehr manövrierfähig; ein ihm zu Hilfe kommender zweiter Kutter wurde durch das Feuer der Batterie Nr. 9 verjagt. Gegen 4 Uhr morgens liefen aus der Innen-

reede zwei unserer Kutter und Torpedoboote aus, bemächtigten sich des feindlichen Kutters und schleppten ihn in den Hafen. Man fand auf ihm zwei getötete Japaner und die Beine eines dritten. Bei Untersuchung des Kutters erwies sich, daß ein Geschoß von einer der Tiger-Batterien ihn in der Mitte getroffen hatte, aber auf dem Verdeck explodiert war, so daß nur die Maschine einen unbedeutenden Schaden erlitten hatte. Am Tage wurde der Kutter, mit der russischen Flagge am Bug, in den Westhafen gebracht.

Die Blockade der Festung vom Meere her wurde im Süden durch die Kreuzer „Yakuma", „Tokiwa", „Kassagi" und „Tokosagi" in einer Entfernung von 22 Meilen vollzogen; im Südosten durch die Kreuzer „Suma" und „Akizuschima". Näher an die Festung, bis auf 14 Seemeilen, kamen das Panzerschiff „Tschinyen", der Kreuzer „Haschidate" und drei Kanonenboote heran; noch näher, bis auf 10 Meilen von der Festung, kreuzten 11 Torpedoboote.

Die Schiffe unserer Panzer- und Kreuzer-Abteilung befanden sich auf der Innenreede, deren Einfahrt durch das unterhalb des Goldenen Berges liegende Kanonenboot „Otwashny" geschützt wurde.

Am 16. September brachte das Torpedoboot „Raßtoropny" bei Windstille einen großen Dreimastschoner in Nähe von Port Arthur auf; die Ladung bestand aber nur aus einigen Kisten Bier und einer geringen Menge Früchte. Der Schoner wurde beschlagnahmt, seine japanische Besatzung nach Entscheidung des Prisengerichts entlassen.

Im Laufe desselben Tages kreuzte das feindliche Kanonenboot „Heiyen", das zusammen mit dem „Saiyen" von Westen her die Blockade vollzog, vor der Taubenbucht. Um 6½ Uhr abends kehrte es nach seinem Ankerplatz bei der Insel Sandao (Ellis saddle) in die Louisa-Bucht zurück; 1½ Meilen westlich der Insel Iron[14]) stieß es auf eine Treibmine; sofort nach der Detonation stürzte das Wasser in den Maschinenraum. Das Schiff legte sich auf die rechte Seite und versank vollständig innerhalb 4 bis 5 Minuten. Der Kommandant, 12 Offizere, 4 Kondukteure[15]) und 181 Mann gingen mit dem Kanonenboot unter. Nur 4 Mann von der Besatzung retteten sich und wurden

[14]) Auf den Karten nicht angegeben, etwa 12 km seewärts der Taubenbucht. (D. Übers.)

[15]) „Konduktor" in der russ. Marine Deckoffizier. (D. Übers.)

am 20. September von dem „Saiyen“ auf der Insel „Reef“ [16]) aufgefunden; von ihnen erst erfuhr man den Untergang des Fahrzeuges.

In der Nacht zum 17. lief das Torpedoboot „Stroiny“ aus dem Hafen, bog um den Liautiëschan herum, fuhr bis zur Louisa-Bucht und legte 18 Minen westlich von ihrem Norduser aus.

In den folgenden Tagen beschoß der Feind den Hafen nur wenig, so daß die auf der Innenreede befindlichen Panzer und Kreuzer nicht viel zu leiden hatten. Aber die Einnahme des Langen Berges durch die Japaner am 20. September verschlechterte ihre Lage, da vom Gipfel dieses Berges der ganze westliche Teil der Innenreede einzusehen war. Nachdem der Gegner dort einen Beobachtungsposten aufgestellt hatte, begann er unsere Schiffe zu beschießen. Infolgedessen mußten diese näher an das Ufer beim Wachtelberge herangehen; dieser Teil des Westhafens konnte nur vom Hohen Berge her beobachtet werden.

Lage der Verteidigungslinie nach dem 20. September. Der Fall des Langen Berges war auch auf die Lage unserer ihm zunächst liegenden Positionen, besonders des Divisions-Berges, von Einfluß. Auf diesem wurde sofort in seiner linken Flanke ein neuer Schützengraben mit Front nach dem Langen Berge hergestellt. In dem Frontalgraben wurde die Zahl der Schulterwehren zum Schutz gegen Längsfeuer vom Langen Berge vermehrt.

Um eine Umgehung des Hohen Berges zu verhindern, wurde zur Befestigung des Flachen Berges geschritten, auf dem die vom Langen Berge zurückgegangenen Truppenteile Aufstellung fanden.

Die Truppen der Nordfront, die die vorgeschobenen Positionen an der Wasserleitung und bei Schuischiying besetzt gehabt hatten, waren nach deren Verlust teils auf den Panlunschan, teils nach dem Kasaken-Platz zurückgegangen. Letztere begannen sofort mit Bau von Schützengräben quer über den Platz, vom Krematorium-Impan bis zur Eisenbahn.

Die 5. Kompagnie 15. Regiments, die bis zum 20. September die Felsen-Redoute und einen Teil des Schützengrabens links davon innegehabt hatte, war nach der Eisenbahnbrücke vorwärts des Zwischenraums Fort Nr. III—Zwischenwerk Nr. 3 zurückgewichen, hatte hier

[16]) Auf den Karten nicht angegeben, etwa 12 km seewärts der Taubenbucht. (D. Übers.)

hinter dem Eisenbahndamm Aufstellung genommen und war in den Verband der Truppen der Ostfront getreten.

Die Verteidigungslinie der Nord- und Westfront lief somit vom südlichen Teile des Panlunschan über den Divisions-, Flachen, Hohen, Falschen Berg und weiter nach Batterie D und Fort Nr. V. Der Raum zwischen dem Hohen Berge und der Taubenbucht wurde wie bisher durch berittene Jagdkommandos gesichert.

Zehntes Kapitel.[1]

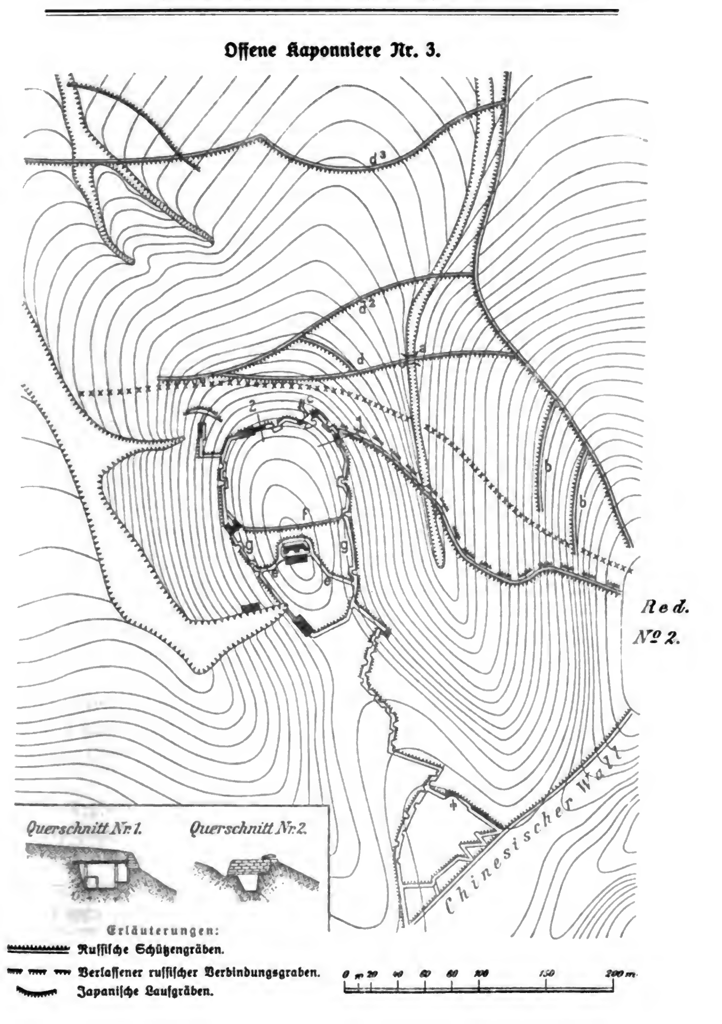
Fortschreiten der Sappenarbeiten gegenüber der Angriffsfront. Ereignisse auf der Ostfront der Festung vom 14. bis 23. September und auf der ganzen Landfront vom 24. September bis 14. Oktober. Kampf mit den Annäherungsgräben bei Fort III. Auftreten der 28-cm-Haubitzen.

(Hierzu Skizzen 2, 6, 9 und Textskizze S. 255.)

Siebenundvierzigster bis sechsundfünfzigster Belagerungstag; 14. bis 23. September. Die japanischen Sappenarbeiten auf der Ostfront richteten sich hauptsächlich gegen Kaponniere Nr. 3 sowie die Forts Nr. II und III. Wie schon erwähnt, hatten sie in der Nacht zum 13. September mit dem Annäherungsgraben aus Redoute Nr. 2 die jene von Kaponniere Nr. 3 trennende Schlucht erreicht, auf deren Boden sie über die Wasserrinne eine kleine durch Säcke gedeckte Brücke (a) bauten. Von dort trieben sie den An-

[1]) Dieses Kapitel, das die Ereignisse im Laufe des September alten Stils schildert, ist in der deutschen Bearbeitung stark gekürzt und zusammengezogen worden, da, abgesehen von den im vorigen Kapitel bereits erwähnten Sturmangriffen auf die Westfront, wenig Begebenheiten von Wichtigkeit in diesen Zeitraum fallen. Es werden für jeden einzelnen Tag die aus der Festung gemachten Beobachtungen, der Kampf gegen die Sappenarbeiten und Artillerie des Feindes, von Freiwilligen ausgeführte kleine Ausfälle, Anordnungen des Generals Kondratenko über Verstärkung der Befestigungen, Verteilung der Truppen, Geschütze usw. dargestellt; aus alledem ist in der deutschen Bearbeitung nur das wiedergegeben, was bemerkenswert erscheint. (D. Übers.)

Offene Kaponniere Nr. 3.



näherungsgraben die Höhe hinauf zu dem die Kaponniere umgebenden Drahtnetz in Richtung auf ihren rechten Schulterpunkt vor. Zur Sicherung dieses Annäherungsgrabens wurden auf der rechten Seite der Schlucht, ein wenig unterhalb der Redoute zwei Stockwerke Schützengräben (b) angelegt, die aus dem Verbindungsgraben nach links abgingen.

Die Brücke und der zur Kaponniere aufsteigende Annäherungsgraben konnten weder von Fort Nr. III, noch vom chinesischen Wall gesehen und beschossen werden. Es wurde daher eine zweite 37-mm-Kanone in dem vom chinesischen Wall nach der Kaponniere führenden Verbindungsgraben aufgestellt. Ferner wurde mit der Anlage einer Minengalerie (c) aus dem rechten Schulterpunkt der Kaponniere begonnen. Da es an dem erforderlichen Werkzeug fehlte, schritt die Arbeit in dem felsigen Boden nur langsam vorwärts. Am 21. September waren 36 Fuß fertig. Der feindliche Annäherungsgraben war inzwischen bis auf 30 Schritt an unser Drahtnetz herangekommen. Hier hörten augenscheinlich die Japaner das Geräusch von unserer Arbeit,[2]) da sie die ihrige einstellten und am anderen Morgen bemerkt wurde, daß sie 20 Schritt hinter dem ersten Annäherungsgraben (d), diesem gleichlaufend, einen zweiten (d^2) begonnen hatten. Um die Arbeiten in diesem zu verhindern, wurde der kleine auf der linken Seite der Kaponniere befindliche Schützengraben ein wenig nach vorn verlängert und aus ihm durch einige Schützen der Annäherungsgraben unter Flankenfeuer genommen. Darauf verbanden die Japaner den zweiten mit dem ersten Annäherungsgraben und legten dahinter noch einen dritten (d^3) an.

Auch gegen Fort Nr. III machten die feindlichen Angriffsarbeiten keine sonderlichen Fortschritte. Am 21. September wurde von den Japanern die 3. Infanteriestellung gelegt, 150 bis 200 Schritt vom Eisenbahndamm entfernt.

Gegen Fort Nr. II jedoch rückten die feindlichen Laufgräben immer näher heran. In der Nacht zum 16. September schob der Gegner seine 5. Infanteriestellung bis auf 100 Schritt an den Fuß

[2]) Die Arbeiten an der Minengalerie erfolgten auch bei Tage, ohne sie irgendwie zu verheimlichen, mit der Berechnung, daß die Japaner das Klopfen hören und ihre Arbeit einstellen sollten.

des Glacis heran; am 17. September wurden von hier aus Annäherungsgräben vorgeführt, die am 23. September den toten Raum am Fuße des Glacis erreichten, wo die 6. Infanteriestellung gebaut wurde. Währenddessen wurde die 4. Infanteriestellung verlängert, nach rechts bis zur Kuropatkin-Lünette, die sie umfaßte, nach links bis zur offenen Kaponniere Nr. 2. Von ihr wurden zur Kuropatkin-Lünette bereits Annäherungsgräben ausgehoben. Auch gegen Batterie B waren die feindlichen Arbeiten schon bedeutend vorgeschritten.

Das Artilleriefeuer des Gegners richtete sich gegen den ganzen Abschnitt von Zwischenwerk Nr. 2 bis Zwischenwerk Nr. 3. In die Stadt schlugen am 20. September 30, am 21. 200 Granaten ein; in der Altstadt geriet hierbei ein zweistöckiges Gebäude im Hofe der Statthalterwohnung in Brand; in die mit Löscharbeiten beschäftigten Marinekommandos fielen noch 6 Geschosse.

In der Nacht zum 21. September wurde besonders Zwischenwerk Nr. 3 stark beschossen, in der Absicht augenscheinlich, unsere Aufmerksamkeit von dem Hohen Berge abzulenken, zu dessen Besitznahme die Japaner um diese Zeit alle Kräfte anstrengten. Nicht weniger als 2027 Geschosse wurden im Laufe der Nacht gegen genannte Befestigung verfeuert. Die von ihnen verursachten Beschädigungen waren sehr groß; fast alle Unterstände, Schießscharten, die Eindeckung für das Maschinengewehr, der Beobachtungsstand, waren zerstört, die Küche eingestürzt, beide 15-cm-Canet-Geschütze kampfunfähig gemacht. Die Verluste an Mannschaften dagegen betrugen nur 1 Offizier und 4 Mann verwundet. Dieser Erfolg des Bombardements hatte darin seine Ursache, daß unsere Batterien keine Unterstützung erwiesen und den Feind ungestraft das Werk beschießen ließen.

Außerdem besetzten die Japaner unter dem Schutze des Feuers die Wasserleitungs- und Tempel-Redoute und brachten sie in Verteidigungszustand. Auf der Wasserleitungs-Redoute wurden sogar bereits einige Geschütze aufgestellt. Auch unsere ehemalige Tempel-Lünette wurde von ihnen zum Widerstand eingerichtet und durch einen Schützengraben mit der Panlunschan-Redoute verbunden, in die gleichfalls Gebirgsgeschütze geschafft wurden.

Am 22. September beschossen die Japaner Zwischenwerk Nr. 1 und — den Goldenen Berg aus zwei weittragenden Geschützen; „Retwisan" antwortete ihnen aus 30-cm-Kanonen, wobei er seinen

Beobachtungspunkt zur Korrektur des Feuers auf dem Hohen Berg hatte.[3])

Siebenundfünfzigster bis neunundfünfzigster Belagerungstag; 24. bis 26. September. In der Nacht zum 24. September wurde von Kaponniere Nr. 3 eine Erkundung gegen Redoute Nr. 2 ausgeführt, wobei es der Patrouille gelang, 8 Gewehre und eine Kiste mit Konserven aus der von den Japanern besetzten Redoute fortzuholen. Gleichzeitig wurde gegen Redoute Nr. 1 eine andere Erkundung von 15 Schützen, 2 Sappeuren und 1 Artilleristen unter Befehl eines Vizefeldwebels unternommen. Die Patrouille rückte gegen 3 Uhr nachts vor, wurde aber bald von einer japanischen Schildwache bemerkt, die einen Schuß abgab; die Mannschaften warfen sich nieder, krochen jedoch bald von neuem vorwärts. Dieses Mal gelangten sie unbemerkt bis in die Redoute, wo sie sich daran machten, die von uns dort zurückgelassene Kanone fortzuschleppen; doch vermochten sie sie nicht über den Graben zu ziehen und beschlossen infolgedessen, sie mit Pyroxylin-Patronen zu sprengen. Dies gelang ihnen auch; die japanische Schildwache gab in demselben Augenblick 5 Schüsse ab, wurde aber niedergemacht. Nach Sprengung der Kanone kroch der Vizefeldwebel mit 2 Sappeuren bis zu dem feindlichen Unterstand vor, aus dem die Mehrzahl der Japaner auf den Wall herausgelaufen war und in Richtung auf die Detonation Feuer eröffnet hatte. Es glückte den Sappeuren, Patronen unter die Stützen des Unterstandes zu legen und ihn zur Hälfte zu sprengen. Hierauf kehrte die Patrouille mit einigen erbeuteten Gewehren zurück, da die Japaner sie von der Seite zu umfassen begannen.

Sechzigster Belagerungstag; 27. September. In der Nacht zum 27. September wurde ein größerer Ausfall aus Kaponniere Nr. 3 geplant, um die Spitze der Sappenarbeiten zu vernichten, die sich der

[3]) Die Ostfront war von General Kondratenko in neue Gefechtsabschnitte eingeteilt worden, um die Gefechtsleitung auf der angegriffenen Front in einer Hand zu vereinigen: 1. Abschnitt, Oberstleutnant Malygin vom 25. Regiment, vom Meer bis Fort I; 2. Abschnitt, Oberstleutnant Obrutschew vom 25. Regiment, von Fort I bis Batterie B einschl.; 3. Abschnitt, Oberstleutnant Ganburin vom 13. Regiment, von Batterie B bis zur Kurgan-Batterie einschl. Gemeinsamer Kommandeur aller Abschnitte der Front verblieb, wie bisher, Generalmajor Nadjejin.

Kaponniere bereits auf 80 Schritt genähert hatten. Das Unternehmen war in folgender Weise angeordnet: Der Torpedooffizier vom Kreuzer „Bajan", Leutnant Podgurski, sollte eine Mine schleudern, bei deren Explosion die Artillerie mit dem Beschießen der Redouten beginnen, dann das Feuer nach 10 Minuten, nach Explosion einer zweiten Wurfmine, wieder einstellen sollte. Zwei auf dem chinesischen Wall, bedeutend rechts von der Kaponniere stehende Kompagnien hatten das Feuer durch Salven zu unterstützen. Nach Schweigen unseres Feuers sollten Freiwillige, zusammen mit Sappeuren und Mineuren, in die Spitze der feindlichen Sappe eindringen und diese mit Sprengmunition und Werkzeugen zerstören.

Um 11½ Uhr abends wurde von Leutnant Podgurski die Mine losgelassen, die jedoch leider nicht bis zu dem feindlichen Schützengraben flog, sondern vor ihm detonierte. Sofort eröffnete die Artillerie Feuer von allen Batterien, von denen die Infanteriestellung, die Annäherungsgräben und Redoute Nr. 2 bestrichen werden konnten und überschüttete sie mit Geschossen. Der zweite Minenschuß, der als Signal für das Aufhören des Feuers dienen sollte, erfolgte aber nicht, da das Lancierrohr durch eine Gewehrkugel beschädigt worden war. Darauf erhielt die Artillerie telephonisch Befehl, das Schießen einzustellen, die Batterien schwiegen jedoch nicht gleichzeitig, infolgedessen eine Verzögerung entstand. Der Feind gewann Zeit, zur Besinnung zu kommen, und eröffnete ein so starkes Feuer gegen die Kaponniere, daß nur 3 Sappeure und 15 Freiwillige bis zu der feindlichen Sappe vorliefen, während die Unterstützung und die übrigen Sappeure nicht mitkamen. Inzwischen hatte sich das feindliche Feuer aus den Laufgräben und Redoute Nr. 2 derartig gesteigert, daß unsere Schützen, die in den feindlichen Schützengraben eingedrungen waren, sich nicht mehr zurückziehen konnten. Unsere Artillerie mußte infolgedessen wieder schleunigst Feuer gegen die feindlichen Laufgräben eröffnen, wodurch sie unseren Freiwilligen ermöglichte, mit einem Verlust von 2 Mann tot, 1 vermißt und 11 verwundet den Rückzug anzutreten. Jedoch war es ihnen gelungen, die Sappenspitze zu verschütten.

Auf die Meldung über die Tätigkeit der Freiwilligen und Sappeure entschied Generalleutnant Stoessel: „Das ist alles wunderschön, es war aber augenscheinlich kein gemeinsamer Führer, alle sind ohne Oberleitung in ihrer Spezialität tätig gewesen, jeder hat seinen eigenen

Führer gehabt und die Schützen haben Verluste erlitten; den Sappeuren hat es so geschienen, als ob das Feuer sehr stark und es unmöglich sei, zu arbeiten, obgleich sie gar keine Verluste gehabt haben; ich befehle daher: 1. daß stets einer die Leitung zu übernehmen hat; 2. die Sappeure haben das Feuer erst dann für heftig anzusehen, wenn ihre Einbuße mindestens ein Drittel ihres Bestandes beträgt."[4])

Auf der Westfront herrschte Ruhe. Die Japaner setzten ihre Sappenarbeiten südlich des Dorfes Liukiatun (östlich Koukiatun) fort.

Einundsechzigster und zweiundsechzigster Belagerungstag; 28. und 29. September.[5]) In der Nacht zum 28. vollendeten die Japaner einen Abschnitt der 4. Infanteriestellung gegenüber Fort Nr. III. Er befand sich in einer Entfernung von etwa 600 Schritt von unserem vorderen Schützengraben auf dem Glacis des Forts und begann bei der Schlucht zwischen dem Fort und Kaponniere Nr. 3.

Bei Tagesanbruch wurde aus der Kaponniere Nr. 3 unter Führung des hier kommandierenden Leutnants von Schützen ein Ausfall ausgeführt, bei dem der in der Nacht von den Japanern ausgehobene Teil des Laufgrabens gegenüber Fort Nr. III genommen und mit einer Wache von 20 Mann besetzt wurde.

In der folgenden Nacht ging der Laufgraben mehrmals aus einer Hand in die andere. Nachdem zunächst die Japaner unsere darin befindliche Wache verdrängt hatten, wurde auf Anordnung des Generals Nadjejin bei Morgengrauen ein neuer Ausfall vom Jagdkommando und 25 Schützen der 11. Kompagnie 15. Regiments ausgeführt, um den Laufgraben zurückzugewinnen. Das Unternehmen war von Erfolg gekrönt. Sein Gelingen bewirkten hauptsächlich Handgranaten, die von drei an den Graben herangekrochenen Schützen überraschend unter die Japaner geworfen wurden und große Verwirrung unter ihnen verursachten. Sofort nach Eroberung des Grabens wurde zu seiner Befestigung geschritten.

---

[4]) Wieder ein sehr eigenartiger, die Persönlichkeit des Generals Stoessel kennzeichnender Befehl. (D. Übers.)

[5]) Der Festungskommandant, Generalleutnant Ssmirnow, ordnete an diesem Tage an, daß zur Verpflegung zweimal wöchentlich (Donnerstag und Sonntag) Fleisch ausgegeben werden solle und zwar für den Mann je $^1/_3$ Büchse Konserven oder je $^1/_3$ Pfund Pferdefleisch. Die Kranken in den Lazaretten erhielten an den genannten Tagen je $^1/_2$ Pfund Konserven oder Fleisch, an den übrigen Tagen je $^1/_4$ Pfund.

Dreiundsechzigster Belagerungstag; 30. September. Am Abend des 30. September versuchten die Japaner, nachdem ihre Artillerie den Abschnitt zwischen Kaponniere Nr. 3 und Zwischenwerk Nr. 3 stark beschossen hatte, sich von neuem des ihnen abgenommenen Laufgrabens gegenüber Fort Nr. III zu bemächtigen; dreimal schritten sie zum Sturm, wurden aber jedesmal von den Schützen der 11. Kompagnie 15. Regiments mit dem Bajonett abgewiesen und alsdann mit Feuer verfolgt. Die Japaner ließen 30 Tote vor dem Graben liegen; unsere Verluste betrugen 2 Mann tot und 2 verwundet.

Gleichzeitig hatte eine andere feindliche Abteilung die 10. Kompagnie 13. Regiments angegriffen, die den Eisenbahndamm vorwärts vom Zwischenwerk Nr. 3 besetzt hielt; die Kompagnie, die von links umgangen worden war, hielt dem mörderischen Längsfeuer nicht stand und wich in die Schlucht zwischen Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 zurück. Nachdem die Artillerie der beiden Werke den anrückenden Feind beschossen hatte, ging die 10. Kompagnie 13. Regiments auf Befehl des Generals Nadjejin von neuem vor und nahm ihre alte Position wieder ein.

Patrouillen aus Kaponniere Nr. 3 und Fort Nr. II gelangten in der Nacht unbemerkt bis in die Redouten Nr. 2 und Nr. 1, steckten dort Unterstände in Brand und warfen Bomben in die japanischen Schützengräben. In Redoute Nr. 1 vermochten sie sogar unbehelligt den Fernsprechapparat aus dem Unterstande fortzunehmen.

Mit einer aus Tschifu ankommenden Schalande traf ein Danktelegramm der Kaiserin für die ihr anläßlich der Geburt des Thronfolgers dargebrachten Glückwünsche ein. An demselben Tage noch sandte General Stoessel auf dem gleichen Wege telegraphische Meldungen an den Kaiser, Statthalter und Armeebefehlshaber über die Ereignisse der letzten Tage ab. In den Depeschen an die Generaladjutanten Alexejew und Kuropatkin teilte er mit, daß die ihm zum 20. September zugesagte Munition noch immer nicht angelangt sei und der vorhandene Vorrat bald erschöpft sein werde.

Vierundsechzigster Belagerungstag; 1. Oktober.[6]) Erste

[6]) Bei Abwehr eines in der Nacht von den Japanern erneut ausgeführten mißlungenen Angriffs auf den ihnen am 28. September abgenommenen Laufgraben wurden auf russischer Seite zum erstenmale Leuchthandbomben verwendet, die sich gut bewährten, indem sie einen genügenden Raum des Vorgeländes grell beleuchteten. (D. Übers.)

Schüsse aus 28-cm-Haubitzen. Um 10 Uhr vormittags, als General Ssmirnow gerade auf der Ostfront eingetroffen war, um die Befestigungen zu besichtigen, begannen die Japaner Fort Nr. II mit Geschossen sehr großen Kalibers zu befeuern. Acht solcher Geschosse fielen im Fort ein; das eine traf die Kasematte und durchschlug ihr Betongewölbe, durch andere wurde die Brustwehr in Face und Kehle stark beschädigt; hierbei wurden 2 Schützen getötet, 2 verwundet. Mit ebensolchen Granaten wurde gleichzeitig Fort Nr. III beschossen, wobei durch ein in die betonierte Schulterwehr der Batterie einschlagendes Geschoß der Batteriechef und 4 Mann verwundet wurden. Anfänglich war man der Meinung, daß der Feind vom Meer her die Ostfront aus 30-cm-Geschützen bombardiere; bald jedoch wurde erkannt, daß das Kaliber der Geschosse 28 cm betrug und der Feind aus einer hinter dem Zuckerhut aufgestellten Batterie feuerte.

Das Beschießen der Forts Nr. II und III mit Steilfeuer aus Geschützen so großen Kalibers wies auf die Absicht der Japaner hin, diese Stützpunkte auf den Flügeln der angegriffenen Front zu schwächen. Ihre Infanteriestellungen umfaßten bereits von beiden Seiten Fort Nr. II mit der Kuropatkin-Lünette, ihre Annäherungsgräben waren in den toten Raum auf beiden Flanken gelangt. Die Spitze des rechten Annäherungsgrabens zwischen Kuropatkin-Lünette und Batterie B befand sich nur noch 150 bis 200 Schritt von dem chinesischen Wall entfernt.

Das Auftreten dieser neuen wirkungsvollen Geschütze, der 28-cm-Haubitzen, vor Port Arthur in Verbindung mit der beträchtlichen Annäherung der feindlichen Sappeurarbeiten an die Festung, der großen Schwächung der Besatzung, Entwicklung von Krankheiten und dem Fehlen tröstlicher Nachrichten von der Armee veranlaßten den General Kondratenko, am 1. Oktober folgenden Brief an General Stoessel zu richten:

„Augenblicklich, so lange Port Arthur sich behauptet, kann man unsere Mißerfolge auf anderen Kriegsschauplätzen noch nicht als besonders demütigend ansehen. Wenn sich aber zu jenen Niederlagen noch der Verlust der Festung und der hier befindlichen Flotte gesellt, so ist der Feldzug tatsächlich unwiderruflich verloren und unser kriegerischer Mißerfolg nimmt einen die Ehre unseres Vaterlandes herabwürdigenden Maßstab an. Auf einen rechtzeitigen Entsatz Port

Arthurs durch unsere Armee oder Flotte ist aber schwerlich zu rechnen.

„Als einzig ehrenvoller Ausgang aus solcher Lage erscheint daher der Friedensschluß, jetzt, vor dem Falle von Port Arthur, für den man unzweifelhaft (vor dem Falle der Festung) günstige, die nationale Eigenliebe nicht verletzende Bedingungen erhalten kann.

„Es ist sehr wahrscheinlich, daß man dem Kaiser gegenüber die Ereignisse in einer den Tatsachen widersprechenden Weise färbt. Eine ehrliche, wahrhaftige, untertänige Meldung könnte vielleicht großes Unheil von unserem Vaterlande abwenden. Halten es daher Ew. Exzellenz nicht für möglich, als höchster Vertreter hier der Kaiserlichen Macht und beehrt mit dem Allerhöchsten Vertrauen, in einem chiffrierten Telegramm Sr. Majestät über die wahre Sachlage im Fernen Osten zu melden?

„Diese meine vorstehende Ansicht habe ich mir auszusprechen erlaubt in Anbetracht des mir von Ew. Exzellenz stets erwiesenen herzlichen Wohlwollens und der tiefen Überzeugung von der Notwendigkeit eines solchen Schrittes zum Wohl des Vaterlandes."[7])

Fünfundsechzigster Belagerungstag; 2. Oktober. Im Laufe der Nacht gelang es den Japanern, eine neue Infanteriestellung auf 400 Schritt unterhalb der ihnen von uns entrissenen und 150 Schritt vorwärts des Eisenbahndammes anzulegen. Durch einen vom Jagdkommando 15. Regiments, das den Schützengraben vorwärts des Forts besetzt hielt, bei Tagesanbruch durchgeführten Ausfall wurde ein Teil des feindlichen Schützengrabens zerstört und aus 96 Säcken die Erde ausgeschüttet, worauf die Säcke mitgenommen wurden.

Gleichzeitig hatten sich Horchposten der 4. Kompagnie 25. Regiments, die in Nähe von Batterie B standen, auf die in dem zunächst liegenden Laufgraben arbeitenden Japaner gestürzt, diese mit Hinterlassung von 5 Toten in die Flucht gejagt und 6 eiserne Schilde sowie das zurückgelassene Schanzzeug erbeutet. Ein später von Freiwilligen derselben Kompagnie ausgeführter Ausfall ergab, daß der Graben bereits stark von den Japanern besetzt sei.

[7]) Wie wohltätig berührt diese ruhige, ernste Sprache des furchtlosen, vaterlandsliebenden Generals gegenüber dem hohlen Phrasengeklingel, das die Führer der Mandschurei-Armee ein Jahr später bei dem tatsächlichen Abschluß des Friedens ertönen ließen. (D. Übers.)

Ein etwas später vom Gegner gegen die offene Kaponniere Nr. 3 und die Kuropatkin-Lünette unternommener Vorstoß wurde abgewiesen; gegenüber der Kaponniere war er mit der Absicht verbunden, eine neue Infanteriestellung in dem Raum zwischen der den Japanern entrissenen und der gestern vollendeten anzulegen; hierbei von ihnen geworfene Pyroxylin-Patronen erreichten nicht die Brustwehr der Kaponniere. Gegenüber der Lünette drang eine kleine Abteilung unter dem Schutze starken Gewehr- und Artilleriefeuers bis zum Drahtnetz vor, wurde aber hier zurückgejagt und verbarg sich.

Den übrigen Teil der Nacht beschoß der Feind aus den neuen großkalibrigen Geschützen die Kuropatkin-Lünette, wobei die Minenstation zerstört wurde.

Auf der Westfront versuchten die Japaner im Laufe der Nacht, die Posten der Abteilung des Stabskapitäns Ssolowjow an der Taubenbucht bei Liukiatun sowie des östlich von ihnen (bei Fankiatun) stehenden berittenen Jagdkommandos 16. Regiments zu vertreiben, wurden aber zurückgewiesen. Durch eine Erkundung wurde festgestellt, daß die Japaner einen zusammenhängenden Schützengraben in Linie Liukiatun (östlich Koukiatun)—Koukiatun—Berg mit der Pagode nordöstlich Liukiatun (an der Taubenbucht) stark besetzt hielten. Dieser Graben bildete einen verdeckten Verbindungsweg zwischen Eckberg und der Halbinsel nördlich der Taubenbucht.

Sechsundsechzigster Belagerungstag; 3. Oktober. Wie schon am vorhergehenden Tage stieg im Quadrat 592 ein japanischer Fesselballon auf; gleichzeitig hiermit begann der Feind aus Belagerungsgeschützen die Saredutnaja-Batterie zu beschießen. Unsere Artillerie versuchte mit Schrapnells den Ballon zu treffen, doch erwies sich die Entfernung als zu groß; nachdem aber aus einer 12-cm-Kanone drei Granaten gegen ihn abgefeuert worden waren, ging der Ballon schleunigst herunter.

Siebenundsechzigster Belagerungstag; 4. Oktober. Unsere von Oberstleutnant Sherebzow geleiteten Mineurarbeiten gegen die Redouten Nr. 1 und 2 schritten jeden Tag weiter vor; bei Redoute Nr. 1 war die Galerie bereits 40 m, bei Redoute Nr. 2 16½ m vorgeführt. Augenscheinlich hatte der Feind das Geräusch unserer Arbeiten vernommen, da er in dieser Nacht seine Sappenarbeiten uns entgegen

zu führen begann. Da Oberstleutnant Sherebzow der Meinung war, daß der Gegner nach Annäherung auf eine gewisse Entfernung gleichfalls mit unterirdischen Arbeiten beginnen und Konterminen vortreiben werde, so ließ er aus den Galerien Horchgänge in Richtung auf die Redouten anlegen.

Sturm auf den Signal-Berg. Gegen 10 Uhr abends gingen die Japaner in Stärke von etwa 4 Kompagnien unter dem Schutze der Dunkelheit gegen den Signal-Berg auf dem rechten Flügel der Ostfront vor, der von dem Jagdkommando 25. Regiments besetzt war; hierbei rückten zwei Kompagnien unter Ausnützung der Ebbe am Meeresufer entlang zur Umgehung der rechten, zwei Kompagnien zur Umgehung der linken Flanke vor. Unsere schwachen, rechts und links von den Stellungen des Jagdkommandos vorgeschobenen Feldwachen feuerten auf die Japaner, wobei ihnen eine 47-mm-Kanone große Unterstützung erwies, mußten aber unter dem Druck des Feindes zurückweichen. Inzwischen begannen die beiden japanischen Abteilungen das Jagdkommando auf den Flanken zu umfassen; infolgedessen ging dieses auf den hinter der Signalhöhe gelegenen kleinen Berg zurück, auf dem sich eine Gruppe des Jagdkommandos mit der 47-mm-Kanone befand. Inzwischen war aber eine dritte japanische Abteilung auf 9 Schaluppen nach der Höhe südlich des Signalberges übergesetzt, hatte die dort befindliche Gruppe verdrängt und empfing das vom Signalberg abziehende Jagdkommando mit Feuer. Zwar gelang es diesem, nach der Höhe nördlich Miautung durchzubrechen, sich durch Salven der anrückenden Japaner zu erwehren und schließlich auch noch von neuem den diesseitigen Hang des Signalberges zu besetzen; das starke Gewehrfeuer aber, das die auf dem Gipfel eingenisteten Japaner auf das Kommando richteten, nötigte dieses, unter großen Verlusten zum zweitenmal zurückzugehen und in dem Schützengraben nordwestlich Miautung Aufstellung zu nehmen.

Achtundsechzigster Belagerungstag; 5. Oktober. Gegenangriff auf den Signalberg. Um 2 Uhr nachts waren die Japaner im Besitz des Signalberges. General Nadjejin, der die große Bedeutung dieser Position für unsere rechte Flanke klar erkannte, befahl, unverzüglich und um jeden Preis den Berg zurückzuerobern. Daraufhin verstärkte der Kommandeur des 1. Abschnitts, Oberstleutnant Malygin vom 25. Regiment, das Jagdkommando

durch die 7. Kompagnie Kwantung-Equipage. Inzwischen hatten aber auch die Japaner nach dem Signalberg beträchtliche Kräfte und 2 Maschinengewehre herangezogen, so daß unser Gegenangriff mißlang und die 7. Kompagnie mit dem Jagdkommando bis zur Batterie Nr. 22 zurückging.

Um 10 Uhr vormittags wurde der Sturm wiederholt, diesmal von dem Jagdkommando, das die Besatzung des Signalberges gebildet hatte, mit 3 Kompagnien (12. Kompagnie 25. Regiments, 13. Kompagnie Kwantung-Equipage, 2. Kompagnie 3. Ersatz-Bataillons) und Freiwilligen von der 7. Kompagnie Kwantung-Equipage. Sprungweise, von Hügel zu Hügel, von Schlucht zu Schlucht, näherten sich die Schützen und Seesoldaten dem Signalberge und schritten dann zum Bajonettangriff. Die Japaner hielten dem Stoße nicht stand und räumten den Berg. Um 1 Uhr nachmittags war er wieder in unseren Händen; unsere Verluste betrugen 2 Offiziere und 50 Mann verwundet.

Nach Beendigung des Sturmes wurde auf dem Signalberge von neuem das auf 66 Mann verstärkte Jagdkommando und hinter ihm in Reserve eine Kompagnie 3. Ersatz-Bataillons aufgestellt.[8])

Neunundsechzigster und siebzigster Belagerungstag; 6. und 7. Oktober. In der Nacht zum 6. Oktober ging ein Gewitter über der Festung nieder, während dessen auf der Ostfront sich fast alle Fladderminen durch die Einwirkung der atmosphärischen Elektrizität entzündeten.

Die Arbeiten der Japaner waren während der letzten dunkeln Nächte bedeutend vorgeschritten. Im 2. Abschnitt der Ostfront waren sie fast auf der ganzen Linie mit ihren Annäherungswegen bis zu dem unbestrichenen Raum gelangt. Auf Redoute Nr. 1 hatte man die Kehlbrustwehr durch Säcke verstärkt und erhöht; von Redoute Nr. 2 begannen die Japaner vermittels Deckwehren längs des von uns aufgegebenen Teils des chinesischen Walls unseren Gegenlaufgräben entgegen zu gehen. Vor Kaponniere Nr. 3 war ihre In-

[8]) Unter den Anordnungen des Generals Kondratenko an diesem Tage ist bemerkenswert, daß von jeder Kompagnie besonders ausgebildete Leute bestimmt werden sollten, die beim ersten Alarm nicht nach den Gewehren, sondern nach Handgranaten zu greifen und mit diesen den Sturm abzuwehren hätten. (D. Übers.)

fanteriestellung so nahe an das Drahtnetz herangekommen, daß die Erde aus dem Graben auf das Netz geworfen wurde. Dieser Schützengraben konnte nur durch ein Geschütz von Fort Nr. III gefaßt werden, sobald dieses aber zu schießen begann, vereinigten die Japaner dagegen ein so starkes Feuer, daß es zum Schweigen genötigt wurde. Gegen Fort Nr. II, die Kuropatkin-Lünette und den kleinen Berg links der Batterie B arbeiteten sich die Japaner in den drei Schluchten heran, die untereinander durch zwei Reihen Schützengräben verbunden waren, von denen der vordere sich unmittelbar am Drahtnetz vor dem kleinen Berge und in dem toten Raume vor der Lünette und dem Fort befand.

Einundsiebzigster Belagerungstag; 8. Oktober. Am Abend dieses Tages empfing General Stoessel ein vom Befehlshaber der Mandschurei-Armee, General Kuropatkin, vom 20. September aus Mukden abgeschicktes Telegramm folgenden Inhalts: „Ihre Depesche vom 16. September erhalten. Meinen herzlichen Glückwunsch zu dem neuen Erfolge. Wir bereiten uns eifrig für den Übergang zum Angriff vor. Das I. Armeekorps ist bereits bei uns eingetroffen. Gott mit Ihnen, hoffen Sie auf Entsatz."

General Stoessel erließ einen Befehl, daß in Anbetracht der Nähe des Feindes von der kommenden Nacht an häufige und kleine Ausfälle unternommen werden sollten, um die Arbeiten des Feindes zu stören; hierzu sollten Trupps von je 3 bis 5 Mann bestimmt und mit Pyroxylinbomben ausgerüstet werden.

In der Festung traten Erkrankungen an Typhus und sogar an Skorbut auf, worüber General Stoessel dem Kaiser, Statthalter und Armeebefehlshaber Meldung erstattete.

Zweiundsiebzigster Belagerungstag; 9. Oktober. Um Mittag war General Kondratenko auf der Ostfront eingetroffen und hatte, nach Beratung mit General Nadjejin, beschlossen, einen Ausfall in größerem Maßstabe gegen die Redouten Nr. 1 und 2 auszuführen, um sich dieser zu bemächtigen. Um 2 Uhr 20 Minuten nachmittags jedoch eröffnete der Feind plötzlich Feuer aus allen Batterien gegen Fort Nr. III und begann gegen den rechten Flügel unserer Schützengräben bei diesem Fort und Kaponniere Nr. 3 sowie gegen seine ehemaligen, von uns eingenommen Laufgräben vorzugehen. Der Angriff war so

stürmisch, daß bereits 2½ Uhr nachmittags die 11. Kompagnie 15. Regiments, die die Laufgräben vor Fort Nr. III besetzt hielt, in ihren Schützengraben auf dem Glacis des Forts zurückwich. Um 3 Uhr nachmittags hatten die Japaner trotz des Feuers der Feldgeschütze von Fort Nr. III ihre alte Infanteriestellung zurückerobert und begannen emsig darin zu arbeiten. Um 3¼ Uhr nachmittags wurde das Artilleriefeuer eingestellt und es schien, als ob die Japaner sich mit der Besetzung des Schützengrabens begnügen wollten.

Um 7¾ Uhr abends griffen sie jedoch nochmals Kaponniere Nr. 3 von rechts und links an, wurden aber durch das Feuer des Jagdkommandos zurückgewiesen, wobei Leutnant Podgurski mit Erfolg einen Torpedo in den feindlichen Schützengraben schleuderte.

Dreiundsiebzigster Belagerungstag; 10. Oktober. Der von General Kondratenko geplante Ausfall gegen die Redouten Nr. 1 und 2 war infolge des feindlichen Angriffs aufgeschoben worden und konnte erst in der Nacht zum 10. Oktober ausgeführt werden. Die persönlich vom Kommandeur der Landfront bis in die Einzelheiten geregelte Unternehmung, an der einige Schützen-Kompagnien, die Sappeur- und Eisenbahn-Kompagnie teilhatten, mißlang. Kaum war die Infanterie nach Vorbereitung des Angriffs durch die Artillerie zum Sturm angetreten, als sie von heftigem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer empfangen wurde, große Verluste erlitt, nicht weiter vorkam und auf Befehl des Generals Nadjejin wieder zurückging.

Den ganzen Tag über unterhielten die Japaner Feuer aus 15-cm-Geschützen gegen alle Werke der Ostfront, besonders gegen Fort Nr. III, wodurch in diesem ein Unterstand zerstört, ein Maschinengewehr zertrümmert und die betonierten Schulterwehren auf der Batterie des Forts beschädigt wurden. In Batterie B wurde durch ein 28-cm-Geschoß das Gewölbe der Kasematte glatt durchschlagen.

Vor der Westfront beobachtete man beim Feinde zahlreiche Truppenbewegungen. An der Taubenbucht wurde, wie schon während der vorangegangenen Tage, die Abteilung des Stabskapitäns Ssolowjow von den Japanern (etwa 3 Kompagnien) stark bedrängt, doch gelang es ihr, sich des Angriffs zu erwehren. Um 10¾ Uhr abends wurden in den Strahlen des Scheinwerfers von Fort Nr. V etwa 5 feindliche Bataillone erkannt, die nach der Kleinen Taubenbucht zu

marschierten. Das Fort eröffnete sofort Feuer und zerstreute die Kolonnen.

Vierundsiebzigster Belagerungstag; 11. Oktober. Angriff auf den Eisenbahndamm vor Zwischenwerk Nr. 3. Um 6½ Uhr abends begannen die Japaner von der Wasserleitungs-Redoute her gegen den von der 10. Kompagnie 13. Regiments besetzten Abschnitt des Eisenbahndamms vor Zwischenwerk Nr. 3 vorzurücken. Nachdem zwei Angriffe abgewiesen waren, gelang es dem Feind, gegen 11 Uhr abends die Kompagnie zu verdrängen und den Eisenbahndamm zu nehmen. Während die 10. Kompagnie 13. Regiments in vorbereitete Schützengräben 500 Schritt vorwärts Zwischenwerk Nr. 3 und 300 Schritt von der Eisenbahn zurückging, eröffnete die Artillerie von Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 Feuer gegen den Damm.

Um die linke Flanke der 10. Kompagnie zu sichern, wurde ein kleiner selbständiger Schützengraben etwas rückwärts gestaffelt angelegt und in ihm die 5. Kompagnie der Kwantung-Equipage aufgestellt. Gegen Mitternacht aber wurde diese Kompagnie in die Spezialreserve des Abschnitts zurückbeordert. Sie verließ den Schützengraben und marschierte zum Sammelplatz der Reserve, bei der Kurgan-Batterie. Gleich nach ihr trafen dort einige Schützen von der 8. Kompagnie 25. Regiments ein, die von der Garnison des Zwischenwerks Nr. 3 zur Sicherung links von dem erwähnten Schützengraben vorgeschoben gewesen waren. Sie meldeten, daß sie von den Japanern zurückgedrängt worden seien und jene bereits den Schützengraben besetzt hätten. Hierauf befahl der Abschnittskommandeur, Oberstleutnant Saitschuk, der 5. Kompagnie Kwantung-Equipage, unverzüglich die Japaner aus dem Schützengraben herauszuwerfen und diesen wieder zu nehmen. Die Kompagnie rückte unter Kommando des Leutnants Afanaßjew schnell vorwärts; eine Aufklärungsabteilung von 20 Matrosen unter Kommando des Konduktors Wdowitschenko war vorausgeschickt worden. Auch Oberstleutnant Saitschuk eilte dorthin mit den 8 Schützen der 8. Kompagnie 25. Regiments, die hier auf Vorposten gewesen waren.

Konduktor Wdowitschenko, der allen voraus war, erreichte zuerst den Graben, erblickte darin Leute und rief ihnen zu: „Wer da?“ Da er keine Antwort erhielt, feuerte er mit dem Revolver in den Graben;

die in diesem Augenblick mit Oberstleutnant Saitschuk eintreffenden Schützen eröffneten gleichfalls lebhaftes Feuer, worauf die Japaner aus dem Graben flohen. Kaum war dieser von den Unserigen eingenommen worden, als unmittelbar vor ihm aus dem Grase plötzlich der Feind auftauchte, der gegen unsere in dem Schützengraben befindlichen Mannschaften und die herankommende 5. Kompagnie der Kwantung-Equipage zum Angriff schritt. Es entspann sich ein Gefecht, bei dem der Führer der Kompagnie verwundet wurde, infolgedessen ihr Kommando auf den Konduktor Wdowitschenko überging. Der Kampf wogte hin und her. Schließlich gelang es der 5. Kompagnie, den größten Teil des Grabens zu behaupten, während sich in seinem linken Ende, in einer Ausdehnung von etwa 10 m, die Japaner festgesetzt hatten und durch eine kleine Schulterwehr gegen den übrigen Graben deckten. Neuauftretende feindliche Kräfte zwangen dann wieder unsere Seeleute, den größten Teil des Schützengrabens aufzugeben; nur ein Zug behauptete sich in dem äußersten rechten Ende und sperrte sich seinerseits gegen die Japaner durch eine Deckwehr aus Säcken ab, während der übrige Teil der Kompagnie sich in der Schlucht verbarg, an die der Schützengraben anschloß.

Trotz der hartnäckigsten Angriffe der Japaner behaupteten sich die Seeleute hier, bis Oberstleutnant Saitschuk, der fortgeeilt war, um Unterstützung herbeizuholen, mit der 1. Kompagnie 16. Regiments eintraf. Während er mit einem Teil der Kompagnie den mittleren Teil des Schützengrabens besetzte, stürmte er mit dem anderen und den Seesoldaten gegen dessen linken Flügel. Doch gelang es nicht, die Japaner aus diesem Abschnitt herauszuwerfen. Infolgedessen wurde beschlossen, den genommenen Teil des Schützengrabens bis zum Morgen zu behaupten, alsdann ihn und den Schützengraben der 10. Kompagnie 13. Regiments aufzugeben und beide Kompagnien auf den höhergelegenen Graben am Fuß des Glacis von Zwischenwerk Nr. 3 zurückzuführen.

Fünfundsiebzigster und sechsundsiebzigster Belagerungstag; 12. und 13. Oktober. Abgesehen von den üblichen Artilleriebeschießungen vergingen die Tage in Ruhe. Auf der Kurgan-Batterie schlug am 13. Oktober ein 28-cm-Geschoß in den Offizier-Unterstand und verwundete Stabskapitän Ssidorow und Oberstleutnant Saitschuk. An Stelle des letzteren wurde Oberstleutnant Rasdolski vom 14. Regiment zum Abschnittskommandeur ernannt.

Übersicht über die Ereignisse im September (alten Stils). Zur Besprechung der Sachlage, wie sie sich Ende September*) gestaltet hatte, und des weiteren Kampfverfahrens wurde unter Vorsitz des Festungskommandanten der Verteidigungsrat zusammenberufen, an dem die Generale Kondratenko und Gorbatowski, die Obersten Reis und Grigorenko sowie Oberstleutnant Chwostow teilnahmen.

Zunächst wurden den Versammelten Angaben über die noch vorhandenen Munitionsvorräte gemacht. Die Zahl der in der Festung befindlichen Infanteriepatronen betrug 22 Millionen, was als ausreichend selbst für den Fall angesehen werden konnte, daß sich die Belagerung noch auf längere Zeit hinziehen sollte. Bedeutend schlechter stand die Festung in bezug auf Artilleriemunition; der Vorrat an Geschossen großen Kalibers (25, 23, 15 cm) hatte sich beträchtlich verringert, so daß nur ein Drittel des Kriegsbestandes vorhanden war; es ergab sich daher die Notwendigkeit, diese Geschosse für wichtige Fälle aufzusparen und sie nicht, wie bisher, sinnlos gegen unbedeutende Ziele zu verschwenden.

Alsdann machte der Kommandant die Mitglieder des Rats auf die bedrohliche Lage von Fort Nr. II aufmerksam, vor dem die Japaner mit ihren Annäherungsgräben bereits auf 50 bis 60 Schritt an den Glaciskamm herangekommen waren. Hierauf sprach der Chef der Ingenieure der Festung, Oberst Grigorenko, die Meinung aus, daß der Außengraben des Forts ein sehr ernstes Hindernis für die Stürmenden bilden würde. Die Anlage von Gegenlaufgräben bei Fort Nr. II sei unmöglich, „infolge der Nähe des Feindes und weil dieses Mittel in derartigen Fällen von der Ingenieurwissenschaft nicht empfohlen wird.“ Mit dem Bau von Konterminen von Fort Nr. II sei begonnen worden; infolge des felsigen Grundes schritte jedoch die Arbeit sehr langsam vorwärts; auf einen ernstlichen Erfolg sei schwerlich zu rechnen. Das einzige technische Mittel, das in dem gegebenen Falle Erfolg haben könne, seien Fugassen (Fladderminen) und alle Minen sonstiger Systeme.

„Das wirksamste Mittel bei der Verteidigung jeder Festung bilden Ausfälle, die jedoch in Port Arthur nur in dem allerbeschränktesten Maß Anwendung finden können. Die geringe Zahl der Besatzung,

*) Alten Stils, d. h. am 13. Oktober neuen Stils.

die sehr ausgedehnte Verteidigungslinie, der unternehmende Gegner, der uns nötigt, auf allen Punkten auf der Hut zu sein, die schwache Allgemeine Reserve, schließlich die völlige Ungewißheit bezüglich der Dauer der Belagerung — dieses alles zwingt dazu, jeden Verteidiger der Festung aufzusparen und große Verluste zu vermeiden, die bei Ausfällen stärkerer Truppenverbände sicher eintreten."

Der Verteidigungsrat schloß sich dieser Meinungsäußerung des Obersten Grigorenko an. Danach wurde beschlossen, vom Vortreiben von Gegenlaufgräben aus Fort Nr. II Abstand zu nehmen, zu seiner Verteidigung Minen aller nur möglichen Systeme in weitestem Umfange anzuwenden, Ausfälle nur mit kleinen Abteilungen und Freiwilligen, aber ununterbrochen auszuführen, das Artilleriefeuer aus großen Kalibern möglichst zu beschränken, dagegen aus leichten Kanonen einschließlich des Feldgeschützes nachhaltiger als bisher die Arbeiten des Feindes zu beschießen und zu stören.

Das Protokoll dieser Sitzung wurde am 15. Oktober von General Stoessel mit folgendem Zusatz versehen: „Ich bestätige alle angegebenen Maßnahmen, bin aber fest davon überzeugt, daß, wenn die Herren Ingenieure etwas früher darauf verfallen wären, Gegenlaufgräben vorzuführen, der Feind nicht so schnell herangekommen wäre; der Boden ist doch für ihn und uns von gleicher Beschaffenheit."

Der zweite Monat der Verteidigung hatte viele wesentliche Mängel auf allen Gebieten erkennen lassen. Die Stärke der Betonwölbungen reichte gegen die Geschosse der neuaufgetretenen 28-cm-Haubitzen nicht aus; sie wurden glatt durchschlagen. Der geringe Radius der Fortslinie führte dazu, daß zu Ende des Monats bereits das Zentrum der Festung (die Stadt) nicht nur aus Geschützen großen Kalibers, sondern sogar mit 47-mm- und 57-mm-Kanonen beschossen werden konnte und selbst Gewehrkugeln täglich in der Stadt einschlugen, Menschen verwundeten und töteten. Unsere Belagerungslafetten Modell 1877 erwiesen sich nicht widerstandsfähig genug für das Schießen mit rauchlosem Pulver aus 15-cm-Kanonen von 120 Pud; ihre Wände verbogen sich; infolgedessen mußten diese Lafetten, da ihre Ausbesserung nicht immer gelang und Reservelafetten nicht vorhanden waren, gegen solche von Geschützen auf der linken Flanke der Westfront ausgetauscht werden, die nur selten in die Lage

kamen, zu feuern. Rohrkrepierer wurden, wie bereits im vorigen Monat, häufig beobachtet.[10])

Alle diese Umstände, zu denen noch der Ausbruch des Skorbuts infolge Mangels an Fleischkonserven und Gemüsen kam, wirkten selbstverständlich höchst ungünstig auf die Verteidigung ein. Aber der erfolgreich abgewiesene Sturm auf den Hohen Berg und die Hoffnung auf Entsatz, die durch das Telegramm des Armeebefehlshabers gestärkt wurde, hoben den Geist der Garnison und erfüllten sie mit Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang der Belagerung.

Es wurde beschlossen, den Kathedralen- und Obelisken-Berg mit Geschützen der Kriegsschiffe auszurüsten; vorläufig waren auf ersterem vier Schnellfeuerkanonen der 2. Batterie 7. Ostsibirischer Artillerie-Abteilung aufgestellt.

Im Laufe des September (a. St.) betrug der Munitionsverbrauch der Festungsartillerie 35 917 Geschosse. Auf unseren Batterien wurden durch das feindliche Feuer 35 Geschütze und 8 Maschinengewehre unbrauchbar gemacht. Die Stärke der Besatzung auf den Positionen belief sich auf 20 775 Bajonette. In der Allgemeinen Reserve verblieben 3 Kompagnien 13. Regiments und 7 Kompagnien Seesoldaten, im ganzen 1412 Bajonette.

In der fortifikatorischen Armierung war im Laufe des September viel geschehen. So wurde auf der Ostfront die Einrichtung des chinesischen Walles zur Verteidigung beendigt. Fast seiner ganzen Länge nach, von Batterie A bis Zwischenwerk Nr. 3, waren die Brustwehren durch Erdsäcke verstärkt, mehrere neue Schulterwehren hinzugefügt worden. Längs der ganzen Feuerlinie waren Schießscharten mit Kopfdeckungen gegen Schrapnellfeuer und unmittelbar hinter der Brustwehr am Schützenauftritt große Unterstände angelegt worden; hierzu waren Gruben von 2×2,5×8,5 Meter ausgeschachtet, mit chinesischen Balken bis zu 50 cm Durchmesser bedeckt und diese mit Erde beschüttet worden. Ende des Monats wurden die meisten Eindeckungen noch mit Steinschichten belegt, da solche sich als Schutz gegen feindliche Geschosse bewährt hatten.

Die Konterminenarbeiten bei Fort Nr. II und gegen die Re-

[10]) Hauptsächlich kamen sie vor bei den gußeisernen Granaten der 28-cm-Mörser, 25- und 23-cm-Kanonen, sowie bei den 15-cm-Canet-Geschützen der Schiffe.

douten Nr. 1 und 2 wurden am 10. Oktober beendigt und in ihren Spitzen Minenkammern angelegt, um sie während des Sturmes zur Entzündung zu bringen.

Gleichzeitig hiermit schritt auch der Ausbau der 2. Verteidigungslinie der Ostfront weiter fort. Anfang Oktober waren die einzelnen Abschnitte der Schützengräben auf dem Mitrofan-, Laperow-Berge und am Fuße des Wladimir-Berges bereits zu einem durchlaufenden Schützengraben von 4½ Fuß Tiefe und mit einer Brustwehr von 1½ Fuß Stärke vereinigt. Da die Aufgabe dieser zweiten Linie darin bestand, den zwischen den Forts Nr. II und III durchgebrochenen Feind aufzuhalten, so war der Schützengraben auf dem Bergkamm angelegt, von wo aus man die erste Linie beschießen konnte.

Unterstände waren in den Schützengräben der 2. Linie nicht eingebaut, sondern auf dem rückwärtigen Hange der Höhen eingerichtet und mit den Schützengräben durch verdeckte Wege verbunden. Die im Rücken des 1. Abschnitts der Ostfront gelegenen Höhen — Otrog-, Großer, Kreuz-Berg — waren gleichfalls von Schützengräben gekrönt.

Beim Stabe der Ostfront, hinter dem Mitrofan-Berge, hatte man noch mehrere große Unterstände für die Reserve erbaut.

Auf der Westfront waren auf dem Hohen Berge nach Beendigung der Sturmangriffe die Befestigungen ausgebessert, verstärkt und ergänzt worden; der ringförmige Schützengraben war vertieft, auf dem linken Gipfel der Bau einer geschlossenen Schanze begonnen worden. Der Flache Berg, der bis zum Rückzuge der Besatzung des Langen Berges dorthin überhaupt nicht befestigt gewesen war, wurde jetzt emsig verstärkt und war Anfang Oktober bereits mit Schützengräben und auf seinem rückwärtigen Hange mit Unterständen versehen. Um die Besatzung des Divisions-Berges vor Längsfeuer vom Langen Berge her zu schützen, mußte man neue Schulterwehren anlegen. Unterstände wurden hier nicht gebaut; es wurden im Gegenteil einige, die als überflüssig erschienen, abgebrochen und ihr Material nach dem Flachen Berge geschafft.

Tätigkeit der Festungsartillerie. Mitte September beschoß der Feind täglich unsere Batterien, den Hafen und beide Stadtteile, während er gleichzeitig seine Truppen auf der Westfront hinter Eck- und Sattelberg, gegenüber der Wasserleitungs- und Tempel-Redoute zusammenzog, Sappenarbeiten ausführte, die Beschädigungen auf den alten Batterien ausbesserte und neue errichtete.

Hierbei entdeckten jedoch unsere Patrouillen auf der Nordfront eine List der Japaner. Auf einigen ihrer Batterien, die wir aus der Ferne für solche von 4 Geschützen gehalten hatten, standen tatsächlich nur ein oder zwei Geschütze, während die übrigen durch Balken auf Rädern chinesischer Arben dargestellt wurden. Es gab aber auch solche Batterien, wo die für uns sichtbaren Geschütze nur aus Balken auf Rädern bestanden, während die wirklichen Kanonen abseits verdeckt untergebracht waren; auf der Scheinbatterie wurden, um uns irrezuführen, Kanonenschläge abgebrannt.

Unsere Batterien der Westfront richteten ihr Feuer hauptsächlich gegen die Zugänge zum Hohen und Langen Berge sowie das Gelände hinter Eck- und Sattelberg, das von uns nicht einzusehen war und dem Feinde gestattete, seine Truppen dort zu entfalten.

Das Dorf Schuischiying, in dem der Gegner sich verbarg und nachts vor den Sturmangriffen seine Truppen zusammenzog, wurde gleichfalls von den Batterien auf dem Wachtelberg, Nr. 9 und 13, auf dem Kirchhofsberg, Artillerieberg und Zwischenwerk Nr. 3 ständig unter Feuer gehalten.

Nach dem Fall des Langen Berges wurde gegen diesen die Tätigkeit vieler unserer Batterien vereinigt und unsere auf ihm zurückgelassenen Geschütze am 22. September durch das Feuer von Zwischenwerk Nr. 5 und Batterie G vernichtet.

Als die Japaner sich der Tempel- und Wasserleitungshöhen bemächtigt hatten, begann für unsere Batterien der Ostfront eine Zeit der verschiedenartigsten ununterbrochenen Wirksamkeit. Ein und dieselbe Batterie mußte oft zehnmal an einem Tage die Ziele wechseln, bald auf feindliche Truppen, bald gegen Arbeiten, auf Trains usw. feuern und sich gleichzeitig der zahlreichen überall verdeckt aufgestellten feindlichen Gebirgs-, Feld- und Belagerungsartillerie erwehren. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß alle Batterien, beginnend von der Kurgan-Batterie[11]) bis einschließlich Batterie B, bis zum Schluß der

[11]) Die Kurgan-Batterie (Hauptmann Wassiljew) war eine der tätigsten; sie war ausgerüstet mit Feldgeschützen, 75-mm-, 47-mm-Marinekanonen, 15-cm-Feldmörsern und einem 12-cm-Schiffsmörser auf Räderlafette; infolgedessen feuerte sie gegen die verschiedenartigsten Ziele in dem Raume zwischen Panlunschan-Redoute und Fort Nr. II; ihr Mörserfeuer war besonders wirksam gegen die Redouten Nr. 1 und 2, die Kanonen gegen die Wasserleitungs- und Tempelredoute, sowie die Schützengräben.

Belagerung unausgesetzt in Tätigkeit blieben; es gab auch keinen Tag, an dem sie nicht mit feindlichen Batterien in Kampf traten, die systematisch ihr ganzes Feuer gegen sie vereinigten. Eine große Unterstützung erwiesen hierbei der Ostfront die Batterien der Nordfront, Obelisken-, Kirchhofs-, W, G und Fort Nr. IV, die dem Feind in die Flanke, manchmal auch in den Rücken schossen, sowie die Batterien des Zentrums, d. h. die Küsten-Batterien und schließlich auch die Kriegsschiffe.

Neue feindliche Batterien, die im Laufe des September auftraten, bestanden hauptsächlich aus 28-cm-Haubitzen; hiervon waren am 14. Oktober bereits drei festgestellt, und zwar in den Quadraten 624 „d", „m", 655 „ss" und 594 „i", „k" mit 10 bis 12 Geschützen. Eine Steigerung der Geschützzahl in alten Batterien wurde hauptsächlich im Quadrat 472 „p" bemerkt, wo an Stelle der früher hier befindlichen 2 Kanonen jetzt 6 bis 8 gezählt wurden; überhaupt hatte sich die Zahl der 12-cm-Kanonen in den alten Belagerungsbatterien um mindestens 14 vermehrt.

Sehr häufig waren im Laufe des September beim Feinde Fesselballons aufgestiegen, aber in so großer Entfernung von der Festung, daß die Beobachtungen der Treffergebnisse der Belagerungsartillerie schwerlich sehr erfolgreich gewesen sein können. Im übrigen waren Ballons ganz überflüssig, da die Berge in der Umgebung Port Arthurs vorzügliche Punkte zu allseitiger und ruhiger Beobachtung boten.

Elftes Kapitel.

Sturm auf Kaponniere Nr. 3, die Schützengräben vor Fort III und Zwischenwerk Nr. 3. Ereignisse bis zum 26. Oktober.

(Hierzu Skizzen 2, 6 und 10.)

Am 14. Oktober war der Stand der feindlichen Sappenarbeiten gegenüber der angegriffenen Front folgender: Der linke Flügel der japanischen Annäherungsgräben befand sich von dem unteren Schützengraben der Batterie B noch etwa 180 Schritt

entfernt. An die Kuropatkin-Lünette und Fort Nr. II waren die Japaner sehr nahe herangekommen und hatten ihre Infanteriestellungen auf 450 Schritt vor dem Drahtnetz der Lünette und in dem toten Raum vor dem Glacis des Forts Nr. II, etwa 60 Schritt vom Glaciskamm entfernt, angelegt. Von der uns zugewandten Seite der Redoute Nr. 1 (der ehemaligen Kehle) war ein Schützengraben nach Redoute Nr. 2 herübergeführt und von letzterer 2 Deckwehre zur Bekämpfung unserer Gegenlaufgräben vorgetrieben worden. Gegenüber Fort Nr. III, auf 60 Schritt von unserem vordersten Schützengraben, hatten die Japaner ihre Infanteriestellung nach rechts, bis auf 150 Schritt von Kaponniere Nr. 3, verlängert, zwischen Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 den Eisenbahndamm besetzt und zur Verteidigung eingerichtet.

Am nächsten waren also die Japaner an Fort Nr. II herangekommen. Man konnte jeden Augenblick erwarten, daß sie mit ihren Annäherungsgräben aus dem toten Winkel zur schließlichen Krönung des Glaciskammes heraustreten würden.

Siebenundsiebzigster und achtundsiebzigster Belagerungstag; 14. und 15. Oktober. Ereignisse von besonderer Wichtigkeit traten nicht ein. Der Feind bombardierte an beiden Tagen hauptsächlich Hafen und Stadt; an diesem Feuer beteiligten sich besonders auch die 28-cm-Haubitzen. Zahlreiche Geschosse schlugen in unmittelbarer Nähe der Kriegsschiffe in das Wasser, „Pereßwjet“ und „Retwisan“ wurden am 14. Oktober getroffen.[1]) Von den 28-cm-Geschossen fielen am 15. Oktober 31 in die Hafeneinfahrt ein, 1 beim Leuchtturm, 58 in die Neustadt, 3 neben „Giljak“, 1 neben „Pobjeda“, 3 in den Handelshafen, 10 in den Osthafen, 3 auf den Kathedralen-Berg, 2 bei der Landestelle der Eisenbahn, 12 in die „Artillerie-Stadt“. Am 14. antworteten dem Feinde die Wachtel-Batterie und die Nrn. 20 und 22, am 15. die Lager-, Zahn-Batterie, Elektrische Klippe und Nr. 9.

Neunundsiebzigster Belagerungstag; 16. Oktober. Die Nacht zum 16. Oktober verlief auf der Ostfront in Unruhe, da die Japaner fortwährend Feuer unterhielten und kleine Vorstöße aus ihren Schützengräben auf die vorspringenden Teile der Front unternahmen.

[1]) Neben „Pereßwjet“ waren 13, neben „Retwisan“ 5 Geschosse eingefallen.

In dieser Nacht wurde die Kuropatkin-Lünette stark beschossen, wobei in der Brustwehr eine große Bresche entstand. In der Stellung der 10. Kompagnie 13. und 1. Kompagnie 16. Regiments vor Zwischenwerk Nr. 3 kam es zum Bajonettkampf mit japanischen Erkundungsabteilungen, die zurückgeworfen wurden.

Sturm auf die offene Kaponniere Nr. 3.[2]) Gegen 2 Uhr nachmittags eröffnete der Feind überraschend starkes Artilleriefeuer gegen die offene Kaponniere Nr. 3, außerdem auch auf Zwischenwerk Nr. 3 und Fort Nr. III. An dem Bombardement nahm außer Belagerungsbatterien auch die Feldartillerie teil, die bei Palitschwang hinter der Eisenbahn aufgestellt war.

Die offene Kaponniere Nr. 3 bestand aus einer Batterie auf dem rückwärtigen Hange eines kleinen Berges rechts von Fort Nr. III und einem die ganze Höhe ringförmig umschließenden Schützengraben. Seine rückwärtige Seite hing mit dem chinesischen Wall durch einen zickzackförmigen Graben zusammen. Der Schützengraben hatte eine starke Brustwehr von 3 Fuß Höhe mit Schießscharten, breitem Schützenauftritt und tiefem Graben. Dieser diente zur Verbindung und war stellenweise mit Latten eingedeckt, über denen Schulterwehren aus Erdsäcken aufgeschichtet waren. Im vorderen Teil und auf den Flanken waren drei große Unterstände aus über ½ m starken Balken eingebaut. Vor dem Schützengraben befand sich ein Drahtnetz, von dem die feindliche Infanteriestellung nur 8 Schritt entfernt und ein Teil in der vergangenen Nacht von den Japanern zerstört worden war.

Sehr bald stürzte unter den Schüssen der 28-cm-Haubitzen und 15-cm-Kanonen der Zentralunterstand ein und begrub unter sich die darin befindlichen Mannschaften. Die niedergefallenen Balkenlagen begannen zu brennen und die ganze Kaponniere war buchstäblich eingehüllt in die Rauchwolken der Feuersbrunst und der dort platzenden Granaten und Schrapnells.

Während die Geschosse von allen Seiten die Kaponniere überschütteten, befand sich ihre Besatzung — die Jagdkommandos 14. und 15. Regiments — zum Teil in den noch unversehrt gebliebenen Unterständen, zum Teil im Schützengraben selbst, angeschmiegt an die innere Böschung des Grabens. Aber die Granaten der 28-cm-Mörser zerstörten die Brustwehr, rissen die Schulterwehren ein und drohten

[2]) Siehe Textskizze S. 255.

jeden Augenblick, die noch übriggebliebenen beiden Unterstände zu vernichten. 1½ Stunden ertrug die Besatzung diesen Orkan von Geschossen, aber schließlich war ihre Kraft gebrochen. Hierzu kam, daß um 3 Uhr auch der linke Unterstand in Brand geriet. Die Besatzung räumte die Kaponniere; ein Teil hielt sich noch in ihrem Rücken, in dem Verbindungsgraben von dem Werk zum chinesischen Wall.

Inzwischen hatte sich in der nächsten japanischen Infanteriestellung das für den Sturm bestimmte 7. Infanterie-Regiment versammelt. Als bemerkt wurde, daß das Bombardement seine Aufgabe erfüllt hatte, schwieg mit einem Male die Belagerungsartillerie, worauf ein Bataillon 7. Regiments aus dem Laufgraben heraussprang, sich auf die Kaponniere stürzte und schnell ihren vorderen Teil besetzte.

Als das Feuer aufgehört hatte, befahl General Nadjejin um 5¼ Uhr nachmittags der 8. Kompagnie 14. Regiments und den beiden Jagdkommandos 14. und 15. Regiments, die Kaponniere von neuem zu nehmen. Die Japaner hatten sich aber bereits in ihrem vorderen Teile eingerichtet, ein Maschinengewehr dorthin gebracht und wiesen unseren Versuch zurück. Unsere Schützen behaupteten sich jedoch in dem rückwärtigen Teil der Kaponniere sowie in dem zum chinesischen Wall führenden Verbindungsgraben.

Während das 7. japanische Regiment die Kaponniere stürmte, stürzte sich das 19. Regiment auf die Schützengräben vor Zwischenwerk Nr. 3 und Fort Nr. III.

Von Fort Nr. IV aus waren während der ganzen Zeit die Bewegungen des Feindes beobachtet worden; gegen 3 Uhr nachmittags wurden unterhalb Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3, auf dem Hange südlich des Eisenbahndamms und auch jenseits der Eisenbahn starke feindliche Schützenlinien klar erkannt, die zu den oberen Schützengräben emporstrebten. Unverzüglich wurde das ganze Feuer von Fort Nr. IV auf den Angreifer gerichtet. Die feindlichen Reserven versammelten sich in der Schlucht am Eisenbahndamm und bei der Brücke. Dorthin wurden einige Melinit-Bomben entsandt; etwa 10 von ihnen schlugen in die kleine, von feindlichen Truppen vollgepfropfte Schlucht ein und sprengten die japanischen Reserven auseinander.

Trotz der energischen Unterstützung, die Fort Nr. IV, die Wachtel- und andere Batterien den angegriffenen Befestigungen erwiesen, bemächtigten sich die Japaner leicht des Schützengrabens längs der Eisen-

bahn, der Schützengräben auf dem Nordhange der Höhe von Zwischenwerk Nr. 3 sowie des rechten (östlichen) Teils vom unteren Schützengraben vorwärts Fort Nr. III; der linke Teil, an der Schlucht zwischen Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3, blieb in der Hand des Jagdkommandos 15. Regiments.

Den Schützengraben vor Zwischenwerk Nr. 3 gelang es durch einen Gegenangriff der 1. Kompagnie 16. und 10. Kompagnie 13. Regiments wieder zurückzunehmen, ein Vorstoß der 7. Kompagnie 28. Regiments gegen den Schützengraben rechts vorwärts Fort Nr. III mißlang.

Auch ein erneuter Angriff, den die 8. Kompagnie 14. Regiments zusammen mit den Resten der Besatzung von Kaponniere Nr. 3 gegen die im vorderen Teil der Kaponniere eingenisteten Japaner unternahm, hatte keinen Erfolg. Die Schützen wurden nicht nur von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, sondern auch mit Wurfminen empfangen und mußten 10¾ Uhr abends in den hinteren Teil der Kaponniere zurückgehen. Der linke und vordere Teil brannte, der rechte verblieb in Hand der Japaner. Bei jedem Versuch unserer Schützen, einige Schritte vorzudringen, wurden sie mit Torpedos und Handbomben beworfen. Der Mangel an Artilleriemunition gestattete uns nicht, den Gegenangriff gehörig vorzubereiten und nochmals zu wiederholen. In dieser Lage verblieben unsere Schützen, höchstens 20 Schritt vom Gegner entfernt, während der Nacht.

Vor Zwischenwerk Nr. 3 war der vorgeschobene Schützengraben von der 1. Kompagnie 16. Regiments besetzt, ihre Verluste aber waren so groß, daß in der Front nur 45 Mann verblieben. Der vor dem Werk neuangelegte Schützengraben (zwischen dem vorderen und dem Glaciskamm) war von zwei Zügen Schützen eingenommen. In unseren Schützengräben rechts vom Fort Nr. III behaupteten sich die Japaner, die links des Forts gelegenen hatten zum Teil das Jagdkommando 15. und eine Kompagnie 28. Regiments, zum Teil die Japaner besetzt. Die Lage unserer Truppen war sehr schwierig, da sie in der Flanke und selbst im Rücken beschossen wurden. Im Schützengraben auf dem Glacis von Fort Nr. III waren eine Kompagnie 15. Regiments und eine Kompagnie Kwantung-Equipage untergebracht.

Achtzigster Belagerungstag; 17. Oktober. Um 5 Uhr morgens meldete General Nadjejin dem General Kondratenko: „Die Lage ist unverändert. Nach Tagesanbruch wird es unmöglich sein, sich zu behaupten; ich erbitte daher Ihre Entscheidung, ob wir jetzt zurückgehen oder den Feind aus der Kaponniere herauswerfen oder uns dort bis zum Eingang eines Rückzugsbefehls halten sollen."

General Kondratenko begab sich sofort zum Stabe des Generals Nadjejin; dort wurde folgendes beschlossen: 1. die Gegenlaufgräben des Oberstleutnants Sherebzow mit dem chinesischen Wall zu verbinden, auf diese Weise hier eine Redoute zu bilden und 2. sich auf der Kaponniere Nr. 3 bis zur Beendigung des Baues der Redoute zu behaupten.

Bereits 10¾ Uhr vormittags begann der Feind wiederum den Hafen aus 28-cm-Haubitzen zu beschießen, wobei 2 Granaten neben „Otwashny", 40 neben „Bajan" einschlugen, 4 letztgenanntes Schiff trafen. „Retwisan", der Goldene Berg, Batterie Nr. 21 und die Elektrische Klippe antworteten; trotzdem schoß der Feind ununterbrochen bis 5¾ Uhr abends.

Auch in Fort Nr. II waren 28-cm-Geschosse eingeschlagen und die Brustwehr durch sie stark beschädigt worden.

Einundachtzigster Belagerungstag; 18. Oktober. An diesem Tage trat kaltes Herbstwetter ein; man mußte an die Herstellung warmer Unterkunftsräume für die Truppen denken. Es wurden für den Winter Erdhütten einfachster Form gebaut; hinter der Verteidigungslinie wurden Gruben ausgeschachtet, mit einer dichten Reihe chinesischer Balken eingedeckt und 3 bis 4 Fuß hoch mit Erde beschüttet. Im Winter wurden darin runde Öfen aufgestellt.

In der Tätigkeit der Japaner machte sich in den letzten Tagen eine gewisse Nervosität bemerkbar, was sich durch das Herannahen kalter Tage erklären ließ, zum Teil auch wohl durch die von Chinesen überbrachte Nachricht, daß im Norden General Kuropatkin einen glänzenden Sieg errungen habe. Das feindliche Artilleriefeuer war nur schwach, aber in den Schützengräben knallte es ununterbrochen; es brauchte nur jemand den Kopf vorzustecken oder nur durch eine Schießscharte zu sehen, so krachte auch sofort ein Schuß; nicht selten traf eine gutgezielte Kugel einen unserer Schützen durch die enge Öffnung der Schießscharte.

Um 9 Uhr abends versuchten die Japaner die Unseren aus Kaponniere Nr. 3 zu verjagen, indem sie Maschinengewehrfeuer abgaben und Handgranaten warfen. Da der von uns besetzte Verbindungsgraben von der Kaponniere zum chinesischen Wall kein frontales Schußfeld bot, so wurde beschlossen, die Batterie mit dem uns verbliebenen Teil des Schützengrabens durch einen Quergraben (e) zu verbinden. Es wurde noch am Abend mit der Arbeit begonnen. Aber auch die Japaner schritten zum Bau eines solchen Schützengrabens (f), kaum 20 Schritt von dem unseren entfernt.

Um die durcheinandergemischten Regimenter 15, 16 und 28 in ihren Verbänden wieder zu vereinigen, ersuchte General Kondratenko die Abschnittskommandeure, die Kompagnien der betreffenden Regimenter so untereinander auszutauschen, daß das ganze 16. Regiment im 2. Abschnitt, das 28. Regiment im 1. Abschnitt der Ostfront, das 15. Regiment auf der Nordfront vereinigt würde; die Bewegungen sollten am 23. Oktober beendigt sein.

Zweiundachtzigster Belagerungstag; 19. Oktober. In der Nacht zum 19. Oktober wurde der Schützengraben in Kaponniere Nr. 3 zu beiden Seiten der Batterie fertig, der chinesische Wall durch Sandsäcke verstärkt. In Fort II wurden auf der Grabensohle Palisaden und Drahtnetze errichtet, auf dem Glacis 6 Fladderminen gelegt. Horchposten von Kaponniere Nr. 3 meldeten, daß die Japaner während der Nacht das Drahtnetz auf dem Glacis von Fort Nr. III beseitigt hätten; eine Prüfung der Meldung ergab, daß 10 Durchgänge durch das Netz hergestellt worden waren.

Um dem Feinde die Anlage von Laufgräben auf den Hängen von Zwischenwerk Nr. 3 zu erschweren, beschloß man, von der linken Seite des Forts Nr. III einen neuen Gegenlaufgraben vorzuführen, um von ihm aus die Arbeiten des Feindes vor Zwischenwerk Nr. 3 unter Flankenfeuer nehmen zu können.

Auf der West- und Nordfront fanden Erkundungen statt.

Dreiundachtzigster bis achtundachtzigster Belagerungstag; 20. bis 25. Oktober. Auf den Positionen vergingen diese Tage im allgemeinen in Ruhe. Die Sappenarbeiten des Feindes schritten immer weiter fort; seine Parallelen und Annäherungsgräben rückten gegen Kaponniere Nr. 2 bis auf 60 Schritt vor, ebenso gegen Kuropatkin-Lünette und Zwischenwerk Nr. 3; an die Schützengräben vorwärts

Fort Nr. III kamen sie bis auf 20 Schritt heran.[3]) Unsere Artillerie unterhielt gegen die feindlichen Arbeiten ununterbrochen langsames Feuer.

In diesen Tagen entstanden überall neue Schützengräben, an jeder Stelle, von wo aus die Japaner irgend einen kleinen Weg oder Winkel unserer Positionen unter Feuer nehmen konnten. Auf dem Wege zwischen Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 durfte man sich nicht mehr zeigen, ohne Gefahr zu laufen, angeschossen zu werden.

Bei uns wurden die Arbeiten zur Befestigung der Positionen fortgesetzt. Auf Kaponniere Nr. 3 wurde unser Schützengraben neben der Batterie vollendet. Die Japaner unternahmen nichts, um sich der Kaponniere ganz zu bemächtigen und die Lage dort wurde allmählich höchst eigenartig. Wir hielten den neuangelegten Schützengraben (e) besetzt; an seinen Enden, vorgeschoben in dem ringförmigen Schützengraben, standen unsere Schildwachen (g) und 15 Schritt vor ihnen, bei unseren abgebrannten Unterständen, hinter Deckwehren aus Säcken die Japaner; ab und zu warfen die Unseren Handgranaten nach den Japanern herüber. Diese antworteten mit Scheltworten. Die Lage war für uns insofern besonders schwierig, als unser Schützengraben diesseits des Gipfels lag und kein Schußfeld hatte. Bei einer derartigen Nähe der Schützengräben zueinander war ein fortwährendes Geschieße unvermeidlich; jeder suchte einen Gegner zu erspähen und eine Kugel auf ihn abzugeben. Unsere Soldaten bedienten sich hierbei folgender List: einer befestigte sich auf dem Rücken einen Pfahl, setzte diesem eine Papacha (Pelzmütze) auf, hing ihm einen Mantel um und kroch dann im Graben auf allen Vieren vor. Sofort eröffneten die Japaner Feuer, zeigten sich und gaben den Unseren die Möglichkeit, den einen oder anderen feindlichen Schützen niederzuschießen.

Überhaupt war der Geist der Besatzung durchaus nicht gesunken, ganz das Gegenteil! Indessen machte sich die Schwere der Belagerung mit jedem Tage mehr bemerklich. Kälte, sogar Nachtfröste traten ein; in den leichten Unterständen wurde es ungemütlich, in den Schützengräben aber fast unerträglich. Die Verpflegung wurde immer knapper,

[3]) Versuche mit vier Kugelminen, die auf dem Glacis von Fort III herabgerollt wurden, mißglückten; drei Kugeln nahmen eine nicht gewünschte Richtung, die vierte explodierte zwar neben dem feindlichen Schützengraben, verursachte aber anscheinend keinen großen Schaden.

Rindfleisch gab es schon lange nicht mehr, Konserven waren nur noch sehr wenig übrig und auch die Portion Pferdefleisch konnte nicht reichlich bemessen werden, da wir die Pferde sehr notwendig für den Transport von Materialien, Munition, Wasser, Verpflegung usw. nach den Positionen gebrauchten. Aber unsere Soldaten bemerkten das augenscheinlich alles nicht, sie wurden sogar vergnügter und lebhafter und glaubten fest an den versprochenen Entsatz.

In der Stadt irgend etwas zu erhalten, wurde von Tag zu Tag schwieriger; Fleisch wurde in den Läden, vorausgesetzt, daß es zufällig einmal etwas gab, für 1½ Rubel das Pfund verkauft. Ein Huhn kostete 12 Rubel, eine Gans 20 Rubel, ein Ei 1 Rubel, 1 Pfund Zwiebeln 1 Rubel, 1 Pfund Pferdefleisch ½ Rubel.

Täglich beschoß der Feind die Befestigungen, Hafen und Stadt. Am 25. September wurde Fort Nr. II von den 28-cm-Haubitzen unter Feuer genommen; 9 Geschosse fielen, eines nach dem anderen, auf die innere Grabenwand, gegenüber der linken Schulterwehr, doch wurden die Beschädigungen in der folgenden Nacht wieder ausgebessert. Eine Granate durchschlug die 3 Fuß starke Betonmauer des oberen Stockwerks der Kaserne, tötete 1 und verwundete 4 Mann; das Geschoß war nur bis in die Hälfte der Mauerstärke eingedrungen, durch seine Explosion aber wurde ein großes Stück der Mauer ausgerissen und eine durchgehende Öffnung gebildet.

So war der allgemeine Verlauf der Ereignisse vom 14. bis zum 26. Oktober. In diesem Zeitraum wurden bereits von beiden Gegnern unterirdische Arbeiten ausgeführt; ihr Zusammentreffen unter der Erde wurde jeden Augenblick erwartet und bald sollte der Kampf um den Besitz der Gräben und Brustwehren der Forts beginnen, dessen Schilderung die folgenden Kapitel gewidmet sind.

Indessen war die Besatzung durch unausgesetzten angespannten Dienst und Arbeit erschöpft. Verschiedene Epidemien griffen um sich und in den Lazaretten befanden sich 450 an Typhus, 855 an Dysenterie und 167 an Skorbut Erkrankte.[4])

---

[4]) Ein in den letztgeschilderten Tagen erlassener Befehl des Generals Stoessel bezweckte, alle bei Stäben usw. abkömmlichen Mannschaften zur Ergänzung der Abgänge bei den Truppen heranzuziehen; dahin gehörten: 1. Schreiber, Diener, Aufseher usw. bei den verschiedensten Behörden, außer Truppenstäben; 2. alle bei den Truppenstäben und -Verwaltungen überetats-

Zwölftes Kapitel.[1])

Minenkrieg vor den Forts II und III bis zum 26. Oktober.

(Hierzu Skizzen 10 und 15.)

Bereits am 23. September hatten die Japaner den unbestrichenen Raum am Fuße des Glacis von Fort Nr. II erreicht, hier eine Infanteriestellung angelegt und aus dieser den Bau einer Minengalerie zu der äußeren Spitzgrabenstreiche des Forts und damit den Minenkrieg begonnen. Am 25. September hatten wir mit Gegenminenarbeiten angefangen.

Fort Nr. II[2]) bestand aus einem kleinen Hof, der an drei Seiten mit einem Wall und in der Kehle von einer betonierten Kaserne und dem Platz der Kehlgrabenstreiche abgeschlossen war. Zur Bestreichung der Gräben beider Flanken war in der äußeren Grabenwand (Kontereskarpe) des Vordergrabens eine doppelte Grabenstreiche eingebaut (A), die die Form eines einspringenden Winkels hatte. Die Kapitale teilte sie in zwei gleiche Hälften; eine jede bestand aus 4 Kasematten (b 1-4), von denen eine zur Unterbringung der Artilleristen, die anderen 3 zur Aufstellung von 57-mm-Kanonen zur Bestreichung der Flankengräben bestimmt waren. Die Geschütze waren jedoch nicht vorhanden, so daß die Flankierung der Gräben ausschließlich durch Gewehrfeuer erfolgte. Die äußersten Kasematten rechts und links waren durch enge Hohl-

---

mäßig vorhandenen Mannschaften; 3. Burschen „aller derjenigen Persönlichkeiten, die kein Recht auf Gestellung eines Burschen haben oder solche in größerer Zahl, als ihnen zuständig, halten.“ Es ist für die bei den Truppen herrschende Auffassung bezeichnend, daß es eines solchen Befehls überhaupt bedurfte, besonders was Ziffer 3 betrifft. (D. Übers.)

[1]) Dieses Kapitel ist nach dem Tagebuch des den Minenkrieg leitenden Ingenieur-Oberstleutnants Raschewski bearbeitet worden; abgesehen von unwichtigen Einzelheiten, die in der deutschen Bearbeitung fortgelassen wurden, habe ich es nach dem Original getreu wiedergegeben, da es ein lehrreiches und fesselndes Bild der technischen Seite des Festungskrieges bietet. (D. Übers.)

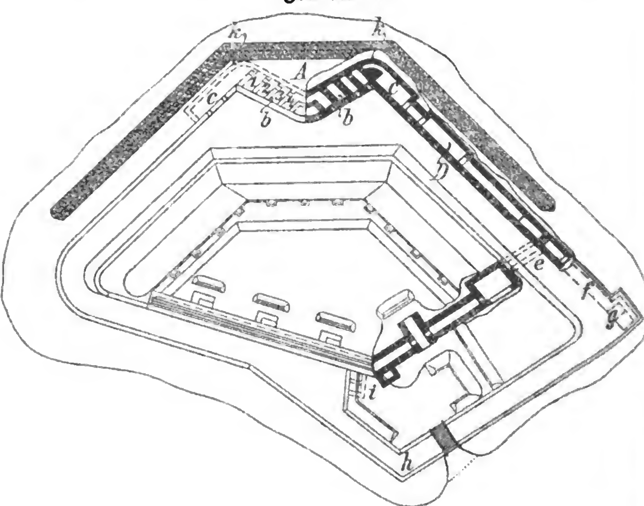
[2]) Das Fort war, wie bereits erwähnt, bei Beginn des Krieges noch unvollendet.

gänge mit Kasematten (c) in der äußeren Grabenwand der betreffenden Flanke verbunden, die zur Bestreichung des Grabens vor je einer Hälfte der Grabenstreiche mit Gewehrfeuer dienten.

Der Eingang in diese Grabenstreiche aus dem Graben befand sich an der Spitze des Winkels in der Kapitallinie. Außerdem war noch



Fort Nr. II.



eine zweite Verbindung vorgesehen, die durch die Konterescarpengalerie (D) des rechten Flankengrabens führte. In der Stirnwand des der Grabenstreiche zunächst liegenden Teiles der Galerie befanden sich Gewehrschießscharten, aus denen der vordere Graben sowie die Eskarpen (inneren Grabenwände) dieses und der rechten Flanke beschossen werden konnten. Ein unterirdischer Hohlgang (e) sollte das andere Ende der Galerie mit der Kehlkaserne verbinden. Jedoch war dieser Hohlgang nicht fertiggestellt worden, ebensowenig das letzte Ende der Galerie (f) und die einfache Grabenstreiche (g) zur Flankierung des Abschnitts g bis h des Kehlgrabens; der andere Abschnitt

des Kehlgrabens wurde aus der Kehlgrabenstreiche flankiert. Die äußere Grabenwand hatte vorn und auf der rechten Flanke Betonbekleidung, während in den übrigen Gräben die Konteresfarpe in den natürlichen Felsboden hineingearbeitet worden war. Die Stärke der Gewölbe und Mauern aller betonierten Bauten des Forts betrug 3 Fuß.

Die rückwärtigen Wände der beiden Halbkaponnieren der Konteresfarpe waren abgerundet (k) und hier in der Mauer kleine Nischen eingebaut, die als Ausgangspunkte der Gegenminen dienten. Von hier aus wurden zwei Gegenminengalerien vorgeführt, die je 10 m lang und dann durch eine gemeinsame Galerie verbunden werden sollten. Doch schritt die Arbeit infolge des festen felsigen Grundes bis zum 14. Oktober sehr langsam vorwärts.

Bei Anbruch dieses Tages wurde vom Fort aus auf dem Glacis, gegenüber der Grabenstreiche, die letzte feindliche Parallele (Infanteriestellung) bemerkt. Da sie nur noch 40 Schritt von der äußeren Grabenwand entfernt war, mußte man befürchten, daß die Japaner sofort aus ihr eine Minengalerie vorführen, die Grabenstreiche sprengen und in das Fort eindringen würden. Die Herstellung einer solchen Galerie bot in dem angeschütteten Boden des Glacis keine Schwierigkeiten. Der Kommandant des Forts, Stabskapitän Mazkunaß, beschloß daher, sich unverzüglich des japanischen Laufgrabens zu bemächtigen.

Der erste bereits 5 Uhr morgens von 100 Mann unternommene Ausfall mißlang vollständig, da die Abteilung, die sich im Graben versammelt hatte und auf Leitern nach dem Rondengang heraufstieg, nicht die erforderliche Stille beobachtete; die Mannschaften klapperten mit den Leitern, Steine lösten sich vom oberen Rande der Grabenstreiche und stürzten in den Graben, die Leute unterhielten sich laut und zeigten sich in voller Körpergröße. Die Japaner bemerkten sie sofort und als die Ausfallabteilung über das Glacis durch unser Drahtnetz gegen die japanische Infanteriestellung vordrang, erhielt sie Gewehr- und Maschinengewehrfeuer; eine Panik trat ein; in größter Verwirrung stürmten unsere Leute zu den Leitern zurück, wo ein furchtbares Gedränge entstand, so daß die meisten in den 4 m tiefen Graben herabsprangen. Es war ein Wunder, daß sich bei diesem vollen Wirrwarr kein Unglück ereignete.

Nunmehr wurde die Arbeit an unseren Gegenminengalerien beschleunigt. Aber gleich zu Beginn stieß man in der rechten Galerie auf sehr festen Boden. Da Instrumente für Minenarbeiten in Felsboden in der Festung überhaupt nicht vorhanden waren, so mußte einfaches Schanzzeug Verwendung finden; infolgedessen schritt hier die Arbeit sehr langsam, weit schneller dagegen in der linken Galerie fort, wo man in aufgeschüttetem Boden arbeitete.

In der Nacht zum 15. Oktober fand ein neuer Versuch zur Einnahme der feindlichen Sturmstellung statt. Diesmal wurde der Vorstoß von 62 freiwillig sich meldenden Mannschaften und 5 mit Schießbaumwoll-Patronen ausgerüsteten Sappeuren unter Führung eines ehemaligen Steuermanns unternommen, der für einen erfolgreichen Ausfall vom Eckberge bereits mit dem Georgskreuz ausgezeichnet worden war. Um Mitternacht wurde von Fort Nr. II als Signal für den Beginn des Ausfalls aus einem Lancierrohr ein Torpedo mit einer Ladung von etwa 70 Pfund Pyroxylin abgeschossen. Es erfolgte eine furchtbare Explosion, aber augenscheinlich war die Mine nicht in den Graben gefallen, da nach kurzer Zeit die Japaner die Arbeit wieder aufnamen und man deutlich die dumpfen Schläge ihrer Hacken auf den Stein vernahm. Auf jenes Signal hin sollte die Ausfallabteilung links um das Fort herumbiegen und die feindliche Infanteriestellung angreifen, während vom Fort noch einige kleine Minen abgeschossen wurden. Nach 10 bis 15 bangen Minuten hörte man von feindlicher Seite 6 bis 7 einzelne Gewehrschüsse. Dann trat völlige Stille ein, nach einer halben Stunde kehrten die Mannschaften wieder zurück, als letzter ihr Führer; nachdem ein japanischer Posten Feuer eröffnet hatte und zwei Freiwillige verwundet worden waren, hatten die übrigen Kehrt gemacht, so daß ihr Befehlshaber sich plötzlich mit drei Matrosen allein sah.

Der 16. Oktober war ein Unglückstag; bei Tagesanbruch stürzte über dem Ende der Minengalerie die Decke ein und die Mineure sahen den blauen Himmel über sich. Die Galerie lag nur 1 m tief unter der Erdoberfläche; man war unter eine tiefe Mulde geraten, die sich wahrscheinlich durch das fortwährende Einschlagen der Geschosse auf dem Glacis gebildet hatte. Sofort wurde das Ende der Galerie verdämmt und hier mit Abteufung eines Schachtes begonnen, aus dem dann die Galerie weitervorgeführt werden sollte.

Am 20. Oktober 2 Uhr nachmittags fing der Feind an, aus seinem Laufgraben mit Melinit geladene Minen in das Innere des Forts zu werfen; fünf fielen in den Graben, je eine explodierte auf der äußeren Brustwehrböschung und im Hofe des Forts. Augenscheinlich waren die Japaner mit ihrem Annäherungsgraben auf dem Glacis über unsere linke Minengalerie geraten, da man über dieser deutlich das Klopfen der Hacken hörte. Dieses wurde sofort nach Batterie B mitgeteilt, die Feuer gegen das Glacis eröffnete.

Um Klarheit über die feindlichen Arbeiten unmittelbar vor dem Fort zu gewinnen, wurde um 3 Uhr nachts zum 21. Oktober ein neuer Vorstoß unternommen, wozu man 40 Schützen und 5 Sappeure bestimmte. Mit Rücksicht auf den Mißerfolg der vorangegangenen Ausfälle wurde die Aufgabe tunlichst eng begrenzt; die Mannschaften sollten ihre Aufmerksamkeit auf die Spitzen der drei feindlichen Annäherungsgräben richten, diese möglichst zerstören und dann sofort zurückkehren, ohne den feindlichen Graben zu besetzen; ein Teil hatte das Fort links zu umgehen und sich gedeckt auf dem Glacis niederzulegen, der andere Teil sich durch das Drahtnetz vor der rechten Face des Forts durchzuarbeiten und gleichfalls auf dem Glacis hinzuwerfen, in Erwartung des Signals für das Vorbrechen beider Trupps. Als Zeichen diente eine zweimalige Bestrahlung des uns zunächst liegenden Gipfels des Takuschan durch den Scheinwerfer.

Der Ausfall kam den Japanern völlig unerwartet; als unsere Mannschaften aufsprangen und gegen die Spitzen der Annäherungsgräben vorstürzten, bemächtigte sich ihrer eine volle Panik.[3]) Vom Glacis aus hörte Oberstleutnant Raschewski, der die Unternehmung organisiert hatte, Schreien und Schreckensrufe der Japaner. Das Gewehrfeuer, mit dem unsere Ausfallabteilungen empfangen wurden, war sehr schwach, Maschinengewehre traten anfänglich überhaupt nicht in Tätigkeit. Hierauf ertönte ein kurzes „Hurra!“; alsdann, nach Verlauf von 5 bis 10 Minuten, erschienen unsere Mannschaften am oberen Rande der Grabenstreiche, wohin sie zurückgeeilt waren, im Schrecken darüber, daß die Japaner ihre Besinnung wiedererlangt und aus Maschinengewehren zu feuern begonnen hatten. Bald indessen beruhigten sie sich wieder, bogen um die Grabenstreiche herum und stiegen auf Leitern in den Graben herab.

[3]) Das erscheint nach dem weiter Folgenden übertrieben. (D. Übers.)

Durch Befragen der Teilnehmer wurde festgestellt, daß die Japaner augenscheinlich zwei Minengalerien unter die Grabenstreiche des Forts Nr. II vortrieben; eine gegen die Kapitale der Grabenstreiche, die andere links davon gegen den ausspringenden Winkel. Die Minenlogements waren mit Eindeckungen versehen, in deren eine ein Sappeur eine sechspfündige Pyroxylinpatrone geworfen hatte. Unsere Verluste betrugen 3 Tote, 7 Verwundete.

Inzwischen hatten bereits gegen 2 Uhr, also noch vor dem Ausfall, die in der Spitze unserer linken Galerie arbeitenden Sappeure ein verdächtiges Geräusch vernommen. Die Arbeiten in der Galerie wurden sofort eingestellt und die Mannschaften herausgeholt, da die Gefahr bestand, daß die Japaner durch eine über unserer Galerie entzündete Mine deren Spitze zerstören könnten.

Nach dem Vorstoß wurde die Verdämmung wieder beseitigt, die Decke der Galerie über dem Schacht versteift, um eine Zerstörung von oben zu verhindern und aus ihm im rechten Winkel zur Verbindung mit der rechten Galerie abgebogen.[4]) Gleichzeitig wurde unmittelbar am Eingang unserer linken Galerie noch ein Schacht abgeteuft, aus dem eine neue Galerie bis in den vorderen Schacht vorgeführt und darauf die obere Galerie verdämmt werden sollte.

Am 24. Oktober schrieb Oberstleutnant Raschewski in sein Tagebuch: „Am Morgen des 24. Oktober war in der Minengalerie das Geräusch unterirdischer Arbeiten noch deutlicher vernehmbar als an den vorhergehenden Tagen. Nach dessen Stärke zu urteilen, war der Feind noch 20 bis 25 m entfernt und ging vorwärts; ... augenscheinlich hatten die feindlichen Arbeiten die Richtung rechts von unserer linken Galerie, gegen den linken ausspringenden Winkel der Grabenstreiche... Aber ihre Annäherung unter der Erde war nicht so gefährlich als ihre aus der Galerie deutlich hörbare oberirdische Arbeit; die Japaner brauchten nur von oben das Vorhandensein unserer Galerie zu entdecken und ihren Platz zu bestimmen, so war es ihnen leicht, mit einer kleinen Ladung Schießbaumwolle von oben unsere ganze Galerie zu zerstören.

[4]) In Anbetracht des langsamen Vorschreitens der rechten Galerie war schon vorher beschlossen worden, beide Galerien nur 4 Meter vorzuführen, dann durch eine die Kaponniere umgebende Galerie zu verbinden und darauf aus dieser Verbindungsgalerie in der Verlängerung der Kapitale der Grabenstreiche die dritte Galerie vorzuführen. (D. Übers.)

„Bereits am 20. Oktober war ihre Arbeit über der Erde bemerkt worden; jetzt (am 24. Oktober) am Tage war klar zu erkennen, daß sie, unter Ausnützung des unbestrichenen Raumes auf dem Glacis, dort eine bis jetzt nicht besonders lange, aber sehr tiefe Infanteriestellung angelegt hatten und nun sich mit der ganzen Front dieser Parallele vorarbeiteten, indem sie ihre vordere Böschung allmählich abgruben und die Erde nach hinten warfen. Das war eine ganz neue Art von Sappe, die allerdings nur beim Vorschreiten in einem unbestrichenen Raume möglich war, uns aber sehr gefährlich werden konnte. Die Japaner schufen sich auf diese Weise einen gesicherten Weg für den Sturm, indem sie alle hier von uns gelegten Fladderminen herausnahmen und unweigerlich auch unsere Gegenminengalerie entdecken mußten, die wie schon erwähnt, stellenweise nur 1 m unter der Oberfläche des Glacis lag. Um das Vorwärtskommen des Gegners zu verhindern, wurde beschlossen, während der ganzen Nacht Pyroxylinbomben in den Graben zu werfen und unser Gewehrfeuer dorthin zu richten . . .“

Um 4 Uhr nachts zum 26. Oktober hörte man plötzlich von der linken Galerie ganz deutlich das Klopfen von Instrumenten, das immer näher kam und vernehmbarer wurde; Oberstleutnant Raschewski gewann den Eindruck, daß der Feind keine 2 Arschinen (1,4 m) weiter links und oberhalb arbeitete. Die Berechnung der Ladung für eine Quetschmine ergab 8 Pfund Pulver; Oberstleutnant Raschewski befahl sofort eine Minenkammer auszuwählen und alles zur Verdämmung notwendige Material bereit zu halten. Es schien, daß der Feind von der Oberfläche des Glacis mit einem Schacht herabging, in der Absicht, unsere linke Galerie zu zerstören. Man mußte sich beeilen, um ihm zuvorzukommen.

Aber auch die Japaner ahnten unseren Plan und beschlossen, unsere Arbeit zu hindern. Eine Abteilung ihrer Sappeure erhielt Befehl, die Gegenminen des Verteidigers aufzusuchen und unschädlich zu machen. Wie wir jedoch später sehen werden, mißlang diese Unternehmung.

Der wesentliche Unterschied in der Anordnung der Flankierungsbauten auf Fort Nr. III (Skizze 15) beruhte in dem Fehlen einer Kontereskarpengalerie. Die Gräben des Forts waren vorn in den Felsen eingehauen; die Tiefe des vorderen Grabens betrug 6, die der Flankengräben 9½ m. Die Flankierung der Gräben erfolgte aus einer

doppelten äußeren Grabenstreiche im rechten Schulterpunkt, einer einfachen äußeren Grabenstreiche im linken Schulterpunkt und zwei einfachen Grabenstreichen im Kehlwaffenplatz. Die rechte Schultergrabenstreiche war durch einen Hohlgang mit dem Bereitschaftsraum unterhalb der Brustwehr der vorderen Face verbunden. Die Bestreichung des vorderen, rechten Flanken- und Kehlgrabens erfolgte aus zusammen 5 37-mm-Kanonen, die des linken Flankengrabens aus Gewehren.

Da beim Bau des Forts die Erde aus dem vorderen Graben nicht abgefahren, sondern nach vorn herausgeworfen worden war, so war vor der Kontereskarpe ein unnötig großes Glacis entstanden, das auf 160 Schritt vom Glaciskamm entfernt mit $^1/_1$ Anlage steil abfiel und hier einen toten Raum bildete, zu dessen Beseitigung ein das Glacis umgebender Schützengraben erbaut worden war; dieser schloß links an den chinesischen Wall an, wo ein Durchgang gemacht war und die Verbindung mit dem Schützengraben erfolgte.

Am 23. Oktober waren die japanischen Annäherungsgräben bis auf 20 Schritt an den Schützengraben herangekommen. Um diese Zeit begann unser vorderer Schützengraben, der bis dahin die feindlichen Arbeiten verzögert hatte, stark unter dem Feuer der Belagerungsartillerie zu leiden, da nach dem Fall der offenen Kaponniere Nr. 3 der Feind die Möglichkeit hatte, sein Feuer zu korrigieren. Unter diesen Umständen war auf eine dauernde Behauptung des Schützengrabens nicht zu rechnen und wurde am 24. Oktober aus der rechten Grabenstreiche mit dem Bau zweier Gegenminen begonnen.

Bei der zum Schutze der rechten Hälfte der Grabenstreiche bestimmten ersten Galerie war am 26. Oktober die Rückwand der Grabenstreiche durchbrochen und die Mine 1 Fuß vorgeführt worden; für die aus der linken Hälfte der Grabenstreiche vorzutreibende Galerie sollte zunächst ein Schacht bis zum Boden der rechten halben Grabenstreiche abgeteuft werden;[5]) er war am 26. vollendet und nun erst konnte man mit der Galerie beginnen. An diesem Tage nahmen die Japaner unseren vorgeschobenen Schützengraben auf dem Glacis ein.

---

[5]) Infolge der um 3 Meter geringeren Tiefe des Vordergrabens gegenüber den Flankengräben war die linke Hälfte der doppelten Grabenstreiche um so viel höher gelegen als die rechte und mit dieser durch einen Stufengang verbunden. (D. Übers.)

Dreizehntes Kapitel.

Drittes Bombardement und dritter allgemeiner Sturm auf die Festung vom 26. bis 30. Oktober 1904.

(Hierzu Skizzen 6 und 10.)

Am Morgen des 26. Oktober war der Stand der feindlichen Arbeiten vor der angegriffenen Front folgender: Gegenüber Batterie B hatte der Gegner seine 5. Infanteriestellung (Parallele) gelegt, von unserem unteren Schützengraben noch 55 Schritt entfernt. Vor dem kleinen Berge zwischen Kuropatkin-Lünette und Batterie B war der feindliche Annäherungsgraben fast bis unmittelbar an das Drahtnetz gelangt. Gegenüber der Kuropatkin-Lünette war die 9. Infanteriestellung auf 300 Schritt von der Brustwehr, bei der offenen Kaponniere Nr. 2 die 3. Infanteriestellung auf 150 bis 170 Schritt von unserem Schützengraben gebaut. Links von den Redouten Nr. 1 und 2 hatte man bereits die Annäherungsgräben zum chinesischen Wall begonnen. Der Abstand zwischen unserem und dem japanischen Schützengraben auf Kaponniere Nr. 3 überstieg nicht 15 Schritt. Vorwärts Fort Nr. III hatten die Japaner die 6. Infanteriestellung auf 20 Schritt von unserem vorderen Schützengraben entfernt ausgehoben. Schließlich waren an unsere dem Zwischenwerk Nr. 3 vorliegenden Schützengräben die feindlichen Annäherungsgräben auf 100 Schritt herangekommen.

Die Japaner beschlossen einen neuen Versuch zur Einnahme der Festung. Da aber zwischen ihren letzten Parallelen und Fort Nr. III mit Zwischenwerk Nr. 3 sich unsere vorgeschobenen Schützengräben noch hielten und der Zugang zum chinesischen Wall rechts von Fort Nr. III durch Kaponniere Nr. 3 erschwert wurde, so entschied sich der Befehlshaber der Belagerungsarmee dafür, uns zunächst aus diesen Gräben zu verdrängen und sich der Kaponniere Nr. 3 zu bemächtigen. Der Sturm sollte zwischen dem 26. und 30. Oktober erfolgen unter gleichzeitigem allgemeinen starken Bombardement der Festung.

Am 25. Oktober wurde der Befehl für den Sturm ausgegeben. Nach allgemeiner Artillerievorbereitung sollte er gegen die

Positionen von Zwischenwerk Nr. 3 bis Batterie B einschließlich erfolgen. Es hatten anzugreifen: die 1. Division Zwischenwerk Nr. 3 und alsdann den Laperow-Berg; 9. Division Fort Nr. III und offene Kaponniere Nr. 2; 11. Division Fort Nr. II, Kurpatkin-Lünette, Batterie B, Saliternaja-Batterie, Kleines und Großes Adlernest. Der rechte Flügel der 1. und der linke Flügel der 11. Division sollten Scheinangriffe auf den Panlunschan und Zwischenwerk Nr. 2 mit Batterie A ausführen.

Die gesamte Belagerungsartillerie und die selbständige Feldartillerie-Brigade hatten den Sturm vorzubereiten, wobei das Feuer der 28-cm-Haubitzen weder bei Tage noch bei Nacht schweigen durfte. Unter Deckung durch das Artilleriefeuer sollten die Truppen der 1. Division ihre Annäherungsgräben möglichst nahe an unsere Befestigungen vorschieben. Der Tag für den Sturm sollte nach Aufklärung der Artilleriewirkung festgesetzt werden.

Die Verteidigung verfügte am 26. Oktober auf dem angegriffenen Abschnitt der Ostfront über 7 Bataillone und 2 Jagdkommandos.[1]) Es hatten besetzt: Die Schützengräben vor Batterie B: 4. Kompagnie 25., 6. Kompagnie 26. und 11. Kompagnie 28. Regiments;[2]) Kuropatkin-Lünette: 9. Kompagnie 25. Regiments; vom chinesischen Wall links bis Fort Nr. II: 5. Kompagnie 28. Regiments; Fort Nr. II: 5. und 10. Kompagnie 25. Regiments; Kaponniere Nr. 2: 1. und 2. Jagdkommando 14. Regiments; südliche Hälfte der Kaponniere Nr. 3: 5. Kompagnie 14. Regiments; Großes Adlernest: 9. Kompagnie 14. Regiments; verteilt auf dem ganzen Abschnitt des chinesischen Walles von Kaponniere Nr. 2 bis Fort Nr. III standen: 6 Kompagnien 13., 4. Kompagnie 14. und je 1 Kompagnie 15. und 16. Regiments; auf Fort Nr. III: 7. Kompagnie 25. Regiments; in den Schützengräben vorwärts dieses Forts: 5. und 6. Kompagnie 16. Regiments; links vom Fort vom chinesischen Wall bis Zwischen-

[1]) Das stimmt mit dem Nachfolgenden nicht ganz überein; zur Besetzung des Abschnitts gehört doch zum mindesten auch die Spezialreserve; siehe unten. (D. Übers.)

[2]) Batterie B gehörte noch zum 1. Abschnitt der Ostfront, zu dessen Kommandanten am 24. Oktober an Stelle des Obersten Poklad der Führer des 28. Regiments, Oberstleutnant im Generalstabe Na-umenko, ernannt wurde; links von Batterie B begann der 2. Abschnitt.

werk Nr. 3: 1. Kompagnie 16. Regiments und 9. Kompagnie Kwantung-Equipage; Zwischenwerk Nr. 3: 8. Kompagnie 25. Regiments und in den Schützengräben vor dem Werk: 7. und 9. Kompagnie 16. Regimets. Schließlich auf der Kurgan-Batterie und in den Schützengräben links davon bis zum Arsenal: 7. Kompagnie Kwantung-Equipage und 3 Kompagnien 16. Regiments.

Die obenangeführten Werke bildeten den zweiten Abschnitt der Ostfront, zu dessen Kommandanten am 26. Oktober der Führer des 13. Regiments, Oberstleutnant Gandurin, ernannt worden war; der Abschnitt war wiederum in zwei Unterabschnitte geteilt: rechter von Batterie B bis Fort Nr. III unter Oberstleutnant Kirikow vom 14. Regiment und linker von Fort Nr. III bis zum Arsenal, Oberstleutnant Rasdolski vom 14. Regiment. In der Spezialreserve des Oberstleutnants Gandurin befanden sich 3 Kompagnien auf dem rechten, 7 Kompagnien auf dem linken Unterabschnitt.

Die Reserve des Generals Gorbatowski[3]) beim Mitrofan-Berge bestand aus 6 Kompagnien und 1 Jagdkommando, die Allgemeine Reserve endlich aus 4 Kompagnien 13. Schützen-Regiments und 6 Landungskompagnien der Panzerschiffe und Kreuzer.[4])

Neunundachtzigster Belagerungstag; 26. Oktober. Am Morgen des 26. Oktober begannen die feindlichen Belagerungsbatterien alle Befestigungen der Ost- und Nordfront, Stadt, Hafen und Reede, besonders aber die zum Sturm ausersehenen Punkte, unter Feuer zu nehmen. Das Bombardement währte mit geringen Unterbrechungen bis 8 Uhr abends.

Allmählich verstärkte sich das Feuer, besonders aber gegen die Schützengräben vor Zwischenwerk Nr. 3 und Fort Nr. III sowie gegen den südlichen Teil der offenen Kaponniere Nr. 3. Die Granaten der 28-cm-Haubitzen, 15-cm-Mörser und -Kanonen sowie die in die

---

[3]) Danach hatte also, was bisher nicht gesagt war, General Gorbatowski wiederum an Stelle des Generals Nadjejin das Kommando der Ostfront übernommen. (D. Übers.)

[4]) Anlage 68 des Originals gibt die Gefechtsstärke der Infanterie (einschl. Landungsabteilungen) am 23. Oktober 1904 auf 20 222 Bajonette an; davon: 1. Abschnitt der Ostfront 2770; 2. Abschnitt der Ostfront 5355; Nordfront 3177; Westfront (ohne Liautiëschan-Abteilung) 5757; Liautiëschan-Abteilung 1567; Allgemeine Reserve 1595. (D. Übers.)

genannten Schützengräben geschleuderten Minen hatten diese bereits um die Mittagszeit sehr beschädigt und ihrer Besatzung bedeutende Verluste zugefügt. So waren in den Schützengräben vor Zwischenwerk Nr. 3 bei der 7. Kompagnie 16. Regiments nur noch 32, bei der 9. Kompagnie 41, in der Kompagnie Kwantung-Equipage[5]) von 180 Mann 70 übrig; der Chef letztgenannter Kompagnie war gefallen, die Offiziere verwundet. Gleich große Verluste hatten die vorwärts Fort Nr. III stehenden Kompagnien erlitten. Trotzdem aber behaupteten sie sich alle in ihren Schützengräben.

Gegen Mittag wurde vom Zwischenwerk Nr. 3 her bemerkt, daß kleine japanische Abteilungen von jenseits Palitschwang in Richtung auf den Kasaken-Platz vorgingen. Dies war die Demonstration des rechten Flügels der 1. Division, die unsere Aufmerksamkeit dorthin abziehen sollte. Es gelang aber nicht, uns zu täuschen; Oberstleutnant Rasdolski, der vom Zwischenwerk Nr. 3 her beobachtete, erkannte sofort, daß es sich dort nur um eine Scheinbewegung handele und die feindlichen Hauptkräfte bereits in den zunächst befindlichen Infanteriestellungen (Parallelen), der Schlucht zwischen Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 und letzterem gegenüber hinter dem Eisenbahndamm versammelt waren.

Inzwischen hatten die Forts schon bedeutende Beschädigungen erlitten. So war auf Fort Nr. II durch das Geschoß einer 28-cm-Haubitze eine 57-mm-Kanone von der vorderen Face herab bis zur Kehlkaserne zurückgeschleudert worden; ein anderes Geschoß traf den betonierten Gewölbebogen des Eingangstores zum Fort im oberen Teil, durchschlug ihn, krepierte im Innern, vernichtete 3 Maschinengewehre und das Lancierrohr, brachte einige Dutzend Raketen zur Explosion, tötete 5 und verwundete 7 Mann. Alle Toten und Verwundeten waren schrecklich verbrannt; anfänglich schossen aus dem Fort nach allen Richtungen Feuerstrahlen von den explodierten Raketen heraus, alsdann war es völlig in schwarze Dampfwolken eingehüllt. Zwei weitere 28-cm-Geschosse fielen in die betonierte Kaserne, deren obere Etage zweimal durchschlagen wurde. Die Böschung der inneren Grabenwand war an verschiedenen Stellen von ebensolchen

[5]) Es ist nicht ganz klar, was für eine Kompagnie der Kwantung-Equipage gemeint ist; am chinesischen Wall standen rechts des Werks die 9., links die 7. Kompagnie Kwantung-Equipage. (D. Übers.)

Geschossen eingerissen, die Brustwehr der Face bis zum Schützenauftritt abgekämmt.

Auf Batterie B wurden die Schulterwehren beschädigt und zwei 15-cm-Geschütze kampfunfähig. Auf Fort Nr. III wurde das Rohr eines 15-cm-Geschützes völlig zertrümmert, eine chinesische 75-mm-Sturmabwehrkanone dieses Forts, ferner eine 12-cm- und eine 42-Linien-Kanone auf der Kurgan-Batterie unbrauchbar gemacht. Auf der Otrog-Batterie war das Rohr eines 15-cm-Geschützes beim Schuß geplatzt.

Um 3½ Uhr nachmittags verstärkte der Feind sein Feuer gegen die Schützengräben vor Zwischenwerk Nr. 3 und Fort Nr. III sowie gegen den von uns noch besetzten Teil der offenen Kaponniere Nr. 3 abermals; hier wurden die Schützengräben vor Fort Nr. III der Länge nach aus einer hinter dem Takuschan stehenden Batterie beschossen und erlitten große Verluste. Gleichzeitig erhielt die ganze Ostfront, von Batterie A einschließlich bis zum Arsenal Feuer.

Das heftige Artillerie- und Gewehrfeuer währte ohne Unterbrechung fort. Die Kurgan-, Kasaken-Batterie, Pulver-Redoute und alle Feldbatterien der Ostfront wandten sich gegen die Angriffsartillerie. Jedoch der eigentliche Kampfplatz, die Schützengräben, in denen die Gegner wenige Schritte voneinander sich gegenüber saßen, konnte von unserer Artillerie nicht genügend beschossen werden, da man befürchten mußte, die eigenen Truppen zu treffen.

Die Wolfs-Batterie, Saredutnaja, Kleines Adlernest und Kuropatkin-Lünette zersprengten durch das Feuer ihrer leichten Artillerie und der Sturmabwehrgeschütze die nach der vorderen Linie heranrückenden feindlichen Unterstützungen und Reserven.

Die Batterien des Zentrums, Nr. 9, 13, 15, 16, 17, Wachtel-, Kreuzberg- und Drachenrücken-, schossen gleichfalls gegen die Belagerungsartillerie. Nr. 20, 21 und 13 gegen die Annäherungswege zwischen Kuropatkin-Lünette und Fort Nr. II. Auf der Zentral-Batterie (Wachtel-), die der Feind stark unter Feuer nahm, wurde eine 12-cm-Marine-Kanone zerschmettert.

Sturm auf die Schützengräben vor Zwischenwerk Nr. 3. Gegen 5 Uhr nachmittags stellte der Feind das Feuer gegen die Schützengräben vor Zwischenwerk Nr. 3, Fort Nr. III und Kaponniere Nr. 3 plötzlich ein und vereinigte es gegen das Innere der

beiden erstgenannten Werke sowie den Abschnitt des chinesischen Walles hinter Kaponniere Nr. 3. Gleichzeitig traten dichte Schützenlinien des 2. japanischen Infanterie-Regiments aus den zunächst liegenden Infanteriestellungen zum Sturm an. Vor Zwischenwerk Nr. 3 erreichten sie schnell den mittleren halbrunden Teil unseres vorgeschobenen Schützengrabens, wo die Verteidiger fast sämtlich durch das japanische Artilleriefeuer niedergestreckt waren. Da der Feind infolgedessen hier keinen ernstlichen Widerstand fand, abgesehen von Gewehrfeuer aus den Flanken des Schützengrabens, so stürmte er weiter gegen Zwischenwerk Nr. 3 vor. Hierauf aber hatte die Besatzung des Werks nur gewartet; sofort eröffnete sie ein derartig mörderisches Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, daß die Japaner, ehe sie noch den Glaciskamm erreicht hatten, schleunigst Kehrt machten, in den von ihnen eingenommenen Teil unseres Schützengrabens zurückliefen und sich hier einnisteten.

Um 8¾ Uhr abends schickte General Gorbatowski die 11. Kompagnie 16. Regiments (97 Mann) unter Kommando des Hauptmanns Orlow nach Zwischenwerk Nr. 3 mit der Anweisung an Oberstleutnant Rasdolski, unbedingt die Japaner aus den Schützengräben vor dem Werk herauszuwerfen.

Hierauf sandte Oberstleutnant Rasdolski, der sich in Zwischenwerk Nr. 3 befand, den Resten der 7. Kompagnie den Befehl, den Schützengraben zu räumen; die Überbleibsel der 9. Kompagnie, die durch die zweite ½11. Kompagnie verstärkt wurde, sollten die rechte Flanke der Schützengräben behaupten, während der anderen halben 11. Kompagnie, zusammen mit dem Rest der Seesoldaten,[6]) die Verteidigung der linken Flanke der Schützengräben anvertraut wurde. Im mittleren Teile des Grabens befanden sich die Japaner.

Zum Befehlshaber beider Flügel wurde Hauptmann Orlow bestimmt. Oberstleutnant Rasdolski wies ihn an, während der ganzen Nacht die Japaner mit Handgranaten zu bewerfen und allmählich Schritt für Schritt längs des Grabens vorzurücken, während die Sturmabwehrgeschütze Feuer unterhalten sollten.

Zwar vermochten unsere Schützen dem Gegner während der Nacht etwa 30 Schritt des von ihm eroberten Teils des Schützengrabens wieder abzunehmen, anderseits aber gelang es den Japanern

[6]) Siehe Anmerkung 5, S. 296.

in derselben Zeit, also bis Mitternacht, den von ihnen besetzten Teil des Schützengrabens durch zwei Annäherungsgräben, mit deren Bau sie bereits am Tage, sofort nach Einnahme des Grabens, begonnen hatten, mit ihrer letzten Infanteriestellung zu verbinden.

Sturm auf den Schützengraben vor Fort Nr. III. Gleichzeitig mit dem Angriff auf die vorgeschobenen Schützengräben des Zwischenwerks Nr. 3 waren auch die vor dem Fort Nr. III gestürmt worden. Die hier stehende 5. und 6. Kompagnie 16. Regiments hatten während der Artilleriebeschießung bedeutende Verluste erlitten. Die entsetzliche Kanonade rief einen so starken moralischen Eindruck hervor, daß bei einem der Offiziere Geistesstörung sich bemerkbar machte und er ins Lazarett geschafft werden mußte.

Gegen 5 Uhr abends sammelte der Chef der 5. Kompagnie die kümmerlichen Überbleibsel der 5. und 6. Kompagnie und führte sie in den linken Schützengraben zurück. Bald darauf begann der Sturm der Gräben durch drei Kompagnien 19. Infanterie-Regiments. Sie fanden keinen Widerstand, besetzten den rechten und mittleren Teil des Schützengrabens und begannen sogleich, ihn durch drei Annäherungsgräben mit ihrer letzten Infanteriestellung zu verbinden.

Als der Schützengraben sich bereits in Händen der Japaner befand, wurden von uns 9 unter den Eindeckungen des Grabens gelegte Fladderminen gesprengt. Die Explosion war eine sehr starke, die Japaner stürzten aus dem Schützengraben zurück, wir aber machten uns dies nicht zunutze und bemächtigten uns des verlassenen Grabens nicht. Als dann später nach Eintritt der Dunkelheit ein Gegenangriff mit Unterstützung einer aus der Reserve eingetroffenen Kompagnie unternommen wurde, hatte er keinen Erfolg, weil der Schützengraben bereits stark von den Japanern besetzt war.

In der gleichen Weise und mit demselben Erfolge verdrängten uns Teile des 36. japanischen Infanterie-Regiments aus dem Schützengraben auf Kaponniere Nr. 3 und nahmen deren Gipfel ein. Die 8. Kompagnie 14. Regiments ging in den hinteren Abschnitt des Verbindungsgrabens zurück.

Gegen 8 Uhr abends trafen auf der Ostfront der Festungskommandant, Generalleutnant Ssmirnow, und General Kondratenko ein. General Ssmirnow ritt nach Fort Nr. II, stieg in die Gegenminengalerie herab, horchte sorgfältig nach den feindlichen Arbeiten und

äußerte den Wunsch, eine Quetschmine zu sprengen. General Kondratenko begab sich zum Stabe des Generals Gorbatowski, wohin die Kommandeure des 2. Abschnitts und 2. Unterabschnitts zur Beratung berufen wurden. Hierbei wurde klargestellt, daß die Japaner sich eines Teils der Schützengräben vor Zwischenwerk Nr. 3 und sämtlicher Schützengräben vor Fort Nr. III bemächtigt hatten und nur noch 300 Schritt von der Konterescarpe des Werks und 100 Schritt vom Glaciskamm des Forts entfernt waren.

Infolgedessen befahl General Kondratenko, durch einen Gegenstoß die Japaner aus den von ihnen eingenommenen Schützengräben herauszuwerfen; Oberstleutnant Gandurin sollte mit frischen Kompagnien 13. Regiments den Schützengraben vor dem Fort, Oberstleutnant Rasdolski den vor dem Zwischenwerk angreifen. Der Ingenieur-Mechaniker der Flotte, Lossew, der den Scheinwerfer auf der Kurgan-Batterie bediente, erbot sich freiwillig, an dem Ausfall des Oberstleutnants Rasdolski teilzunehmen und hierbei 10pfündige Pyroxylingranaten zu werfen.

Nach Mitternacht traf auf Zwischenwerk Nr. 3 die 12. Kompagnie 16. Regiments mit einem Bestande von 35 Mann, also unter Zugstärke, ein; sie wurde nach der rechten Flanke des Schützengrabens, zu den Resten der 9. Kompagnie geschickt, während die zweite ½11. Kompagnie von dort fortgenommen und mit der ersten ½11. Kompagnie auf dem linken Flügel des Grabens vereinigt wurde.

Es wurde verabredet, daß der Ingenieur-Mechaniker Lossew mit 2 Unteroffizieren in dem linken Schützengraben sich vorschleichen und drei Granaten in den von den Japanern besetzten Schützengraben werfen sollte; die Detonation dieser hatte als Signal für das Vorbrechen der Schützen des linken Flügels gegen den durch die Explosion geräumten Teil des Schützengrabens zu dienen; auf das Hurrarufen der Schützen sollten dann auch die Mannschaften des rechten Flügels angreifen.

Gegen 3 Uhr morgens wurden die 3 Granaten geworfen, die ihr Ziel trafen und erfolgreich explodierten. Das ununterbrochene nächtliche Bombardement unserer Schützengräben machte es jedoch unmöglich, die Detonation unserer Granaten zu unterscheiden; infolgedessen verspäteten sich die Schützen der linken Flanke, und als dann die Mannschaften des rechten Flügels das Hurrarufen hörten und vorbrachen, war es

schon zu spät; das ihnen sofort entgegenschlagende Gewehr- und Maschinengewehrfeuer machte es den schwachen Angreifern unmöglich, den Sturm bis zum Bajonettkampf durchzuführen. Gleichwohl gelang es ihnen, auf beiden Flanken längs der Schützengräben auf etwa 60 Schritt vorzudringen und sich den Besitz des genommenen Teils des Schützengrabens durch Herstellung von Deckwehren aus Säcken zu sichern. — Der Gegenangriff auf den Schützengraben vor Fort Nr. III wurde verschoben.

Auf Fort Nr. II wurden in dieser Nacht an Stelle der unbrauchbar gewordenen Kanonen 2 alte Feldgeschütze und 2 Maschinengewehre, auf der Kuropatkin-Lünette eine 47-mm-Marine-Kanone aufgestellt. Auf allen Befestigungen der angegriffenen Front wurde an der Beseitigung der erlittenen Beschädigungen gearbeitet, doch konnten infolge des ununterbrochenen Bombardements nicht alle ausgebessert werden.

In der Gegenminengalerie auf Fort Nr. II herrschte während der ganzen Nacht fieberhafte Tätigkeit, um die Ladung einzubringen und zu verdämmen. Die Arbeit der Japaner wurde immer deutlicher vernehmbar, zunächst hörte man Klopfen und Stoßen des Handwerkszeugs ein wenig von links-vorwärts her, alsdann Husten und Stimmen der Arbeiter bereits rückwärts von uns; es war klar, daß die Japaner in allernächster Entfernung an uns vorbeigingen. Während die Kammer eiligst geladen und dann verdämmt wurde, fuhr man in der Galerie fort, mit Erdhaue und Amboß zu klopfen, um die Wachsamkeit der Japaner zu täuschen; auch bei diesen wurde unausgesetzt während der ganzen Nacht in ihrer Galerie gearbeitet.

Neunzigster Belagerungstag; 27. Oktober. Um 7 Uhr morgens eröffnete der Feind von neuem aus allen Batterien ein Bombardement auf die Forts Nr. II und III, die Kuropatkin-Lünette, Batterie B, Kleines Adlernest, Saredutnaja, Wolfs-Batterie, Zwischenwerk Nr. 3, Kurgan-Batterie, Fort Nr. IV, Batterien W und G und Kirchhofs-Batterie.

Um 11 Uhr vormittags war die Verdämmung in der Konterminengalerie von Fort Nr. II beendigt, worüber an den Festungsstab berichtet wurde. Um 12 Uhr traf General Ssmirnow auf dem Fort ein und brachte persönlich die Quetschmine zur Entzündung. Bei der

Explosion erhob sich über der Stelle, wo sich der feindliche Schacht befinden mußte, eine weiße, nur ein wenig durch Erdstaub gefärbte Dampfwolke und flogen Bretter und Steine in die Höhe; da unsere Batterie und Kammer keine Bekleidung gehabt hatten, so war es unzweifelhaft, daß die Trümmer des feindlichen Schachtes in die Luft gesprengt waren. Von Kaponniere Nr. 2 und der Kuropatkin-Lünette hatte man auch bemerkt, daß aus dem Eingange der feindlichen Galerie in der vorletzten Parallele Dampf herausgekommen war.

Um 3¼ Uhr nachmittags verstärkte der Feind das Bombardement gegen die ganze Ostfront aus 28-cm-Geschützen, wobei auf Batterie B die Lafette einer 15-cm-Kanone zertrümmert wurde. In der Annahme, daß der Gegner einen neuen Sturm vorbereite, sandte General Gorbatowski dem Kommandanten des 2. Abschnitts, Oberstleutnant Gandurin, je 100 Schießbaumwollpatronen und Handgranaten. Außerdem wurde um 4¾ Uhr nachmittags die 3. Kompagnie 16. Regiments aus der Reserve des Generals Gorbatowski mit einem neuen Vorrat von Bomben dorthin geschickt.

Fort Nr. III wurde so stark beschossen, daß es unmöglich war, die Sturmabwehrkanonen auf die Geschützbänke zu rollen. Unter dem Schutze dieses Feuers begannen die Japaner aus dem von ihnen eingenommenen Schützengraben mit zwei Annäherungsgräben gegen den Glaciskamm vorzugehen und den rechten Flügel des Schützengrabens in Richtung auf die rechte äußere Schultergrabenstreiche zu verlängern.

Nachdem bereits am Morgen ein Gegenangriff auf den vorgeschobenen Schützengraben des Forts Nr. III mißglückt war, bestimmte nunmehr, 5½ Uhr abends General Gorbatowski die 3. Kompagnie 16. Regiments zur Ausführung eines neuen Vorstoßes. Dieser wurde jedoch verschoben, da gerade um diese Zeit beobachtet wurde, daß starke feindliche Schützenlinien aus der letzten Infanteriestellung nach diesem Schützengraben vorliefen. Man mußte alle Sorge darauf verwenden, sich auf die Sturmabwehr vorzubereiten.

An diesem Tage wurde General Stoessel, der sich in den Schützengräben 26. Regiments bei der Zahn-Batterie aufhielt, in der rechten Scheitelgegend durch eine Kugel aus den Schützengräben vor Zwischenwerk Nr. 3 verwundet.[7])

---

[7]) Von der Zahn-Batterie bis Zwischenwerk Nr. 3 sind 2½ km. (D. Übers.)

Im Laufe der Nacht zum 28. bombardierte der Feind Stadt und Hafen aus 28-cm-Mörsern. Auf Fort Nr. II fiel 11½ Uhr abends ein japanisches 28-cm-Geschoß auf das Gewölbe der hinteren Galerie des linken ausspringenden Winkels, durchschlug es und verursachte eine durchgehende Öffnung gerade über dem Eingang zu unserer linken Gegenminengalerie.[8]) Das Loch wurde mit Säcken verstopft, aber eine bald darauf erfolgende zweite Explosion erweiterte die Lücke noch mehr. Die ganze Nacht verging im Kampf um die Kasematte, dessen Einzelheiten im folgenden Kapitel geschildert werden sollen.

Einundneunzigster Belagerungstag; 28. Oktober. Von 9½ Uhr vormittags ab beschoß der Feind den ganzen Tag über aus Quadrat 654 „e" und „m" Fort Nr. II, dessen Brustwehr stark beschädigt wurde, ferner die Kuropatkin-Lünette und Batterie B. Im Verlauf der Nacht und des Tages wurden auf Fort Nr. II 3 Mann getötet, 52 verwundet. Auch Fort Nr. III und Kaponniere Nr. 2 hatten unter dem feindlichen Feuer stark zu leiden.

An diesem Tage machten sich mehr als sonst Bewegungen feindlicher Truppen, sowohl von der Einschließungslinie nach uns zu, als auch umgekehrt bemerkbar. Um 5¼ Uhr abends wurde vom Adlernest der Marsch starker feindlicher Kolonnen von den Wolfsbergen auf dem Wege nach Schuischiping gemeldet.

In Erwartung eines feindlichen Angriffs wurden aus der Reserve vorgezogen: 1. nach dem Verbandplatz Nr. 4[9]) die 1. und 2. Kompagnie 13. Regiments; 2. nach dem Felsenrücken die 10. Kompagnie 13. Regiments; 3. nach der Kurgan-Batterie und Zwischenwerk Nr. 3 die 5., 7., 9. und 12. Kompagnie 16. Regiments; eine dieser Kompagnien sollte rechts des Zwischenwerks Aufstellung nehmen.[10])

---

[8]) Wie sich aus dem folgenden Kapitel ergibt, war die Öffnung nicht, wie Oberstleutnant Rasdolski annahm, durch ein Geschoß, sondern durch eine von den Japanern an die Mauer gelegte und zur Entzündung gebrachte Minenladung verursacht worden. (D. Übers.)

[9]) An der Wegegabelung südlich Fort III. (D. Übers.)

[10]) Mannschaftszahlen dieser Kompagnien:

1. Komp.	13. Regts. . . .	126 Mann,		5. Komp.	16. Regts. . . .	50 Mann,
2. „	13. „ . . .	92 „		7. „	16. „ . . .	44 „
10. „	13. „ . . .	42 „		9. „	16. „ . . .	40 „
				12. „	16. „ . . .	22 „

Inzwischen hatte sich auf der angegriffenen Front die Lage der Forts immer mehr verschlechtert. Besonders schwierig war sie in Fort Nr. II; jeden Augenblick konnte man erwarten, daß die Japaner die Grabenstreiche sprengen und mit ihrer Einnahme die Flankenverteidigung der Gräben vernichten würden. Die Brustwehren des Forts waren von Geschossen vollständig zerrissen, die betonierten Kasematten des Kehlkasernements an vielen Stellen durchschlagen, so daß sie keinen gesicherten Aufenthalt mehr für die Besatzung boten. Von Tag zu Tag konnte man den entscheidenden Sturm erwarten, dessen Abweisung unter diesen Verhältnissen schwierig war.

Nicht minder beunruhigend war die Lage von Fort Nr. III; die Annäherungsgräben des Feindes waren bereits bis dicht an die äußere Grabenstreiche herangekommen, so daß er nur mit kleinen Schächten hinter den Grabenstreichen herunterzugehen brauchte, um sie mit großen Sprengladungen zu zerstören. Die Japaner hatten augenscheinlich bereits in dieser Richtung zu arbeiten begonnen und es gab kein Mittel, sie hierin zu hindern. Die Anfänge unserer Gegenminengalerie, die in Höhe der Sohle des rechten Flankengrabens, d. h. 9 m unter der Erdoberfläche, lagen, konnten uns nichts nützen, da wir durch Sprengungen aus ihnen vorzeitig unsere eigene Grabenstreiche vernichtet haben würden.

Die Brustwehren des Forts, die auf dem Felsgrunde aus loser Erde aufgeschüttet waren, hatten die 28-cm-Geschosse bereits zerwühlt und auseinandergerissen; von Eindeckungen gegen Schrapnellfeuer war nichts mehr vorhanden. Nicht nur das Innere des Forts wurde ununterbrochen mit Sprenggeschossen überschüttet, sondern auch der zum Fort führende Weg unter Feuer gehalten, so daß die Zufuhr von Geschossen und Vorräten unterbunden wurde. Es war somit klar, daß es den Japanern, sobald sie die beiden Schultergrabenstreichen zerstört hätten, verhältnismäßig leicht sein würde, sich des Forts zu bemächtigen, dessen Besatzung moralisch und physisch ermattet war.

Um dies zu verhindern, sollte der bereits am Tage vorher beschlossene Ausfall zur Wiedereinnahme des vorgeschobenen Schützengrabens ausgeführt werden. General Gorbatowski hatte hierfür bereits 6¾ Uhr abends dem Oberstleutnant Ganдurin die 7. Kompagnie 15. und 11. Kompagnie 13. Regiments zugeschickt und den Wunsch geäußert, daß auch die Besatzung des Forts tätige Unterstützung erwiese.

Gegen Mitternacht zum 29. Oktober begann unsere Artillerie die Beschießung des Schützengrabens und des diesem vorliegenden Geländes, um den Ausfall vorzubereiten. Darüber schreibt Oberstleutnant Raschewski in seinem Tagebuch:

„Dieser Fehler, durch Artilleriefeuer nächtliche Ausfälle vorzubereiten, deren ganzer Erfolg auf Überraschung begründet sein muß, bildet eine Schwäche unseres Kommandanten der Landverteidigung (General Kondratenko), und zwar eine völlig unverständliche Schwäche. Dem haben wir es zu verdanken, daß die Japaner jedesmal vorher aufmerksam gemacht werden und die Unseren völlig vorbereitet empfangen, infolgedessen die Mehrzahl der Ausfälle mißglückt.

„Man beabsichtigte, die Feuervorbereitung bis 1 Uhr nachts zu beendigen, zu dieser Zeit hatte man sich aber noch nicht entscheiden können, von welcher Kompagnie und in welcher Weise die Unternehmung ausgeführt werden sollte; von den Kompagniechefs meldete sich keiner freiwillig, die Vorgesetzten aber konnten sich nicht entschließen, selbst zu bestimmen. Während das Hin- und Herreden der Kompagniechefs seinen Fortgang nahm, erhielt die Artillerie Befehl, das Feuer fortzusetzen, und dieser Unsinn währte 3 Stunden, in deren Verlauf einige Hundert wertvolle Geschosse völlig nutzlos verknallt wurden; die Sache endigte schließlich mit nichts."

Gleichzeitig hiermit war auch ein Gegenvorstoß auf die Schützengräben vor Zwischenwerk Nr. 3 ausgeführt worden. Bereits 7 Uhr abends war auf dem Werk die 7. Kompagnie Kwantung-Equipage in Stärke von 170 Mann unter Kommando des Porutschiks Topsaschar vom 5. Regiment eingetroffen. Oberstleutnant Rasdolski gab ihm Befehl, den Schützengraben von der rechten Flanke anzugreifen, während die 11. Kompagnie 16. Regiments ihn durch Vordringen aus der linken Flanke des Schützengrabens unterstützen sollte. Der energisch und überraschend mit den frischen Mannschaften geführte Sturm brachte die Japaner ins Wanken. Von zwei Seiten bedrängt, leisteten sie zwar heftigen Widerstand und nahmen den Bajonettkampf mit den Schützen und Seesoldaten auf, mußten aber aus beiden Flanken des Schützengrabens noch weiter zurückweichen und vermochten sich nur noch in seiner Mitte zu behaupten. Die von beiden Seiten auf sie geworfenen Handgranaten machten dem Gefecht ein Ende; am 29. Oktober 6 Uhr morgens waren die Japaner mit großem Verlust endgültig

zurückgetrieben, und die Schützengräben verblieben in unseren Händen. Es war der erste Fall auf der Front des 2. Abschnitts, daß von den Japanern eroberte und befestigte Schützengräben von uns zurückgenommen wurden.

Alle Versuche der Japaner zum Gegenangriff wurden durch das gegen die nächsten japanischen Infanteriestellungen gerichtete Feuer von der Kurgan-Batterie und Fort Nr. III vereitelt. Zum Unglück wurde aber der tapfere Leutnant Topsaschar getötet, während seine Kompagnie zwei Drittel ihres Bestandes verlor; auch die Führer der 9. und 12. Kompagnie waren außer Gefecht gesetzt; die Reste der übrigen Kompagnien hatten gleichfalls große Einbußen erlitten. Zur Ergänzung der Verluste schickte Oberstleutnant Rasdolski die 5. Kompagnie 16. Regiments, die auf 50 völlig erschöpfte Schützen zusammengeschmolzen war. Unverzüglich wurden Schanzzeug und Säcke aus dem Zwischenwerk herbeigeholt und mit der Herrichtung des Schützengrabens für uns zur Verteidigung begonnen.

Die Japaner hatten aber bereits ihre Batterien von der Räumung des Schützengrabens benachrichtigt, die sofort Zwischenwerk und Graben mit Granaten zu überschütten begannen; die in jenen arbeitenden Mannschaften erlitten wiederum große Verluste, besonders durch Rückenfeuer aus Feldgeschützen, die in den japanischen Schützengräben vor Fort Nr. III aufgestellt waren und auch von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus der letzten japanischen Infanteriestellung auf dem Glacis des Forts.

Das Feuer der Japaner gegen den Schützengraben verstärkte sich andauernd. Der Führer der 5. Kompagnie 16. Regiments wurde verwundet; die Mannschaften schmolzen immer mehr zusammen, hielten sich aber und ergänzten ihre Verluste in der Mitte des Schützengrabens durch Mannschaften aus den Flanken. Besonders hatte sie durch japanische Torpedos zu leiden, die aus Lancierrohren aus den nächstliegenden Laufgräben geschleudert wurden.

Verstärkungen kamen nicht. Der mittlere Teil des Schützengrabens leerte sich allmählich; seine Verteidiger waren gegen 1 Uhr mittags endgültig vernichtet, doch blieb er bis zum Abend neutral; erst mit Eintritt der Dunkelheit wurde er von neuem von den Japanern besetzt, die sich sofort energisch daran machten, ihren in der Nacht zum 28. begonnenen Annäherungsgraben zum Glaciskamm weiterzu-

führen und die Säcke in dem eingenommenen Graben wieder nach unserer Seite herüberzulegen.

Auch ein Versuch, um die Grabenstreiche von Fort Nr. II einen Schützengraben zu deren Sicherung anzulegen, mißglückte; sobald nur die Arbeit begann, eröffneten die Japaner ein mörderisches Feuer und warfen Handgranaten, durch die unsere Horchposten und die Bedeckung verjagt und fast sämtliche vorgeschickte Sappeure getötet wurden, so daß die Tätigkeit unterbrochen werden mußte.

Hierauf schlichen sich die Japaner von neuem an die Grabenstreiche heran, sprengten das Gewölbe aller drei Kanonen-Kasematten und versuchten sich der Grabenstreiche zu bemächtigen, wurden aber mit Handgranaten daraus vertrieben; am Morgen war der äußerste linke Teil der Grabenstreiche, gegen den wir uns durch eine Deckwehr abgegrenzt hatten, unbesetzt.[11])

Zweiundneunzigster Belagerungstag; 29. Oktober. Am Morgen begann abermals das Bombardement unserer Forts und Befestigungen. Auf Batterie B waren bald zwei Geschütze niedergekämpft, so daß nur noch eins übrig blieb. Im Laufe des Tages wurden die Schützengräben wiederum an vielen Stellen zerstört, besonders auf dem kleinen Berge links von Batterie B, der den Durchgang zwischen Kuropatkin-Lünette und der Batterie deckte. Von 3 Uhr nachmittags ab verstärkte sich das feindliche Feuer noch mehr und währte bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Vor Zwischenwerk Nr. 3 gingen die Japaner nach endgültiger Einnahme des mittleren Teils des vorgeschobenen Schützengrabens mit einer doppelten Würfelsappe aus ihm gegen die Grabenstreiche vor. Inzwischen schmolz die Besatzung des Werks mehr und mehr zusammen. Besonders schwer hatten es die Mannschaften, die noch immer die Flanken des vorgeschobenen Schützengrabens behaupteten. Der stete Kampf, die ununterbrochenen Arbeiten, das Feuer von drei Seiten und die unmittelbare Nachbarschaft der Japaner, von denen die Besatzung nur durch zwei Deckwehren getrennt war, brachte die Mannschaften zu voller Erschöpfung.

General Gorbatowski gab nicht die von Oberstleutnant Rasdolski

[11]) Diese Schilderung ist ziemlich unverständlich ohne Kenntnis der in der Nacht und am Morgen vorangegangenen Kämpfe um die Kasematte, über die erst im folgenden Kapitel eingehend berichtet wird. (D. Übers.)

erbetene Genehmigung zur Räumung des vorgeschobenen Schützengrabens, schickte aber gegen 6 Uhr abends dem Zwischenwerk die 14. Kompagnie Kwantung-Equipage (160 Mann) und eine Stunde später die 4. Kompagnie 16. Regiments (120 Mann) zur Hilfe. Letztere Kompagnie besetzte die linke Flanke des vorgeschobenen Schützengrabens, während von der 14. Kompagnie Kwantung-Equipage eine Halbkompagnie die rechte Flanke des Grabens einnahm, die andere als Reserve hinter dem chinesischen Wall aufgestellt wurde. Der Führer der 11. Kompagnie 16. Regiments, Stabskapitän Orlow, erhielt Befehl, die Trümmer aller übrigen Kompagnien zu sammeln und zum Stabe der Ostfront zurückzuführen.

Von allen Mannschaften, die ursprünglich zur Besetzung des vorgeschobenen Schützengrabens gehört hatten oder nach und nach zur Verstärkung hierher geschickt worden waren, führte Stabskapitän Orlow 28 zurück. Folglich waren hier vom 26. Oktober an bis zum 29. Oktober 7 Uhr abends 500 Mann, außerdem 7 Kompagnieführer und 1 Artillerieoffizier kampfunfähig geworden.

Die Artillerie des Werks vermochte die feindlichen Arbeiten nicht zu hindern, da der größte Teil der Munition verausgabt, neue noch nicht zugeführt war. Es wurden daher telephonisch Fort Nr. IV und die Kurgan-Batterie ersucht, ihr Feuer gegen die feindlichen Annäherungsgräben vor Zwischenwerk Nr. 3 zu richten. Die Artillerie von Fort Nr. IV machte große Fehler, und einige ihrer Geschosse schlugen in die von uns besetzten Schützengräben ein. Die Kurgan-Batterie aber konnte auf die nahen Arbeiten des Feindes nicht schießen.

Ein auf Befehl des Generals Kondratenko von denselben Kompagnien wie am Tage vorher und Freiwilligen ausgeführter Ausfall gegen den Schützengraben vor Fort Nr. III mißglückte wieder. Die Kompagnien wurden von Gewehrfeuer und Handgranaten empfangen und kamen gar nicht an den Schützengraben heran. Augenscheinlich hatten die Japaner den Ausfall erwartet, der auch diesmal durch Artilleriefeuer vorbereitet worden war.

Die übrigen Befestigungen der Ostfront wurden gleichfalls während der ganzen Nacht beschossen und hatten stark zu leiden. Die größten Beschädigungen erlitt Kaponniere Nr. 2, in der der Frontal- und der linke Flankengraben vollständig zerstört wurden. Das Drahtnetz nach Redoute Nr. 1 zu wurde durch Minen, die aus der Redoute

geworfen wurden, zersprengt, auf der anderen Seite des Netzes bauten die Japaner eine Infanteriestellung. Bei Tagesanbruch wurde vom chinesischen Wall aus bemerkt, daß diese Infanteriestellung mit japanischen Soldaten angefüllt war, die das Seitengewehr aufgepflanzt hatten und sich gegen Kaponniere Nr. 2 durch Schilde deckten.

Auf der Westfront unternahm der Feind, dem Angriffsbefehl entsprechend, einen Scheinangriff gegen unsere Vorposten. Ein japanisches Bataillon verdrängte 1 Uhr nachts die halbe Kasaken-Ssotnie aus Fankiatun sowie die rechts dieses Dorfes stehenden Posten des berittenen Jagdkommandos 5. Regiments. Eine andere feindliche Abteilung, etwa 2 Kompagnien, drückte gegen den linken Flügel der Position des Stabskapitäns Ssolowjow vor und vertrieb eine Feldwache von einem kleinen Berge am Ufer der Taubenbucht. Ein weiteres Vorgehen der Japaner wurde zurückgewiesen. — Alle Ereignisse dieses Tages ließen einen nahe bevorstehenden Sturm voraussehen.

Auf Fort Nr. III wurde um 5 Uhr morgens zum 30. Oktober von den Japanern die rechte Grabenstreiche gesprengt. Im Augenblick der Explosion bemerkte der Kommandant des Forts, Stabskapitän Bulgakow, daß die Japaner aus dem Dorfe Palitschwang einzeln und in kleinen Gruppen in Richtung auf Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 vorliefen. Man bereitete sich auf dem Fort zur Abwehr des Sturmes vor.

Vor Tagesanbruch warfen die Japaner Stroh in das ausgesprengte Loch im Gewölbe der Grabenstreiche von Fort Nr. II und setzten es in Brand, um uns aus der rechten Hälfte der Grabenstreiche auszuräuchern; das mißlang aber, da der Rauch aus der Grabenstreiche herauszog.

Dreiundneunzigster Belagerungstag; 30. Oktober. Der Befehlshaber der Belagerungsarmee war der Ansicht, daß das dreitägige Bombardement seinen Zweck erfüllt habe und befahl, an diesem Tage den endgültigen Sturm auf die Festung auszuführen. Hierzu ordnete er folgendes an:

1. Division: 1. Reserve- und 1. Infanterie-Brigade demonstrieren gegen die Nordwestfront.

2. Brigade greift mit dem 3. Infanterie-Regiment südwestlich Zwischenwerk Nr. 3, mit dem 2. Infanterie-Regiment Zwischenwerk Nr. 3 an.

9. Division: 18. Brigade greift Fort III in Front und westlicher Flanke an.
6. Brigade: 7. Infanterie-Regiment greift mit I. Bataillon Fort III in östlicher Flanke und Kehle an, 2 Bataillone sichern die offene Kaponniere Nr. 3 und die Redouten Nr. 1 und 2. — 35. Regiment greift Kaponniere Nr. 2 an.

11. Division: 2. Brigade: 22. und 1 Bataillon 44. Infanterie-Regiments greifen Fort II, 2 Bataillone 44. Regiments die Kuropatkin-Lünette an.
22. Brigade: 12. Regiment greift Batterie B an. $2^1/_2$ Bataillone 43. Regiments demonstrieren gegen die Ostfront, von Zwischenwerk Nr. 2 bis zum Meere; 2 Kompagnien 43. Regiments verbleiben als Reserve der Division hinter dem 12. Regiment.

Der Sturm sollte 12 Uhr mittags beginnen; die Zeit bis dahin blieb der Artillerie zur endgültigen Zerstörung der Befestigungen und den Sappeuren zur Ausfüllung der Gräben vor Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 überlassen.

Von 5 Uhr morgens ab begann die Beschießung unserer Positionen mit Artilleriefeuer; es richtete sich hauptsächlich gegen die ganze Front von Batterie B bis Zwischenwerk Nr. 3, alsdann gegen den Kirchhofs-Impan, Zahn-, Wachtel-Batterie und Fort Nr. IV. Um 10 Uhr vormittags hatte das sich immer mehr verstärkende Feuer die äußerste Grenze der Anspannung erreicht. Die Forts Nr. II und III sowie Zwischenwerk Nr. 3 waren völlig in den Dampf der krepierenden Geschosse, die weißen Hauben der mit gewöhnlichem Pulver geladenen 28-cm-Bomben und die schwarzen emporsteigenden Rauchsäulen der Brisanzgranaten gehüllt. Das Heulen der heranfliegenden, das Krachen der explodierenden Granaten, der helle Klang der platzenden Schrapnells, das Pfeifen der Kugeln und Knattern der Maschinengewehre hatten die höchste Kraft erreicht, als um 12 Uhr mittags die Japaner auf der ganzen Linie zum Sturm antraten.

Noch nicht eine Stunde war seit Beginn des Bombardements vergangen, als bereits von allen Werken beim Stabe der Ostfront Meldungen über zahlreiche Beschädigungen einliefen. Um die Lage der von allen Seiten mit Geschossen buchstäblich überschütteten Festungsbatterien zu erleichtern, befahl der Kommandant 9 Uhr 50 Minuten vormittags die Eröffnung des Feuers seitens der Feldartillerie.

Punkt 12 Uhr mittags schritt der Feind zum Sturm, indem er als Angriffspunkte Batterie B, die Kuropatkin-Lünette, Kaponniere Nr. 2, Fort Nr. II und Zwischenwerk Nr. 3 auswählte. Gleichzeitig eröffnete

er in demonstrativer Weise Feuer gegen den Signal-Berg und die Redoute bei der Bucht Taho. Ohne jedoch hierauf zu achten, richteten Zwischenwerk Nr. 2, Batterie A und die Batterie auf dem Drachenrücken ihr Feuer gegen die linke Flanke der Stürmenden, während die Batterien der Nordfront ihre rechte Flanke bekämpften und sämtliche Festungs- und Feldbatterien des angegriffenen Abschnitts gegen die Front der angreifenden Japaner schossen. Dieses furchtbare, auf einen verhältnismäßig kleinen Raum vereinigte Feuer hinderte den Gegner, sich zu entfalten und einen gemeinsamen Angriff auszuführen.

Das Gefecht zerfiel von Anfang an in zwei völlig getrennte Kämpfe, deren jeder besonders geschildert werden soll. General Gorbatowski hatte sich nach Empfang der Nachricht vom Beginn des Sturmes auf den Gipfel des Mitrofan-Berges begeben, wo durch ein über ihm platzendes Schrapnell sein Adjutant verwundet wurde.

Sturm der Batterie B. Der erste Ansturm der Japaner galt der Batterie B, dem Kleinen Berge zwischen ihr und der Kuropatkin-Lünette, letzterer selbst und dem Fort Nr. II. Zum Vorgehen auf diese Punkte waren das 44. und 12. Regiment der 11. Division bestimmt.

Der „Kleine Berg" zwischen Batterie B und Kuropatkin-Lünette wurde zunächst angegriffen. Es war dies eine kleine Feldbefestigung in Form eines ringförmigen Schützengrabens; auf dem von dem Graben umschlossenen Gipfel hatten früher zwei Feldgeschütze gestanden, die jetzt fortgenommen waren. In dem Schützengraben befand sich ein Zug der 11. Kompagnie 28. Regiments.

Nach Zerstörung des den Schützengraben umgebenden Drahtnetzes hatte das 44. japanische Regiment ohne Mühe die Besatzung des Kleinen Berges verdrängt, dort eine schwache Abteilung zurückgelassen und war weiter gegen den chinesischen Wall vorgegangen. Da es aber hier infolge des Feuers von diesem und der Kuropatkin-Lünette nicht durchzudringen vermochte, hatte der Kommandeur des 44. Regiments auf den Plan verzichtet und sich aus eigenem Antriebe nach links gewandt, um die Batterie B von Westen anzugreifen.

Batterie B war von zwei Reihen Schützengräben umgeben. Der untere, in dem sich die 11. Kompagnie 28. Regiments befunden hatte, war bereits am Abend des 29. Oktober buchstäblich der Erde gleichgemacht worden. Die Überbleibsel der Kompagnie, etwa 25 Mann,

von denen im Laufe der Nacht noch 8 oder 10 durch das feindliche Feuer kampfunfähig wurden, hatten sich in den kleinen Verbindungsgraben der beiden Schützengräben auf dem linken Flügel zurückgezogen. Somit war also das untere Stockwerk bereits zu Beginn des Sturmes von uns nicht mehr besetzt. Im oberen standen die 6. Kompagnie 28. und die 4. Kompagnie 25. Regiments; unter dem Einfluß des mörderischen Bombardements, durch das der größte Teil der Eindeckungen vernichtet worden war, hatten jedoch die Schützen den vorderen Teil des Grabens geräumt und sich nach rechts, mehr aber noch nach links in der Flanke des Schützengrabens zusammengedrängt, also gerade in dem Abschnitt, den das 44. japanische Regiment anzugreifen entschlossen war. Kaum daß die Japaner sich zum Sturm entwickelt hatten, gerieten sie daher unter Frontalfeuer der Verteidiger des Schützengrabens und Flankenfeuer vom chinesischen Wall. Gleichzeitig wurden sie mit Schrapnells aus den auf der linken Flanke der Batterie B, dem Kleinen Adlernest und auf dem chinesischen Wall stehenden Feldgeschützen sowie aus den Festungsgeschützen der Saliternaja-Batterie überschüttet.

Trotzdem vermochten die Angreifer bis zu der Stelle vorzudringen, wo der Schützengraben an den chinesischen Wall anschloß, hier durchzubrechen und in den Rücken der Batterie B zu kommen; hier jedoch stießen sie auf die heraneilenden Reserven, und es entspann sich ein Handgemenge, in dem fast alle Japaner fielen.

Das 12. japanische Regiment griff Batterie B in zwei Kolonnen in der Front an. Diese überwanden das Drahthindernis, erklommen den Hang der Höhe und erreichten bald unseren Schützengraben. Das bemerkte der Führer der im Zwischenwerk Nr. 2 stehenden Halbbatterie Feldgeschütze und ließ mörderisches Kartätschfeuer gegen die Flanke der Japaner eröffnen. Die Reihen des unter diesem Feuer den Hang heraufsteigenden Feindes lichteten sich immer mehr; trotzdem durchbrach ein Teil der Japaner den Schützengraben der 4. Kompagnie 25. Regiments auf seinem linken Flügel und drang bis zur Batterie vor; 40 Mann, die den 1. Zug der Kompagnie durch Werfen von Pyroxylin-Patronen verjagt hatten, erschienen plötzlich vor dem Kamme der Brustwehr.

Inzwischen hatte sich auf Batterie B folgendes ereignet. Bereits um 12 Uhr mittags hatte der Batteriechef erkannt, daß die Japaner zum

Sturm gegen die Kuropatkin-Lünette schritten, und aus dem einen noch unversehrt gebliebenen 15-cm-Geschütz Schrapnellfeuer auf die Angreifer abgeben lassen; die übrigen Bedienungsmannschaften waren in der Flanke aufgestellt und feuerten mit Gewehren. Als das Feuer einige Minuten gedauert hatte, rief auf einmal einer der Artilleristen: „Die Japaner sind in der Batterie.“ Kaum 15 Schritt von der Brustwehr erblickte man auf dem Hange, verdeckt durch Gräben und andere von dem Einfallen der Geschosse gebildete Unebenheiten, Japaner liegen; Gewehre ragten hervor, man sah ihre weiße Flagge mit der roten runden Scheibe wehen. Der Batteriechef, Stabskapitän Popow, ließ sofort das Feuer gegen den die Kuropatkin-Lünette stürmenden Feind einstellen und versammelte alle Artilleristen, im ganzen 21 Mann, im Hofe der Batterie neben dem ersten und zweiten Geschütz, um den Gegner mit dem Bajonett zu empfangen. Der Augenblick war kritisch. Die Fernsprechleitung war nicht gebrauchsfähig.

In diesem Augenblick bemerkte der Kommandeur des Artilleriesektors, der sich gerade auf Batterie B befand, eine Abteilung Schützen, die längs des chinesischen Walles an Batterie B vorbei im Eilschritt aus der Reserve der Kuropatkin-Lünette zustrebten. Er lief nach dem chinesischen Wall herunter, fing einen Teil der Schützen, etwa 40 Mann ohne Offiziere, ab und führte sie nach der Batterie. Nachdem Stabskapitän Popow noch eine Weile gewartet hatte, brach er selbst mit dem Bajonett aus der Batterie hervor. Dieser Gegenstoß kam den Japanern, die nach dem schwierigen Aufstiege vor dem Einbruch in die Batterie eine Atempause machten, so überraschend, daß sie nicht standhielten; ein Teil von ihnen wurde niedergemacht, die übrigen flohen in Richtung auf den Kleinen Berg zwischen Batterie B und Kuropatkin-Lünette.

Sobald die Belagerungsartillerie bemerkte, daß die japanische Flagge von der Batterie B verschwunden war und die Sturmabteilung einen Mißerfolg erlitten hatte, vereinigte sie gegen die Batterie das heftigste Schrapnellfeuer vom Takuschan und den nächsten Batterien. — Von diesem Tage an wurde jede Nacht eine Halbkompagnie Schützen auf Batterie B geschickt, außerdem erhielt sie ein Maschinengewehr mit Bedienung. Nach diesem Sturm wurden die niedergekämpften Geschütze nicht mehr ausgewechselt; das 4. Geschütz wirkte aber bis zum letzten Tage und wurde von uns am 2. Januar 1905 bei der Sprengung der Batterie B vernichtet.

Sturm der Kuropatkin-Lünette. Inzwischen hatte ein Bataillon 44. japanischen Regiments die Kuropatkin-Lünette angegriffen. Die Besatzung der Lünette bildeten: 9. Kompagnie 25. Regiments (126 Mann), deren Führer, Porutschik Olschewski, Kommandant der Lünette war, ferner die 3. Kompagnie 7. Ersatz-Bataillons (67 Mann) und 31 Artilleristen mit 3 Feldgeschützen, drei 47-mm-Marinekanonen und 2 Maschinengewehren. In der Reserve der Lünette befand sich die 2. Kompagnie 3. Ersatz-Bataillons (64 Mann). Die feindlichen Schützengräben waren etwa 150 Schritt entfernt.

Bereits in der Nacht zum 30. Oktober waren durch das feindliche Bombardement in der Lünette 6 Unterstände (von 23) zerstört, die Brustwehr und Verbindungsgräben an vielen Stellen beschädigt, ein Maschinengewehr niedergekämpft und 23 Mann getötet oder verwundet worden. Am 30. Oktober wurden noch vor Beginn des Sturmes zwei Feldgeschütze, eine 47-mm-Kanone und ein Maschinengewehr kampfunfähig, 15 weitere Unterstände zerstört, die Brustwehr in ihrer ganzen Ausdehnung beschädigt und 87 Mann, tot oder verwundet, außer Gefecht gesetzt.

Genau 12 Uhr mittags trat das Bataillon 44. japanischen Regiments in vier Kompagniekolonnen aus seinen Schützengräben zum Sturm auf die Lünette vor. Infolge des durchschnittenen Geländes kamen die Angreifer anfänglich ohne große Verluste vorwärts.

Auf halbem Wege entwickelten sie sich in breiter Front, doch hielten sie dem Feuer aus der Lünette nicht stand und nur wenige gelangten bis zur Brustwehr, auf deren Böschung sie sich in Gruben und Schußtrichtern niederlegten, um die Verteidiger der Lünette mit Handbomben zu bewerfen. Gleich zu Beginn des Sturms wurde der Artilleriekommandeur der Lünette tödlich verwundet und das letzte Feldgeschütz außer Gefecht gesetzt; nur zwei 47-mm-Kanonen vermochten noch zu feuern. Als der Feind die Brustwehr erreicht hatte und sich dort niederlegte, zog der Kommandant der Lünette die 2. Kompagnie 3. Ersatz-Bataillons aus der Reserve heran. Diese traf jedoch nur in ihrem halben Bestande unter Führung des Feldwebels auf der Lünette ein, da auf dem Wege dorthin der Führer der Kompagnie und ihre andere Hälfte durch das starke Feuer kampfunfähig geworden waren. Somit verblieb auf der Lünette fast während des ganzen Gefechts nur ein einziger Offizier, der drei unbekannte Kompagnien zu befehligen hatte.

Da es unmöglich war, dem in den Geschoßlöchern auf der Brustwehrböschung eingenisteten Feind mit Gewehrfeuer beizukommen, mußte zu Handgranaten gegriffen werden, während die anrückenden feindlichen Reserven von den Verteidigern der Lünette in der Front mit Gewehrfeuer, von der Festungs- und Feldartillerie aus der Flanke mit Schrapnells beschossen wurden.

Um 2 Uhr nachmittags hatten wir alle Versuche des Feindes abgewiesen, in die Kuropatkin-Lünette einzudringen, und alle auf der Brustwehr liegenden Japaner getötet. Die Hänge der Lünette erschienen wie besät mit den Leichen der Feinde, aber auch die Lünette war gänzlich zerstört und von ihren Verteidigern waren nur wenig übriggeblieben; 3 Offiziere, 185 Mann waren außer Gefecht gesetzt; der einzige unverwundete Offizier, Porutschik Olschewski, wurde bei dem nach Abweisung des Sturms am Nachmittage wieder beginnenden Artilleriefeuer durch vier Splitter einer Brisanzgranate verwundet.

F o r t II litt gleichfalls unter der heftigen Beschießung; bald waren die Brustwehren an manchen Stellen bis zum Schützenauftritt abgekämmt, alle Eindeckungen fortgerissen, der Hof von Geschoßtrichtern aufgewühlt und mit Granatsplittern und leeren Schrapnellhülsen besät.

Um 12½ Uhr liefen Japaner, die sich in der linken Hälfte der Grabenstreiche gesammelt hatten, in den Graben heraus und begannen die innere Grabenwand zu erklimmen; auf der Brustwehrböschung gerieten sie aber in das Feuer der Schützen von der offenen Kaponniere Nr. 2 her und wurden zusammengeschossen, ehe sie noch den Brustwehrkamm erreichten. Da inzwischen die Besatzung des Forts aus der Reserve verstärkt worden war,[12]) nahmen die Japaner von einer Wiederholung des Sturmes Abstand.

Um den Besitz der o f f e n e n K a p o n n i e r e N r. 2 wogte der Kampf lange Zeit hin und her. Um 3 Uhr nachmittags verdrängten die Japaner endgültig die Verteidiger und bemächtigten sich der ganzen Kaponniere. Die Besatzung ging teils nach dem chinesischen Wall, teils in den Schützengraben rechts der Kaponniere zurück.

S t u r m a u f F o r t N r. III. Auch auf Fort Nr. III waren die durch das Bombardement verursachten Beschädigungen bedeutend.

[12]) Um 4 Uhr nachmittags war dorthin die 12. Kompagnie 16. Regiments, nach der Kuropatkin-Lünette die 2. Kompagnie desselben Regiments geschickt worden.

Die ganze Besatzung befand sich in den Kasematten. Auf den Wällen standen nur Schildwachen, die den feindlichen Laufgraben auf dem Glacis beobachteten. Um 8 Uhr morgens wurden von der Glaciskrönung brennende Gaoljanbündel in den Graben herabgeworfen, mit der Absicht, die Verteidiger der Grabenstreiche aus dieser auszuräuchern. Daraufhin befahl Oberstleutnant Gandurin der 1. Kompagnie 16. Regiments, die rechts von Zwischenwerk Nr. 3 am chinesischen Wall stand, den Glaciskamm des Forts Nr. III und den Laufgraben der Glaciskrönung unter Feuer zu nehmen.

Gegen 9 Uhr morgens wurde vom Fort aus bemerkt, daß die Japaner aus den unteren Infanteriestellungen (Parallelen) nach der Glaciskrönung vorrückten und Leitern dorthin trugen. Auf Befehl des Generals Gorbatowski wurden überall Handbomben bereitgelegt, um sie zu verwenden, sobald die Japaner die Leitern in den Graben herablassen würden. Gleichzeitig wurde zur Verfügung des Oberstleutnants Gandurin die 4. und 10. Kompagnie 13. Regiments, außerdem nach Zwischenwerk Nr. 3 die 12. Kompagnie dieses Regiments geschickt.

Der Kommandant des Forts verstärkte die Schildwachen auf dem Wall und befahl ihnen, da die Sturmabwehrgeschütze des Forts infolge des starken feindlichen Feuers nicht zu wirken vermochten, unausgesetzt Handbomben über den Graben in den feindlichen Laufgraben zu werfen. Der Dampf der ohne Unterbrechung im Fort einschlagenden Geschosse und unserer auf der feindlichen Glaciskrönung explodierenden Handbomben verdichtete sich derartig, daß das Fort von außerhalb nicht mehr zu sehen war. Das Schleudern der Granaten machte auf die Japaner einen derartigen Eindruck, daß sie sich nicht entschließen konnten, die Leitern in den Graben herabzulassen und der Sturm nicht stattfand.[13])

Das Bataillon 7. japanischen Regiments, das die rechte Flanke des Forts und die Kehle stürmen sollte, versammelte sich in der Schlucht zwischen dem Fort und der offenen Kaponniere Nr. 3, vermochte aber infolge des heftigen Flankenfeuers vom chinesischen Wall nicht vorwärts zu kommen und ging mit Eintritt der Dunkelheit zurück.

---

[13]) Nach Angabe des englischen Generalstabes hätten die Japaner nicht in den Graben herabsteigen können, da die Leitern zu kurz gewesen wären.

Sturm auf Zwischenwerk Nr. 3. Bereits zu Beginn des Bombardements wurden die Fernsprechleitungen auf Zwischenwerk Nr. 3 durchschlagen und dieses der Möglichkeit beraubt, sich mit Fort Nr. IV in Verbindung zu setzen, das ihm bis jetzt die Hauptunterstützung erwiesen hatte. Um Mittag war das Werk bereits stark zerstört.

Genau 12 Uhr mittags verstummte plötzlich das Feuer gegen unsere vorgeschobenen Schützengräben. Aus der Mitte des feindlichen Schützengrabens brach ein japanisches Bataillon gegen ihren rechten Flügel vor, wo sich unter Befehl des Porutschiks Minjat die ½14. Kompagnie Kwantung-Equipage befand, während etwa eine feindliche Kompagnie unter Mitführung von Leitern unmittelbar gegen das Werk vorstürmte. Porutschik Minjat verlor aber den Kopf nicht; seine Halbkompagnie empfing die Japaner mit Bajonett und Handgranaten und wies den Vorstoß erfolgreich ab, büßte indes selbst hierbei 53 Mann ein.

Während dieses Kampfes im vorderen Schützengraben hatte die selbständig gegen das Werk vorgehende japanische Kompagnie den Grabenrand erreicht und zwei Leitern herabgelassen, auf denen schnell einige Japaner herabstiegen; in diesem Augenblick wurden durch einen Kartätschschuß aus der Grabenstreiche die Leitern niedergerissen und drei Japaner getötet, während alle übrigen durch das Feuer der Besatzung von der Brustwehr teils zusammengeschossen, teils zurückgejagt wurden. Die zur Unterstützung der Japaner vom Eisenbahndamm herbeieilende Reserve, in Stärke von etwa vier Kompagnien, wurde rechtzeitig von unserer Kompagnie der Grenzwache vom Krematorium-Impan bemerkt und durch Salven auf 1800 Schritt auseinandergesprengt. Nach dem mißlungenen Sturm erneuerten die Japaner sofort wieder das Bombardement des Werks aus 28-cm-Haubitzen, während sie es aus dem vorgeschobenen Schützengraben mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, auch mit Wurfminen beschossen. Gleichzeitig machten sich ihre Pioniere an die Verlängerung des Annäherungsgrabens aus dem von ihnen besetzten Schützengraben nach dem Glaciskamme.

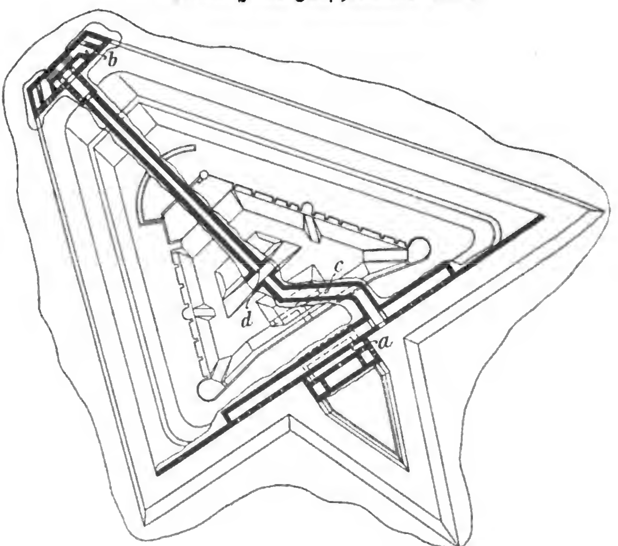
General Gorbatowski hatte nach Empfang der Meldung über den Angriff auf das Zwischenwerk aus seiner Reserve die 2. Kompagnie Kwantung-Equipage nach dem Laperow-Berg und zwei Kompagnien

16. Regiments nach Zwischenwerk Nr. 3 entsandt; als diese Kompagnien anlangten, war der Sturm aber bereits abgeschlagen, weshalb sie rechts vom Werk am chinesischen Wall Aufstellung nahmen.

Die Besatzung des Werks befand sich in Erwartung einer Wiederholung des Sturms teils in der Kaserne (a), teils in dem die Kaserne



Grundriß des Zwischenwerks Nr. 3.



mit der Grabenstreiche (b) verbindenden Hohlgange (c). Aus letzterem führte ein durch eine Eindeckung geschützter Ausgang (d) auf den Hof des Forts. Im Hohlgange lagerten unmittelbar am Ausgang einige hundert Geschosse für 15-cm-Canet-Kanonen.

Um 1 Uhr 50 Minuten verursachte ein in den oberen Teil der Eindeckung einschlagendes Geschoß eine Feuersbrunst. Diese verbreitete sich schnell und bald war die Verbindung zwischen der Kaserne und dem Innern des Forts unterbrochen; die in der Kaserne befind-

liche Besatzung war abgeschnitten. Als der Feind den Brand im Werk bemerkte, verstärkte er sein Artilleriefeuer und das Werfen von Minen aus dem Schützengraben. Bald hatte das Feuer die Geschoßkisten erreicht und diese begannen zu explodieren. Der in dem Hohlgange befindliche Teil der Besatzung stürzte, mit Hauptmann Schemetillo an der Spitze, heran, um den Brand zu löschen ; in demselben Augenblick aber fiel dicht daneben ein feindliches Minengeschoß ein, durch das Hauptmann Schemetillo in das Feuer geschleudert wurde, wo er verbrannte. Gleich darauf schlug ein ebensolches zweites Geschoß unter die Füße des Artillerieleutnants Jessaulow und riß ihn in Fetzen; mit ihm kamen hier 45 Schützen um. Durch ein drittes Minengeschoß wurde der Abschnittskommandeur, Oberstleutnant Rasdolski, in Richtung auf den Brandherd geschleudert, am Kopfe verletzt, völlig betäubt und durch eine einstürzende Deckwehr aus Säcken verschüttet.

Alles dieses vollzog sich innerhalb weniger Augenblicke und wirkte derartig auf die Mannschaften ein, daß es dem Obersten Rasdolski, als er unter den Säcken und dem Schutt hervorgezogen und wieder zum Bewußtsein gelangt war, große Mühe kostete, die Besatzung zu beruhigen. Glücklicherweise stellte der Feind bald darauf sein Feuer ein, und nur ab und zu flogen Minen in das Werk; durch eine solche wurde Oberstleutnant Rasdolski zum zweitenmal am Kopf und Wirbel verletzt, so daß man ihn nach dem Verbandplatz brachte.

Bereits zu Beginn des Brandes hatte General Gorbatowski die 11. Kompagnie 16. Regiments nach dem Werk geschickt, deren Chef, Stabskapitän Orlow, nach Eintreffen dort das Kommando über die Besatzung übernahm und Anordnungen zur Löschung des Brandes traf. Großen Anteil an der Abweisung des Sturms hatte auch die 2. Batterie 7. Abteilung auf dem Laperow-Berge.

Um 3 Uhr nachmittags war der Feind auf allen Hauptangriffspunkten zurückgeworfen; er behauptete sich nur in der Kaponniere Nr. 2 und auf dem Kleinen Berge zwischen Kuropatkin-Lünette und Batterie B. Um 3½ Uhr war das feindliche Feuer vollständig verstummt.

Um 4 Uhr erhielt General Gorbatowski von General Stoessel folgendes Telephonogramm: „Ich statte Ihnen meinen herzlichsten Dank ab; bitte auch den Truppen für die Abweisung des ersten Ansturms

meinen Dank zu übermitteln. Hurra unsern Helden. Ich nehme an, daß man noch mehr erwarten muß."

9 Uhr abends wurde auf Befehl des Generals Gorbatowski von den durch Reserven unterstützten Truppenteilen, die während des Sturms den Kleinen Berg links von Batterie B und Kaponniere Nr. 2 verteidigt hatten, ein Gegenangriff gegen diese von den Japanern besetzten Punkte unternommen. Der Feind wurde geworfen. Im Laufe der Nacht jedoch stürmte er von neuem Kaponniere Nr. 2 und nötigte uns am 31. Oktober, 6 Uhr morgens, diese endgültig aufzugeben und nach dem chinesischen Wall zurückzugehen. Der Kleine Berg bei Batterie B blieb in unseren Händen.

Der Fall der Kaponniere Nr. 2 beraubte Fort Nr. II seiner Flankenunterstützung, die ihm am Tage vorher wesentliche Dienste geleistet hatte. Infolgedessen gaben sich die Japaner der Hoffnung hin, daß ein neuer Sturm auf das Fort erfolgreicher sein würde.

Vierundneunzigster Belagerungstag; 31. Oktober. Am 31. Oktober 7 Uhr morgens begannen die Japaner aus der Glaciskrönung bei Fort Nr. III Erdsäcke und Reisigbündel in den Graben herabzuwerfen. Das gleiche wurde auch bei Zwischenwerk Nr. 3 bemerkt, hier aber gelang es ihnen außerdem noch, an der Außenwand des Grabens zwei Sturmleitern aufzustellen. General Gorbatowski traf alle Anordnungen zur Abwehr des erneut zu erwartenden Angriffs. Ein Teil der Besatzungen der Forts und Zwischenwerke wurde abgelöst, ihre Spezialreserve verstärkt.

Um 9 Uhr morgens eröffnete der Feind Feuer gegen Stadt und Hafen, ferner auch gegen die Befestigungen der Westfront. Um 3½ Uhr nachmittags begannen japanische Belagerungsbatterien aus den Quadraten 593, 533, 685 und Geschütze der Feldartillerie die Ostfront zu beschießen. Genau 4 Uhr nachmittags schwieg das feindliche Feuer gegen Stadt und Hafen und fast gleichzeitig fand auf Fort Nr. II eine Explosion statt, während auf der Kuropatkin-Lünette und bei Batterie B heftiges Gewehrfeuer entbrannte.

Bereits am Morgen war auf Fort Nr. II der zum 25. Regiment kommandierte Garde-Porutschik Akimow eingetroffen, um an Stelle des verwundeten Stabskapitäns Kwaz den Befehl im Fort zu übernehmen. Auf seine Meldung von den ungeheueren im Fort verursachten Zerstörungen schickte General Gorbatowski sofort dorthin die 12. Kom-

pagnie 26. Regiments, einen Offizier mit 20 Artilleristen, Sanitätssoldaten zum Fortschaffen der Verwundeten und 1000 Erdsäcke.

Hierdurch wurde es möglich, wenigstens einigermaßen die wesentlichsten Beschädigungen auszubessern und sich für den erwarteten Sturm vorzubereiten. Leider jedoch gelang es nicht, die Geschütze und Maschinengewehre in Ordnung zu bringen, da der Angriff bald begann. Um diese Zeit bestand die Besatzung des Forts aus der 5. und 10. Kompagnie 25. und der 12. Kompagnie 26. Regiments.

Genau um 5 Uhr nachmittags stieg ein Bataillon 22. japanischen Regiments durch den eingestürzten Teil der Grabenstreiche in den Graben herab und begann nach der Brustwehr der vorderen Face emporzuklimmen. In der Feuerlinie wurde es mit Gewehrfeuer, Handbomben und schließlich mit dem Bajonett empfangen. Innerhalb weniger Minuten hatte das Bataillon ungeheuere Verluste erlitten, seine Trümmer wandten sich schleunigst rückwärts und suchten in dem im Besitz der Japaner befindlichen Teil der Grabenstreiche Deckung.

Der kurze, aber ungestüme Ansturm hatte den Verteidigern des Forts große Verluste verursacht, und da während des Angriffs alle auf der Brustwehrböschung gelegten Fladderminen sowie die Ladung in der rechten Gegenmine entzündet worden waren, so war das Fort seiner letzten Sturmabwehrmittel beraubt.

Dieser Umstand, die fast gänzliche Verausgabung der Handbomben und die große Einbuße in den Reihen der Verteidiger machten die Lage des Werkes kritisch. Infolgedessen schickte der Abschnittskommandeur, Oberstleutnant Glagolew, um 7½ Uhr abends die 4. Kompagnie 13. Regiments aus seiner Reserve auf das Fort.

Inzwischen hatte ein anderes feindliches Bataillon dieses von rechts umgangen, war zwischen dem Fort und der Kuropatkin-Lünette durchgebrochen, hatte das Werk in der Kehle angegriffen und war über die Brücke in den Kehlwaffenplatz eingedrungen. In diesem Augenblick traf die 4. Kompagnie 13. Regiments beim Fort ein; in schnellem Ansturm griff sie die Japaner im Rücken an, während das unversehrt gebliebene Maschinengewehr des Forts sie in der Front mit Feuer überschüttete. Auch dieser Sturm wurde abgeschlagen, aber die Verteidiger des Forts erlitten eine Einbuße von 325 Mann verwundet und 50 Mann tot. Der ganze Kampf spielte sich in voller

Dunkelheit ab; der Chef der 10. Kompagnie 28. Regiments, die rückwärts des Forts hinter dem chinesischen Wall stand, schickte seinen Feldwebel nach dem Fort, um die Ursache des Schießens zu erfahren. In dem zum Fort führenden Verbindungsgraben stieß der Feldwebel auf einen japanischen Patrouilleur, der ihm eine Pyroxylin-Patrone in das Gesicht warf und damit den Kopf zerschmetterte; hierauf schnitt der Japaner dem Toten das Säbelkoppel ab, durchhieb ihm die Kehle und entfloh.

Nach Mitternacht zum 1. November begann das Gewehrfeuer auf Fort Nr. II zu verstummen; nur die Detonationen der Handgranaten waren vernehmbar, die von den Japanern aus dem Graben heraus und von der Besatzung in diesen hineingeworfen wurden. Um 1 Uhr nachts zogen sich die Japaner aus dem Graben zurück und beließen darin nur Schildwachen; bald trat auf dem Fort volle Stille ein.

Somit war auch der zweite Sturm auf das Fort abgeschlagen, aber im Laufe des Abends war es den Japanern gelungen, den Übergang über den vorderen Graben zu beendigen und dessen linken Teil völlig in Besitz zu nehmen.

Dies war der letzte Akt des dritten Hauptsturmes auf die Festung. Sein Ziel war somit nicht erreicht. Die Japaner hatten nur zwei unbedeutende Feldbefestigungen erobert: den Kleinen Berg zwischen Batterie B und der Kuropatkin-Lünette[14]) und die offene Kaponniere Nr. 2.

Das war kein großer Verlust für die Festung. Weit ernsthafter fiel der Umstand ins Gewicht, daß die Japaner sich endgültig auf den Glaciskämmen der Forts Nr. II und III und im mittleren Teile unseres Schützengrabens auf dem Glacis des Zwischenwerks Nr. 3 festgesetzt und außerdem zu Herren im linken Abschnitt des Vordergrabens von Fort Nr. II gemacht sowie Zutritt zum Vordergraben von Fort Nr. III erlangt hatten.

Der Mißerfolg des Sturmes veranlaßte die Japaner, dem Wunsche auf Besitznahme der Forts mit offener Gewalt für einige Zeit zu entsagen und zum regelmäßigen Angriff zurückzukehren. Es begann ein neuer Abschnitt der Belagerung — der Minenkrieg.

---

[14]) Oben war gesagt, daß der „Kleine Berg" von den Russen zurückgenommen und behauptet worden sei. (D. Übers.)

Vierter Zeitraum. — Minenkrieg.

(28. Oktober bis 17. Dezember.)

Vierzehntes Kapitel.

Ereignisse in der Festung vom 31. Oktober bis 13. November. — Minenarbeiten auf den Forts der angegriffenen Front. — Lage des Panzer- und Kreuzergeschwaders.

(Hierzu Skizzen 6, 10 und 15.)

Der abgewiesene Sturm hatte die Japaner darüber aufgeklärt, daß die Eroberung der Forts mit offener Gewalt unmöglich sei. Deshalb war ihre gesamte Tätigkeit in der ersten Hälfte des November auf zwei Aufgaben gerichtet: Besitznahme der Gräben der Forts durch allmählichen Angriff und Zerstörung ihres Innern durch Beschießung.

Ein Teil der Belagerungsartillerie wurde der Fortslinie genähert. So wurde am 1. November bei Schuischiying im Laufe der Nacht eine Batterie von 6 zwölfpfündigen Marinekanonen aufgestellt, ferner bei Hsikou zwei 9-cm-Mörser, während einige Feldbatterien längs der Fortslinie in einer Entfernung von nur 1 km untergebracht wurden. Alsdann wurden in den Glaciskrönungen und genommenen Befestigungen Beobachter postiert, worauf am 2. November eine verstärkte Beschießung der Forts, Batterien und des Hafens begann.

Während die Artillerie der Japaner die Bauten innerhalb der Forts zu zerstören trachtete und ihre Sappeure die verschiedensten Maßnahmen ergriffen, um sich der Fortsgräben zu bemächtigen, wartete die Infanterie in den vor den Forts liegenden Sturmstellungen den Erfolg der Artillerie und Sappeure ab, um von neuem anzugreifen. In dieser Lage mußte sie aber noch etwa zwei Monate ausharren, bis die Forts endgültig sturmreif waren. Und im Verlauf dieser zwei Monate befanden sich die Gegner auf etwa 30 Schritt einander gegenüber, nur durch die Breite der Gräben und die Stärke der Brustwehren getrennt.

Kampf um die Grabenstreichen und Fortsgräben. Auf Fort Nr. II.[1]) Wie im vorigen Kapitel geschildert, war vor Fort Nr. II eine Quetschmine anscheinend mit Erfolg zur Entzündung gebracht worden. Nach Ansicht des Festungskommandanten hatte sie „den Weg zur feindlichen Galerie gefunden und durch deren Schacht Balken, Bretter, Mineure in die Luft geschleudert". Auch die übrigen Augenzeugen bekundeten, daß die Mine vorzüglich gewirkt und ihre Trennungssphäre sich nicht über den Erdboden erhoben habe. Andere Folgen der Quetschmine wurden nicht bemerkt, besonders auch keinerlei Einfluß der Explosion auf die Rückwand der Grabenstreiche oder die Oberfläche des ihr anliegenden Glacis. Indessen entstand in dieser Nacht in der rückwärtigen Mauer der Grabenstreiche, anscheinend durch irgendeine Explosion eine Öffnung, die den Japanern Zutritt zu dieser gewährte.

Wie schon erwähnt, vermochte der Ingenieur-Oberstleutnant Raschewski keine Verbindung zwischen diesen beiden Ereignissen zu finden und erklärte sich das Loch in dem Gewölbe der Grabenstreiche durch Einfallen eines 28-cm-Geschosses. Indessen wird von japanischer Seite dieses Ereignis ganz anders dargestellt und in unmittelbaren Zusammenhang mit dem Sprengen der Quetschmine gebracht.

In der Schilderung des englischen Generalstabes heißt es: „Die russische Gegenmine schleuderte eine Masse Erde und Splitter in die Luft und erzeugte einen tiefen Trichter, den die Japaner sofort ausnutzten. Darauf wurde erkannt, daß der Beton der äußeren Grabenstreiche abgeschlagen und die Mauer entblößt war."

Unter Benutzung dieses Trichters krönten die Japaner noch an demselben Abend, am 27. Oktober, den Glaciskamm vor der linken Ecke der Grabenstreiche und sprengten 11½ Uhr abends in die Rückwand der Verbindungsgalerie von der Infanterie-Kasematte (c)[2]) zur Artillerie-Kasematte (b) Nr. 1 eine durchgehende Öffnung. Diese war aber zunächst so unbedeutend, daß die Japaner nicht durch sie in die Kasematte einzudringen vermochten. Dies war wohl der Grund, daß Oberstleutnant Raschewski der Meinung war, sie rühre von dem Ein-

[1]) Wie schon erwähnt, fallen die in diesem Kapitel geschilderten Ereignisse des Minenkrieges zum Teil mit den im vorigen Kapitel beschriebenen Kämpfen zusammen. (D. Übers.)

[2]) Siehe Skizze S. 286.

fallen eines 28-cm-Geschosses her. Tatsächlich aber war sie durch Explosion einer an die Mauer gelegten Ladung verursacht worden.

Nachdem wir das Loch verstopft hatten, wiederholten die Japaner um 2½ Uhr nachts die Sprengung und erweiterten die Öffnung derartig, daß sie durch diese in den Korridor und von dort in die Schützenkasematte eindringen konnten.

Über das nun Folgende schreibt Oberstleutnant Raschewski in seinem Tagebuch: „Einige Wagehälse waren in die äußerste Kasematte der Grabenstreiche herabgesprungen, ihnen nach noch etwa 20 Mann mit Handgranaten. Es entspann sich ein Kampf in der Grabenstreiche selbst. Als ich hiervon Nachricht erhielt, eilte ich dahin und sah dort folgendes Bild: In der Grabenstreiche herrschte fast völlige Dunkelheit; alles rund umher war von dem beißenden erstickenden Dampf der explodierenden Pyroxylin- und Melinitgranaten erfüllt, deren Blitze bei der Detonation jeden Augenblick die Finsternis durchzuckten; der Kommandant des Forts und alle Offiziere waren halbtot, betäubt von den Gasen, herausgetragen worden; sinnlos in vollster Panik rannten unsere Leute in den engen Korridoren der Grabenstreiche und Konterescarpen-Galerie umher.

„In den ersten Augenblicken war es mir völlig unklar, was zu tun sei; dann traf ich auf den Sappeur-Leutnant Löwenberg, der inmitten dieser Hölle seine volle Geistesgegenwart bewahrt hatte und bat ihn, die Verteidigung der Grabenstreiche durch Verbarrikadierung der Korridore mit Deckwehren aus Säcken zu übernehmen. Ferner beorderte ich Sprenggranaten und Handbomben heran, indem ich beabsichtigte, aus dem Graben die Scharten der von den Japanern besetzten Kasematte zu sprengen und alsdann eine große Sprengpatrone hineinzuwerfen. Indessen war dieses nicht mehr erforderlich; nach einer halben Stunde hielten die Japaner die erstickende Luft in der Grabenstreiche nicht mehr aus, vielleicht fehlte es ihnen auch an Handgranaten, kurzum sie räumten die Kasematte, indem sie durch das Loch in der Mauer ihre Toten und Verwundeten hinaustrugen.

„In der Kasematte fanden wir nur einige Mützen mit gelbem Besatz und der Regimentsnummer 22, ferner Blechbüchsen sowie eiserne Schilde zum Schutz gegen Schüsse und Handgranaten; diese Schilde waren mit Riemen zum Umhängen versehen und hatten Sehschlitze.

Die Unseren konnten sich lange nicht dazu entschließen, die Kasematte zu betreten, endlich aber fand sich ein Tapferer, der voranging, worauf auch andere folgten. Die Grabenstreiche war gerettet und die Öffnung wurde schleunigst mit Säcken zugeworfen."

Nach vier Stunden jedoch, um 6½ Uhr morgens, erfolgte eine dritte Explosion. Da man aber im Fort dieses erwartet hatte, so waren Abwehrmaßnahmen getroffen; in Kasematte Nr. 1 war schnell aus Erdsäcken Deckwehr Nr. 1 errichtet und dahinter die Abteilung vom Dienst aufgestellt worden. Als daher gleich nach der Detonation einige Japaner in die Kasematte herabsprangen, wurden sie mit Handgranaten und Gewehrfeuer empfangen. Jedoch erhielt der Feind immer mehr Verstärkungen und brachte gleichfalls Handgranaten zur Anwendung. Hierauf ließ der Kommandant des Forts, Hauptmann Rjesanow, die Japaner mit dem Bajonett angreifen und vertrieb sie aus der Grabenstreiche.

Jedoch vermochten unsere Schützen nicht aus der Artilleriekasematte Nr. 1 in die Schützenkasematte (c) zu gelangen, da die Japaner aus dem auf der anderen Seite der Öffnung angelegten Schützengraben fortwährend das Innere des Korridors beschossen. Um es ihnen unmöglich zu machen, von neuem in diesen einzudringen, wurde unserseits von Deckwehr Nr. 1 her die Öffnung unter Feuer genommen. So blieb die Lage während des ganzen Tages; in Kasematte Nr. 3 wurde eine zweite Deckwehr errichtet.

Ein Versuch unserseits, während der Nacht vor der Grabenstreiche des Forts Nr. II einen Schutzgraben auszuheben, mißlang, da die Japaner selbst um jene Zeit zur Ausführung eines Grabens dort schritten, in der Absicht, die Rückwand der Grabenstreiche rechts von der Bresche bloßzulegen. Nachdem sie an die Rückwand gelangt waren, sprengten sie die Gewölbe von drei Kasematten und suchten dort einzudringen. Die Schützen empfingen sie mit Handbomben und trieben sie hinaus. Am Morgen war der äußerste linke Teil der Grabenstreiche, gegen den wir uns durch Deckwehren abgegrenzt hatten, durch niemand besetzt, da uns die Handbomben der Japaner, die sie aus dem während der Nacht erbauten Schützengraben herabwarfen, nicht hineinließen, während der Gegner durch das ununterbrochene Feuer unserer Schützen von den Deckwehren her am Eindringen verhindert wurde.

Infolge der schwierigen Lage der Forts Nr. II und III fand beim Kommandanten am Morgen des 29. Oktober eine Beratung statt, um festzustellen, in welcher Weise ihnen geholfen werden könne. Ihre Gefährdung brachte den General Fock auf den Gedanken, daß die Forts binnen kurzem durch Sturm genommen werden würden; infolgedessen suchte er den General Stoessel von der Notwendigkeit zu überzeugen, die Werke zur Sprengung vorzubereiten. General Stoessel erteilte auch sofort dem Festungskommandanten die Anweisung, die beiden Forts, ferner Zwischenwerk Nr. 3 und die Kurgan-Batterie zu unterminieren und sie „sobald der Feind in sie eindringen sollte, unverzüglich zu sprengen; dann wird er schon nicht weiter vorgehen".

Der Festungskommandant traf sofort die entsprechenden Anordnungen. Auf Fort Nr. III wurde die Arbeit auch zum Teil ausgeführt, in Fort Nr. II jedoch auf Bitte des Fortskommandanten verschoben, da dieser der Ansicht war, daß hierdurch das Vertrauen der Besatzung zu sich selbst und zu der Führung erschüttert werden würde.

Im Laufe des 29. Oktober blieb die Lage in der Grabenstreiche von Fort Nr. II unverändert und ihr linker Teil unbesetzt; in der rechten Hälfte wurden noch einige Deckwehren angelegt.

In der Nacht zum 30. Oktober sprengten die Japaner einen Teil der Stirnwand der Schützenkasematte (c), wo diese an die Geschützkasematte Nr. 1 anschloß, und erlangten auf diese Weise einen Ausgang zum Graben; die Mauer stürzte in einer solchen Breite ein, daß zwei bis drei Mann nebeneinander durch die Bresche in den Graben herabsteigen konnten.

Somit hatten die Japaner den linken Flankengraben des Forts seiner Geschützverteidigung, einen Teil des Vordergrabens der Gewehrbestreichung beraubt und waren völlig im Besitze dieser Grabenabschnitte. Am 30. Oktober erfolgte dann der im vorigen Kapitel geschilderte Sturm auf das Fort, dessen Mißglücken hauptsächlich darin seine Ursache hatte, daß der Vordergraben und die innere Grabenwand (Eskarpe) noch immer aus der rechten Galerie der Grabenstreiche beschossen werden konnten. Die Japaner beschlossen daher, zunächst den Graben vor Feuer von rechts zu sichern und alsdann den Sturm zu wiederholen.

Zu diesem Zwecke wurden am 31. Oktober zwei Sprengungen an

der Stirnseite der Galerie ausgeführt. Hierzu wurden vom Glaciskamm zwei Fässer mit je 225 Pfund Pikrinpulver herabgeworfen. Die betonierte Mauer hielt jedoch dem Stoß stand, die Verteidiger verblieben in der Galerie und feuerten auf die Angreifer, die sich nach der Explosion in Besitz der Brustwehr zu setzen suchten. Der Angriff war wiederum abgeschlagen.

Am 3. November wurde erkannt, daß die Japaner von der eingestürzten Stelle der Stirnwand der linken Schützenkasematte (c) aus einen Übergang über den Graben bis zum Fuß der inneren Grabenwand (Eskarpe) eingerichtet hatten und ihn mit einem Schützengraben auf der äußeren Wallböschung, fast unmittelbar am Absatz (Berme), abschlossen. Hier pflanzten sie ihre Flagge auf und arbeiteten auf der äußeren Böschung der Brustwehr des ausspringenden Winkels. Da es möglich war, daß sie an dieser Stelle, die von nirgends her beschossen werden konnte, die Brustwehr sprengen würden, zog der Kommandant des Forts aus dem linken Schulterpunkt die Schützen zurück, stellte im inneren Hof einen Zug für den Fall des Sturmes bereit, ließ auf dem Schützenauftritt zu beiden Seiten der bedrohten Stelle Schulterwehren aus Säcken aufführen, hielt ein Maschinengewehr zur Beschießung des voraussichtlichen Einbruchspunktes bereit und befahl, Pyroxylinpatronen und Handgranaten auf die Angreifer herabzuwerfen. Da die Handbomben anfänglich über den auf der Böschung liegenden Feind hinweg in den Graben rollten, so wurden sie an Stricken von 6 m Länge befestigt und explodierten nun genau an der Stelle, wo die Japaner lagen. Auch eine Kugelmine von 50 kg wurde um 4 Uhr nachts auf die Japaner herabgewälzt, die ihr Ziel traf.

Am 6. November suchten die Japaner sich nach rechts auszubreiten und die ganze Hälfte der Grabenstreiche in Besitz zu nehmen. Zu diesem Zweck warfen sie auf unsere Deckwehr eine große Schießbaumwoll-Patrone, durch deren Explosion jene zerstört wurde. Gleich darauf sprang eine Gruppe Japaner in die Kasematte Nr. 3 herab. Jedoch ließ sich die Besatzung nicht überraschen, vertrieb den Gegner durch Handbomben sowie mit dem Bajonett und stellte die Deckwehr wieder her.

In der Nacht zum 10. November begann der Feind aus seinem Schützengraben auf der Brustwehrböschung ganz besondere Bomben

in das Fort zu werfen, die bei der Explosion mit Petroleum angefeuchtete Watte umherstreuten, durch die das Holz der Schulterwehren und die Säcke in Brand gerieten. Jedoch wurde das entstehende Feuer sofort mit Erde erstickt.

Ein Versuch, die Arbeiten des Feindes auf dem Glaciskamm durch Sprengen einer Mine in dem linken Arme der rechten Gegenminen-Galerie zu hindern, mißglückte, da die Verdämmung sich als zu schwach erwies und ein Teil der Gase durch sie in die Grabenstreiche drang. Infolgedessen war die Wirkung der Mine über der Erde nur sehr gering. Vom 13. November ab wurde daher versucht, jene Arbeiten durch Werfen von Minen (Torpedos) aus einem Minenmörser zu stören. Im Laufe der Nacht wurden zwei Torpedos abgeschossen, von denen einer in den feindlichen Schützengraben auf dem Glacis fiel und diesen stark beschädigte, während der zweite ihn nicht erreichte und im Graben neben der Grabenstreiche explodierte.

Auf den übrigen Werken der angegriffenen Front hatte sich inzwischen folgendes ereignet:

Der vorgeschobene Schützengraben von Fort Nr. III war am 26. Oktober von den Japanern genommen worden; von hier aus führten sie ein ganzes Netz von Annäherungsgräben zum Glaciskamm vor, den sie am 28. Oktober krönten. Am 29. Oktober wurden vom Feinde aus der Glaciskrönung an Stricken einige Fässer mit Explosivstoffen vor der Stirnmauer der rechten Grabenstreiche herabgelassen und durch elektrischen Strom entzündet. Jedoch erlitt das Bauwerk nur unbedeutenden Schaden, während die Besatzung gänzlich unversehrt blieb und die Grabenstreiche nicht verließ.

Unsere aus dieser Grabenstreiche begonnenen Gegenminen-Galerien waren inzwischen langsam vorgeschritten; von der linken waren etwa 3 m fertiggestellt; bei der rechten hatte man den Schacht auf 4 m vertieft und mit dem Durchbruch der betonierten Mauer zur Herausführung der Galerie begonnen. Dies machten sich die Japaner zunutze. Der lockere Erdboden hatte sich an der Arbeitsstelle gesenkt und den Beton der Kontereskarpen-Galerie freigelegt. Am 30. Oktober wurde durch eine hier von den Japanern angelegte Ladung ein Teil der Rückwand und des Gewölbes der rechten Grabenstreiche gesprengt. Den in der Grabenstreiche befindlichen Mannschaften gelang es, noch rechtzeitig in den Graben herauszuspringen.

Um die Japaner am Eindringen aus der Grabenstreiche durch den Hohlgang in das Innere des Forts zu hindern, wurde jener durch Erdsäcke, Geschoßkasten usw. verbarrikadiert. Das Vorhandensein dieses Durchganges wurde von den Japanern erst später bemerkt, als eine ihrer Offizierpatrouillen, die sich im Graben befand, unsere Leute unten im Gange sprechen hörte.

Der Zeitraum zwischen dem 30. Oktober und 12. November wurde von den Japanern zur Sicherung ihrer Lage auf dem Glacis ausgenützt. Auf dem Glaciskamm wurden drei Schächte abgeteuft, in der Absicht augenscheinlich, durch Sprengen der äußeren Grabenwand den Graben mit Schutt und Trümmern auszufüllen. Der äußerste Schacht rechts kam nicht mehr zur Verwendung, da die Japaner inzwischen in Besitz der rechten Grabenstreiche gelangt waren. Der mittlere Schacht wurde etwa in der Kapitale des Forts, auf 120 Fuß von dem rechten Schulterpunkt ausgehoben. Er wurde Anfang Dezember beendigt und geladen. Durch Entzündung der Mine stürzte ein so großes Stück der Kontereskarpe in den Graben, daß dieser überschritten werden konnte. Der dritte Schacht befand sich unweit der linken Schultergrabenstreiche; diese nahmen die Japaner am 28. Oktober in Besitz; der Schacht wurde nun nicht mehr für eine Sprengung benutzt, sondern es wurde von ihm eine kurze Galerie herausgeführt, die einen Zugang zum Graben schaffte.

Somit hatten die Japaner auf drei Wegen Zutritt zum Graben von Fort Nr. III erlangt, und zwar durch den Ausgang der rechten Grabenstreiche, den Minentrichter in der Mitte der Grabenstreiche und die Minengalerie an der linken Grabenstreiche. Die wichtigste Verbindung war die zweite. Die linke Grabenstreiche, die am wenigsten gelitten hatte, erhielt eine Kompagnie japanischer Sappeure als Besatzung, und in den folgenden 1½ Monaten waren die Gegner voneinander nur durch den Graben getrennt.

Auch vor Zwischenwerk Nr. 3 hatte der Minenkrieg begonnen. Da der Vordergraben dieses Forts nur ganz kurz war,[*]) so fand die Bestreichung der langen Flankengräben aus zwei an der Außenwand des Vordergrabens angebrachten einfachen Grabenstreichen statt, die durch eine kurze Galerie zu einer gemeinsamen Grabenstreiche verbunden waren.

*) Siehe Skizze S. 318.

Der Vordergraben wurde nur durch Gewehrfeuer aus einem in der Kapitale des Werks an die Grabenstreiche anschließenden Koffer flankiert; dieser erhob sich über der Sohle des Grabens und hatte auf jeder Seite vier Schießscharten für Gewehre. Wie schon erwähnt, war er mit dem Kehlkasernement durch einen langen Hohlgang verbunden, aus dem ein Ausgang in den Hof des Werkes führte; dieser Ausgang bildete auch den einzigen Austritt aus der Kaserne in den Hof, ein Umstand, der in der Folge verhängnisvoll werden sollte.

Am 29. Oktober hatten sich die Japaner endgültig auf dem Kamm des Glacis festgesetzt, am 1. November seine Krönung vollendet. Von dort wurden bald darauf vier Schächte abgeteuft, die durch eine gemeinsame Galerie längs der Rückwand der Grabenstreiche verbunden wurden. Von dieser Galerie wurden sechs kurze Stollen vorgetrieben, aus denen die Grabenstreiche gesprengt werden sollte. Diese Arbeit war Mitte November noch nicht fertig.

Unserseits war am 26. Oktober das Vorführen zweier Gegenminen-Galerien aus der Grabenstreiche beschlossen worden. Doch war infolge Mangels an geignetem Werkzeug am 3. November soeben erst die Rückwand der Grabenstreiche durchschlagen und mit dem Bau der Galerie der Anfang gemacht worden, als man die Arbeit des Feindes hörte. Da es klar war, daß man dem Gegner durch Sprengen einer Quetschmine nicht mehr zuvorkommen könne, so entschied man sich, die Öffnung der Minen-Galerien wieder zuzumauern, die Grabenstreichen mit Steinen und Schutt zu bedecken und mit einer Zementlösung zu begießen, um auf solche Weise den Japanern die Besitznahme der Grabenstreiche zu erschweren. Diese Arbeit wurde am 10. November beendigt.

Im erwähnten Zeitraum wurden in beiden Flankengräben, in den Kehlecken, einfache Grabenstreichen angelegt und mit je einer 47-mm-Kanone ausgerüstet; auf dem Kehlglacis wurden, gleichfalls zur Flankierung der Gräben, Schützengräben ausgehoben.

Fünfundneunzigster bis einhundertundsiebenter Belagerungstag; 1. bis 13. November. Auf der Westfront hatte sich in den letzten Tagen des Oktober Stabskapitän Ssolowjow auf seinem äußersten linken Flügel (bei Liukiatun an der Taubenbucht) wieder des Kleinen Berges bemächtigt; mehrfache Versuche des Feindes, diesen zurück-

zunehmen, wurden abgewiesen. Die dann Anfang November eintretende Ruhepause wurde dazu benutzt, die ganze Position von den Vorbergen des Großen Berges bis zum Ufer der Taubenbucht von dem Detachement des berittenen Jagdkommandos unter Anleitung eines Ingenieur-Hauptmanns befestigen zu lassen.[1])

Während dieses Zeitraums fanden Ereignisse von besonderer Wichtigkeit nicht statt. Täglich wurden unsere Forts und Batterien auf allen Fronten in der üblichen Weise beschossen. Am 3. November 12 Uhr mittags gaben die feindlichen Belagerungsbatterien als Salut zur Geburtstagsfeier des Mikado Salven gegen Zwischenwerk Nr. 3 und Fort Nr. III ab. Auch Stadt und Hafen wurden täglich bombardiert. Die Altstadt verödete mit jedem Tage mehr und verwandelte sich in ein Ruinenfeld; die Hälfte aller mehr hervortretenden Gebäude war von Geschossen beschädigt. Durch 28-cm-Bomben wurden im Westhafen vier kleine Handelsdampfer in Grund geschossen, die „Angara", die unter der Wasserlinie ein Leck erhielt, zur Hälfte versenkt.

Die Sappenarbeiten der Japaner schritten weiter fort. Die zwischen den Forts Nr. II und III liegenden Redouten und Kaponnieren wurden allmählich durch eine zusammenhängende Infanteriestellung verbunden. Die Brustwehren der Schützengräben auf den Glacis unserer Befestigungen, auf den Redouten und Kaponnieren wurden soweit erhöht, daß von ihnen aus einige Abschnitte unseres chinesischen Walles unter Längsfeuer genommen werden konnten; infolgedessen mußte hier die Zahl der Schulterwehren vermehrt werden.

In der Nacht zum 9. November begannen die Japaner in der Schlucht rechts von Fort Nr. III einen Laufgraben anzulegen. Auf der Brustwehr von Redoute Nr. 1 war trotz des Feuers unserer Artillerie gegen die Redoute in der Nacht eine Art von Turm aus Säcken aufgerichtet worden, von dem aus einige Abschnitte des chinesischen Walles flankiert wurden. Am Morgen wurde den Batterien der Festungsartillerie Befehl erteilt, den Turm in Redoute Nr. 1 zusammenzuschießen. Der Feind vereinigte darauf sein Feuer gegen die Saredutnaja-Batterie; hierbei flog deren Pulverraum in die Luft, in dem sich 20 Zentner Pulver und Geschosse befanden. Die Detonation

[1]) Die ganze Position, die noch durch das berittene Jagdkommando 28. Regiments vom Liautiëschan verstärkt worden war, wurde dem 2. Abschnitt der Westfront (Oberst Petruscha, Kommandeur des 27. Regiments) unterstellt.

war eine furchtbare; zum Glück wurden aber die Geschosse nur auseinandergeworfen, die Geschütze blieben unversehrt. Infolge dieser Explosion gelang es aber nicht, den Turm in Redoute Nr. 1 umzuschießen; am Abend stellten die Japaner in ihm eine 37-mm-Kanone auf.

Von Zwischenwerk Nr. 3 und Fort Nr. II wurden aus einem von Leutnant z. S. Podgurski hergestellten Apparat Schießbaumwollminen bis zu 16 kg Gewicht abgeschossen, um die Arbeiten des Feindes auf dem Glacis zu zerstören. Obgleich das Geschütz sehr zweckmäßig eingerichtet war und fast geräuschlos wirkte, so konnte man doch nur grobe Richtungen mit ihm nehmen; infolgedessen war auf einen besonderen Erfolg gegen so kleine Ziele, wie die feindlichen Laufgräben, nicht zu rechnen. Jedenfalls rief die Explosion der Minen großen Eindruck hervor, und wenn sie einmal trafen, war auch der von ihnen verursachte Schaden bedeutend. Bemerkenswert ist, daß die Japaner schon längst aus derartigen Geschützen unsere Forts bewarfen, wir aber jetzt erst darauf verfielen.

Zum Abfangen der von den Japanern während der Sturmangriffe geworfenen Handgranaten hatte Hauptmann Hemelmann von der Kwantung-Sappeur-Kompagnie ein dichtes Drahtnetz anfertigen lassen. Diese Erfindung bewährte sich vortrefflich, jedoch konnte sie infolge Mangels an Draht nur an wichtigen Punkten Verwendung finden.

Mit der Außenwelt wurde in diesen Tagen mehrfach Verbindung aufgenommen. Am 2. November schickte man aus der Taubenbucht eine chinesische Dschonke mit einem Telegramm des Generals Stoessel an den Kaiser nach Tschifu ab. General Stoessel meldete darin über die Abweisung der Sturmangriffe, den Mangel an Munition usw. und fügte hinzu: „Der Geist ist bei uns ungeheuer gehoben, nur erwarten wir mit Ungeduld Entsatz". Am folgenden Tage wurde nochmals eine Dschonke nach Tschifu mit einem Telegramm befördert, in dem General Stoessel dem Kaiser die Glückwünsche der Truppen zum Jahrestage der Thronbesteigung übermittelte. Auch Depeschen an den Statthalter nach Wladiwostok und General Kuropatkin nach Mukden wurden gesandt, die mit den Worten schlossen: „Unsere Lage ist sehr schwierig. Wir wissen nicht, wo Sie sind und wie die Sachen stehen."

Am 7. November erhielt man in der Festung japanische Zeitungen mit sehr betrübenden Nachrichten über eine Niederlage unserer Truppen im Norden. Es wurde hierdurch klar, daß auf einen baldigen Entsatz nicht zu rechnen sei. Die einzige Hoffnung beruhte auf dem Herauskommen der Baltischen Flotte, die nach Mitteilungen über Tschifu am 3. Oktober aus Libau abgegangen war und Anfang Dezember vor Port Arthur eintreffen konnte.

Die Fleischvorräte waren gänzlich erschöpft; am 14. November befanden sich in den Magazinen Pökelfleisch, Konserven und lebendes Vieh für die gesamte Besatzung nur noch auf einen Tag. Konserven wurden nur an Kranke ausgegeben, während die Besatzung Pferdefleisch erhielt.

Die Folge der schlechten Ernährung war die Ausbreitung von Epidemien. Im Laufe des Monats Oktober[5]) waren gefallen 17 Offiziere und 599 Mann, vermißt wurden 1 Offizier, 78 Mann; von Verwundeten blieben in der Front 15 Offiziere und 1023 Mann, während 69 Offiziere und 2730 Mann in die Lazarette kamen. Als erkrankt wurden in diese im genannten Zeitraum 51 Offiziere und 2432 Mann aufgenommen.[6])

In der Tätigkeit der Artillerie beider Parteien fanden im Laufe des Oktober[5]) besondere Veränderungen nicht statt. Von unserer Seite aus wurden wie bisher die Arbeiten des Feindes in den Parallelen und Annäherungsgräben, seine Transporte und Truppenbewegungen beschossen, ferner die Belagerungsbatterien bekämpft.[7])

---

[5]) Also vom 14. Oktober bis 14. November neuen Stils.

[6]) Unter den Ereignissen dieses Zeitraums wird ferner allen Ernstes berichtet, man habe vom Flachen Berge aus am Abend des 6. November einen leuchtenden japanischen Ballon in solcher Höhe beobachtet, daß er an Größe und Helligkeit der Venus glich. Er sei anfänglich über dem Liautiëschan gesehen worden, dann habe er sich nach Norden der Tauben-Bucht zu bewegt und an dieser Halt gemacht; dreimal habe er sich schnell gesenkt und sei dann wieder stillgestanden. Man habe deutlich erkennen können, wie aus dem Ballon mehrfach durch eine Laterne mit roten Gläsern Signale gegeben worden seien. — Es kann sich wohl nur um eine Ausgeburt der Phantasie handeln, denn, abgesehen davon, daß die Japaner keine Lenkballons hatten, ist es nicht erfindlich, was ein solcher in der Nacht hätte bezwecken können. (D. Übers.)

[7]) Im Original wird die Tätigkeit der einzelnen Batteriegruppen wiederum eingehend geschildert. (D. Übers.)

Der Feind seinerseits feuerte täglich gegen unsere Batterien der Landfront und des Zentrums, die Alt- und Neustadt, die Innenhäfen und die Reede; täglich brachen Brände in der Stadt aus. Das Feuer seiner 28-cm-Haubitzen richtete der Gegner hauptsächlich gegen unsere Schiffe, wobei durch Kurzgänger auch die Gebäude in der Stadt getroffen wurden.

Am 23. Oktober wurde beim Feinde das Auftreten einiger neuer Batterien und eine Vermehrung der Geschützzahl in den alten Batterien beobachtet. Gegenüber der Ostfront befanden sich nach unseren Beobachtungen 12 oder 14 28-cm-Haubitzen auf 5 bis 6 Batterien und 81 bis 85 15-cm- und 12-cm-Kanonen auf 33 oder 35 Batterien. Es war jedoch infolge des sehr durchschnittenen Geländes, in dessen Falten die Japaner ihre Batterien vorzüglich verbargen, unmöglich, die genaue Zahl dieser und der Geschütze, besonders aber der Haubitzen zu bestimmen.

Im Laufe des Oktober (a. St.) wurden 24 920 Geschosse verfeuert. Die Artillerieausrüstung der Festung hatte sich gegen den September um 8 Geschütze und 12 Maschinengewehre vermindert; sie bestand am 14. November aus 638 Geschützen und 34 Maschinengewehren. In der Hafenwerkstatt wurden gußeiserne 15-cm-Bomben angefertigt, die sich vorzüglich bewährten und sogar besser hergestellt waren als die aus unseren Staatsfabriken gelieferten. Die Schrapnells des 15-cm-Feldmörsers, für die es an Entfernungszündern fehlte, wurden in Brisanzgranaten umgearbeitet, an denen großer Mangel war.

Lage des Panzer- und Kreuzergeschwaders. Den ganzen Oktober über hatte der Feind den Hafen und unsere Schiffe besonders aus 28-cm-Haubitzen stark beschossen. Hierbei waren Granaten gefallen: auf „Pobjeda" 2, „Poltawa" 1, „Retwisan" 4, „Bajan" 5, „Sabiaka" 2 und „Angara" 1. Letztere beiden Fahrzeuge gingen sofort unter, außerdem auch noch, wie schon erwähnt, vier kleinere Dampfschiffe der ostchinesischen Gesellschaft. Das neben diesen liegende Kanonenboot „Bobr" wurde, um dem gleichen Schicksal zu entgehen, am 1. November abgerüstet, die Geschütze und Besatzung zur Verstärkung der Landfront verwendet; später wurde es von einschlagenden Geschossen in Brand gesetzt. Nach einer Meldung des Konteradmirals Wiren vom 28. Oktober betrug die Zahl der Geschoßtreffer

auf den Schiffen innerhalb eines Monats 88, davon 33 aus 28-cm-Geschützen. „Pereßwjet", der zwei Lecks unter der Wasserlinie hatte und dessen beide Seitenmaschinen beschädigt waren, wurde ausgebessert, desgleichen „Bajan". „Retwisan" hatte ein Leck 12 Fuß unter Wasser im Kohlenraum. Die Verstopfung des Lecks auf „Ssewastopol" ging ihrem Abschluß entgegen. Von „Pallada" hatte man zwei 15-cm-Canet-Geschütze an Land gebracht. Während des verflossenen Monats waren auf den Schiffen 15 Matrosen getötet, 3 Offiziere, 34 Matrosen verwundet worden.

Bereits Ende Oktober war die Gefechtskraft der Schiffe durch die erlittenen großen Beschädigungen so sehr geschwächt, daß von einem Auslaufen in See gar nicht mehr die Rede sein konnte und Konteradmiral Wiren in seiner Meldung an den Statthalter vom 28. Oktober davon überhaupt nichts erwähnte.

Inzwischen hatte der Gegner die Blockade zur See immer enger gezogen; Ende Oktober war die bis dahin mit Hilfe chinesischer Dschonken unterhaltene Verbindung abgeschnitten. Gleichzeitig hörte auch das Auslaufen unserer Torpedoboote und Kutter fast ganz auf. Nur am 3. November begab sich ein Dampfkutter unter Kommando des Mitschmans Dmitriew nach der Malanho-Bucht (Skizze 2); unterwegs begegneten ihm drei Torpedobootsjäger, deren einen er durch einen abgeschossenen Torpedo sprengte; darauf nahm er seinen Kurs ins Meer und schlüpfte nach Port Arthur durch, während die Torpedobootsjäger ihn mit Scheinwerfern am Ufer suchten.

Inzwischen war der Statthalter am 27. Oktober durch Allerhöchsten Befehl nach Petersburg abberufen worden. Vor seiner Abreise glaubte er aber nochmals seiner Ansicht über die notwendige Betätigung des Geschwaders auf hoher See Ausdruck geben zu müssen. In einem Telegramm an Admiral Wiren, in dem er seine Abberufung mitteilte, sprach er die Überzeugung aus, daß das Geschwader „durch Teilnahme an der Verteidigung der Festung und Operationen auf dem Meere heilig, ohne Wanken und ehrlich seine Pflicht erfüllen werde." Dieses Telegramm ging am 3. November in Port Arthur ein, nachdem die Verbindung mit Tschifu lange Zeit unterbrochen gewesen war.

Andere Mitteilungen waren mit dieser Post nicht eingetroffen. In einer Sitzung der Flaggoffiziere am 4. November wurde daher

die Frage erörtert, wie die bisher durch Dschonken über Tschifu unterhaltene Postverbindung zu regeln sei. In der Nacht zum 5. November wurde das Torpedoboot „Sserdity“ mit einem Telegramm des Admirals Wiren an den Statthalter nach Tschifu abgeschickt. Sobald jedoch „Sserdity“ in das Meer herauskam, traf er auf die blockierenden Torpedoboote und kehrte um. Auch in den drei folgenden Nächten vermochte er die Blockade nicht zu durchbrechen und kam immer wieder zurück, da er durch das Ausweichen vor den blockierenden Schiffen so viel Zeit verlor, daß er nicht innerhalb einer Nacht seinen Auftrag ausführen konnte.

Am 8. November schlug eine Granate in die Admiralskajüte des Kanonenboots „Otwashny“; das Schiff hielt sich über Wasser und wurde auf die Außenreede beim Weißen Wolf gebracht. Hierauf beschoß der Feind das Kanonenboot „Giljak“ und die Torpedoboote. Am 10. November wurde das Torpedoboot „Bditelny“ durch eine feindliche Mine gesprengt. Am 13. November stieß das Torpedoboot „Sstroiny“ zwischen dem vor der Hafeneinfahrt versenkten Dampfschiff „Chailar“ und unserer Minensperre auf eine Mine und ging unter, während „Ssilny“ gleichfalls gesprengt wurde. Da auch „Giljak“ sich in einer sehr gefährdeten Lage befand, wurde beschlossen, ihn abzurüsten, unter dem Wachtelberg aufzustellen und die Besatzung auf die Position zu schicken.

Im Laufe des Oktober wurde noch eine Reserve für die Landfront ausgeschieden; sie bestand hauptsächlich aus Maschinenpersonal; auf den Schiffen behielt man nur eine beschränkte Zahl von Maschinisten, Heizern und Mineuren zum Löschen von Feuersbrünsten; sie wurden zur Ergänzung der Abgänge auf den Forts und Batterien verwendet und im Laboratorium beschäftigt, während die Mineure verschiedenartige Bomben und Wurfminen anfertigten. Von den Offizieren verblieben auf den Schiffen der Kommandant, älteste Offizier und Mechaniker; die übrigen waren auf den Positionen, in Handwerkstätten und Laboratorien verteilt.

Auf einer Beratung der Admirale am 13. November wurde beschlossen, daß im Notfalle beim Nahen der Übergabe der Festung alle noch bewegungsfähigen Schiffe nach der Hafeneinfahrt gehen und dort neben den Brandern versenkt werden sollten; auf den übrigen waren Kessel, Maschine, Geschütze usw. zu sprengen. Sieben kleine Geschütze

von „Otwashny" und „Ssilny" wurden an die Landfront abgegeben, während die Kanonen vom „Giljak", der abgerüstet wurde, auf dem Tigerschwanz an der Hafeneinfahrt in einer neu zu erbauenden Batterie aufgestellt werden sollten. Ferner wurde auch beschlossen, die noch vorhandene Munition, besonders die Panzergranaten, für die Bedürfnisse der Flotte aufzubewahren.

Obgleich man also klar erkannte, daß die halbversenkten Schiffe zu irgendwelchen aktiven Operationen unfähig waren, und man gar nicht mehr an ein Auslaufen in das Meer, sondern nur noch an die beim Falle der Festung zu ergreifenden Maßnahmen dachte, so wurden trotzdem alle Geschütze und die Munition, von der noch etwa ein Drittel des Sollbestandes vorhanden war, auf den Schiffen belassen. Das führte dazu, daß sie im folgenden Monat zusammen mit den Schiffen untergingen, während eine Verstärkung der Landfront durch die Geschütze und Geschosse der Flotte der belagerten Festung einen bedeutenden Nutzen hätte bringen können.

Fünfzehntes Kapitel.

Allgemeine Übersicht der Ereignisse vom 14. bis 25. November. Änderungen in der Zusammensetzung der Belagerungsarmee. Kampf um die Grabenstreichen und Gräben auf den Forts der Angriffsfront.

(Hierzu Skizzen 2, 6, 10 und 11.)

Einhundertachter bis einhundertneunzehnter Belagerungstag: 14. bis 25. November. Mitte November hatten sich die Japaner endgültig über den äußeren Grabenwänden (Konterreskarpen) der Forts Nr. II und III und des Zwischenwerks Nr. 3 eingenistet, aber noch nicht vollständig die Vordergräben dieser Befestigungen in Besitz genommen. Deshalb waren alle ihre Bemühungen in der zweiten Hälfte des November darauf gerichtet, in und über diese Gräben bis zu den inneren Grabenwänden vorzudringen. Die Verteidigung bemühte sich, dies zu verhindern oder wenigstens zu verzögern. Der

Kampf um den Besitz der Fortsgräben wird am Schluß des vorliegenden Kapitels eingehender geschildert werden.

Gegenüber den übrigen Befestigungen der angegriffenen Front waren die feindlichen Annäherungsgräben Mitte November auf folgende Entfernungen herangekommen: Batterie B 70 m, Kuropatkin-Lünette 270 m, chinesischer Wall 150 m. Auch vor dem Hohen und Flachen Berge wurden Belagerungsarbeiten ausgeführt.

Die angegebenen Abstände verringerten sich mit jedem Tage mehr und mehr. Vor Batterie B schritt die Arbeit jedoch infolge des harten Bodens bedeutend langsamer vorwärts als auf den anderen Punkten. Gegen den chinesischen Wall wurden die Laufgräben von beiden Redouten und von Kaponniere Nr. 2 vorgeführt, gleichzeitig Fort Nr. II mit dieser Kaponniere verbunden. Außerdem wurden in allen drei, Fort Nr. III, Kaponniere Nr. 3 und beide Redouten trennenden Schluchten gleichfalls zickzackförmige Annäherungswege nach dem chinesischen Wall vorgetrieben.

Am 15. November begannen bei der Belagerungsarmee Verstärkungen einzutreffen, und zwar eine Garde-Sappeur-Kompagnie und je eine Sappeur-Kompagnie der 6. und 8. Division. Am 16. November wurde in Dalni die aus Japan kommende 7. Infanterie-Division ausgeschifft, dann sofort nach der Einschließungslinie in Marsch gesetzt und dort zunächst der Reserve überwiesen. Zu derselben Zeit wurde jedoch das zur 2. Feldartillerie-Brigade gehörige 2. Feldartillerie-Regiment nach Norden abgeschickt, wodurch die Belagerungsartillerie um 4 Batterien zu 6 Geschützen geschwächt wurde. Auch 2 Eskadrons wurden abberufen.

Die zurückbleibenden 8 Batterien 2. Feldartillerie-Brigade gingen zu beiden Seiten des Dorfes Schuischiying in Position; hierbei wurden einige Geschütze bis auf etwa 2 km an Zwischenwerk Nr. 3 herangebracht. Auch einige Belagerungsbatterien vermochten unter dem Schutze der starken Infanteriestellungen auf nähere Entfernungen vorzurücken (s. Skizze 11).

Die ganze Gebirgsartillerie der 9. Division und ein Teil der Gebirgsartillerie 11. Division wurden gleichfalls vom Eisenbahndamm nach Süden vorgeschoben, und zwar einige Geschütze fast bis auf die Glacis der Forts, wo sie in den Laufgräben untergebracht wurden. Die Zahl der Geschütze großen Kalibers vermehrte sich um diese Zeit durch einige Batterien 28-cm-Haubitzen.

Während die Sappeure und die Infanterie der Belagerungsarmee die erwähnten Arbeiten ausführten, setzte die Belagerungsartillerie täglich das Bombardement der Festungswerke, Stadt, des Hafens und der bisher noch unversehrt auf der Innenreede verbliebenen Panzerschiffe und Kreuzer fort. Unserseits war das Artilleriefeuer weniger energisch als in den vorangegangenen Monaten, da sich bereits Munitionsmangel stark fühlbar machte. Dieser war schon so groß, daß in der Festung ein Befehl erlassen wurde, die nicht krepierten Geschosse der japanischen 28-cm-Haubitzen aufzusammeln und in die Werkstätten zu schaffen, wo sie neue Führungsringe erhielten und nach unserer Batterie 28-cm-Mörser auf dem Goldenen Berge befördert wurden.

Das Herankommen der feindlichen Annäherungsgräben an unsere Befestigungen beraubte uns allmählich vieler unserer Fladderminen, die gesprengt werden mußten, um sie nicht den Japanern zu überlassen. So wurden in der Nacht zum 17. November die Fladderminen zwischen Fort Nr. II und offener Kaponniere Nr. 2 entzündet, da die japanischen Laufgräben sich auf 10 bis 15 Schritt genähert hatten.

In derselben Nacht wurden die japanischen Laufgräben vor Batterie B bis auf 30 Schritt an den unteren Schützengraben herangeführt und niemand hinderte dies. Über die Ursache für das schnelle Fortschreiten der Belagerungsarbeiten sagt Ingenieur-Oberstleutnant Raschewski in seinem Tagebuch: „In dieser Beziehung herrschen bei uns bewundernswerte Untätigkeit und Mangel an Initiative; bevor der Kommandeur der Abschnitts-Artillerie es nicht befiehlt, eröffnet niemand Feuer. Die Kompagniechefs aber denken gar nicht daran, die feindlichen Arbeiten durch Feuer oder einen Ausfall zu hindern, sie begnügen sich vielmehr in der Mehrzahl der Fälle mit einer Meldung an die Vorgesetzten."

In der Nacht zum 19. November wurde aus den Schützengräben von Batterie B ein Ausfall gegen den feindlichen Annäherungsgraben ausgeführt. Beim Überklettern der eigenen Brustwehr wurden die Freiwilligen von den Japanern bemerkt und mit heftigem Feuer empfangen; trotzdem gelang es ihnen, bis auf 2 bis 3 Schritt an die japanische Sappe heranzukriechen und Bomben hineinzuwerfen. Von 40 Handgranaten explodierten jedoch nur 3, die indessen dem Feinde Schaden zufügten und den eisernen Schild zerschmetterten, durch den

die Spitze der Sappe gedeckt war; es gelang aber nicht, den Annäherungsgraben zuzuschütten. Auch bei einer kleinen Unternehmung in der Nacht zum 21. November wurde ein völliges Versagen der Handgranaten festgestellt.

Am 23. November kam es zu einem ziemlich heftigen Kampfe vor Batterie B. Gegen 5 Uhr abends hatte der Feind Fort Nr. II, die Kuropatkin-Lünette und die Schützengräben vor Batterie B heftig beschossen und war gleichzeitig gegen letztere vorgegangen; durch das Feuer von der Kuropatkin-Lünette und dem chinesischen Wall wurde jedoch der Gegner zur Umkehr in seine Schützengräben genötigt. Einige Zeit darauf sprangen aber plötzlich etwa 30 Japaner aus der Spitze der Sappe vor Batterie B heraus und stürzten sich auf unseren unteren Schützengraben, in dem nur Wachtposten standen. Es gelang ihnen, in den Graben einzudringen und sich schnell gegen seinen linken Teil, in dem sich 46 Schützen der 4. Kompagnie 28. Regiments befanden, durch eine Schulterwehr aus Säcken abzugrenzen.

Zu ihrer Unterstützung eilten noch andere herbei, es entbrannte ein lebhaftes Feuergefecht, feindliche Schrapnells platzten, Wurfminen wurden geschleudert. Der Dampf des Feuers und der explodierenden Minen hüllte das ganze Gelände unterhalb der Batterie ein, so daß von dort aus nichts zu erkennen war; infolgedessen war das sehr heftige Feuer der Artilleristen und Schützen völlig ungeordnet und ziellos. Es bedurfte einer langen Zeit und eines großen Aufwandes an Handgranaten, um den kleinen Haufen Japaner zu vertreiben.

Oberstleutnant Raschewski weist in seinem Tagebuch auf die völlige Unzweckmäßigkeit des Profils unserer Schützengräben hin, „die einen engen und tiefen Kanal mit einem Brettgestell (Schützenauftritt) bilden, auf dem sich unsere Schützen nach ihren Worten wie Hühner auf der Stange vorkommen; ... gut zu schießen vermag man aus solchen Schützengräben nicht, irgendeine Verbindung, eine Unterstützung innerhalb des Grabens ist unmöglich; man kann sich kaum an den ihn besetzt haltenden Mannschaften vorbeidrücken ... Im allgemeinen ist unser Schützengraben unter jeder Kritik, trotzdem werden alle neuen Schützengräben auf Anordnungen von Generalen von der Sorte, wie der Kommandeur der 4. Division, Fock, in derselben Weise angelegt,

und wir sind außerstande, die Truppen zu veranlassen, sie anders zu bauen."

Auf der Westfront machte sich in diesen Tagen beim Feinde eine lebhafte Bewegung bemerkbar, besonders auf den zu den Quadraten 624, 625 und 655 führenden Wegen. Der Gegner beschoß den Hohen Berg, aus dessen Schützengräben Minen in den nächsten japanischen Annäherungsgraben geworfen wurden. Dasselbe geschah aus dem Schützengraben auf der linken Flanke des Flachen Berges, an den der japanische Annäherungsgraben bereits dicht herangekommen war. Auch in den Schützengräben vor der Front der Vorposten herrschte regeres Leben als bisher.

Infolgedessen verstärkte General Kondratenko die Abteilung in der Position zwischen Hohem Berg und Taubenbucht noch durch die 10. Kompagnie Kwantung-Equipage. Am Abend des 25. November bestand dieses Detachement aus einer Kompagnie 27., einer zusammengesetzten Kompagnie 11. und 12. Regiments, der 10. Kompagnie Kwantung-Equipage, zwei Jagdkommandos 28. Regiments und zwei Schnellfeuergeschützen; dem einen Jagdkommando war außerdem eine auf der Landzunge zwischen Kleiner und Großer Taubenbucht aufgestellte 9pfündige sowie eine Baranowski-Kanone, der Marine-Kompagnie eine 75-mm-Kanone zugeteilt. Die Kompagnien und Kommandos hatten drei kleine Berge besetzt, auf deren jedem ein Maschinengewehr stand. Ferner gehörten noch zum Verbande der Abteilung eine Ssotnie Werchneudinsk-Kasaken-Regiments und die berittenen Jagdkommandos 14., 25. und 16. Regiments sowie noch ein Zug Feldgeschütze. Die berittenen Jagdkommandos und die Kasaken befanden sich in Tuimenkou, wo sich auch der Detachementsführer, Hauptmann im Generalstabe Romanowski, aufhielt und hatten Feldwachen nach Yahuitsui und westlich davon vorgeschoben.

In der Nacht zum 25. November gingen die Japaner auf der ganzen Linie der Posten, besonders aber gegen die auf dem linken Flügel befindliche Abteilung des Stabskapitäns Ssolowjow zum Angriff vor. Schließlich gelang es ihnen, sich des Kleinen Berges bei Liukiatun an der Kleinen Taubenbucht zu bemächtigen, den sie bereits am 30. Oktober erobert, am folgenden Tage aber wieder an uns verloren hatten. Diesmal blieb er in ihrer Hand; ein Gegenangriff des Stabskapitäns Ssolowjow scheiterte, dieser selbst wurde hierbei

getötet. Der Zweck aber, den die Japaner mit jenem demonstrativen Angriff verfolgten, wurde nicht erreicht, da sie zu schwache Kräfte einsetzten. Unsere Reserven wurden nicht verausgabt.

Nachdem es in der Nacht zum 16. November gelungen war, das Torpedoboot „Wnuschitelny" und außerdem eine Schalande mit zwei Offizieren nach Tschifu zu senden, um dort die Post in Empfang zu nehmen, trafen endlich am 18. November wieder Nachrichten von der Armee in der Festung ein. In einem der Telegramme teilte der Statthalter vom 29. Oktober mit, daß er das Oberkommando an General Kuropatkin übergeben habe und nach Petersburg abreise. Das zweite Telegramm war vom Chef des Stabes der Armee, Generalleutnant Ssacharow; es enthielt Mitteilung, daß das Baltische Geschwader die spanische Küste passiert habe. Dann hieß es weiter: „... Die Mandschurei-Armee ist am 5. Oktober zum Angriff vorgegangen und hat anfänglich den Feind zum Rückzuge genötigt; dann aber ist sie auf starken Widerstand gestoßen und hat nach einer Reihe hartnäckiger Kämpfe vom 9. bis 17. Oktober am Schaho Halt gemacht, in allernächster Berührung mit dem Feinde. Alle drei japanischen Armeen befinden sich vor uns in befestigten Stellungen. Der Oberbefehlshaber hofft, den Feind anzugreifen und vorzurücken und ist überzeugt, daß die heldenhaften Truppen Port Arthurs durchhalten." Dieses Telegramm gab bereits nicht mehr, wie die vorangegangenen Mitteilungen des Generalstabes, die bestimmt ausgesprochene Zusicherung auf Entsatz und vermochte durch seine Unbestimmtheit die ermatteten Verteidiger der Festung nicht aufzurichten.

Seit dem 15. November war k a l t e W i t t e r u n g eingetreten. Die Japaner suchten in den Dörfern davor Schutz, was man aus den zahlreichen dort aufsteigenden Rauchwolken erkennen konnte. Bei uns begann man alle zur Unterkunft bestimmten Eindeckungen sowie die Kasematten zu heizen. Die Kälte und die beständige Arbeit, die das Ausbessern der Zerstörungen verursachte, veranlaßten den G e n e r a l S t o e s s e l zu folgendem geheimen Befehl: „Da in der ersten Verteidigungslinie angestrengte Arbeiten erforderlich werden, sowohl zur Verstärkung der Verteidigung als auch zur Einrichtung der gedeckten Räume für die Unterkunft, und ferner den Mannschaften Ruhe gegeben werden muß, so ersuche ich, alle Arbeiten in der zweiten und dritten Linie einzustellen, die ganze Sorge auf die erste Linie zu ver-

wenden und in den Unterkunftsräumen Heizungsvorrichtungen anzulegen." Infolgedessen wurde auf Anordnung des Festungskommandanten am 16. November mit den Arbeiten zur Vervollkommnung der 2. und 3. Verbindungslinie auf der Ostfront aufgehört. Dies führte dazu, daß am Tage des Falles der ersten Linie die übrigen zu schwach zur Fortsetzung des Widerstandes waren.

Der Kampf um die Fortsgräben.

Auf **Fort Nr. II**[1]) wurde am 14. November 4 Uhr nachmittags aus dem linken Arm unserer Gegenminengalerie wiederum eine Mine entzündet, die diesmal mit Schießbaumwolle geladen war. Die Explosion war erfolgreich, die oberirdische Wirkung bedeutend, alle Arbeiten in ihrem Bereich wurden zerstört.[2]) Mit Eintritt der Dunkelheit besetzten aber die Japaner den durch die Sprengung entstandenen Trichter und richteten sich darin ein.

Am Morgen des 17. November wurde aus der rechten Galerie eine neue Mine zur Entzündung gebracht, in die 4 Pud Pyroxylin, das Doppelte der berechneten Ladung, eingebracht waren. Der Ingenieur-Offizier hatte vorher seine Bedenken geäußert, da er befürchtete, die Explosion könne der Grabenstreiche selbst Gefahr bringen. Oberstleutnant Raschewski teilte aber diese Befürchtungen nicht. Durch die Sprengung wurden aber tatsächlich die ganze Hinterwand der Grabenstreiche und der Eingang zu unserer Galerie freigelegt. Da die Unserigen während der Entzündung der Mine zurückgetreten waren, benutzten dieses einige Japaner, um sofort in die äußerste Kasematte der rechten Grabenstreiche einzudringen; es entspann sich hier ein Kampf, wobei unserseits unüberlegter Weise eine die Kasematte abgrenzende Deckwehr gesprengt wurde, wodurch 7 Mann bei uns verwundet wurden und die Japaner in den Besitz von drei Kasematten gelangten.

Somit war vom 17. November ab auch der rechte Flankengraben der Feuerbestreichung beraubt; da ferner die Schützenkasematte von uns

---

[1]) Textskizze S. 286.

[2]) Japanische Berichte erwähnen nichts von dieser Explosion; anscheinend war durch sie der Verbindungsgraben zwischen der Glaciskrönung und der letzten Infanteriestellung beschädigt worden.

geräumt worden war, so hatten die Japaner von diesem Augenblick an den Vordergraben in vollem Besitz, über den sie von der Tür der Grabenstreiche einen neuen Übergang herzustellen begannen. Um sie daran zu verhindern, sich aus diesem Graben auch nach den Flankengräben auszudehnen, wurde die Beschießung des linken Grabens vom Kleinen Adlernest, des rechten von Batterie B aus angeordnet. Außerdem wurde in dem rechten Graben vor dem die Kaserne mit der Konterreskarpengalerie verbindenden Gange eine offene Kaponniere (Schützengraben) und zur Flankierung des linken Grabens auf dem Kehlglacis in der Nacht zum 20. November ein Kavalier aus Erdsäcken angelegt.

In der Nacht zum 19. November stellte der Feind im Vordergraben neben der Grabenstreiche eine Kanone auf, aus der er im Laufe der Nacht 10 Schüsse gegen die Schießscharten der Konterreskarpengalerie abgab. Der Platz, wo sich diese Kanone befand, konnte nur von der Kuropatkin-Lünette aus beschossen werden; das hier befindliche 47-mm-Marine-Geschütz begann sofort zu feuern und nötigte die Japaner, ihre Kanone fortzunehmen. Um einen neuen derartigen Versuch zu verhindern, wurde auf der Kuropatkin-Lünette noch eine Baranowski-Kanone aufgestellt.

Die Japaner brachten nun aber ihr Geschütz in einer der Kasematten der rechten halben Grabenstreiche unter und eröffneten 1 Uhr mittags Feuer gegen unseren auf der Sohle des rechten Flankengrabens erbauten Schützengraben. Dies vermochten die Geschütze der Kuropatkin-Lünette nicht zu verhindern; infolgedessen wurde die Batterie auf dem Kleinen Adlernest benachrichtigt, die durch wohlgezielte Schüsse, die unmittelbar in die Schießscharten einschlugen, das feindliche Feuer zum Schweigen brachte. Jedoch wurde dies nur zeitweilig unterbrochen, da am 20. November mittags von den Japanern zwei 75-mm-Kanonen in der Grabenstreiche des Forts Nr. II aufgestellt wurden. Zwar eröffnete die Batterie vom Kleinen Adlernest von neuem gegen sie Feuer, doch wurde sie durch japanische 28-cm-Haubitzen zum Verstummen genötigt.

Darauf begannen die Japaner erstickende Gase in die Konterreskarpengalerie hineinzupumpen. Um diesen einen freien Ausgang zu verschaffen, brach man am Ende der Galerie eine Öffnung aus und pumpte sie außerdem mit der Luftreinigungsmaschine aus.

In der Nacht zum 21. November wurden von der Brustwehr des Forts fast ununterbrochen Pyroxylinbomben in den Vordergraben geworfen, um die Arbeiten der Japaner zu stören. Es war augenscheinlich, daß diese sich noch einen dritten Übergang über den Graben, und zwar aus der Kontereskarpengalerie gegen den rechten Schulterpunkt der Brustwehr zu schaffen suchten. Oberstleutnant Raschewski erzählt hierüber in seinem Tagebuch:

„Am Morgen brachten die Japaner aus der rechten Schießscharte der Grabenstreiche von Fort Nr. II, deren Öffnung sich durch unser Feuer vom Kleinen Adlernest bedeutend erweitert hatte, eine Leiter aus, auf der ungeachtet unseres Feuers drei von ihnen mit einer großen Schießbaumwoll-Ladung herabstiegen, die sie schnell in die Schießscharte der Kontereskarpengalerie, hinter der unsere 37-mm-Kanone stand, einlegten und zur Entzündung brachten. Durch die Explosion bildete sich in der Stirnmauer der Galerie eine große Öffnung, gegen die der Gegner sofort aus einem im Vordergraben aufgestellten 47-mm-Geschütz zu feuern begann ... Zufälligerweise war gerade hinter der gesprengten Stelle von uns am Tage vorher in der Galerie mit dem Bau einer Deckwehr begonnen worden, die jetzt schnell beendigt wurde. Die davor stehende 37-mm-Kanone war allerdings nicht in den Abschnitt unserer Galerie mit einbezogen, aber durch die Explosion derartig beschädigt worden, daß sie auch für die Japaner keine Trophäe bildete. Hinter der Deckwehr wurde ein Schütze aufgestellt, der ununterbrochen gegen die durch die Sprengung verursachte Öffnung zu feuern hatte. Gleichzeitig wurde weiter hinten in der Galerie, aber nicht ganz an ihrem Ende, eine zweite 37-mm-Kanone untergebracht, so daß das äußerste Ende der Galerie als Unterkunft für die sie verteidigende Besatzung verblieb ...

„Nach der erfolgreichen Breschelegung in der Vorderwand der Galerie begannen die Japaner von oben das Gewölbe der Galerie über dem Geschütz zu durchschlagen; nachdem sie ein kleines Loch hergestellt hatten, erweiterten sie dieses durch eine Reihe schnell aufeinanderfolgender kleiner Sprengschüsse. Als am Abend die Öffnung genügend erweitert war, drang aus ihr in die Galerie ein erstickender Qualm, der bei unseren Mannschaften Übelkeit und Erbrechen verursachte; ... es ergab sich, daß der Kommandant des Forts die übrigen Schießscharten der Galerie, um die Mauer vor einer weiteren Zer-

störung von außen zu sichern, mit Säcken hatte verstopfen lassen, so daß weder der von den Japanern hereingelassene Dampf, noch der Rauch von unseren Schüssen abziehen konnte . . .

„Neben diesen Versuchen, sich des Innern der Galerie zu bemächtigen, hatten die Japaner außerhalb im Laufe der Nacht einen knieförmigen Annäherungsgraben von der vor der Kuropatkin-Lünette befindlichen Infanteriestellung (Parallele) in Richtung auf die Mitte unserer Galerie vorgeführt, von der sie am Morgen nur noch 15 bis 20 Schritt entfernt waren. Dieser Graben bildete insofern eine Gefahr, als die Japaner aus ihm mit einem tiefen Schacht zu der Wand der Galerie herabgehen, diese ungestraft an einem beliebigen Punkt zerstören, in das Innere der Galerie eindringen und ihren vorderen Teil abschneiden konnten . . .“

Nach Einnahme eines Teils der Konteresfarpengalerie machten sich die Japaner sofort an die Herstellung eines dritten Überganges über den Graben.[3]) Um einen Ausweg aus der Galerie in den Graben zu erhalten, sprengten sie die Stirnwand der Galerie, indem sie die Ladung von außen anlegten und mit aus den Schießscharten herausgeworfenen Erdsäcken verdämmten. Aus der erhaltenen Bresche stellten sie einen Übergang nach dem rechten Schulterpunkt der inneren Grabenwand her und deckten ihn gegen uns durch eine Brustwehr aus Sandsäcken. Dieser Übergang endigte mit einem Logement, aus dem sofort der Bau einer Galerie unter der Brustwehr des Forts begonnen wurde.

In der Nacht zum 22. November sollte von drei Abteilungen, aus Fort Nr. II, der Kuropatkin-Lünette und aus den Schützengräben vor Batterie B, gleichzeitig ein Ausfall unternommen werden. Die ersten beiden Abteilungen hatten die Aufgabe, den gegen die rechte Flanke des Forts herangeführten Annäherungsgraben zu vernichten. Der Abteilung aus der Kuropatkin-Lünette, 21 Freiwilligen, gelang es auch, einzeln bis in den Graben zu gelangen, die Schildwache niederzustechen, die noch einen Alarmschuß abzugeben vermochte, und mit

[3]) Der erste war bereits am 2. November aus der Bresche der linken Schützenkasematte nach der linken Ecke der inneren Grabenwand angelegt worden; der zweite führte von dem Eingang der Grabenstreiche in der Kapitale auf die Mitte der inneren Grabenwand.

dem Zuschütten des Grabens zu beginnen. Da aber die Abteilung von Fort Nr. II nichts unternahm, weil sie die Freiwilligen von der Kuropatkin-Lünette für Japaner hielt, letztere aber alarmiert worden waren und starkes Feuer eröffneten, so mußten unsere Schützen, nachdem sie den Graben auf etwa 33 bis 35 Schritt zugeworfen hatten, wieder einzeln nach der Lünette zurückgehen, unter Mitnahme von 2 Toten und 4 Verwundeten. Der Ausfall von Batterie B wurde aus Besorgnis vor großen Verlusten ganz aufgegeben.

In der Nacht zum 25. Oktober vernahm man auf Fort Nr. II deutlich Arbeiten an der inneren Grabenwand des rechten ausspringenden Winkels; Oberstleutnant Raschewski gewann den Eindruck, daß der Gegner von der Grabensohle einen geeigneten Aufstieg an der inneren Grabenwand herstelle. Infolgedessen wurden keine Maßnahmen zur Hinderung dieser Arbeit getroffen. Indessen waren die Japaner, wie schon erwähnt, dort mit Anlage einer Minengalerie beschäftigt.

In der Nacht zum 26. November wurde unsere Sappe auf dem Glacis hinter der Rückwand der Konterescarpengalerie fortgeführt; deshalb mußte die Beschießung des Glacis eingestellt werden. Dieses machten sich die Japaner sofort zunutze, krochen an das Drahtnetz heran, das auf dem rechten Glacis noch unversehrt geblieben war, und durchschnitten 5 Schritt vor uns das Netz ungeachtet der von uns geworfenen Handgranaten. In dieser Nacht beendigten sie auch die Minengalerie unter der Brustwehr, zweigten von ihr Stollen nach rechts und links ab, brachten in ihnen zwei Ladungen ein und begannen mit ihrer Verdämmung. Am 26. November 12 Uhr mittags war alles zur Sprengung bereit.

Auf **Fort Nr. III**[4]) hatte sich inzwischen folgendes ereignet: In der Nacht zum 14. November hörte man in dem vom Feinde besetzten Teile des Hohlganges arbeiten. In der vorderen Kasematte (Bereitschaftsraum) waren drei Züge untergebracht, die im Falle eines Angriffs die Brustwehr zu besetzen hatten. Der Fortskommandant befürchtete, daß durch eine Sprengung im Hohlgange seine Verbarrikadierung herausgeschleudert, die Mannschaften in der Kasematte betäubt werden

[4]) Siehe Tafel (Skizze 15).

würden und die Japaner in das Fort eindringen könnten. General Gorbatowski teilte diese Besorgnisse nicht, befahl aber am folgenden Tage, unter das Fundament der Stirnmauer des Bereitschaftsraums einige Ladungen zu legen und diese durch eine Leitung mit dem Kehlkasernement zu verbinden, um den Unterkunftsraum in die Luft zu sprengen, falls er von den Japanern genommen werden sollte.

Vom 18. November ab traf der Feind Vorbereitungen zum Überschreiten des Grabens. Eine Menge Reisigbündel wurden in diesen herabgeworfen, dann in der Nacht eiserne Schienen bis auf den Glaciskamm vorgeschoben und an langen Stricken befestigt, deren Enden in dem Laufgraben der Glaciskrönung verblieben. Darauf wurden die Schienen vorsichtig in den Graben herabgelassen. Ferner wurden auf dem Glaciskamm gegenüber der Mitte des Forts einige lange Balken so niedergelegt, daß ihre Enden über den Graben herausragten; auf die Enden wurden Bündel Reisig und Stroh gepackt und darüber wieder Balken und Steine. Versuche unserseits, den Reisighaufen mit Petroleum zu begießen und anzuzünden, mißlangen, da die auf das Fort geschickte Feuerspritze ihren Strahl nur bis auf 30 Schritt zu versenden vermochte, was nicht ausreichte.

Am 20. November 9 Uhr vormittags sprengten die Japaner ihre mittlere Minenkammer an der Stelle der äußeren Grabenwand (Konterescarpe), wo die Balken gelegt waren; diese flogen bei der Explosion mit dem Reisig und den Steinen in den Graben herab. Dorthinein stürzte auch ein Teil der Konterescarpe, wodurch ein flacher Abstieg in den Graben gebildet wurde. Die Schildwachen auf der Brustwehr bemerkten, daß gleich darauf von den Japanern große hölzerne Reifen in den Graben herabgelassen wurden. Nachdem der Feind so einen freien Zugang zum Graben erhalten hatte, griff er das Fort an, wurde aber abgeschlagen.

Von 12 Uhr mittags ab wurde das Fort von Artillerie beschossen; gegen 3 Uhr nachmittags tauchten plötzlich über der Brustwehr 8 Japaner auf, die jedoch sofort wieder verschwanden, als Feuer gegen sie eröffnet wurde. Anscheinend waren es Aufklärer gewesen, die das Innere des Forts erkunden sollten. Vermutlich hatten sie aber nichts gesehen, da um 4 Uhr nachmittags ein anderer stärkerer Trupp, etwa eine Kompagnie, ausgeschwärmt die vordere Brustwehr emporkroch. Gleichzeitig verstärkte sich die Beschießung des Hofes, der Batterie,

Flanken, Kehle und besonders des von der Kehlkaserne nach dem vorderen Unterkunftsraum führenden Weges.

Sofort wurde die Feuerlinie von ½7. Kompagnie 26., einem Zuge 3. Kompagnie 25. und dem 1. und 3. Zuge 7. Kompagnie 25. Regiments eingenommen. Die Besatzung empfing den Feind mit Gewehrfeuer, Handgranaten und Kartätschen, und nicht ein Japaner vermochte unsere Feuerlinie zu überschreiten.

Im Laufe der Nacht zum 21. November waren die Japaner damit beschäftigt, den Vordergraben an seinen beiden ausspringenden Winkeln zuzuschütten, um einen Übergang herzustellen; ferner wurden zahlreiche mit Stroh gestopfte Säcke vom Glacis in den Graben herabgeworfen. Auch im Laufe des Tages wurde die Arbeit fortgesetzt.

Unserseits wurden fast ununterbrochen das Glacis und der von den Japanern eingenommene Teil des Grabens mit Torpedos aus Minenmörsern beschossen; auch wurden Kugeln mit Schießbaumwolle von 2 Pud Gewicht in den Graben gewälzt. Die Wirkung der Minen gegen die feindliche Infanteriestellung auf dem Glacis war vorzüglich; einige, die im Graben explodierten, fielen neben dem Punkt ein, an dem die Japaner ihre Brücke bauten; doch konnte ihre Wirkung nicht beurteilt werden, da der Vordergraben vom Fort aus nicht einzusehen war.

Von dieser Zeit ab wurden jede Nacht, manchmal auch am Tage, Torpedos gegen den Feind abgefeuert, indessen mußte man sparsam mit ihnen umgehen, da ihre Zahl sehr beschränkt war. Durch die Explosion einer Mine wurden drei Japaner und irgend ein Gegenstand in die Höhe geschleudert, der unserer Annahme nach ein Lancierrohr sein konnte, da der Torpedo nach der Stelle abgeschossen worden war, von wo aus der Feind Minen in das Fort warf.

Nach japanischen Quellen wurde in der Nacht zum 21. November der Bau einer gedeckten Galerie vom Glacis durch den Minentrichter nach der inneren Grabenwand begonnen. Die Seitenwände dieser Galerie bildeten übereinandergeschichtete Erdsäcke, während sie von oben mit Stahlplatten eingedeckt war. Am Abend des 25. November erreichte sie den Fuß der inneren Grabenwand; hier wurde eine starke Sturmstellung ausgehoben und beschlossen, den allgemeinen Sturm am 26. zu unternehmen. Gleichzeitig hatte der Gegner einen ebensolchen Grabenübergang von der Tür in der Ecke der rechten Grabenstreiche her angelegt.

Vom Fort aus wurden unausgesetzt Handgranaten in den Graben geschleudert, Kugelminen herabgerollt, Flaschen mit Petroleum, in Teer oder Petroleum getauchte Lappen und Fässer mit Teer herabgeworfen, in deren Innerem eine Sprengladung angebracht war; jedoch geriet der Teer bei der Explosion nicht in Brand, sondern wurde nur auseinandergeschleudert. Manchmal gelang es, irgend etwas im Graben in Brand zu setzen, aber die Japaner löschten sofort wieder das Feuer. Die Artilleristen schossen aus Mörsern und Geschützen in den Graben, die Seeleute mit Torpedos gegen Graben und Glacis, kurzum, man versuchte mit allen Mitteln, die Arbeiten der Japaner zu hindern.

Es war völlig klar, daß der Feind den Graben endgültig in Besitz genommen hatte und der Sturm jeden Augenblick erwartet werden konnte. Inzwischen war die Lage des Forts sehr schwierig geworden. Das ununterbrochene Bombardement verursachte immer schwerere Beschädigungen; die Nähe des Gegners behinderte den Verkehr zwischen der vorderen Face und dem Kehlkasernement. Von dem Augenblick aber, wo sich die Japaner auf dem Glacis des Zwischenwerks Nr. 3 festgesetzt hatten, wurde die Verbindung des Forts mit dem Zentrum der Festung bei Tage ganz unmöglich, da der gesamte Rücken des Forts aus der Glaciskrönung des Werks unter Feuer genommen werden konnte. Alle Vorräte, Wasser, Munition usw., vermochte man nur noch bei Nacht in das Fort zu schaffen.

Auch die Arbeiten des Feindes zur Besitznahme des Grabens von **Zwischenwerk Nr. 3**[5]) waren am 26. November bereits bedeutend vorgeschritten. Wie aus dem XIV. Kapitel bekannt, hatten sie am 30. Oktober mit der Herstellung von Schächten und einer gemeinsamen Galerie hinter der Rückenmauer der Grabenstreiche begonnen; aus der Galerie waren gegen die Mauer 6 Stollen vorgeführt und an ihren Endpunkten Ladungen eingebracht worden. Von diesen Arbeiten wußte man selbstverständlich bei uns nichts.

Am 17. November 11 Uhr vormittags eröffnete der Feind starkes Feuer gegen das Werk, hauptsächlich mit 28-cm-Geschossen vom Panlunschan und mit Minen aus der Glaciskrönung. Um 1½ Uhr wurden von den Japanern gleichzeitig die sechs obenerwähnten Ladungen zur

[5]) Siehe Textskizze S. 318.

Entzündung gebracht. Durch die Explosion entstanden drei Risse in der Stirnwand der Grabenstreiche. Die Absicht des Gegners, die Grabenstreiche zu zerstören und sie in den Graben zu stürzen, war also nicht gelungen; dennoch hatte die Sprengung für ihn ein erfolgreiches Ergebnis, indem in die Rückwand der Grabenstreiche eine Bresche geschlagen wurde. Diese Öffnung gestattete dem Feind den Zugang zur Grabenstreiche, die von ihm unbesetzt und zum Teil mit Steinen angefüllt gefunden wurde.

Am Morgen des 19. November sprengten die Japaner eine Öffnung in die den Koffer von der Grabenstreiche trennende Mauer. Die von uns am Tage vorher am unteren Ende des Koffers hinter einer Traverse aufgestellte 37-mm-Kanone eröffnete sofort Feuer gegen das Loch; hierauf begannen auch unsere Schützen dagegen zu schießen. An diesem und dem folgenden Tage wurden in unserem Hohlgange mehrere steinerne Verteidigungstraversen errichtet. Die Japaner verbreiterten aber die Öffnung in der Rückwand der Grabenstreiche und trugen dorthin zwei auseinandergenommene 47-mm-Kanonen. Eine brachten sie in der rechten Halbkaponniere unter und begannen aus ihr unsere offene Grabenstreiche im rechten Flankengraben zu beschießen. Das andere Geschütz wurde im mittleren Teile der Grabenstreiche gegenüber dem Koffer, hinter der diesen von der Grabenstreiche trennenden Mauer aufgestellt. Ganz unerwartet eröffnete dieses Geschütz Feuer gegen unsere am Ende des Koffers hinter der Traverse stehende 37-mm-Kanone. Diese antwortete sofort, und es begann nun in der unterirdischen Galerie ein Duell beider Geschütze auf 30 Schritt Entfernung voneinander. Außerdem warfen die Japaner durch die Öffnung in der Mauer Handbomben und Pyroxylinpatronen in den Koffer; unserseits wurde ununterbrochenes Gewehrfeuer gegen die Bresche unterhalten.

Bis zum 24. November blieb der Koffer neutral, dann aber mußten wir ihn räumen. Um 4 Uhr nachts fand eine so starke Detonation statt, daß die auf unserer Seite der Traverse befindlichen Mannschaften zurückgeschleudert und betäubt wurden, die Lichter ausgingen und der Hohlgang sich mit erstickenden Gasen füllte. Nach einer Stunde erfolgte eine zweite schwächere Explosion. Die Japaner hatten von außen her die Betonmauer des Koffers an zwei Stellen gesprengt, indem sie je zwei Schießscharten zu einer Öffnung erweitert und hierdurch einen Zugang zum Graben erhalten hatten.

Außerdem vernahm man aus unserem Hohlgange das Geräusch von Arbeiten rechts von der Sohle des Koffers; es entstand die Befürchtung, daß die Japaner versuchen könnten, unseren Hohlgang von rechts zu sprengen. Die Öffnung in der diesen vom Koffer trennenden Traverse wurde daher sofort verbarrikadiert und die Abteilung vom Dienst hinter der folgenden Deckwehr im Gange aufgestellt.

Überdies hatten die Japaner noch eine dritte Bresche in die äußere Grabenwand, 10 Fuß unterhalb ihres oberen Randes, gesprengt; von dieser aus bauten sie in der Nacht zum 25. November eine leichte Brücke zur inneren Grabenwand, die aber sofort durch das Feuer unserer leichten Geschütze und Maschinengewehre zerstört wurde.

Eine am Abend des 25. November in beiden Gräben bis zum Koffer ausgeführte Erkundung ergab, daß der Feind zwar die Grabenstreiche besetzt hatte und in ihr arbeitete, der Graben selbst aber bis jetzt unbesetzt war. Bei Tagesanbruch wurde jedoch bemerkt, daß der Schützengraben auf dem Glaciskamm nach rechts verlängert worden war, die rechte Ecke des Grabens umfaßte und auch noch einige Schritt auf dem Glaciskamm der rechten Flanke weitergeführt war. Dadurch erhielten die Japaner die Möglichkeit, von hier aus das Innere des Forts mit Minen zu bewerfen. Ein Versuch, diesen Abschnitt der Glaciskrönung durch Beschießen mit Torpedos zu zerstören, mißlang. Die erste Mine traf nicht ihr Ziel und explodierte auch nicht; die zweite fiel in den feindlichen Schützengraben ein und hatte ziemlich gute Wirkung; die dritte platzte im Rohr und riß dieses in kleine Stücke.

In der Nacht zum 26. November begannen die Japaner mit dem Bau zweier gedeckter Wege von den Öffnungen in den Mauern des Koffers nach der inneren Grabenwand. Wie bei Fort Nr. III bestanden diese Wege aus je zwei Reihen übereinandergeschichteter Erdsäcke, die von oben mit Stahlplatten belegt wurden.

Der erste Schritt zur Besitznahme der Brustwehr war getan. Der Sturm stand unmittelbar bevor. Die Truppen waren zu seiner Abwehr bereit.

Sechzehntes Kapitel.

Vierter Sturm auf die Festung am 26. November.

(Hierzu Skizzen 6 und 11.)

Während der geschilderten Ereignisse war unser 2. Stilles Ozean-Geschwader bereits auf dem Wege nach Port Arthur. Seine einzelnen Abteilungen befanden sich im Indischen Ozean, wo sie sich sammeln sollten. Die Nachricht von dem Herankommen dieser bedeutenden Seekraft beunruhigte außerordentlich die japanische Heeresleitung. Sie war der Ansicht, daß dieses Geschwader, falls ihm seine Vereinigung mit den Panzerschiffen und Kreuzern in Port Arthur gelingen sollte, ein großes Hindernis für den glücklichen Ausgang der Operationen zu Wasser und zu Lande bilden würde. Es ergab sich daher die Notwendigkeit, die in Port Arthur befindliche Schiffsabteilung zu vernichten, ehe noch das Geschwader in die japanischen Gewässer gelangen konnte.

Nur so läßt es sich erklären, daß der Befehlshaber der Belagerungsarmee sich auf einen neuen Sturmversuch einließ, ehe diese noch ihre Minenarbeiten zu Ende geführt hatte. Allerdings waren die Aussichten auf Erfolg für die Japaner größer als bisher, da sie sich am 25. November endgültig der Vordergräben in den Forts der Angriffsfront bemächtigt hatten.

Der neue Sturm wurde auf den 26. November, 12¼ Uhr nachmittags angesetzt. Die Angriffspunkte waren die gleichen wie am 30. Oktober: Batterie B, Kuropatkin-Lünette, Fort Nr. II, chinesischer Wall zwischen den Forts Nr. II und III, Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3.

Für den Sturm wurden alle Truppen der 11., 9. und 1. Division, sowie das 26. Regiment 7. Division bestimmt. Ihm sollte ein starkes Bombardement der zum Angriff bestimmten Werke und Batterien vorangehen. Die Lage der japanischen Batterien war die gleiche wie am 30. Oktober, mit Ausnahme einiger Batterien Marine- und Ge-

birgsgeschütze, die auf nähere Entfernungen herangebracht worden waren, um Streichfeuer abgeben zu können. Zu diesem Zweck war auch die Feldartillerie in der Nacht zum 26. bis Schuischiying vorgeschoben worden.

Die Stärke der Festungsbesatzung betrug am Tage des vierten Sturmes auf den Positionen der Landfront und in der Allgemeinen Reserve nur noch 17 919 Mann. Die Besatzung der Befestigungen der angegriffenen Front bildeten:

1. In den Schützengräben vor Zwischenwerk Nr. 2 . . . . 8. Komp. 28. Regts. (131 Mann),
2. Auf dem chinesischen Wall von Zwischenwerk Nr. 2 bis Batterie B 1. Komp. 28. Regts. (110 Mann),
3. In den Schützengräben vor Batterie B 4 Komp. versch. Regtr. (324 Mann),
4. Auf Batterie B . . . . 7. Komp. 28. Regts. (88 Mann),
5. In Reserve hinter Batterie B . . 10. Komp. 27. Regts. (138 Mann),
6. Auf dem chinesischen Wall links von Batterie B . . . . 11. Komp. 28. Regts. (102 Mann),
7. Auf der Kuropatkin-Lünette . . . 2 Komp. versch. Regtr. (298 Mann),
8. Auf Fort Nr. II . . . . 5 Komp. versch. Regtr. (493 Mann),
9. Auf dem chinesischen Wall hinter Kuropatkin-Lünette . . . . . 5. Komp. 28. Regts. (121 Mann),
10. Auf dem chinesischen Wall hinter Fort Nr. II . . . . 10. Komp. 28. Regts. (133 Mann),
11. Hinter dem Kleinen Adlernest . . 7. Komp. Kwantung-Equipage (101 Mann),
12. In Reserve des Abschnitts . . . 1. und 3. Komp. 3. Ers. Batls. (70 Mann).

Somit befanden sich auf dem 2. Abschnitt, unter Befehl des Oberstleutnants Na-umenko vom 28. Regiment, 21 Kompagnien mit 2109 Bajonetten.

Im 3. Abschnitt:

1. Auf dem chinesischen Wall am Kleinen Adlernest . . . . . Jagd-Kommando (115 Mann),
2. Auf dem chinesischen Wall links vom Kleinen Adlernest bis Fort Nr. III 12 Komp. versch. Regtr. (995 Mann),
3. Auf Fort Nr. III . . . . 3½ Komp. versch. Regtr. (274 Mann),
4. Auf dem chinesischen Wall zwischen Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3. . . . . 4 Komp. versch. Regtr. (373 Mann),
5. Auf Zwischenwerk Nr. 3 . . . . 4½ Komp. versch. Regtr. (434 Mann),
6. Auf der Kurgan-Batterie . . . 8. u. 6. Komp. 16. Regts. (211 Mann),
7. Links davon am chinesischen Wall bis zum Tal . . . . 3 Komp. versch. Regtr. (346 Mann),

8. Hinter dieser ganzen Linie, auf
Großem Adlernest, Saredutnaja-
Batterie und Felsenrücken . . 7 Komp. versch. Regtr. (561 Mann).
9. In Reserve am Felsenrücken . . 3 Komp. versch. Regtr. (299 Mann).

Folglich befanden sich im 3. Abschnitt 40 Kompagnien mit 3608 Bajonetten; Kommandant dieses Abschnitts war Oberstleutnant Gandurin.

Die Reserve der Ostfront bildeten beim Stab des Generals Gorbatowski 9 Kompagnien verschiedener Regimenter (722 Mann).

In der Allgemeinen Reserve der Festung schließlich befanden sich an diesem Tage nur Seeleute, die Landungs-Abteilung und die Marine-Reserve, im ganzen 1851 Mann.

Um 8 Uhr morgens, am 26. November, begann das Bombardement der ganzen angegriffenen Front. Die Japaner beschossen aus allen nur möglichen Kalibern die Befestigungen von der Kurgan- und Laperow-Batterie bis zu Batterie A, besonders stark aber die Kurgan-Batterie, Zwischenwerk Nr. 3, Fort Nr. III, Saredutnaja und den chinesischen Wall.

Um 12 Uhr mittags sprengten die Japaner die Mine unter der Brustwehr von Fort Nr. II. Eine Dampf- und Staubsäule erhob sich über dem Fort. Das war das Zeichen für den Beginn des Vorgehens; wie der vorige, zerfiel auch dieser vierte Sturm in eine Reihe einzelner Angriffe, mit deren Schilderung wir vom rechten Flügel beginnen.

Sturm auf Batterie B. Fast gleichzeitig sprangen Teile der 22. und 10. Brigade 11. Division aus ihren Laufgräben heraus und stürzten — erstere auf die Schützengräben bei Batterie B, letztere gegen die Kuropatkin-Lünette — vor. Es gelang den Japanern, in den unteren Schützengraben vor Batterie B einzubrechen, doch erhielten sie aus dem oberen Schützengraben, vom Zwischenwerk Nr. 2 und dem chinesischen Wall so starkes kreuzendes Gewehr- und Schrapnellfeuer, daß sie nach wenigen Minuten unter großen Verlusten in ihre Infanteriestellung zurückgingen. Gleich darauf stürmte aber aus dieser eine zweite Abteilung gegen Mitte und rechte Flanke des Schützengrabens vor, drang in diesen ein und begann sich sofort durch Herstellung von Schulterwehren aus Säcken und Brettern gegen Flankenfeuer zu sichern.

Die Schützen des unteren Grabens, die bei dem Angriff nach seinen äußersten Flügeln zurückgedrängt worden waren, ver-

suchten die Japaner wieder herauszuwerfen, wobei sie hauptsächlich Handgranaten verwendeten. Die im oberen Graben befindlichen Schützen unterstützten sie. Bald aber waren sowohl uns als auch den Japanern die Handgranaten ausgegangen und es begann im Schützengraben ein Kampf mit Steinen, Beilen, Kolben, Balken usw., bis ein neuer Posten Schießbaumwoll-Patronen geschickt wurde. Die Besatzung des Grabens, die viele Mannschaften eingebüßt hatte, wurde nach und nach durch die 12. Kompagnie 27. Regiments, Züge der Landungskompagnien von „Pereßwjet" und „Poltawa" aus der Allgemeinen Reserve und schließlich ½ Kompagnie vom Transportschiff „Amur" verstärkt. Erst als letztere eintraf und einen Vorrat von Handgranaten mitbrachte, gelang es, den Schützengraben ganz von den Japanern zu säubern. Um 3 Uhr nachmittags war der untere Schützengraben wieder in unseren Händen. Der Führer der Landungsabteilungen, Kapitän 2. Ranges Bachmetjew, war gefallen.

Ein erneuter Versuch des Feindes, sich des Schützengrabens durch Führung eines Stoßes gegen seine rechte Flanke zu bemächtigen, wurde abgewiesen. Um 5 Uhr nachmittags hörte der Angriff gegen die Batterie auf. Einige Zeit blieb alles still. Um 8 Uhr abends jedoch wurde der Sturm erneuert. Wiederum gelang es den Japanern, in den unteren Schützengraben einzudringen; diesmal hatten sie 2 Maschinengewehre mitgebracht. Aber der darauf erfolgende Gegenangriff der Besatzung war so heftig, daß der Feind nicht standhielt, in seine Infanteriestellung zurückgeworfen wurde und seine Maschinengewehre in unserem Schützengraben zurückließ.

Beim S t u r m a u f d i e K u r o p a t k i n - L ü n e t t e, der von Teilen der 10. Brigade 11. Division ausgeführt wurde, gelangten nur wenige Japaner bis zur Brustwehr, obgleich die Entfernung dorthin von ihrer letzten Parallele nur 50 m betrug. Eine Zeitlang bewarfen sich die Japaner, die sich auf der äußeren Brustwehrböschung niedergelegt hatten, und die Besatzung der Lünette mit Handbomben und Pyroxylin-Patronen. Schließlich wurde der Feind in seine Infanteriestellung zurückgejagt.

S t u r m a u f F o r t N r. II. Ein anderer Teil der 10. Brigade war bereits am Morgen in der Grabenstreiche und den Schützenkasematten von Fort Nr. II versammelt worden. Sofort nach der Ex-

plosion der Mine liefen die Japaner aus der Grabenstreiche in den Graben, begannen nach der vorderen Brustwehr emporzuklettern und legten sich in mehreren Reihen auf ihrem äußeren Hange nieder. Hinter ihnen standen Mannschaften auf Leitern, die die nächste Reserve bildeten. Gleich darauf stürmte das erste Glied der Angreifer vorwärts und erreichte die Feuerlinie der Brustwehr, wo es von heftigem Schützenfeuer und den Kartätschen der Sturmabwehrgeschütze empfangen wurde. Das erste Glied wurde fast ganz vernichtet und bedeckte mit seinen Toten und Verwundeten die Brustwehrböschung; die wenigen Übriggebliebenen flohen. Das zweite und dritte Glied, die den Untergang des ersten sahen, schwankten und begannen zurückzuweichen; jedoch wurden sie unter dem Druck der unmittelbar hinter ihnen stehenden Reserve vorwärts getrieben und gerieten in unser Maschinengewehr- und Gewehrfeuer. Bis zur Feuerlinie der Brustwehr wurden sie von hinten vorgedrückt, hier mit Handbomben und alsdann mit dem Bajonett empfangen und in wenigen Minuten zurückgeworfen.

Auch drei weitere Versuche, sich der Brustwehr zu bemächtigen, mißglückten und die Japaner wurden endgültig von ihr herab in den Graben zurückgedrängt.

Weiter links vollzog sich der Angriff auf den chinesischen Wall in dessen ganzer Ausdehnung von Fort Nr. II bis Fort Nr. III, wobei feindliche Abteilungen von Kaponniere Nr. 2, den Redouten Nr. 1 und 2 und Kaponniere Nr. 3 vorgingen. Die von Kaponniere Nr. 2 anstürmende Kolonne bestand aus Truppen der 11. Division, während die anderen von der 6. Brigade 9. Division gestellt worden waren. Obgleich die erste Kolonne bis zum Wall gelangte, so scheiterten doch die Versuche, über diesen hinaus vorzudringen, an dem Feuer seiner Verteidiger und der Besatzung des vom Wall nach Fort Nr. II führenden Verbindungsgrabens.

Gegen den Abschnitt des chinesischen Walls vor der Saredutnaja-Batterie waren die Japaner schon früher vorgegangen, als auf den anderen Abschnitten. Unter den von Redoute Nr. 1 vorrückenden Kolonnen wurden durch Oberstleutnant Sherebzow nacheinander drei große Minen und einige Fladderminen gesprengt. Infolgedessen wichen die Japaner zur Seite aus und durchbrachen den Vorsprung des chinesischen Walls, wurden aber sofort wieder nach der Redoute zurückgeworfen.

Von Redoute Nr. 2 stürmten die Japaner ungestüm gegen das Minenlogement vor, das die Eingänge zu unserer Galerie deckte. Auch unter ihnen wurden 2 Minen entzündet, 9 Fugassen (Fladderminen) explodierten vor dem Logement, und schließlich einige auch in diesem selbst, als die Japaner hineinsprangen. Trotzdem behaupteten sie sich hinter den von uns zwischen chinesischem Wall und dem Logement angelegten Deckwehren und befestigten sich dort, da die Leitung zu den in die Deckwehren eingebrachten Sprengladungen beim Bombardement zerrissen war und diese nicht zur Entzündung gebracht werden konnten.

Am Abend wiederholte der Gegner das Vorgehen auf dem ganzen Abschnitt des chinesischen Walles von Redoute Nr. 1 bis zum Durchgange zur offenen Kaponniere Nr. 3, gelangte bis auf die Brustwehr des Walles, wurde aber schließlich abgewiesen. Er behauptete sich nur in unserer kleinen dreieckigen Redoute südwestlich Redoute Nr. 2, die wir kürzlich an dem Schnittpunkte der beiden Zweige des chinesischen Walls angelegt hatten; hier setzten sich die Japaner fest. Die Saredutnaja-Batterie erhielt Befehl, während der ganzen Nacht die vordere Face der dreieckigen Redoute zu beschießen, da am Morgen ein Gegenangriff ausgeführt werden sollte.

Der Sturm gegen den letzten Abschnitt des chinesischen Walls, zwischen Felsenrücken und Fort Nr. III fand in Verbindung mit dem Sturm auf letztgenanntes Fort statt. Dieser Abschnitt war von der 5. und 3. Kompagnie 13. Regiments besetzt.

S t u r m a u f F o r t N r. III. Die Garnison des Forts bildeten: 7. und 3. Kompagnie 25., ½4., ½7. und 3. Kompagnie 26. Regiments. Durch das Bombardement des Forts, das am Morgen begonnen hatte, waren bereits 11 Uhr vormittags alle Eindeckungen auf den Brustwehren buchstäblich weggefegt; von Schulterwehren, Unterständen, Kopfdeckungen war keine Spur mehr vorhanden. Von 12 Uhr mittags ab gesellten sich zu diesem Brisanzfeuer noch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus der Glaciskrönung und Schrapnellfeuer der bei Schuischiying stehenden Feldartillerie. Hierunter hatten besonders die Mannschaften auf der vorderen Face und rechten Flanke zu leiden. Dort befand sich ½3. Kompagnie 26. Regiments, von der je ein Zug in die auf dem Kehlglacis zur Bestreichung beider Flankengräben angelegten Schützengräben abgezweigt war.

Sofort nach der Detonation der Mine auf Fort Nr. II stellte die

Artillerie ihr Feuer ein, und in der tiefen Schlucht zwischen Fort Nr. III und Kaponniere Nr. 3 zeigten sich vier feindliche Kolonnen. Der Angriffsplan der Japaner bestand darin, mit einer Abteilung aus dem Vordergraben des Forts heraus dieses in der Front zu stürmen, mit einer anderen das Fort von rechts zu umgehen, den chinesischen Wall an der Stelle, wo er an die Kehle des Forts anschloß, zu durchbrechen und alsdann dieses im Rücken anzugreifen. Beide Sturmkolonnen waren aus Truppen der 18. Brigade 9. Division zusammengesetzt und durch ein Bataillon 7. Division verstärkt.

Infolge des am 19. November herbeigeführten teilweisen Einsturzes der Konterescarpe war der Graben so hoch zugeschüttet, daß die erste Sturmkolonne ohne Hilfe von Sturmleitern die Brustwehr erstieg und bald ihren Kamm erreicht hatte. In der Voraussicht einer möglichen Sprengung der Brustwehr hatte man im Fort Maßnahmen getroffen, die Folgen einer solchen abzuwehren. Hierzu hatte man auf dem Schützenauftritt, der nicht eingeschnitten war und sich nur 1½ bis 2 Fuß unter dem Brustwehrkamm befand, drei Reihen von Säcken niedergelegt, die gewissermaßen eine Rückenwehr für die vordere Face bildeten. Hinter dieser Traverse befand sich jetzt die als Besatzung für die Face bestimmte Halbkompagnie.

Sobald die ersten Reihen der Japaner sich auf dem Kamm der Brustwehr zeigten, erhielten sie von den Schützen ein so mörderisches Feuer, daß nicht einer von ihnen unverletzt blieb. Sofort erschien eine neue Abteilung, die das gleiche Schicksal ereilte. Darauf legten sich die Japaner hinter dem Brustwehrkamm nieder. Zwei weitere Sturmversuche wurden ebenfalls abgewiesen, die Japaner verblieben aber auf der äußeren Brustwehrböschung.

Nachdem um 3 Uhr nachmittags feindliche Artillerie das Innere des Forts ½ Stunde beschossen hatte, stürmten die Japaner nochmals bis zur Feuerlinie vor; diesmal kam es zum Bajonettkampf. Von den Verteidigern der vorderen Face, zwei Halbkompagnien der 3. und 7. Kompagnie 25. Regiments und einem Zuge der 1. Kompagnie 26. Regiments waren nach Abwehr des dritten Sturms nur noch 27 Mann unter einem Vizefeldwebel übrig geblieben; diese schlossen sich nach der rechten Hälfte der Face zusammen und deckten sich gegen die linke Hälfte, deren sich der Feind bemächtigte, durch eine Traverse aus Säcken; durch Feuer gegen die Flanke des Feindes hielten sie sein weiteres Vordringen etwa ½ Stunde auf, bis ½ Kompagnie 16. Re-

giments zur Verstärkung auf dem Fort eintraf. Von dieser besetzte ein Zug die zweite Verteidigungslinie gegenüber der linken Hälfte der Face, während der obengenannte Vizefeldwebel mit den übrigen Mannschaften von der rechten Hälfte der vorderen Face zum Bajonettangriff gegen die linke Flanke der Japaner vorging und sie nach erbittertem Handgemenge in den Graben zurückwarf.

Inzwischen war die zweite Sturmabteilung durch die Annäherungsgräben in die Schlucht zwischen dem Fort und Kaponniere Nr. 3 vorgerückt. Der enge Durchgang gestattete ihr nicht, sich in breiter Front zu entwickeln; deshalb schritt sie in vier selbständigen Kolonnen zum Sturm. Drei von ihnen gingen, die eine hinter der anderen, gegen den von der 3. Kompagnie 13. Regiments besetzten Abschnitt des chinesischen Walls rechts von Fort Nr. III vor. Sie gelangten bis zu der von der 3. Kompagnie besetzten Brustwehr, wurden aber durch das Frontalfeuer dieser Kompagnie und Flankenfeuer der 3. Kompagnie 26. Regiments niedergestreckt. Die beiden vorangehenden japanischen Offiziere wurden getötet, der eine durch einen Revolverschuß des Porutschiks Agafonow vom 26. Regiment, der andere durch einen Schützen, der ihm einen Stein an den Kopf warf. Die vierte feindliche Kolonne wandte sich weiter rechts, gegen die Position der 5. Kompagnie 13. Regiments am chinesischen Wall, wurde aber gleichfalls vom Fort aus durch die 3. Kompagnie 26. Regiments unter Flankenfeuer genommen.

Um 5 Uhr nachmittags war der Angriff gegen das Fort endgültig abgeschlagen und das Feuer verstummte. Nach diesem Zeitpunkt schoben aber die Japaner ihre Sturmstellung von dem Fuß der inneren Grabenwand bis zu dem Absatz vor, wo sie sich befestigten.

Zwischenwerk Nr. 3 gehörte, zusammen mit der Kurgan-Batterie, zum 7. Gefechtsabschnitt und hatte als Besatzung die 8. Kompagnie 25., je ½4. und 7. Kompagnie 26., 1. und 4. Kompagnie 15., 4. und 7. Kompagnie 16. Regiments, 2 Maschinengewehre und 11 Geschütze, im ganzen etwa 250 Mann[1]) unter Kommando des Haupt-

[1]) Daß die 6 genannten Kompagnien zusammen nur 250 Mann gezählt haben sollen, muß bezweifelt werden, umsomehr, als nach der Zusammenstellung auf S. 355 die Besatzung des Zwischenwerks auf 4½ Kompagnien mit 434 Mann angegeben war; da nun noch 1½ Kompagnien hinzugekommen sind, mußte die Stärke der 6 Kompagnien doch zum mindesten 550 Mann betragen haben. (D. Übers.)

manns Romanow vom 26. Regiment. Außerdem befand sich in dem Schützengraben auf dem linken Hange des Glacis die 9. Kompagnie 16. Regiments. Der rechte Hang des Glacis und beide Seitengräben wurden von der 1. und 3. Kompagnie 16. Regiments gesichert, die in Schützengräben auf dem Kehlglacis und an dem nach Fort Nr. III führenden Abschnitt des chinesischen Walls standen. Das Werk wurde unterstützt von links durch die Kurgan-Batterie, die Batterien der Nordfront und Fort Nr. IV, von rechts durch die Laperow- und Mitrofan-Batterie sowie die Schützen vom Felsenrücken. Im Kehlgraben des Werks war ein glatter Mörser von 2 Pud aufgestellt.

Für den Angriff des Werks war die 2. Brigade 1. Division bestimmt, der noch 2 Bataillone 7. Division zugeteilt waren. Die Sturmabteilung hatte sich in der Grabenstreiche des Werks versammelt; sie überschritt aus ihr den Graben auf zwei Übergängen, erstieg die innere Grabenwand und erschien 12¼ Uhr mittags auf der Brustwehr. Während des Hinaufklimmens war sie vom Kommandanten der Nordfront, Obersten Ssemenow, entdeckt worden, der den Befehl gab, sofort das Feuer aller Batterien seiner Abteilung, die gegen den Graben des Werks schießen konnten, dorthin zu richten. Bevor jedoch die Batterien Feuer zu eröffnen vermochten, waren die ersten Reihen der Japaner bereits bis zum ausspringenden Winkel der Brustwehr gelangt, auf deren schmaler Vorderface sie sich zusammendrängen mußten, da die rechte Flanke vom chinesischen Wall, die linke von der Kurgan-Batterie bestrichen wurde.

Indessen erwartete die Besatzung den Feind hinter einer Deckwehr aus Erdsäcken, wo sich auch das Maschinengewehr befand. Sobald die Japaner sich auf der Brustwehr zeigten, wurde das Feuer des Maschinengewehrs und der Schützen gegen sie vereinigt. Gleichzeitig begannen die Batterien der Nordfront die äußere Böschung der Brustwehr und den Graben lebhafter zu beschießen, so daß die Japaner, die sich zur Flucht wandten, auch hier keine Deckung zu finden vermochten.

Mitten im heißesten Kampfe stürmte eine japanische Abteilung auf dem linken Glacis den Schützengraben, in dem sich die 9. Kompagnie 16. Regiments befand, und nahm einen Teil davon sowie den Schützengraben in Besitz, der den Außengraben des Werks flankierte. Hierauf ging eine andere japanische Abteilung in dem linken Flanken-

graben vor, erschien überraschend in dem Kehlgraben und nahm die in der Kehlgrabenstreiche befindlichen Schützen unter Feuer; diese ließen sich aber nicht aus der Fassung bringen und trieben den Feind durch Handbomben zurück. Als Verstärkung eintraf, wurden die Schützengräben wieder zurückgenommen.

Gleich darauf wurde von der Brustwehr der vorderen Face eine große Kugelmine in den Graben herabgerollt, die in eine dort versammelte Gruppe Japaner einschlug und viele von ihnen buchstäblich in Stücke riß. Die übrigen, die sich noch im Graben befanden, hielten nicht länger stand und flohen in ihre Laufgräben auf dem Glacis des Werks zurück.

Ein nachmittags 3 Uhr ausgeführter neuer Sturmangriff wurde gleichfalls abgeschlagen, aber die Stärke der Besatzung hatte sich um mehr als die Hälfte verringert. Hierauf schickte der Abschnittskommandeur ½6. Kompagnie 16. Regiments von der Kurgan-Batterie zur Unterstützung, die 4 Uhr nachmittags auf dem Werk anlangte, als die Japaner den vierten Sturm begannen; der Feind hatte sich bereits der ganzen Feuerlinie auf vorderer Face und rechter Flanke bemächtigt, wurde aber nach Eintreffen der frischen Halbkompagnie von neuem zurückgeworfen, worauf er den Angriff für diesen Tag einstellte.

Somit waren am 26. November abends alle Sturmversuche der Japaner gegen die Befestigungen der Angriffsfront abgewiesen worden. Ihr einziger Erfolg bestand darin, daß es ihnen gelungen war, sich dem chinesischen Wall bis auf 30 Schritt zu nähern. Indessen war noch mehr als ein Monat nötig, um diesen geringen Raum zu überwinden. Es war klar, daß der vierte allgemeine Sturm auf die Festung einen vollen Mißerfolg erlitten hatte. Darauf entschlossen sich die Japaner, nach vorher ausgearbeitetem Plane, zum Sturm auf die Kurgan-Batterie als letztem Versuch.

Diese Batterie lag auf einer Höhe im Rücken des Zwischenwerks Nr. 3, stand unter Befehl des Hauptmanns Wassiljew von der Kwantung-Festungsartillerie und war an diesem Tage mit 16 Geschützen der verschiedensten Kaliber ausgerüstet. In der Front wurde die Batterie durch den Abschnitt des chinesischen Walles gedeckt, der sich vom Kehlglacis des Zwischenwerks Nr. 3 nach dem linken Flügel der Batterie und weiter am Hange der Höhe entlang nach dem Eisenbahndamm zog; diesen erreichte der Wall nicht ganz, war aber mit ihm

durch einen Schützengraben verbunden. Gegen Zwischenwerk Nr. 3 war die Batterie durch einen Schützengraben gesichert. In der Mulde zwischen diesem und dem Kehlglacis des Zwischenwerks hatte man zwei alte Feldgeschütze aufgestellt, um die Schlucht zwischen der Kurgan-Höhe und Zwischenwerk Nr. 3 zu bestreichen. Da das Schußfeld vom chinesischen Wall begrenzt war, so hatte man vor ihm noch einen Schützengraben ausgehoben, auf dessen rechtem Flügel sich ein Scheinwerfer befand. Vor dem Schützengraben waren ein Drahtnetz, davor in der Schlucht Fladderminen und Steinschleudern angelegt.

Die Besatzung der Batterie bildeten an diesem Tage die 5., 6., 8. und 10. Kompagnie 16. Regiments und die 9. Kompagnie Kwantung-Equipage mit einem Maschinengewehr, unter unmittelbarem Befehl des Abschnittskommandeurs, Hauptmanns Musäus.

Zum Sturm auf die Batterie war ein besonderes Detachement aus Freiwilligen der ganzen Armee gebildet. Es stellten hierfür die 1. Division etwa 800, die 7. 1200, die 9. 400 und die 11. 200 Mann; die Gesamtstärke betrug also 2600 Mann mit Offizieren. Die Mannschaften der 7. Division waren alle aus einem Regiment, bei den übrigen Divisionen aus verschiedenen Truppenteilen genommen worden. Den Befehl über das Detachement hatte der Kommandeur der 2. Brigade 1. Division, Generalmajor Nakamura.

Am Morgen des 26. November versammelte sich die Abteilung bei Schuischiying, wo sie die Ergebnisse des Hauptsturms abzuwarten hatte. War dieser von Erfolg gekrönt, sollte sie wieder aufgelöst werden; da er aber mißglückte, so bereitete sich am Abend das Detachement Nakamura zum Angriff vor.

Bereits von 4 Uhr nachmittags ab wurde die Kurgan-Batterie mit einer Menge von Geschossen aller nur möglichen Kaliber überschüttet; bald waren die Schützengräben stark beschädigt, die meisten Geschütze kampfunfähig, die Besatzung stark zusammengeschmolzen; die größten Verluste hatte die Bedienung der Geschütze erlitten. Das Vorgelände der Batterie wurde von den Scheinwerfern aus Fort Nr. IV und der Kirchhofs-Batterie beleuchtet. Um diese Zeit war die Besatzung der Batterie folgendermaßen verteilt: 8. Kompagnie in dem Schützengraben (chinesischen Wall) vor der Batterie; 5. und 10. Kompagnie auf dem linken Hange vom Scheinwerfer bis zum Eisenbahndamm; ½6. Kompagnie als Reserve in einem Unterstande hinter dem

Scheinwerfer; ½9. Kompagnie Kwantung-Equipage als Reserve auf dem rückwärtigen Hange der Höhe; die andere Hälfte dieser Kompagnie war mit Bau eines Schützengrabens beschäftigt, der die Stellung der 8. Kompagnie am chinesischen Wall mit der Laperow-Batterie verband.

Die Bedienung der 42-Linien-Kanonen, die den ganzen Tag über im Feuer gestanden hatte, ermattet und hungrig war, hatte sich in die Schlucht hinter dem Berghange begeben, wo um diese Zeit die Feldküche mit warmer Speise einzutreffen pflegte.

Um 6½ Uhr abends, als es schon ziemlich dunkel war, begann die Abteilung des Generals Nakamura vorzurücken; sie benutzte den nächsten Weg von Schuischiying auf Port Arthur. Als die Kolonne an die kleine Brücke über den Hunho westlich der Kurgan-Batterie gelangte, irrten die am Ende befindlichen Mannschaften der 7. Division vom Wege ab und schlugen die Richtung auf den Krematorium-Impan ein; ihr Führer bemerkte den Irrtum erst, als sie die Mauern des Impans vor sich sahen, und suchte dann mit der Mehrzahl seiner Leute wieder Anschluß an die Kolonne zu gewinnen. Ein kleiner Teil aber, der in der Dunkelheit die Marschänderung nicht erkannte, geriet an das Drahthindernis vor dem Impan und wurde hier mit Feuer empfangen; die meisten wurden getötet, nur wenigen gelang es, zu entkommen.

Inzwischen überschritten die Hauptkräfte der zum Sturm bestimmten Abteilung die Eisenbahn am Fuß der Kurgan-Höhe und machten gerade hier Halt, um das Heranschließen des abgeirrten Endes der Kolonne abzuwarten, als der Strahl des Scheinwerfers von der Kirchhofs-Batterie plötzlich über ihnen stillhielt und sie beleuchtete. Als die Japaner bemerkt wurden, gab der Scheinwerfer sofort Alarmsignale, worauf die Wachtel-Batterie, Fort Nr. IV, Zahn- und Kirchhofs-Batterie gegen sie Feuer eröffneten. Die Kolonne trat, ohne zu antworten, den Weitermarsch auf die Batterie an.

Mitten auf dem Hange des Berges entfalteten sich die Japaner; in erster Linie das I. Bataillon 1. Division in Kompagnie-Kolonnen; dahinter das II. Bataillon 1. Division in derselben Formation.[1]) Die Mannschaften der 7., 9. und 11. Division bildeten die Reserve. Um

[1]) Bei der 1. Division hatte jede Brigade ein Bataillon zu je 4 Kompagnien, zu je 100 Mann gebildet.

8½ Uhr abends begann der Angriff; die 4. Kompagnie I. Bataillons nahm die Marschrichtung auf das Licht des Scheinwerfers der Batterie; ein Teil von ihr durchbrach das Drahtnetz und gelangte bis zur Brustwehr; unter dem anderen Teil explodierten drei Fladderminen, worauf er zurückging.

Die Besatzung der Kurgan-Batterie hatte von dem ganzen Anmarsch der Japaner nichts bemerkt. Erst als der Strahl des Scheinwerfers, der die Japaner entdeckt hatte, sein Licht nach oben warf, also das Alarmsignal gab, wurde man auf die nahende Gefahr aufmerksam. Bald darauf sprangen die ersten Reihen der Japaner, ohne einen Schuß und gänzlich unerwartet, über die Brustwehr des chinesischen Walles und erschienen vor der Batterie der 42-Linien-Kanonen, wobei ein Japaner den beim ersten Geschütz wachthaltenden Kanonier mit dem Kolben vor den Kopf schlug; doch konnte dieser noch vorher „Japaner“ rufen und die Schlagröhre abziehen, welchem Beispiel auch die übrigen wachthabenden Kanoniere folgten. Die Geschütze waren mit Schrapnells, Aufschlag, geladen. Eine Salve erdröhnte, die übrigen Bedienungsmannschaften eilten mit den Offizieren herbei, schleuderten Handgranaten auf den Feind und hinderten ihn am weiteren Vordringen in die Tiefe der Batterie.

Inzwischen hatte Hauptmann Musäus die in Reserve befindliche ½6. Kompagnie an die Gewehre treten lassen, ihr die Richtung angegeben und „hurra“ gerufen, worauf die Halbkompagnie, mit Porutschik Wrioni an der Spitze, sich mit dem Bajonett auf die Japaner stürzte.

Gleich darauf bekam diese Halbkompagnie noch Verstärkung von den beiden Halbkompagnien Kwantung-Equipage. Diese 1½ Kompagnien hielten eine Zeitlang den Ansturm des Feindes auf und begannen ihn sogar über die Brustwehr des chinesischen Walles zurückzudrängen. Die Japaner wurden aber durch die anderen Kompagnien I. Bataillons und des II. Bataillons der 1. Division unterstützt, während ihre Reserve in der Schlucht zwischen der Batterie und Zwischenwerk Nr. 3 aufmarschierte und von dort her den Schützengraben rechts der Batterie unter Feuer nahm.

Hauptmann Musäus erkannte, daß die 1½ Kompagnien nicht imstande sein würden, einem neuen Ansturm des Gegners standzuhalten; er beschloß daher, die Besatzung des dem Eisenbahndamm zunächst-

liegenden Schützengrabenabschnitts nach der Batterie heranzuziehen; die 5. Kompagnie erhielt Befehl, rechtsum zu machen und nach dem Scheinwerfer zu rücken, während er der 10. Kompagnie Befehl schickte, im Laufschritt nach der Batterie heranzukommen und nur Schildwachen im Schützengraben zu belassen.

General Gorbatowski, an den beim ersten Angriff der Japaner ein Schütze mit einer Meldung abgesandt worden war, schickte sofort aus seiner Reserve eine Kompagnie Seeleute nach der Batterie; diese machte jedoch einen Umweg und traf mit bedeutender Verspätung dort ein. Einige Zeit darauf setzte er dorthin auf dem direkten Wege über die Laperow-Batterie noch drei Landungs-Kompagnien in Marsch.

Inzwischen hatte das Handgemenge auf der Kurgan-Batterie seinen Fortgang genommen. Die Japaner begannen allmählich unsere Schützen und Seeleute wieder zurückzudrängen und erschienen von neuem auf der Batterie bei den Geschützen. Jetzt aber eilte die 10. Kompagnie 16. Regiments herbei, stürzte sich mit dem Bajonett auf den Feind und warf ihn hinter die Brustwehr des chinesischen Walles nach dem Scheinwerfer zurück. Hier jedoch wurde der Gegner durch frische Kräfte verstärkt und rückte von neuem gegen die Batterie vor; nun schlug ihm aber das Feuer eines Maschinengewehrs, eines mit den Händen herangeschleppten Feldmörsers und zweier 37-mm-Kanonen entgegen. Während dieses Feuer sowie die Handbomben der Schützen und Seesoldaten den Feind in der Front aufhielten, eilten von rechts, aus der Mulde zwischen der Batterie und Zwischenwerk Nr. 3, die drei Landungskompagnien von „Pobjeda", „Pereßwjet" und „Bajan" unter gemeinsamem Befehl des Leutnants z. S. Mißnikow herbei. Ohne auf der Batterie Halt zu machen, übersprangen die Matrosen die Brustwehr und stürzten sich auf die Japaner, die sich bei der Bude des Scheinwerfers zusammengedrängt hatten. Hier entspann sich das letzte Handgemenge, in dem mit Bajonett, Kolben und Handgranaten gekämpft wurde; nach einigen Minuten waren die Japaner hinter das Drahtnetz zurückgeworfen, von wo sie in die nächste Schlucht entwichen.

Der Sturm war endgültig abgeschlagen. Sofort begann der Feind die Kurgan-Batterie wieder unter Artilleriefeuer zu nehmen. Hauptmann Musäus, der befürchtete, daß die Japaner sich nun gegen Zwischenwerk Nr. 3 wenden oder die Kurgan-Batterie von links um-

gehen würden, hatte soeben eine Landungskompagnie nach dem Zwischenwerk abgeschickt und der 10. Kompagnie 16. Regiments Befehl gegeben, wieder in ihren Schützengraben zurückzukehren, als durch ein einschlagendes Geschoß der Pulverraum auf der Kurgan-Batterie explodierte; auf einen Augenblick waren die ganze Batterie und ihre von einer Masse japanischer Leichen bedeckten Hänge grell beleuchtet.

Somit hatte auch der vierte Angriff gegen die Festung mit einem vollen Mißerfolg für den Feind geendet. Als es völlig hell geworden war, wurde das Gelände vor der Batterie sorgfältig abgesucht; es stellte sich hierbei heraus, daß die Japaner an den Drahtnetzen 37 Offiziere und 743 Mann tot zurückgelassen hatten. Ihre Gesamteinbuße bei dem vierten Sturm erreichte etwa 4500 Mann.

Auch unsere Verluste an diesem Tage waren sehr ernst; nach ungefährer sofort nach dem Sturm angestellter Schätzung betrugen sie mindestens 1500 Mann. Es gab Kompagnien, in denen nur 13, ja sogar 6 Mann verblieben waren; die 3. Kompagnie 25. Regiments auf Fort Nr. III bestand nur noch aus dem verwundeten Kompagniechef, einem Vizefeldwebel, einem Unteroffizier und einem Schützen.

Großen Anteil an der Abweisung der Sturmangriffe hatten auch die Seeleute genommen; fast die ganze Landungsabteilung und die Marinereserve waren in den Kampf eingesetzt worden. In der Reserve des Generals Gorbatowski waren, nachdem er die Landungskompagnie auf die Kurgan-Batterie geschickt hatte, nur noch 10 Mann verblieben.

In dem Gefechtsbericht des Kommandeurs des 2. Abschnitts, des Oberstleutnants im Generalstabe Na-umenko, werden zwei Umstände besonders hervorgehoben, nämlich daß bei der Abwehr des Sturmes die Handgranaten eine höchst wichtige Rolle spielten, denen die Schützen häufig den Vorzug vor der Feuerwaffe gaben, und ferner, daß alle Offiziere und Mannschaften an diesem Tage die vollste Kaltblütigkeit, unübertrefflichen Heldenmut und Tapferkeit bewiesen.

Siebzehntes Kapitel.

Sturmangriffe auf den Hohen und Flachen Berg, 27. November bis 5. Dezember 1904.

(Hierzu Skizzen 6 und 12.)

Während des Sturmes auf die Ostfront am 26. November wurden die Befestigungen der Nord- und Westfront von feindlicher Artillerie unter Feuer genommen. Der Hohe und Flache Berg wurden außerdem aus den zunächstliegenden Laufgräben mit Minen, Handbomben und aus Maschinengewehren beschossen. Das währte den ganzen Tag, und am Abend hatten die Befestigungen des Hohen Berges schwere Beschädigungen erlitten; die Brustwehren waren stellenweise zerrissen, die Kopfdeckungen zerstört. Unserseits wurden von den Matrosen des Minenkommandos Torpedos aus dem Schützengraben auf dem Hohen Berge in den nächsten japanischen Annäherungsgraben geschleudert. Alles wies darauf hin, daß ein Sturm bevorstand, zu dessen Abwehr wir uns bereit machten.

Tatsächlich hatte General Nogi, nachdem er auf der Ostfront eine Niederlage erlitten, den Entschluß gefaßt, sich des Hohen Berges zu bemächtigen, von dessen Gipfel aus noch besser als vom Großen Adlernest unsere Schiffe im Hafen zu sehen waren und man außerdem den Rücken von Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 beobachten konnte.

Am Abend des 26. November bestand die Besatzung des Hohen Berges aus der 2., 4. und 6. Kompagnie 5. Regiments (60, 103 und 120 Mann), 7. Kompagnie 14. Regiments (93 Mann) und 4. Kompagnie 15. Regiments (140 Mann). Auf dem Flachen Berge befand sich ein aus Teilen 27. und 5. Regiments zusammengesetztes Detachement.[1]) Die Reserve beim Stabe 5. Regiments bildeten: ein Zug

---

[1]) Nach Anlage 81 des Originals bestehend aus: der 9. und 10. Kompagnie 5. Regiments, je 3 Zügen von der 4., 8. und 11. Kompagnie, der 5., einer zusammengesetzten Kompagnie und einem Jagdkommando des 27. Regiments, — im ganzen 967 Bajonette. (D. Übers.)

11. Kompagnie 5. Regiments und drei Züge 9. Kompagnie 27. Regiments, im ganzen 155 Schützen. Kommandant des Hohen Berges war wie bisher Hauptmann Stempnewski I. vom 5. Regiment, den Oberbefehl auf dem Flachen Berge führte Oberstleutnant Budjanski vom 27. Regiment.

Die ganze Nacht verging auf der Westfront in Erwartung des Sturmes; der Feind aber griff während dieser Zeit die Kurgan-Batterie an und bombardierte die Stadt. Bei Tagesanbruch des 27. November begann eine heftige Beschießung der Befestigungen der Westfront, wobei die Hauptmasse des Feuers sich auf den Hohen und Flachen Berg vereinigte.

Abgesehen von anderen Batterien der Belagerungsartillerie, die gegen die Befestigungen der Westfront feuern konnten, wurden folgende Geschütze zur besonderen Beschießung des Flachen und Hohen Berges bestimmt: vier 28-cm-Haubitzen rechts vom Dreikopf, drei Batterien 12-cm-Feldhaubitzen, die batterieweise bei Taipingkou, westlich des Seitenberges und nördlich vom Totenkopf Aufstellung genommen hatten, zwei Batterien 9-cm-Mörser bei Taipingkou, in dessen Nähe sich auch die ganze Feldartillerie der 1. Division befand.

Zum Sturm gegen den Flachen und Hohen Berg wurde die 1. Division bestimmt, die durch einen Teil des 38. Reserve-Regiments von der 4. Reserve-Brigade und zwei Bataillone 26. Regiments von der 7. Division verstärkt worden war; der Hauptstoß sollte gegen den Flachen Berg geführt werden.

Die Befestigungen des Hohen Berges unterschieden sich jetzt bedeutend von denjenigen, die während der Septemberkämpfe dort vorhanden gewesen waren.[2]) Vor allem war der ringförmige Schützengraben vertieft, die Zahl der Schulterwehren in ihm vermehrt, die Kopfdeckungen so verändert, daß die Schützen beim Feuern durch die Schießscharten vor Schrapnellkugeln gesichert waren, und schließlich hatte man die Unterstände vervollkommnet, indem auf die Balken eiserne Platten gelegt und diese mit Steinen und Erde beschüttet worden waren. Ferner hatte man auf dem linken Gipfel eine geschlossene Befestigung vertieften Profils mit einem Innengraben von 2 m Tiefe, Schulterwehren und Eindeckungen errichtet; in ihrer Mitte befand sich ein mit zwei Reihen Eisenschienen und einer starken Stein-

[2]) Siehe Textskizze S. 375.

Japanischer Annäherungsgraben

Rechter Gipfel

Ringförmiger Schützengraben

Verbindungsgraben

Ringförmiger Schützengraben

Linker Gipfel

Japanische Infanteriestellung

Ansicht des Hohen Berges und der Annäherungswege
(Von der japanischen Seite aus gesehen).

schicht eingedeckter Unterstand für den Kommandanten des Forts. Die Batterie 15-cm-Geschütze auf dem rechten Berggipfel war gleichfalls in eine Redoute umgewandelt und durch einen Schützengraben mit der Batterie für zwei Feldgeschütze und der Redoute auf dem linken Gipfel verbunden worden; doch hatte das Profil dieses Schützengrabens am 27. November noch nicht die erforderliche Tiefe; da, wo es an die linke Redoute anschloß, begann ein zickzackförmiger Verbindungsgraben nach dem unteren ringförmigen Schützengraben. Auf dem rückwärtigen Hange des Berges waren Eindeckungen für die Telephonstation und die Reserve sowie ein Geschoßraum angelegt. Von dem Unterstand für die Reserve führte ein Verbindungsgraben zunächst zum Kehlabschnitt des unteren, alsdann zum oberen Schützengraben.

Diese Befestigungen waren durch künstliche Hindernisse verstärkt, und zwar durch ein Drahtnetz vor dem unteren ringförmigen Schützengraben und ein mit einem Verhau verbundenes Drahtnetz zwischen der linken Redoute und dem unteren ringförmigen Schützengraben.

Die Befestigung des Flachen Berges war erst Ende September begonnen worden, nachdem die Besatzung des Langen Berges dorthin zurückgegangen war. Im November wurden hier vier Feldschanzen erbaut, von denen die in den Felsen eingehauene Redoute Nr. 4, auch „Steinbruch-Redoute" genannt, die stärkste war. Die Befestigungen auf dem rechten Flügel des Berges waren untereinander durch Schützengräben am Kamm entlang verbunden, in der Mitte und auf dem linken Flügel lagen die Schützengräben auf dem Hange und stellenweise in zwei Stockwerken übereinander. Innerhalb der Steinbruch-Redoute waren starke Eindeckungen für die Besatzung errichtet. Der Falsche und Divisions-Berg waren gleichfalls mit Feldschanzen versehen.

Der Hauptmangel der Befestigungen auf dem Hohen und Flachen Berge bestand in dem Fehlen von Außengräben bei den Redouten. Ein anderer großer Fehler beruhte darin, daß das nächste Vorgelände von keinem Fort aus unter Feuer genommen werden konnte; selbst seine Beschießung durch die Festungsbatterien war infolge des stark durchschnittenen Geländes erschwert. Schließlich befanden sich unmittelbar vor dem Drahtnetz einige Geländefalten und Unebenheiten, die einen unbestrichenen Raum in unmittelbarer Nähe der Befestigungen bildeten.

Infolgedessen konnten die am 23. September nach dem mißglückten Sturm begonnenen Sappenarbeiten der Japaner ziemlich ungehindert vorwärts schreiten. Kleine Ausfälle, die mit der Absicht unternommen wurden, die Sappenspitzen zu zerstören, hatten keinen Erfolg. Am 27. November waren die feindlichen Laufgräben schon ziemlich dicht herangekommen, besonders der erste Annäherungsgraben von links gegenüber dem Hohen Berg; mit diesem hatten die Japaner bereits das Drahtnetz und den von uns aufgegebenen unteren Schützengraben überschritten, waren auf 30 Schritt an den unteren ringförmigen Schützengraben herangelangt und hatten hier ihre letzte Parallele (Infanteriestellung) gelegt. Die Spitzen des mittleren und rechten Annäherungsgrabens gegenüber dem Hohen Berge waren noch 150 bis 200 Schritt vom Schützengraben entfernt. In gleichem Abstand befand sich der Annäherungsgraben zu den Befestigungen des Flachen Berges von den Schützengräben seines linken Flügels.

Das sehr starke feindliche Feuer gegen beide Positionen währte den ganzen Tag.[3]) Am 27. November 5 Uhr nachmittags waren in den Schützengräben des Hohen Berges 22 Unterstände durchschlagen, ein Teil der Brustwehr auf dem Südwesthange des Berges abgekämmt. Um diese Zeit begann aus den nächstgelegenen japanischen Laufgräben Gewehrfeuer gegen den Flachen, Hohen und Divisions-Berg. Gleich darauf trat japanische Infanterie aus dem letzten Annäherungsgraben heraus und rückte gegen den Hohen Berg vor. Oberst Tretjakow schickte sofort aus seiner Reserve die 7. Kompagnie 14. Regiments dorthin und die 12. Kompagnie 5. Regiments vom Divisions-Berge nach dem Flachen Berge. Die 7. Kompagnie war aber noch nicht eingetroffen, als der feindliche Angriff auf den Hohen Berg bereits durch das Feuer seiner Besatzung abgewiesen war. Infolgedessen wurde die Kompagnie nach dem Flachen Berge geschickt, von wo man Hilfe erbeten hatte.

Inzwischen waren die Sturmkolonnen in nordwestlicher Richtung zurückgeströmt, in der Schlucht neu geordnet, gegen den Raum zwischen Hohem und Flachem Berge vorgegangen und hatten letzteren in der linken Flanke angegriffen. Unter dem Schutze der Dunkelheit und des Nebels erreichten die Japaner den unteren Schützengraben vor der

[3]) Es wurden 800 28-cm-, 300 15-cm-, 1000 kleinere Geschosse und 20 Torpedos gezählt.

linken Redoute, warfen die 5. Kompagnie 27. Regiments von hier zurück und drangen in die Steinbruch-Redoute ein. Es war 6 Uhr abends und bereits ganz dunkel, in den tiefen durch das Bombardement zerrissenen und eines großen Teils ihrer Verteidiger beraubten Gräben war nichts zu sehen. In diesem Augenblick jedoch trafen die 7. Kompagnie 14. und die 12. Kompagnie 5. Regiments ein.

Der Unteroffizier, der den 4. Zug der 7. Kompagnie führte, stürzte sich als erster an der Spitze seiner Mannschaft auf die Japaner und riß durch sein Beispiel seine Leute mit sich fort, die hinter ihm her in die Steinbruch-Redoute eindrangen. Der Feind wurde durch diesen Überfall so überrascht, daß er ohne sonderlichen Widerstand die Redoute räumte. Die übrigen drei Züge der Kompagnie, zusammen mit der 12. Kompagnie 5. und der 11. Kompagnie 27. Regiments, warfen die Japaner aus den unteren Schützengräben heraus.

Ein gleichzeitiger Angriff gegen den Sattel zwischen dem Hohen und dem Flachen Berge war durch Gewehrfeuer vom Hohen Berge, besonders aber durch Artilleriefeuer von Zwischenwerk Nr. 4 her, das man telephonisch benachrichtigt hatte, abgewiesen worden. Im Zentrum des Flachen Berges hatten die Japaner zeitweilig Erfolg gehabt, doch waren sie von der ½9. Kompagnie 5. Regiments zurückgetrieben worden.

In diesem Kampfe auf dem Flachen Berge waren einige Japaner von sehr jugendlichem Aussehen gefangen worden; das veranlaßte die Verbreitung des Gerüchts, daß die Japaner ihre letzten Kräfte im Kampfe mit uns aufgeboten hätten, Ersatzmannschaften zur Ergänzung der ungeheueren Verluste nicht mehr vorhanden wären und daher unausgebildete Rekruten von 18 Jahren herausgeschickt würden.

Um 8½ Uhr abends war der Sturm auf den Flachen Berg abgeschlagen, der Feind ging in seine Laufgräben zurück, und es trat auf der ganzen Front verhältnismäßige Stille ein. Um Mitternacht wurde auf den Hohen Berg zur Verstärkung der Besatzung die 11. Kompagnie 15. Regiments (136 Mann), auf den Flachen Berg die 1. Kompagnie 7. Ersatz-Bataillons (89 Mann) und die Nichtstreitbaren-Kompagnie 5. Regiments (81 Mann) geschickt. Die 12. Kompagnie 5. Regiments verblieb auf dem Flachen Berge und nahm in den Schützengräben der 5. Kompagnie 27. Regiments Aufstellung.

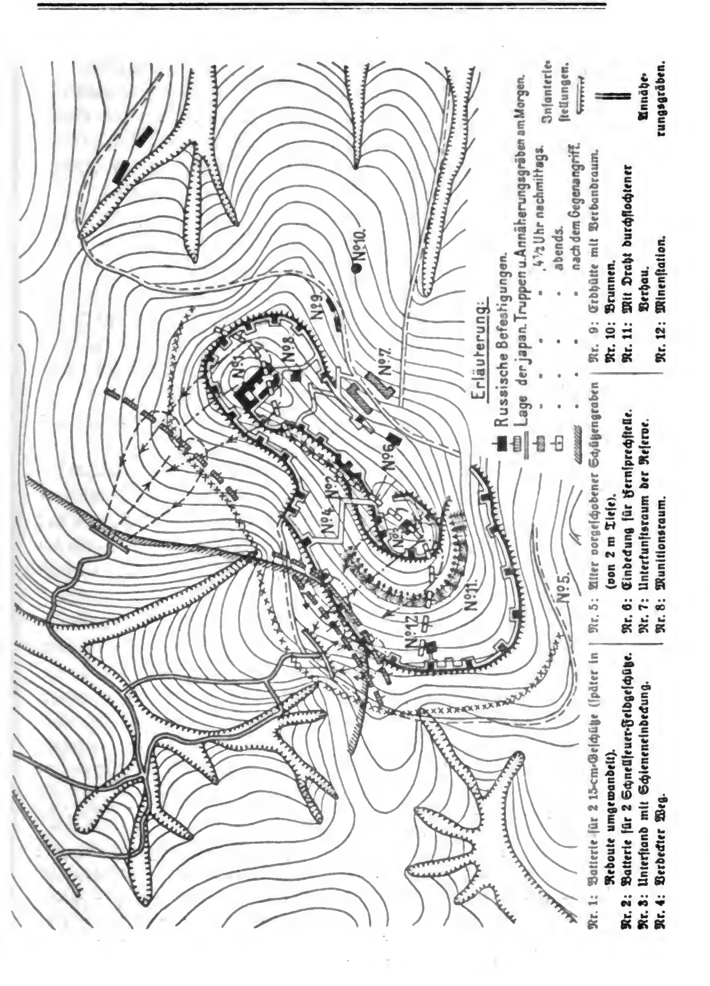
Am 28. November 5 Uhr morgens begann von neuem starkes

Artilleriefeuer gegen beide Berge. Um 8 Uhr morgens meldete der Kommandant des Hohen Berges an Oberst Tretjakow: „Die Lage ist schwierig. Fast alle Eindeckungen sind zerstört." Sofort ließ Oberst Tretjakow nach dem Hohen Berge die 4. Kompagnie 7. Ersatz-Bataillons und noch eine zusammengesetzte Kompagnie abrücken. Kaum waren diese eingetroffen, als um 8½ Uhr morgens zwei japanische Bataillone aus der letzten Parallele (Infanteriestellung) gegenüber dem südlichen Gipfel des Hohen Berges, ein Bataillon aus dem Laufgraben vor dem nördlichen Gipfel und drei Kompagnien gegen die linke Flanke des Flachen Berges vorbrachen.

Der ersten Abteilung gelang es, begünstigt durch den unbestrichenen Raum vor unserem Schützengraben, bis zur Südwestecke des ringförmigen Schützengrabens vorzudringen; hier vermochte sie sich aber nicht zu behaupten, da sie im Rücken von einem Zug Feldartillerie von der Taubenbucht her beschossen wurde.

Gleichzeitig stürmte die zweite japanische Abteilung gegen den nördlichen Abschnitt der Befestigungen des Hohen Berges, wurde aber gleichfalls abgewiesen und mußte in den Laufgraben zurückgehen. Sofort begann die feindliche Artillerie, die während des Sturmes geschwiegen hatte, den Gipfel des Berges von neuem mit Geschossen zu überschütten. Um 3¼ Uhr nachmittags meldete der Kommandant des Hohen Berges, Hauptmann Stempnewski, dem Obersten Tretjakow, daß „in der Mitte sämtliche Unterstände zerstört, auf dem rechten Flügel gleichfalls fast alle verschüttet und nur noch auf dem linken Flügel, gegenüber dem Falschen Berge, einige unversehrt geblieben sind."

Bald darauf schritt der Gegner, der sich in seinen Laufgräben wieder geordnet und seine Verluste ergänzt hatte, von neuem zum Sturm, mit einer Abteilung gegen die Südwestecke, mit der anderen gegen die Nordecke der Befestigungen. Um diese Zeit traf aber auf dem Hohen Berge die Nichtstreitbaren-Kompagnie 15. Regiments und die vom Flachen Berge genommene 1. Kompagnie 7. Ersatz-Bataillons ein; nunmehr gerieten die Japaner in ein so starkes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, daß sie genötigt waren, sich in dem unbestrichenen Raum niederzulegen. Ihre Lage war sehr schwierig, da sie weder vorwärts noch rückwärts konnten. Um dieser Abteilung zu Hilfe zu kommen, schleppten die Japaner auf den Gipfel des Eckberges ein


Erläuterung:
Russische Befestigungen.
Lage der japan. Truppen u. Annäherungsgräben am Morgen.
" " " " " 4½ Uhr nachmittags.
" " " " " abends.
" " " " " nach dem Gegenangriff.
Infanteriestellungen.
Annäherungsgräben.
Nr. 1: Batterie für 2 15-cm-Geschütze (später in Redoute umgewandelt).
Nr. 2: Batterie für 2 Schnellfeuer-Feldgeschütze.
Nr. 3: Unterstand mit Schieneneindeckung.
Nr. 4: Verdeckter Weg.
Nr. 5: Alter vorgeschobener Schützengraben (von 2 m Tiefe).
Nr. 6: Eindeckung für Fernsprechstelle.
Nr. 7: Unterkunftsraum der Reserve.
Nr. 8: Munitionsraum.
Nr. 9: Erdhütte mit Verbandraum.
Nr. 10: Brunnen.
Nr. 11: Mit Draht durchflochtener Verhau.
Nr. 12: Minenstation.
N°1.
N°2.
N°3.
N°4.
N°5.
N°6.
N°7.
N°8.
N°9.
N°10.
N°11.
N°12.

Feldgeschütz, aus dem sie den Schützengraben von der Südwestecke des Hohen Berges seiner Länge nach unter Schrapnellfeuer nahmen.

Dieses Feuer machte den Aufenthalt in dem Schützengraben sehr schwierig; als daher die Japaner um 4½ Uhr nachmittags zum Sturm gegen ihn schritten, war unsere zusammengeschmolzene Schützenlinie nicht fähig, Widerstand zu leisten; der Gegner besetzte den Graben, während unsere Schützen auf die Redouten zurückgingen.

Oberst Tretjakow, der über keine Reserve mehr verfügte, erteilte dem Kommandanten des Divisions-Berges telephonisch den Befehl, ihm die 5. Kompagnie 5. Regiments zuzuschicken.

Während diese Anordnung ausgeführt wurde, griffen jedoch die Japaner bereits beide Redouten an. Das erstemal wurden sie zurückgeworfen, sie wiederholten aber den Sturm, und diesmal gelang es ihnen, die ihnen zunächst befindlichen Teile des rechten und linken Gipfels einzunehmen. Ein auf Anordnung des Hauptmanns Stempnewski von 30 Freiwilligen mit Handgranaten unternommener Gegenangriff mißlang; zwei Offiziere fielen hierbei.

Um diese Zeit traf General Kondratenko beim Stabe des Obersten Tretjakow ein. Nachdem er von dem Vorgefallenen Kenntnis erhalten hatte, schickte er sofort Meldung an General Stoessel, von dem folgendes Telephonogramm bei Oberst Tretjakow einging: „Ich befehle Ihnen, den Hohen Berg wie Bajasid zu verteidigen;[4]) es ist ein wichtiger Punkt."

Aber bereits vor Eingang dieses Befehls hatte sich Oberst Tretjakow nach dem Hohen Berg begeben, wohin gleichzeitig die 6. Kompagnie 5. Regiments und die 1. Landungskompagnie vom „Amur" geschickt wurde.[5]) Nach seinem Eintreffen dort fand Oberst Tretjakow

---

[4]) Bajasid, im Wilajet Erzerum, war häufig der Schauplatz von Kämpfen in den russisch-türkischen Kriegen; augenscheinlich spielt Stoessel hier auf das Jahr 1877 an, wo die Zitadelle von Bajasid nach ihrer Einnahme von den Russen gegen eine große türkische Übermacht solange verteidigt wurde, bis General Tergukasow sie entsetzte. (D. Übers.)

[5]) Nach einer 10¼ Uhr abends abgesandten Meldung des Generals Kondratenko an den Festungskommandanten wurde die Besatzung des Hohen Berges durch 4 Nichtstreitbaren-Kompagnien, eine zusammengesetzte Kompagnie und 3 Kompagnien Ersatz-Bataillons verstärkt; „aber alle diese Kompagnien sind von geringer Stärke und nicht genügend zusammengeschweißt, infolgedessen die Zahl der Mannschaften sich mit Eintritt der Dunkelheit außerordentlich

die Lage äußerst bedenklich; gleichzeitig aber sah er, daß, obgleich beide Redouten von den Japanern besetzt waren, sich dennoch in den rückwärtigen Unterkunftsräumen, in den Eindeckungen und Verbindungsgräben unsere Schützen noch zähe behaupteten. Der Abschnitt zwischen beiden Redouten war noch ganz in unseren Händen. Auch noch in einigen unversehrt gebliebenen Stellen des unteren ringförmigen Schützengrabens hielten sich unsere Mannschaften.

Oberst Tretjakow versammelte seine mitgebrachte Reserve, ließ an alle Mannschaften Handgranaten ausgeben, ermunterte sie und teilte sie in zwei Kolonnen; die eine hatte die linke, die andere die rechte Redoute anzugreifen. Unter Hurrarufen stürmten die Schützen gegen die Redouten, warfen die Japaner aus der linken heraus und besetzten sie sofort; etwas mehr Zeit erforderte die Einnahme der rechten Redoute. Hierauf befahl Oberst Tretjakow den Mannschaften, etwas weiter vorzugehen und die Japaner mit Handbomben aus dem unteren Schützengraben herauszutreiben. Um 1½ Uhr nachts war der ganze Schützengraben von den Japanern gesäubert, mit Ausnahme eines kleinen Abschnitts.

Darauf ließ Oberst Tretjakow unverzüglich die Ausbesserung der Beschädigungen in Angriff nehmen.

Gleichzeitig mit dem Hohen war auch der Flache Berg angegriffen worden. Noch vor Tagesanbruch erhielt seine Besatzung durch die 7. Kompagnie 27. Regiments Verstärkung.

Bald nach Mittag hatte das in dem Schützengraben auf der linken Flanke des Berges befindliche Maschinengewehr-Kommando bemerkt, daß in dem rechten Annäherungsgraben vor dem Hohen Berge sturmbereite japanische Infanterie stand. Sofort nahmen Maschinengewehre und Schützen den feindlichen Laufgraben unter so starkes Längsfeuer, daß er innerhalb 1 bis 2 Minuten mit Toten angefüllt war.

Etwas später griffen die Japaner die linke Flanke des Flachen Berges an. Die Schützengräben dieses Abschnitts waren zu jener Zeit bereits stark zerstört und von der 12. Kompagnie 5. Regiments, die ihn verteidigte, nur noch 9 Mann übrig. Begünstigt durch den un-

verringerte und ich mich genötigt sah, noch eine Landungs-Kompagnie und die 5. Kompagnie 5. Regiments nach dem Hohen Berg zu schicken; es ist sehr wahrscheinlich, daß eine weitere Verstärkung notwendig sein wird; . . . . zum Aufhalten der aus den Positionen zurückgehenden Mannschaften sind Patrouillen bestimmt worden." (D. Übers.)

bestrichenen Raum, gelang es den Japanern, unbemerkt an den Schützengraben heranzukommen. Es begann ein Handgemenge, in dem die Feinde infolge ihrer Überzahl die Oberhand behielten und in den Schützengraben eindrangen. Von den benachbarten Abschnitten wurden Handgranaten auf sie geschleudert, während Freiwillige, aus der 12. Kompagnie 5. Regiments vorgerufen,[6]) von zwei Seiten einen Gegenangriff gegen den Schützengraben unternahmen, Bomben warfen und die Japaner verdrängten. Hierauf wurde sofort zur Ausbesserung der Grabenbrustwehr geschritten, die fast ganz abgekämmt war; da Erdsäcke oder anderes Material nicht vorhanden waren, schichteten die Schützen eine Brustwehr aus den Leichen der Japaner auf, hinter denen sie sich zur Abwehr eines neuen Sturmes bereit hielten.

Um 5½ Uhr nachmittags unternahmen die Japaner einen neuen Angriff; nachdem auch dieser abgewiesen war, stellten sie weitere Sturmversuche ein.

Am 29. November erkannte man bei Tagesanbruch vom Hohen Berge, daß der ganze Hang zwischen dem ringförmigen Schützengraben und den Brustwehren beider Redouten mit japanischen Leichen dicht bedeckt war.

Nachdem am Morgen ein Angriff gegen den linken Gipfel des Berges leicht durch die Handgranaten der Besatzung und das Feuer der Feldgeschütze von der Taubenbucht her abgewiesen worden war, erfolgte der Hauptsturm um 4 Uhr nachmittags.[7])

Als sich die japanischen Sturmkolonnen zeigten, wurden sie sofort von den Forts Nr. IV und V, den Zwischenwerken Nr. 4 und 5, Batterie D, dem Roten Berge und aus den Schnellfeuergeschützen an der

[6]) Nach obigem sollten doch bereits vor dem Handgemenge nur noch 9 Mann von der ganzen Kompagnie übrig gewesen sein; jetzt aber werden „Freiwillige aus der Kompagnie vorgerufen"! Die Stärkeangaben scheinen nicht immer ganz zuverlässig zu sein. (D. Übers.)

[7]) Da sich die japanischen Laufgräben vor dem Hohen Berge zum Teil in dem toten Winkel befanden und vom Berge aus nicht eingesehen werden konnten, so fand die Beobachtung hauptsächlich von der Taubenbucht her statt, von wo Meldungen telephonisch an den Stab 5. Regiments und von dort nach dem Hohen Berge übermittelt wurden. So wurde auch 4 Uhr nachmittags von der Taubenbucht her gemeldet, daß die Japaner in ihren Laufgräben gegen den Gipfel des Hohen Berges vorrückten. (D. Übers.)

Taubenbucht unter Feuer genommen. Trotzdem erklommen sie so schnell die Gipfel, daß, während noch der Kommandant des Berges[8]) die eingehende Meldung über Beginn des Angriffs las, sie sich bereits vor der linken Redoute befanden und sich hier ein Kampf mit Handgranaten entspann. Auf die zu Beginn des Sturmes von Oberst Tretjakow an den Stab der Westfront gerichtete Bitte um Verstärkung erhielt er die Antwort, daß keine Reserve mehr vorhanden sei. Hierauf befahl er telephonisch, nochmals die 5. Kompagnie 5. Regiments vom Divisions-Berge nach dem Hohen Berge zu senden. In Erwartung ihres Eintreffens zog er die letzte Landungskompagnie aus seiner Reserve vor und schickte einen Zug davon nach dem linken Gipfel.

Dort wehte bereits die japanische Flagge. Stabskapitän Bjeloserow stürmte mit einem Zuge Schützen dorthin, während Oberstleutnant Seifulin mit einem anderen Teil der Reserve zur Unterstützung des rechten Gipfels eilte. Oberst Tretjakow versuchte, die zurückgehenden Schützen zum Halten zu bringen und ihnen ins Gewissen zu reden; schließlich gelang es ihm, einen ziemlich großen Haufen von Mannschaften um sich zu versammeln. Hierauf schickte er einen Teil davon nach der linken Redoute zur Unterstützung des Stabskapitäns Bjeloserow, er selbst stürmte mit den übrigen und einem Kommando Seeleute nach der rechten Redoute und warf die Japaner mit dem Bajonett heraus. Auch die linke Redoute wurde gleichzeitig vom Feinde gesäubert, der Kommandant des Berges, Stabskapitän Bjeloserow, aber hierbei tödlich verwundet.

Um 5 Uhr abends war der Sturm endgültig abgeschlagen. Hauptmann Stempnewski I übernahm wieder das Kommando des Berges.

Auf dem Flachen Berge hatten die Japaner denselben Abschnitt seiner linken Flanke wie am Tage vorher angegriffen. Gegen Abend war es ihnen wiederum gelungen, überraschend an den betreffenden Abschnitt des Schützengrabens heranzukommen und sich seiner zu bemächtigen, ehe noch die darin befindlichen Schildwachen von dem Angriff Nachricht zu geben vermochten. Dann drangen sie, in Stärke etwa eines Bataillons, weiter gegen die Steinbruch-Redoute (Nr. 4) vor und legten sich auf deren Glacis nieder. An der Durchbruchsstelle im Schützengraben blieb aber nur ein kleiner Teil zurück.

[8]) Zum Kommandanten des Berges war an Stelle des verwundeten Hauptmanns Stempnewski I Stabskapitän Bjeloserow, gleichfalls vom 5. Regiment, ernannt worden.

Diesen Umstand machte sich die 9. Kompagnie 5. Schützen-Regiments zunutze, die sich in dem Schützengraben rechts des vom Gegner eingenommenen Abschnitts befand. Ohne Zeit zu verlieren, warf sie sich auf diesen, stach die dort zurückgelassenen Japaner nieder und besetzte ihn. Zwei japanische Kompagnien, die gegen die Durchbruchstelle im Schützengraben vorrückten, wurden überraschend von dort mit Gewehrfeuer und Handgranaten empfangen, so daß sie schleunigst Kehrt machten und im nächsten Laufgraben Deckung suchten. Während ein Teil der 9. Kompagnie 5. Regiments mit ihnen im Feuergefecht blieb, nahm der andere Teil die Front gegen die Steinbruch-Redoute und eröffnete Schnellfeuer auf die vor dieser befindlichen Japaner.

Inzwischen hatte aber auch die Besatzung der Redoute den auf dem Glacis liegenden Feind durch Gewehrfeuer und mit Handgranaten zu bekämpfen begonnen, so daß dieser, in Front und Rücken unter Feuer genommen, schließlich nicht standzuhalten vermochte und nach dem Schützengraben zurückeilte, um durch die 9. Kompagnie hindurchzubrechen, die ihm den Rückzug verlegt hatte. Inzwischen war diese noch durch Freiwillige der 12. Kompagnie 5. Regiments verstärkt worden und empfing die fliehenden Japaner mit lebhaftem Feuer. Der größte Teil der Feinde fiel auf dem Hange des Gipfels; der Rest erreichte den Schützengraben, wo sich ein Handgemenge entspann. Die meisten Japaner wurden hier niedergestochen und nur etwa 20 Mann gelang es, den Graben zu überspringen und die nächste Parallele zu erreichen. Die 9. Kompagnie 5. Regiments hatte über 40 Mann verloren und wurde durch die 10. Kompagnie desselben Regiments abgelöst.

Erst nach Mitternacht hörten die völlig erfolglosen Angriffsversuche der Japaner auf, das Artilleriefeuer aber währte die ganze Nacht. Als bemerkenswerte Einzelheit möge erwähnt werden, daß im Laufe des 29. November gegen den Hohen Berg allein gegen tausend 28-cm-Geschosse abgefeuert wurden.

Die Truppen der 1. japanischen Division, die am Sturm teilgenommen hatten, waren derartig ermattet und von Verlusten geschwächt, daß sie für weitere Angriffe nicht brauchbar waren. Infolgedessen traten auf Anordnung des Generals Nogi in der Nacht zum 30. an ihre Stelle frische Teile der 7. Division, und zwar ein Bataillon 26. und das ganze 28. Regiment. Auch die Artillerie der 1. Division wurde durch das 7. Artillerie-Regiment abgelöst, das westlich des Sattelberges in Stellung ging.

Im Laufe der Nacht zum 30. November bauten die Japaner zwei Annäherungswege aus ihrer letzten Parallele bis zur Südwestecke unseres aufgegebenen unteren Schützengrabens, und zwar aus Steinen und Erdsäcken, da der feste Boden das Eingraben erschwerte. Auf unserer Seite arbeitete die 4. Kompagnie des Ussuri-Eisenbahn-Bataillons unter dem die ganze Nacht anhaltenden Feuer an dem Ausbau des die rechte und linke Redoute verbindenden Schützengrabens. Da sich aber der Bergkamm in einen Schutthaufen verwandelt hatte, so war die Ausführung der Arbeit selbst im Liegen fast unmöglich und wurden während der Nacht 40 Arbeiter außer Gefecht gesetzt.

Da die Reserven beinahe völlig verausgabt waren, befahl General Stoessel am 29. November, aus den Krankenwärtern aller Lazarette ein Bataillon zu vier Kompagnien zu bilden und an deren Stelle Drushinniks*) in die Lazarette zu schicken. In der Nacht zum 30. wurden alle vier „Hospital-Kompagnien" zum Stabe des 5. Regiments und von dort auf den Flachen Berg gesandt. Außerdem wurden Kommandos aus schonungsbedürftigen, noch nicht völlig wiederhergestellten Mannschaften zusammengesetzt und gleichfalls dem Stabe 5. Regiments zugeteilt; Oberst Tretjakow ließ durch sie auf dem ruhigsten Punkt, Zwischenwerk Nr. 4, das 1. Jagdkommando 5. Regiments ablösen, das später nach dem Hohen Berg genommen wurde.

Der letzte abgeschlagene Angriff hatte bei den Japanern die Erkenntnis reifen lassen, daß sie sich nicht eher des Hohen Berges bemächtigen würden, als bis sie seine Befestigungen bis auf den Grund zerstört hätten.

Mit Morgengrauen des 30. November vereinigte die japanische Belagerungsartillerie ihr Feuer gegen den Hohen Berg mit noch größerer Kraft, als an den vorangegangenen Tagen, und bald waren alle gedeckten Wege und Unterstände in der Redoute von neuem verschüttet, so daß die Mannschaften sich unter freiem Himmel befanden.

Bereits der vierte Tag unausgesetzter Kämpfe um den Besitz des Hohen Berges war angebrochen. Um 6 Uhr morgens war

*) Wie aus dem 1. Teil bekannt, war aus Einwohnern Port Arthurs eine Reichswehr-Drushine gebildet, aber später wieder aufgelöst worden. (D. Übers.)

General Kondratenko beim Stabe 5. Regiments eingetroffen und gab dort alle Anordnungen für das Eingreifen der Reserve. Oberst Irman beobachtete den Kampf vom Falschen Berge und Oberst Tretjakow befand sich auf dem Hohen Berge, dessen Verteidigung er persönlich leitete.

Unter dem Schutze ihres Feuers gingen die Japaner von neuem gegen den Hohen Berg vor; gedeckt von dem toten Raum und dem den ganzen Berg einhüllenden Dampf drangen sie gegen die linke Flügel-Redoute vor. Durch das starke Artilleriefeuer hatte die Besatzung des Berges große Verluste erlitten. Bald waren fast alle Verteidiger der linken Redoute außer Gefecht gesetzt, so daß um 8½ Uhr morgens die Japaner die Redoute wieder einnahmen und von neuem dort ihre Flagge aufpflanzten.

Ehe noch Unterstützungen aus der Reserve eintrafen, hatte Oberst Tretjakow mit seinen eigenen Kräften einen Gegenstoß unternommen und die Japaner aus der Redoute herausgeworfen. Aber neue japanische Kolonnen rückten heran. Es erfolgte nun ununterbrochen bis zum Mittag Angriff auf Angriff. General Kondratenko setzte aus der Reserve eine Kompagnie nach der anderen ein, die Oberst Tretjakow mit bemerkenswerter Kaltblütigkeit sofort an die gefährdetsten Punkte schob.

Mehrfach wurde der Draht der Fernsprechleitung von Geschossen durchschlagen, so daß die Verbindung mit dem Stabe des 5. Regiments unterbrochen wurde und durch berittene Ordonnanzen aufrechterhalten werden mußte.

Um 11½ Uhr vormittags traf beim Stabe 5. Regiments die durch General Kondratenko vom Panlunschan angeforderte 9. Kompagnie 15. Regiments ein, die sofort nach dem Hohen Berge geschickt wurde. Die Ankunft der frischen Kräfte dort neigte das endgültige Übergewicht auf unsere Seite, und gegen Mittag war der Sturm abgewiesen. Die Japaner gingen in den ringförmigen Schützengraben zurück und es schien, daß sie den Angriff nicht so bald wiederholen würden. Diese Voraussetzung rechtfertigte sich aber nicht; das Beschießen unserer Positionen hörte nicht einen Augenblick auf und bald begann der Gegner von neuem in dichten Massen aus dem Schützengraben nach dem Gipfel des Berges emporzustürmen. Diesmal aber erreichten die Japaner nicht die Redoute, sondern wurden durch unser Feuer zurückgetrieben. Während des Kampfes wurde Oberst Tretja-

kow, der persönlich die Kompagnien gegen die andringenden Japaner vorführte, durch ein 28-cm-Geschoß gequetscht und betäubt, der Kommandant des Berges, Hauptmann Stempnewski I, der gleichfalls den Mannschaften ein Beispiel persönlicher Tapferkeit gab, durch eine Bombe schwer verwundet.

Um die Mannschaften zu ermuntern, bat General Kondratenko den General Stoessel, ihm Georgskreuze zuzuschicken, mit der Ermächtigung, sie an sich auszeichnende Mannschaften ausgeben zu dürfen. Dieser Gedanke hatte eine wohltätige Wirkung; viele Leute gingen nun mit größerer Lust zu den allergefährlichsten Unternehmungen, eine Menge Verwundeter kehrte, nachdem sie das Kreuz erhalten, in die Front zurück und wirkten durch ihr munteres fröhliches Aussehen günstig auf die Kameraden ein.[10])

So waren alle Sturmangriffe auf den Hohen Berg abgeschlagen. Die ermüdeten Japaner waren in den Schützengraben zurückgegangen, das Artilleriefeuer hatte gleichfalls aufgehört und auf dem Berge trat etwa eine Stunde lang Ruhe ein. Die Besatzung benutzte sie, um die unabweisbarsten Ausbesserungen auf den Redouten vorzunehmen, die Truppenteile wieder zu ordnen und den Vorrat an Handgranaten zu ergänzen, von denen an diesem Tage über 4000 verbraucht worden waren. Aber noch hatten sich die Mannschaften nicht auszuruhen vermocht, als gegen 2 Uhr nachmittags das Artilleriefeuer von neuem begann. Um 2½ Uhr wurde vom Divisions-Berge aus bemerkt, daß japanische Truppen vom Langen Berge über den Sattelberg gegen den Hohen Berg vorrückten.

Um diese Zeit hatte das feindliche Artilleriefeuer gegen den Gipfel des Hohen Berges seine höchste Anspannung erreicht; an dem Bombardement beteiligten sich auch japanische Kriegsschiffe, die in die Taubenbucht eingelaufen waren; es waren dies die Kanonenboote „Saiyen“ und „Akagi“, sowie das Hilfsboot „Koriu-Maru“. Um 2¾ Uhr erfolgte auf dem „Saiyen“ eine Explosion; das Boot, das auf eine Mine geraten war, versuchte das Ufer zu erreichen, was ihm

[10]) Als weitere Maßnahme des Generals Kondratenko wird angegeben, daß er „getreu seiner steten Sorge für die Mannschaften“, befohlen habe, „ein Pferd zu schlachten, es zu kochen, in kleine Portionen zu teilen und in diesem Zustande auf den Hohen Berg zu schicken, damit ein jeder Kämpfer sich ein Stück Fleisch und Brot nehmen und nach Rückkehr in den Schützengraben es essen könne, wann es ihm beliebe“. (D. Übers.)

jedoch nicht mehr gelang; nach drei Minuten versank es; 12 Offiziere und 180 Mann der Besatzung wurden von den anderen Schiffen aufgenommen, während der Kommandant mit 6 Offizieren und 31 Mann unterging.

Inzwischen hatten die Sturmabteilungen Verstärkung erhalten und brachen um 3 Uhr nachmittags von neuem gegen den Hohen Berg vor; während mehrerer Stunden gelang es jedoch der Besatzung, den Angriff der Japaner abzuwehren.

Auf eine Bitte des Generals Kondratenko an General Stoessel, ihm noch einige Kompagnien als Reserve zum Stabe des 5. Regiments zu schicken, teilte der Stabschef des befestigten Rayons, Oberst Reis, 4¾ Uhr nachmittags dem General Kondratenko mit, daß General Stoessel ihm vorschlagen lasse, frische Truppenteile vom Divisions-Berge zu nehmen und mit ihnen diejenigen Truppen auf dem Hohen Berge abzulösen, die am meisten gelitten hätten; in Anbetracht der großen Wichtigkeit des Hohen Berges halte General Stoessel es eher für angängig, dem Feinde den Divisions-Berg und den Panlunschan zu überlassen als den Hohen Berg.

Gleich darauf lief aus dem Stabe des befestigten Rayons die erfreuliche Nachricht ein, daß auf Grund eingetroffener Meldungen die Japaner nur noch diesen und den folgenden Tag stürmen würden, ihre Verluste bereits 20 000 Mann betrügen, von Norden unsere Truppen zum Entsatz anrückten und bereits den Angriff auf die Position von Kintschou begonnen hätten.

Derartige „erfreuliche Nachrichten" waren schon mehr als einmal in kritischen Augenblicken verbreitet worden, hatten sich aber niemals bewahrheitet; infolgedessen glaubte auch jetzt niemand daran.

Nachdem Oberst Tretjakow von General Kondratenko die Mitteilung erhalten hatte, daß baldigst auf dem Hohen Berge frische Reserven eintreffen würden, machte er dies den Mannschaften bekannt und ließ 1000 soeben empfangene Handgranaten ausgeben. Infolgedessen hatten die Japaner bis zum Eintritt der Dunkelheit keinen Erfolg. Dann aber, als unsere Schützen ihre Bewegungen nicht mehr klar zu erkennen vermochten, dehnten sie sich nach rechts und links aus, um beide Redouten zu umfassen. Als die vom Divisions-Berge anlangende 3. Kompagnie 5. Regiments in das Gefecht eingesetzt wurde, neigte sich das Übergewicht eine Zeitlang auf unsere Seite; aber auch diese Kompagnie schmolz bald zusammen und die Japaner begannen

von neuem sich über den Berg auszubreiten; der ringförmige Schützengraben war bereits ganz in ihren Händen, ebenso auch Teile der rechten und linken Redoute. Unsere Lage war in diesem Augenblick höchst kritisch.

Zum Glück aber bildeten sich die Japaner, nachdem sie beide Gipfel erreicht hatten, ein, daß sie den Hohen Berg endgültig in Besitz genommen hätten, worauf sie das weitere Vorgehen einstellten. Nur das Artilleriefeuer währte mit alter Kraft, hauptsächlich gegen den rückwärtigen Hang des Berges, fort. Um diese Zeit trafen endlich auf dem Hohen Berge das schon längst erwartete 1. Jagdkommando (das auf Zwischenwerk Nr. 4 durch das Kommando Schonungsbedürftiger abgelöst worden war) sowie ½7. Kompagnie 5. Regiments und mit ihnen eine Landungskompagnie vom Panzerschiff „Retwisan" ein. Inzwischen rückten die Japaner nach links vor und nahmen fast die ganze linke Redoute in Besitz. Da auf dem rechten Gipfel ihnen noch immer Widerstand geleistet wurde, führten sie um 9½ Uhr abends gegen diesen einen neuen heftigen Sturmangriff aus. Während Oberst Tretjakow die vereinzelten ermatteten Haufen der Verteidiger sammelte, um den Sturm abzuwehren, ordnete er gleichzeitig einen Gegenangriff an. Das 1. Jagdkommando, mit seinem Führer Porutschik Wassiljew an der Spitze, schickte er gegen die linke Redoute vor, mit der ½7. Kompagnie unterstützte er den rechten Gipfel, während er selbst mit den Matrosen vom „Retwisan" gegen den Sattel vorstürmte.

Das Jagdkommando des Porutschiks Wassiljew ging ungestüm gegen die Redoute vor und warf fast augenblicklich die Japaner aus ihr in den unteren Schützengraben zurück. Gleichzeitig wies die ½7. Kompagnie den Angriff auf die rechte Redoute zurück, während Oberst Tretjakow mit der Kompagnie vom „Retwisan" die Japaner von dem Sattel verdrängte. Als er sah, daß der aus der linken Redoute herausgeworfene Feind von neuem aus dem Schützengraben vorging und jene von drei Seiten angriff, stürzte er sich mit den Matrosen auf seine linke Flanke und trieb ihn abermals in den Schützengraben zurück. Die noch mehrfach von den Japanern unternommenen Vorstöße wurden immer schwächer, immer unentschiedener, schließlich hörten sie gegen Mitternacht ganz auf, nur das Geschütz- und Gewehrfeuer währten noch fort.

Die in festen Boden, stellenweise unmittelbar in den Fels hinein-

gearbeiteten Schützengräben des Hohen Berges waren völlig zerstört und bildeten einen Haufen von Schutt, Trümmern, Fetzen und Leichen. Von 43 Unterständen waren nur 2 auf dem linken Hange unversehrt geblieben. Die Japaner waren aus allen Teilen der Positionen zurückgeworfen, mit Ausnahme eines kleinen Abschnitts des Schützengrabens auf dem linken Flügel, in dem sie sich noch behaupteten.

Während der ganzen Nacht bewarfen die Japaner den Hohen Berg mit Torpedos, Geschossen und Handgranaten, wodurch sie die Ausbesserung der Beschädigungen erschwerten. Unsere Schützen und Seeleute verblieben aber auf ihren Plätzen, setzten die Schützengräben instand und schleuderten gleichfalls Bomben nach den Japanern hinüber. Der Sattel zwischen beiden Redouten, der den schwächsten Punkt der Stellung bildete, wurde durch einen Schützengraben aus Erdsäcken befestigt.

Inzwischen hatte sich auf dem Flachen Berge folgendes ereignet: Vor Tagesanbruch des 30. November war die 1. Kompagnie der Lazarettwärter dort eingetroffen, deren 1. Halbkompagnie die Reserve auf dem rechten Flügel des Berges bildete, während die 2. Halbkompagnie als Reserve bei den Schützengräben des linken Flügels aufgestellt wurde.

Am Morgen, gleichzeitig mit dem Bombardement des Hohen Berges, wurde auch der Flache Berg beschossen. Um 9 Uhr begann der Sturm und um 9½ Uhr gelang es den Japanern, im Zentrum in die Schützengräben der 10. Kompagnie 5. und 11. Kompagnie 27. Regiments einzubrechen. Der Chef der 10. Kompagnie und der jüngere Kompagnieoffizier waren wenige Minuten vorher gefallen und von deren ganzem Bestande im Augenblick des Sturmes nicht mehr als ein Viertel übrig. Infolgedessen vermochten die Trümmer der Kompagnie dem feindlichen Massenandrang nicht standzuhalten und räumten den Abschnitt ihrer Schützengräben. Als dies der Führer der 1. Halbkompagnie der Lazarettwärter bemerkte, führte er seine Mannschaften in die Schützengräben des rechten Flügels und drang in ihnen gegen den von den Japanern eingenommenen Abschnitt vor. Gleichzeitig griffen die 2. halbe Hospital-Kompagnie und die 5. Kompagnie 27. Regiments von links an, während ein Unteroffizier der 10. Kompagnie 5. Regiments die fliehenden Mannschaften zum Stehen brachte und sich mit ihnen in der Front dem Feinde entgegenwarf.

Um 11½ Uhr waren die Japaner aus dem Schützengraben herausgetrieben, worauf die feindliche Artillerie von neuem das Bombardement des Berges begann und bis zum Abend fortsetzte.

In der Nacht zum 1. Dezember und bei Anbruch dieses Tages führten die Japaner nochmals völlig überraschend Sturmangriffe gegen den linken Flügel aus und brachen in den Schützengraben ein. Doch wurden sie jedesmal wieder herausgeworfen.[11])

Nach Abweisung des letzten Sturms wurde in dem Schützengraben eine große japanische Flagge mit dem Bilde der aufgehenden Sonne gefunden. — Hiermit endigten die November-Angriffe auf den Flachen Berg. Die Japaner hatten die Hoffnung aufgegeben, sich seiner zu bemächtigen und damit die Besitznahme des Hohen Berges zu erleichtern. Sie beschlossen, ihre gesamten Kräfte für den Angriff auf den Hohen Berg zu vereinigen, in dem sie mit Recht den Schlüssel der ganzen Position erblickten.

Die folgenden Tage, bis zum 5. Dezember, brachten keine Ereignisse von entscheidender Bedeutung. Auf japanischer Seite bereitete man sich für den endgültigen Sturm, auf russischer für seine Abwehr vor.

Nach Berechnung der Verteidiger des Hohen Berges hatten die Japaner während ihrer Sturmversuche in den letzten Novembertagen etwa 1500 28-cm-Geschosse sowie eine ungeheuere Zahl von 12- und 15-cm-Brisanzgranaten und Schrapnells gegen ihn verfeuert. Unser Verlust an Mannschaften war bedeutend; durch die Verbandplätze waren bis zum Abend des 1. Dezember über 1600 Mann gegangen; unser Gesamtverlust wird etwa 2500 Mann betragen haben. Aber auch die Einbuße der Japaner war anscheinend sehr groß, da die verhältnismäßige Stille dieser Tage sich nur durch die Notwendigkeit erklären läßt, die Sturmabteilungen wieder in Ordnung zu bringen und durch neue Truppen zu ergänzen.

Auf unserer Seite wurde vor allem an der Instandsetzung der Befestigungen gearbeitet. Die Japaner behaupteten einen Teil (a)

[11]) An der Abweisung der Angriffe nahmen, abgesehen von den Schützen-Kompagnien der Besatzung, in erster Linie die „Hospital-Kompagnie", ferner 1 Zug der „Nichtstreitbaren-Kompagnie" 28. Regiments und schließlich das gerade während des Sturmes eintreffende „Kommando der schwimmenden Materialien" teil. (D. Übers.)

des unteren Schützengrabens und es war ihnen sogar gelungen, dorthin in der Nacht zum 1. Dezember Annäherungsgräben (b) vorzuführen. Daher war wenig Hoffnung vorhanden, den Schützengraben zurückzuerobern. Auf Vorschlag des Ingenieur-Oberstleutnants Raschewski, den General Stoessel am 1. Dezember nach dem Hohen Berge geschickt hatte, wurde beschlossen, jene Stellung aufzugeben und sie auf die Gipfel sowie den Sattel des Berges zurückzuverlegen. Hierzu sollte die halbzerstörte Redoute (c) wieder ganz instandgesetzt und auf dem rechten Gipfel, unter Benutzung der dortigen Artilleriedeckungen, ein völlig geschlossenes Werk errichtet werden (d). Längs des Sattels war als Ersatz für den unteren Schützengraben ein neuer Schützengraben (e) zu erbauen. Rechts bzw. links der beiden Redouten wurden neue Grabenabschnitte ausgehoben (f), um eine zusammenhängende Befestigungslinie zu erhalten, wobei die vorliegenden Abschnitte des unteren Schützengrabens (g) nach Möglichkeit zerstört werden sollten. Ferner wurde der Bau möglichst zuverlässiger Unterstände angeordnet, da solche, abgesehen von dem wie durch ein Wunder unverletzt gebliebenen Kommandostand (h), nicht mehr vorhanden waren.

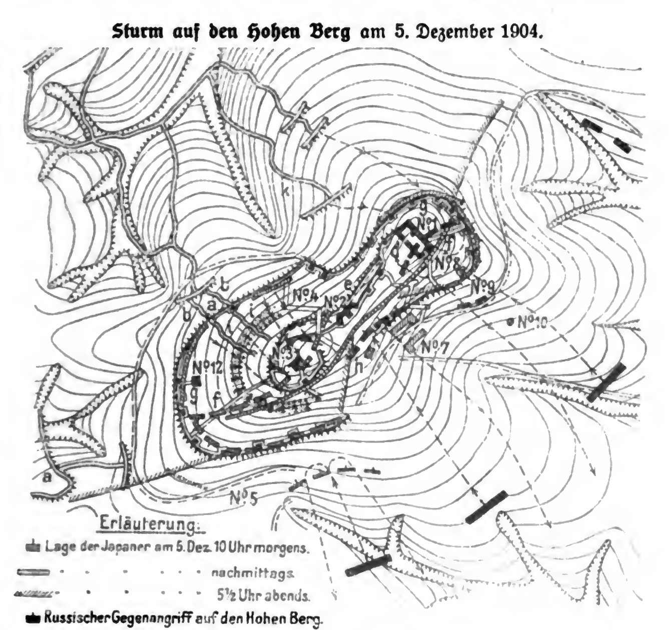
Die Besatzung des Hohen Berges wurde zum Teil durch frische Truppen aus der Reserve abgelöst, die 2., 3., 4. und 5. Kompagnie 5. Regiments durch Mannschaften 28. Regiments und durch 100 Lazarettwärter ergänzt und zum Ausruhen in die Kaserne geschickt.

Die Beschießung des Berges währte unausgesetzt fort, so daß die soeben instandgesetzten Befestigungen stets wieder zerstört wurden. Am 3. Dezember tötete bei Beginn des Bombardements einer der ersten Schüsse den zum Kommandanten des Berges neuernannten Hauptmann Wesselowski und verwundete den Obersten Tretjakow, der bewußtlos nach dem Verbandplatz gebracht wurde. Der Befehl auf dem Hohen Berge ging von jetzt ab fortwährend aus einer Hand in die andere über.[12])

[12]) Ein auf Befehl des Generals Kondratenko, vom Obersten Irman für den 3. Dezember geplanter Ausfall wurde wieder aufgegeben, da vom Hohen Berge vorher 3 Patrouillen (je 2 bis 4 Mann) abgeschickt worden waren, die den Gegner alarmiert und aufmerksam gemacht hatten; zwei Patrouillen gelangten bis über das Drahtnetz und stellten fest, daß in unserem ehemaligen Schützengraben keine Japaner waren; sie gelangten bis zur feindlichen Infanteriestellung, die mit japanischen Toten angefüllt war; die dritte Patrouille kehrte nicht wieder zurück. Auch von seiten der Japaner fanden in diesen Tagen mehrfach kleine Vorstöße statt, die von den Verteidigern mit Handgranaten abgewiesen wurden.

In der Nacht zum 5. Dezember bauten die Japaner zwei Annäherungsgräben (i) von dem ringförmigen Schützengraben nach der linken Redoute herauf und durchschnitten mit ihnen den bereits zerstörten Verhau. Ferner führten sie in derselben Nacht einen neuen

Sturm auf den Hohen Berg am 5. Dezember 1904.



Annäherungsgraben (k) vor, der mit einer Infanteriestellung (Parallele) an dem Drahthindernis endigte.

Am Morgen des 5. Dezember waren die zum endgültigen Sturm bestimmten Truppen der 7. japanischen Division folgendermaßen verteilt:

26. Regiment gegenüber dem Flachen Berge; 25. Regiment in Reserve am Dreikopf; 27. und 28. Regiment gegenüber dem Hohen

Berge; das 17. Regiment in Reserve westlich des Langen Berges.[13]) Sechs Batterien Feld- und Schwerer Artillerie nahmen in der Umgebung von Schuischiying Aufstellung, um das Gelände im Rücken des Hohen Berges unter Feuer zu halten.

Am 5. Dezember 8 Uhr morgens begann der Feind von neuem, den Hohen Berg mit 28- und 15-cm-Granaten, Schrapnells und Brisanzbomben zu beschießen. Dieser war bald ganz in Dampf und Feuer eingehüllt. Bei den ersten Schüssen eilte General Kondratenko zum Stabe 5. Regiments und übernahm die Leitung der Verteidigung des Berges.

Um 8¼ Uhr begann der Angriff auf diesen. Ein kleines Geschütz, das die Japaner am Fuß des Hohen Berges aufgestellt hatten, verursachte große Verluste im linken Abschnitt unseres Schützengrabens, wo von 30 Mann nur 4 übrig blieben, desgleichen in der Redoute, wo die Japaner einbrachen, aber mit dem Bajonett zurückgewiesen wurden.

Um 10½ Uhr war die Lage auf dem Hohen Berge sehr ernst. Die Japaner griffen hauptsächlich die linke Kuppe an, auf der sich unsere Schützen zwar noch hielten, aber große Verluste durch das Artilleriefeuer erlitten hatten. Die Gipfel der Wolfsberge waren um diese Zeit besetzt mit einer Masse japanischer Zuschauer, woraus man entnehmen konnte, daß der Entscheidungssturm auf den Hohen Berg begonnen hatte.

Der augenblickliche Befehlshaber des Berges,[14]) Oberstleutnant Butussow von der Grenzwache, hatte bereits am Morgen um Zusendung einer Reserve gebeten; zunächst waren die 6. und 12. Kom-

[13]) Das 17. Infanterie-Regiment gehörte zur 8. Division, die gegen Ende der Schlacht am Schaho (am 13. Oktober) bei der japanischen Feldarmee eingetroffen war. Nach Angabe des russischen Generalstabswerks habe das 17. Regiment nicht zum Verbande der Belagerungsarmee gehört, sei ihr aber „für jeden Fall zugeteilt und weit hinten in der Reserve gehalten gewesen". Einen Vorschlag des Generals Togo, zur Verstärkung der Belagerungstruppen ein Landungs-Detachement der Kriegsschiffe zu bilden, habe General Nogi abgelehnt und dafür das 17. Regiment vorgezogen. Das Vorhandensein dieses Regiments bei der Belagerungsarmee war bisher nicht bekannt, auch wird es an keiner anderen Stelle erwähnt. (D. Übers.)

[14]) Oberst Irman hatte zur Erleichterung der Befehlsführung auf dem Hohen Berge zwei Ablösungen für sie bestimmt, deren jede aus einem „Befehlshaber des Berges", „Kommandanten des Berges" und „dem Gehilfen des Kommandanten" bestand. (D. Übers.)

pagnie, alsdann die 9. und 10. Kompagnie 5. Regiments an ihn abgeschickt worden. Um diese Zeit hatten sich aber die Japaner bereits der linken Redoute bemächtigt und begannen einen Teil des rückwärtigen Berghanges und das Thee-Tal unter Gewehrfeuer zu nehmen. Dies verzögerte den Marsch der Reserve und als sie anlangte, war die linke Redoute bereits in der Hand des Feindes.

Hierauf erteilte Oberstleutnant Butussow der 6. Kompagnie 5. Regiments Befehl zum Gegenangriff auf die Redoute. Die Kompagnie rückte gegen diese vor, bewarf die Japaner mit Handbomben und drängte sie allmählich zurück. Alles ging gut, als der die Kompagnie befehligende Leutnant verwundet wurde und das Bewußtsein verlor. Die Kompagnie blieb ohne Führer, stutzte und wich schließlich zurück. Um 11½ Uhr fiel Oberstleutnant Butussow. Als ältester Befehlshaber auf dem Berge verblieb der bisherige Kommandant Stabskapitän Iwaschtschenko, während zum Kommandanten des Berges Porutschik Agafonow vom 26. Regiment bestimmt wurde; bis dieser aber von Fort Nr. V auf dem Hohen Berge anlangte, verging soviel Zeit, daß General Kondratenko telephonisch als Kommandanten den Hauptmann Salonikio, als Befehlshaber des Berges Oberstleutnant Pokrowski ernannte.[15]) Zu gleicher Zeit sandte er nach dem Fuß des Hohen Berges Oberstleutnant Seifulin vom 5. und Hauptmann Pobilowski vom 26. Regiment, um im Rücken die Ordnung herzustellen.

Um 1¾ Uhr nachmittags war der erste Angriff auf den Hohen Berg abgeschlagen. 5 Minuten später begann der Sturm von neuem, während das Artilleriefeuer sich bedeutend verstärkte. Der um diese Zeit am Fuß des Hohen Berges eintreffende Oberstleutnant Seifulin ernannte, als er erfuhr, daß alle Offiziere außer Gefecht gesetzt seien, zum Kommandanten des Berges den Chef der soeben aus der Reserve eintreffenden 12. Kompagnie, Stabskapitän Safonow.

Dieser beschloß sofort einen Gegenangriff gegen die linke Redoute. Hierzu bildete er eine Abteilung aus der 12. und 9. Kompagnie 5. Regiments und führte die Mannschaften, zusammen mit dem Führer der

---

[15]) Stabskapitän Iwaschtschenko war verwundet worden; an seiner Stelle war zum Kommandanten des Berges ein Offizier-Stellvertreter vom 5. Regiment ernannt. Bereits vor Beginn des Sturms waren durch Oberst Irman zunächst Oberstleutnant Seifulin, dann Oberst Organow zu Befehlshabern des Berges bestimmt worden; ich gebe diese scheinbar unwichtigen Einzelheiten deshalb wieder, weil sie zeigen, welch ein Wirrwarr in den Kommandoverhältnissen herrschte. (D. Übers.)

9. Kompagnie, Porutschik Ssirotko, zum Sturm. Vorauf schritten ausgesuchte Mannschaften beider Kompagnien mit Handgranaten. Trotz des entsetzlichen Feuers drangen die Leute tapfer vorwärts, bewarfen die Japaner mit Bomben und drängten sie Schritt für Schritt zurück. Plötzlich wurden aber durch die Splitter einer platzenden Granate beide Kompagnieführer verwundet und des Bewußtseins beraubt. Die führerlosen Mannschaften gerieten durcheinander, warfen sich nieder und gingen nicht weiter vor. Sie wichen aber auch nicht zurück, sondern behaupteten sich auf den eingenommenen Stellungen bis gegen 4 Uhr nachmittags.

Während dieses Gegenangriffs auf die linke Redoute hielten die übrigen Teile der Besatzung, unter Leitung des auf dem Berge angelangten Oberstleutnants Organow, den Ansturm der Japaner gegen den Sattel und die rechte Redoute auf.

Eine gegen 2 Uhr nachmittags beim Stabe 5. Regiments eingetroffene Kompagnie Seesoldaten wurde sofort nach dem Hohen Berge abgeschickt. Da General Kondratenko über keine weitere Reserve verfügte, befahl er telephonisch dem General Gorbatowski und dem Flügeladjutanten Obersten Ssemenow, unverzüglich von ihren Fronten je zwei Kompagnien nach dem Hohen Berge zu schicken; ferner bat er den Festungskommandanten um Zusendung von zwei Landungskompagnien.

Aber auch bei den Japanern machte sich augenscheinlich das Bedürfnis nach frischen Reserven fühlbar, da vom Felsenrücken gemeldet wurde, daß aus den japanischen Laufgräben vor Fort Nr. III zwei Kompagnien nach unserem linken Flügel herankämen und noch eine dritte vom Panlunschan dorthin marschiere.

Von unserer Ostfront waren den ganzen Tag über aller Blicke nach dem Hohen Berge gerichtet. Mit fieberhafter Spannung beobachtete man, wie dort ununterbrochen 28-cm-Granaten einschlugen, ungeheuere Säulen von Staub und Rauch in die Luft wirbelnd. Brisanzgranaten platzten, den Gipfel mit schwarzem Dampf einhüllend, und die weißen Wölkchen der springenden Schrapnells sich überall über dem Berge ballten. Inmitten dieser Hölle sah man auf seinem Gipfel und den Hängen aus dem Qualm Gruppen und einzelne Figuren der Verteidiger auftauchen, die bald aufwärts zu dringen, bald wieder rückwärts zu strömen schienen.

Um 3½ Uhr nachmittags begann der neue Sturm auf den Hohen

Berg. Die Überzahl der Feinde war zu groß, so daß sie diesmal die ganze linke Redoute und den anliegenden Teil des Sattels in Besitz nahmen. Die Unseren behaupteten sich auf der rechten Hälfte des Sattels und in der rechten Redoute. In dieser Lage verblieben beide Parteien etwa eine Stunde, indem sie sich gegenseitig mit Bomben bewarfen.

Letzter Kommandant des Berges war der Schiffs-Ingenieur Lossew. Um 4½ Uhr nachmittags meldete er dem Stabe 5. Regiments, daß die Japaner den Sattel besetzt hätten, den rückwärtigen Hang des Berges beschössen, sich immer weiter den Gipfel empor ausbreiteten und die vordersten sich bereits wenige Schritt von der Fernsprechstelle befänden. Infolgedessen fragte er an, ob er nicht vom Berge heruntergehen und das Telephon mitnehmen solle; Oberst Irman befahl ihm jedoch, in der Verteidigung des Berges zu beharren. Dies war das letzte Ferngespräch des Regimentsstabs mit dem Hohen Berge.

Um 5¼ Uhr beobachtete Oberst Ssemenow von der Nordfront her, daß der Sattel und die rechte Redoute bereits vom Gegner eingenommen seien; wer die linke Redoute besetzt hatte, war nicht zu erkennen, doch wurde dort irgendeine Arbeit ausgeführt. Auf dem ganzen Kamm des Sattels und der rechten Redoute waren die Japaner mit Aufwerfen eines Schützengrabens beschäftigt. Um 5½ Uhr war der Hohe Berg endgültig in der Gewalt des Feindes.

Gegenangriff auf den Hohen Berg. Nach Beratung mit den Obersten Irman und Ssemenow beschloß General Kondratenko, frische Truppen zu versammeln, um 6 Uhr abends, nach Eintritt der Dunkelheit, den Hohen Berg aus Festungsbatterien zu beschießen und ihn dann anzugreifen. Generalmajor Zerpizki, der Befehl erhielt, nach dem Hohen Berge vorzureiten, um die von dort zurückgehenden Truppen in Ordnung zu bringen, wurde tödlich verwundet und starb am folgenden Tage.

Der Absicht des Generals Kondratenko gegenüber, den Angriff durch Artilleriefeuer vorzubereiten, wiesen die Artilleristen darauf hin, daß dieses infolge der beschränkten Geschoßzahl keinen Nutzen bringen, dagegen Truppenteile, die sich etwa noch auf dem Hohen Berge behaupten sollten, zum Rückzuge nötigen würde. General Kondratenko gab daher die Beschießung des Berges auf; der hierauf bezügliche Befehl war aber nicht rechtzeitig an alle Batterien gelangt und in-

folgedessen eröffneten einige um 6 Uhr abends Feuer gegen den Berg. Dies brachte tatsächlich Schaden, da es die wenigen auf dem linken Flügel des ringförmigen Schützengrabens sich noch haltenden Schützen veranlaßte, den Graben zu räumen, sich durch die japanischen Schützenlinien hindurchzuschlagen und vom Berge abzuziehen.

Um diese Zeit versammelten sich beim Stabe 5. Regiments die für den Sturm bestimmten Truppenteile: 1. Jagdkommando 5. Regiments (von Zwischenwerk Nr. 4), unter Vizefeldwebel Lawrow (50 Mann), eine Kompagnie vom Kreuzer „Bajan", eine Kompagnie 15. Regiments ohne Offiziere, 9. Kompagnie 25. und ½6. Kompagnie 26. Regiments. Die ganze Abteilung, an deren Spitze Oberst Irman trat, hatte, mit den vom Hohen Berge zurückgehenden Truppenteilen, eine Stärke von höchstens 800 bis 1000 Mann.

Oberst Irman teilte sein Detachement in drei Kolonnen: die rechte, das Jagdkommando, sollte die rechte Redoute angreifen; in der Mitte wurden gegen den Sattel die Matrosenkompagnie vom „Bajan" mit Leutnant z. S. Rudnew und die 9. Kompagnie 25. Regiments mit Podporutschik Ssolowjow angesetzt; die linke Kolonne, eine Kompagnie 15. Regiments mit Porutschik Agafonow vom 26. Regiment und ½6. Kompagnie 26. Regiments mit Podporutschik Senkewitsch, hatte den linken Gipfel zu stürmen. Die eingetretene Dunkelheit erschwerte ungemein die Vorbewegung der Abteilung, um so mehr, als den neuernannten Kompagnieführern das Gelände ganz unbekannt war. Aufgemuntert aber durch Oberst Irman und die anderen Offiziere, schritten die Kompagnien mit in Reihen gesetzten Kompagniekolonnen tapfer vorwärts. Zwischen der linken und mittleren gingen die 10. sowie die Trümmer der 2., 3., 6. und 12. Kompagnie 5. Regiments, zwischen der mittleren und rechten die Überbleibsel der 9. und 4. Kompagnie 5. Regiments.

Ungeachtet des heftigen Gewehr- und Maschinengewehrfeuers der Japaner, durch das ganze Reihen außer Gefecht gesetzt wurden, klomm das 1. Jagdkommando 5. Regiments unaufhaltsam den rechten Gipfel des Berges empor, griff die Japaner an und nahm die nächste Hälfte der Redoute ein. Die Matrosenkompagnie drang gleichfalls erfolgreich bis an den Höhenrücken vor, hier aber wurde ihr Führer verwundet; die Kompagnie legte sich nieder, ohne den Sattel zu erreichen. Die den Seeleuten folgende 9. Kompagnie 25. Regiments kam bis fast an den Sattel heran und begann die Japaner mit Bomben

zu bewerfen, als auch ihr Führer verwundet wurde und sie sich auf der Stelle niederlegte. Die 10. Kompagnie 25. Regiments mit Podporutschik Boroditsch war gleichfalls fast bis zum Sattel gelangt, hier aber wurde Leutnant Boroditsch getötet; nach Verlust ihres Führers blieb auch diese Kompagnie liegen. Inzwischen war auch die linke Kolonne gegen den linken Gipfel vorgegangen; aber auf halbem Wege waren Porutschik Agafonow und der Führer der 6. Kompagnie 26. Regiments gefallen; die Mannschaften, der Führung beraubt, konnten sich zu weiterem Vorgehen nicht entschließen und blieben auf der Stelle liegen. Hierauf begann auf dem ganzen Hange des Berges ein lebhaftes Feuergefecht und Werfen mit Handbomben. Trotz aller Anstrengungen des Obersten Irman waren die Mannschaften zum weiteren Vorgehen nicht zu bewegen.

Um 8½ Uhr abends begab sich Oberst Irman zum Stabe 5. Regiments, wo er dem General Kondratenko Meldung über das Mißlingen des Angriffs erstattete und seine Ansicht aussprach, daß zur Besitznahme des Berges noch mindestens acht Kompagnien nötig seien. General Kondratenko befahl ihm jedoch, zurückzukehren und den Berg nochmals anzugreifen. In Begleitung des Hauptmanns Gobjato von der 4. Artillerie-Brigade stieg Oberst Irman wiederum den Hohen Berg herauf. Auf halbem Wege wurde Hauptmann Gobjato verwundet und zum Stabe zurückgebracht. Oberst Irman schritt allein am Hange des Berges entlang und versuchte die Mannschaften aufzumuntern, jedoch vermochte er nichts auszurichten.

Gegen 10 Uhr abends erhielt General Kondratenko von dem verwundeten Hauptmann Gobjato Mitteilung über die betrübende Sachlage; nachdem er den Oberst Irman hatte kommen lassen, beschloß er, nach Beratung mit diesem und anderen Offizieren, den Gegenangriff abzubrechen, alle dem Hohen Berge anliegenden vorgeschobenen Positionen zu räumen und ihre Besatzungen auf die Fortslinie zurückzuführen.

Um 10 Uhr 50 Minuten abends erhielten die Truppen auf dem Flachen, Falschen, Divisions-Berge und dem Panlunschan Befehl, ihre Stellungen zu verlassen und in die Hauptverteidigungslinie abzurücken.

Mit den Anordnungen für den Abzug und die Neuverteilung der Truppen sowie das Fortschaffen der Toten und Verwundeten betraute General Kondratenko den Oberst Ssemenow und begab sich selbst in sein Quartier.

Am 6. Dezember 6 Uhr morgens waren die Truppen von den vorgeschobenen Positionen auf die ihnen angewiesenen Plätze zurückgegangen, die Stäbe des 5. Regiments und der Westfront wurden nach der Neustadt verlegt.

Die japanische Artillerie eröffnete kein Feuer und nur ab und zu unterbrachen einzelne Schüsse unserer Festungsartillerie gegen den Gipfel des Hohen Berges die düstere Stille.

Achtzehntes Kapitel.

Entwickelung der Minenarbeiten auf den Forts der angegriffenen Front. — Ende des Geschwaders. — Torpedoangriffe gegen „Ssewastopol". — Lage der Festung Ende November (a. St.).

(Hierzu Skizzen 2, 6, 13 und 15.)

Während auf der Westfront der hartnäckige erbitterte Kampf um den Hohen Berg tobte, erstreckte sich auf der Ostfront die Tätigkeit des Feindes hauptsächlich auf die weitere Entwicklung der Minenarbeiten. Diese wurden unter den Brustwehren der Forts ausgeführt und an Stellen begonnen, die den Blicken der Verteidiger entzogen waren. Infolgedessen sind viele Umstände unaufgeklärt und werden es wahrscheinlich auch bleiben, da die tätigsten Teilnehmer dort zugrunde gegangen sind.

Auf Fort Nr. II[1]) hatte der Feind nach Entzündung der beiden Minen am 26. November die Verdämmung aus seiner Minengalerie herausgenommen und mit dem Bau zweier neuer Galerien begonnen, aus denen er nach den Seiten je zwei Stollen abzuzweigen und in jeden zwei Ladungen, im ganzen also acht einzubringen beabsichtigte.[2])

Das Geräusch, das die Arbeit beim Bau der Galerie verursachte, glaubte Oberstleutnant Raschewski auf die Anlage eines Schützen-

[1]) Siehe Textskizze S. 286.

[2]) Später wurden noch 2 Ladungen in die wieder erneuerte erste Galerie eingebracht.

grabens auf der äußeren Brustwehrböschung zurückführen zu sollen. In dieser Ansicht wurde er durch eine Beobachtung des Außengrabens von der Saredutnaja-Batterie aus bestärkt. Als er das Logement auf der Brustwehrböschung erblickte, nahm er an, daß der Feind diesen Schützengraben rechts und links weiterführen, so gewissermaßen eine Krönung der Brustwehr herstellen, durch Sprengung kleiner Ladungen die Feuerlinie zerstören und dann den Hof des Forts stürmen werde. Infolgedessen wurde beschlossen, innerhalb des Forts eine Art von Retranchement mit einem Drahtnetz davor anzulegen, um von hier aus die zukünftige Bresche in der Brustwehr unter Feuer halten zu können, zu welchem Zweck bereits eine Deckwehr aus Säcken längs des Kehlkasernements hergestellt war. Diese Arbeit wurde in der Nacht zum 28. in Angriff genommen und am 12. Dezember beendigt.

Zur Störung der feindlichen Arbeiten wurden unserseits Minenkugeln von der Brustwehr herabgerollt und Handgranaten geworfen. Andere Maßnahmen, die größeren Einfluß auf den Erfolg der feindlichen Tätigkeit hätten haben können, wie Ausfälle, wurden nicht unternommen. Dies läßt sich zum Teil durch die von der Besatzung erlittenen großen Verluste erklären.

Oberstleutnant Raschewski sagt hierüber in seinem Tagebuch: „Auf den Brustwehren der Forts Nr. II und III hört man die Arbeit des Feindes, die augenscheinlich darauf gerichtet ist, die Brustwehr zu zerstören; den Kommandanten der Forts kommt es aber überhaupt gar nicht in den Sinn, den Feind in der Nacht zu vertreiben und seine Arbeit zu hindern ..... Außerdem waren aus unserem Horchgange auf Fort Nr. II Geräusche von unten her vernehmbar, als ob der Feind am Fuße der inneren Grabenwand arbeite; das läßt auf eine ernstliche Absicht des Feindes schließen, den ganzen ausspringenden Winkel zu sprengen. Leider verhält sich der Kommandant des Forts, obgleich er persönlich ein tapferer Offizier ist, völlig passiv gegenüber allen Maßregeln, die den allmählichen Angriff des Feindes verzögern könnten und vermeidet gänzlich die Ausführung von Ausfällen, Vorstößen kleiner Patrouillen usw., indem er sich darauf beruft, daß es ihm leid tue, Mannschaften zu verlieren .....“[3])

[3]) Auch beschwert sich Oberstleutnant Raschewski in seinem Tagebuch über die „Gleichgültigkeit der Schützenoffiziere gegenüber der Ausführung von Festungsarbeiten“. Um für die unabweisbarsten Arbeiten 5 bis 10 Mann

Die Arbeiten des Feindes unter der Brustwehr des Forts wurden von Tag zu Tag vernehmbarer. Am 2. Dezember während des Waffenstillstandes war beim Fortschaffen der Verwundeten bemerkt worden, daß die Japaner an den rechten ausspringenden Winkel des Forts mit zwei gedeckten Gängen herangekommen waren und anscheinend unter die Brustwehr, in Höhe des Absatzes, zwei Minengalerien eingeführt hatten, deren Eingang durch Bretter verdeckt war. Am 5. Dezember berechnete Oberstleutnant Raschewski nach der Stärke des vom Wallgange aus vernehmbaren Geräusches, daß die Galerie sich dem Fuß der inneren Brustwehrböschung auf 6 m genähert hatte, daß sie daher, um eine erfolgreiche Sprengung zu ermöglichen, noch etwa 2 m vorgeführt werden müsse.

Auch auf dem Glacis der rechten Flanke schritt der feindliche Annäherungsgraben weiter fort. Da ein am 3. Dezember zu seiner Zerstörung unternommener kleiner Ausfall gänzlich mißlang, so wurde beschlossen, unsere Sappe dort aufzugeben, zuzuschütten und in dem vertieften Durchgange hinter der Rückwand der Konterescarpengalerie selbstzündende Fladderminen zu legen, deren Explosion als Signal für Eröffnung des Feuers vom Kleinen Adlernest gegen diese Stelle dienen sollte. Als am 9. Dezember die feindlichen Arbeiten auf dem Glacis der rechten Flanke eingestellt wurden, nahm Oberstleutnant Raschewski an, daß die Japaner aus ihrer letzten dort angelegten Parallele (Infanteriestellung) eine Minengalerie vorführen würden, um die Rückwand der Konterescarpengalerie zu sprengen und in sie einzudringen. Um den Feind hieran zu hindern, beschloß Oberstleutnant Raschewski, ihm mit einer Konterminengalerie entgegenzugehen. Am 10. Dezember hörte man die feindliche Arbeit hinter unserer letzten Traverse in der Konterescarpengalerie. Am 11. Dezember vernahm man hier ganz deutlich ein Klopfen wie mit Hacken; es war klar, daß die Japaner die Mauer hinter unserer letzten Traverse zu durchschlagen beabsichtigten, um uns hierdurch zur Räumung

zu erhalten, müsse der Ingenieuroffizier bei den Fortskommandanten und Kompagniechefs herumbetteln. „Ich selbst erbat neulich, zusammen mit dem Chef der Ingenieure der Festung, sage und schreibe 10 Mann beim Kommandanten des Forts II, um eine schleunige Arbeit zur Verteidigung der Grabenstreiche ausführen zu können, und erhielt einen abschlägigen Bescheid, obgleich dieser Kommandant 470 Mann zur Verfügung hatte. Und das sind nicht vereinzelte Erscheinungen, sie machen sich ununterbrochen geltend." (D. Übers.)

des größten Teils der Galerie zu nötigen. Es wurde daher beschlossen, die feindlichen Arbeiten durch Sprengung einer Quetschmine zu zerstören.

Am 12. Dezember wurde Fort Nr. II stark aus 28-cm-Haubitzen beschossen, wobei eine Granate das Gewölbe der Kehlkaserne, alsdann den Fußboden zwischen beiden Stockwerken durchschlug und in der unteren Etage explodierte. Außerdem wurde aus einem in der offenen Kaponniere Nr. 2 aufgestellten 15-cm-Mörser gegen die Stirnwand des Kehlkasernements schräg von der Seite her gefeuert, wobei eine Scheidewand zwischen zwei Fenstern durchschlagen und in der Mauer eine große Öffnung gebildet wurde. Von diesem Augenblick an drohte das Gewölbe der Kaserne zusammenzubrechen, und mit ihm mußte dann auch ein Teil des Kehlwalles einstürzen. Die Lage des Forts wurde kritisch; infolgedessen schritt man an diesem Tage zur Unterminierung der ganzen Kaserne, um das Fort im Falle seiner Einnahme durch die Japaner in die Luft zu sprengen.

Auf Fort Nr. III beendigte der Feind in der Nacht zum 27. November den Bau des Logements auf der äußeren Brustwehrböschung der vorderen Face und begann die Herstellung von 5 Minengalerien mit Seitenstollen zur Einbringung von Minenkammern. Im ganzen wurden 12 Ladungen gelegt, die auf der ganzen Länge der Brustwehr in verschiedener Höhe eingebracht wurden.

Am 8. Dezember hörte man im Fort deutlich den dumpfen Knall fünf aufeinanderfolgender kleiner unterirdischer Explosionen, die von den Japanern unterhalb der Brustwehr zur Auflockerung des Felsbodens ausgeführt wurden. In den folgenden Tagen wurde die unterirdische Arbeit von ihnen fortgesetzt; man vernahm unverkennbar das Klopfen der Werkzeuge, doch klang es noch weit entfernt.

Am 10. Dezember morgens sprang plötzlich ein Japaner fast bis an die Feuerlinie der Brustwehr vor, betrachtete diese und den Hof und verschwand dann wieder. Am Tage wiederholte sich dies, jetzt aber waren es schon vier Japaner. Beidemal kamen unsere Schildwachen nicht dazu, sie zu hindern. Augenscheinlich handelte es sich um eine Erkundung, woraus man entnehmen konnte, daß die Japaner bald zum Sturm schreiten würden, oder aber daß sie die ungefähre Stärke der Brustwehr hatten feststellen wollen, um danach die notwendige Länge der Minengalerien zu berechnen.

Arbeiten auf Zwischenwerk Nr. 3.[*]) Wie auf den andern Forts der Angriffsfront, so war auch hier die Tätigkeit der Japaner auf Herstellung von Minengalerien gerichtet. Da aber unter der Brustwehr in der Kapitale des Werks der Hohlgang (Poterne) durchlief, der als gute Basis für Gegenminenarbeiten dienen konnte, so bemühten sie sich vor allem, die Verteidiger zu seiner Räumung zu veranlassen.

Während der bereits geschilderte Kampf im Koffer vor sich ging, begannen die Japaner aus den Logements auf der äußeren Brustwehrböschung drei Minengalerien vorzuführen, von denen sie nach rechts und links Stollen zur Unterbringung von sechs Ladungen abzuzweigen beabsichtigten. Diese Arbeiten schritten nur langsam vorwärts; auch war zunächst im Werk nichts von ihnen zu hören. Um nicht überrascht zu werden und die Arbeiten des Feindes rechtzeitig erkennen zu können, wurde unserseits die Wand des Hohlganges in Nähe der darin errichteten zweiten Traverse durchschlagen und von der Öffnung ein Horchgang abgezweigt.

Am 5. Dezember hörte die im Hohlgange hinter der zweiten Traverse stehende Schildwache ganz klar das Geräusch unterirdischer Arbeit an zwei Stellen: rechts vom Hohlgange und ein wenig oberhalb sowie unmittelbar über seinem Gewölbe; ersteres erweckte den Eindruck, als ob an einer Minengalerie gearbeitet, letzteres, als ob eine Stelle über dem Gewölbe des Hohlganges freigelegt würde.

Diese Arbeit ließ vermuten, daß der Feind das Gewölbe des Hohlganges zu durchschlagen beabsichtige, um sich des vorderen Teiles der Poterne und der hinter der Traverse stehenden 37-mm-Kanone zu bemächtigen. Oberstleutnant Raschewski beschloß daher, das Geschütz und die Schildwachen hinter die nächste Traverse zurückzuziehen. In den Horchschacht wurde eine Ladung eingebracht, die gesprengt werden sollte, sobald die Japaner den vorderen Teil des Hohlganges einnehmen würden. Um sie ferner daran zu verhindern, seitlich der Poterne ungestraft weiter vorzugehen, wurde sofort damit begonnen, hinter der zweiten Traverse eine Öffnung in der Wand herzustellen und nach der Seite eine Minengalerie herauszuführen, in der man das Herankommen des Feindes erwarten konnte, um dann durch eine Quetschmine seine Arbeit zu zerstören. Außerdem wurden in die

[*]) Siehe Textskizze S. 318.

Mauern des Hohlganges kleine Nischen eingebrochen, in denen elektrische Lämpchen untergebracht wurden.

Die Besorgnis vor einer Sprengung des Hohlganges war jedoch verfrüht; die nächsten Tage vergingen in Ruhe und hinter der zweiten Traverse wurde wiederum eine Schildwache aufgestellt.

Während dieser Arbeiten in der Poterne wurde im Hofe des Werks der Bau eines Retranchements aus Erdsäcken beendigt, um den Kehlabschnitt des Werks von der vorderen Face abzutrennen, falls diese gesprengt werden sollte.

Am 11. und 12. Dezember wurden die Arbeiten des Feindes in den Minengalerien immer deutlicher vernehmbar. Am Abend des 13. Dezember wurde erkannt, daß sie sich uns bereits bedeutend genähert hatten. Oberstleutnant Raschewski beschloß, den Feind noch 5 Fuß heranzulassen und dann aus unserer Gegenminengalerie eine Quetschmine zu sprengen. Nach seiner Berechnung konnte die Ladung ohne Gefahr für eine Beschädigung der Mauer des Hohlganges 2 Pud betragen.

So war die Lage der Minenarbeiten auf den Forts der Angriffsfront. In den Zwischenräumen dieser Forts, auf der Küsten- und anderen Fronten der Festung sowie in der Stadt spielten sich in dem geschilderten Zeitraum vom 27. November bis 13. Dezember (121. bis 137. Belagerungstag) nur Ereignisse von untergeordneter Bedeutung ab, die sich kurz zusammenfassen lassen.[5]) Täglich fand das übliche Bombardement der Befestigungen, besonders der Ostfront, der Stadt und des Hafens statt. Die Angreifer waren mit Sappenarbeiten, die Verteidiger mit Ausbesserung der Beschädigungen und mit Abwehrmaßnahmen gegen die feindlichen Annäherungsgräben beschäftigt. Zahlreiche kleine Ausfälle wurden unternommen, um die japanischen Laufgräben und Sappenspitzen zu verschütten, blieben aber im allgemeinen ohne Einfluß auf den Fortschritt der Arbeiten des Gegners.

Auf den vom Feinde auf der Ostfront eingenommenen Befestigungen waren in letzter Zeit hohe Kavaliere und neue Schützengräben angelegt worden, so daß der chinesische Wall an vielen Stellen von ihnen flankiert wurde. Auf der Westfront wurde am 10. Dezember

[5]) Im Original sind, wie bisher, die Ereignisse jedes einzelnen Tages besonders geschildert. (D. Übers.)

beobachtet, daß der Feind auf dem Falschen und Divisionsberge sowie auf dem Panlunschan Befestigungen aufführte.

Während dieses Zeitraums traten, wie schon erwähnt, auf verschiedenen Abschnitten der Ostfront auf Antrag der Japaner wiederholt kurze Waffenruhen zum Fortschaffen der Toten und Verwundeten ein.[6]) Hierbei wurde von uns bemerkt, daß Redoute Nr. 1 von mindestens einem Bataillon (10 Offiziere), Redoute Nr. 2 und Kaponniere Nr. 3 mit je zwei bis drei Kompagnien besetzt sein mußten.

Anläßlich des Georgsfestes fand am 9. Dezember in der Festung Parade, alsdann Frühstück bei General Stoessel statt. Die Japaner störten die Feier nicht, den ganzen Tag über blieb alles ruhig. Gegen die Reste des Geschwaders aber feuerte sie mit allen 28-cm-Batterien, aus den Quadraten 595 „f", 655 „ss", 385 „d" und 472 „o" und „p"; „Bajan" und „Giljak" wurden hierbei getroffen.

[6]) Über eine solche Waffenruhe am 3. Dezember erzählt Oberstleutnant Raschewski in seinem Tagebuch. Von japanischer Seite wären 2 Offiziere mit einem Dolmetscher gekommen und hätten um Erlaubnis zur Fortschaffung der Toten gebeten. Während die Genehmigung vom General Stoessel eingeholt wurde, entspann sich zwischen Russen und Japanern eine lebhafte Unterhaltung. „Wie immer waren die Japaner ausgesucht liebenswürdig, sprachen uns viele gute Wünsche aus, mit der Hoffnung, uns unter anderen Umständen lebend und gesund wiederzusehen. Sie brachten ihr Nationalgetränk »Sake«, von dem einer ihrer Offiziere zuerst trank, um zu zeigen, daß es nicht vergiftet sei. Die Japaner hinderten uns gar nicht, ihre nächsten Arbeiten zu betrachten, und gestatteten mir sogar, einige photographische Aufnahmen zu machen. Beim Abschied baten sie uns, ein Fäßchen Sake von ihnen anzunehmen, und fügten hinzu, daß wir sie durch eine Ablehnung beleidigen würden . . . . ."

General Stoessel hatte zunächst die Genehmigung für die Fortschaffung der Toten nicht erteilt, dann aber eine Nachmittagsstunde hierzu bestimmt. „Um 4 Uhr nachmittags trafen wir von neuem vor Redoute Nr. 1 mit den Japanern zusammen. Diesmal kam sowohl von ihrer als auch von unserer Seite eine große Zahl von Offizieren und Mannschaften mit. Um nicht in ihrer Schuld zu bleiben, hatten wir einige Flaschen Wein, Wodka, sogar Gebäck und Konfekt mitgebracht. Da nur wenig Zeit zur Verfügung stand, halfen unsere Krankenträger den Japanern, die Leichen nach ihren Schützengräben zu tragen. An die unsrigen ließen wir die Japaner gemäß Verabredung nicht sehr nahe heran . . . . Bald waren alle Leichen fortgeschafft, unser Hornist blies »marsch« und beide Parteien verschwanden schleunigst in ihren Positionen; nur wenige Minuten, und von neuem begannen die Kugeln zu pfeifen . . . ." (D. Übers.)

Auf der Ostfront befand sich die **Artillerie** der Hauptlinie in einem derartigen Zustande, daß es erforderlich wurde, für die Verstärkung der zweiten und dritten Linie (Kernumwallung) Sorge zu tragen und in der ersten Linie einige der Sachlage entsprechende Änderungen und Ergänzungen in der Geschützverteilung vorzunehmen.[7])

Nach Aufgabe des Hohen, Flachen, Langen und Divisionsberges in der Nacht zum 6. Dezember und Zurückverlegung der Verteidigung auf die Hauptfront begannen wir eine **neue Verteidigungslinie** von Fort Nr. IV auf Zwischenwerk Nr. 4, den Roten Berg und Fort Nr. V anzulegen. Auch hier fand eine neue Verteilung der Geschütze statt.

Im ganzen wurden im Laufe des November (a. St.) an Marine- und chinesischen Geschützen in die Verteidigungslinie neu eingesetzt: 5 75-mm-chinesische, 1 Baranowski-, 8 75-mm-, 36 47-mm-, 4 37-mm-, 2 120-mm-, 1 43-mm- und 1 53-mm-Marine-Kanonen, zusammen 58 Geschütze.

An der Taubenbucht war am Wege nach dem Dorfe Schaniantou in der Schlucht eine 15-cm-Kanone (120 Pud) von der Neuen Batterie aufgestellt worden, um die Zugänge zu Fort Nr. V und den Hohen Berg zu beschießen. Außerdem wurde nach dem Auslaufen von „Ssewastopol“ nach der Bucht Weißer Wolf beschlossen, die Artillerie des Panzerschiffs auf den Nordhängen des Liautiëschanrückens aufzustellen, um das ganze Gelände vor den Befestigungen des linken Abschnitts der Westfront unter Feuer zu nehmen, während die 30-cm-Geschütze von „Ssewastopol“ den Hohen Berg und das umliegende Gelände beschießen sollten.

Im Laufe des Monats waren durch feindliche Geschosse 36 Geschütze und 14 Maschinengewehre unbrauchbar gemacht.[8]) Auf der

[7]) Ich übergehe die Einzelheiten dieser Maßnahmen, da sie ohne wesentlichen Einfluß auf die Ereignisse blieben. Erwähnt sei, daß von den Küsten-Batterien mehrere 57-mm-Kanonen fortgenommen und auf den Höhen hinter dem chinesischen Wall, ferner zur Zerstörung der feindlichen Annäherungsgräben vor Fort III und Zwischenwerk Nr. 3 je ein 15-cm-Geschütz (von 120 Pud) auf dem Laperow-Berge und in der Schlucht zwischen Divisionsberg und Fort IV aufgestellt wurden. In derselben Schlucht wurde ein 15-cm-Mörser zur Beschießung des Hohen, Langen und Flachen Berges untergebracht. (D. Übers.)

[8]) Darunter 3 15-cm-Canet, 2 15-cm zu 190 Pud, 1 15-cm zu 120 Pud, 2 23-cm-Mörser, 1 28-cm-Mörser (auf Batterie 7); das übrige leichte Geschütze.

Kirchhofs-Batterie war der Scheinwerfer zertrümmert worden. Die Ausgabe-Munitionsdepots auf Fort Nr. III und der Kurgan-Batterie waren in die Luft gesprengt worden.

Um dem Munitionsmangel abzuhelfen, wurden, wie schon erwähnt, die nicht krepierten japanischen 28-cm-Bomben gesammelt und für unsere 28-cm-Mörser umgearbeitet. Von der Mörser-Batterie Nr. 13 wurden mit Erfolg über 200 derartiger Bomben verwendet. Bereits Anfang November wurden Guß und Bearbeitung von 15-cm-Geschossen in den Hafenwerkstätten tadellos ausgeführt; täglich wurden davon 20 bis 30 Stück an die Festungsartillerie abgegeben. Außerdem empfing diese 15-cm- und 25-cm-Geschosse von „Pereßwjet“ und anderen Kriegsschiffen. Um die Herstellung von Handgranaten nach Möglichkeit zu fördern, wurden hierfür 47-mm- und 37-mm-Hülsen verfeuerter Geschosse verwendet.

Was die Tätigkeit der feindlichen Artillerie betrifft, so gestatteten der Fall des Hohen und Flachen Berges sowie die bedeutende Schwächung der Artillerie der Ostfront den Japanern, Anfang Dezember einen Teil der Belagerungsartillerie bedeutend näher an die Verteidigungslinie heranzuführen (siehe Skizze 13). Ferner wurden neu aufgestellt: 1 23-cm-Mörser in den Laufgräben vor Zwischenwerk Nr. 3, am Eisenbahndamm, zur Beschießung von Fort Nr. III und 2 12-cm-Marine-Kanonen auf dem Sattel zwischen Hohem und Flachem Berge.

Am 13. Dezember belief sich die Ausrüstung der Festung auf 623 Geschütze, darunter 62 Feldgeschütze, und 16 Maschinengewehre. Die Zahl der Batterien betrug 126.

Ende des 1. Stillen Ozean-Geschwaders. Aus den vorigen Kapiteln haben wir ersehen, daß das Geschwader unserer Panzerschiffe und Kreuzer durch Beschluß der Flaggoffiziere endgültig zum Untergange verurteilt worden war. Die Tätigkeit unserer höheren Marinebefehlshaber bestand nunmehr im Laufe des November nur noch in Beratungen. In einer solchen am 15. November wurde beschlossen, das Kanonenboot „Otwashny“ nach näherer Anweisung des Hafenkommandanten auf der Außenreede beim Weißen Wolf aufzustellen. Ferner wurde über Beförderung der Post beraten; man entschied sich dafür, das Torpedoboot „Rashtoropny“ unter Kommando des Leutnants Plehn nach Tschifu zu schicken mit der Er-

mächtigung, falls keine Möglichkeit zur Rückkehr gegeben sein sollte, dort abzurüsten. Dieser Beschluß wurde noch in derselben Nacht ausgeführt. „Raßtoropny" ging nach Tschifu und wurde dort desarmiert.

Am 20. November versammelten sich beim Hafenkommandanten die Flaggoffiziere und Kapitäne 1. Ranges wiederum zur Beratung verschiedener Fragen. Ein Antrag des Festungskommandanten, Generalleutnants Ssmirnow, ihm den Rest der noch auf den Schiffen befindlichen 15-cm-Panzergranaten, im ganzen 1660 Stück, zu überlassen, wurde dahin entschieden, daß 1000 Geschosse als eiserner Bestand für die Bedürfnisse des Geschwaders zurückzubehalten seien, die übrigen aber in zwei Monatsraten zu je 330 Stück an die Landbefestigungen abgegeben werden sollten; diese Einschränkung wurde gemacht, um einer Verschwendung der Munition vorzubeugen.[9])

Die an der Beratung teilnehmenden Kapitäne 1. Ranges v. Essen und Ssarnawski billigten die Meinung der Mehrheit nicht; sie waren der Ansicht, daß keine weiteren Geschosse an die Landfront abgelassen werden dürften, daß diese vielmehr für das Auslaufen der Flotte zur Vereinigung mit dem aus Rußland herankommenden Geschwader aufgespart werden müßten. Nach Ausspruch des Kapitäns v. Essen wäre es „unsere Pflicht, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit auszulaufen und die Schiffe aus dieser unnatürlichen Lage zu befreien".

Am folgenden Tage fand eine neue Sitzung der Flaggoffiziere statt. Es handelte sich um einen Antrag des Generals Stoessel beim Konteradmiral Wiren, in dem verlangt wurde, daß im Falle eines neuen Sturms auf Arthur unter Anteilnahme der feindlichen Flotte, die von Lunwantang her Batterie Nr. 22 beschießen konnte, unsere Panzerschiffe nach dem Kreuzberge auslaufen sollten. Über diese Beratung wurde ein Protokoll aufgenommen, in dem zum Schluß die Flaggoffiziere die Entscheidung trafen, daß „bei der augenblicklichen Sachlage es für die Verteidigung der Festung vorteilhafter ist, wenn die Kriegsschiffe nicht auslaufen, sondern jene mit allen Mitteln unterstützen, wie es bisher geschehen ist.[10])

---

[9]) Die ferneren Beschlüsse bezogen sich auf Ausrüstung des am wenigsten beschädigten Kreuzers „Bajan" zum Auslaufen ins Meer, Auswahl von Freiwilligen für ein soeben fertiggestelltes Unterseeboot, ferner Schutz der „Otwashny" durch Netze gegen Torpedobootangriffe. (D. Übers.)

[10]) Aus den im Protokoll für diesen Entschluß niedergelegten Gründen ist hervorzuheben, daß nur „Pobjeda", „Ssewastopol" und „Poltawa" zum

Nach Einnahme des Hohen Berges durch die Japaner, der die ganze Neustadt, den Westhafen und den südlichen Teil des Osthafens beherrschte, waren die letzten Tage für unser Geschwader gekommen. Nachdem die Japaner nunmehr die Möglichkeit erhalten hatten, das Feuer ihrer 28-cm-Haubitzen zu korrigieren, machten sie sich unverzüglich daran, unsere Kriegsschiffe in Grund zu schießen.

Als erstes ging „Poltawa" unter. Um 1½ Uhr nachmittags traf ein 28-cm-Geschoß seine linke Bordseite, durchschlug das Panzerdeck und fiel in den Munitionsraum, wo sich 2100 Patronen für 47-mm-Kanonen befanden. Durch das Krepieren der Granate fingen auch die Patronen an zu explodieren, von Splittern wurden der Fußboden und die Seitenwände des Raumes durchlöchert, so daß es unmöglich war, ihn unter Wasser zu setzen. Außerdem entzündeten sich in ihm durch die hohe Temperatur die Übungsgeschosse der 30-cm-Kanonen, und um 1 Uhr 50 Minuten erfolgte eine Explosion, die bedeutende Zerstörungen der Seitenwände und der wasserdichten Türen verursachte. Zum Löschen der Feuersbrunst wandte sich der Kommandant des Panzerschiffs um Hilfe an das Hafenfahrzeug „Ssilatsch", das mit seinen großen Pumpen in Tätigkeit trat. Zunächst neigte sich der hintere Teil des Panzers, schließlich versank er und ging bis zum Oberdeck auf den Grund nieder.

Gleichzeitig wurde das Panzerschiff „Retwisan" stark beschossen und von 8 Bomben getroffen. Sie verursachten ihm bedeutende Beschädigungen, doch blieb es noch bewegungsfähig. Der auf dem Panzerschiff befindliche Konteradmiral Wiren wurde durch einen Geschoßsplitter verwundet und mußte an Land gehen. Er erteilte an diesem Tage den Befehl, unverzüglich Munition, Vorräte und Be-

Auslaufen fähig waren; dabei war auf „Ssewastopol" nach Ausbesserung des Lecks die Innenwand noch nicht wieder eingesetzt, so daß das Schiff bei Empfang eines geringfügigen neuen Lecks untergehen mußte. Die Schußweiten waren geringer als die der feindlichen Schiffe. Die Fahrzeuge mußten die an Land befindlichen Besatzungen wieder aufnehmen, die für die Verteidigung der Festung dann verloren gingen. Es war erforderlich, mit einer Minensuch-Flottille hinauszufahren, da schon lange in dieser Richtung nichts geschehen war und durch die Südostbriefe viele japanische Minen herangetrieben, auch aus der Landsperre losgerissen waren, woraus sich das Mißgeschick von 3 Torpedobooten erklären ließ, außerdem hatten japanische Kutter während der letzten Tage dort Minen gelegt.

satzung von den Schiffen an Land zu setzen. Zur Rettung des „Retwisan", der bereits ein Leck unter Wasser erhalten hatte, beschloß der Admiral, ihn nach dem Osthafen überzuführen und neben „Ssewastopol" zu stellen, diese Absicht ließ sich aber nicht mehr ausführen, da das gegen die im Westhafen liegenden Schiffe gerichtete mörderische Bombardement sie bald jeder Bewegungsfähigkeit beraubte.

Am 6. Dezember brachten die Japaner mit 500 28-cm-Bomben die Panzerschiffe „Retwisan" und „Pereßwjet" zum Sinken, am 7. Dezember den Panzer „Pobjeda" und den Kreuzer „Pallada"; am 8. Dezember wurden der Kreuzer „Bajan" und das Transportschiff „Amur" stark beschädigt.

An diesem Tage versammelten sich die Flaggoffiziere des untergegangenen Geschwaders zu einer Sitzung, in der beschlossen wurde, die gesamte Besatzung der versunkenen und noch auf dem Wasser befindlichen Schiffe zur Verteidigung der Festung zu verwenden und sie, ebenso wie alle Munitions- und Verpflegungsvorräte, an das Ufer zu setzen.

Nochmals, am Abend dieses Tages, traten die Flaggoffiziere und Kapitäne 1. Ranges zusammen, um darüber zu entscheiden, ob die Hafeneinfahrt durch Versenkung von Schiffen in ihr gesperrt werden sollte; in Anbetracht der unbestimmten Lage der Festung wurde die Frage verneint.

In dieser Sitzung erbat Kapitän 1. Ranges v. Essen die Genehmigung des Admirals Wiren, sein noch unversehrt gebliebenes Panzerschiff („Ssewastopol") auf die Außenreede hinausführen zu dürfen. Nachdem der Admiral sein Einverständnis erklärt hatte, befahl v. Essen, Dampf aufzumachen und bat den Admiral, die Besatzung des Panzers zu verstärken, da er die Absicht habe, in einigen Tagen die Blockade zu durchbrechen und in das Meer zu laufen. Anfänglich stimmte der Admiral zu, später aber nahm er seine Erlaubnis wieder zurück.

Um 1 Uhr nachts zum 9. Dezember lief „Ssewastopol" auf die Außenreede aus, nachdem er die Balkensperre an der Durchfahrt, die nicht rechtzeitig beseitigt worden war, mit dem Sporn durchbrochen hatte. Dann ging er vor Anker und lief bei Tagesanbruch nach der Bucht Weißer Wolf, wo er sich neben das Kanonenboot „Otwashny" legte. Somit waren um diese Zeit von dem ganzen Geschwader nur

noch „Ssewastopol", „Otwashny", 7 Torpedoboote und das Dampfschiff „Ssilatsch" übrig.

Der Untergang der ersten Schiffe nach der Einnahme des Hohen Berges durch die Japaner veranlaßte General Stoessel am 6. Dezember zu einem Schreiben an Admiral Wiren, in dem er ihm Vorhaltungen darüber machte, daß die Schiffe den Hafen nicht verlassen hätten. „Die Meinung der Landtruppenführer war stets für ein Auslaufen der Flotte, ich habe immer auf ihre ständige Kampfbereitschaft gedrungen... Wie Scheiben werden unsere Kriegsschiffe, mit denen das herbeieilende Geschwader Roshdestwenskis die Vereinigung anstrebt, in den Pfützen der Bassins von Port Arthur zusammengeschossen. Millionen werden in gleicher Weise verloren, ob nun die Schiffe im Kampf mit dem Feinde untergehen, oder ob sie hier, eins nach dem andern, in Grund geschossen werden. Aber außer den Millionen gibt es etwas Wichtigeres; im ersteren Falle ist dieses gerettet, im zweiten tritt an seine Stelle — ewige Schande; im ersteren Falle hätte Roshdestwenski doch wenigstens vielleicht ein Schiff erhalten können, jetzt aber hat er nichts..."

In seinem Antwortschreiben an General Stoessel vom 9. Dezember setzte Konteradmiral Wiren nochmals eingehend die Ursachen auseinander, die einen Durchbruch nach Wladiwostok unmöglich gemacht hätten. Dann fuhr er fort:

„Selbstverständlich ist es bedauerlich, so seine Flotte zu verlieren, wenn uns aber Gott dazu verhilft, die Festung bis zum Entsatz vom Lande her zu behaupten, so bin ich überzeugt, daß alle unparteiischen Leute sagen werden, daß ohne die Hilfe, die die Flotte erwiesen hat, Port Arthur längst in den Händen des Feindes gewesen wäre.

„Ehe man die Flotte nach dem Osten herausschickte, hätte man dafür sorgen sollen, daß sie dort eine Festung fand, die ihr einen Stützpunkt bieten konnte, denn die Flotte ist nicht für die Festung, sondern die Festung für die Flotte da; dann hätte man auch von dieser die Erfüllung ihrer unmittelbaren Aufgabe verlangen können. Das hatte bereits unser Großer Kaiser Peter erkannt, der die Festung Kronslot baute, wo auf der Offizierswache die historischen Worte des Großen Kaisers angeschrieben sind: »Die Verteidigung der Flotte und dieses Platzes bis zum letzten Blutstropfen ist als die wichtigste Aufgabe anzusehen.«

Natürlich wird jede Flotte gebaut, um mit der feindlichen Flotte zu kämpfen, um diese Aufgabe aber erfüllen zu können, hat sie feste Hafenstützpunkte nötig, ohne die keine Flotte bestehen und operieren kann. Schiffe sind keine Walfische.

„Und ich weiß nicht, was eine größere Schande ist, wenn die Flotte zugrunde geht, indem sie ihre Zufluchtsstätte verteidigt, das heißt ein Stück »Bollwerk« genannter russischer Erde, und hierfür ihre ganzen Kampfmittel und ihre Bemannung einsetzt, oder wenn dieses »Bollwerk« für die Flotte eine derartige Falle wird, wie wir sie nur unseren schlimmsten Feinden wünschen könnten."

Torpedoangriffe gegen „Ssewastopol". Nachdem „Ssewastopol" in der Bucht Weißer Wolf vor Anker gegangen war, hatte er die Torpedoschutznetze ausgebracht. Nur das Heck blieb ungeschützt, da hier weder Netze noch Vorrichtungen zu ihrer Befestigung vorhanden waren. An demselben Tage schickte Admiral Wiren auch noch Mannschaftskommandos, so daß sich auf dem Schiff 300 Mann, etwa die Hälfte der Besatzungsstärke, befanden. Die Herstellung der schwimmenden Netzsperre, die der Kommandant des Panzers rings um das Schiff zum Schutz gegen Torpedoangriffe anlegen wollte, ging sehr langsam vor sich; die Sperre wurde im Hafen hergerichtet und dann in einzelnen Teilen zum Panzerschiff geschafft.

Die Japaner hatten das Auslaufen des Panzerschiffs aus dem Hafen nicht sofort bemerkt, eröffneten am frühen Morgen des 9. Dezember Feuer gegen den Osthafen und überschütteten mit 300 Schuß aus 28-cm-Haubitzen die Stelle, wo am Tage vorher „Ssewastopol" gelegen hatte. Um die Mittagszeit jedoch wurde das Feuer eingestellt.

Als Admiral Togo das Auslaufen des Panzerschiffs erfuhr, begab er sich sofort mit der 1. Kampfabteilung südlich des Vorgebirges Encounter Rock.[11]) Gleichzeitig wies er die blockierenden Schiffe an, „Ssewastopol" zu folgen, falls er nach Süden gehen sollte, während die 9. und 15. Torpedobootabteilung Befehl erhielten, das Panzerschiff noch in dieser Nacht anzugreifen. In Ausführung dieses Auftrages begab sich der Kommandeur der 9. Torpedobootabteilung, Kapitän 2. Ranges Hirosse, mit den Torpedobooten „Aotaka", „Kari" und

[11]) Insel 40 km südöstlich Port Arthur. (D. Übers.)

„Kassagi" zum Standplatz von „Ssewastopol". Um 11 Uhr abends erkannte das vorderste Torpedoboot durch das Dunkel die Umrisse des Panzerschiffes und feuerte einen Torpedo ab; das gleiche taten die beiden folgenden Boote, aber keiner der Schüsse traf.

Die 15. Abteilung gelangte um 12¾ Uhr nachts in die Nähe des Ankerplatzes von „Ssewastopol", doch fanden die von den Strahlen der Scheinwerfer geblendeten Torpedoboote das Panzerschiff nicht und kehrten 3 Uhr morgens an ihren Sammelplatz zurück.

Dieser Angriff war vom Panzerschiff nicht bemerkt worden.

Am 10. Dezember befahl Admiral Togo dem Admiral Yamada, alle Torpedoboote des 7. Geschwaders bei Ping-tu-tau[12]) zu versammeln und hier weitere Bestimmungen zu erwarten. Der Kommandant des Kreuzers „Tschin-Yen" wurde angewiesen, in dieser Nacht die 10., 14., 15. und 20. Torpedobootabteilung und 2 Torpedoleger mit 2 Minenkuttern von Kriegsschiffen zum Angriff vorgehen zu lassen und den Kapitän 2. Ranges Kassama zum gemeinsamen Befehlshaber aller Angriffsabteilungen zu bestimmen. Da jedoch an diesem Tage ein starker Nordwind wehte, wurde der Vorstoß aufgeschoben.

Am 11. Dezember begab sich die 15. Torpedobootabteilung unter dem Schutze der ersten Abteilung Torpedobootjäger nach der Bucht Weißer Wolf. Gegen 12¾ Uhr nachts entdeckten die beiden ersten Torpedoboote den Rumpf von „Ssewastopol" und feuerten Torpedos ab, die ihr Ziel verfehlten. Das dritte Torpedoboot geriet in die Strahlen des Scheinwerfers, wurde sofort unter Feuer genommen und kehrte mit den übrigen nach dem Sammelplatz zurück.

Am 11. Dezember befahl Admiral Togo, von neuem anzugreifen und außer der 20. und 10. auch noch die 14. Torpedobootabteilung hierfür zu verwenden. 12 Uhr nachts zum 13. Dezember liefen die vereinigten Abteilungen aus Ping-tu-tau nach Port Arthur aus. Als sie um 2 Uhr 20 Minuten nachts am Goldenen Berge vorbeikamen, wurden sie von den Strahlen des Scheinwerfers beleuchtet und von den Küstenbatterien unter Feuer genommen. In voller Fahrt schossen die vier Torpedoboote der 20. Abteilung, eins nach dem andern, Minen gegen „Ssewastopol" ab und verschwanden dann. Wiederum hatte kein Torpedo das Ziel erreicht; zwei Boote waren während des An-

[12]) Vorgebirge südlich der Tungkou-Bucht (Skizze 2).

griffs von Geschossen getroffen worden, kehrten aber zum Sammelpunkt zurück.

Die beiden Minenkutter von den Panzerschiffen „Fuso" und „Mikasa" waren unterwegs von der 20. Abteilung abgekommen und erst später an der Bucht Weißer Wolf eingetroffen. Um 4 Uhr nachts hatte der Kutter des „Fuso" die Lage von „Ssewastopol" erkannt und ihn angegriffen, worauf er sofort wieder verschwunden war; auch der andere Kutter gab einen Torpedoschuß ab.

Dieser Angriff war erfolgreich gewesen; einer der Torpedos traf von der rechten Seite das Ergänzungsnetz am Bug und explodierte, wobei in der Bordwand Risse entstanden und die vordere Abteilung sich allmählich mit Wasser füllte. Am Morgen wurde das Leck von Tauchern untersucht, mit einem Holzpflaster geschlossen, und bald war die Abteilung wieder trockengelegt. Infolgedessen änderte „Ssewastopol" seine Lage nicht, und die Japaner waren der Ansicht, daß auch der dritte Angriff keinen Erfolg gehabt hätte.

Auch ein vierter in der Nacht zum 14. Dezember ausgeführter Vorstoß blieb ergebnislos. Während des Angriffs versuchte eines der japanischen Torpedoboote sich am Ufer entlang zu stehlen, um „Ssewastopol" von der anderen Seite anzugreifen; hierbei lief es auf eine japanische Mine, die unsere Minensuchkutter an das Ufer geschleppt, aber noch nicht herausgezogen hatten. Die Mine explodierte, und das Torpedoboot versank mit seiner ganzen Besatzung.

Am 14. Dezember wurden zum Schutz von „Ssewastopol" fünf unserer Torpedoboote und drei Minenkutter nach der Bucht Weißer Wolf herausgeschickt, von denen die ersteren in einer Kette an der Bucht entlang, die Kutter vor dem Panzerschiff aufgestellt wurden.

Admiral Togo seinerseits befahl einen erneuten Angriff mit allen verfügbaren Torpedobootabteilungen (2., 6., 9., 10., 12., 14., 15., 16., 21.) und einem Minenkutter vom Panzerschiff „Fudji".

Diesmal verließ das Geschwader Ping-tu-tau bereits 9 Uhr abends und langte um 11½ Uhr in der Bucht Weißer Wolf an. Hier machte es Halt, um den Untergang des Mondes abzuwarten. Als dieser verschwand und Schneetreiben begann, ging die Abteilung zum Angriff vor, wurde aber sofort bemerkt und mit einem Hagel von Geschossen aus den Batterien und dem Panzerschiff überschüttet.

Als die Torpedoboote in voller Fahrt sich unseren Schiffen auf

6 Kabellängen genähert hatten, wendeten sie an ihnen entlang und feuerten ihre Torpedos ab. Dieses Manöver gab uns die Möglichkeit, uns schnell einzuschießen. Einer unserer Minenkutter ging aus eigenem Antriebe gegen die feindliche Kolonne vor, unter dem Hagel unserer Geschoßsplitter bis dicht an ein Torpedoboot heran und feuerte einen Torpedo ab, von dem das Boot getroffen wurde. Außerdem wurde bemerkt, daß noch zwei Boote von Torpedos erreicht wurden, während alle übrigen Beschädigungen durch unsere Geschosse erhielten, wie später von ausländischen Korrespondenten bestätigt wurde.

Nach Beendigung der Attacke wurde ein Torpedoboot bemerkt, das sich nicht bewegte und zu dem seine Gefährten herankamen, um es ins Schlepptau zu nehmen. Der Kommandant des „Ssewastopol" schickte aber das Torpedoboot „Sserdity" vor, das durch einen Torpedo das feindliche Boot versenkte.

Während des Angriffs hatte der Feind mindestens 50 Torpedos abgeschossen. Viele davon waren Blindgänger und wurden später am Ufer aufgefunden, andere gingen unter, ohne die Schiffe zu erreichen, einige waren in den Netzen der Sperre explodiert, da aber diese das Schiff vor dem Bug nicht vollständig deckte, so war ein Torpedo hier in das Schutznetz gedrungen. Seine Explosion beschädigte den äußeren Belag des Schiffes am Sporn, infolgedessen die ganze Spornabteilung sich mit Wasser füllte.

Am Morgen des 15. Dezember erhielt Admiral Togo die Meldung, „Ssewastopol" habe sich mit seinem Bug so gesenkt, daß das Wasser bis zum Bugspriet ginge. Um das Panzerschiff gänzlich zu vernichten, befahl er, es nochmals mit drei Torpedobootabteilungen anzugreifen. Um 12¾ Uhr nachts zum 16. Dezember liefen die 2., 14. und 21. Torpedobootabteilung aus Ping-tu-tau in Richtung auf die Bucht Weißer Wolf aus.

Diesmal war die Witterung für uns äußerst ungünstig. Es fiel so dichter Schnee, daß die Strahlen unserer Scheinwerfer nicht hindurchzudringen vermochten. Hierdurch begünstigt, kamen die japanischen Torpedoboote ganz dicht an das Panzerschiff heran und griffen es von drei Seiten an. Ihre Torpedos explodierten aber größtenteils in dem äußeren Netz der Sperre, wohin auch unsere Schiffe ihre größte Aufmerksamkeit richteten. Dieses benutzten zwei japanische Torpedoboote und schlüpften ungesehen in die Bucht bis dicht an das Ufer. Jetzt wurden sie jedoch von dem Torpedoboot „Storoshewoi"

bemerkt, das in der Nähe von „Ssewastopol“ lag und, um den Angriff von dem Panzerschiff abzulenken, mit einem der Torpedoboote in Kampf trat; nachdem es jedoch von einem Torpedo am Bug getroffen worden war, mußte es schleunigst ans Ufer laufen, um nicht zu versinken.

Das andere feindliche Torpedoboot kam inzwischen ganz nahe von der rechten Seite an das Panzerschiff heran und feuerte zwei Torpedos ab; beide gingen an der Netzsperre vorbei: der eine explodierte im Schutznetz und beschädigte den Außenbord, der andere traf das gänzlich ungeschützte Heck des Schiffes. Das Wasser strömte in die entstandene Öffnung und füllte den ganzen Steuerraum sowie einige Zellen am Heck.

Überschüttet von unseren Geschossen verschwand das feindliche Torpedoboot schnell aus Sicht. Das Panzerschiff, das starke Beschädigungen erhalten hatte, legte sich um 10° auf die rechte Seite; der ganze Bug war unter Wasser, selbst die Offiziermesse damit gefüllt. Die Besichtigung ergab, daß die Verletzungen des mittleren Teiles zwar bedeutend waren, aber mit den Mitteln des Schiffes ausgebessert werden konnten; es gelang auch, das Leck hier zu verstopfen, das Wasser auszupumpen und das Schiff aufzurichten; das Heck aber, dessen Beschädigungen zu groß waren, blieb versenkt und saß in dem niederen Wasser auf dem Sande fest.

Die Japaner erkannten am Morgen des 16. Dezember, daß ihr letztes Vorgehen erfolgreich gewesen war, und stellten ihre Torpedoangriffe ein.

Somit hatten die Attacken auf „Ssewastopol“ 6 Nächte gewährt. 10 Abteilungen Torpedoboote (30 Schiffe), 2 Minenleger und 3 Schiffs-Minenkutter hatten sich daran beteiligt. 2 japanische Torpedoboote waren untergegangen, 6 hatten ernsthafte, 3 Torpedoboote und 2 Kutter unbedeutende Schäden erlitten.

Am 17. Dezember begann man auf „Ssewastopol“ mit Verstopfung des Lecks, wozu auf dem Schiff nur das für diese Arbeiten erforderliche Kommando belassen, die übrige Besatzung an das Ufer gesetzt wurde. General Stoessel zollte dem Verhalten des „Ssewastopol“ und seines Kommandanten die gebührende Anerkennung und gab dies in einem Befehl an die Truppen der Festung bekannt. Den Kapitän v. Essen ernannte er zum Befehlshaber der Liautiëschan-Abteilung, der alle auf dem Liautiëschan befindlichen Truppen zugeteilt wurden.

Die durch den Fall des Hohen Berges und der übrigen vorgeschobenen Positionen veränderte Lage der Festung veranlaßte den General Stoessel, am 8. Dezember 5 Uhr nachmittags den Verteidigungsrat zusammentreten zu lassen. Zur Erwägung stand zunächst die Frage, ob und in welcher Weise die noch von uns behaupteten vorgeschobenen Punkte, die Position an der Taubenbucht und der Liautiëschan, verteidigt werden sollten. Man entschied sich dafür, daß diese Stellungen nach Möglichkeit von den bereits dort befindlichen Truppen gehalten werden müßten, ohne für ihre Behauptung Truppen der Reserve zu verausgaben. Ferner handelte es sich um die Neubildung einer Allgemeinen Reserve, die während der letzten Sturmtage völlig verausgabt worden war. Der Kommandant äußerte die Ansicht, daß hierzu die Matrosen der untergegangenen Schiffe, etwa 400 bis 500 Mann, und die aus den Lazaretten als gesund entlassenen Mannschaften zu verwenden seien. Um die Zahl der letzteren zu erhöhen, wurde einstimmig beschlossen, die Verpflegung in den Lazaretten zu verbessern und, anstatt wie bisher viermal in der Woche, täglich 1½ Pfund Pferdefleisch für den Mann auszugeben. In Anbetracht der unter den Truppen zunehmenden Erkrankungen wurde ferner bestimmt, die Tagesportion für alle Mannschaften zu erhöhen und sie täglich auf ½ Tscharka (Becher) Wodka, ¼ Pfund Pferdefleisch und ½ Pfund Zwieback außer der etatsmäßigen Brotportion festzusetzen.

Zum Schluß legte der Stabschef des befestigten Rayons, Oberst Reis, im Auftrage des Generalleutnants Stoessel die Frage zur Begutachtung vor, bis zu welcher Grenze die Festung zu verteidigen sei, d. h. wann sie übergeben werden müsse, um ein Gemetzel innerhalb der Stadt und ein nutzloses Hinmorden der Truppen und Einwohner abzuwenden.

Der Festungskommandant erklärte hierauf, daß als einziger Maßstab für die Dauer der Verteidigung Port Arthurs nur der Vorrat an Verpflegung dienen dürfe, die noch bis 1. Januar (a. St.) 1905 reichen könne, falls nicht außerordentliche Ereignisse die Lage der eingeschlossenen Festung wesentlich verändern sollten. Die Mehrheit der Mitglieder stimmte der Ansicht des Generals Ssmirnow bei und fand, daß eine Besprechung der Frage wegen Übergabe Port Arthurs verfrüht sei.

Die Lage der Festung wurde Ende November (a. St.) immer schwieriger. Die Lazarette waren sämtlich überfüllt, und wenn

man auch die Pferdefleischportion erhöht hatte, so wirkten doch die schlechte Nahrung und ihre mangelnde Abwechslung ungünstig auf den Krankenstand ein, so daß die Zahl der als gesund Entlassenen sich merklich verminderte. Der Vorrat der im Privatbesitz befindlichen Lebensmittel war am Ende und die Preise stiegen zu einer unglaublichen Höhe; so wurden für eine Kuh bis zu 1000 Rubel, für ein Schwein bis zu 400 Rubel bezahlt, ein Ei kostete 3 Rubel, der Fischfang war gänzlich eingestellt worden, Knoblauch und Gemüse gab es überhaupt nicht mehr.

Infolgedessen griffen Typhus, besonders aber Skorbut und Hühnerblindheit[13]) in den Lazaretten und bei den Truppen auf den Positionen immer mehr um sich und verminderten die bereits ohnedem durch die ungeheueren Verluste bei Verteidigung des Hohen Berges stark geschwächte Besatzung.

Nach Einnahme des Hohen Berges begann die Beschießung der ganzen Neustadt. Je mehr die Belagerungsarbeiten sich den Forts der Westfront näherten, um so mehr flogen die Kugeln durch die Straßen der Stadt; das Bombardement währte fast ununterbrochen fort. Hierbei schlugen viele Geschosse in die Lazarette, was einen Protest des Generals Stoessel durch ein am 15. Dezember an General Nogi gerichtetes Schreiben zur Folge hatte.[14])

Schließlich hatte der Fall des Hohen Berges noch einen rein moralischen Einfluß, indem er niederdrückend auf den Geist der Besatzung wirkte. Hierzu trug auch der Mangel an Nachrichten vom Hauptkriegsschauplatz bei. Jedem noch so törichten Gerücht, z. B. daß von Kintschou her Kanonenschüsse zu hören wären, wurde Glauben geschenkt. Mit Gier lauschte man auf jedes Geräusch, alle waren nervös, ermattet, völlig zerrüttet von der endlosen Belagerung und dem quälenden hoffnungslosen Wunsch nach Entsatz.

[13]) Eine unter der russischen Landbevölkerung infolge schlechter Ernährung, besonders während der Fastenzeit, häufig auftretende Krankheit, die sich darin äußert, daß der davon Befallene mit Eintritt der Dämmerung, überhaupt im Halbdunkel, vollkommen blind ist. (D. Übers.)

[14]) General Nogi erklärte das Beschießen der Lazarette für durchaus unbeabsichtigt und bestimmte einen Offizier, der mit einem Bevollmächtigten des Generals Stoessel in dieser Frage in Verhandlungen trat, wobei ihm von dem russischen Bevollmächtigten ein Plan eingehändigt wurde, in dem die Lage der russischen Lazarette eingezeichnet war. (D. Übers.)

Fünfter Zeitraum. — Der Fall der Forts. Übergabe der Festung.

Neunzehntes Kapitel.

Lage der Ostfront Mitte Dezember. Tod des Generals Kondratenko auf Fort Nr. II am 15. Dezember. Sprengung von Fort Nr. II am 18. Dezember. Sprengung von Fort Nr. III am 28. Dezember.

(Hierzu Skizzen 13, 14 und 15.)

Im Dezember verstärkten die Japaner die Ausrüstung einiger von ihnen eingenommener Befestigungen der Ostfront. So wurden auf den Redouten Nr. 1 und 2 und Kaponniere Nr. 3 je ein 15-cm-Mörser aufgestellt, auf Kaponniere Nr. 2 zu dem hier bereits befindlichen 15-cm-Mörser noch einer hinzugefügt. Alle diese Geschütze eröffneten am 14. Dezember Feuer gegen den chinesischen Wall, die der Redouten schossen außerdem gegen das Innere von Fort Nr. III, die Mörser von Kaponniere Nr. 2 gegen die dem Graben zugewendete Mauer des Kehlkasernements von Fort Nr. II.

Inzwischen schritten die Minenarbeiten des Feindes auf der Angriffsfront immer weiter fort. Auch gegen die feldmäßigen Befestigungen — Batterie B, Kuropatkin-Lünette und chinesischer Wall — wurden Minengalerien vorgeführt.[1]) Diese wurden sämtlich aus den letzten Infanteriestellungen begonnen, die zu jener Zeit von unseren Schützengräben bei Batterie B 30 Schritt, von der Kuropatkin-Lünette 45 Schritt und vom chinesischen Wall 30 Schritt ablagen.

Die Arbeiten an der Herstellung der Minengalerie gegen die Kuropatkin-Lünette und einer Galerie gegen den chinesischen Wall wurden von den Verteidigern erst nach Verlauf von etwa zwei Wochen bemerkt, an den übrigen Stellen wurden sie überhaupt nicht entdeckt, da der chinesische Wall eher fiel, als sie herankamen.

---

[1]) Gegen den Chinesischen Wall vier Galerien; zwei von Redoute Nr. 1, eine von Redoute Nr. 2 und eine zwischen ihnen.

Einhundertachtunddreißigster und einhundertneununddreißigster Belagerungstag; 14. und 15. Dezember. Ostfront. Generalleutnant Fock hatte sich bereits am 13. Dezember durch die Lage von Fort Nr. II und seine zu erwartende Sprengung zu dem Antrage veranlaßt gesehen, „die Frage über den möglichen Grad der Zerstörung zu klären, um dann festzustellen, wie stark die dort zu belassende Besatzung sein muß, oder ob sie vielleicht ganz herausgeführt werden kann, unter Sicherung des Forts nur durch Wachen." Der General erachtete die augenblickliche Stärke der Fortbesatzung für zu groß und war der Meinung, „daß kein Sinn darin liegt, zuzugeben, daß mit den Armen und Beinen von 300 bis 400 unserer Soldaten die Kuropatkin-Lünette und der chinesische Wall überschüttet werden."

General Stoessel schickte am 14. Dezember zur Begutachtung dieser Frage den General Kondratenko mit dem Chef der Ingenieure, Oberst Grigorenko, nach dem Fort. Diese kamen nach seiner Besichtigung zu dem Schluß, daß „durch Sprengung der feindlichen Minenherde unter dem Wall des Forts die ganze vordere Brustwehr zerstört werden würde, .. daß aber eine Zerstörung der anliegenden Seitenwälle auf nicht mehr als 15 bis 20 m von den Schulterpunkten zu erwarten sei". Deshalb war General Kondratenko der Ansicht, daß wenn die Truppen rechtzeitig von den Facen hinter das im Fort erbaute Retranchement zurückgeführt würden, eine Gefahr nur für die Schildwachen bestehe, die in der Zerstörungszone verbleiben müßten.

General Stoessel war hiermit nicht ganz einverstanden und hielt die Frage über ein Zurückziehen der Besatzung noch nicht für gelöst, infolgedessen General Kondratenko am 15. Dezember 6 Uhr abends den General Gorbatowski beauftragte, zusammen mit Oberstleutnant Na-umenko nochmals die Frage zu erwägen, inwieweit eine Verminderung der Besatzung von Fort II möglich und erforderlich sei. Das traurige Ereignis, das sich wenige Stunden später auf Fort II abspielte, benahm aber die Möglichkeit, diese wichtige Frage aufzuklären, deren Entscheidung erst dem neuen Kommandanten der Landfront überlassen blieb.

Bereits am Morgen des 15. Dezember war in dem vom Feinde besetzten Außengraben von Fort Nr. II[2]) eine starke Bewegung beobachtet worden. Um 3 Uhr nachmittags zündeten die

[2]) Siehe Textskizze S. 286.

Japaner in der Konterescarpengalerie Filzdecken an. Diese waren mit einer Lösung durchtränkt, die beim Verbrennen erstickende Gase entwickelte. Durch die Schießscharten unserer Verteidigungstraverse drang der Qualm in den von uns besetzten Teil der Galerie und nötigte die Schützen, auf 40 Schritt hinter die folgende Verteidigungstraverse zurückzugehen. Die Japaner machten sich dieses zunutze, besetzten den verlassenen Teil der Galerie und kamen bis dicht an die Traverse heran, von wo sie jedoch mit Handgranaten zurückgejagt wurden.

Hierauf versuchten sie nochmals, die Besatzung der Galerie auszuräuchern, diesmal kamen aber giftige Gase, anscheinend irgendeine arsenikhaltige Verbindung, zur Verwendung. Die hinter der Traverse stehenden Schützen vermochten die Wirkung dieser Schwaden nicht auszuhalten und waren dem Ersticken nahe. Infolgedessen führte der Kommandant des Forts, Porutschik Florow, sie aus der Galerie heraus. Um aber die Japaner nicht merken zu lassen, daß die Galerie von uns geräumt sei, ließ er die Schützen, einen nach dem anderen, hineinlaufen, schnell einen Schuß durch die Schießscharte der Traverse abgeben und dann wieder zurückeilen, um dem nächsten Platz zu machen.

Auf die Meldungen von den Vorgängen auf Fort Nr. II, beschloß General Kondratenko, der gerade Fort Nr. IV hatte einen Besuch abstatten wollen, sich nach Fort Nr. II zu begeben, um sich persönlich von der Sachlage dort zu überzeugen. Unterwegs schlossen sich ihm Oberst Na-umenko und der Ingenieur-Stabskapitän Sedgindse an. Den Oberstleutnant Raschewski hatte General Kondratenko vor seinem Abreiten telegraphisch ersucht, nach Fort Nr. II zu kommen; gegen 8 Uhr abends traf der General dort ein.

Über das, was sich nun ereignete, erzählt der einzige unversehrt gebliebene Zeuge, Vizefeldwebel Berg von der Kwantung-Sappeur-Kompagnie, der sich auf Fort Nr. II befand, wie folgt:

„Um 8 Uhr abends betrat ich, nachdem ich die Mannschaften zur Arbeit angestellt hatte, das Offizierzimmer, wo ich den General (Kondratenko) sah. Die Stube war angefüllt von den mit ihm eingetroffenen Offizieren ... Der General wünschte die Konterescarpengalerie zu sehen; wir folgten ihm in den Hohlgang. Die Galerie war um diese Zeit bereits durchgelüftet worden. Der General trat zu den Mannschaften, begrüßte sie und die Leute antworteten laut. An dieser

Stelle war aber der Feind uns so nahe, daß selbst ein einfaches Gespräch vernehmbar gewesen wäre. Und tatsächlich, kaum, daß der General, mit dem wir auf den Hof herausgetreten waren, das Fort abgegangen hatte, als das bis dahin gewöhnliche Feuer sich in ein Bombardement mit 28-cm-Geschossen verwandelte. In der Kasematte wurde uns ein bescheidenes Abendessen gereicht. Es wurde noch General Gorbatowski zu einer Beratung über das bevorstehende Schicksal des Forts erwartet. Bereits seit mehreren Tagen wurde das Fort von uns unterminiert, um es beim Rückzuge in die Luft zu sprengen... Im Gespräch äußerte Oberstleutnant Raschewski sein Erstaunen, daß dieser Winkel der Kasematte, wo sich unser Zimmer befand, noch unversehrt geblieben sei... Der General heftete dem Vizefeldwebel S. und einem Feldwebel vom Ersatz-Bataillon die ihnen verliehenen Georgskreuze an; dann trank er auf ihre Gesundheit aus einem Glase Rotwein... Auf und hinter dem Fort schlugen ohne Unterlaß die Granaten ein. Unsere Kasematte erzitterte von ihren Explosionen... Ich hatte mich auf den Rand eines Bettes gesetzt. Plötzlich sah ich eine grelle Flamme vor meinen Augen. Der Gedanke durchzuckte mich: Jetzt ist alles aus! Ich hörte keinen Ton. Volle Dunkelheit und Grabesstille herrschten um mich. Wahrscheinlich hatte ich für einen Augenblick das Bewußtsein verloren. Ich fühlte etwas Schweres auf mir lasten; ich bildete mir ein, daß der Beton auf mich herabgestürzt sei, aber diese Last waren — die Leichen meiner Kameraden. Nachdem ich mich unter ihnen hervorgearbeitet hatte, tappte ich aus der Tür in den Gang hinaus. Im Licht des Mondes sah ich, daß mein Halbpelz von Blut gefärbt war."

Praporschtschik Berg eilte auf den Hof des Forts, befahl der Besatzung, unverzüglich ihre Plätze in der Feuerlinie einzunehmen, und der Reserve, sich bereit zu halten. Alsdann ging er mit einigen Sappeuren von neuem in die Kasematte. „Mir entgegen taumelte unter Stöhnen, fast bewußtlos, der Kommandant des Forts, Porutschik Florow, der ganz verbrannt war. Ich ordnete sofort seine Überführung nach dem Verbandplatz an. Ich trat in das Zimmer. Der General lag mit dem Gesicht nach unten auf dem zerbrochenen Tisch. Alle Pritschen waren zertrümmert. Die Kleidung auf den Leichnamen brannte.... Sofort machten sich die Sappeure daran, das Feuer auf den Toten zu löschen und diese hinauszutragen, 8 Mann waren ge-

tötet, 7 verbrannt und verwundet; ich allein war unversehrt geblieben. Die Mehrzahl war durch Holzsplitter der völlig niedergerissenen Zwischenwand getroffen worden. Tot waren General Kondratenko, die Oberstleutnants Na-umenko und Raschewski, die Stabskapitäne Sedgindse, Kalizki und Trikowski, Porutschik Sentewitsch und noch ein Offizier. Dem General war das Genick gebrochen. In dem anstoßenden Verbandraum, in den das Geschoß eingeschlagen hatte, waren mehrere Soldaten getötet worden."

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß es in der Festung keinen Menschen gab, der nicht durch die Nachricht von dem Tode des Generals tief erschüttert worden wäre. Seine Bedeutung für die Verteidigung der Festung zeigen die ganze vorangegangene Schilderung der Belagerung sowie der entscheidende Umschwung zum Schlechteren, der unmittelbar nach seinem Tode eintrat. In seinem Befehl an die Truppen der Festung, in dem das traurige Ereignis mitgeteilt wurde, nannte General Stoessel ihn „unsern Helden, unsern Stolz."

Gleichzeitig hiermit wurde die Ernennung des Kommandeurs der 4. Division, Generalleutnants Fock, zum Kommandanten der Landverteidigung sowie des Kommandeurs der 1. Brigade 4. Division, Generalmajors Nadjejin, zum Führer der 7. Division bekannt gegeben.

Einhundertvierzigster und einhunderteinundvierzigster Belagerungstag; 16. und 17. Dezember. Ostfront. Die beiden Tage verliefen ohne besondere Ereignisse. Auf unserem äußersten rechten Flügel wurden am 17. kleine Erkundungen der feindlichen Aufstellung ausgeführt und hierdurch festgestellt, daß die Umgebung der Berge Takuschan und Hsiaukuschan nur schwach besetzt sei und sich gegenüber unserem rechten Flügel überhaupt nur wenig Feinde befänden. Praktische Ergebnisse hatten diese Erkundungen gar nicht.

Auf Fort Nr. II wurden am 17. der am Tage vorher neu ernannte Kommandant Hauptmann Mazkunaß und sein Gehilfe durch ein 28-cm-Geschoß verwundet, so daß sie ins Lazarett geschafft werden mußten. Am Abend trafen 2 Geschosse die Wand der Küche und verursachten ein derartiges Loch, daß die ganze Mauer einzustürzen drohte und die Verbindung mit der rechten Grabenstreiche noch mehr erschwert wurde.

Generalleutnant Fock kam, nachdem er das Kommando der Landfront übernommen hatte, sofort auf seinen Gedanken bezüglich Verminderung der Besatzung von Fort Nr. II zurück. Nachdem er von General Gorbatowski Meldung über ihre Stärke eingefordert und ersehen hatte, daß sie 275 Mann betrug, befahl er am Abend des 17., sie auf 140 Mann zu verringern, diese aber so aufzustellen, daß sie möglichst wenig Verluste vom feindlichen Feuer erlitten und sämtlich an der Verteidigung des Forts Anteil nehmen könnten[3]).

Einhundertzweiundvierzigster Belagerungstag; 18. Dezember. Ostfront. Der zum Kommandanten von Fort Nr. II neu ernannte Stabskapitän Kwatz fand, als er am Vormittage dort eintraf, die Lage äußerst bedrohlich. Um 12¾ Uhr mittags telephonierte der Abschnittskommandeur, Oberstleutnant Glagolew an den Stab der Ostfront: „Stabskapitän Kwatz meldet, daß nach der von ihm angestellten Berechnung auf Fort Nr. II nur 77 Bajonette an der Abwehr eines Sturmes teilnehmen können. Das ist meiner Ansicht nach sehr wenig, wenn man die mögliche Sprengung in Rechnung zieht. Die Lage des Forts ist mehr als ernst." In einer später abgesandten Meldung sprach Oberstleutnant Glagolew die Überzeugung aus, daß es unmöglich sein würde, einen Sturm des Feindes auf das Fort auszuhalten und daß es „tatsächlich besser sei, das Fort früher aufzugeben, als es die Umstände erforderten. An einer anderen Stelle, vielleicht hinter dem chinesischen Wall, würde die Besatzung mehr Nutzen bringen als hier."

Aber noch waren keinerlei Änderungen getroffen, als plötzlich 1 Uhr 10 Minuten nachmittags der Knall einer starken Explosion die Luft erschütterte; die Japaner hatten einen Teil der unter der

[3]) Diese Anordnung, die noch an demselben Abend ausgeführt wurde, begründete er damit, daß er sich dem Urteil der Kommission nicht anschließen könne; seiner Ansicht nach würde bei einer Sprengung des Walles der ganze (50 Schritt breite und 75 Schritt lange) Hof des Forts bis zur Kasematte hin zum mindesten mit großen Steinen überschüttet werden, wogegen die Schützen im Retranchement unter den „hölzernen Sonnenschirmen" schwerlich genügend gedeckt sein würden. Außerdem sei das sogenannte „Retranchement" nichts weiter als eine 20 Schritt lange Deckwehr aus Säcken, hinter der höchstens 60 Mann Schutz finden könnten. Da es sich nicht mehr um eine Besetzung der Brustwehr handele, die doch gesprengt würde, so erachte er die bisherige Stärke der Besatzung unter den jetzigen Umständen als übermäßig hoch. (D. Übers.)

Brustwehr eingebrachten Minenkammern gesprengt. Da aber die Leitungen nicht in Ordnung gewesen waren, so wurden nicht alle Ladungen gleichzeitig gezündet; es vergingen etwa 15 Sekunden, bis die zweite und dann die dritte Sprengung die Zerstörung der Brustwehr vollendete. Die Trümmer flogen nicht besonders hoch, obgleich eine große Masse Erde umhergeschleudert wurde, ein Umstand, der darauf hinwies, daß die durchschnittliche Tiefe der Ladungen bedeutend gewesen war. In demselben Augenblick wurde starkes Artilleriefeuer gegen die Nachbarbefestigungen und die Schützengräben in Nähe des Forts eröffnet.

Die erste Explosion hatte keine Trichter geschaffen; die Brustwehrkrone war nur etwas eingesunken; sofort nach der Detonation besetzte die Garnison des Forts das Retranchement und auf der Brustwehr erschien eine Gruppe von 50 bis 60 Japanern, die durch das Feuer unserer Maschinengewehre niedergemäht wurden. Sofort trat eine neue feindliche Gruppe in gleicher Stärke auf, in diesem Augenblick erfolgte aber die zweite Explosion, die sie hinwegfegte. Die dritte Detonation war unbedeutend.

Die dritte Sturmabteilung, in Stärke etwa eines Bataillons, hatte in der Konterescarpen-Galerie gewartet; die Ausgänge in den Graben waren aber durch die bei der Sprengung herausgeschleuderten Erdmassen verschüttet worden, so daß es einiger Zeit bedurfte, bis sie wieder freigemacht waren. Inzwischen hatte die Festungsartillerie der Nachbarbatterie Feuer eröffnet, und als endlich die Sturmkolonne sich in den Trichter stürzte, geriet sie in Schrapnellfeuer. An Stelle der vorderen Brustwehr befand sich jetzt ein ungeheuerer unregelmäßiger Trichter, aber das Innere des Forts war unbeschädigt geblieben; obgleich die Mannschaften durch die unerwartete Explosion einen Augenblick erschüttert worden waren, hatten sie doch schnell ihre Ruhe wiedererlangt und das Retranchement besetzt. Die Lage der Stürmenden war daher eine ähnliche wie beim Angriff am 9. Dezember. Vor sich hatten sie ein Drahtnetz, dahinter eine Brustwehr aus Erdsäcken mit einigen Maschinengewehren und zwei mit Kartätschen feuernden Feldgeschützen. Beide Parteien lagen sich unmittelbar gegenüber, beschütteten sich mit Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, warfen Handgranaten, und die japanischen hölzernen Kanonen schleuderten aus der Glaciskrönung Dynamitbomben gegen den hinteren Teil des Forts, wo der Feind unsere Reserve vermutete.

Dieses währte fast bis 2 Uhr nachmittags. Schließlich hielten die Japaner nicht länger stand und wichen von den Trümmern der Brustwehr in den Graben zurück. Bis 5 Uhr nachmittags hatte der Angriff des Feindes keinen Erfolg. General Fock, der von der Kuropatkin-Lünette her den Kampf um das Fort beobachtete, hielt aber seine weitere Behauptung für unmöglich und erbat bei General Stoessel die Genehmigung, es zu räumen; nachdem diese eingegangen war, machte er telephonisch dem General Gorbatowski hiervon Mitteilung.

Dieser hatte aber die Hoffnung noch nicht aufgegeben, das Fort zu halten. Als er daher von General Fock die erwähnte Benachrichtigung bekam, bat er um die Erlaubnis, die Räumung erst dann ausführen zu dürfen, wenn sich die Behauptung der Brustwehr als unmöglich erweisen sollte[4]).

Auf dem Fort war die Lage inzwischen immer unhaltbarer geworden. Den Trichter auf der Brustwehr einzunehmen und zu krönen, war unmöglich, da es an Säcken fehlte und von den Mannschaften nur noch 20 übrig waren. Auf eine diesbezügliche Meldung des Fortskommandanten an General Glagolew erhielt er von diesem die Antwort, daß General Gorbatowski befohlen habe, unweigerlich die vordere Brustwehr einzunehmen, wofür er ihm eine Kompagnie Matrosen zur Unterstützung schicken würde.

Bald darauf traf auf dem Fort Mitschman Witthöft mit einer Matrosenkompagnie ein, von der jedoch nur 30 Mann dort anlangten. Als diese gegen die Brustwehr vordrangen, traf eine japanische Wurfmine in die Abteilung und setzte 18 Mann außer Gefecht. Der kleine Rest vermochte sich auf der Brustwehr nicht zu behaupten. Bald darauf rückte die 10. Kompagnie 25. Regiments, aber nur mit 20 Mann, zur Unterstützung herbei. Zum zweitenmale wurde gegen die Brustwehr gestürmt, aber mit dem gleichen Ergebnis.

Es begann zu dunkeln. Die Gegner versuchten noch mehrfach, in den inneren Hof einzudringen, aber ohne Erfolg. Als vollständige

[4]) Die Antwort des Generals Fock zeigt seine volle Unentschlossenheit. Während er soeben die Räumung des Forts angeordnet hatte, sagt er jetzt: „Ich erachte es für unbedingt notwendig, sich so lange auf Fort II zu behaupten, bis die Unterminierung der Kasematte beendigt ist. Ob man sich noch länger wird halten können, weiß ich nicht, ich neige aber der Ansicht zu, daß es nicht möglich sein wird; daher überlasse ich die Entscheidung dieser Frage Ew. Exzellenz". (D. Übers.)

Dunkelheit eingetreten war, verschlechterte sich unsere Lage mit einem Schlage. Bei den das Fort stürmenden japanischen Truppen war kurz vorher der Kommandeur der 11. Division, General Samedschima, eingetroffen, in den Graben herab sowie auf die Brustwehr gestiegen und hatte sich persönlich das Innere des Forts angesehen. Alsdann hatte er die Sturmtruppen durch frische ersetzt und ihnen befohlen, das Fort um jeden Preis zu nehmen. Bald bemerkte die Besatzung, die im Retranchement stand, wie die Japaner über die Brustwehr in den Hof des Forts sprangen.

Um 8 Uhr abends hatte der Gehilfe des Artilleriekommandeurs der Ostfront, Oberstleutnant Stolnikow, dem Befehlshaber der Artillerie auf Fort Nr. II, Porutschik Goldin, den Befehl geschickt, „im Falle des Rückzuges von Fort Nr. II möglichst die Geschütze abzuführen; falls nicht angängig, die Schlösser usw. herauszunehmen."

Gegen 9 Uhr abends ging im Stabe der Ostfront folgende Antwort des Porutschiks Goldin ein: „Wir erwarten jeden Augenblick den Befehl zum Rückzuge, je eher er kommt, desto besser, da die Verluste sich immer mehr steigern, die Bedingungen der Verteidigung sich verschlechtern. Falls möglich, werde ich die Geschütze abführen."

Diese Mitteilung raubte General Gorbatowski den Glauben an die Möglichkeit einer Einnahme der Brustwehr und Behauptung des Forts; er beschloß den Befehl des Generals Fock in Ausführung zu bringen und das Fort nur noch so lange zu halten, bis unsere Mineure ihre Arbeit beendet haben würden, um dann nach Räumung des Forts die Kasematten zu sprengen. General Fock erklärte sich auf eine Meldung hierüber mit dem Entschluß durchaus einverstanden.

Inzwischen hatte eine frische japanische Abteilung den Trichter besetzt und gekrönt, aber alle Versuche, in das Innere des Forts einzudringen und das Retranchement in Besitz zu nehmen, scheiterten. Das Feuergefecht und das beiderseitige Werfen von Handbomben nahmen ihren Fortgang. Außerdem wurden unser Retranchement mit japanischen Torpedos, die Brustwehr des Forts von unserer Artillerie aus Batterie B, Kuropatkin-Lünette, Saliternaja- und Saredutnaja-Batterie beschossen.

Gegen 11 Uhr abends verließ der Rest der Besatzung in Stärke von 21 Mann das Fort und gleich darauf, 11 Uhr 20 Minuten, wurden die in die Kasematten der Kehlkaserne gelegten Minen gesprengt

Einige Minuten vorher war General Gorbatowski bei dem Unterstand des Abschnittskommandeurs, Oberstleutnants Glagolew eingetroffen und hatte die Anordnungen für die Räumung des Forts erlassen. Als die Detonation erfolgte und gleich darauf die Mannschaften vom Fort bei dem Unterstand anlangten, befahl General Gorbatowski dem Oberstleutnant Glagolew, sie in Ordnung zu bringen und auf der Kuropatkin-Lünette aufzustellen. Kaum war Oberstleutnant Glagolew aus dem Unterstand herausgetreten, als er von einer Schrapnellkugel tödlich getroffen und sein Gehilfe, Oberstleutnant Wolski vom 27. Regiment, durch die Hülse desselben Schrapnells verwundet wurde.

General Gorbatowski ernannte hierauf den Oberstleutnant Lebedinski vom 26. Regiment zum Kommandeur des 2. Abschnitts und schärfte ihm den Befehl ein, noch in dieser Nacht den Schützengraben von der linken Flanke der Kuropatkin-Lünette nach dem chinesischen Wall auszubauen, um gegen einen Angriff des Feindes von Fort Nr. II her gesichert zu sein, und die Besatzung der Kuropatkin-Lünette durch Mannschaften aus der Reserve zu verstärken. Aber 12 Uhr nachts erhielt General Gorbatowski von General Fock ein Telephonogramm folgenden Inhalts:

„Ich habe nicht die Absicht, die Kuropatkin-Lünette stärker zu besetzen, als es bisher der Fall war, ich bin sogar dafür, die Besatzung zu verringern, da wir so oder so die Lünette bald räumen müssen. . . Einen Sturm können wir immer abweisen, indem wir die Reserven heranziehen; aber auch, wenn diese nicht zur rechten Zeit kommen, so ist es kein Unglück. Die Hauptverteidigung muß am chinesischen Wall und bei Batterie B organisiert werden. Das Wichtigste ist, den chinesischen Wall vor Fort Nr. II und an der Stelle, wo von ihm der Zweig nach der Kuropatkin-Lünette abgeht, durch einen tiefen Innengraben zu verstärken."

Bereits vor Eintreffen dieses Befehls vom General Fock hatte der Ingenieuroffizier des Abschnitts mit der Anlage zweier Schützengräben begonnen. Den einen zwischen Kuropatkin-Lünette und chinesischem Wall am Fuß des Kleinen Adlernests, zur Sicherung der Lünette gegen Fort Nr. II; den zweiten an der Stelle, wo sich der chinesische Wall nach der Kuropatkin-Lünette zu verzweigte, um den Durchgang im chinesischen Wall nach dem Fall der Lünette zu sichern.

Einhundertdreiundvierzigster bis einhunderteinundfünfzigster Belagerungstag; 19. bis 27. Dezember. Ostfront. Die Ereignisse dieser Tage bestanden auf feindlicher Seite in steiger und fast ununterbrochener Beschießung der Befestigungen des 2. und 3. Abschnitts und der 2. Verteidigungslinie, in Entwickelung der Minenarbeiten auf Fort Nr. III und Zwischenwerk Nr. 3 und im Vorführen der Annäherungsgräben bis unmittelbar an den chinesischen Wall. Außerdem richteten die Japaner Fort Nr. II zur Verteidigung ein. Täglich bemerkten unsere Beobachter vom Großen und Kleinen Adlernest und von Batterie B im Fort neue Arbeiten. So wurde bereits am 19. Dezember die Kehle mit der vorderen Face durch zwei mit Balken eingedeckte Gräben verbunden. Alsdann wurden in der Kehle mehrere Reihen von Säcken aufgeschichtet und die Brustwehr mit Schießscharten versehen. Die nach dem Graben gehenden Fenster des Kehlkasernements und die Löcher von Geschossen und Sprengschüssen wurden mit Säcken verstopft. Bereits am 22. Dezember begannen die Japaner aus Fort Nr. II unsere Arbeiten auf der Kuropatkin-Lünette zu beschießen.

Unsererseits bestand die Tätigkeit in diesem Zeitraum hauptsächlich in ununterbrochener Ausbesserung dessen während der Nächte, was die feindliche Artillerie bei Tage zerstört hatte. Da die japanischen Annäherungsgräben bis unmittelbar an die Befestigungen herangekommen waren, so war ihre Beschießung durch Artilleriefeuer erschwert. Deshalb wurde der Kampf gegen sie hauptsächlich mit Wurf- und Kugelminen geführt.

Torpedo-Lancierrohre waren auf Zwischenwerk Nr. 3, Fort Nr. III, dem chinesischen Wall und anderen Befestigungen aufgestellt. Bei der beschränkten Zahl dieser Apparate, von denen mehrere durch feindliches Feuer zerstört wurden, vermochten auch sie das Vorrücken der japanischen Annäherungsgräben nicht aufzuhalten.

Mit großem Erfolg wurden Kugelminen auf Fort Nr. III angewendet, wo nach Herabwerfen einiger solcher von der Brustwehr in den rechten Graben das Vorgehen des Feindes in diesem gänzlich eingestellt wurde. Ebenso wurde vor der Kuropatkin-Lünette der feindliche Annäherungsgraben durch Herabrollen von Kugelminen mehrfach zerstört.

Da nach dem Fall von Fort Nr. II Batterie B eine große Bedeu-

tung erlangt hatte, beauftragte General Fock den Ingenieur-Hauptmann v. Schwarz, einen Plan für die auf der Batterie vorzunehmenden Verstärkungsarbeiten aufzustellen. Von der Batterie waren um diese Zeit nur noch Trümmer übrig, ein formloser Haufen von Schutt und Steinen, zwischen denen einige Kanonen hervorragten. Hauptmann v. Schwarz hielt es für erforderlich, den unteren rings um die Batterie laufenden Schützengraben zu verstärken und die Batterie selbst als Reduit einzurichten. Außerdem sollte auch das zweite, mittlere, Stockwerk von Schützengräben vertieft und von ihm Verbindungsgräben zum ersten gelegt werden. Dieser Plan fand die Billigung des Generals Fock, und am Abend wurde bereits mit den Arbeiten begonnen.[5])

Lage der Festung am 28. Dezember. Die beständigen Arbeiten auf der ganzen Landfront und der Mangel an Nahrungsmitteln hatten die völlige Erschöpfung der Besatzung und die immer weitere Ausbreitung von Skorbut und anderen Krankheiten zur Folge. Vom 14. bis 27. Dezember wurden als krank 71 Offiziere und 1790 Mann in die Lazarette aufgenommen[6]).

Den gefährdeten Zustand der Festung kennzeichnet ein Telegramm des Generals Stoessel an General Kuropatkin vom 22. Dezember: „Meine Lage ist sehr schwierig. Der Munitionsvorrat ist am Ende. Die Zahl der Verteidiger wird mit jedem Tage geringer. Nur eine sehr kleine Zahl von Mannschaften ist noch gesund. Die 28-cm-Bomben

[5]) Über die Ereignisse auf der Westfront vom 14. bis 31. Dezember, die ohne Bedeutung waren und keine entscheidende Rolle mehr spielten, sei nur kurz gesagt, daß die Japaner nach Einnahme der vorgeschobenen Position (Hoher Berg usw.) ihren Hauptangriff anscheinend gegen Fort V zu führen beabsichtigten; dieses wurde besonders unter Feuer genommen. Der Munitionsraum mit 500 Geschossen ging dort am 17. Dezember in die Luft. Am 18. Dezember bemächtigten sich die Japaner des Zentralberges, am 23. des Zwischenberges. Auch gegen den Abschnitt zwischen der Hauptposition und der Taubenbucht machten sie mehrfach kleine Vorstöße, wobei sie das Dorf Schaniantou und die kleine gebirgige Halbinsel zwischen Großer und Kleiner Taubenbuch einnahmen. (D. Übers.)

[6]) Bezeichnend für die Lage ist, daß aus den noch nicht völlig Genesenen besondere Kommandos zusammengestellt wurden, die im Falle eines Sturmes die Befestigungen der 2. Linie zu besetzen hatten. Auch zu den Truppen wurden die Leute oft vor der Genesung zurückgeschickt, nach Fort III sogar ein Mann auf Krücken. (D. Übers.)

zerstören alles, sowohl auf den Forts, wie innerhalb der Festung. Die Schiffe des Geschwaders sind versenkt. Bisher ist mir durch nichts Unterstützung geworden, und wir haben schon den elften Monat der Belagerung. Von Ihnen erhalte ich überhaupt keine Nachricht. Ich weiß nicht, wo die Armee sich befindet. Ich bitte nunmehr um schleunigste Hilfe, da, wie ich wiederhole, die Lage sehr ernst ist."

Einhundertzweiundfünfzigster Belagerungstag; 28. Dezember. Sprengung von Fort Nr. III. Da die feindlichen Minenarbeiten auf Fort Nr. III später begonnen worden waren als auf Fort Nr. II, so wurden sie erst am 27. Dezember beendigt; in der Nacht zum 28. wurden die Minenkammern verdämmt. Im ganzen waren 12 selbständige Ladungen eingebracht, die in zwei Gruppen unter der Brustwehr rechts und links des Hohlganges, und zwar die einzelnen Ladungen in verschiedener Tiefe lagen. Für die Sprengung wurde Dynamit verwendet, dessen Gewicht im ganzen etwa 6100 kg, das der einzelnen Ladungen 180 bis 1000 kg betrug.

Wie schon erwähnt, hatten wir mit der Anlage von 2 Gegenminengalerien begonnen, von denen die eine senkrecht aus der Poterne abging und nach Ausbau von 3½ Fuß unter einem Winkel von 115° nach vorn gewendet wurde. Die andere wurde von der Böschung des Schützenauftritts begonnen und ihr Eingang durch eine Eindeckung von Balken und Säcken geschützt.

Das Bombardement des Forts wurde weder Tag noch Nacht unterbrochen und mit jedem Tage nahmen die Zerstörungen größeren Umfang an. Dies bedingte ständige Ausbesserungsarbeiten, und dabei blieb die Besatzung des Forts die gleiche, da eine Ablösung durch frische Mannschaften aus der Reserve nicht mehr erfolgte. Die schlechte Ernährung, die schweren Arbeiten, die enge Unterbringung der Mannschaften in der Kaserne des Forts hatten Krankheiten zur Folge, und diese wieder beeinflußten den Geist der Mannschaften und führten seinen Verfall herbei. Diesem letzteren Umstande war auch der Verlust des Hohen Berges besonders aber des Forts Nr. II zu verdanken gewesen.[7])

[7]) Das Original enthält einen geheimen Bericht des auf dem Fort befehligenden Kompagniechefs unmittelbar an General Stoessel, in dem die Lage auf dem Fort in grellen Farben geschildert wird. Darin heißt es unter anderem: „.... Die Stimmung der Offiziere ist ebenso niedergedrückt. Sie

Am Morgen des 28. Dezember begann die Beschießung des Forts, wie gewöhnlich. Um 8½ Uhr führten die Japaner die erste Sprengung in der äußersten rechten Galerie aus, die jedoch mißglückte, da sie auf der Brustwehr keinerlei Veränderungen hervorrief und im Fort nur wenig gespürt wurde; die ganze Verdämmung wurde aus der Galerie in den Graben geschleudert.

Um 9 Uhr kam ein Japaner an die Feuerlinie der Brustwehr herangelaufen, blickte sich im Fort um und verschwand schnell wieder. Gleich darauf erfolgte mit furchtbarer Gewalt die Explosion der Minenkammern in den übrigen Galerien. Hoch in die Luft erhob sich eine ungeheure Säulen von Erde, Steinen und Trümmern. Sie hüllte das ganze Fort mit einer dichten Wolke ein, so daß es auf dem Hof vollkommen dunkel wurde; dann nach Verlauf weniger Sekunden prasselten Erde, Steine und Splitter von oben herunter. Auf der vorderen Brustwehr hatten sich zwei breite Trichter gebildet, jeder mit einem Durchmesser von 10 bis 12 m.

Gleichzeitig bewirkte die Explosion eine heftige Erschütterung des ganzen Forts. Sie war so stark, daß einige Unterstände und Schulterwehren auf den Flanken des Forts zusammenstürzten, die Mauern des Kehlkasernements wankten, im Bereitschaftsraume an der vorderen Brustwehr die Pritschen zusammenbrachen, der geheizte Ofen umfiel, sie in Brand steckte, ein Teil des gewölbten Durchganges einstürzte, die hier befindlichen Mannschaften erdrückte und den Ausgang verschüttete.

---

liegen mit den Mannschaften in einem Raum, ohne frische Luft und bei ständiger Beleuchtung durch Petroleumlampen, von Läusen gefressen und vermögen den Mannschaften kein Beispiel kühnen Geistes zu geben ...." General Stoessel machte zu diesem Bericht folgende Randbemerkung: „Die Kompagnie muß, sei es auch nur auf eine Woche, abgelöst werden. Es ist doch unmöglich, daß ein Mensch ohne Ablösung bleibt. Kann man denn da nicht elektrische Beleuchtung einrichten?" — Die Kompagnie wurde tatsächlich auf eine Woche abgelöst, und es wurden Monteure nach dem Fort geschickt, um elektrische Beleuchtung anzulegen. Unzweifelhaft ist der Einfluß des Generals Stoessel auf die Verteidigung der Festung ein minderwertiger gewesen; aber aus allen seinen Verfügungen spricht ein großes Wohlwollen für seine Untergebenen. Dieses, sowie sein Vertrauen und seine Freundschaft zu dem ihm an Tüchtigkeit weit überlegenen General Kondratenko sind sympathische Züge, die man bei Beurteilung seiner Persönlichkeit nicht außer acht lassen darf. (D. Übers.)

Im Augenblick der Explosion war die Besatzung des Forts folgendermaßen verteilt: 3., 4., ½2. Kompagnie 26. Regiments, 2 Züge der zusammengesetzten Kompagnie Kwantung-Equipage und 7. Kompagnie 25. Regiments befanden sich im Kehlkasernement. Ein Zug der zusammengesetzten Kompagnie Kwantung-Equipage hatte die Wache auf dem Hof des Forts, mit Schildwachen auf der vorderen Brustwehr, an den Eingängen zum Retranchement und in den Minen-Galerien. Im Bereitschaftsraum unterhalb der vorderen Brustwehr hielten sich als „Abteilung vom Dienst" ½ 2. Kompagnie 26. Regiments und 1 Zug der zusammengesetzten Kompagnie Kwantung-Equipage auf. Schließlich hatte die 1. Kompagnie 26. Regiments die zur Flankierung der seitlichen Gräben auf dem Kehlglacis angelegten Schützengräben besetzt. Die Gesamtzahl der Verteidiger des Forts betrug 240, von denen aber die Hälfte Kranke und Schonungsbedürftige waren.

Für den Sturm auf das Fort hatten die Japaner die 18. Brigade 9. Division (36. und 19. Regiment) bereitgestellt. Hiervon wurde ein Teil des 19. Regiments, das für den ersten Vorstoß bestimmt war, im Graben versammelt, die übrigen in den Grabenstreichen und in den Laufgräben auf dem Glacis.

Gleichzeitig mit der Entzündung der Minen eröffneten die Japaner starkes Feuer aus einigen 28-cm-Haubitzen und aus anderen Belagerungsbatterien sowie aus Torpedo-Lancierrohren und Maschinengewehren, die in der Glaciskrönung aufgestellt waren. Dieses ganze Feuer war gegen den Hof des Forts, sein Retranchement und die Ausgänge der Kaserne gerichtet, während die Feldartillerie die Kehlgrabenstreiche des Forts, das Kehlglacis und die Schützengräben der 1. Kompagnie 16. Regiments sowie die von dem Felsenrücken nach dem Fort führenden Verbindungsgräben beschoß.

Durch die Explosion war eine solche Masse von Erde und Steinen in die Luft geschleudert worden, daß die für den ersten Sturm im Graben bereitgestellte feindliche Abteilung völlig davon verschüttet wurde. Mit der Erde der Brustwehr waren unsere auf dem Wall befindlichen Schildwachen in die Luft geflogen. Die Mannschaften der 2. Kompagnie 26. Regiments und des Zuges Seesoldaten, die sich in dem Bereitschaftsraume befunden hatten, waren teils durch den zusammenstürzenden Beton erdrückt, teils von den Gasen vergiftet worden. Die am Leben gebliebenen versuchten den Ausgang frei zu

machen; als ihnen dieses endlich gelang und sie ins Freie traten, war der Feind bereits auf der Brustwehr. Sie warfen sich ihm mit Handgranaten entgegen, wurden aber selbst mit Minen und Bomben aus dem Schützengraben der Glaciskrönung empfangen. Von der Halbkompagnie blieben nur 3 Mann übrig, die ihren verwundeten Führer nach dem Verbandplatz brachten.

Inzwischen hatte der Kommandant des Forts, Stabskapitän Bulgakow, sofort nach der Explosion die 3. Kompagnie 26. Regiments mit den beiden Zügen der Kompagnie Kwantung-Equipage, 2 Maschinengewehren und Handgranaten aus dem Kehlkasernement herausgeschickt. Die Mannschaften besetzten die Brustwehren der rechten und linken Flanke und einen Teil des Retranchements. Jedoch wurde das eine Maschinengewehr sofort gebrauchsunfähig, das andere, nachdem es drei Patronen verschossen hatte, durch einen Torpedo vernichtet. Das von allen Seiten gegen das Fort gerichtete Feuer war so stark und verursachte einen so entsetzlichen Eindruck, daß unsere Leute nicht standhielten und in die Kaserne zurückkehrten. Darauf meldete der Kommandant des Forts dem Abschnittskommandeur, Oberstleutnant Gandurin: „. . . Wir behaupten uns unter ungeheueren Verlusten auf der 2. Linie. Unter den Mannschaften herrscht Panik. Wir jagen die Leute mit Säbeln und Revolvern vorwärts. Eigenmächtig verlassen sie die Linie. Der Feind beschießt das Retranchement mörderisch und überschüttet es mit Torpedos."

Auf diese Meldung hin schickte Oberstleutnant Gandurin ½ Kompagnie 27. und 1 Kompagnie 26. Regiments nach dem Fort ab. Außerdem entsendete General Gorbatowski dorthin zur Unterstützung des Stabskapitäns Bulgakow den Hauptmann Schpakowski vom 27. Regiment.

Währenddessen beschoß die Sturmabwehrartillerie des Forts die Trichter mit Kartätschen; jedoch waren auch diese Geschütze bald gefechtsunfähig. Auch von den Nachbarbatterien konnten infolge der kleinen Entfernung und der geringen Schußwinkel der Festungsbatterien nur wenige Geschütze gegen Glacis, Graben und Brustwehr des Forts feuern.

Deshalb ließ General Gorbatowski den Kommandeur der Artillerie, General Bjely, bitten, von den Batterien der Nordfront Graben und Brustwehr beschießen zu lassen. Aber während die hierfür er-

forderlichen Anordnungen getroffen wurden, fuhr der Gegner fort, den Hof des Forts mit stärkstem Feuer zu überschütten. Die Besatzung des Forts schmolz immer mehr zusammen. Bomben und Minen fegten wie ein Orkan sie nieder, Tod und Zerstörung herrschten überall, und in den Trichtern wuchs die Zahl der Japaner stetig an. Aus dem Graben wurden ihnen Säcke heraufgereicht, und die Krönung der Trichter schritt erfolgreich fort.

Bald darauf trafen die von Oberstleutnant Gandurin geschickten 1½ Kompagnien auf dem Fort ein. Mit ihrer Hilfe versuchte Stabskapitän Bulgakow zum Angriff überzugehen. Kaum aber waren die Mannschaften aus dem Retranchement herausgetreten, als sie mit einer solchen Masse von Torpedos und Bomben empfangen wurden, daß sie nicht weiter vorzudringen vermochten. Stabskapitän Bulgakow verstärkte sie durch noch 50 Schützen; aber auch das half nichts, und bald kehrten von beiden vorgeschickten Kommandos 80 Verwundete in die Kaserne zurück. Das von Frontal- und Wurffeuer beschossene Retranchement war bald zerstört und konnte nicht mehr als Deckung dienen.

Da aber General Gorbatowski entschieden auf der unverzüglichen Einnahme der Trichter auf der Brustwehr bestand, so befahl der Fortskommandant den Mannschaften, einzeln nach dieser vorzulaufen. Nachdem aber die ersten fünf, sobald sie das Retranchement verlassen hatten, gefallen waren, wurde auch dieses Verfahren aufgegeben. Auch ein dritter Angriff, der mit einer vom General Gorbatowski geschickten Kompagnie des Panzerschiffes „Retwisan" ausgeführt wurde, mißlang und überzeugte den Fortskommandanten endgültig von der Unmöglichkeit, den Retranchement und Brustwehr trennenden Raum zu überwinden.

Stabskapitän Bulgakow beschloß daher, die zweite Verteidigungslinie, die Batterie und die Abschnitte des Retranchements rechts und links davon bis zum Eintritt der Dunkelheit besetzt zu halten, um dann nochmals zum Gegenangriff vorzugehen. Die Reste der 7. Kompagnie 25. Regiments (im ganzen 27 Mann)[8]) wurde auf der Batterie, die aus der Reserve anrückende 12. Kompagnie 28. Regiments im Retranchement links davon aufgestellt. Die 28-cm-Geschosse schlugen jedoch

[8]) Sehr bald waren hiervon 6 Unteroffiziere und mehrere Schützen getötet oder verwundet.

immer häufiger in das Retranchement ein. Auch fielen sie auf die Gewölbe der Kaserne, wo die Reserve verblieben war und die Verwundeten sich zusammendrängten. Die über den Gewölben krepierenden Granaten kämmten die Erdanschüttung ab, die bisher der Kaserne Schutz gewährt hatte; die Mauern dieser erzitterten bei jedem Schuß mehr und mehr. Am Abend war die ganze Erdanschüttung weggefegt und in den Wölbungen der Kaserne zeigten sich einige Risse.

Auf dem Hof des Forts blieb die Lage bis zum Abend unverändert: die Unsrigen hinter dem Retranchement, die Japaner in den Trichtern. Aber gegen 4 Uhr nachmittags begann ein Teil der Japaner sich auf den Flanken des Forts auszubreiten und das Retranchement von beiden Seiten zu umfassen, während ein anderer Teil im rechten und linken Graben vorzudringen suchte, um das Fort in der Kehle anzugreifen. Diese Bewegung hatte viel Aussicht auf Erfolg, da die Schießscharten der Kehlgrabenstreiche zu dieser Zeit durch die von oben herabgestürzte Erde und Balkentrümmer völlig verschüttet waren. Jedoch wurden die Japaner noch rechtzeitig von der 1. Kompagnie 26. Regiments bemerkt und zurückgewiesen. Erfolgreicher war ihr Vorgehen auf den Brustwehren der Flanken; um 4½ Uhr nachmittags hatten sie das Retranchement umfaßt und die Möglichkeit gewonnen, seine Verteidiger auf 20 bis 30 Schritt Entfernung einzeln abzuschießen. Gleichzeitig mit Beginn dieses Flankenfeuers sprangen Teile des 36. japanischen Regiments aus den Trichtern auf der Brustwehr heraus und stürmten in der Front gegen das Retranchement vor. Seine Verteidiger hielten nicht stand; sie räumten es und gingen nach der Kehlkaserne zurück. Die Japaner besetzten sofort das Retranchement sowie die Batterie und begannen sich hier einzugraben.

Als die Trümmer der Besatzung sich in der Kaserne gesammelt hatten, entschlossen sich Hauptmann Schpakowski und Stabskapitän Bulgakow noch einmal zu dem Versuch, nach Eintritt voller Dunkelheit die Japaner aus dem Fort herauszuwerfen. Auf die Meldung hiervon stimmte General Gorbatowski dieser Absicht bei und schickte zur Unterstützung nach dem Fort noch eine halbe Kompagnie Matrosen vom Panzerschiff „Ssewastopol". Mehr konnte er nicht abgeben, da nur noch zwei Kompagnien Matrosen in seiner Reserve verblieben. Seiner Meldung an General Fock über die Lage auf Fort Nr. III fügte General Gorbatowski hinzu: „Wenn der geplante Gegenangriff

nicht gelingt, so haben wir, meine ich, auf Fort Nr. III nichts mehr zu suchen. Meine letzte Reserve für den Kampf im Fort zu verausgaben, halte ich nicht für angängig, da ich Angriffe der Japaner auch auf anderen Stellen erwarte."

General Fock stimmte der Ansicht des Generals Gorbatowski vollständig bei, befahl ihm aber, dem Festungskommandanten Meldung zu erstatten und ohne dessen Anweisungen nichts zu unternehmen.

Inzwischen begannen die Japaner, die sich im Retranchement eingerichtet hatten, sich auf den Flanken nach der Kehle zu auszubreiten und gegenüber den Ausgängen aus der Kaserne zwei Schützengräben auf den Flanken und noch einen auf der linken Ecke der Batterie anzulegen. Von diesem Augenblick an war der Austritt aus der Kaserne unmöglich geworden; als daher im Fort, d. h. in seiner Kaserne, die Halbkompagnie von „Ssewastopol" eintraf und die Vorgesetzten den Versuch machten, die Mannschaften aus der Kaserne herauszuführen, war es nur der eingetretenen Dunkelheit zu verdanken, daß nicht sofort alle Herausgetretenen zusammengeschossen wurden.

Hiernach war es klar, daß eine weitere Behauptung des Forts unmöglich sei, und der Fortskommandant meldete dem General Gorbatowski, daß er die Mannschaften aus der Kaserne nicht herauszuführen vermöge: „Die Lage des Forts ist eine derartige, daß weder ich noch die hier befindlichen Offiziere einen Ausweg daraus finden können. Auf die Mannschaften haben wir keinen Einfluß mehr. Hauptmann Schpakowski, Kirilenko und wir alle sind machtlos. Soll das Fort gehalten werden, so sind Maßnahmen nötig, über die wir nicht verfügen."

Diese Meldung überzeugte den General Gorbatowski endgültig von der Unmöglichkeit einer weiteren Behauptung des Forts. Während sein Stabschef zum Vortrage beim Festungskommandanten ritt, bemühten sich die Kompagniechefs im Kehlkasernement des Forts, die Mannschaften zu beruhigen und ihnen Vertrauen zur Möglichkeit weiteren Kampfes einzuflößen. Nachdem ihnen dieses einigermaßen gelungen war, wurde eine Ausfall-Abteilung gebildet. Die Matrosen und Schützen versahen sich mit Handgranaten und begannen aus der Kaserne herauszugehen. Kaum waren sie aber auf den Hof des Forts getreten, als sie sofort umzingelt und von allen Seiten mit einer Masse von Bomben und Handgranaten überschüttet wurden.

Unsere Mannschaften, die sich umringt und von der Kaserne fast abgeschnitten sahen, stürzten zurück, schlugen sich zu dem das Kasernentor deckenden Quergang durch und drängten sich in diesem zusammen. Der Feind begann auch hierher Bomben zu werfen; schnell wurde am Austritt des Durchganges eine Deckwehr aus Säcken errichtet, hinter der hervor die Unseren den Japanern mit Handgranaten antworteten.

Von diesem Augenblick an war die Kaserne nach dem Hof zu völlig abgesperrt; die Japaner breiteten sich über das ganze Fort aus und nahmen es vollständig in Besitz. Es bestand die Gefahr, daß sie sich jeden Augenblick des Kehlgrabens bemächtigen würden, um die Besatzung zur Übergabe zu zwingen. Oberstleutnant Gandurin verstärkte daher die auf dem Kehlglacis befindliche 1. Kompagnie 26. Regiments und meldete an General Gorbatowski:

„Ich bitte Ew. Exzellenz, baldmöglichst die Genehmigung zur Räumung von Fort Nr. III zu erteilen, ehe noch der Mond aufgegangen ist und eine Katastrophe eintritt. Der Geist der Besatzung ist derartig gesunken, daß man selbst für wenige Stunden nicht mehr gutsagen kann... Wenn Sie die Genehmigung nicht erteilen, geschieht es von selbst, dann aber in Unordnung, was vermieden werden muß."

Um 10½ Uhr abends erteilte General Stoessel den Befehl zur Räumung des Forts.[9]) Der Kommandant ließ zunächst die Verwundeten, Munition, Maschinengewehre, Handgranaten, Verschlüsse der Kanonen herausschaffen. Zuletzt blieben noch einige Schützen zurück, die den Fußboden, die Pritschen und alle übrigen Sachen mit Petroleum begossen; dann wurden in beiden Kasernen Scheiterhaufen in Brand gesteckt, worauf die letzten Leute durch die Fenster ins Freie.

---

[9]) Die Verantwortung für diesen Befehl schien niemand übernehmen zu wollen. Der Fortskommandant meldete an Oberstleutnant Gandurin, dieser an General Gorbatowski, jener an General Fock, weiter an General Ssmirnow und letzterer schließlich an General Stoessel; jeder bat den höheren Vorgesetzten „sobald als möglich" den Befehl zum Verlassen des Forts zu geben. Als dann General Stoessel die Anweisung hierfür erteilte, erließ General Fock, der sich bisher gänzlich zurückhaltend gezeigt hatte, eine ganze Reihe von Befehlen für den Abzug, die unter den gegebenen Verhältnissen zum mindesten eigenartig waren, so u. a. an General Gorbatowski: „.... Man muß die kleinen Berge besetzen, auf je 10 Schritt ein Schütze. Alle übrigen Kompagnien haben Sie in der Reserve zu halten, aber besser ein wenig weiter ab, gedeckt; wenn möglich, in Häusern oder Höhlen ...." usw. (D. Übers.)

gelangten. Das Fort war von uns völlig geräumt. Die Truppen, die es verteidigt hatten, gingen zum Stabe in Reserve zurück, die Kompagnie Seesoldaten besetzte die Schützengräben zwischen Fort Nr. III und dem Verbandplatz.

Der Fall von Fort Nr. III mußte auch den baldigen Verlust des Zwischenwerks Nr. 3 zur Folge haben, wodurch eine äußerst bedrohliche Lage für die ganze Festung geschaffen wurde.[10] Dies veranlaßte den General Stoessel, am 29. Dezember den Verteidigungsrat zusammentreten zu lassen, um über das weitere Verhalten zu beschließen. An der Sitzung nahmen alle anwesenden Generale und Regimentskommandeure teil. Nachdem alle versammelt waren, forderte General Stoessel die Anwesenden auf, ein jeder solle seine Ansicht über die augenblickliche Lage der Festung und die in Zukunft zu ergreifenden Maßnahmen darlegen. Die Mehrzahl des Kriegsrates sprach sich für eine Fortsetzung des Widerstandes in der ersten Verteidigungslinie aus.

Zwanzigstes Kapitel.

Sprengung des Zwischenwerks Nr. 3. Räumung des chinesischen Walles. Erstürmung des Adlernestes am 1. Januar 1905. Räumung der Befestigungen des 2. Abschnitts. Zustand der Festung am 2. Januar. Übergabe.

(Hierzu Skizzen 6, 13 und 14.)

Nach dem 28. Dezember war auf der Angriffsfront nur noch eine ständige Befestigung, Zwischenwerk Nr. 3, übrig geblieben. Ihr wandte sich jetzt die Hauptaufmerksamkeit sowohl des Angreifers wie auch des Verteidigers zu.

Minenkrieg auf Zwischenwerk Nr. 3.[1]) Am 17. De-

[10]) In einer Meldung des Generals Fock an General Stoessel über die Unhaltbarkeit der Lage forderte er zum Schluß, „daß die Abwehr von Sturmangriffen der Artillerie, aber nicht, wie es bisher der Fall war, der Infanterie übertragen würde". (D. Übers.)

[1]) Siehe Textskizze S. 318.

zember war in unserer Gegenmine eine Quetschmine gesprengt worden, von der man annahm, daß sie die feindliche Galerie beschädigt hätte.

Am 18. Dezember schoß die Batterie vom Otrog-Berge gegen die äußere Grabenstreiche von Zwischenwerk Nr. 3, die vom Feinde besetzt war, und zerstörte durch 11 Bomben den Beton unter der Geschützscharte der Grabenstreiche derartig, daß nach weiteren 10 Schuß die Mauer der Grabenstreiche einstürzte und mit ihr auch das darin stehende Schnellfeuergeschütz vernichtet wurde. Leider mußte jedoch infolge Munitionsmangels dieses so erfolgreiche Feuer eingestellt werden.

Am 19. Dezember 6 Uhr abends drangen einige japanische Wagehälse auf die vordere Brustwehr der Befestigung und warfen Handbomben in den Hof, während die nächsten feindlichen Batterien Schrapnellfeuer gegen das Werk eröffneten, ohne seine Beschießung aus 28-cm-Geschützen zu unterbrechen, die bereits bedeutend früher begonnen hatte. Sobald es klar wurde, daß nur einige feindliche Patrouillen den Alarm verursachten, schickte der Kommandant des Werkes die von ihm gebildete Bombenwerfer-Abteilung vor, die die ganze vordere Brustwehr derartig mit Handgranaten bewarf, daß die Japaner unter Verlust einiger Mann in panischem Schrecken die Flucht ergriffen und geradenwegs in den Graben herabsprangen, wo sie jedoch gleichfalls von den leichten Bomben erreicht wurden. Dieser kleine Erfolg ist deshalb bemerkenswert, weil er ungemein dazu beitrug, den Geist der Besatzung zu heben. Nach der Abweisung der feindlichen Patrouillen hörte man in dem Hohlgange, wo sich die Abteilung vom Dienst aufhielt, fröhliches Lachen und Scherze auf Kosten der „schielenden Teufel“.

Am 20. Dezember wurde unsere zweite Quetschmine gesprengt, wodurch die feindliche Galerie nochmals zerstört wurde. Später aber stellte es sich heraus, daß die Japaner unter der Brustwehr des Werkes zwei Minengalerien vorführten, und zwar rechts und links des Hohlganges, beginnend an den Ecken der Grabenstreiche. Außerdem aber hatten sie noch, um uns irrezuführen, eine dritte Scheingalerie dicht rechts neben unserer Poterne angelegt, die bisher von der Besatzung des Werks bekämpft worden war.

Am 22. Dezember vernahm man die Arbeit der Japaner über

unserer Poterne in dem Raum zwischen unserer Gegenminengalerie und der in dem Hohlgange errichteten 3. Traverse. In der Nacht zum 24. war die Arbeit ganz deutlich zu hören. Da der Kommandant des Werks annahm, daß die Japaner hier den Hohlgang durchschlagen und dadurch unsere Galerie abschneiden wollten, so beschloß er, die Gegenmine aufzugeben, hinter die nächste Traverse zurückzugehen und von dort eine neue Kontermine dem Feinde entgegenzuführen. Sofort wurde unserseits zur Herstellung der Öffnung in der Mauer des Hohlganges geschritten und aus dieser unter Anwendung holländischer Rahmen eine kurze Galerie von 3½ bis 4 Fuß nach der Seite herausgeführt. Gegen Mittag des 23. Dezember war die Arbeit beendigt; da um diese Zeit die Japaner sich bereits bedeutend genähert hatten, so wurde sofort aus der Galerie nach links eine kleine Minenkammer eingebaut, geladen und verdämmt. Um 6 Uhr abends wurde die Quetschmine zur Entzündung gebracht.

Als unsere Sappeure sich an die Forträumung der Verdämmung machten und an die Stelle gelangten, wo sich die Kammer befand, erhielten sie völlig unerwartet Gewehrfeuer aus der feindlichen Galerie. Die Sprengung der Quetschmine hatte die Erdwand zwischen unserer Gegenmine und der feindlichen Galerie eingerissen und gewissermaßen unsere Galerie mit der feindlichen verbunden.

Sofort wurde unserseits beschlossen, eine offene Ladung in unserer Gegenmine zur Entzündung zu bringen und dadurch die feindliche Galerie von Japanern zu säubern; während wir aber noch die Anordnungen hierfür trafen, kamen uns die Japaner damit zuvor und entzündeten selbst eine solche Ladung, wobei 2 unserer Sappeure getötet, 7 verwundet oder gequetscht wurden.

Hierauf gaben wir diese Galerie auf und verlegten die Verteidigung hinter Traverse Nr. 3, nachdem Traverse Nr. 2 auseinandergeworfen worden war. Auf 15 Schritt hinter der letzten Steintraverse wurde eine solche aus Erdsäcken aufgerichtet.

Am 25. Dezember fanden zwei Sprengungen des Gewölbes der Poterne seitens der Japaner statt. Unsere Schützen drangen in die Poterne ein und stellten hinter unserer Deckwehr eine 37-mm-Kanone auf, aus der sie sofort Feuer gegen die japanische Traverse eröffneten. Am Abend führten aber auch die Japaner ein kleinkalibriges Geschütz an ihre Deckwehr heran und nun begann in der Poterne ein richtiges

Duell auf Kanonen. Infolge der eingetretenen Dunkelheit verursachte uns jedoch das feindliche Feuer keinen Schaden.

Am 26. Dezember brachten die Japaner in ihrer linken Galerie, auf 12 m Entfernung von der Feuerlinie der Brustwehr, eine Ladung zur Entzündung, die aber anscheinend schlecht verdämmt gewesen war und einen Trichter von nur 5 bis 6 Fuß Durchmesser und 2 bis 3 Fuß Tiefe verursachte.

Mit dem Minenangriff ging während der ganzen Zeit das Bombardement des Werkes und der hinter ihm und Fort Nr. III liegenden Batterien Hand in Hand. Am 29. Dezember verstärkte sich die Beschießung des Zwischenwerks noch mehr; sie währte auch während des 30. Dezember fort, wobei durch das Einfallen einer 28-cm-Bombe ein Teil des Gewölbes über dem linken Ausgang von der Poterne auf den Hof einstürzte, außerdem einige Bomben in die Stirnwände des Kehlkasernements und der Kehlgrabenstreiche einschlugen, sie einrissen und den Eingang aus dem Graben zur Kaserne verschütteten.

An diesem Tage, dem 30. Dezember, beendigten die Japaner die Arbeit in ihren beiden Minengalerien, brachten in der Nacht zum 31. Dezember die Ladungen ein und verdämmten sie. Das Gesamtgewicht der Sprengladungen betrug etwa 3000 Pfund Dynamit und 2400 Pfund Pulver, wobei die Pulver- und Dynamitladungen immer abwechselnd, und zwar sämtlich in einer Tiefe gelegt wurden.

Die zum Sturm der Befestigung bestimmten beiden Regimenter der 1. japanischen Division versammelten sich teils am Abend, teils bei Tagesanbruch in dem Laufgraben der Glaciskrönung, der äußeren Grabenstreiche und den im Vordergraben angelegten Eindeckungen. Die Mineure waren aus beiden Galerien herausgeführt und in der falschen Galerie untergebracht worden, wo sie, um uns zu täuschen, gegen den Felsen zu klopfen hatten.

Die Besatzung des Werks bestand an diesem Tage aus: 8. Kompagnie 25. Regiments (10 Bajonette), 1. Kompagnie 15. Regiments (31 Bajonette), 1. Kompagnie Marine-Reserve (39 Bajonette), 4. Kompagnie 16. Regiments (43 Bajonette) und 7. Kompagnie 16. Regiments (16 Bajonette); die äußere Reserve bildete die 12. Kompagnie 16. Regiments (67 Bajonette); im ganzen 208 Bajonette.

Sprengung des Zwischenwerks Nr. 3. Am 31. Dezember 9 Uhr morgens wurde die japanische Mine gesprengt. Sie

riß den ganzen Außenhang der Brustwehr fort. Erde, Splitter und Steine wurden hoch in die Luft geschleudert und fielen auf die Befestigung und ihre Umgebung nieder. Das Innere des Forts und die Feuerlinie der Brustwehr verblieben aber unberührt. Im Augenblick der Sprengung befand sich die gesamte Besatzung im Kehlkasernement, mit Ausnahme der Abteilung vom Dienst, die in der Poterne neben dem Ausgang zum Hofe stand. Hier hielt sich auch der Kommandant des Werks, Stabskapitän Spredow, auf.

Als dieser nach der Explosion auf den Hof hinaussprang, um zu sehen, welche Beschädigungen angerichtet wären, wurde er durch eine Schrapnellkugel am Fuß verwundet und kehrte in den Hohlgang zurück. Infolge des am 29. Dezember von General Fock erteilten Befehls, vielleicht auch der Verwundung des Stabskapitäns Spredow, verblieben die Mannschaften zunächst in der Poterne neben dem Durchgange.[2]) Der Feind aber stürmte, sobald die durch den emporgeschleuderten Staub entstandene Finsternis schwand, zu den Trichtern vor, besetzte sie und war soeben in Begriff, Feuer zu eröffnen, als eine neue Explosion erfolgte. Für einige Zeit war alles wiederum in dicke Dampfwolken gehüllt und als diese sich zerstreuten, sahen die Japaner, daß keine Hindernisse zur Einnahme des Werks mehr vorhanden waren. Die Poterne war an der Stelle, wo sich der Ausgang aus ihr nach dem Hof des Werks befand, zusammengestürzt und hatte unter sich die hier mit dem Kommandanten versammelte Abteilung vom Dienst begraben. Einige der Mannschaften waren vom Druck der Gase durch den ganzen Hohlgang bis in den Kehlgraben zurückgeschleudert worden, wo sie zerfetzt in formloser Masse übereinander geschichtet lagen.

Gleich darauf stürzte auch die Stützmauer der Kehlkaserne ein, wobei der Ausgang zum Graben verschüttet wurde, so daß nur eine

---

[2]) General Gorbatowski hatte am 21. Dezember es als empfehlenswert für die Verteidigung des Werks hingestellt, Säcke mit Erde bereit zu halten und unmittelbar nach der durch den Feind erfolgten Sprengung die vordere Brustwehr zu besetzen, wobei er darauf hinwies, daß diese nach der Sprengung der gefahrloseste Platz für die Verteidiger des Forts geworden sei. Dagegen verbot General Fock in einer langatmigen Instruktion vom 29. Dezember dieses Verfahren geradezu als „zwecklose Sache" und empfahl seinerseits, „eine solche Lage einzunehmen, um durch Gewehrfeuer und Bomben den Gegner am Festsetzen auf der Brustwehr zu verhindern". (D. Übers.)

kleine Öffnung verblieb, durch die man eben mit Mühe hindurchschlüpfen konnte.

Die Ursache dieser zweiten Explosion ist nicht ganz aufgeklärt worden. Anfänglich nahm man an, daß die Japaner eine Mine in dem von ihnen besetzten Teil der Poterne zur Entzündung gebracht hätten. Dann aber neigte man der Ansicht zu, daß unser neben dem Ausgang aus der Poterne niedergelegter Vorrat von Handbomben in die Luft gegangen sei. Für diese zweite Vermutung sprach vor allem der an dieser Stelle entstandene Trichter.

Sofort nach der ersten Explosion hatte der Feind starkes Feuer gegen Zwischenwerk Nr. 3 eröffnet; als dann die zweite Explosion erfolgte und den Ausgang in den Hof verschüttete, stürzten die Japaner sofort in das Werk und besetzten es. Gleich darauf schleppten sie einige Maschinengewehre herbei, die sie in der Kehle aufstellten. Ihr Artilleriefeuer richtete sich gegen die Kurgan-Batterie, den chinesischen Wall und die zweite Verteidigungslinie. Das Feuer gegen die Kurgan-Batterie war so stark, daß bereits 11 Uhr 10 Minuten vormittags der Kommandant des 7. Abschnitts, Hauptmann Musäus, meldete, fast die ganze Bedienung sei außer Gefecht gesetzt und viele Geschütze kampfunfähig.

Unsere Artillerie der Angriffsfront hatte von Anfang an den feindlichen Batterien energisch geantwortet, die Gräben des Werks sowie die Zugänge zu ihnen beschossen und alsdann das Feuer gegen dieses selbst vereinigt. Da aber ein großer Teil der Geschütze nicht mehr verwendungsfähig, das Feuer somit wenig wirksam war, bat General Gorbatowski den Kommandeur der Festungs-Artillerie, das Werk von den Batterien der Küstenfront beschießen zu lassen. Bald eröffneten auch die Batterien auf dem Goldenen und Kreuz-Berge Feuer, ihre Geschosse fielen aber zunächst nicht in Zwischenwerk Nr. 3, sondern auf der Kurgan-Batterie ein und verursachten dort noch größere Beschädigungen und Verluste.

General Gorbatowski hatte zur Unterstützung des Zwischenwerks Nr. 3 das Jagdkommando 28. Regiments abgeschickt und hiervon dem General Fock Mitteilung gemacht, der sich während des ganzen Tages auf dem Impan der 3. Verteidigungslinie (Kernumwallung) aufhielt; bald jedoch ging von ihm folgende Antwort ein: „Es ist sehr bedauerlich, daß Sie das Jagdkommando 28. Regiments zum Entsatz von etwas

geschickt haben, was gar nicht entsetzt werden kann; nur den Untergang des Kommandos wird das zur Folge haben. Ich ersuche, unverzüglich das Kommando an eine gefahrlose Stelle zurückzuführen. Die Leute sind uns teuer, wir aber morden sie sehenden Auges. Ich hatte befohlen, die Besatzung des Werks nicht zu verstärken — ist das geschehen?"

Inzwischen hatte sich aber das Jagdkommando bereits dem Zwischenwerk Nr. 3 genähert und aus seiner Kehle Feuer erhalten; darauf war es am chinesischen Wall rechts vom Zwischenwerk ausgeschwärmt und in ein Feuergefecht mit den Japanern in der Kehle des Werks getreten, wodurch es die Lage der Kurgan-Batterie bedeutend erleichterte, die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zog und es so einigen Mannschaften und Offizieren ermöglichte, aus der Kaserne des Werks zu entweichen und sich zu retten.

Als General Stoessel Mitteilung davon erhielt, daß die Besatzung von Zwischenwerk Nr. 3 abgeschnitten sei und sich in aussichtsloser Lage befände, erteilte er ihr in Anbetracht dessen, daß sie das Menschenmögliche geleistet hatte, die Genehmigung, sich den Japanern zu ergeben. Dies war der letzte Befehl, der durch Fernspruch an Zwischenwerk Nr. 3 übermittelt wurde; gleich darauf war die Leitung unterbrochen.

Erstürmung des chinesischen Walles. Bereits am Morgen des 31. Dezember hatte die Belagerungsartillerie den ganzen Abschnitt des chinesischen Walles von Fort Nr. III bis zum Großen Adlernest unter Feuer genommen. Um 12 Uhr mittags war der Wall an den Stellen, die von der 6., 5., 4., 1. und 3. Kompagnie 14. Regiments besetzt waren, derartig zerschossen, daß ein Verkehr längs der Mauer nur noch durch Kriechen möglich und auch dann schwierig war. Um 1 Uhr nachmittags sprangen die Japaner überraschend aus der letzten Parallele heraus und stürmten gegen den Fort Nr. III zunächst liegenden Abschnitt des chinesischen Walles vor, wo sich die 3. Kompagnie 13. Regiments befand. Nachdem sie diese zurückgeworfen hatten, wandten sie sich gegen den Nebenabschnitt; inzwischen hatte jedoch der Kompagniechef die Reste seiner Kompagnie gesammelt, führte sie mit dem Bajonett zum Gegenangriff vor und jagte den Feind hinter den chinesischen Wall zurück.

Als General Fock Meldung von dem Sturm der Japaner gegen den chinesischen Wall erhielt, befahl er sofort dem Befehlshaber der

Nord- und Westfront, ihm 5 Kompagnien nach der Altstadt zu schicken, von denen er die Kernumwallung besetzen ließ. Infolgedessen verblieben in der Reserve der Nord- und Westfront im ganzen 45 Mann.

Auch ein zweiter Angriff der Japaner gegen den chinesischen Wall wurde abgewiesen. Jedoch war dieser da, wo sich die 3. Kompagnie 13. Regiments befand, derartig zerstört, daß die Kompagnie sich dort nicht mehr zu behaupten vermochte und in den Schützengraben auf dem Hange des Felsenrückens zurückging.

Ein dritter Sturm, den die Japaner aus dem Kehlgraben von Fort Nr. III heraus gegen den Felsenrücken unternahmen, glückte. Oberstleutnant Gandurin führte die 1. Kompagnie 25. Regiments zur Unterstützung heran, wurde hierbei verwundet und mußte das Kommando an Oberstleutnant Karlowitsch abgeben. Die Japaner besetzten den Schützengraben auf dem Hange des Felsenrückens. An weiterem Vordringen wurden sie durch die auf dem Höhenkamm befindlichen Schützen gehindert. Das Gewehr- und Artilleriefeuer währte ununterbrochen fort. Beobachter vom Großen Adlernest bemerkten, daß die Japaner sich bei Redoute Nr. 1 und Fort Nr. III zusammenzogen, jeden Augenblick war ein neuer Angriff zu erwarten.

Um 6½ Uhr abends brachten die Japaner eine Mine an der Lünette gegenüber Redoute Nr. 1 zur Entzündung. Zum Glück beschränkten sie sich auf Besetzung des ausspringenden Winkels der Lünette, von wo sie sich mit der Besatzung dieser, die sich im Kehlgraben hielt, mit Handbomben bewarfen. Eine Unterstützung des Abschnitts durch frische Kräfte war nicht möglich, da General Gorbatowski keine Reserve mehr hatte. Aber ein weiteres Vorgehen lag augenscheinlich nicht in den Plänen der Japaner, da ihr Artilleriefeuer immer schwächer wurde und das Infanteriefeuer nach und nach verstummte.

Der Verlust eines Teils des Felsenrückens und die Zerstörung des chinesischen Walles an vielen Stellen hatten eine Lage geschaffen, in der eine weitere Behauptung des chinesischen Walles zwischen Fort Nr. III und Adlernest unmöglich erschien; infolgedessen ließ General Gorbatowski um 8¼ Uhr abends, auf Grund der von General Fock erhaltenen Anweisung[3]) eine Instruktion für den Rückzug der

[3]) Um 3¾ Uhr nachmittags hatte General Fock an General Gorbatowski telephoniert: „General Stoessel ermächtigt Sie, nach Ihrem Ermessen den chinesischen Wall bis zum Kleinen Adlernest zu räumen und auf die 2. Position zurückzugehen; er bittet aber, die Kurgan-Batterie hartnäckig zu

Truppen aus der ersten in die zweite Linie ausarbeiten.

General Gorbatowski hatte sich entschlossen, nur den Abschnitt des Walles von Fort Nr. III bis zum Großen Adlernest ausschließlich, ferner die Sarebutnaja- und die Wolfs-Batterie zu räumen, selbst aber mit seinem Stabe hinter dem Mitrofan-Berge zu bleiben.[4]) In Anbetracht der Wichtigkeit des Großen Adlernestes, das die Befestigungen der 1. und 2. Verteidigungslinie und die aus dem Zentrum hierher führenden Wege beherrschte, von dessen Gipfel sich ein Blick über einen Teil der Stadt und ihre Kernumwallung eröffnete, wollte er es nicht räumen, sondern bis zur letzten Möglichkeit behaupten. Er rief telephonisch den Chef der 9. Kompagnie 14. Regiments, Hauptmann Galizinski heran, ernannte ihn zum Kommandanten des Großen Adlernestes und befahl ihm, diesen Punkt um jeden Preis zu halten. Alsdann traf er Anordnung, die Besatzung des Großen Adlernestes von 22 auf 65 Mann zu verstärken, indem er ein Jagdkommando 14. Regiments, außerdem ein Maschinengewehr und ein Arbeitskommando dorthin schickte.

Um 2¾ Uhr morgens zum 1. Januar war der Rückzugsbefehl des Generals Gorbatowski ausgeführt. Das 14. Regiment hatte die Linie vom Kleinen Adlernest über das Große Adlernest bis zum Mitrofan-Berge besetzt; hier schloß sich über Wladimir-, Laperow-Berg bis zur Kurgan-Batterie einschließlich das 13. Regiment an, die Kompagnien 16. Regiments sammelten sich hinter der Kurgan-Batterie in Reserve.

Letzter, einhundertsechsundfünfzigster Belagerungstag; 1. Januar 1905. Erstürmung des Großen Adlernests.[5]) Um 8 Uhr

---

behaupten." Anscheinend hat General Stoessel, der mehrfach in seinen Anordnungen hin- und herschwankte und wenige Minuten vorher durch seinen Stabschef die Genehmigung zur Räumung des Walles bis zum Großen Adlernest erteilt hatte, dem Drängen des Generals Fock zur Aufgabe des Walles nachgegeben. Später hat General Fock behauptet, General Gorbatowski habe um die Genehmigung zur Räumung gebeten, was durchaus nicht der Fall gewesen sein soll. (D. Übers.)

[4]) In einem zweiten Befehl vom Nachmittage des 31. hatte General Fock den General Gorbatowski aufgefordert, mit seinem Stabe während der Nacht zurückzugehen; ferner hatte er nochmals die Frage einer Räumung auch des Kleinen Adlernestes und der Kuropatkin-Lünette angeregt. (D. Übers.)

[5]) Auch auf der sogenannten „vorgeschobenen Position der Westfront", den Stellungen zwischen Fort V und der Taubenbucht, fanden gleichzeitig

10 Minuten morgens ging beim Festungsstabe folgende telephonische Meldung vom Kommandanten des Großen Adlernestes, Hauptmann Galizinski, ein: „Gegen 7 Uhr morgens hörten wir Rufe der Japaner auf der Saredutnaja-Batterie; es erwies sich, daß sie über den Nordhang auf den Gipfel gedrungen waren, wo sie ihre Flagge aufpflanzten; ihre Stärke betrug etwa 300 Mann. Gleichzeitig war der Felsenrücken von Feinden bedeckt. Die Schützen eröffneten Feuer. Die Japaner antworteten nur schwach, stiegen aber schnell den Höhenkamm herab und um 7 Uhr 5 Minuten begannen sie uns aus Kanonen zu beschießen, wodurch der Schützengraben zerstört worden ist. Das einzige Geschütz ist niedergekämpft, die Schießscharten für die Maschinengewehre sind zerschossen, 1 Mann tot, 5 verwundet, 2 durch Steine verletzt. Soeben hat der Feind eine 28-cm-Bombe gegen uns gefeuert."

Fast zu derselben Zeit gingen im Stabe des Generals Gorbatowski, eine nach der anderen, Meldungen von der Kurgan-Batterie, vom Großen Adlernest und von Batterie B ein, daß die Japaner in Stärke von zwei Regimentern den chinesischen Wall besetzt hätten und hinter der Saredutnaja-Batterie vereinigt ständen. Das Bombardement des Adlernestes verstärkte sich, und es begann auch eine Beschießung des Ungenannten, Mitrofan-, Laperow- und Kurgan-Berges, sowie der ganzen zweiten Verteidigungslinie. Unter dem Schutze dieses Feuers, das unsere Infanterie zwang, hinter den Deckungen Zuflucht zu suchen, begannen die Japaner, von der Saredutnaja-Batterie und von Kaponniere Nr. 2 her gegen das Große Adlernest vorzurücken.

Drei Sturmangriffe wurden abgeschlagen mit Unterstützung der Kompagnien III. Bataillons 14. Regiments, die vom Abschnittskom-

---

weniger bedeutende Kämpfe statt. Die Japaner griffen hauptsächlich den linken Flügel südlich Schaniantou an, bemächtigten sich schließlich der von 2 Fuß-Jagdkommandos 28. Regiments verteidigten Höhe und verdrängten auch die rechts davon stehende zusammengesetzte Kompagnie 11. und 12. Schützen-Regiments. Infolgedessen gingen, auf Befehl des Detachementsführers, auch die übrigen Truppenteile zurück. Die Infanterie stellte sich in der Position von Yudiatun (siehe Skizze 6) auf, während die berittenen Truppen mit ihren Feldwachen die „2. Verteidigungslinie" von dem Kleinen Berge vor Zwischenwerk 5 über Yahutsui bis zu der Höhe im Quadrat 302 einnahmen. Die Japaner besetzten die bisherige russische Po..tion und schoben ihren rechten Flügel bis südlich Hsiaufang vor. (Der Übers.)

mandeur, Oberstleutnant Kirikow, eine nach der anderen, zur Verstärkung für die Verteidiger des Großen Adlernestes eingesetzt wurden.[6])

Nach jedem abgewiesenen Sturm gingen die Japaner zurück, worauf sofort ihre Artillerie von neuem Feuer eröffnete und das Große Adlernest mit Geschossen überschüttete. Nur mit Mühe hielt sich die immer mehr zusammenschmelzende Besatzung, besonders als der Gegner auf der Saredutnaja-Batterie 2 Feldgeschütze und Maschinengewehre aufstellte.

General Gorbatowski hatte zu Beginn des dritten Sturmangriffs mit seinem Stabe neben dem neuen Verbandplatz hinter dem Adlernest Aufstellung genommen. Hier versammelte sich auch die ganze Reserve seiner Front, die aus 2 Matrosen-, 2 Schützen-Kompagnien und dem Jagdkommando 28. Regiments bestand. Durch eine Kompagnie Schützen ließ der General den Ungenannten Berg besetzen, um die Japaner im Falle des Verlusts des Großen Adlernests aufzuhalten. Bald erhielt er eine Meldung des Oberstleutnants Kirikow: „Ich bitte möglichst schnell mindestens 2 Kompagnien nach dem Großen Adlernest zu schicken. Von den 4 Kompagnien 14. Regiments ist wenig mehr übrig."

Hierauf sandte General Gorbatowski zunächst eine Kompagnie Matrosen, alsdann das Jagdkommando 28. Regiments zur Unterstützung ab.

Um 11½ Uhr vormittags drangen die Japaner von neuem bis zu den Schützengräben des Adlernestes vor, die Besatzung empfing sie aber mit Handbomben und dem Bajonett und warf sie von neuem herunter. Sofort wurde das Bombardement des Gipfels wieder aufgenommen. Unsere Artillerie vermochte keine wirksame Unterstützung zu erweisen, da der größte Teil der auf der Angriffsfront noch unversehrt gebliebenen Geschütze bereits niedergekämpft war.

Die Japaner ließen nunmehr noch einige 15-cm-Mörser-Batterien in Tätigkeit treten. Um 12 Uhr mittags hatte das Feuer eine solche Kraft erreicht, daß der Abschnittskommandant, Oberstleutnant Kirikow, dem General Gorbatowski meldete: „Das Große Adlernest

[6]) Nach Abwehr des ersten Sturmes und unter dem Einfluß des danach einsetzenden Bombardements waren von der eigentlichen Besatzung des Berges nur noch 6 Mann übrig geblieben.

wird mit 15-cm-Granaten überschüttet. Verstärkung zu schicken wäre gewagt. Ich kann für das Große Adlernest nicht mehr gutstehen. Ich hoffe auf Gott und den russischen Soldaten."

Trotzdem beschloß General Gorbatowski, das Große Adlernest nochmals zu unterstützen und schickte eine Kompagnie Seesoldaten unter Leutnant Timirew ab. In diesem Augenblick begann der fünfte, diesmal kurze Sturmangriff, der mit Hilfe der heranrückenden Reserve des Leutnants Timirew wiederum abgewiesen wurde. Um 1 Uhr 10 Minuten meldete Hauptmann Galizinski dem Abschnittskommandeur: „Der fünfte Sturm ist abgeschlagen, die Reserve ganz verausgabt. Wir sind von drei Seiten umringt. Die Bomben schmettern alles und alle nieder. Ist es notwendig sich noch zu behaupten, so geben Sie Mannschaften."

Und von neuem fiel ein Hagel von Geschossen auf den Gipfel des Großen Adlernestes nieder. Die Reihen der Verteidiger schmolzen schnell zusammen und das Bombardement wurde nicht schwächer, sondern schwoll zu immer größerer Stärke an. Gegen 3 Uhr nachmittags wurde der Kommandant des Berges, Hauptmann Galizinski, durch eine platzende Granate betäubt und bewußtlos vom Berge herabgetragen. Gleich darauf schlug eine 28-cm-Bombe in einen auf der Kuppe niedergelegten Haufen von Handgranaten, brachte diese zur Explosion und setzte die hölzerne Bettung der 15-cm-Kanonen in Brand. Fast gleichzeitig erschienen die Japaner von neuem an den Hängen des Berges, kletterten auf ihnen empor und brachen in den Schützengraben ein, in dem sich um diese Zeit nur Leutnant Grinzewitsch und drei noch unverwundete Schützen befanden. Die Trümmer der Besatzung, die nicht imstande waren, diesem Ansturm standzuhalten, wichen vom Großen Adlernest nach dem Mitrofan-Berge zurück. — Das Große Adlernest war gefallen.

General Gorbatowski war nicht in der Lage, die Zurückgehenden zu unterstützen, da nur noch 2 Kompagnien die ganze Reserve der Ostfront bildeten und der Feind auch auf anderen Punkten mit einem Durchbruch drohte.

Bereits zu Beginn des Sturmes auf das Adlernest waren auch die ihm benachbarten Befestigungen des 2. Abschnitts der Ostfront unter heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer genommen worden. In kürzester Zeit hatten die Kuropatkin-Lünette und die

Schützengräben der Batterie B schwere Beschädigungen und große Einbuße an ihrer Besatzung erlitten. Auf eine Meldung des Kommandanten des 2. Abschnitts, Oberstleutnant Lebedinski, an General Gorbatowski, daß eine weitere Behauptung der Kuropatkin-Lünette unmöglich sei, befahl General Gorbatowski, sich unter allen Umständen bis zum Abend zu verteidigen.

Gleichzeitig trat aber Generalleutnant Fock durch seinen Stabschef unmittelbar mit Oberstleutnant Lebedinski in Verbindung und ließ ihn fragen, was er nach dem Falle des Großen Adlernestes zu tun gedenke. In seiner Antwort meldete Oberstleutnant Lebedinski, daß eine weitere Behauptung der von ihm besetzten Position nach dem Fall des Großen Adlernests unmöglich sei.

Es war 2½ Uhr nachmittags und die Lage immer bedrohlicher geworden. General Gorbatowski verfügte nur noch über 2 Kompagnien, aber weder erhielt er aus dem Festungsstabe oder dem Stabe der Landfront (General Fock) irgend einen Befehl, noch wurde ihm Unterstützung aus der Reserve geschickt. Dagegen liefen von allen Abschnittskommandanten Meldungen über die schwierige Lage und Bitten um weitere Anweisungen ein. General Gorbatowski wandte sich daher telephonisch an den Stab der Landfront und bat um Bestimmung, ob ein Abzug auf die dritte Verteidigungsstellung beabsichtigt sei — was man wegen des rechtzeitigen Fortschaffens der Munition, Geschütze usw. doch vorher wissen müsse — oder ob man sich hier um jeden Preis behaupten solle.

Nach 20 Minuten fiel das Große Adlernest, was gleichfalls sofort dem Stab des Generals Fock gemeldet wurde, aber eine Antwort kam von dort nicht. Um 3 Uhr 50 Minuten traf General Fock im Stabe des befestigten Rayons ein, wo er dem Stabschef, Oberst Reis, mitteilte, daß das Adlernest gefallen, eine weitere Behauptung der ganzen Position sehr schwierig sei. Gleichzeitig schrieb General Fock folgende Meldung an General Stoessel: „Infolgedessen, daß der chinesische Wall bis Zwischenwerk Nr. 2 gestern von mir nicht geräumt worden ist, hat sich die Lage der Ostfront derartig verschlechtert, daß eine erfolgreiche Behauptung der vorgesehenen 2. Verteidigungsstellung auf dem Ungenannten und Mitrofan-Berge nach einer Erklärung des Generals Gorbatowski — und er bleibt dabei — unmöglich ist. Trotzdem habe ich ihm befohlen, die 2. Linie zu halten. Eine Verteidigung

der 3. Linie, d. h. der Kernumwallung, halte ich für ausgeschlossen."

Gleich darauf schickte General Fock dem Kommandeur des 2. Abschnitts, Oberstleutnant Lebedinski, den Befehl, das Kleine Adlernest, die Kuropatkin-Lünette, den chinesischen Wall sowie Batterie B zu räumen und mit seinen Truppen zur Verfügung des Kommandanten des 1. Abschnitts, Obersten Poklad, zurückzugehen. Auf die Meldung des Oberstleutnants Lebedinski an General Gorbatowski über die erhaltene Anweisung antwortete ihm dieser, der von nichts benachrichtigt worden war, „daß der Befehl unter keinen Umständen auszuführen sei".

Die Meldung des Oberstleutnants Lebedinski kam so überraschend, daß General Gorbatowski vom Festungskommandanten eine Bestätigung dieser Anordnung erbat; General Ssmirnow antwortete, daß er niemandem eine derartige Weisung erteilt habe, und befahl, Batterie B um jeden Preis zu halten.

Gegen Abend traf im Stabe des Generals Gorbatowski am Mitrofan-Berge ein Kasak ein, der einen Brief vom Stabschef des Generals Fock überbrachte, in dem mitgeteilt wurde, daß ein Parlamentär zum Feinde geschickt worden und es infolgedessen notwendig sei, die 2. Verteidigungslinie zu behaupten.

Es begann bereits zu dunkeln, der Tag neigte sich seinem Ende zu. Der Feuerkampf hatte fast aufgehört. Die Truppen des 3. Abschnitts hielten die 2. Verteidigungslinie besetzt, auf dem linken Flügel die Kurgan-Batterie und den Laperow-Berg, in der Mitte den Wladimir- und Mitrofan-, auf dem rechten Flügel den Ungenannten Berg und den Felsenrücken. Die Truppen des 2. Abschnitts behaupteten noch in der ersten Verteidigungslinie das Kleine Adlernest, die Kuropatkin-Lünette, den Abschnitt des chinesischen Walles zwischen ihnen und Batterie B mit dem Saliternaja-Berge. Batterie B bildete in diesem Augenblick einen wichtigen Stützpunkt, da sie den Besitz des Saliternaja-Berges sicherte, von dem aus sich eine Übersicht über die ganze Neue Chinesenstadt bot und der das Zentrum der Festung mit der Position verbindende Weg unter Feuer genommen werden konnte.

Bald nach dem Fall des Großen Adlernests wurde die Lage der Truppen auf dem 2. Abschnitt sehr schwierig, da sie jetzt nicht nur in der Front, sondern auch aus der Flanke und sogar im Rücken be-

schossen wurden. Unter dem Eindruck dieses Feuers meldete Oberstleutnant Lebedinski gegen 6 Uhr abends dem General Fock, daß General Gorbatowski ihm nicht gestattet habe, Batterie B zu räumen. Hierauf schickte General Fock 7 Uhr abends dem General Gorbatowski folgenden schriftlichen Befehl: „Ew. Exzellenz haben unverzüglich Anordnung zur Räumung der Batterie B zu treffen. Zwingen Sie mich nicht, Sie durch andere Maßnahmen dazu anzuregen. Die Kurgan-Batterie, der Laperow-, Wladimir- und Ungenannte Berg sind weiterhin um jeden Preis zu halten."

Um 2 Uhr nachts waren die Truppen des 2. Abschnitts auf die ihnen unmittelbar von General Fock angewiesenen Plätze zurückgegangen.[7]) Die Geschütze und Kasematten auf Batterie B waren beim Abzuge gesprengt worden.

Lage nach Räumung der 1. Verteidigungslinie. Sofort nach Abzug unserer Truppen besetzten die Japaner die verlassenen Befestigungen und gingen in Richtung auf den Großen Berg vor, so daß die Befürchtung entstand, daß Zwischenwerk Nr. 2 von der Festung abgeschnitten werden könnte. General Gorbatowski traf bereits Maßnahmen zur Verteidigung der Neuen Chinesenstadt.[8]) Aber die Japaner rückten nicht dorthin vor, nahmen vielmehr eine Position am Saliternaja-Berge ein und beschossen bis Tagesanbruch Zwischenwerk Nr. 2 im Rücken, wodurch die Lage der Verteidiger auf dieser Befestigung äußerst schwierig wurde.

Gegen unseren äußersten rechten Flügel, den Signalberg, unternahmen die Japaner um 4½ Uhr morgens, am 2. Januar, noch einen Angriff mit 4 Kompagnien. Nach hartnäckigem Kampf wurden

[7]) Die Besatzung von Batterie B nach dem Gefährlichen Berge, wo sie zur Verfügung des Kommandanten des 1. Abschnitts trat; die vom chinesischen Wall zwischen Batterie B und Zwischenwerk Nr. 2 stehende Kompagnie nach letzterem Werk, zur Verstärkung seiner Besatzung; die Truppen vom Kleinen Adlernest und der Kuropatkin-Lünette nach der Neuen Chinesenstadt in die Fansen; ein Teil davon hatte unter Gewehr zu verbleiben, um den Feind an einem Eindringen in die Stadt zu hindern.

[8]) Verschiedene im Original angeführte Befehle und Maßnahmen des Generals Fock liefen darauf hinaus, jede Tätigkeit zur weiteren Verteidigung der Festung — z. B. eine Verstärkung der Besatzung des Zwischenwerks Nr. 2, Bereitstellung der Reserven bei der Neuen Chinesenstadt seitens des Generals Gorbatowski usw. — zu verhindern. (D. Übers.)

das Fuß-Jagdkommando und der Zug 6. Kompagnie 25. Regiments, die diese Position besetzt hielten, zurückgedrängt, doch gelang es dem Jagdkommando durch einen energischen Gegenangriff mit dem Bajonett den Feind aus den genommenen Schützengräben wieder herauszuwerfen.

Entsendung eines Parlamentärs. Auf der bereits erwähnten Meldung des Generals Fock am 1. Januar 3 Uhr 50 Minuten nachmittags an General Stoessel über die Unmöglichkeit einer Verteidigung der Kernumwallung hatte dieser den Vermerk gemacht: „Durchaus richtig; das unterliegt keinem Zweifel". Darauf befahl er dem Chef seines Stabes, Obersten Reis, einen Brief folgenden Inhalts an den Befehlshaber der Belagerungsarmee, General Nogi, in englischer Sprache abzufassen:

„... In Anbetracht der allgemeinen Sachlage auf dem Kriegsschauplatz erachte ich den weiteren Widerstand von Port Arthur für zwecklos und wünsche zur Vermeidung unnützer Verluste in Verhandlungen bezüglich der Übergabe zu treten. Falls Ew. Exzellenz hiermit einverstanden sind, bitte ich bevollmächtigte Persönlichkeiten für die Verhandlungen über Bedingungen und Art der Übergabe zu ernennen und den Ort zu bestimmen, wo sie mit den von mir bevollmächtigten Offizieren zusammentreffen können." Zu Beginn der fünften Nachmittagsstunde wurde ein Offizier des Stabes mit diesem Brief an die japanischen Vorposten abgeschickt.

Vorbereitungen für die Übergabe. Bereits am Morgen, als die gleichzeitigen Angriffe auf die Positionen der West- und Ostfront begannen, hatte General Stoessel es für notwendig erachtet, vorbereitende Anordnungen zu treffen, um nicht durch einen endgültigen Erfolg des Feindes überrascht zu werden. Den Kommandanten der Küstenverteidigung, Konteradmiral Loschtschinski, ließ er durch Oberst Reis ersuchen, ein Torpedoboot unter Dampf zu halten, um im Notfalle wichtige Dokumente und die Fahnen der Truppen zu retten und nach Tschifu zu bringen. General Fock wurde angewiesen, die Fahnen in der Stadt an einer Stelle zu sammeln.

Am Nachmittag wurde Konteradmiral Wiren von der Absendung des Parlamentärs benachrichtigt und darauf aufmerksam gemacht,

daß zur Vernichtung der Schiffe des Geschwaders nur noch eine Nacht verbliebe. Mit Eintritt der Dunkelheit wurden auf den auf der Innenreede versenkten Schiffe die Kanonen gesprengt und nach Möglichkeit auch die Kessel und Maschinen durch Sprengungen unbrauchbar gemacht. Aber die zur Zerstörung der Schiffe zur Verfügung stehende Zeit war so gering, daß, obgleich Vorbereitungen zur Sprengung getroffen waren, nicht alle Minen bis Tagesanbruch entzündet werden konnten.

Um 9½ Uhr abends, am 1. Januar, ging das Torpedoboot „Statny" mit den Fahnen und wichtigen Dokumenten nach Tschifu; ein wenig später verließen auch die letzten 5 Torpedoboote Port Arthur. Von dem ganzen Stillen Ozean-Geschwader waren nur der stark beschädigte „Ssewastopol", sowie das Kanonenboot „Otwashny" und das Hafenschiff „Ssilatsch" übriggeblieben, die am nächsten Morgen versenkt wurden.

Zustand der Festung am Tage der Übergabe. Bei Sonnenuntergang des 1. Januar hatte die Verteidigungslinie auf der Ostfront eine Lage angenommen, die äußerst ungünstig für die Fortsetzung des Kampfes war. Während auf dem rechten Flügel noch die 1. Verteidigungslinie gehalten wurde, war man zwischen Ungenanntem Berg und Kurgan-Batterie auf die zweite übergegangen. Diese Verteidigungslinie bestand aus Schützengräben von 6 bis 7 Fuß Tiefe, die auf dem vorderen Hange des Laperow- und auf dem Kamm des Mitrofan-Berges angelegt waren. Vor dieser ganzen Linie erhob sich das Große Adlernest, das die Japaner bereits besetzt hatten und das unsere ganze neue Position beherrschte; hierdurch wurde die Behauptung der 2. Linie fast unmöglich.

Es gab auch noch eine dritte Linie, die vom Seekamm begann, sich über den Steinbruch-Berg nach dem Ungenannten Berg zog und mit dem linken Flügel an die Kernumwallung lehnte. Sie bestand aus Schützengräben von 4 bis 7 Fuß Tiefe ohne Unterstände für die Besatzung, die in den Häusern der Neuen Chinesenstadt Unterkunft nehmen mußte.

Die Kernumwallung schließlich hatte eine genügend starke Brustwehr und ein gutes sturmfreies Hindernis in Gestalt des 14 Fuß tiefen und 21 Fuß breiten Grabens und wäre bedeutend geeigneter zum Widerstand gewesen als die 2. und 3. Linie, wenn rechtzeitig für

ihre Instandsetzung etwas geschehen wäre, wozu man die Einwohner der Stadt hätte heranziehen können. Es war aber nichts getan; Unterstände und Schulterwehren waren nicht vorhanden und fast alle einzelnen Abschnitte der Umwallung wurden von den nächsten Höhen flankiert.

Die in der Nacht zum 2. Januar erfolgte Räumung des Kleinen Adlernests, der Kuropatkin-Lünette, Batterie B, Saliternaja-Batterie und des chinesischen Walles bis Zwischenwerk Nr. 2 hatte die Verteidigungsfähigkeit der Ostfront weiterhin verschlechtert. In der Hauptverteidigungslinie waren nur die Truppen des 1. Abschnitts verblieben; von denen des 2. Abschnitts war ein Teil nach der Neuen Chinesenstadt zurückgegangen, ein anderer Teil hielt den Großen- und Otrog-Berg sowie den Talweg zwischen Großem Berg und Seekamm besetzt.

Infolgedessen war eine Behauptung der 3. Verteidigungslinie unmöglich geworden, da sie von der Saliternaja-Batterie und den Höhen zwischen dieser und Zwischenwerk Nr. 2 nicht nur unter Frontal- und Flanken-, sondern auch unter Rückenfeuer genommen werden konnte. Außerdem schwebte der linke Flügel des 1. Abschnitts, das Zwischenwerk Nr. 2, völlig in der Luft und konnte auf eine Unterstützung nur aus den Schützengräben auf dem Otrog- und Großen Berge rechnen.

Schließlich beherrschte der von den Japanern eingenommene Saliternaja-Berg die ganze Neue Chinesenstadt, wo sich jetzt unsere Reserven versammelten, auch konnten von ihm aus alle aus dem Zentrum der Festung nach der dritten Linie und dem linken Flügel des 1. Abschnitts führenden Wege beschossen werden.

Eine Verteidigung des Liautiëschan bot wesentliche Schwierigkeiten, da hier nichts zur Anlage sicherer und heizbarer Unterkunftsräume für die Besatzung geschehen war.

Die Verpflegungsstärke der Besatzung betrug am 2. Januar 32 400 Mann, von denen 6458 krank und verwundet in den Lazaretten und Krankenhäusern lagen. Wie viele von den übrigbleibenden 25 942 Mann sich auf den Positionen befanden, und wie viele von ihnen waffenfähig waren, läßt sich nicht mehr genau feststellen, da es an entsprechenden Belägen hierfür gänzlich fehlt. Nach Angaben des ehemaligen Hauptchirurgen des III. Sibirischen Armeekorps, Geheimen Staatsrats Gubbinet, die er zum Schluß der Belagerung zusammengestellt hat, sollen sich am 2. Januar in Hospitälern, Lazaretten und bei

den Kommandos von Schonungsbedürftigen 13 856 Mann befunden haben; weitere 5809 Mann wurden an diesem Tage bei den Truppenteilen als krank geführt. Danach würden also am Tage der Übergabe der Festung gesunde Mannschaften nur 12 735 vorhanden gewesen sein, außer Seesoldaten, von denen am 26. Dezember 2193 Mann gezählt wurden.

Nach der Stärkeberechnung am 26. Dezember 1904 betrug die Zahl der Verteidiger auf den Positionen und in der Reserve 12 573 Mann. Berechnet man die Verluste während der bis zur Übergabe folgenden Tage auf 1063 Mann, so würden sich am 2. Januar auf den Positionen nicht mehr als 11 500 Mann befunden haben.

Die Zahl der Geschütze der Festung belief sich am 2. Januar auf 610, die der Maschinengewehre auf 9. Im Laufe der Belagerung waren 238 Geschütze und 54 Maschinengewehre unbrauchbar geworden.

Vom 14. Dezember bis 1. Januar waren 16 700 Geschosse verfeuert worden. Die für jedes Geschütz großen Kalibers verbliebene Munitionsmenge war sehr gering und betrug nur noch wenige Dutzend von Geschossen.[9]) Im ganzen waren im Laufe der Belagerung 195 832 Geschosse verfeuert worden.

Die Einbuße an Mannschaften betrug 10 421.

An Verpflegungsvorräten waren noch vorhanden: für 27 Tage Mehl,[10]) 23 Tage Graupe, Reis und Mais, 21 Tage Zwieback, 0,15 Tage Fleischkonserven, 88 Tage getrocknete Gemüse, 30 Tage Bohnen als Pferdefutter.

Übergabe der Festung. Am frühen Morgen des 2. Januar traf die Antwort des Generals Nogi ein, wonach er als Bevollmächtigten für die Übergabeverhandlungen den Stabschef der Belagerungsarmee, Generalmajor Kassuke-Iditti, ernannt habe, der mit einigen ihm zugeteilten Offizieren und Beamten die russischen Unterhändler am 2. Januar 12 Uhr mittags in Schuischiying erwarten werde.

General Stoessel bevollmächtigte seinerseits zum Abschluß der

[9]) Siehe Anlage 2.

[10]) Mitte Dezember waren auf dem Dampfschiff „King Arthur" aus Bombay 50 000 Pud Mehl eingetroffen, von denen 10 000 Pud der Marineverwaltung, 40 000 Pud der Festungs-Intendantur übergeben worden waren.

Verhandlungen seinen Stabschef, Oberst Reis, ferner die Chefs der Stäbe der Festung, der 4. und 7. Division; als Vertreter der Marine wurde Kapitän 1. Ranges Schtschensnowitsch bestimmt.

Das Artilleriefeuer wurde auf beiden Seiten eingestellt, und die Japaner richteten sich ungehindert auf ihren neuen Positionen ein. Man konnte erkennen, wie sie auf dem Kleinen Adlernest ihre Geschütze aufstellten und sich in großer Stärke bei Batterie B zusammenzogen. Auf der Saliternaja-Batterie wurde die japanische Flagge aufgepflanzt.

Nur gegen Zwischenwerk Nr. 2 unterhielt der Feind noch Gewehrfeuer aus Flanke und Rücken. Als die Besatzung hiergegen eine Deckwehr errichtete, begann feindliche Artillerie wieder zu feuern und zerstörte sie mit wenigen Schüssen. Unsere Batterien schwiegen, entsprechend einem am Morgen erlassenen Befehl des Generals Fock zur Einstellung der Feindseligkeiten. Gegen Mittag war das Feuer auf der ganzen Linie verstummt.

Bei Absendung der Bevollmächtigten hatte General Stoessel den Obersten Reis angewiesen, „freien Abzug der ganzen Besatzung mit Waffen in der Hand“ zu fordern, wenn die Japaner hierauf nicht eingehen sollten, auch weniger vorteilhafte Bedingungen anzunehmen, falls sie nicht für uns demütigend wären.

Bei der Zusammenkunft der Bevollmächtigten beider Parteien in Schuischiying übergab General Iditti dem Obersten Reis die von den Japanern bereits vorbereiteten Kapitulationsbedingungen und ließ ihm 50 Minuten Bedenkzeit. Nach Durchsicht des Schriftstücks händigte unser Bevollmächtigter dem japanischen seine Gegenvorschläge ein, in denen an erster Stelle die Forderung des Abzugs der Truppen mit Waffen in der Hand stand. Hierauf erklärte General Iditti, daß die von ihm vorgeschlagenen Bedingungen aus Tokio übersandt worden seien und er keine Vollmacht habe, davon abzugehen. Hierauf nahm Oberst Reis die Bedingungen der Japaner an und beide Parteien machten sich daran, die übrigen Punkte auszuarbeiten.

Während der Verhandlungen in Schuischiying hatte sich die Nachricht von der bevorstehenden Übergabe bereits in der Festung verbreitet, und die Verteidiger begannen an verschiedenen Stellen Geschütze zu sprengen und Häuser in Brand zu stecken. Die Japaner bemerkten dies und forderten von Oberst Reis die sofortige Einstellung

dieser Sprengungen und Brandstiftungen, was er telephonisch an General Stoessel übermittelte und dabei hinzufügte: „... Die Bedingungen sind ungünstiger, als von uns vorgeschlagen, aber durchaus ehrenvoll.“

Um 5½ Uhr abends wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen und um 7 Uhr wurde die Kapitulationsverhandlung von den Bevollmächtigten beider Parteien unterzeichnet.

Um 7 Uhr 40 Minuten abends erließ General Fock seinen letzten Befehl, der die Ordnung bei der Übergabe der Befestigungen und Kasernements betraf. Damit hatte die heldenhafte Verteidigung Port Arthurs ihr Ende erreicht.

Das oberste Gericht, das wegen der Übergabe der Festung Recht zu sprechen hatte und den höchsten Befehlshaber für den Entschluß zur Kapitulation und deren Verwirklichung verantwortlich und straffällig fand, erkannte in seinem Urteilsspruch gleichzeitig an, „daß die zu Lande und zu Wasser von überlegenen feindlichen Kräften belagerte Festung Port Arthur unter Leitung des Generals Stoessel eine in der Geschichte aller Zeiten noch nicht dagewesene Hartnäckigkeit in der Verteidigung bewiesen und die ganze Welt durch den Heldenmut ihrer Besatzung in Staunen gesetzt hat.“

In seinem letzten Befehl am 2. Januar 1905 dankte General Stoessel den Verteidigern der Festung für ihre Tapferkeit und setzte die Beweggründe auseinander, die ihn zur Übergabe veranlaßt hatten. Im Laufe der Nacht besetzten die Japaner einen Teil der Befestigungen, am anderen Tage alle übrigen. Die Besatzung ging in Kriegsgefangenschaft. Die Festung Port Arthur war gefallen.

Schlußbetrachtung.

Werfen wir einen Rückblick auf den Verlauf der Belagerung, so werden wir den russischen Truppen im allgemeinen die Anerkennung nicht versagen können, daß sie tapfer und opfermutig das ihnen anvertraute „Bollwerk“ verteidigt haben. Eine andere Frage ist es, ob nicht die Übergabe der Festung hätte vermieden oder wenigstens hinausgeschoben werden können.

|| Eine Fortsetzung des Widerstandes nach dem 2. Januar 1905 wäre praktisch ohne wesentliche Bedeutung gewesen. Auf Entsatz war nicht mehr zu rechnen, die Flotte war vernichtet, die Garnison zwar noch über 20 000 Mann stark, aber erschöpft und entmutigt. Nachdem der Feind einmal in Besitz der die Stadt beherrschenden Höhen und Befestigungen gelangt war, durfte auf eine erfolgreiche Behauptung der zweiten Linie und der Kernumwallung nicht mehr gerechnet werden. Es hätte sich nur um wenige Tage handeln können, die um den Preis der völligen Zerstörung der Stadt und großer Einbuße an Menschenleben erkauft worden wären. Ruhmvoller wäre es allerdings gewesen, wenn die Besatzung die ihr anvertraute Festung und schließlich auch noch die Halbinsel Liautiëschan bis zum äußersten verteidigt hätte, irgendein greifbarer Erfolg oder Nutzen konnte aber hierdurch nicht mehr erzielt werden.

|| Erscheint mithin der Entschluß zur Übergabe der Festung am 2. Januar 1905 durch die Lage gerechtfertigt, so trifft doch die Führung der Vorwurf, daß diese Lage überhaupt oder wenigstens bereits zu Beginn des Jahres 1905 eintreten konnte. So tapfer und opfermutig im allgemeinen die Soldaten unter energischen Offizieren ihre Posten behauptet haben, so vermißt man doch bei den Führern aller Grade den Geist wagemutiger Offensive, ohne den auch in der Verteidigung ein Erfolg nicht denkbar ist.

|| Dies bezieht sich hauptsächlich auf den ersten Abschnitt des Feldzuges. Tätigen, von Initiative beseelten Generalen gegenüber hätte die Landung der Japaner im Mai 1904 mit einem vollen Mißerfolg enden, zum mindesten aber bedeutend verzögert werden müssen, wodurch die Festung die Möglichkeit gewonnen haben würde, sich noch längere Zeit die reichen Hilfsquellen der Liaotung-Halbinsel nutzbar zu machen. Nur bei einer so schwächlichen planlosen Führung war es möglich, daß die Japaner sich so schnell und leichten Kaufs der wichtigen Position von Kintschou bemächtigten und das Kwantung-Gebiet damit vom übrigen Kriegsschauplatz abschlossen.

|| Aber auch in dem nun folgenden Zeitraum, bis zur engen Einschließung der Festung, war den russischen Führern volle Gelegenheit zu einem großen Erfolg, ja zu einer Vernichtung des Gegners gegeben, wenn sie mit ganzer Kraft den an Zahl bedeutend unterlegenen Feind angegriffen hätten. Statt dessen verharrten sie in einer quer über die

ganze Halbinsel ausgedehnten dünnen Linie in schwächlicher passiver Abwehr, warteten untätig ab, bis der Feind Verstärkungen herangezogen hatte, überließen ihm die Vorhand und vermochten dann selbstverständlich seinem Angriff nicht standzuhalten.

Auch nach dem 30. Juli unternahm die Führung nichts, um durch offensives Vorgehen die enge Einschließung zu verhindern oder wenigstens zu verzögern. Trotzdem die Stärke der Besatzung über 40 000 Mann betrug, also der Einschließungsarmee (3 Divisionen) an Zahl mindestens nicht unterlegen war, wurde nicht einmal der Versuch gemacht, durch angriffsweises Verfahren die Durchführung der Belagerung zu vereiteln. Hierzu aber war, besonders so lange die vorgeschobenen Stellungen — Takuschan, Hsiaukuschan usw. — in Händen der Russen waren, durchaus die Möglichkeit geboten. Aber leichten Herzens wurden die Außenpositionen dem Gegner überlassen und diesem gestattet, die Festung immer enger einzuschnüren.

Nochmals sei es gesagt: es begann jetzt ein Ringen, das der Standhaftigkeit des russischen Soldaten alle Ehre macht und einen Glanzpunkt in der Geschichte dieses sonst wenig Licht bietenden Krieges bildet. Von einer offensiven Betätigung der Besatzung, und von einem Einfluß der beiden Kommandanten in diesem Sinne war aber nichts zu spüren. So große Anerkennung das tapfere persönliche Verhalten der Unterführer verdient, so beschränkte sich doch ihre Einwirkung auf die Truppen hauptsächlich auf ein hartnäckiges Ausharren in den besetzten Stellungen. Allerdings wurden zahlreiche, von den Unterführern angeordnete Erkundungen und Vorstöße unternommen, aber mit so schwachen Kräften, daß man sie als „Ausfälle" wohl nicht bezeichnen kann und sie infolgedessen auch ohne jeden wesentlichen Erfolg blieben.

Wie im Feldkriege fehlte es auch hier den Führern an offensivem Wagemut, und dieser Umstand, nicht die Unfertigkeit der Werke und ihre mangelhafte Ausrüstung, führte in erster Linie den frühzeitigen Fall der Festung herbei.

Die **Japaner** hatten beim Angriff auf Port Arthur fast eine ganze Armee liegen lassen; ihre Verluste sollen über 80 000 Mann betragen haben. Wohl hätten diese vermieden und die Feldarmee schon im Sommer 1904 durch den größten Teil der vor Port Arthur gefesselten Kräfte verstärkt werden können. Bei der mangelnden Ini-

tiative der russischen Führer wäre der Abschluß der Landenge von Kintschou durch eine Division wahrscheinlich genügend gewesen, um die Besatzung der Kwantung-Halbinsel von einer Mitwirkung auf dem Kriegsschauplatz auszuschalten. Aber dann hätte die Festung sich voraussichtlich bis zum Schluß des Krieges gehalten, und ihr Besitz war für die Japaner durchaus notwendig.

|| Der japanische Admiralstab hat in der von ihm veröffentlichten Geschichte des Seekriegs behauptet, der Kampf um den Besitz von Port Arthur habe ausschließlich den Zweck verfolgt, das dort befindliche russische Geschwader zu vernichten. Eine Nebenaufgabe der Belagerung war dies gewiß, ihr einziges Ziel wohl schwerlich. Der Erfolg des Feldzuges beruhte nicht in der Vernichtung des Geschwaders, von dem nach dem Seekampfe am 10. August nur wenige gefechtsfähige Schiffe nach Port Arthur zurückgekehrt waren, die durch einen Teil der Flotte leicht blockiert werden konnten. Für jene Aufgabe eine Armee zu opfern und dem Feldheer, bei dem die Entscheidung hier wie in jedem Kriege lag, so bedeutende Kräfte zu entziehen, hätte man sich wohl nicht entschlossen. Die Besitznahme von Port Arthur, das die Japaner den Chinesen abgenommen und dann zähneknirschend in russischen Besitz hatten übergehen sehen, war aber eine Ehren- und Machtfrage für Japan. Erst die Eroberung dieses russischen „Bollwerks" ermöglichte ihm die endgültige Festsetzung in der Mandschurei und besiegelte seine militärische Überlegenheit über den Gegner am Gestade des Stillen Ozeans.

|| Die Belagerung wurde mit zu geringen Kräften und schwachen Mitteln begonnen, aber dennoch hätte der gewaltsame Angriff am 22. August, wie aus den russischen Berichten unzweideutig hervorgeht, zu einem großen Erfolge führen können, wenn nach der Einnahme der Redouten Nr. 1 und 2 der Sturm mit letzter Kraft fortgesetzt worden wäre. Es zeigt sich hier in glänzender Weise die Überlegenheit wagemutiger Offensive auch gegenüber einem in starrer Verteidigung hinter Festungswerken beharrenden Gegner.

|| Die numerische Schwäche des Angriffs und der Mangel an Unternehmungsgeist bei der Verteidigung führten dazu, daß beide Parteien sich stellenweise wochenlang nur wenige Schritte gegenüber lagen und einen in der Kriegsgeschichte der Neuzeit einzig dastehenden Kampf mit Handgranaten, Torpedos, Bomben und Minen um den Besitz der

Gräben und Brustwehren der Werke führten, in dem schließlich die größere Energie der Japaner, der unerschütterliche offensive Geist ihrer Führer die Oberhand behielten.

|| Betrachten wir noch kurz den *strategischen Einfluß* von Port Arthur auf den Verlauf des Feldzuges, so erkennen wir, daß die Bedeutung der Festung, abgesehen von dem Schutz des Geschwaders und der Beherrschung des Kwantung-Gebiets, in ihrer Lage im Rücken der nach Norden offensiv vordringenden japanischen Hauptarmee beruhte. Durch aktive Betätigung, Bedrohung der Verbindungen der feindlichen Armee, Abziehen starker Kräfte auf sich konnte ihre Hauptreserve dem eigenen Feldheere unberechenbaren Nutzen bringen. Von einer derartigen Wirksamkeit war aber leider keine Rede.

|| Dagegen sehen wir, wie die Lage von Port Arthur die Führung der Mandschurei-Armee in allen Maßnahmen vom Beginn der Feindseligkeiten bis zur Schlacht von Mukden beeinflußt, und zwar nicht in günstigem Sinne. Der Statthalter, beunruhigt um das Schicksal der Festung, für deren genügende Kampfbereitschaft er vorher wenig Sorge getragen hatte, drängt vom Beginn des Krieges an zur Offensive, um Port Arthur zu entsetzen. Der Angriffsgedanke war entschieden zu billigen, aber nicht aus den Beweggründen des Statthalters. Die Festung ist, abgesehen von ihren besonderen Aufgaben, dazu da, die Operationen der Armee zu erleichtern, nicht aber sie zu beherrschen und in eine ungewollte Bahn zu lenken. Die Offensive war für den russischen Feldherrn gegeben, um die Vorhand zu gewinnen, den Gegner an dem Aufmarsch und der Vereinigung seiner getrennten Kräfte zu hindern. Fehlte ihm für diese Aufgabe der Geist wagemutiger Offensive, so wäre es unzweifelhaft besser gewesen, er hätte bei seinem anfänglichen Plane beharrt und wäre ohne Kampf so lange zurückgegangen, bis er eine bedeutende Überlegenheit an Zahl über die Japaner gewonnen hatte. General Kuropatkin tat aber das Schlimmste, was ein Feldherr sich zuschulden kommen lassen kann. Er gab dem Drängen des Statthalters zum Entsatz von Port Arthur nach, aber ohne den festen Willen, die übernommene Aufgabe durchzuführen; er traf schwächliche halbe Maßnahmen, die zur Niederlage bei Wafangou, alsdann zu den weiteren Mißerfolgen führten.

|| So war tatsächlich der Einfluß von Port Arthur auf die Operationen der Feldarmee unheilvoll. Hieraus darf man aber nicht all-

gemeine Schlüsse ziehen. Die Truppen des Generals Stoessel hatten trotz ihrer mangelnden offensiven Tätigkeit schon jetzt fast ein Drittel der ganzen japanischen Armee festgehalten. Welch großen Nutzen aber hätte die Festung dem Feldheere bringen können, wenn sie vom Beginn des Krieges an durch tatkräftiges Handeln ihrer Besatzung noch stärkere Kräfte des Feindes gefesselt hätte und der Führer der Mandschurei-Armee von dem festen Willen beseelt gewesen wäre, sich diese Schwächung und Trennung der feindlichen Kräfte durch eine wagemutige Offensive zunutze zu machen!

|| Hätte dieser Geist der Initiative die russischen Führer beseelt, so wäre wohl Port Arthur trotz aller seiner Mängel und Unvollkommenheiten das Bollwerk der russischen Macht im Fernen Osten geblieben. ||

Anlage 1.*)

Zusammensetzung und Stärke der Besatzung von Port Arthur zu Beginn und am Ende der Belagerung

(30. Juli 1904 und 2. Januar 1905).

Befehlshaber des befestigten Kwantung-Rayons: Gen. Lt. Stoessel.
Chef des Stabes: Oberst Reis.
Kommandant der Festung Port Arthur: Gen. Lt. Ssmirnow.
Chef des Stabes: Oberstl. Chwostow.
Kommandeur der Artillerie: Gen. Maj. Bjely.
Kommandeur der Ingenieure: Oberst Grigorenko.

Truppenteil oder Behörde	Name des Führers	Stärke am 30. Juli 1904				Stärke am 2. Januar 1905			
		Offiziere	Beamte **)	Mann	Pferde	Offiziere	Beamte **)	Mann	Pferde
Infanterie.[1])									
4. Ostsib. Schützen-Div.	Gen. Maj. Fock	7	1	23	14	4	1	44	28
13. Ostsib. Schützen-Regt.[2])	Oberstlt. Fürst Matschabelli[3])	35	5	2 639	263	33	3	1 617	150
	„ Gandurin								
14. „ „ „	Oberst Ssawizki	40	6	2 990	397	37	5	1 615	155
2. Brigade	Gen. Maj. Nadjejin	—	—	—	—	—	—	—	—
15. Ostsib. Schützen-Regt.	Oberst Grjasnow	36	5	3 126	327	35	4	2 092	172
16. „ „ „	Oberstl. Nadolski[4])	34	6	2 819	379	29	6	1 134	215
	Oberst Dunin[5])								
	Oberstl. Karpow								
5. „ „ „	Oberst Tretjakow	35	6	2 876	292	34	3	2 116	210
7. Ostsib. Schützen-Div.	Gen. Maj. Kondratenko[6])	8	2	20	14	6	3	18	15
1. Brigade	„ „ Gorbatowski								
25. Ostsib. Schützen-Regt.	Oberstlt. Newjadomski[7])	42	4	2 957	210	36	6	1 594	116
	„ Poklad								
26. „ „ „	Oberst Ssemenow	40	4	2 950	174	30	5	1 554	125

*) Aus verschiedenen Anlagen des Originals zusammengestellt. (D. Übers.)

**) Unter den Beamten auch Ärzte, Geistliche und Barmherzige Schwestern eingerechnet.

[1]) Die Regimenter zu je 3 Bataillonen. — [2]) Kommando der 1. Brigade unbesetzt. — [3]) Gefallen 21. August. — [4]) Bis 2. August. — [5]) † 16. Oktober. — [6]) Gefallen 15. Dezember. — [7]) Bis 8. September.

ruppenteil oder Behörde	Name des Führers	Stärke am 30. Juli 1904				Stärke am 2. Januar 1905			
		Offiziere	Beamte *)	Mann	Pferde	Offiziere	Beamte *)	Mann	Pferde
2. Brigade	Gen. Maj. Zerpizki								
1. Ostsib. Schützen-Regt.	Oberst Reis[8])	38	5	3 129	179	53	5	2 250	191
	" Petruscha								
3. " " "	" Murman[9])	43	4	3 460	136	50	5	2 061	132
	Oberstl. Nadchin[10])								
	" Na-umenko[11])								
	" Glagolew[12])								
	" Seifulin								
Ostsib. Ersatz-Batle.									
. Ersatz-Bataillon[13])	" Pokrowski	8	2	588	10	7	6	450	10
" "	" Subow	10	2	720	10	7	2	226	10
" "	" Schmidt	13	2	633	14	12	2	407	10
Verschied. Truppenteile									
1. u. 36. Komp. d. Grenzwache[14])	Oberstl. Butussow[15])	5	—	458	23	4	—	337	18
Kommandos d. 4 Regimenter 3. Ostsib. Schützen-Div.[16])	—	5	—	481	30	3	—	270	25
Kdo. der schwimmenden Materialien	—	1	—	61	—	1	—	54	—
Festungs-Gendarmen-Kommando	—	2	—	30	8	2	—	26	12
Im ganzen Infanterie . . .		402	54	29 960	2475	383	56	17 865	1592
Kavallerie.									
4. Ssotnie 1. Werchneudinsk-Regiments des Transbaikal-Kasaken-Heeres	Jessaul Kanzewitsch	4	—	186	154	4	—	178	129
Artillerie.									
Kwantung-Festungs-Artillerie (3 Bataillone)	Gen. Maj. Bjely	87	10	4 527	70	118[17])	19	4 384[17])	85

*) Unter den Beamten auch Ärzte, Geistliche und Barmherzige Schwestern eingerechnet.

[8]) Bis 16. August. — [9]) Bis 24. August. — [10]) Bis 19. Oktober. — [11]) Gefallen 15. Dezember. — [12]) Gefallen 26. Dezember. — [13]) Der 7. Ostsib. Schützen-Division zugeteilt. — [14]) Der 7. Division zugeteilt. — [15]) Gefallen 5. Dezember. — [16]) Zu 2 Kompagnien formiert und der 7. Division unterstellt. — [17]) Mit zugeteilter Marine-Artillerie.

Truppenteil oder Behörde	Name des Führers	Stärke am 30. Juli 1904				Stärke am 2. Januar 1905			
		Offiziere	Beamte *)	Mann	Pferde	Offiziere	Beamte *)	Mann	Pferde
Feldartillerie	Gen. Maj. Nikitin [18])								
4. Ostsib. Art. Brigade (4 Batterien)	Oberst Irman	23	3	1 034	929	14	4	838	594
7. Ostsib. Art. Abteilung (3 Batterien)	" Mechmandarow	18	1	748	555	14	2	534	427
Außeretatsm. 57-mm-Battr.	Hauptmann Petrenko	4	—	110	84	2	—	104	55
Im ganzen Artillerie . . .		132	14	6 419	1638	148	25	5 860	1061
Ingenieurtruppen.	Oberst Grigorenko								
Kwantung-Sappeur-Komp.	Oberstl. Scherebzow	11	—	460	43	8	—	366	29
Festungs-Minen-Komp.	" Borodatow	9	1	186	2	2	1	134	2
Festungs-Militär-Telegraph	—	3	—	88	1	4	—	69	—
4. Komp. 1. Ussuri-Eisenbahn-Bataillons	—	1	—	380	—	1	—	279	—
Im ganzen Ingenieurtruppen . . .		24	1	1 114	46	15	1	848	31
Stäbe und Verwaltungen.	—	47	38	551	115	36	33	432	94
Hospitäler und Lazarette: Personal	—	6	148	1 227	44	6	212	926	97
Hospitäler und Lazarette: Kranke .	—	50	1	2 323	—	162	5	6 291	—
Im ganzen Verwaltungen pp. . . .		103	187	4 101	159	204	250	7 649	131
Mithin Gesamtstärke der Festungsbesatzung **)		665	256	41 780	4472	754	332	32 400	2944

*) Unter den Beamten auch Ärzte, Geistliche und Barmherzige Schwestern eingerechnet.

**) Ohne Marine-Infanterie (Kwantung-Flotten-Equipage und Landungsabteilungen, Ende Dezember etwa 2200 Mann).

[18]) Kommandeur der Artillerie 3. Sibirischen Korps.

Artilleristische Ausrüstung der Festung Port Arthur zu Beginn und am Ende der Belagerung.

Geschützart	Zahl der Geschütze			Zahl der Geschosse					
	Nach dem Sollstande	am 30. Juli 1904	am 2. Jan. 1905	Nach dem Sollstande		am 30. Juli 1904		am 2. Januar 1905	
				Im ganzen	Für jedes Geschütz	Im ganzen	Für jedes Gesch.	Im ganzen	Für jedes Gesch.
Festungsgeschütze.									
5-cm-Kanonen	10	5	5	2 000	200	1 037	207	185	37
3 „ „	12	12	12	3 000	250	2 943	245	350	29
5 „ Canet-Kanonen . . .	20	18	16	6 000	300	4 831	268	1 036	65
5 „ Kanonen (150 Pud) .	37	30	16	11 500	4 zu 400, 33 „ 300	30 924	515	1 956	61
5 „ „ (120 „) .	38	30	16	11 400	300				
2-Linien- (8,8 cm-) Kanonen	28	20	14	8 400	300	9 525	476	2 120	82
3atterie-Kanonen (8,8 cm) .	12	12	12	4 800	400	2 400	200		
eichte Kanonen	209	118	59	62 700	300	34 527	292	7 460	126
7-mm-Küsten-Kanonen . . .	24	28	26	24 000	1000	23 109	825	10 880	419
7 „ Kaponnieren-Kanonen .	84	14	6	25 200	300	2 800	200	2 700	450
8-cm-Mörser	10	9	8	2 000	200	2 479	275	150	19
3 „ „	32	32	21	6 400	200	7 892	249	450	21
5 „ „	26	22	14	7 800	300	11 238	510	199	14
Raschinengewehre	48	57	5	—	—	—	—	—	—
m ganzen: Festungsgesch. . .	542	350	225	175 200		133 795	—	27 486	—
Masch. Gew. . .	48	57	5						
Chinesische Geschütze.									
3-cm-Kanonen	—	—	1[1]	—	—	50[2]	50[2]	—	—
1 „ „	—	1	2	—	—	160	160	—	—
5 „ „	—	2	—	—	—	624	312	—	—
2 „ „	—	3	—	—	—	234	78	—	—
7-mm-Kanonen	—	10	7	—	—	2 000	200	1 240	177
5 „ „	—	12	18	—	—	720	60	2 980	166
3 „ „	—	—	1	—	—	—	—	—	—
1 „ „	—	2	1	—	—	200	100	420	420
7 „ „	—	8	10	—	—	3 170	396	2 120	212

[1]) Im August aufgestellt. — [2]) Am 15. September 1904.

Geschützart	Zahl der Geschütze			Zahl der Geschosse					
	Nach dem Sollstande	am 30. Juli 1904	am 2. Jan. 1905	Nach dem Sollstande		am 30. Juli 1904		am 2. Januar 1905	
				Im ganzen	Für jedes Geschütz	Im ganzen	Für jedes Gesch.	Im ganzen	Für jedes Gesch.
53-mm-Kanonen	—	—	1	—	—	—	—	—	
47 " "	—	5	—	—	—	689	138	600	—
43 " "	—	—	1	—	—	—	—	—	
87-mm-Mörser	—	—	1[3]	—	—	—	—	—	—
Im ganzen chinesische Geschütze	—	43	43	—	—	7 847	—	7 360	—
Marine-Geschütze.[4]									
15-cm-Kanonen (28 Kaliber)	—	1	1	—	—	230	230	46	46
15-cm-Canet-Kanonen	—	16	14	—	—	2 570	160	1 363	97
12-cm-Kanonen	—	3	7	—	—	465	155	1 600	228
75-mm-Kanonen	—	42	50	—	—	8 220	195	23 000	460
47 " "	—	20	121	—	—	10 322	516	46 466	384
37 " "	—	78	76	—	—	76 960	989	92 934	1223
9-pfündige Kanonen	—	2	6	—	—	400	200	420	70
4 " "	—	—	2	—	—	—	—	180	90
63-mm-Baranowski-Kanonen	—	24	7	—	—	7 200	300	3 500	500
Maschinengewehre	—	5	4	—	—	—	—	—	—
Im ganzen Marinegeschütze in den Landbefestigungen	—	186 u. 5 M.G.	284 u. 4 M.G.	—	—	106 367	—	169 509	—
Feldartillerie.									
4. Ostsibirische-Art. Brig. / 7. " " Abt.	—	56	56	—	—	9 744	174	3 500	62
Geschützreserve im Art. Depot	—	11	4	—	—	16 855	—	—	—
Im ganzen Schnellfeuer-Feldgeschütze	—	67	60	—	—	26 599	—	3 500	—
Mithin im ganzen zur Ausrüstung der Landbefestigungen vorhanden:	Gesch. / M. G.	646 / 62	610 / 9	—	—	274 608	—	207 855	—

[3]) Im Oktober wurden zwei aufgestellt, für die 265 Geschosse vorhanden waren.
[4]) Wurden nach und nach von den Schiffen zur Ausrüstung der Landbatterien abgegeben.

Anlage 3.

Zusammensetzung des Russischen Stillen Ozean-Geschwaders am 30. Juli 1904.

Geschwader-Panzerschiffe:
„Zessarewitsch“ (Flagge des stellv. Flottenchefs, Konteradmiral Witthöft),
„Retwisan“,
„Pobjeda“,
„Pereßwjet“ (Flagge des Befehlshabers des Panzergeschwaders, Konteradmiral Fürst Uchtomski),
„Poltawa“,
„Ssewastopol“.

Kreuzer 1. Klasse:
„Askold“ (Flagge des Befehlshabers des Kreuzergeschwa ers Konteradmiral Reizenstein),
„Bajan“ (Panzerkreuzer),
„Diana“,
„Pallada“.

Kreuzer 2. Klasse: „Nowik“.

Torpedo-Kreuzer:
„Wßadnik“,
„Gaidamak“.

Hochsee-Torpedoboote:
„Otwashny“, (Flagge des Befehlshabers der See- und Minenverteidigung Konteradmiral Loschtschinski),
„Gremjaschtschi“
„Giljak“,
„Bobr“.

9 Torpedoboote 1. Klasse: „Besschumny“ (Breitwimpel des Befehlshabers der 1. Torpedoboot-Abteilung), „Besstraschny“, „Besposchtschadny“, „Bditelny“, „Burny“, „Boiki“, „Wynoßliwy“, „Wlastny“, „Grosowoi“.

10 Torpedoboote 2. Klasse: „Ssilny“ (Breitwimpel des Befehlshabers der 2. Torpedoboot-Abteilung), „Statny“, „Stroiny“, „Ssmjely“, „Rjeschitelny“, „Raßtoropny“, „Sserdity“, „Storoshewoi“, „Skory“, „Rasjaschtschi“.

Minen-Transporter: „Amur“.

Transportschiffe: „Angara“, „Jermak“.

Dampfschiffe des Roten Kreuzes: „Mongolia“, „Kasan“.

Kreuzer 3. Klasse: „Dshigit“.

Anlage 4.

Zusammensetzung der Belagerungs-Armee von Port Arthur.[1]

(3. japanische Armee.)

Armee-Befehlshaber: General Baron Nogi.
Chef des Stabes: Generalmajor Jditti. — Kommandeur der Artillerie: Generalmajor Teschima.

1. Division. General Matsumura.

1. Brigade	2. Brigade
Gen. Yamamoto,	Gen. Nakamura.
" Baba.	

Infanterie-Regimenter:

1. und 15.	2. und 3.

1. Feldartillerie-Regiment,
1. Kavallerie-Regiment.

7. Division.[2] General Osaka.

13. Brigade	14. Brigade
Gen. Joshida.	Gen. Saito.

Infanterie-Regimenter:

25. und 26.	27. und 28.

7. Feldartillerie-Regiment.[3]

9. Division. General Oschima.

6. Brigade	18. Brigade
Gen. Jschinoje	Gen. Hirassa.

Infanterie-Regimenter:

7. und 35.	19. und 36.

9. Feldartillerie-Regiment,
9. Kavallerie-Regiment.

11. Division. General Tsuschija (vom 31. Oktober General Samedsima).

10. Brigade.	22. Brigade.

Infanterie-Regimenter:

12. und 43.	22. und 44.

11. Feldartillerie-Regiment,
11. Kavallerie-Regiment.

2. Selbständige Artillerie-Brigade. General Nagata.
16., 17.[4] und 18. Feldartillerie-Regt.[5]

1. Reserve-Infanterie-Brigade. General Tomojassu.
1., 15. und 16. Reserve-Infanterie-Regt.

4. Reserve-Infanterie-Brigade. General Takenoutschi.
8., 9. und 38. Reserve-Infanterie-Regt.

Marine-Detachement.

---

[1]) Sämtliche Linien-Infanterie-Regimenter zu 3 Bataillonen,
" Reserve-Infanterie-Regimenter zu 2 Bataillonen,
" Kavallerie-Regimenter zu 3 Eskadrons,
" Divisions-Artillerie-Regimenter zu 6 Batterien à 6 Geschütze.

[2]) Trafen Mitte November ein.

[3]) Nur 4 Batterien.

[4]) Das 17. Feldartillerie-Regiment wurde Mitte November nach dem Norden abgeschickt.

[5]) Die Regimenter zu 4 Batterien, da je 2 Batterien für Neuformationen abgegeben waren.

Ingenieurtruppen.

1., 7., 9., 11. Sappeur-Bataillon,
4 Reserve-Sappeur-Bataillone,
3 Sappeur-Kompagnien,[1])
1 Eisenbahn-Bataillon,
Luftschifferpark.

Belagerungspark.	Geschütze: Zu Beginn der Belagerung	Zu Ende der Belagerung
15-cm-Marine-Kanonen	—	4
12-cm-Marine-Kanonen	6	10
12-cm-Bronze-Kanonen	30	30
Kruppsche 10,5-cm-Kanonen	4	4
12pfdge. Marine-Kanonen	18	27
28-cm-Haubitzen		18
15-cm-Haubitzen	16	16
12-cm-Haubitzen	18	20
15-cm-Mörser	72	72
9-cm-Mörser	24	24
Im ganzen Belagerungsgeschütze	198	225
Dazu Feldgeschütze	178	178
Zusammen	376	403

[1]) Trafen Mitte November ein.

Anlage 5.

Zusammensetzung der „Vereinigten Japanischen Flotte".

Befehlshaber der Flotte: Vizeadmiral Togo-Heihatschiro.

1. Geschwader.

Geschwaderchef: Vizeadmiral Togo-Heihatschiro (Flagge auf „Mikasa").

1. Kampfabteilung.

Panzerschiff	„Mikasa"	15 140 t,	18	Knoten,
„	„Asahi"	15 200 t,	18	„
„	„Fudji"	13 535 t,	18,25	„
„	„Jassima"	12 320 t,	18,25	„
„	„Schikischima"	14 850 t,	18	„
„	„Hatsuse"	15 000 t,	18	„

3. Kampfabteilung.

Kreuzer	„Tschitose"	4760 t,	22,5	Knoten,
„	„Takasago"	4150 t,	22	„
„	„Kassagi"	4900 t,	22,5	„
„	„Josino"	4150 t,	22,5	„
Aviso	„Tazuta"	866 t,	21	„

1. Abteilung Torpedobootjäger.

4 Boote[1]) von 321 bis 363 t und 31 Knoten.

2. Abteilung Torpedobootjäger.

4 Boote[1]) von 305 t und 31 Knoten.

3. Abteilung Torpedobootjäger.

3 Boote[1]) von 174 bis 305 t und 31 Knoten.

1. Abteilung Torpedoboote.

4 Boote (Nr. 67 bis 70) zu 89 t und 23,5 Knoten.

14. Abteilung Torpedoboote.

4 Boote[1]) zu 152 t und 29 Knoten.

2. Geschwader.

Geschwaderchef: Vizeadmiral Kamimura-Hikonodjo (Flagge auf „Idsumo").

2. Kampfabteilung.

Kreuzer	„Idsumo"	9733 t,	20,75	Knoten,
„	„Adsuma"	9326 t,	20	„

[1]) Mit Namen.

Kreuzer	„Assama"	9700 t,	20,5	Knoten,
„	„Yakumo"	9695 t,	20	„
„	„Tokiwa"	9700 t,	21,5	„
„	„Iwate"	9773 t,	20,75	„

4. Kampfabteilung.

Kreuzer	„Naniwa"	3650 t,	18	Knoten,
„	„Akasi"	2755 t,	19,5	„
„	„Takatschiho	3650 t,	18	„
„	„Nijitaka"	3366 t,	20	„
Aviso	„Tschihaja"	1238 t,	21	„

4. Abteilung Torpedobootjäger.

4 Boote[1]) von 375 t und 27 Knoten.

5. Abteilung Torpedobootjäger.

4 Boote[1]) von 247 t und 30 Knoten.

9. Abteilung Torpedoboote.

4 Boote[1]) von 152 t und 29 Knoten.

20. Abteilung Torpedoboote.

4 Boote (Nr. 62 bis 65) von 109 t und 29 Knoten.

Dem Geschwader für besondere Zwecke zugeteilt:

2 Kanonenboote („Ossima—Maru", „Akagi„) und 15 Schiffe von durchschnittlich 3000 bis 6000 t (Transportschiffe u. dgl.).

3. Geschwader.

Geschwaderchef: Vizeadmiral Kataoko — Sitschiro (Flagge auf „Itsukuschima").

5. Kampfabteilung.

Kreuzer „Itsukuschima"	4210 t,	16	Knoten,
Panzerschiff „Tschinyen"	7670 t,	14,5	„
Kreuzer „Haschidate"	4210 t,	16	„
„ „Matzuschima"	4210 t,	16	„

6. Kampfabteilung.

Kreuzer	„Idsumi"	2987 t,	17	Knoten,
„	„Sujia"	2657 t,	20	„
„	„Akizusu	3159 t,	19	„
„	„Tschioda"	2450 t,	19	„

7. Kampfabteilung.

Panzerschiff „Fuso"	3783 t,	13	Knoten,
Kanonenboot „Haiyen"	2150 t,	10,5	„
„ „Saiyen"	2159 t,	15	„

[1]) Mit Namen.

2 Kanonenboote zu 1350 t.
5 " zu 612 t.
Aviso „Mijako“ (1771 t, 20,4 Knoten).

10. Abteilung Torpedoboote.

4 Boote (Nr. 40 bis 43) zu 109 t und 27 Knoten.

11. Abteilung Torpedoboote.

4 Boote (Nr. 72 bis 75) zu 85 t und 23,5 Knoten.

16. Abteilung Torpedoboote.

„Schirotaka“	126 t,	28	Knoten,
Nr. 71	89 t,	23,5	"
Nr. 39 und 66	109 t,	27	" .

Für besondere Zwecke:

2 Schiffe von 4055 und 3000 t.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—71.

